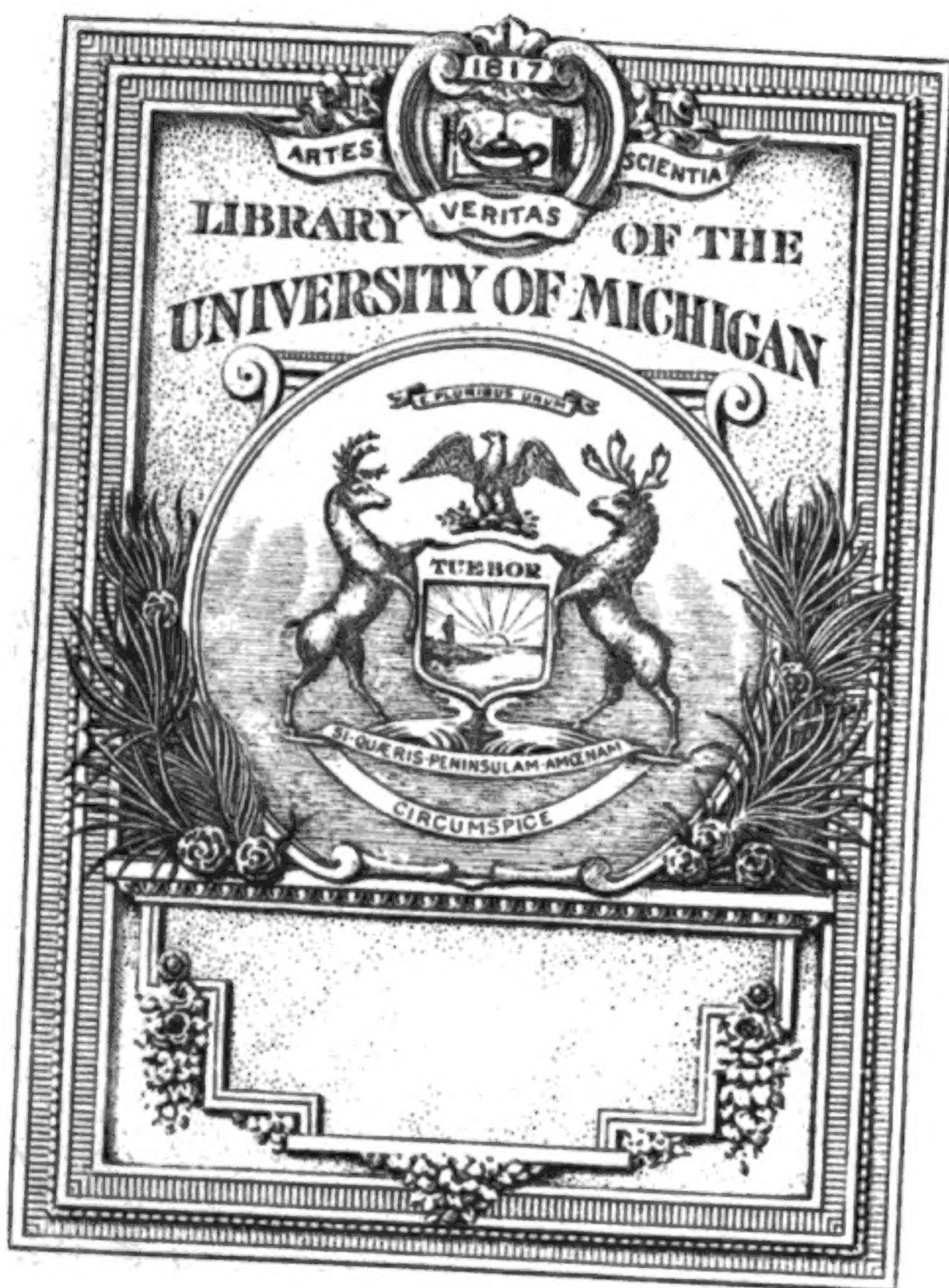
35 Bde


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Physikalisch = ökonomische

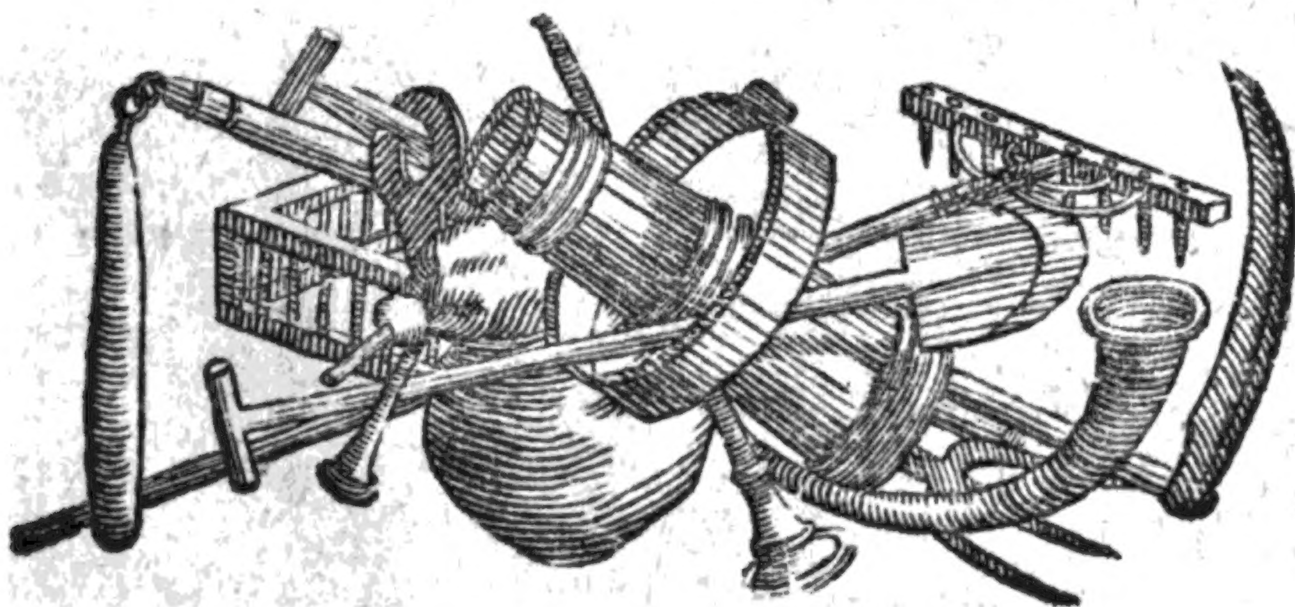
Bibliothek

worinn von den neuesten Büchern, welche die Naturgeschichte, Naturlehre und die Land = und Stadtwirthschaft betreffen, zuverlässige und vollständige Nachrichten ertheilet werden

von

Johann Beckmann

ordentlichem Professor der Oekonomie, Mitgliede der Götting. Kön. Gesellschaft der Wissenschaften, der Kayserl. Akademie der Naturforscher, der Kön. Norwegisch. und der Churmainz. Akadem. der Wissensch. der physiographischen in Lund, der Braunschw. Lüneburg. der Krainischen, der Schlesischen, der Bayerischen, der Churpfälzischen, der Berner und der Amsterdamer Landwirthsch. Gesellschaft, der Oberlausitzer Bienengesellsch. der Berl. und Hallisch. Naturforschenden, und der Carlsruher Lateinischen Gesellschaft.



Zwölfter Band.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoek 1783.

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worin

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Zwölften Bandes erstes Stück.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoek.
1782.

Inhalt

des zwölften Bandes ersten Stücks.

XVIII.

XLVIII.

I. Nach-



I.

Nachrichten von Maro'kos und Fes, im Lande selbst gesamlet in den Jahren 1760 bis 1768, von Georg Höst, wirklichem Justizrath. Aus dem Dänischen übersetzt. Kovenhagen 1781. 312 Seiten in Grosquart und 34 Kupfertafeln. — 6½ Thal.

Die Urschrift ist schon im J. 1779 zu Kopenhagen, unter dem Titel: Efterretninger om Maro'kos og Fes in Grosquart gedruckt worden. Der Verfasser, dessen Bildniß vorgesetzt ist, hat sich sieben Jahre erstlich im Dienste der ehemaligen Dänischen Afrikanischen Gesellschaft in Maro'kos, hernach aber als Vice-Consul in Sui'ra oder Mogodo'r aufgehalten, und er verdient für die Bemühung, dieses noch wenig beschriebene Land bekanter zu machen, den größten Dank. Er hat die Ara-

Inhalt

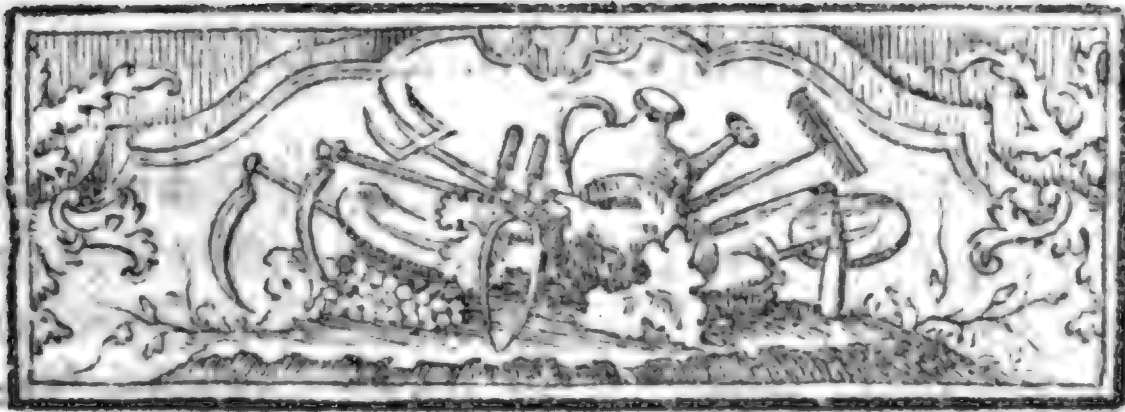
des zwölften Bandes ersten Stücks.

XVIII.

Inhalt.

XLVIII.

I. Nach-



I.

Nachrichten von Maro'kos und Fes, im Lande selbst gesamlet in den Jahren 1760 bis 1768, von Georg Höst, wirklichem Justizrath. Aus dem Dänischen übersetzt. Kopenhagen 1781. 312 Seiten in Grosquart und 34 Kupfertafeln. — 6½ Thal.

Die Urschrift ist schon im J. 1779 zu Kopenhagen, unter dem Titel: Efterretninger om Maro'kos og Fes in Grosquart gedruckt worden. Der Verfasser, dessen Bildniß vorgesetzt ist, hat sich sieben Jahre erstlich im Dienste der ehemaligen Dänischen Afrikanischen Gesellschaft in Maro'kos, hernach aber als Vice-Consul in Sui'ra oder Mogodo'r aufgehalten, und er verdient für die Bemühung, dieses noch wenig beschriebene Land bekanter zu machen, den größten Dank. Er hat die Arabische

bische Sprache erlernt, dadurch die Schreibart der Namen verbessert, und manches beygebracht, was den Liebhabern dieser Sprache wichtig seyn wird. Das Werk hat zehn Abschnitte: 1. von den alten und neuen Regenten; 2. von der neuen Geographie; 3. von den jetzigen Einwohnern; 4. von der Regierung und dem Hofe; 5. vom Kriegswesen; 6. von der Seeräuberey; 7. vom Gottesdienst; 8. von den Wissenschaften; 9. vom Handel und 10. von der Naturgeschichte.

Den ersten Abschnitt, worinn man unglaubliche Grausamkeiten der Despoten lieset, überschlage ich. Der zweyte ist ungemein wichtig, obgleich nicht so ausführlich, als man wünschen könte. Er ist durch eine Charte erläutert, die ich so wohl mit den Charten des D'Anville und des Engländers Robert Sayer von 1772, als auch mit derjenigen, welche Lopez zu Madrid 1775 unter dem Titel: Mapa general que comprehende los reynos de Marruecos, Fez, Argel y Tunez in 2 Blättern herausgegeben, verglichen habe, von welchen allen sie aber in wesentlichen Stükken, auch in der Anzahl und Richtung der Ströhme und Lage der Hauptörter gar sehr abweicht. Die kleine Seestadt Santa=Cruz heißt Agader, wo jetzt kein Consul, sondern nur noch ein Englisches Kaufmanshaus ist. Mogodo'r

godo'r heißt Suira. Die Hauptstadt Maro'kos liegt in einer grossen angenehmen Ebene, ungefähr eine halbe Tagreise vom Gebürge Atlas, wovon hier kleine Nachrichten vorkommen. Fes ist die beste Stadt in der Barbarey. Die Einwohner von Tetuan sind durch den Umgang mit Europäern artiger, als die übrigen Mauren, geworden. Mazag'an wird von den Inländern Berisgia genant, und ist seit 1769 in Gewalt des Königs von Maro'kos.

Vom jetzigen Zustande der Europäer, die in die dortige Sklaverey gerathen sind, lieset man S. 162 Nachricht. Die Marokanische Sklaverey ist doch nicht so schlimm, als die Alsgherische, weil in Alsgher die Sklaven an alle und jede, Türken, Mauren und Juden verkauft werden, da sie hingegen in Maro'kos allein dem Könige gehören, der sie doch nicht von jedem mishandeln läßt. In Fes sind Mützenfabriken, die das ganze Land versehen können, und daherum findet sich auch die Scharlachbeere, womit die Mützen gefärbt werden. An vielen Orten, besonders in der Provinz Duka'la, werden die bekanten wollenen Teppiche, figurirt und von allerley Farben gemacht; sie heissen Scherbia und Kati'fa, sind aber in Europa unter dem Namen der Türkischen Teppiche bekanter; sie werden gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft. Einige wenige

nige Gerber bereiten die Maroquins oder Safianfelle, wovon man die besten rothen in Fes, und die besten gelben in Maro'kos bekömt. Unter den Waaren, die aus Europa eingeführt werden, steht auch Osnabrückisches Leinen, Buxbaum-Kämme, Alaun, Vitriol u. s. w. Die Waaren, welche von den Europäern zurück genommen werden, sind folgende: Wolle, die aber immer seltener wird; Wachs, welches von den Arabern am besten erhalten, aber von ihnen immer mehr verfälscht wird. Das meiste geht nach Marseille und London. Trockene Ochsenhäute gehn viel nach Marseille. Arabisches Gummi wird nur genommen, wenn das Senegalsche, welches besser ist, in Europa fehlet. Oehl geht viel nach Europa, wenn daselbst die Bäume Schaden gelitten haben; in den Jahren 1768 und 69 sollen wohl 100,000 Zentner ausgeschift seyn. S. 277 Bestimmung des Gewichts und der Maassen. Hundert Pfund in Maro'kos sind 105 Pfund in Amsterdam, 125 in Marseille, 110 Pfund in Cadix u. s. w. Die Ausfuhr des Korns wird bald erlaubt, bald verbothen. S. 284 Auszug aus dem Friedenstractat, der zwischen Dänemark und Maro'kos 1753 geschlossen worden.

S. 287 eine kurze mangelhafte Nachricht von den Naturalien. Löwen sind nicht selten

bey

bey Meknes und Fes, auch auf dem Atlas-Gebürge, schaden aber ungereitzt den Menschen nicht leicht. Pferde gehn nicht gern über eine Stelle, wo kürzlich ein Löwe gegangen. Es giebt dort einige Schafe, welche stat der Wolle Hare haben, die fast Kuhharen gleichen. In den Wüsten sind Strausse, aber vom Handel mit den Federn lieset man hier nichts. Zuckerrohr findet man wild in der Gegend bey Tetaun; auch Haber soll wild wachsen. An den Küsten des Königreichs, insonderheit gegen Agader und mehr westlich, wird Ambra gefunden, aber nicht viel; auch ist davon hier nichts weiter angemerkt worden. — Die Uebersetzung fehlt oft in der Sprache, ungeachtet man sie eben nicht ungetreu nennen kan; der Uebersetzer scheint ein Däne zu seyn, der unserer Sprache nicht ganz mächtig ist, oder ein Teutscher, der sie in den nördlichen Ländern zum theil verlernt hat.

---

bische Sprache erlernt, dadurch die Schreibart der Namen verbessert, und manches beygebracht, was den Liebhabern dieser Sprache wichtig seyn wird. Das Werk hat zehn Abschnitte: 1. von den alten und neuen Regenten; 2. von der neuen Geographie; 3. von den jetzigen Einwohnern; 4. von der Regierung und dem Hofe; 5. vom Kriegswesen; 6. von der Seeräuberey; 7. vom Gottesdienst; 8. von den Wissenschaften; 9. vom Handel und 10. von der Naturgeschichte.

Den ersten Abschnitt, worinn man unglaubliche Grausamkeiten der Despoten lieset, überschlage ich. Der zweyte ist ungemein wichtig, obgleich nicht so ausführlich, als man wünschen könte. Er ist durch eine Charte erläutert, die ich so wohl mit den Charten des D'Anville und des Engländers Robert Sayer von 1772, als auch mit derjenigen, welche Lopez zu Madrid 1775 unter dem Titel: Mapa general que comprehende los reynos de Marruecos, Fez, Argel y Tunez in 2 Blättern herausgegeben, verglichen habe, von welchen allen sie aber in wesentlichen Stükken, auch in der Anzahl und Richtung der Ströhme und Lage der Hauptörter gar sehr abweicht. Die kleine Seestadt Santa-Cruz heißt Agader, wo jetzt kein Consul, sondern nur noch ein Englisches Kaufmanshaus ist. Mogodo'r

godo'r heißt Suira. Die Hauptstadt Maro'kos liegt in einer grossen angenehmen Ebene, ungefähr eine halbe Tagreise vom Gebürge Atlas, wovon hier kleine Nachrichten vorkommen. Fes ist die beste Stadt in der Barbarey. Die Einwohner von Tetuan sind durch den Umgang mit Europäern artiger, als die übrigen Mauren, geworden. Mazag'an wird von den Inländern Berisgia genant, und ist seit 1769 in Gewalt des Königs von Maro'kos.

Vom jetzigen Zustande der Europäer, die in die dortige Sklaverey gerathen sind, lieset man S. 162 Nachricht. Die Marokanische Sklaverey ist doch nicht so schlimm, als die Alsgherische, weil in Alsgher die Sklaven an alle und jede, Türken, Mauren und Juden verkauft werden, da sie hingegen in Maro'kos allein dem Könige gehören, der sie doch nicht von jedem mishandeln läßt. In Fes sind Mützenfabriken, die das ganze Land versehen können, und daherum findet sich auch die Scharlachbeere, womit die Mützen gefärbt werden. An vielen Orten, besonders in der Provinz Duka'la, werden die bekanten wollenen Teppiche, figurirt und von allerley Farben gemacht; sie heissen Scherbia und Kati'fa, sind aber in Europa unter dem Namen der Türkischen Teppiche bekanter; sie werden gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft. Einige we-

nige Gerber bereiten die Maroquins oder Safianfelle, wovon man die besten rothen in Fes, und die besten gelben in Maro'kos bekömt. Unter den Waaren, die aus Europa eingeführt werden, steht auch Osnabrückisches Leinen, Buxbaum-Kämme, Alaun, Vitriol u. s. w. Die Waaren, welche von den Europäern zurück genommen werden, sind folgende: Wolle, die aber immer seltener wird; Wachs, welches von den Arabern am besten erhalten, aber von ihnen immer mehr verfälscht wird. Das meiste geht nach Marseille und London. Trockene Ochsenhäute gehn viel nach Marseille. Arabisches Gummi wird nur genommen, wenn das Senegalsche, welches besser ist, in Europa fehlet. Oehl geht viel nach Europa, wenn daselbst die Bäume Schaden gelitten haben; in den Jahren 1768 und 69 sollen wohl 100,000 Zentner ausgeschift seyn. S. 277 Bestimmung des Gewichts und der Maassen. Hundert Pfund in Maro'kos sind 105 Pfund in Amsterdam, 125 in Marseille, 110 Pfund in Cadix u. s. w. Die Ausfuhr des Korns wird bald erlaubt, bald verbothen. S. 284 Auszug aus dem Friedenstractat, der zwischen Dänemark und Maro'kos 1753 geschlossen worden.

S. 287 eine kurze mangelhafte Nachricht von den Naturalien. Löwen sind nicht selten

bey

bey Mekneß und Fes, auch auf dem Atlas-Gebürge, schaden aber ungereitzt den Menschen nicht leicht. Pferde gehn nicht gern über eine Stelle, wo kürzlich ein Löwe gegangen. Es giebt dort einige Schafe, welche stat der Wolle Hare haben, die fast Kuhharen gleichen. In den Wüsten sind Strausse, aber vom Handel mit den Federn lieset man hier nichts. Zuckerrohr findet man wild in der Gegend bey Tetaun; auch Haber soll wild wachsen. An den Küsten des Königreichs, insonderheit gegen Agader und mehr westlich, wird Ambra gefunden, aber nicht viel; auch ist davon hier nichts weiter angemerkt worden. — Die Uebersetzung fehlt oft in der Sprache, ungeachtet man sie eben nicht ungetreu nennen kan; der Uebersetzer scheint ein Däne zu seyn, der unserer Sprache nicht ganz mächtig ist, oder ein Teutscher, der sie in den nördlichen Ländern zum theil verlernt hat.

II.

Insectes d'Europe peints d'après nature par *Mr. Ernst*, gravés par *Mr. Gerardin* et coloriés sous leur directions. Premiere partie, Les chenilles chrysalides, et papillons de jour. Décrits par le R. P. *Engramelle* Relig. August. Q. S. G. se vend à *Paris* chés *Mr.* Ernst & Gerardin gr. 4to 1779. I. II III. Cahier — ein jedes Heft 12 ill. Kupfertafeln, mit fortlaufender Zahl.

Die Entstehung dieses Werkes schreibt sich von einem Teutschen Künstler Namens *Ernst* aus Strasburg her, der sich mehrere Jahre hindurch mit der Entomologie beschäftigt, und dessen Kenntnisse man in einem gedruckten Prospectus, den wir Bibl. X. S. 152 angezeigt haben, vielleicht zu sehr erhoben hat; denn wenn es im Prospectus heißt, daß Ernst fast alle Raupen kenne, sie erzogen, und abgebildet, auch die mehresten bekanten Insektensamlungen gesehen, und genuzt habe, und man dann das Werk selbst betrachtet, in so weit es neue, noch nicht bekante

Raupen

Raupen und Schmetterlinge, und einen Schatz entomologischer Kenntnisse und Erfahrungen enthalten sollte, so muß man, auch bey dem kältesten Blute, über eine so dreiste und vielversprechende Versicherung unwillig werden. Recensent glaubt es übrigens gern, daß Ernst die Kunst Schmetterlinge nach der Natur zu mahlen in einem hohen Grade besessen habe, aber die Abbildungen seiner Raupen sind mehrentheils so schlecht und wiedernatürlich, wie man sie nur immer im Goedaart findet, auch die Illumination ist besonders bey den ersten Tafeln schlecht, wiewohl sie in den folgenden Heften etwas besser ausfällt, und in Zukunft, wie man uns versichert, noch fleißiger beobachtet werden wird. Das Werk selbst stehet unsrer Meinung nach mit Schäffers Icones in einer Classe, unendlich besser sind Esper und Rösel, und wir würden uns sehr hüten, es in Absicht der Schönheit und Genauigkeit der Abbildungen mit Sep, Clerk, Drury und Cramer zu vergleichen. Uebrigens enthält das Werk doch wirklich einige Schmetterlinge, die vorher noch nicht abgebildet waren, und in dieser Absicht verdient es in einer entomologischen Bibliothek nur einen Platz als Bilderbuch, und für Frankreich mag es auch brauchbarer als für uns seyn, denn, wie bekandt, ist es dort das erste entomologische Werk dieser Art mit illuminirten Kupfern. Noch müssen wir erinnern,

daß dieses Werk durch die Unterstüzung des Herrn D'orcy Königl. Einnehmers der Finanzen in Paris, zu Stande gekommen ist, der auch, wie wir wissen, am Text grossen Antheil hat.

I. Heft, S. 10-11. Die Verfasser machen sich hier über die barbarischen Nahmen der Systematiker lustig, wie sie denn überhaupt den künstlichen Systemen nicht günstig zu seyn scheinen, und versuchen daher ihre eigne Eintheilung. — Sie theilen die Schmetterlinge in Tag- und Nachtschmetterlinge. Wie unvollkommen diese Eintheilung ist, weiß jeder Liebhaber auch ohne unsre Erinnerung, und wir können um desto eher unser Urtheil darüber erspahren. S. 13-14 wird eine natürliche Eintheilung der Raupen, um aus deren Analogie den Schmetterling zu bestimmen, als unmöglich angegeben; die Verfasser scheinen das systematische Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend nicht zu kennen, sonst würden sie von der Möglichkeit dieser Eintheilung überzeugt seyn. Wir übergehen des Raums wegen manches, das einer Zurechtweisung bedarf, da aber unsre Erinnerungen von einem Franzosen nie genuzt werden dürften, so können wir desto kürzer seyn, wir wollen daher den Inhalt einer jeden Tafel, und was uns dabey merkwürdig oder tadelhaft scheint, nur bloß anführen. Tab. 1.

Pap. Antiopa. L. nebst der Raupe und Puppe, auch die bekandte Abart mit dem weissen Rande. Tab. 2. Pap. Io. nebst der Raupe und Puppe. Tab. 3. Pap. Polychlorus L. nebst der Raupe und Puppe; den sehr ähnlichen Schmetterling, dessen Raupe mehrentheils auf Weiden lebt, und im Wiener Verzeichniß Pap. Xanthomelus heißt, vermissen wir hier. Tab. 4. Pap. Urticae nebst der Raupe und Puppe. Tab. 5. Pap. c. alb. L. nebst der Raupe und Puppe, auch eine merkwürdige Abart aus Provence Tab. 6. Pap. Atalanta L. nebst der Raupe und Puppe. Tab. 7. Pap. Cardui nebst der Raupe und Puppe. Tab. 8. Pap. Levana und Prorsa nebst den Raupen, auch eine merkwürdige Spielart, die zuerst von D. Gladbach entdeckt worden Tab. 9. Pap. Populi mas Tab. 10. Pap. Populi foem. Die beyden Geschlechter werden hier für verschiedene Arten ausgegeben, ein Beweiß, daß Herr Ernst der Verwandlung aus der Raupe nicht gar aufmerksam nachgespührt hat. Auf eben dieser Tafel fig. 12. der Pap. Lucilla der Wiener, nicht derjenige den Esper dafür ausgegeben. Tab. 11. Pap. Sibilla L. nebst der Raupe und Puppe, auch Pap. Camilla ohne die Raupen und Puppen, zugleich eine Spielart der erstern. Tab. 12. Pap. Paphia L. nebst der Raupe und Puppe, auf derselben Pap. Pandora — des Wiener Verzeichniß; bey Cramer: Pap. Maja.

Falsch ist es, daß dieser Schmetterling im Darmstädter Walde bey Frankfurth am Mayn gefunden worden, er kömmt aus Ungarn, und ist bey Tyrnau nicht selten. 2 Heft. Tab. 13. Pap. Adippe, nebst einer merkwürdigen Spielart; die hier abgebildete Raupe gehört zum Pap. Aglaja. Tab. 14. Pap. Aglaja, nebst einer Spielart, welche Recensent auch aus America erhalten. Tab. 15. Pap. Niobe. L. – P. Ino des Herr von Rottemburgs, durch die Grösse von Pap. Chloris beym Esper sehr verschieden: auf eben dieser Tafel Pap. Dia. Tab. 16. Pap. Euphrosyne L., Lucina, und Lathonia, von leztern die Raupen und Puppen. Tab. 17. Pap. Maturna L. und der im 12 Stück des Naturforschers abgebildete, dieser sehr ähnliche Schmetterling. Tab. 18. Pap. Cinxia. L. auch ein in der Sonne verblaßtes Exemplar als eine Abart. Auf eben dieser Tafel ein fremder Schmetterling, der eigentlich nicht in Europa zu Hause ist, bisher aber noch nicht abgebildet war. Tab. 19. enthält lauter Beyarten des Pap. Cinxia L. die sämtlich bey Esper abgebildet, auch schon von Geoffroy gut aus einander gesezt, und Tab. 20. fig. 33. Pap. Proserpina, des Wiener Verz. fig. 34. Papilio Harmione L. Tab. 21. fig. 36. Pap. Briseis L. mas & foem., nicht der, welchen Esper dafür ausgibt; auf eben dieser Tafel Pap. Fidia L. aus Provence. Tab. 22.

Pap.

Pap. Semele L. und Pap. Arethusa der Wiener, hier zum erstenmal abgebildet. Tab. 23. Papilio Phaedra Linn: auf eben dieser Tafel einige bisher nicht abgebildete Schmetterlinge, vermuthlich lauter Spielarten des Pap. Pyrrha der Wiener. Tab. 24. Papilio Aethiops und Alexis nach Esper. Beyde Arten werden hier für eine Gattung gehalten, sie sind indessen wesentlich von einander verschieden. Auf eben dieser Tafel ein hieher gehöriger Schmetterling aus dem Oesterreichischen, hier zuerst abgebildet.

3. Heft. Tab. 25. fig. 46. Pap. Tisiphone: nach Rottemburg; es ist falsch, daß dieser Schmetterling sich bey Frankfurt am Mayn häufig finde; er ist ein Ausländer, und gewiß der Pap. Clytus L. fig. 47. Pap. Ligen nach Esper. fig 48. Pap. Dejanira. L. fig. 49. Pap. Aegeria L. nebst der Raupe und Puppe, beyde schlecht abgebildet. Tab. 26. Papilio Maera, und Megera L. Tab. 27. Pap. Hyperanthus L. und Tithonus L. von beyden die Raupe und Puppe schlecht. Tab. 28. Pap. Janira L. nebst der Raupe und Puppe beyde unkentlich. Auch Pap. Eudora nach Esper, doch vermissen wir hier das Männchen. Tab. 29. Pap. Pamphilus L. Arcanius. L. und Hero. L. auch einige Beyarten. Tab. 30. Pap. Galathea L. und Pap. Arge nach Esper. Von letzterm Schmetterling hat

hat Ernst die Unterseite nach der Idee abgebildet, denn er hat den Schmetterling nach dem Esper copirt, und er selbst hat die Schmetterlinge in der Natur nicht gesehn, wiewohl er ihn zu besitzen vorgibt. Tab. 31. Pap. Iris L. mas & foem. ihre Raupe und Puppe. Tab. 32. Pap. Ilia der Wiener mit der Raupe und Puppe. Tab. 33. lauter Spielarten des Pap. Iris. Auf eben dieser Tafel fig. 65. das Weibgen des Pap. Iris, für eine besondre Art angegeben. Tab. 34. Pap. Machaon L. nebst der Raupe und Puppe, auch Pap. Podalirius, dessen Raupe nach Roesel copirt; sie ist schön grün, und niemals, so wie sie hier abgebildet, gelb. Tab. 35. Pap. Betulae, Pruni, Quercus L. die Abbildungen sämtlich fehlerhaft. Tab. 36. Spielart des Pap. Pruni, und Quercus. Dieses dritte Heft enthält ausser dem Text noch eine besondre Abhandlung über die Erziehung der Raupen und den Fang der Schmetterlinge, meist lauter bekante Sachen, mit unnöthigen Umständen und Cautelen vermehrt. Auf 2 dazu gehörigen Kupfer-Tafeln einige Werkzeuge französischer Erfindung zum Schmetterlingsfang, und die Bretter zum Ausbreiten der Flügel, auch einen Mann in der Attitude, wie er einen Schmetterling fangen will. Ernst ist nunmehro seit ein und einem halben Jahre todt, und der Unterstützer des Werks, Herr D'orcy, spahrt

spahrt weder Kosten noch Mühe, durch auswärtige Bekantschaften, und mitgetheilte Bemerkungen, seinem Werke einige Vollkommenheiten zu geben, die ihm bis daher fehlten.

D. C. I. Grüwel.

III.

Neue Nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie. Erster und zweyter Band. St. Petersburg und Leipzig. 2 Alphab. in 8. 1781.

Der Herausgeber dieser Samlung ist Hr. Akademicus Pallas; man hat also Recht in allen folgenden Stücken eben so wichtige Aufsätze zu erwarten, als diejenigen sind, welche diese beyden ersten ausmachen, und man hat Ursache die lange und geschwinde Fortsetzung recht sehr zu wünschen. Ich will alle Aufsätze einzeln anzeigen. Zuerst Beschreibung des Tangutischen Büffels mit dem Pferdeschweif, nebst allgemeinen Bemerkungen über die wilden Arten des Rindviehes. Diese Abhandlung des H. Pallas steht in den Schriften der Petersburger Akademie.

Be-

Beschreibung des Korssack, Canis corsak Lin. Ein sehr reichhaltiger Aufsatz ist der über die Bandwürmer in Menschen und Thieren, den H. P. dereinst noch weitläuftiger ausführen will. Die hier bestimten Arten, deren 20 sind, findet man auf zwoen Kupfertafeln abgebildet. Die T. folium Lin. führt diesen Namen und den Ver solitaire sehr unrichtig. Sie scheint fast seltener als der breite Bandwurm in Patienten einzeln vorhanden zu seyn. Die Aerzte finden hier lehrreiche Bemerkungen über den Gebrauch des Zinpulvers, welches allerdings viel vermag, da hingegen das Herrenschwandische und Nuffersche Mittel bey dieser Art nichts ausrichtet. Die T. canina hat der V. nie bey Menschen gefunden. Die breite Art, T. lata hat eigentlich den Herrenschwandischen und Nufferschen Mitteln den Ruf verschaft. Letzteres heißt hier die unangenehmste und widerwärtigste Arzney, die sich nur erdenken läßt, welche wenige Kranke zum andern mal zu nehmen sich entschliessen. Das Herrenschwandische Mittel scheint noch nicht einmal zuverläßig bekant zu seyn. Die Nachrichten vom Fieke der Fische sind hier berichtigt und mit sehr wichtigen Beobachtungen bereichert worden. S. 113 Vergleichung einiger in Schweden, Rußland, Sibirien und den angränzenden Wüsteneyen bemerkten tödtlichen Krankheiten, die H. P.

Brand-

Brandbeulen nennet. Er leitet sie von der Furia infernalis oder einer ähnlichen Art her, und glaubt, daß sich dieses Gewürm auf allerley Rietgraß und Gesträuch in die Höhe mache, und dann vom Winde oder streichender Luft wegen seiner vielen Häkchen und grossen Zartheit fortgeführt werde, bis es sich auf einen thierischen Körper festsetzen könne. Solte meine Anzeige dem H. Pallas bekant werden, so wolte ich wünschen, daß er einmal die Erzählung, welche man in den Fränkischen Samlungen II S. 115 lieset, mit den Sibirischen Brandbeulen vergliche. Mir scheint der Fall sehr ähnlich zu seyn, und zu beweisen, daß die Furie auch zuweilen in Teutschland vorkomme. Ein Mann, der in der grössten Hitze am Walde nackend arbeitete, erhielt auf der Schulter einen höchst schmerzhaften Stich, der sehr gefährliche Folgen nach sich zog und von keinem bekanten Insekte herzurühren schien. S. 132 Bemerkungen über diejenige Fortsetzung der Schwedischen Gebürge, welche man zwischen dem weissen Meer und den Seen Onega und Ladoga auf Rußischem Boden antrift. Daß man in London einen Orang-utang zum Beyschlafe mit einem bezahlten Weibsmensch gelassen habe, wird doch hier geleugnet; aber H. P. ist nicht abgeneigt zu wünschen, daß verdorbene Europäer in Indien einmal stat anderer Laster dieses, wenig-

nigstens für die Thiergeschichte unterrichtende begiengen, und in einem heissen Clima eine Bastarterzeugung vom Orang=utang und einer Sklavinn für Europäische Beobachter besorgten. Unter den artigen kleinern Nachrichten aus Briefen, lieset man, daß die Akademie jetzt jemanden bey der Kalmuckischen Horde, um die tangutische Sprache zu erlernen, unterhält. Von Knochen grosser ausländischer Thiere, welche im Kasanschen gefunden sind. S. 178 umständliche Nachricht von der Bestuschewschen Nerventinctur oder so genanten Lamottischen Tropfen. Ich will hier nur anmerken, daß Bestuschew in Kopenhagen 1725 chemische Handschriften des Porzellan=Erfinders Böttchers erhalten hat, und dadurch auf die höhere Chemie geleitet worden. Um Astrachan fängt man an Sesamum orientale zu bauen, dessen Oehl in Rußland, wo der Handel mit Persien und der Bucharey getrieben wird, schon häufig im Gebrauch ist. Die Pflanze wird dort Kunschut genant. Sehr wichtig ist die Nachricht von der in den Jahren 1768 und 69 zuverläßig bestimten Landspitze Aläska von Amerika, wozu eine Charte gehört, die sehr vielen Dank verdient. S. 325 Beschreibung der Bereitung des Schagrens; eben der Aufsatz, den ich durch meine Beyträge zur Oekonomie, Technologie u. s. w. bekanter zu machen gesucht habe;

he; etwas ist gleichwohl zugesetzt; so ist z. B. die Art des Gänsefusses, dessen Samen gebraucht werden, Chenopodium album genant worden. S. 335 wird erzählt, daß auch die grossen Wassermäuse, M. amphibius, grosse Wanderungen anstellen, dergleichen am Wolgastrom bemerkt sind. Den Anfang des zweyten Bandes macht die Beschreibung des wilden Halbesels, Eq. Hemionus, aus dem 19 Bande der Petersburger Akademie. Eben daher sind auch die Bemerkungen über den Onager der Alten oder den eigentlichen wilden Esel; denn H. Pallas glaubt, daß Philostorgius der einzige unter den Alten sey, der unter Onager Zebra verstanden habe. Nachricht über ein Paar amerikanische Sagoinchen, Sim. Jacchus, welche in St. Petersburg ihr Geschlecht fortgepflanzt haben. Die Trächtigkeit dauert ungefähr drey Monate. Eine Mutter hat dort seit nicht ganz 2 Jahren das drittemal, auf jeden Wurf zwey Junge, aber mehrentheils Mänchen gebracht, welche alle gut aufgewachsen sind. Eine Menge artiger Bemerkungen, die der V. dabey gemacht hat, übergehe ich. Beschreibung und ausgemalte Abbildung des so genanten Surinamischen Sonnenreygers, Ardea Helias. Beschreibung zweyer Amboinischer Fische, nämlich des Sparus palpebratus und der Muraena colubrina. Letztere kömt der M. Helena nahe. S. 58 eini-

einige Erinnerungen die Bandwürmer betreffend; in Beziehung auf das 12te und 14te Stück des Naturforschers. H. Pallas erinnert manches wider H. Staatsrath Müller. Tagebücher einiger Karawanreisen nach Peking. Beschreibung dieser Stadt, nach einer von einem französischen Jesuiten 1735 aufgesetzten Handschrift. Einige Bemerkungen über den Labradorstein oder schillernden Quarzspath. H. Pallas hat Gelegenheit gehabt, viele Stücke zu vergleichen, und hat erkant, daß sie als Geschiebe von der See geschliffen worden. Beschreibung der Baringsinsel aus einer Handschrift des vortreflichen Stellers, der auch hier wider Hr. Scherer vertheidigt wird. Einige Nachricht von der an der östlichen Küste von Kamtschatka liegenden Kupferinsel; sie hat ihren Namen von dem ehemals darauf gefundenen gediegenen Kupfer. Tagebuch eines Mannes, der auf Rechnung eines Kaufmanns im J. 1772, nach den zwischen Kamtschatka und Amerika, befindlichen Inseln, reisete. Der größte Reichthum von dieser Farth bestand in schwarzen und grauschwarzen Füchsen, die anderwärts sehr selten sind. Im Chinesischen Tauschhandel wird ein solcher Balg von fünf bis vierzig Rubel geschätzt, da ein gemeiner Balg nur von ein bis fünf R. kostet. Noch ein solches Tagbuch über eine im J. 1770 bis 1775 geschehene Seereise

bis

bis zu der zum festen Lande von Amerika gehörigen Landspitze Aläska. Unter den kürzern Nachrichten findet man, daß die Kolumbachische oder Bannatische Mücke, welche dem Viehe tödtlich ist, eben dasjenige Insekt ist, was H. Pallas unter dem Namen Bibio sanguinarius, und vielleicht Linne unter dem Namen Culex reptans, beschrieben hat. Griselini hat nicht das wahre Insekt beschrieben. S. Biblioth. XI S. 206 H. Pallas hat S. 354 ein ausserordentlich grosses, in St. Petersburg feil gebotenes orientalisches Perlgewächs beschrieben und abgebildet, wovon mir mein Bruder schon vor einigen Jahren eine feine Zeichnung geschickt hat, mit der Nachricht, daß einer namens Sander aus Batavia, der seinen Oncle in Harburg besuchte, das Stück bey sich gehabt hätte, um damit nach St. Petersburg zu reisen und es der Kaiserinn zum Kaufe anzubiethen. Mein Bruder schrieb mir dabey, es sey kein Betrug zu vermuthen, weil H Sander das Muttergehäuse, worin die Perl gelegen, ebenfals besitze. Unter der saubern in Kupfer gestochenen Zeichnung, welche H. Sander ihm gegeben hatte, lese ich: Een Oosterse paarel, weegende 578 caraat. Nach des H. Pallas Bericht ist der jetzige Besitzer Daniel Gildemeester Janz in Amsterdam, an welchen es aus der Erbschaft eines H. Sander, Zweybrückischen

schen Agentens daselbst, gekommen, und vor=mals in Indien für 50000 Gulden angenom=men worden seyn soll. In Petersburg ist es 1779 für 10000 Gulden, unter dem Thea=ternamen des schlafenden Löwens, ausgebo=then worden. Es scheint ein Perlgewächs zu seyn, welches durch Kunst auf der obern Sei=te etwas ausgebildet worden, so daß es allen=fals ein Löwe heissen kan. Mein Bruder schickte mir damals auch einen Kupferstich von einem brillantirten Steine mit der Ueber=schrift: 58 gryn, welcher Stein vermuthlich auch verkauft werden solte. Dank verdient der Rath, Gläsern der Naturaliensamlungen, stat der gläsernen Glasscheiben, Deckel von Rußischem Marienglas zu geben, und solche mit Siegelwachs anzukleben. Das Marien=glas läßt keine Ausdünstungen durch, und kan leicht zu jedem Glase zurecht geschnitten werden. Ich übergehe einige Neuigkeiten von Rußischen Bergwerken.

IV.

IV.

Vollständige und auf Erfahrung gegründete Anweisung, die Thermometer zu verfertigen, von Johann Friedr. Luz, Obercaplan zu Gunzenhausen. Nürnberg 1781. 8. 264 S. nebst einer Kupfertaf.

Wer das, was die besten Schriftsteller älterer und neuerer Zeiten in der so wichtigen Materie von den Thermometern beobachtet, gedacht, gesagt haben, von einem fleißigen und scharfsinnigen Gelehrten gesamlet, geprüfet, benutzt und mit dessen eigenen mannigfaltigen Erfahrungen, Versuchen und Gedanken bestätigt und bereichert zu sehen wünscht, dem können wir diese Abhandlung des Herrn Luz mit aller Wahrheit anempfehlen. So viel wir bey dem aufmerksamen Durchlesen dieses Buchs urtheilen können, so ist nichts wesentliches und nothwendiges übergangen, und zugleich die gefährliche Klippe, woran so manche Gelehrte scheitern, glücklich vermieden worden, nämlich bey der Kürze nicht ins Dunkele oder, der Deutlichkeit wegen, nicht ins Weitschweifige zu verfallen. Das Werk besteht ausser der Einleitung, die die Grundbegriffe vom Thermometer vestsetzt, aus 12 Ca-

piteln, worinn voll Einsicht und Gründlichkeit von den Röhren selbst und den Gefässen an denselben, von der Wahl der Flüssigkeiten zu Thermometern, vom Füllen und Zuschmelzen der Röhren, von den beiden vesten Puncten, von dem Verhältniß der wahren Wärme zu den Abtheilungen des 80theiligen Quecksilberthermometers, von der Empfindlichkeit der Thermometer, von den verschiedenen Scalen derselben und deren Zeichnung und vom Gebrauch und Nutzen der Thermometer, ausführlich gehandelt wird. Vorzüglich hat uns das 4te bis 8te Capitel gefallen und scheint der H. Verfasser besondern Fleiß darauf verwendet zu haben.

Mit Vergnügen lasen wir in der Vorrede, die so ganz den Mann ohne alle Prätension zeigt, und der eben deswegen nur noch grössere Achtung des Publicums erhält, daß wir auch noch eine Abhandlung über die Barometer von dem Hrn. Luz zu hoffen haben. Seine Absicht war, sie zugleich mit dieser Schrift zu liefern. Allein unter mehrern andern Gründen ward er durch eine ihm mit Recht wichtig scheinende Entdeckung davon abgehalten. Er hat nämlich vermittelst eines Luftthermometers, welches keinen von den Fehlern hat, die Hr. von Lüc von den bekannten Luftthermometern anführt, und mit Hülfe eines Hygrometers

den

den Gang der Luft bey ihrer Verdichtung oder Erweiterung gefunden, sie mag nun mit vielen oder wenigen Düüsten angefüllt seyn. Er will dadurch die Vermuthung jenes schweitzerischen Gelehrten untersuchen, ob sich nicht die Höhenmessung mit dem Barometer solchergestalt berichtigen lasse. Dieser Vorsatz des Hrn. L. ist so lobenswürdig, daß wir Tadel verdienten, wenn wir ihn durch unsere bezeugte Sehnsucht zu sehr übereilten. Solche schwierige und feine Untersuchungen erfordern schickliche Tags- und Jahrszeiten, öftere Wiederhohlung der nämlichen Beobachtung, Ruhe, Musse und Behaglichkeit der Seele, um die Beobachtungen mit Sorgfalt anzustellen, zu vergleichen und sichere Schlüsse darauf zu bauen. Alle diese Dinge treffen selten bey einem Manne zusammen, der ein öffentliches Amt hat, und dem Untersuchung der Natur und Nachdenken darüber nur Nebengeschäfte seyn kann und darf. Allein Arbeiten von dieser Art sollten unmittelbar durch Landesfürsten unterstützet werden! denn was ist Aufwand einiger tausend Gulden gegen das grosse und freudige Gefühl etwas zum Wohl der Menschheit beygetragen zu haben! doch — —

B.

V.

Die Electricität aus medicinischen Gesichtspuncten betrachtet, eine von der Academie zu Lyon gekrönte Preisschrift des Abt *Bertholon de St. Lazare*, der Academie zu Lyon Mitglied ꝛc. aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt durch F. A. *Weber* aus Heilbronn, der Arzney-Wissenschaft Doctor. Bern, 1781. 8. S. 410. ohne den Anhang vom Gewitter-Ableiter.

Eine der wichtigsten und insonderheit auch für die thierische Maschine würksamsten Kräfte der Natur ist ohne allen Zweifel die Electricität; und wie wenige Aerzte sind selbst noch zu den itzigen Zeiten, die einen zuversichtlichen Gebrauch davon machen oder vielmehr zu machen wissen! Grade zu also für diese so nützliche Classe von Gelehrten ist dieses Werk sehr empfehlbar, und zwar desto mehr, da es sich ganz auf sichere, zuverläßige Erfahrungen gründet, daraus allgemeine Grundsätze entwickelt, und solche dann auf den menschlichen Körper im gesunden und kranken

Zustande anwendet. Es kann daher ein Arzt, auch wenn er wenig oder nichts von der Electricität weis, dieses Buch getrost in die Hand nehmen. Hat er nur den guten Willen, es von Anfang bis zu Ende aufmerksam durchzulesen, so wird er ohnfehlbar überzeugt werden, daß so wohl die natürliche als künstliche Electricität den stärksten Einfluß und die größte Würksamkeit auf die thierische Oeconomie äussere, und daß sie daher die wichtigste Rolle in der Physiologie und Pathologie spiele, daß es folglich Gewissens Pflicht sey, solche sorgfältig zu studieren und durch eigene Erfahrungen zu prüfen; daß viele selbst von den schwierigsten Krankheiten am gewissesten und leichtesten durch sie zu heben seyn, und daß selbst verschiedene Uebel vielleicht ohne Gebrauch der Electricität nicht füglich gehoben werden können. Der wißbegierige Arzt wird ferner in diesem Buche die vortheilhaftesten Methoden kennen lernen, sowohl die Electricität überhaupt, als auch nach Erforderniß der Umstände, die positive oder negative zu erregen; Er wird ferner erfahren, welche von diesen beiden entgegengesetzten Electricitäten in jeder Krankheit am räthlichsten anzuwenden sey. Er wird 5 verschiedene Methoden finden, Menschen zu electrisiren, und bemerken, daß es nicht gleichgültig sey, welche von denselben er erwähle; Er wird hinreichenden Un-

terricht erhalten, wann einfache oder verstärkte Electricität zu gebrauchen, wie die Grade der letztern durch Electricitäts-Messer gehörig zu bestimmen seyn, und nach Beschaffenheit des Subjects und der Krankheit selbst erhöhet oder geschwächt werden müssen. Er wird finden, in welchen Fällen man nöthig habe, der Electricität durch andere Heil-Mittel zu Hülfe zu kommen, und wird endlich sehen, wie viele grosse Aerzte schon glücklich auf dieser Bahn gewandelt haben, und wie er also durch deren Ansehen jeden seiner Schritte gegen unfreundschaftliche bittere Angriffe sichern könne u. s. w. Man ersiehet hieraus hinlänglich, daß nichts in dieser Materie übergangen worden sey.

So viel haben wir geglaubt, nach wahrer Gerechtigkeits-Liebe von diesem Buche anführen zu müssen, wenn wir gleich ausserdem gestehen, daß Hr. Bartholon hier und da unsrer Einsicht nach für seinen Liebling etwas zu parthenisch spricht.

Die Uebersetzung ist ziemlich getreu und lesbar; und wenn gleich einige Anmerkungen des Hrn. Weber uns nicht so recht gefallen wollten, weil sie etwas zu viel Zuversicht, kleinen Stolz und nicht ganz ächte moralische Empfindung verrathen, so haben doch die

mehr-

mehrsten wegen guter litterarischer Anzeigen unsern Dank verdient. Und es freuet uns recht sehr, das ein Arzt, der Geschicklichkeit und Eifer zu besitzen scheint, unserm teutschen Publicum diese brauchbare Schrift so bald geliefert hat.

B.

VI.

Der Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik auf das Jahr 1774. Sechs und dreyßigster Band. Leipzig 1781. 8.

Seite 3 Hr. Rinman vom Aetzen auf Eisen und Stahl; vornehmlich von der Würkung der Säuren auf Eisen und Stahl; von Aetzwassern. S. 21 Bierkander Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche von den Bienen genutzt werden; es ist zahlreicher als dasjenige, was Hagström unter dem Titel: Pan apum herausgegeben hat. Der V. giebt den Rath, zum Vortheile der Bienen die Wespen und Hummeln zu tödten, welche man am leichtesten auf den Blüthen der Stachelbeeren erhaschen könte. Ein Paar Aufsätze zur Verbesse-

besserung der Lachsfischerey. S. 60 Hr. Bergius von der Libidibibohne aus Amerika. Die Rede ist von derjenigen Schote, welche im südlichen Amerika, z. B. in Carthagena zum Gerben und Schwarzfärben gebraucht, und von andern Dividivi genant wird. Ich habe derselben schon Bibliothek. I S. 389, VII S. 458 zu gedenken Gelegenheit gehabt; sie wird sonst auch Cascalotte genant, s. Biblioth. IV S. 28 und V S. 196. Jacquin nennet den Baum Poinciana coriaria. Durch einige Versuche beweiset H. Bergius, daß diese Schoten nicht so styptisch als die Galläpfel sind. Sie müssen leicht von Würmern angegriffen werden; denn die, welche H. Bergius erhalten hat, und die welche ich besitze, haben davon gelitten. Wider die Mehl-Milben wird S. 75 angerathen, das Mehl sehr oft durch feine Siebe laufen zu lassen. S. 85 von den mancherley Farben, die man auf offenem Meere an Meerwasser bemerkt. S. 129 viele gute Nachrichten vom Renthiere. S. 154 eine Verbesserung der Feuersprützen. S. 178 eine Beobachtung, daß im Meere Wasser von unterschiedener eigenthümlicher Schwere neben einander vorkömt. H. Scheele hat eine ausführliche Untersuchung des Braunsteins geliefert, welche viele neue Beobachtungen und Meynungen enthält. S. 236 von Schädlichkeit und Ausrottung des Schierlings, Ci-

cuta

cuta virosa. Wenn man die zerschnittene Wurzel in Wasser liegen läßt, so dringt ein gelber Saft heraus, der sich, wie ein Oehl, auf der Oberfläche des Wassers verbreitet. Der V. hat gefunden, daß auf solche Weise stehendes Wasser dem Viehe tödtlich werden kan, wenn nämlich die Wurzeln des Schierlings darin zu faulen anfangen. Er vermuthet, daß auch die Insekten, welche diese Pflanze nähret, giftig werden. Daß auch den Ziegen, wider des Lucretius Versicherung, die Cicuta virosa schadet, hat der V. durch Erfahrung erlernt. Landleute solten diese Pflanze nie zur Blüthe kommen, sondern sie jährlich ausreissen lassen. S. 249 ein Vorschlag, Zitronensaft durch Gefrieren zu concentriren und alsdann besser wider Verderbniß zu bewahren. S. 254 vom ökonomischen Gebrauche Schwedischer Pflanzen; z. B. Asclepias vincetoxicum zu Flachs u. s. w. S. 279 Hr. von Engeström über die Bereitung des Alauns. Er meynt nicht, daß eine übermäßige Säure oder eine Fettigkeit in der Lauge vorhanden sey und schade; man soll auch auf den Schwedischen Alaunwerken gar keinen Zusatz brauchen. Nicht unerheblich ist die Anmerkung, daß Alaunschiefer nicht selten Gyps enthalte, wodurch denn der Alaun verunreinigt wird. Das einfachste und vielleicht das einzige Mittel, Gyps von Alaun abzu-

son-

sondern, möchte durch Ausdünstung zu bewerkstelligen seyn, weil das erste Salz unendlich viel mehr Wasser nöthig hat, aufgelöst erhalten zu werden, als das letzte oder als der Alaun, der auch mehr Anziehung gegen das Wasser hat, als der Gyps. S. 305 des H. Rinmann wichtige Vorschläge zur Verbesserung der Hebarme aus Gußeisen bey Eisenhämmern. Ein umständlicher Aufsatz über die Zurichtung der Tartuffeln zu Mehl. Man kan sie zu diesem Gebrauche frieren lassen, wodurch sie keines weges verderben, ungeachtet sie für die gewöhnliche Art der Zurichtung fast ungenießbar werden. Die letzte in diesem Bande enthaltene Beobachtung meldet, daß man in den Honigbehältnissen oder Nektarien der Balsamina Impatiens wahren harten Zucker antrift.

VII.

VII.

Benedikt Franz Hermann Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern, im Jahre 1780. Erstes Bändchen. Enthält die Reise durch Niederösterreich, Steyermark und Kärnten. Wien 1781. 186 Seiten in Kleinoctav.

Der Verfasser, eben derjenige, von dem wir schon einen kleinen Aufsatz im vorigen Bande S. 549 angezeigt haben, theilet hier allerley kleine Bemerkungen mit, welche er auf seiner Reise gesamlet hat. Die meisten betreffen die Gewerbe und Mineralien. Zur Probe mögen hier folgende dienen. Auf einer Herschaft nahe bey Wien ist eine Biberzucht; die Biber werden lebendig nach dem Gewichte, das Pfund für 3 bis 4 fl. verkauft; es giebt einige, welche 25 bis 40 Pfund schwer sind. Die ersten Paare hat man aus Italien kommen lassen. Das Marktflecken Mürzzuschlag in Steyermark hat eine Sensen- und Weißblechfabrike; letztere ist, ausser Böhmen, die einzige in den Oesterreichischen Landen. Auf den hohen, mit keinem Holze, nur mit

mit zarten Grasarten bewachsenen Alpen in Steyermark wird der Speik, Valeriana celtica, häufig gefunden. Er wird mit der Wurzel ausgegraben, in Fässer gepackt und nach Triest geschickt, um von da weiter in die Türkey, nach Asien, Afrika und Ostindien, verführt zu werden, wo man ihn zu Rauchwerk und Bädern braucht.

VIII.

Friedrich Holsche, Preußisch. Ober-Berg- und Bau-Raths neu inventirter Backofen bey der Feurung von Steinkohlen Brod zu backen, nebst einer Kupferplatte und dem Bau-Anschlage zu Errichtung dieser Ofen, auch Anleitung des Verfahrens dabey. Berlin 1781. 3 Bogen in 4.

Die bisherigen Erfindungen dieser Art kommen alle darin mit einander überein, daß die Feurung unmittelbar auf demjenigen Heerde brennet, auf den das Brod geschoben werden soll, und daß also die Flamme darüber weg spielen muß. Daben aber sind viele Unbequemlichkeiten, die man bisher

nicht

nicht abzuschaffen gewußt hat. Der V. hat daher den Ofen dergestalt eingerichtet, daß der Feuerheerd unter dem eigentlichen Backofen ist, und dadurch hat er ungemein viele Vortheile gewonnen, die ich aber aus dem kurzen Aufsatze nicht abschreiben mag. Auf königlichen Befehl wird dieser Ofen bey den Feldbäckereyen und in Festungen gebraucht. Man findet hier ausserdem noch manches zur Vergleichung der Holzfeurung mit den Steinkohlen; z. B. 100 Scheffel Steinkohlen sind so gut als 20 Klafter Holz; nimt man jene stat dieser, so erspahret man 1885 Kubikfuß Raum. Aus einer beygefügten Berechnung sieht man, daß ein Ofen bey Holzfeurung in 24 Stunden nur 5 mal gefüllet werden kan, hingegen ein Ofen von einerley Grösse bey Steinkohlen, 7 bis 8 mal, da denn im erstern Falle 600, im leztern 900 Stück Brod in derselbigen Zeit mehr gebacken werden können; ein sehr wichtiger Vortheil bey Feldbäckereyen!

IX.

L'art du fabricant de velours de coton, précédé d'une dissertation sur la nature, le choix & la préparation des matieres, & suivi d'un traité de la teinture & de l'impression des etoffes de ces mêmes matieres. Par M. *Roland de la Platiere*, Inspecteur général des manufactures de Piccardie. Paris 1780. 13 Bogen in Fol. und $5\frac{1}{2}$ Bogen Kupfer.

Diese Beschreibung derjenigen sammetartigen Zeuge, welche aus Baumwolle verfertigt werden, verdient vorzügliche Achtung, weil sie viele bisher geheim gehaltene Künste und ganz neue vortheilhafte Maschinen kennen lehrt. Der baumwollene Sammet ist nicht viel über 25 oder 30 Jahre bekant; in dieser Zeit aber ist er in allgemeinen Verbrauch gekommen, wobey die Engländer am meisten gewonnen haben. Der V. beklagt, daß in Frankreich nicht mehr als 3 bis 400 Stühle damit beschäftigt sind, und daß die vier oder fünf Manufakturen dieser Art ihre Waare in so hohem Preise halten müssen, daß

daß immer noch eine starke Einfuhr derselben heimlich aus England erfolgt. Er gesteht, daß die Engländer, ungeachtet sie ein höheres Arbeitslohn bezahlen müssen, dennoch wohlfeiler verkaufen können, weil sie von Zeit zu Zeit neue Maschinen erfinden, wodurch die Arbeiten bald abgekürzt und beschleunigt, bald verbessert werden können. Er weis daher seinen Landsleuthen keinen bessern Rath zu geben, als daß sie aufmerksam auf diese Erfindungen seyn, und solche ebenfals so bald als möglich nutzen sollen. In Frankreich ist Baumwollen-Sammet (velours de coton) zuerst in Rouen vor dem Jahre 1740 von den Brüdern Havart gemacht worden; aber sie sind nicht glücklich gewesen, sondern einer namens Darisloy hat ihre Anstalten und Erfindungen hernach genutzt, wozu ein Engländer, der in Manchester Calandrer gewesen und mit seinen Anverwandten nach Frankreich gezogen, das meiste beygetragen hat. Dieser Flüchtling soll ein erstaunliches Glück in Frankreich gemacht haben, aber sein Namen ist hier nicht genant.

In der Einleitung handelt Roland von den verschiedenen Arten der Baumwolle. Er hat Recht, wenn er behauptet, daß man noch jetzt nicht hinreichende Gewißheit über die verschiedenen Arten derselben habe, ungeachtet

so viele Reisende und Kräuterkenner darüber geschrieben haben. Ohne sich darauf einzulassen, theilet er sie in westindische und levantische Baumwolle, und jene in die von Guadeloupe, von Saint-Domingue, Cayenne und Maragnan. Letztere ist jetzt die beste, die man von den westindischen Inseln erhält. Beym Einpacken begießt man zwar die Ballen mit Wasser, um das Zusammendrücken zu befördern, aber falsch ist, daß man inwendig in die Ballen Wasser giesse, wie einige gemeldet haben. Die Ballen wiegen ungefähr 300 Pfund; doch die von Maragnan sind kleiner, und halten 150 bis 180 Pf. Die Levantische Baumwolle erhält ihre Namen nach den Häfen, woher sie abgeholt wird, Acre in Syrien, Smirna, und Salonich; alle gesponnene aber wird in Frankreich Cyprische genant, wiewohl man die von Maltha, Jerusalem und Gallipoli unterscheidet. Wenig kömt aus Ostindien und China; unter letzterer ist eine Art von gelblicher Farbe, woraus das bekante Zeug Nankin chamois gemacht wird. Man hat Samen dieser Art auf den Französischen Inseln ausgesäet, und findet, daß sie mit einem magerern Boden, als die gewöhnliche Art, vorlieb nimt.

Was über die Arbeit, die Baumwolle zu streichen oder kratzen, gesagt ist, übergehe ich, eben

eben so wie die Wäsche. Aber ein vorzügliches Stück dieses Buchs ist die Beschreibung und Abbildung einer in England erfundenen Maschine, durch deren Hülfe die Baumwolle gekratzt, oder zu Flieden oder Flöthen gearbeitet wird. Sie ist ein Räderwerk, welches mit einer Kurbel bewegt wird, und hat einige Walzen, welche, nach Art der Streichen, mit den feinen eisernen Häkchen besetzt sind. Sie verarbeitet 50 bis 60 Pfund in einem Tage vollkommen gut. Eine andere Englische Erfindung ist eine künstliche Maschine, worauf die Fäden weit feiner als auf den gemeinen Rädern gezogen werden können. Diese Arbeit heißt hier filer à la mécanique. Noch zur Zeit kan man davon keinen Gebrauch bey der Schafwolle machen; doch hoft man es möglich zu machen. Die grosse Zwirnmühle ist auch abgebildet. Abbildung des Stuhls nach allen seinen Theilen. Die Ruthen von Meßing, worüber der Manchester gewebt wird, werden zu Lyon besser, als selbst in England gemacht. Das Messer, welches unsere Arbeiter Dregett nennen, heißt hier doch nur immer couteau. Um nicht zu viel zu verrathen, ist die Appretur nur sehr kurz beschrieben worden; dennoch findet man hier vieles, was sonst noch nicht bekant gemacht ist. Velvet = ret wird auf einem Gestelle mit einem langen Messer geschoren, welches eine Spitze

(guide) hat, die mit grosser Geschicklichkeit gearbeitet werden muß, und die man noch aus England verschreibet. Ein sehr wichtiges Stück ist die genaue Abbildung und Beschreibung des Ofens mit der metallenen Walze, zum Absengen des Manchesters, welche Einrichtung bisher als ein grosses Geheimniß angesehen ist. Das Zeug muß vorher abgesotten und des Gummi beraubt werden, weil sonst der Flor nie recht gleich gerathen würde. Nach dem Absengen, wird der Manchester mit einer Potasche-Lauge gewaschen, getrocknet, aufgebürstet, wozu nicht allein Bürsten von Schweinsharen, sondern auch Häute von Seehunden gebraucht werden.

Nächst diesem lehrt der V. die Färberey sehr ausführlich, und giebt Vorschriften zu allen einzelnen ächten und unächten Farben. Bey dem Gebrauche des Saflors zu Ponceau ist S. 28 die Anmerkung gemacht, daß Weinsteinrahm mehr als Zitronen-Säure die schöne Röthe entwickelt. Man findet hier auch das Sächsische und Preußische Blau und Grün. Ferner Recepte zu den Farben, welche zum Drucken dienen und Abbildung des Walzwerks, womit das Drucken geschieht. Diese Walzen werden von Formschneidern gemacht. Die Bereitung des bisher geheim gehaltenen Englischen Blau versichert der V. aufrich-

aufrichtig zu lehren, auch thut er Vorschläge mit Oehlfarben zu drucken.

X.

L'art de préparer & d'imprimer les étoffes en laines, suivi de l'art de fabriquer les pannes ou peluches, les velours façon d'Utrecht & les moquettes, etoffes les plus susceptibles de l'impression & du gauffrage. Par M. *Roland de la Platiere*. Paris 1780. 6 Bogen Text und 6 Kupfertafeln.

Ueber diese Kunst, wollene Zeuge, Plüsche und Velvet=ret mit allerley Farben zu drucken, ist bisher noch weniger, als über die vorher gemeldete geschrieben worden, und eben deswegen ist diese Nachricht, obgleich sie in manchen Stücken nicht ausführlich genug scheint, ungemein wichtig. Daß der V. sie genau kennet, merkt man bald, aber gewiß hat er manches nöthige verschwiegen. Die Kunst wollene Zeuge zu drucken, ist eine Englische Erfindung; wenigstens ist sie von daher durch die Herren Marcis erst vor 30 oder 32 Jahren nach Frankreich, und zwar

zuerst nach Rouen, gebracht worden. Hernach haben zween Künstler zu Amiens, nämlich Bonvalet und Flesselle sie verbessert. Anfänglich nahm man dazu Sarsche von Aumale (einer Stadt in Normandie), nachher versuchte man Waare von Kameelhaar, sonderlich Plüsche, und jetzt werden am meisten Camelott und Tamises und andere Zeuge gedruckt. Zum Farbebrey nimt man jetzt lieber das fein gesiebte Mehl von Buchweitzen, als das gewöhnliche Starkmehl. Jenes ist wohlfeiler, gärt nicht so leicht, ist schleimichter, und man richtet mit einer geringen Menge viel aus. Die Platten sind von Kupfer oder, wie in Amiens, von Meßing. Im letztern Falle sind sie wohlfeiler und bequemer. Sie sind gemeiniglich 30 Zoll breit und 38 Zoll lang; ihre Schwere ist doch in der Hand des Druckers wenigstens funfzig Pfund. Man hat eine Druckpresse mit einem darunter stehenden Ofen, daher denn die Platten zuletzt so heiß werden, daß man mit der Arbeit etwas einhalten muß. Soll eine Zeichnung mehrerley Farben erhalten, so sind auch viele Kupferplatten erfoderlich. Man druckt auf solche Weise Kanten oder Einfassungen zu Röcken, Westen und andern Kleidungsstücken. Inzwischen machte die Nothwendigkeit, die Kupferplatten oft aufzusetzen, leicht einen Uebelstand; daher gerieth man auf den Vorschlag,

schlag, mit einem Walzwerke zu drucken, und diese Erfindung wird hier einem namens Bonvalet zugeschrieben. Sie ist auf einer Kupfertafel gut vorgestellet. Die Arbeit geht eben so geschwind als mit der Presse; man druckt nämlich ungefähr acht Ellen in einer Stunde. Die Platten der Presse und die Walzen ebenfals können, wenn sie wohl gemacht sind, zehn Jahre täglich gebraucht werden, doch werden leztere leichter schadhaft und bekommen Ritzen oder kleine Eindrücke, da denn die Stelle herausgeschnitten, ausgefüllet und wieder nachgestochen wird. Der kupferne Cylinder, worauf die Zeichnung gestochen ist, hält 18 Zoll im Durchmesser und 28 Zoll in der Länge. Erwärmt wird diese Walze mit einem eisernen Bolzen. Um die höchst beschwerliche Erwärmung dieses Bolzens, wozu eine erstaunliche Menge Kohlen erfodert wird, zu erleichtern, hat Flesselle den kühnen Gedanken gehabt, in der Druckwalze selbst eine Rost mit Feuer anzubringen; die dadurch veranlasseten Veränderungen stellet eine besondere Kupfertafel vor, und ich empfehle sie denen, die ähnliche Druckereyen unterhalten. Sonst muste der Bolzen alle 20 oder 25 Minuten neu erwärmt werden. Zu diesem Walzwerke sind drey Personen nöthig. Wenn die Zeuge gedruckt sind, liegt auf ihnen die hart gewordene Farbe, und sie sind durch den war-

men Druck rauh und unangenehm geworden. Um diesen Fehler zu verbessern, bearbeitet man die Zeuge über einem dazu eingerichteten Ofen mit einer Kratze und Bürste. Es giebt noch eine andere Weise zu drucken, welche der Kattundruckerey noch näher kömt, wozu aber die Farben mit Oehl bereitet werden müssen. Chaßis und andere Geräthschaften sind eben die, welche in Kattundruckereyen gebräuchlich sind. Das Oehl verbessert man zu den Farben dadurch, daß man es über frischen guten ungelöschten Kalk giesset, es stark umschüttelt und hernach abgießt, wodurch es sehr zart und klar wie Wasser wird. Ich übergehe die Vorschriften zu den Farben; man kan damit auf Leinen, Zeuge, Manchester und Seide drucken.

Der Anhang zu diesem Theile handelt von der Bereitung der Pelzsammet und Plüsche, pannes ou peluches. Bey den meisten sind Kette und Einschlag Wolle, aber die Poil-Fäden Kameel-Garn. Ohne dem Verfasser folgen zu können, will ich wenigstens die hier vorkommenden Namen hersetzen: pannes renforcées, pannes sur soie, wozu die Kette zum Theil Seide ist; petite renforcée, court poil, long poil, pannes à cotes, welche zu den neuern Veränderungen gehören; panne laine, woran Kette, Einschlag und Poilfaden Wol-

le

le ist, panne ciselée, panne à la tire oder ein wollener gezogener Plüsch, der aber nicht viel gemacht wird, weil er zu theuer ausfält. Die Ruthen, welche etwas platt gedruckt seyn, und eine kleine Fuge oder Gosse haben müssen, sind von Meßing, und werden auf einem Dratzuge zu Tournay und Lille gemacht. Die Messer macht man in Amiens. Dann noch von den velours façon d'Utrecht, woran Kette und Einschlag Leinen, aber das Haar Kameelgarn ist, ferner von den Moquettes, die jenen fast gleich, aber oft geblümt sind. Unter der Ueberschrift: gauffrage des pannes, ist beschrieben worden, wie die einfärbigen sammetartigen Zeuge durch den Eindruck der mit Gummibrey überwischten heissen gravirten Walzen allerley Blumen und Zeichnungen erhalten. Der V. leugnet dabey ausdrücklich, daß man den Plüsch durch irgend eine Substanz glänzender mache; sondern aller Glanz muß durch den starken gleichförmigen Druck und durch starke Hitze erhalten werden. Alle, sagt er, die dazu andere Mittel zu haben vorgeben, wollen entweder die Wahrheit nicht sagen, oder sind selbst unwissend. Les arts & métiers sont remplis de secrets de cette espece, qui consistent à n'en point avoir, que la jalousie & la crainte font beaucoup retentir, & qui tourmentent fort les ignorans.

XI.

Die Kunst auf Glas zu malen und Glasarbeiten zu verfertigen. Aus dem Französischen des H. Peter le Vieil. Dritter und letzter Theil, nebst sieben Kupfertafeln. Nürnberg 1780. 17 Bogen in 4.

Dieser Theil handelt nun von der Arbeit des Glasers oder Fenstermachers. Nach einer historischen Untersuchung über die Zeit, da man angefangen hat, sich der weissen Fensterscheiben zu bedienen, erklärt der V. alle Werkzeuge und Arbeiten dieses Künstlers. Unter letztern sind manche, welche jetzt, wenigstens in Teutschland, gar nicht mehr üblich sind. Das künstlichste Werkzeug ist, wie bekant, der Bleyzug. Er scheint eine teutsche Erfindung zu seyn, welche die Franzosen zwar verändert, aber nicht eigentlich verbessert haben. Der V. selbst gesteht die Vorzüge des teutschen Bleyzugs, und der Uebersetzer bekräftigt dieß in der Vorrede noch mehr. Es ist Schade, daß die Zeichnung beyder Arten, hier so undeutlich nachgestochen ist, daß man die Verbindung der Räder nicht erkennen kan. In Teutschland sollen die Bleyzüge am besten im

im Schwarzwalde gemacht werden. Aber auch zu Cappel an der Elz im Bißthum Strasburg werden sie von einem Künstler Benedict Günther vorzüglich gut gemacht, wie mir H. Prof. Hermann geschrieben hat. S. Beyträge zur Oekonom. Technologie u. s. w. V S. 311. Ein besonderer Abschnitt handelt von Verfertigung der verschiedenen Arten Laternen; ein anderer giebt eine Anweisung Kupferstiche in Glas einzufassen, und der letzte handelt von der Gewohnheit die Fensterrahmen mit Papier stat der Gläser zu besetzen. Zu diesem Ende wird das Papier mit Oehl getränkt. Die Bereitung des Fensterkitts und andere kleinere Gegenstände dieser Kunst lasse ich unberührt. Man vergleiche Biblioth. XI S. 490.

XII.

A tour to the caves in the environs of Ingleborough and Settle in the West-Riding of Yorkshire. With some philosophical conjectures on the deluge and the alterations on the surface and interior parts of the earth occasioned by this great revolution of nature. In a letter to a friend. *London* 1780. 49 Seiten in 8.

Der ungenante Verfasser beschreibt seine kleine Reise in West-Riding von Yorkshire, und die unterirdischen Höhlen, hohen Berge, Wasserfälle u. d. die er daselbst angetroffen hat. Seine Beschreibungen sind kurz und mit vielen Versen aus Dichtern versetzt. Aus den gemachten Beobachtungen zieht er mancherley Vermuthungen; welche einer ausführlichen Anzeige nicht werth zu seyn scheinen. Er nimt die Meynung an, daß aller Kalk und Gyps, wenigstens in England, von Schalthieren abstamme. Hin und wieder sind Spuhren von ehemaligen Vulkanen bemerkt worden. Der hohe Berg Ingleborough, der auch auf Schenks Charte von West-Riding steht, ist S. 24 beschrieben. Seine Grundfläche

fläche soll im Umfange 20 bis 30 engl. Meilen halten. Die Höhe, welche auf der neuen Charte von Yorkshire zu 1760 Yards oder zu einer Meile angegeben ist, wird hier auf 3987 Fuß über die Oberfläche des Meers geschätzet. Die Spitze von diesem Berge erblikken die Schiffe, welche von Dublin nach Lancaster gehn, zuerst, ungeachtet er noch 30 Meilen vom Meere entfernt liegt.

XIII.

Beschreibung der K. K. Hauptstadt Grätz und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten, nach der Berliner und Potsdamer Beschreibung eingerichtet durch Aquilinus Julius Cäsar. Salzburg 1781 drey kleine Theile, die zusammen einen mäßigen Octavband ausmachen.

Der V. dieser Beschreibung hat seiner Arbeit durch die Vergleichung mit der Berliner Beschreibung sehr geschadet; denn sie verliehrt viel, wenn man in ihr eben die Vollständigkeit, Ordnung, Reichhaltigkeit und fruchtbare Kürze zu finden glaubt. Inzwischen gehört sie nicht zu den schlechtesten Topographien, und wenigstens der Geschichtfor-

scher

scher wird hier einige nicht unerhebliche Nachrichten finden, dagegen für Statistik und Polizey und Technologie wenig vorkommen möchte. Die Zahl der Häuser und Einwohner ist nicht gewiß bekant; jene schätzen einige auf 2200. Die Stadt soll 220 Wiener Klafter über die Oberfläche des Meers erhaben seyn. Im J. 1700 sind in der Stadt, ohne die Vorstädte, geschlachtet 5539 Ochsen, 6193 Kälber, 9625 Schafe und Lämmer; gebacken ist 11823 Viertel Weitzen und 16202 Viertel Korn. Aber im J. 1778 sind geschlachtet 13769 Ochsen, 74 Kühe, 12064 Kälber, 6647 Schafe und Lämmer, 8184 Schweine und 3232 Spanferkel. Gebacken wurden 59934 Metzen Weitzen und 17540 Metzen Korn; woraus denn allerdings das Wachsthum der Stadt vermuthet werden kan, welches auch durch mehrere Gründe bestätigt ist. Eine kurze Nachricht von den Landescollegiis, dem Gubernium u. s. w. Dann auch vom Zustande der Universität. Vor einigen Jahren hat ein Bürger einen Ochsen geschlachtet, der lebendig 3050 Pf., und einen andern, der 3960 Pf. gewogen hat; letzterer ist 6 Schuh 2 Z. hoch; 10 Sch. 3 Z. lang und 8 Schuh 1 Zoll dick gewesen. In der Kunstsamlung verwahret man eine im J. 1555 von Philipp Imser zu Strasburg verfertigte künstliche Uhr, welche den Lauf der Planeten zeigt.

XIV.

XIV.

Voyages metallurgiques. — Avec figures. Par feu M. Jars & publiés par M. G. Jars. Tome second. Paris 1780. tome troisieme 1781, in 4.

Der erste Theil dieses nun geendigten Werks ist Biblioth. VII S. 58, und die Uebersetzung desselben VIII S. 478 angezeigt worden. Es ist also bekant, daß Jars, der ältere Bruder, theils in Gesellschaft des H. Duhamel, theils in Gesellschaft seines Bruders, in verschiedenen Jahren, auf königliche Kosten Reisen in die nördlichen Länder von Europa gemacht hat, um nützliche Kentnissen zur Verbesserung des Bergwerkswesens von den Ausländern herein zu hohlen. Die beyden letzten Theile enthalten also ebenfals Berichte über den Zustand der besuchten Bergwerke, und viele vortrefliche Beobachtungen zur unterirdischen Geographie, zum Hütten- und Maschinen-Wesen u. s. w. Ihr Inhalt ist so mannigfaltig, daß eine vollständige Anzeige zu weitläuftig werden würde. Es ist auch wohl gewiß, daß wir im Teutschen von manchen hier beschriebenen Gegenständen ausführlichere und genauere Berichte haben, aus

denen des Franzosen Erzählungen nicht selten ergänzet und verbessert werden könten.

Dem zweyten Theile ist eine Anleitung zur unterirdischen Geographie vorgesetzt, so wie sie Hr. König, Berginspector in Nieder-Bretagne, ein Teutscher, den H. Jars gelehrt hat. Alsdann folgen Nachrichten von Gold- und Silber-Bergwerken in Schweden, Norwegen, Ungarn, Sachsen, am Harze u. s. w. wozu viele schöne Zeichnungen von Oefen und Maschinen gehören.

Ein vorzüglich merkwürdiger Aufsatz ist derjenige S. 245, der aus den Handschriften des bekanten Frezier gezogen ist, und von den Werken in Peru handelt. Bey Valparaisso liessen damals die Jesuiten einige Werke für ihre Rechnung treiben. Aus dem Sande der Ströhme wird viel Gold gewaschen. Man findet auch Lazur-Stein. Im J. 1715 gaben die Gruben von Oruvo, einer kleinen Stadt nicht weit von Arica, das meiste Silber. Im J. 1712 entdeckte man eine Grube bey Ollachea, nahe bey Cusco, deren Erz ein Fünftheil Silber gab; jetzt gehört diese Grube nicht mehr zu den reichsten, da sie sehr abgenommen hat. Goldgruben sind doch im südlichen Theile von Peru selten. Ehemals hat man Stücke gediegen gefunden, die 64

Mark

Mark und einige Unzen gewogen. Die Indianer verhelen noch jetzt die reichsten Gruben, theils aus Haß wider die Spanier, theils aus Furcht, arbeiten zu müssen. Zu Guatimala hat ein 1633 entdecktes Silberwerk den Benedictinern jährlich 30000 Dukaten eingebracht. Die Incas haben doch schon das Quecksilber gekant, weil sie aber bemerkten, daß die, welche es bearbeiteten, Gliederschmerzen erhielten, so verbothen es die Könige, erlaubten aber doch den Weibern den Gebrauch der dabey vorkommenden rothen Erde. Darin irret der V. daß er S. 259 sagt, die Quecksilbergruben in Peru wären 1667 entdeckt worden; es ist 1566 geschehn, wie ich in Geschichte der Erfindungen I S. 48 bewiesen habe.

Das wichtigste, was man hier von Teutschen und Böhmischen Werken lieset, möchte wohl S. 516 die Nachricht von den Blaufarbwerken zu Joachimsthal und in Sachsen seyn; denn der V. hat doch Mittel gefunden, solche selbst zu sehen. Auf der 23sten Kupfertafel ist der Ofen mit dem Giftfange abgebildet, den man aber schon aus Lehmann eben so gut kennet. Weniger bekant sind die Oefen zu dem blauen Glase T. 27. Die Speise wird jetzt nicht mehr zugesetzt, weil sie die Farbe verdirbt. Jährlich soll man zu Joachims-

chimisthal 1000 Zentner Schmalte von verschiedener Güte machen, wozu 200 bis 250 Zentner Kobolt, dem man 3, 4, 5 oder 6 Theile Kiesel zusetzt, verbraucht werden. Die Mühlen sind ohne Zeichnung beschrieben; die geschlemte Schmalte wird in einer Darre getrocknet, und hernach durch ein feines seidenes Sieb gebeutelt. Beym Schmelzen wird Arsenik zugesetzt, doch nicht so wohl zur Verbesserung der Farbe, als vielmehr zur Beförderung des Flusses. Die Erzählung vom Quecksilberwerke in Idria ist kurz.

S. 530 von den Bleygruben in England und Namur. Die Gruben, aus denen in Cumberland das schönste Wasserbley erhalten wird, hat der V. selbst nicht befahren können. Das letzte mal hatte man damals für 4000 Pf. Sterl. das Pfund zu 12 Schill. verkauft, mit der Bedingung, daß man in fünftehalb Jahren nichts wieder gewinnen und verkaufen wolle. Es arbeiten alsdann nur acht Leute in den Gruben, unter so strenger Aufsicht, daß auch ihre Taschen durchgesucht werden. Wenn man aufhört zu arbeiten, wirft man die Gruben mit Schutt zu, und bey scharfer Strafe ist es jedem Fremden, der nicht zur Gesellschaft gehört, verbothen, Wasserbley zu graben; dennoch wagen es einige Bauren; aber was sie verkaufen, giebt doch nur schlechte Bleystifte.

S. 561

S. 561 beschreibt der V. die Bereitung des Bleyweisses, so wie er sie in Rotterdam und Amsterdam gesehn hat. Das reine Bleyweiß heißt hier blanc de plomb, oder blanc de plomb en écailles, wovon der Zentner 12½ Fl. kostete. Ceruse ist mit Kreite vermengt, und nach Beschaffenheit des Zusatzes kostet der Zentner 8½ bis 12 Fl. Das Bley erhalten die Holländer aus England in Blökken von 250 Pfund. Die dünnen Bleytafeln werden zusammengerolt, in irdene Töpfe, die inwendig glasirt sind, gestellet, so daß sie den eingegossenen Biereßig nicht berühren. Ein mit Mist beworfener Haufen fasset 15000 Töpfe; sie stehen vier bis fünf Wochen. Der Eßig, welcher in den Töpfen übrig bleibt, wird als ganz unbrauchbar weggegossen. Die Mühlen gleichen den Mehlmühlen, nur sind sie kleiner. Unter dem Malen wird die Kreite zugesezt. Getrocknet wird das Bleyweiß in unglasirten Töpfen, die einem umgekehrten Kegel ähnlich sind. S. 569 Bereitung der Mennig nebst Zeichnung der Oefen, die Jars schon sonst bekant gemacht hat.

Der dritte Theil fängt mit den Kupferwerken in Ungarn, Böhmen, Tyrol, Schweden, England u. s. w. an. S. 4 die Zurichtung des Berggrüns, wobey doch Schaden seyn soll, weil man die Oker vortheilhafter

auf Kupfer nutzen könte. Fahlun ist sehr ausführlich beschrieben. Zu Norköping soll man jährlich gegen 1000 Schiffpfund Meßing machen. S. 70 Verfertigung der Fingerhüte. S. 92 von den Galmeygruben im Limburgischen. Dann von Meßingwerken, auch Dratziehereyen in Böhmen, Vogtland, Tyrol, England, Goslar. Zu Gräslitz werden die Meßingtafeln durch ein Sägewerk, fast wie Holz, zerschnitten; Zeichnungen fehlen hier. S. 108 hat Jars eine Vorschrift zu dem in Birmingham gebräuchlichen Goldfirniß zu metallenen Sachen gegeben. Ausser den gewöhnlichen Zuthaten gehört auch dazu spanish ornetto; aber was das sey, habe der V. in keinem Buche finden, auch nicht erfragen können; ungeachtet er eine Probe aus England erhalten hatte. Er weis also keinen andern Rath, als dieses Material jedesmal unter jenem Namen aus England kommen zu lassen. Diese Mühe kan ich unsern Künstlern erspahren; denn ich weis gewiß, daß ornetto nichts anders, als Ruku oder Orlean ist, welches unsere Materialisten verkaufen.

S. 154 von Zinwerken in Böhmen, Sachsen und England. Das bekant gewordene gediegene Englische Zinn erklärt der V. S. 189 für falsch; und gewiß ist es auch wohl ein Produkt des Feuers. Der V. giebt seinen

nen Landesleuten allerley Regeln, Zinn zu entdecken. S. 224 folgen Nachrichten von der Münzung des Geldes in verschiedenen Ländern, welche desto mehr Dank verdienen, je weniger Reisende bisher auf diese Kunst geachtet haben. Das Brennen des Scheidewassers und die nasse Scheidung. Zu Schemnitz und Cremnitz hat man im J. 1757 142 Zent. 20 Pfund Salpeter und eben so viel calcinirten Vitriol verbraucht, um 17064 Pinten, das ist 35195 Pfund Scheidewasser zu erhalten, womit 58451 Mark Kapellensilber, welches Gold enthielt, geschieden worden. S. 271 vom Korn der Oesterreichischen Münzen. Es sind zu Cremnitz vier Streckwerke, welche von Wasser getrieben werden. Gerändert werden die Münzen dort, ehr sie geprägt werden. Zu den zwey Gulden Stücken arbeiten acht Männer am Druckwerke, jedesmal nur eine Viertelstunde; worauf acht andere abwechseln. Wenn kein Unfall geschieht, so werden tausend Stücke jener Art in anderthalb Stunden geprägt. Monatlich sollen 40000 Gulden gemünzt und 10000 Gulden in Gold- und Silber-Barren nach Wien übermacht werden, welche an die Gold- und Silber-Arbeiter kommen.

Ein Aufsatz S. 260 giebt neue Vorschläge, Gold von Silber und Kupfer zu schei-

den; Jars hat ihn ehemals der Akademie der Wissensch. vorgelesen. S. 287 folgen schöne Nachrichten von Alaunwerken in England, Schweden, Sachsen, Hessen, Norwegen, Lüttich. Bey Andrarum in Schweden brauchte man damals keine alkalische Lauge, um die Eisenerde zu scheiden. Diese scheint sich dort nicht mit dem Alaun zu vermengen, sondern die ersten Crystalle, welche man erhält, haben nur einen dünnen grünlichen Ueberzug von Vitriol, den man dadurch wegschaft, daß man die Crystalle mit Wasser abwäscht, indem Vitriol leichter als Alaun aufgelöset wird. Was der V. in wenigen Minuten in der Vitriolöhlbrennerey zu Wensworth, nicht weit von London, bemerkt hat, ist S. 309 erzählt. Auch hat er die zu Lüttich gesehn, wo man noch nicht so grosse Glaskugeln zu erhalten weis, als die Engländer mit grossem Vortheile anwenden. Zu Geyer in Sachsen sah Jars die Destillation des Vitriolöhls auf die gemeine Weise. Dann auch etwas von den Vitriolsiedereyen in Ungarn und Goslar.

S. 322 von Raffinirung des Kamphers, die der V. in Amsterdam gesehn hat. Er hat nicht bemerkt, daß Kalk oder Kreite zugesetzt werde, wiewohl ihm H. Cramer solches versichert habe. Jars fand doch auch ein Thermometer im Zimmer, und hörte die Versicherung,

rung, daß sich die Leute darnach richten müssten. Die Sublimirgläser, die hier abgezeichnet sind, fand auch der Franzos von weissem Glase, wie Hänel; dahingegen Ferber sie von grünem Glase sah.

S. 328 allerley Nachrichten von Salzwerken in Tyrol, Engelland, Teutschland. In Liverpool hat man Pfannen, die 21 Schuh lang, 20 Schuh breit und 18 Zoll tief sind. Zum Abschäumen braucht man auf jede Pfanne das Weisse von 3 oder 4 Eyern. Man macht dort grob- und auch feinkörniges Salz. Für eins der vorzüglichsten Salzwerke in Absicht der Anordnung erklärt der V. das zu Allendorf.

S. 358 Nachrichten von mancherley Töpferarbeiten, und zwar zuerst von dem Englischen weissen Steingut, dessen Bereitung unter uns bereits bekant ist. Zu der braunen Waare kömt kein Kiesel, hingegen wird zu 60 Theilen eines braunen Thons ein Theil fein zerstossener Braunstein gethan. Wenn man Stücke vergolden will, so werden die Stellen mit dem so genanten Gold-size, dessen Bereitung hier nicht gelehrt ist, überwischt, und alsdann mit Goldschaum belegt. S. 369 von den Holländischen Pfeiffenfabriken. Abbildung der Oefen. Ausführlich von den

Holländischen Ziegeleyen, die Erbauung ihrer Oefen u. d.

Das Ende des lezten Bandes besteht aus einer Samlung allerley Bergwerksgesetze und aus einem Berichte von der teutschen Bergwerkspolizey. Der dritte Theil hat, ohne die Vorrede, 612 Seiten und 28 grosse Kupfertafeln; der vierte Theil hat 568 Seiten und 14 Kupfertafeln. Vielleicht sind manche Aufsäze in diesen Theilen, wovon eine teutsche Uebersezung überflüßig seyn möchte; vielleicht wäre es gut, solche auszulassen, aber die übrigen doch ganz und nicht auszugsweise zu übersetzen; wenn nicht die vielen Kupfer einen Verleger abschrecken werden.

XV.

Philipp Engel Klipsteins, Hessen-Darmstädtischen Kammerraths, Lehre von der Auseinandersetzung im Rechnungswesen. Leipzig 1781. 260 Seiten in 4.

Die Doppelbuchhaltung oder Buchhaltung in doppelten Posten ist eine Erfindung der Kaufleute, die auch eine geraume Zeit allein von Kaufleuten gelehrt, gelernt und genuzt

genutzt worden ist. Eben deswegen ist sie in keine wissenschaftliche Ordnung oder in keine systematische Lehrart gebracht worden. Wer sie lernen wolte, muste sich dem langweiligsten und verdrieslichsten Unterrichte unterwerfen, der darin bestand, daß der Lehrling so lange Bücher machen und Posten formiren und eintragen und bilanziren muste, bis ihm diese Arbeit endlich so geläufig ward, wie ihm die Regel Detri bey einem gemeinen Rechenmeister werden kan. Alle Bücher, deren Titel Unterricht in dieser Kunst versprachen, waren nichts als Muster von solchen Büchern, nur Modelle, ohne Erklärungen und Regeln, welche eine hinlängliche Einsicht gewähren konten. Endlich kam de la Porte und gab einen systematischen Unterricht, dergestalt nämlich, daß er hinlängliche Erklärungen von allen Kunstwörtern vorausschickte; daß er alle Fälle einzeln durchgieng, und Regeln gab, erklärte und bewies, die allgemein anwendbar waren, und dann seinen Unterricht durch wohlgewählte Beyspiele erläuterte und bestätigte. Diesem Manne hat die Buchhaltung ungemein viel zu danken.

Das Rechnungswesen der Kammern war in ehemaligen Zeiten klein, und glich fast den Haushaltungs-Rechnungen. Aber in neuern Zeiten schwoll es gar sehr an, und ward so

lästig,

lästig, daß man oft mit der größten Mühe kaum herausfinden konte. Da sah man sich nach Hülfsmitteln und Verbesserungen um, und gerieth auf den Einfall, die Doppelbuchhaltung der Kaufleute anzuwenden, durch welche, wie man wuste, die verwickelten und zusammengesetzten Rechnungen so aus einander gesetzt werden können, daß man den Zustand und Ertrag eines jeden Artikels deutlich entscheiden kan. Nirgend hat man sich mit der Anwendung der Doppelbuchhaltung auf Kammerrechnungen mehr bemühet, als in Wien, und von daher konte man also auch den ersten gelehrten oder öffentlichen gedruckten Unterricht erwarten. In kurzer Zeit erfolgten auch eine Menge Bücher über die Kameralrechnung nach der Doppelbuchhaltung; man kaufte sie begierig, warf sie aber bald voll Unmuth weg. Denn die allermeisten wenigstens waren so schlecht ausgearbeitet, daß sie wenig nutzen konten. Die Verfasser hatten die Gabe der Deutlichkeit nicht, wenigstens muste man solches aus ihrem gedruckten Vortrage schliessen. Die Regeln, welche sie gaben, waren so abstract, so metaphysisch, so scholastisch und in einem so schlechten Teutsch abgefasset, daß man nichts widerlichers denken konte. Anstat mit kleinern Beyspielen den Anfänger stuffenweise zu unterrichten, überhäuften sie ihn mit ungeheu-

ren Büchern, deren Zusammenhang für die meisten unabsehlich war. Ihre hoch geprie- sene Centralrechnungen waren fürchterliche Ta- bellen; und die Gegenstände der Rechnungen, die verschiedenen Artikel, waren durch Wiene- rische Ausdrücke und Namen selbst den Ken- nern verstellet. Man darf sich also gar nicht wundern, daß das Publikum wenige Achtung auf eine Verbesserung bezeigte, die man ihm begreiflich zu machen so wenig bemühet war, und daß man selbst in Wien, bey der Einfüh- rung einer so weitschweifigen und schwer be- greiflichen Aenderung, zu ermüden anfieng.

Im Jahre 1778 gab H. Klipstein, der den mündlichen Unterricht einiger Lehrer in Wien genossen und mit grosser Anstrengung und Fähigkeit genutzt hatte: **Grundsätze der Wissenschaft Rechnungen vollkommen ein- zurichten** heraus, die zu Leipzig in 8 gedruckt sind. Ausser der allgemeinen Einleitung in die Rechnungswissenschaft überhaupt, enthielt dieß Buch einige Nachrichten von den Vor- theilen der Doppelbuchhaltung, von den Gründen derselben, und zwar auf eine Weise, die zeigte, daß der V. sich ernstlich bemühet habe, deutlich zu seyn. Man muß auch ge- stehn, daß diese wenige Bogen mehr Einsicht in die Anwendung der Doppelbuchhaltung ge- währen, als alle dicke theure Bücher der

Wie-

Wiener Scholastiker. Aber befriedigen konten diese Grundsätze den Lehrling nicht; weil Beyspiele fehlten, die jedoch H. K. in einem besondern Werke zu geben versprach, und dieses Versprechen hat er jezt durch das Buch, welches ich anzeigen will, erfüllet. Er hat ihm einen uneigentlichen Titel gegeben, um die Käufer, welche sich bereits einen Ekel wider die Doppelbuchhaltung möchten gekauft haben, zu ihrem eigenen Vortheile zu täuschen; und für diese kleine List, die er gleich in der Vorrede offenherzig gesteht, muß man ihm danken.

Die Lehre von der Auseinandersetzung ist eine weitere Ausführung der Grundsätze der Rechnungswissenschaft. Sie zeigt in kleinen leichten Beyspielen erst das Eigene oder das Wesen der Doppelbuchhaltung; hernach folgen weitläuftigere Beyspiele, so wie eine vernünftige Lehrart es mit sich bringt. Es sind also verschiedene Aufgaben, allerley Rechnungsfälle in doppelte Posten einzukleiden, und die Aufgabe selbst ist vorher so deutlich und vollständig erzählt, daß der Leser gleich den ganzen Fall weis, und solchen nicht erst mühsam aus den Conti selbst zusammensuchen darf. Viel ist an Deutlichkeit auch dadurch gewonnen, daß einigemal die gemeine bisher üblich gewesene Einkleidung derselbigen

gen Aufgabe ebenfals beygebracht ist. Da fält es denn jedem in die Augen, daß die Doppelbuchhaltung freylich mehr Schreiberey, mehr Kentniß, Nachdenken und Gedult fodert, als die alte Weise, daß sie aber auch dagegen eine grosse Menge Fragen über jeden Artikel beantwortet, worüber man in den alten Büchern keine Auskunft finden kan.

Wer dieses neue Werk des H. K. nutzen will, muß nothwendig erst einigemal sehr aufmerksam seine Grundsätze durchgelesen und sich darüber ein Register verfertigt haben; damit er die vielerley sonst ungebräuchlichen Ausdrücke darin nachschlagen könne. Es ist nämlich gar nicht zu leugnen, daß dem Lehrlinge manche Schwierigkeit dadurch entsteht, daß oft einerley Sache mit mancherley Ausdrücken, die oft nicht angenehm zusammengesetzt sind, bezeichnet wird; wie denn auch viele Wienersche Benennungen hier beybehalten sind, die noch wohl verbessert werden konten. Der Wunsch sich kurz zu fassen, hat vielleicht gleichsfals einige Dunkelheit veranlasset, wenigstens für den Anfänger. Von dieser Art scheint mir folgende Stelle S. 178: Man wird darin das Verhältniß der Vorhervermuthung gegen die Vorherbestimmung im Ganzen und in den Theilen finden; u. s. w. Hin und wieder scheinen doch noch Erklärungen

Wiener Scholastiker. Aber befriedigen konten diese Grundsätze den Lehrling nicht; weil Beyspiele fehlten, die jedoch H. K. in einem besondern Werke zu geben versprach, und dieses Versprechen hat er jetzt durch das Buch, welches ich anzeigen will, erfüllet. Er hat ihm einen uneigentlichen Titel gegeben, um die Käufer, welche sich bereits einen Ekel wider die Doppelbuchhaltung möchten gekauft haben, zu ihrem eigenen Vortheile zu täuschen; und für diese kleine List, die er gleich in der Vorrede offenherzig gesteht, muß man ihm danken.

Die Lehre von der Auseinandersetzung ist eine weitere Ausführung der Grundsätze der Rechnungswissenschaft. Sie zeigt in kleinen leichten Beyspielen erst das Eigene oder das Wesen der Doppelbuchhaltung; hernach folgen weitläuftigere Beyspiele, so wie eine vernünftige Lehrart es mit sich bringt. Es sind also verschiedene Aufgaben, allerley Rechnungsfälle in doppelte Posten einzukleiden, und die Aufgabe selbst ist vorher so deutlich und vollständig erzählt, daß der Leser gleich den ganzen Fall weis, und solchen nicht erst mühsam aus den Conti selbst zusammensuchen darf. Viel ist an Deutlichkeit auch dadurch gewonnen, daß einigemal die gemeine bisher üblich gewesene Einkleidung derselbigen

gen Aufgabe ebenfals beygebracht ist. Da fält es denn jedem in die Augen, daß die Doppelbuchhaltung freylich mehr Schreiberey, mehr Kentniß, Nachdenken und Gedult fodert, als die alte Weise, daß sie aber auch dagegen eine grosse Menge Fragen über jeden Artikel beantwortet, worüber man in den alten Büchern keine Auskunft finden kan.

Wer dieses neue Werk des H. K. nutzen will, muß nothwendig erst einigemal sehr aufmerksam seine Grundsätze durchgelesen und sich darüber ein Register verfertigt haben; damit er die vielerley sonst ungebräuchlichen Ausdrücke darin nachschlagen könne. Es ist nämlich gar nicht zu leugnen, daß dem Lehrlinge manche Schwierigkeit dadurch entsteht, daß oft einerley Sache mit mancherley Ausdrücken, die oft nicht angenehm zusammengesetzt sind, bezeichnet wird; wie denn auch viele Wienersche Benennungen hier beybehalten sind, die noch wohl verbessert werden könten. Der Wunsch sich kurz zu fassen, hat vielleicht gleichfals einige Dunkelheit veranlasset; wenigstens für den Anfänger. Von dieser Art scheint mir folgende Stelle S. 178: Man wird darin das Verhältniß der Vorhervermuthung gegen die Vorherbestimmung im Ganzen und in den Theilen finden; u. s. w. Hin und wieder scheinen doch noch Erklärun-

gen

gen zu fehlen; z. B. bey S. 5 suchte einer meiner Freunde vergebens nach einer Belehrung, was unter Von und An zu verstehn sey; z. B. von der Vermögenstandsvergleichung; an die activ Kapitalien und Interesse Rechnung. Wer das Buchhalten der Kaufleute erlernet hat, kennet freylich diese Art der Nachweisung oder Verweisung auf andere Conti. Es wäre aber vielleicht gut gewesen, wenn der V. in einem besondern Abschnitte vom Saldiren gehandelt, und darin gezeigt hätte, wie ein Conto durch einen andern und durch welchen saldiret und geschlossen werden müsse. Denn einem Anfänger möchte die Verbindung der verschiedenen Conti nicht so gleich sichtbar seyn.

Ein lehrreicher Abschnitt dieses Buchs ist die Geschichte der Rechnung in doppelten Posten, wo der V. gezeigt hat, wie man vermuthlich nach und nach auf diese Einrichtung gerathen ist, und durch welche Betrachtungen man auf Verbesserungen geleitet seyn mag. Diese Vorstellung erläutert ungemein viel, und verdient einen besondern Dank. Die eigentliche Litterar-Geschichte der Rechnungswissenschaft ist in der Vorrede berührt worden. Es ist zu wünschen, daß mehrere Kenner durch das vortrefliche Beyspiel des H. K. aufgemuntert werden mögen, diese Rechnungswissen-

wissenschaft in eine leichte Lehrart zu bringen; und solche durch genaue und vollständige Erklärung aller Kunstwörter, durch Festsetzung und richtige Stellung der Regeln, und durch leichte verständliche Beyspiele immer mehr und mehr zu erläutern. Hoffentlich wird auch H. K. selbst durch den Beyfall, den gewiß seine Bemühung erhalten muß, aufgemuntert werden, seinen Unterricht fortzusetzen.

XVI.

Reflexions sur l'état actuel de l'agriculture; ou exposition du véritable plan pour cultiver ses terres avec le plus grand avantage, & pour se passer des engrais. A *Paris* 1780. 294 Seiten in 12.

Der Verfasser liefert eine neue Theorie von der Nahrung der Pflanzen, die er nach den Meynungen der neuern Naturforscher über die verschiedenen Arten der Luft eingerichtet hat. Die gemeine Vorstellung, als ob Erde, Oehl, Wasser die Nahrung der Pflanzen sey, und als ob der Boden durch Brache gebessert werden könne, verwirft er gänzlich, und sucht zu beweisen, daß die entzündbare Luft und die Materie des Lichts, welche beyde

durch die Blätter eingesogen würden, ferner Wasser und fixe Luft, welche die Pflanzen durch die Wurzeln und andere äussere Theile einnehmen, die wahre Nahrung derselben ausmache. Für Wasser und Licht sorge die Natur selbst; also müsse der Landmann nur die Luftarten herbey schaffen, wo solche nicht in hinlänglicher Menge wären. Keine Erde enthalte mehr davon, als die Gartenerde, humus, und der Schlamm aus Teichen und Gräben. Ein gar frischer Dünger, von dem man sagt, er verbrenne die Pflanzen, schade eigentlich dadurch, daß er mehr von den nöthigen Luftarten liefere, als die Pflanzen verbrauchen können. Daß ein fehlerhafter Boden durch Vermischung mit einer Erdart von entgegengesetzter Eigenschaft gebessert werden könne, leugnet der V. nicht; doch behauptet er, der Kalk würke auch als ein wahrer Dünger; denn durch die Säure, welche im Boden bey der Fäulung entstehe, werde die fixe Luft aus demselben entwickelt. Hieraus zieht er aber auch den Schluß, daß gebranter oder ungelöschter Kalk nicht ernähren, sondern zerstöhren müsse, weil ihm die fixe Luft fehlt, und er solche, die doch die Pflanzen verlangen, selbst anziehe. Das sey die Ursache, warum Gewächse absterben, wenn man ihnen ungelöschten Kalk beyschüttet; kein caustisches Wesen sey Schuld daran. Wenn aber gebranter

Kalk

Kalk lange genug der Luft ausgesetzt worden, dann habe er fixe Luft wieder eingenommen, die er also den Pflanzen überlassen könne. Durch eine vernünftige Anwendung des Kalks sey also der Dünger zu entbehren. Nächst ihm sey Asche der beste Dünger; so gar auch die schon einmal ausgelaugte Asche, weil sie mit der Zeit wieder die fixe Luft einsauge. Dieß könne man beschleunigen, wenn man das gebrauchte Waschwasser wieder über die ausgelaugte Asche gösse. Weil die Pflanzen einen grossen Theil der Nahrung aus der Atmosphäre erhielten, so sey es begreiflich, daß ein Boden fruchtbarer würde, wenn er lange Zeit mancherley Pflanzen trüge, und solche nicht abgemähet würden. Der beständige Getreidebau müsse endlich ein Land unfruchtbar machen, weil er demselben immer Theile entziehe, und nie wieder zurück gebe. Dabey werde der Dünger nöthig, den man auch erst lange nachher, als der Getreidebau eingeführt worden, erfunden habe, und zwar, wie der V. vermuthet, in China; denn das älteste chinesische Buch gedenke schon des Düngers. Selbst das Unkraut schade deswegen nicht einmal, und der Landwirth würde Schaden haben, wenn er es unter seinem Getreide gänzlich ausrotten könte. Hoch wachsende Pflanzen zögen mehr aus der Luft, und tiefer als andere Gewächse aus der Erde an sich;

deswegen werde ein Boden durch Büsche und Bäume nicht entkräftet. Palästina sey durch den beständigen Getreidebau endlich unfruchtbar geworden; und Utahaiti sey so fruchtbar, weil die Leute kein Getreide bauen, sondern ihre Nothdurft von Bäumen nehmen. Man solte deswegen die Weise der Alten, den Wein an Bäumen zu erziehn, wieder einführen, und zur Unterstützung dieses Raths lieset man hier fast eben die Gründe, welche schon Biblioth. II S. 335 aus Schriften teutscher Naturforscher angeführt sind. Sehr artig nutzt der Franzos die Stelle des Plinius von der Afrikanischen Stadt Tacape, lib. 18 c. 22, deren fruchtbarer Boden in einem sandigen Lande fast ein Wunder zu seyn schien. Palmae ibi praegrandi subditur olea, huic ficus, fico punica, illi vitis; sub vite seritur frumentum, mox legumen, deinde olus; omnia eodem anno, omniaque aliena vmbra aluntur. Viele Beobachtungen sind hier gesamlet worden, um zu zeigen, daß Pflanzen fröhlicher wachsen, wenn ihrer viele neben einander stehn, als wenn jede ganz einzeln steht. In keinem thierischen Dünger sey mehr entzündbare und fixe Luft enthalten, als in dem vom Rindvieh. Deswegen werden hier alle Vortheile erzählt, die der Landwirth hoffen kan, wenn er stat Pferde Ochsen zu den Ackerarbeiten brauchen will. Ein grosser Gewinn bestehe schon darin,

in, daß man weniger Haber oder Getreide zu bauen brauche, da Ochsen auch von andern Pflanzen zu unterhalten wären; und Getreidebau der allermühsamste sey, weil er mehr Dünger verlange. Von einerley Land könne weit mehr Rindvieh als Pferde unterhalten werden. Frankreich habe 82,000,000 Arpens Ackerland, wovon 820,000 zum Unterhalte derjenigen Pferde dienen, welche den Acker bauen helfen. Man würde 273,330 Arpens erspahren können, wenn man Ochsen halten wolte. Diese Berechnung steht S. 178; aber an die Viehseuche, die den allgemeinen Gebrauch der Ochsen so mislich macht, scheint der V. nicht gedacht zu haben. — Wenn man auch nicht alle Hypothesen des Verfassers annehmen kan, so muß man doch gestehen, daß er viele artige Betrachtungen angestellet und Beobachtungen gesamlet hat, die ein Landwirth, welcher mit der neuern Naturlehre bekant ist, mit Vergnügen und nicht ohne Nutzen lesen wird. Man findet hier Schriften der Ausländer gebraucht, die den gemeinen französischen Schriftstellern nicht bekant werden.

XVII.

A series of adventures in the course of a voyage up the Red-sea, on the coastes of Arabia and Egypt; and of a route through the desarts of Thebais, hitherto unknown to the European traveller, in the year 1777, in letters to a lady. By *Eyles Irwin*, in the service of the East-India-company. The second edition. *London* 1780. 400 Seiten in Grosquart.

Für ein Frauenzimmer, was nur mit Lesen die Zeit hinbringen will, mag diese Reisebeschreibung gut genug seyn, aber wer neue Nachrichten sucht, der muß mit dem V. höchst unzufrieden seyn. Er scheint ein Mann ohne Kentnisser und ohne Gabe zu beobachten zu seyn. Denn anstat in den höchst merkwürdigen Gegenden Beobachtungen zu samlen, hat er Oden gemacht, wovon hier ein Paar gedruckt sind. Nichts hat er aufgezeichnet, als die Namen der Oerter, die Zeiten der Ankunft und Abreise, die Betriegereyen und Erpressungen der Türken und Araber u. s. w.

Nicht

Nicht einmal Gegenstände der Handlung sind berührt worden, da doch der Mann im Dienst der Handlungsgesellschaft steht. Die kleinen sparsamen Nachrichten von der jetzigen Beschaffenheit einiger Oerter können jedoch von dem genutzt werden, welcher einmal die Geographie jener Länder bearbeiten will. Um doch etwas auszuzeichnen, sey es folgendes: Die Engländer haben zwar zu Mocha einen Residenten, doch schickt die Handlungs-Gesellschaft selbst keine Schiffe dahin, sondern sie läßt den dort aufgekauften Kaffee auf inländischen Fahrzeugen nach Bombay kommen, wobey sie Vortheile hat. Der Handel der Engländer über Egypten hat nicht glücken wollen, und die Türken selbst sollen ihn nicht begünstigen, weil der Weg über Aleppo ihnen einträglichere und gewissere Zölle erlaubt. Das Buch hat ein Paar kleine Charten.

XVIII.

Patriotisch gemeynter Vorschlag, wie dem gehemten Ausfuhr Handel aus den Hungarischen und Deutschen Provinzen des Hauses Oesterreich aufgeholfen werden könte, von J. W. Wien, bey Gräffer in Commißion 1781. 141 Seiten in 8.

Diese Bogen, welche mit Freymüthigkeit und Kentniß der Handlung geschrieben sind, zeigen die Ursachen an, warum Ungarn nicht mehr von seinen vortreflichen Produkten ausführen kan. Ausser dem, daß diese Nachrichten dem Statistiker wichtig sind, so empfiehlt sich dieser Tractat auch dem Politiker durch die Betrachtungen, welche der V. als Kaufmann über die Einrichtung der Zölle angestellet hat. Nach seinem Ueberschlage bezahlen die Oesterreichischen Staaten jährlich für auswärtige Waaren wenigstens 20 Millionen Gulden, und erhalten sich, bey der nachtheiligen Bilanz nur durch den zufälligen Ertrag ihrer Bergwerke. Die Ausfuhr aus Ungarn, wovon der V. eigentlich handeln will, wird vornehmlich durch die unmässigen Zölle und durch die unendlichen Schwierigkei-

rigkeiten, welche die Zollanstalten dem Kaufmann machen, behindert. Zum Beyspiele sind hier die Abgaben von Wein, Tobak und Getreide erzählet, die wir nicht auszeichnen wollen, da der Tractat leicht von jedem gelesen werden kan. Eins der härtesten Gesetze ist, daß der, welcher Ungarische Weine ausschicken will, auch eben so viel Oesterreichische Weine hinausschaffen muß; ein böser Anhang zu einer schon an und für sich theuren Waare. Ein Unglück ist auch, daß die Kaufleute zu wenig Vermögen haben, um etwas grosses wagen zu können. Gerechtigkeit beym Creditwesen ist auch nicht groß genug. Der V. thut S. 57 den Vorschlag, jeder Kaufmann solle alle Jahr für sich eine Inventur zu machen eydlich verpflichtet werden, und so bald sich dann ausweise, daß zum Nachtheil seiner Gläubiger 10 Proz. fehlten, so solle er solches gerichtlich anzeigen. Eine grosse Hinderung ist der Mangel guter Heerstrassen und der theure Transport durchs Land bis an die Gränzörter oder Häfen. Aber die Vorschläge des Verfassers alle diese Fehler zu bessern, mögen diejenigen beurtheilen, welche die Ursachen genau kennen, warum man den Ungarn die Ausfuhr erschwehren zu müssen glaubt. S. 39 Z. 20 lese man einige; S. 65 Z. 21 lese man sperren; S. 86 Z. 7 von unten: gemeinsten; S. 92 Z. 5: Ankaufspreise.

Diese Bogen scheinen nicht in Wien gedruckt zu seyn.

XIX.

Zoologiae Danicae seu Animalium Daniae & Norvegiae rariorum ac minus notorum icones; editae ab *Othone Friderico Muller*. Fasciculus secundus continens tab. 41 — 80. Havniae 1780. fol. bey Mart. Hallager.

Mit grossem Vergnügen kündigen wir das zweyte Heft des unvergleichlichen Werkes an, von dessen erstem Heft wir im IX Band S. 11. und im XI B. 10 S. von dessen Erklärung Nachricht gegeben haben. Solte man sich würklich vorstellen können, daß ein Werk wie dieses, das lauter neues, sonderbares, prächtiges hat, so wenig Unterstützung findet, und die geringe Anzahl von Käufern ausser Dänemark, worüber wir beym ersten Heft mit Hn. Müller geklagt haben, sich bisher kaum um einen vermehrt hat, und das in einem Zeitpunkt, wo die kostbarsten Ausgaben von Werken des Witzes Liebhaber genung finden; in einem Zeitpunkt, von welchem man versichert, daß das Studium der

Naturgeschichte mit Enthusiasmus in demselben getrieben werde.

Aber zur Sache! Die Tafeln stellen folgende Thiere vor. T. XLI. Asterias undulata, welche in der angeführten Numer des *Prodr. Zool. Dan.* den Namen der glacialis trägt.

Tab. XLII. Strongylus equinus. Ein neues Wurmgeschlecht aus dem Pferdemagen; Männchen und Weibchen, ungefähr von der Länge von zwo Daum-Breiten, doch dieses viel dicker als jenes. Bey der dritten und vierten Figur, welche das vergrösserte Ende des Männchens vorstellt, fällt uns der Blinddarm-Wurm oder Trichuris des seel. Röderers ein, den wir einmal bey einer unter Soldaten graßirenden Dysenteria mucosa zu bemerken Gelegenheit hatten. Das schnirkelförmig gewundene Männchen, trug, wie auch dieser Strongylus ihn zu haben scheint, einen häutigen, durchsichtigen, aber viel grössern und am Rande nicht eingeschnittenen Trichter, mit einem aus der Mitte desselben hervorragenden Faden. Wir fiengen an ihn zeichnen zu lassen, mußten aber, aus Mangel frischer Würmer, die nöthig gewesen wären, die ganze Wahrnehmung aufgeben. Einen wie bey diesem gestalteten Mund erinnern wir uns nicht am Blinddarm-Wurm gesehen zu haben,

ben, auch war derselbige nicht am vordern, sondern am hintern Theil des Leibes dicker, und hatte spiralförmig gewundene Eingeweyde. Wann diese Umstände nicht wären, würden wir um des genannten männlichen Theiles willen, beyde Würmer zu einem Geschlecht zu rechnen geneigt seyn.

Tab. XLIII. Die Lemming-Maus halb von der Seite und halb von obenher vorgestellt, so daß man den dicken Kopf und Hals deutlich bemerkt. Sie ist von der grössern fleckichten Art des Hrn. Pallas, (Nov. Spec. Quadruped. e Glir. Ord. T. XII. A. und Schreber. Säugthiere Taf. 195. A.) hat noch längere und spitzigere Klauen als jene Abbildung; hat aber nicht wie dieselbe, und wie die Wormische Figur, schwarze Flecken auf dem hintern Theil des Rückens, sondern nur auf dem Kopf, und der ganze Raum zwischen den Schultern ist schwarz, womit alle Flecken aufhören. Die Zähne, ein unzeitiges Thierchen, auch, wie wir vermuthen, ein schnirkelförmig gewundener Darm, nebst dem Mastdarm und den darinn enthaltenen eyförmigen Excrementen, sind besonders abgebildet.

Tab. XLIV. Taenia Percae und Taenia Scorpii, mit verschiedenen Abbildungen der Theile, davon einige den Kopf, andere die Eyer vorzustellen scheinen.

Tab.

Tab. XLV. Blennius raninus L. ein hier zum erstenmal abgebildeter Fisch.

Tab. XLVI. Asterias rubens L. eine violette Abänderung.

Tab. XLVII. Doris obvelata. Dor. laevis. Dor. fusca.

Tab. XLVIII. Squilla paludosa, eine neue Gattung, die in dem Prodromo Zool. Dan. noch nicht vorkömmt. Männchen mit mehr zusammengesetzten Scheeren oder Haken am Kopf als das Weibchen, an welchem wir auch (Hr. Müller verzeihe uns, und erlaube uns vorläufig die Theile zu errathen) einen besondern hervorragenden und Eyer in einer Reihe enthaltenden Theil bemerken; so muthmasset auch Hr. Fabricius *Fn. Groenl. p.* 249. von der Squilla lobata, daß die Eyer aus dem Leib in diese Bauchlappen eindringen, und diese, wenn sie zeitig sind, aufbrechen, welches eine sonderbare Aehnlichkeit mit den Kiefenfüssen zeiget, wie dann auch sonsten dieses Thierchen in den Schwimm-Füssen ziemlich auf den Schäfferschen Fischförmigen Kiefenfuß herauskömmt.

Tab. XLIX. Ascidia parallelogramma und Ascidia virginea.

Tab. L. Tritonium undatum, oder Buccinum undatum L. schön mit dem fleckichten Thier und dem Deckel vorgestellt.

Tab.

Tab. LI. Fasciola serrulata. Neu. In verschiedenen Stellungen, und mit verschiedenen besonders vorgestellten Theilen.

Tab. LII. Nereis corniculata und Ner. prolifera. Zwo neue und sehr kleine Arten; letztere, wie sich das junge vom hintern Theil des Leibs der Mutter trennt, sehr schön vorgestellt.

Tab. LIII. Mytulus modiolus, mit dem Zungenförmigen Fuß und den Fäden.

Tab. LIV. Hirudo fasciolaris, eine neue Art, und Hirudo Hippoglossi. Da die erstere, wieder die Natur der Blut-Egel, sich in den Eingewenden der Haus-Ente findet, und wir keine halbkugelförmige Vertiefung, weder am vordern noch hintern Theil des Leibs, bemerken können, auch seine Gestalt beynahe ganz rund ist, so sind wir begierig zu erfahren, um welcher Kennzeichen willen, dieses Thierchen unter dem Geschlecht der Blut-Egel stehet.

Tab. LV. Ascidia canina. Nur dieser Name findet sich auf dem Verzeichniß, obgleich zwey an Grösse und Gestalt verschiedene Beutel-Thiere sich auf der Tafel zeigen, auch wie sonst gewöhnlich, eine Linie zwischen beyden gezogen ist.

Tab. LVI. Squilla ventricosa und lobata, zwey äusserst sonderbar gestaltete kleine Thier-

Thierchen, die ihrem ganzen Ansehen nach mit Recht von den Krebsen getrennt zu werden verdienen. Auch haben sie in ihren vier Fühlhörnern, den Charakter den Hr. Müller von diesem Geschlecht angegeben hat, da wir hingegen noch nicht absehen können, warum derselbe die auf der XLVIIIten Tafel vorgestellte Squilla paludosa, die nur zwey Fühlhörner zeigt, zur Squilla gemacht hat.

Tab. LVII. Blennius viviparus. L.

Tab. LVIII. Scolex Pleuronectis. Ein neues Geschlecht von einem sehr kleinen Wurm, der sich in dem Darm-Schleim verschiedener Schollen-Arten findet. Der stark vergrösserte und in sechserley Gestalten vorgestellte Mund scheint durch seine vier Saugwarzen den Taeniis nahe zu kommen. Die Erklärung der übrigen zahlreichen Figuren, die sich auf diese Würmchen beziehen, müssen wir erwarten. Bergen können wir es nicht, daß der Name Scolex, da er nur überhaupt einen Wurm bedeutet, uns nicht gefallen will.

Tab. LIX. Asterias filiformis. Ein Seestern mit einem runden Körper oder discus in der Mitte, an dem wir aber keine Seiten-Oefnungen sehen.

Tab. LX. Pecten triradiatus, P. striatus, P. tigerinus, an welchen Figuren wir an dem Schloß-

Schloßgrübchen keinen byssum bemerken, den Hr. Müller im Prodromus als ein Geschlechts=Kennzeichen mit angegeben hatte.

Tab. LXI. Echinorynchus Rutili. Eine neue Art.

Tab. LXII. Nereis stellifera, N. punctata, und N. alba. Die Verschiedenheit des Kopfes macht uns, wie wir schon einmal glauben geäussert zu haben, immer mehr und mehr vermuthen, daß die so vielen Nereiden einmal in mehrere Geschlechter werden getrennt werden müssen. Wie die letztere hier zu den Nereiden kömmt, da gar keine Fühlfäden am Munde angezeigt sind, erwarten wir mit der Zeit zu erfahren.

Tab. LXIII. Actinia coccinea, Act. undata eine neue Art, und Act. viduata.

Tab. LXIV. Planaria rosea, Plan. flaccida, und Pl. gesserensis, neu. Sind in ihrer Gattung sehr grosse Arten, und für Planarias fast lang und schmal. Vielleicht auch einmal ein neues Geschlecht abzugeben fähig.

Tab. LXV. Ascidia patula, Ascid. aspersa und Asc. flaccida.

Tab. LXVI. Cancer flexuosus. Zeigt unter dem Leib zwischen den Füssen einen Sack. Den im Prodromus angegebenen Charakter können wir in dieser Abbildung nicht erkennen.

Tab.

Tab. LXVII. Asterias rosea.

Tab. LXVIII. Planaria viridis; operculata; rubra; subulata; caudata; auriculata; filaris; von denen die zweyte, vierte, und die beyden letzten im prodromus noch nicht genannt sind.

Tab. LXIX. Echinorhynchus Salmonis, Anguillae, Aluconis. Drey neue Arten.

Tab. LXX. Amphitrite cristata. Wohnt in Röhrchen von Muschel-Bruchstücken zusammengesetzt.

Tab. LXXI. Akera bullata und Bulla scabra, neu. Es ist aber zwischen diesen noch eine Blasen-Schnecke vorgestellt, die im Verzeichniß zu nennen vergessen ist; vielleicht die Bulla latens des Prodromus.

Tab. LXXII. Vier neue Fasciolae: F. Farionis; Salmonis; Varica; und Vespertilionis.

Tab. LXXIII. Leucophra ein neues Geschlecht von vermuthlich mikroskopischen Würmchen, die zwischen den Schaalen der eßbaren Mießmuschel gefunden werden: Leucophra fluida; L. fluxa; und L. Armilla. Wir haben uns Mühe gegeben, das was die Abbildung dieser drey Thierchen mit einander gemein hat, abzuziehen, und haben es mit den beyden auf der nemlichen Tafel vorkommenden neuen Arten von Trichoda, deren Kennzeichen nach dem Prodromus Zool. Dan. in den auf der einen Seite befindlichen Haa-

ren bestehet, verglichen, und können noch nicht errathen, worinn dieses Geschlecht von dem der Trichoda verschieden seyn mag. Auch der Name Leucophra (nach der Analogie der Sprache besser Leucophrys, wann er weisse Augbraunen bedeuten soll) konnte uns hier nichts lehren. Das müssen wir also erwarten in der künftigen Beschreibung zu finden.

Tab. LXXIV. Acht Arten von Ascaris, alle schon in dem Prodromus von 2590 an bis 2597 beschrieben, an welchen wir die daselbst angegebene Kennzeichen aufs genaueste ausgedrückt finden, und wobey wir uns nicht enthalten können, wiewohl es nichts neues ist, um gewisser Leute willen, zu bemerken, wie vieles ein ächter Wahrnehmer siehet, was tausend andre nicht sehen, oder aus Mangel an Erfahrung nicht als einen wesentlichen Unterschied ansehen, oder aus Mangel an Ausdrücken und Kunstwörtern nicht zu benennen wissen, oder aus vorgefaßten Meynungen einer genauern Untersuchung nicht werth halten. Ein schönes Capitel für die Vernunft-Lehre, in die Abtheilung von distinkten Ideen! Wird man bey genauer Erwägung dieser Thiere noch Buffonisch denken können; wird selbst noch unser Verfasser — wie ungemein weit im Observations-Geist über Buffon erhaben! — seinen ehemals

geäus-

geäusserten Vermuthungen länger beypflichten können?

Tab. LXXV. Lumbricus tubicola. Ein Spannenlanger Wurm, der für einen Lumbricus sehr lange Gelenke hat.

Tab. LXXVI. Medusa aurita. Vier halbmondförmige Flecken bemerken wir wohl auf der convexen Fläche, und vier mit niedlichen Papillen, die fast wie die Nectaria der Parnassia aussehen, besetzte Arme, aber nicht die vier Höhlungen, die nach dem Prodromus sich von unten her zeigen sollen.

Tab. LXXVII. Einige Theile derselben vergrössert, auch Körperchen so wohl runde als länglichte, welche vermuthlich Eyer sind.

Tab. LXXVIII. Fasciola Platessae, neu. F. Lucii und Blennii. Diese beyden letztern kamen schon auf der dreyßigsten Tafel vor, vermuthlich sind sie hier richtiger gezeichnet; oder hat Hr. M. vielleicht sich nicht mehr erinnert, daß diese Beynamen schon andern gegeben sind.

Tab. LXXIX. Ascidia orbicularis, neu. Asc. corrugata, und A. lepadiformis.

Tab. LXXX. Nais litoralis, neu. Also doch eine Nais im See-Wasser! Wie die drey hier befindliche Figuren, die von einander sehr verschieden zu seyn scheinen, zu einem

Thiere gehören, darüber erwarten wir mit Ungedult, so wie über vieles andere, die Erklärung in dem nächstens heraus zu gebenden Bändchen. H. * *

XX.

Hydrachnae, quas in aquis Daniae palustribus detexit, descripsit, pingi et tabulis XI aeneis incidi curavit *Otho Fridericus Müller*, Regi Daniae a consiliis conferentiae etc. Lips. 1781. 4to. 88 Seiten mit eilf ausgemalten Tafeln.

Ein anderes schönes und mühsames Werk und neuer als das vorhergehende Heft, des höchstverdienten Hrn. Müllers, der, wie wir auf dem Titel sehen, nunmehr zum Conferenz-Rath befördert worden ist. Die Zueignung ist an Prinz Ferdinand von Braunschweig gerichtet. Hr. Müller klagt, daß ungeachtet er schon vor zwölf Jahren in gelehrten Nachrichten und Zeitungen sich Beyträge zur Geschichte dieser Wasserspinnchen ausgebeten hat, er nicht einen einigen erhalten, und auch seit der Zeit alle Insecten-Beschreiber, den einigen Hrn. Göze und Leske ausgenommen, dieses Geschlechtes mit keinem Worte

te gedacht haben. In Ansehung der ersten Klage muß Recensent sich wenigstens entschuldigen, da er, indem er seit der Ausgabe des Prodrom. Zoolog. Dan. auf diese Thierchen aufmerksamer geworden, immer gefürchtet hat, es möchte die Reise bis nach Dänemark für dieselbe zu weit seyn. Und nunmehr sieht er auch, daß nichts dabey verlohren worden, da er die wenigen von ihm bemerkten Arten auch alle hier antrifft. Uebrigens ist es auch sehr selten, daß man gleich einen geschickten Zeichner, der auch selbsten Beobachter ist, bey der Hand hat, wie Hr. Müller. Denn eben darum bleiben viele Sachen so lange unbekant, weil man die nachdem bemerkten leicht für die nemlichen mit den ehemals beobachteten hält, mit denen man sie nicht mehr vergleichen kann. Eben daher ist es auch sehr angenehm und lehrreich, alle diese Thierchen hier beysammen zu finden, und wir können den Wunsch nicht bergen, es möchte dem Hrn. Müller beliebt haben, andre zahlreiche Geschlechter kleiner Thierchen, wie z. E. das von Planaria und Fasciola ist, auf die nemliche Weise mit einander und unter einem Gesichts-Punct darzustellen, wie er es schon vormals mit den Bandwürmern und Kiefenfüssen zu thun versprochen hat, und für seine Zoologia die grösseren Thiere und weniger zahlreiche Geschlechter aufzusparen.

Zu den 40 schon vor zwölf Jahren benannten Gattungen hat er nur sieben neue hinzugefunden, von welchen allen er aber gar nicht versichern will, daß sie der Art, und nicht zuzeiten vielleicht nur dem Geschlecht nach, verschieden seyn, so daß das Männchen, wie gleich bey der Hydrachna globator eine andre Gestalt habe als das Weibchen. Von der Lebens-Art, Nahrung, Geschlecht und Fortpflanzung dieser Thierchen gesteht Hr. M. daß er sehr wenig zu sagen wisse. Sie haben, wie die eigentlichen Spinnen, Fühlspitzen, Spinnwarzen, acht Füsse, und bald mehr bald weniger Augen, verstecken sich gerne, und leben vom Raub; aber sie haben weder abgesonderten Kopf noch Bruststück, auch keine Freßzangen, und leben immer unter dem Wasser. Wie wir hier das verstehen sollen, daß Hr. Müller läugnet, daß die so genannten Wasser-Spinnen sich jemalen im Wasser selbsten aufhalten, sondern nur auf der Oberfläche herumlaufen, das wissen wir nicht. Er beschreibt doch die Aran. aquatica in seinem Prodromus mit den Worten des Linné, und solte es möglich seyn, daß er ihren Aufenthalt in einer Luftblase niemals bemerkt hätte, den wir, gerade so wie ihn Geofroy beschreibt, mehr als einmal gesehen haben. Diese Wasserspinnchen sind schwer zu fangen. Sie saugen mit ihrem kleinen

Sta-

Stachel kleine Kiesenfüsse und Larven von Tipulis aus, doch sahe sie Hr. M. auch anderthalb Jahre lang im Wasser, worinn nicht einmal ein Infusionsthierchen zu finden war, leben. In der Kälte werden sie träge, erhalten aber bey gelinderer Witterung ihre Munterkeit wieder. Daß sie sich bey der Begattung Bauch an Bauch schliessen, wie Rösel will, daran zweifelt der Verfasser; auch stimmt er dem De Geer nicht bey, sondern glaubt einen kleinen Anhang an dem Rande des Schwanzes, und eine Warze mitten am Bauch für die Zeugungs-Glieder halten zu dörfen, und dieser ist in der Beschreibung der Arten hin und wieder besonders gedacht worden. Daß sie Eyer gebähren ist gewiß; in Monats-Frist verlieren diese ihre rothe Farbe und werden blaß, ihre runde Gestalt wird halbmondförmig, und es kommen sechsfüßichte Jungen heraus, die einen besondern Saug-Stachel haben. Erst nachdem sie sich einigemale gehäutet haben, bekommen sie ihre acht Füsse.

Nach dieser kurzen algemeinen Geschichte rückt Hr. M. sein ehemals an die königliche Akademie zu Paris eingeschicktes Mémoire ein, das aber vermuthlich wegen Entfernung des Druckorts nicht gar sehr correkt abgedruckt ist; so wie es auch dem lateinischen Text ge-

gängen, wo insonderheit sehr oft ein e statt i gesezt ist, und z. E. auf der S. 55, vermuthlich wird müssen gelesen werden operculi thecae more, und S. 58 am Ende potuit, und nach suspicor, eum vidisse. Hr. M. muß übrigens noch nicht gewußt haben, daß dieser sein Aufsatz im VIIIten Bande der Mém. présentés à L'Acad. fürs Jahr 1780 befindlich ist.

In dieser französischen Abhandlung giebt Hr. M. seinen Thierchen, welche ohne Fühlhörner und Einschnitte an ihrem Leibe zu haben, dennoch wahre Insecten sind, den Namen Wasser-Milben. Sie unterscheiden sich aber von den eigentlichen Milben durch die Einlenkung der Füsse, durch den weniger abgesonderten Kopf, indem sie nichts als Leib und Füsse zu seyn scheinen, und dann auch durch die Begattung, (doch eben so wohl auch durch die Spinnwarzen, von welchen Hr. Müller übrigens, zu unsrer Verwunderung, gar keine Beschreibung giebt, noch sie bey einer einigen Art vorstellt, auch nirgends sagt, wie, wo, und zu welchem Gebrauch sie Fäden spinnen.) Nachdem Hr. M. hier nochmals die Irrungen der wenigen Schriftsteller, die etwas darüber gesagt haben, berichtiget hat, giebt er die Beschreibung einer seiner Arten, (es ist gleich die erste, nemlich H. globator) und ihrer Begattung, welche

wir

wir hier nicht wiederholen wollen. Bey der Gelegenheit verbessert er einen Irrthum des Linné, und versichert daß er ihm niemalen geschrieben habe, er hätte die Chrysomela aenea und graminis mit einander gepaaret gefunden, sondern die aenea und Alni.

Nun kommt S. XXII. die lateinische Beschreibung der Arten, wo doch der generische Charakter weder wie oben im französischen, noch wie im Prodromus, angegeben ist. Vom Mund wird hier nichts gesagt, und wenn Hr. Fabricius dieses Geschlecht in seinem System an seine Stelle setzen will, so mag er zusehen. Doch ist hin und wieder in der Abhandlung eines rostelli gedacht worden, wie z. E. Seite 59. und 64. und eines Punkts statt des Mundes, S. 41. 51. 73. Das Verzeichniß der Arten wie im Prodromus, nur die H. obscura ist ausgelassen. Warum Hr. M. nur denenjenigen der ersten Abtheilung, nemlich den geschwänzten, Beynamen, die alle einerley Endsylben haben, gegeben habe, können wir nicht errathen.

Nun wollen wir auch noch von einigen Arten etwas, was uns vorzüglich Bemerkungswerth geschienen hat, oder wo uns einiger Zweifel aufstößt, anführen. Die erste, Hydrachna globator, hat ein dem Männchen

gar sehr unähnliches Weibchen, aber Hr. M. hat sie in der Begattung angetroffen, und an ihr sich von der Lage der Geschlechtstheile versichert. An der Hydrachna tricuspidator S. 35. will Hr. M. einmal auf der linken Seite zwey Augen, und auf der rechten keines bemerkt haben. Das wäre doch eine sonderbare beyspiellose Anomalie! Die Hydrachna papillator S. 39. hat Hr. M. sehen mit den hintern Füssen eine H. maculator (das ein Männchen war) ergreifen, und demselben keine Ruhe lassen, bis die Begattung vollbracht war. Vergebens suchte das Männchen zu entfliehen, und wegen dieses Zwangs, der nicht natürlich zu seyn scheint, wagt es Hr. M. nicht, diese beyden für zusammengehörende Geschlechter anzusehen, und sieht die Handlung des Weibchens für eine Untreue an, (die doch auch nicht in der Natur der Thiere ist.) Die Hydrachna crassipes S. 41. hat das besondere, daß sie das hinterste Paar Füsse nach vorn hin ausstreckt, und wenn sie eine kleine Strecke weit geschwommen ist, unbeweglich liegen bleibt und ausruhet. Hydr. grossipes S. 43. soll die vordern Füsse dicker haben als die übrigen, welches wir in der Abbildung nicht ausgedrückt finden, auch nicht das sechste Gelenk, das die hintersten mehr haben sollen als die drey Paar vordern. Zu Hydr. clavicornis S. 44. muß hinzu geschrieben

ben

ben werden, daß sie Tab. VI. Fig. 7. abgebildet ist; wie auch an der folgenden H. spinipes, daß die 6. fig. das Thierchen von unten vorstelle, wie man auf der 86ten Seite belehrt wird. An dieser nemlichen, an welcher Hr. M. lange zweifelte, ob es nicht die vernalis seyn möchte, suchten wir die acht Pünktchen, die am Rande des Leibes herumsitzen, und die das charakteristische Kennzeichen der Art sind, vergeblich; erst als wir das Papier gegen das Licht hielten, schienen die von der Farbe bedeckten Puncten, aber nur sechse an der Zahl, durch; auch sind die Augen, die klein seyn sollen, so groß als nicht leicht bey einer andern Art angegeben. Doch diß werden wohl nur einzelne Fehler der Illuministen seyn. Aber auch den Stich können wir nicht immer mit der Beschreibung reimen, wie z. E. gleich die Hydr. longicornis S. 47. deren Fühlspitzen doppelt so dick als die Füsse sind, und aus vier Gelenken bestehen sollen, aldieweil das Bild sie kaum von der Dicke der Füsse, und nur mit drey Gelenken zeigt. Aber alles dieses trift Hrn. M. nicht, und ist auch seinem Zeichner zu verzeihen, der hundert andere in Genauigkeit übertrifft, und selbst von wenigen erreicht, und von noch wenigern übertroffen wird. Wir bemerken es nur, um zu zeigen, daß wir Herrn M. Buch studiert haben, und we-

der

der flüchtig noch partheyisch davon urtheilen. Hydrachna lunipes S. 49. zeigt doch auch zuzeiten eine Abänderung, da das vierte Gelenk der hintern Füsse nicht mondförmig gestaltet ist; auch durch die grössern Augen soll sich diese von allen andern unterscheiden, welches in unserm Exemplar wohl an der 6ten Figur ausgedrückt ist, dahingegen die Augen der 5ten kaum einen halb so grossen Durchmesser haben. Dieser Art werden auch verlängerte Fühlspitzen zugeschrieben, welche würklich, so wie auch an der trifurcalis Taf. V. F. 2. länger sind, als an der longicornis Taf. IV. Fig. 4. die von der Länge der Fühlspitzen den Namen hat. An der nemlichen 6ten Figur lassen sich an der rechten Fühlspitze fünf, an der linken vier Glieder zählen. An der H. trifurcali sollen nach der Beschreibung die hintersten Füsse sechs Gelenke haben, deren die drey leztern fast doppelt so lang seyn sollen als die übrigen; wir finden an allen Füssen in der Abbildung nur fünf Gelenke, ausser in dem rechten Vorderfuß, auch alle Gelenke beynahe von der nemlichen Länge. An der H. orbiculata ist die Ritze in der Mitte der untern Fläche des Leibes, von welcher Hr. M. vermuthet, daß sie die weibliche Oefnung seyn möchte, deutlich vorgestellt, aber das kleine unter demselben stehende Knöpfchen bemerken wir nicht. Bey der 6ten Fig. der

VIIten

VIIten Tafel wird S. 57. erinnert, daß der Maler zween Flecken zuviel gemacht hat. Statt acht Flecken, die auf dem Rücken der Hydr. despiciens im Kreyß herum sitzen sollen, zeigt unser Exemplar neune. Da man an dieser die Augen nur von unten her bemerken kann, so glaubt Hr. M. diese sey es, die Frisch gesehen, weil er mit dem Vergrösserungs-Glas keine Augen hat entdecken können. Von der H. abstergens allein ist keine Abbildung gegeben, vermuthlich weil die Roeselsche diese Art vorstellt. H. extendens hat das eigene, daß sie beym schwimmen die hintersten Füsse gerade und ohne sie zu bewegen ausstrecket. Es werden ihr hier vier Augen S. 62. zugeschrieben, da sie in dem Verzeichniß S. 25. in der Reihe der zweyaugichten stehet. Vermuthlich kommt dieses daher, weil zwey und zwey einander so nahe stehen, daß man sie nur unter gewissen Umständen unterscheiden kann. Am Anfang der 64ten Seite wissen wir keinen Verstand herauszubringen, vielleicht fehlt ein Wort, oder ist etwas verschrieben. Die Hydrachna impressa, die daselbst beschrieben wird, ändert in den Punkten ab, auch haben einige lange, andre kurze Fühlspitzen. Auch die H. liliacea S. 66. und die ovata S. 68. hat Varietäten. Die H. torris trägt an den hintersten Füssen ein viereckichtes Blätchen. Die H. strigata trägt

ihre

ihre Füsse ganz vorne unter den Augen, wie auch H. ovalis und musculus thun, welche daher auch auf der nemlichen Tafel vorgestellt sind, da sie in der Beschreibung hingegen, wie auch sonsten geschiehet, nicht auf einander folgen. An der H. nodata, ist die Gestalt des hintersten Fuß-Paars, und die Lage des dritten besonders auszeichnend. Die H. complanata (die nicht T. IX. sondern X. abgebildet ist) hat nur vier Gelenke an jedem Fuß, ohne das kurze Grundgelenk, das diese Wassermilben und die Krebse sonsten haben. Hr. M. sieht sie daher als eine zwischen den Milben und Wassermilben mitten inne stehende Art an. H. musculus S. 75. sieht den Lynceis, (einer Müllerschen den Kiefenfüssen verwandten Gattung) ungemein ähnlich. Es giebt davon eine rothe und grüne Abart. H. latipes S. 76. von welcher Hr. M. muthmasset, daß sie auch nur eine Abänderung von H. torris seyn könnte, hat das vierte Gelenk der hintern Füsse in ein Blätchen ausgebreitet; wann wir dieses mit der Figur vergleichen, so hat sie am rechten Fuß sechs, und am linken gar sieben Gelenke. Eine Abbildung Fig. 2. die nur eine Abänderung davon seyn soll, hat doch, in unserm Exemplar wenigstens, die Augen und den Leib von verschiedener Farbe, auch die ersten Gelenke der Hinterfüsse viel kürzer. Die H. calcarea, die

erste

erste unter den vieraugichten, trägt durchsichtige Kügelchen an den Füssen, von welchen Hr. M. sich nicht versichert hat, ob es Eyer oder Thierchen sind. Die H. fuscata trägt auch eine rothgezeichnete Gabel auf dem Rükken, wie die erste Abtheilung der zweyaugichten. Die H. undulata S. 80. (denn dieser Name gebührt der 2288 Art des Prodromus, weil schon eine andre den Namen strigata hat) soll die zwey untersten Gelenke der Fühlspitzen viermal dicker als die Füsse haben, welches einmal die Figur nicht zeiget. Die H. maculata S. 81. ändert auch wieder mit langen und kurzen Fühlspitzen ab. Die H. umbrata, die einzige sechsaugichte Art, trägt von diesen sechs Augen zwey unten, so daß man sie von obenher nicht sehen kann.

Und so hätten wir denn mit möglichster Aufmerksamkeit das vornehmste aus diesem Werkchen angezeigt, das nicht viele seines gleichen an Fleiß und Genauigkeit hat; das ein neuer Beweiß des Aristotelischen Ausspruches ist: prima laus est humanae sapientiae valde similia distinguere; und das uns neue bisher größtentheils übersehene Thierchen kennen lehrt, welche auch dem Oekonomen wichtig werden können, weil sie, wie Hr. Müller S. 5. erinnert, von unserm Vieh öfters mit dem Wasser verschluckt werden — (und also

viel-

vielleicht an einigen Krankheiten desselben Ursache sind.)

H. * *

XXI.

Verhandlungen der Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bündten. Chur, seit 1780 drey Stücke in 8, jedes von 3 Bogen.

XXII.

Der Samler, eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten. Erster Jahrgang 1779, zweyter 1780. Chur in 8.

Seit December 1779 ist in Bündten eine ökonomische Gesellschaft entstanden, welche nicht nur dem Vaterlande, sondern auch den gemeinnützlichsten Wissenschaften ansehnliche Vortheile verspricht, indem sie sich vorgesetzt hat, die Naturalien dieses noch wenig bekanten und höchst merkwürdigen Landes, imgleichen den Zustand aller dortigen Gewerbe zu untersuchen und zu beschreiben. Sie hat eine grosse Anzahl Mitglieder aus allerley Ständen, auch aus den vornehmsten Famili-

Familien, und unter ihnen sind gewiß viele, welche durch Gelehrsamkeit, Beobachtungsgeist, Erfahrung und Vaterlandsliebe ehrwürdig sind, wie man aus ihren Schriften, die ich einem Mitgliede, meinem Freunde, dem Hrn. Wredow zu danken habe, ersehn kan. Die Verhandlungen machen eigentlich das Tagbuch der Gesellschaft aus, und sind zur Nachricht für die abwesenden Mitglieder hauptsächlich bestimt; doch werden sie auch den Ausländern, durch die kurzen Auszüge aus den eingeschickten Aufsätzen, wichtig. Der Samler ist eine Wochenschrift, durch welche die Gesellschaft ihre Bemerkungen und Lehren bekant machen will; doch werden auch ausländische Werke genutzt, um dadurch den Mangel der Bücher einigermassen zu ersetzen, wie denn auch die Gesellschaft den Anfang zu einer Büchersamlung gemacht hat.

Nächst der Rindviehzucht ist der Weinbau in vielen Gegenden der wichtigste Theil der Landwirthschaft, und allein das Thal Veltlin löset jährlich 40000 Zechinen für Wein von den Ausländern. Ein Weingarten wirft in vielen Gegenden 12 Prozent reinen Gewinn ab; doch wegen Miswachs, Theurung und Entvölkerung wird die Zahl der Weingarten ehr vermindert als vermehrt. Die Anlegung

neuer Weinberge durch Einlegung alter gesunder Setzreben, so wie Hr. Gaupp und Hr. Sprengel vorgeschlagen haben, ist dort seit undenklichen Zeiten gebräuchlich; daher das 3te Stück der Verhandlungen mit dem Bibljoth. VII S. 610 angezeigten Werkchen verglichen zu werden verdient. Im zweyten Stücke findet man S. 34 die Vergleichung der in Bündten gebräuchlichen Maassen. Der dortige Schuh, dessen Urmaaß am Rathause zu Chur verwahrt wird, verhält sich zum Pariser wie 1334 zu 1440. Das Land hat aber die grosse Beschwerlichkeit, daß verschiedene Gegenden verschiedene Maassen haben. Tartuffeln sind in Bündten kaum seit 40 bis 50 Jahren bekant, wie wohl doch schon 1717 zu Marschlinz einige im Garten gezogen sind, die aber damals weder Knechte noch Mägde essen wolten.

Im ersten Theile des Samlers ist S. 238 unter dem Namen des Heinzen eine Heudarre beschrieben, die im Lande mit grossem Nutzen gebraucht wird. Es ist Schade, daß diese Beschreibung durch keine Zeichnung erläutert ist; vielleicht wird solche in Zukunft geliefert. Die Nachricht, wie in der Landgrafschaft Thurgau Obstmost gemacht wird, verdient Dank. Grosse Strecken Landes sehen dort einem mit den schönsten Obstarten

besetz-

besetzten Baumgarten ähnlich, in welchem die Dorfschaften und Bauerhöfe versteckt liegen. Mit Obst und Most wird ein beträchtlicher Handel getrieben. Man hat auch in Bündten schon Vortheile von Vertheilung der Gemeinweiden, Allmeinen, die dort Powals genant werden, erlebt. Man lieset hier, daß man in Bündten in dem Glauben stehe, Schweine, so gar Mutterschweine, müsten, wenn sie mit Vortheile gemästet werden solten, verschnitten werden. Aber daß dieß nicht nothwendig sey, und daß es in Niedersachsen selten geschieht, habe ich schon in Grundsätzen der Landwirthschaft angemerkt. Man glaubt in Bündten ein Mittel gefunden zu haben, die Mutterschweine vor der Brunst zu bewahren, nämlich man soll jedem ein Kaffeeköpschen voll Pfefferkörner mit dem gewöhnlichen Futter eingeben. Bey dieser Gelegenheit wird über die Meynung gelacht, als ob ein einziges Pfefferkorn ein Schwein tödten könne. Aber ich glaube, die Sache verdiene noch eine genauere Untersuchung, ehr man eine Entscheidung wagen dürfe; gesetzt, daß jenes Mittel das leistet, was man davon rühmt, so beweiset es doch, daß Pfeffer das Thier mächtig schwächen müsse. Der Nutzen des Alauns, die Milch vor dem gerinnen zu bewahren, wird hier bestätigt; man sehe Krünitz Encyclopädie I S. 482. Die

Enzianwurzeln werden dort häufig und mit gar grossem Gewinn zu Brantewein genutzt. Im Engadin hat jemand auf 4 Jahre einen Berg, jährlich für 90 fl. gepachtet. Daran hat er eine Branteweinbrennerey angelegt; läßt von 18 Männern Enzianwurzeln graben, welches doch nur in einer Zeit von 4 Monaten geschehn kan. Den Brantewein verfährt er in die Schweiz, und gewinnet, bey dem grossen Aufwande, 500 fl. Solche Enzianbrennereyen werden dort in grosser Menge unterhalten. Viel über die Frage, ob sich die Geistlichen mit der Arzneykunst abgeben sollen. Die Bemerkungen, welche Hr. U. von Salis auf einer Reise in Bündten gesamlet hat, zeugen von grossen Kentnissen und vieler Aufmerksamkeit. Inländische und ausländische Leser solten sehr um mehrere bitten. Zuweilen ist neben dem Samler ein Intelligenzblatt ausgegeben worden, das denn freylich gar einfach ist. Zur Probe! jemand wünscht einen Manspelz zu kaufen, oder nur auf vier Wochen zu leihen. — Die Aufsätze, welche aus andern Schriften genommen sind, sind gut gewählt, und allemal sind die Quellen angezeigt worden.

XXIII.

XXIII.

Histoire naturelle de la France meridionale, ou recherches sur la minéralogie du Vivarais, du Viennois, du Valentinois, du Forez, de l'Auvergne, du comtat Venaissin, de la Provence &c. — Par M. l'Abbé *Giraud - Soulavie.* Paris 1780. Tome premier 492 Seiten; Tome second 478 Seiten in 8.

Der V. verspricht eine Naturgeschichte der auf dem Titel genanten südlichen Theile von Frankreich, in 6 Octavbänden. Er hat freylich wohl alle diese Gegenden mühsam untersucht, hat wohl viel gesamlet, auch besitzt er gewiß gute Kentnissen; aber sein Plan und sein Vortrag ist wohl gewiß nicht der angenehmste. Mit vieler Weitläuftigkeit, mit mancherley Vorbericht und Nachbericht, mit geflissentlicher Erregung grosser Erwartung, trägt der V. alle seine Nachrichten, auch die leichtesten und kleinsten Bemerkungen vor, reißt Hypothesen ein, um desto mehr neue selbst bauen zu können. Seine Lieblings-Idee scheinet die von den Epochen der Natur

zu seyn, die er nach seiner Vorstellung angiebt, und vorzüglich beschäftigt er sich mit Errathung aller Veränderungen, welcher unser Erdball, und jeder Theil desselben erlitten hat, und mit Bestimmung der Ursachen. Wer die wahren und neuen Beobachtungen aus diesem ohnehin weitläuftig gedruckten Werke heraussuchen will, muß mehr Geduld und Zeit haben, als ich jetzt darauf verwenden darf. Ich will also nur einige hier abgehandelte Gegenstände kurz anzeigen.

Der erste Theil handelt erst von den Flüssen und Bächen, von ihrer Entstehung und erlittenen Veränderungen. Dann von den vorkommenden Erdarten, aber nicht im Geschmacke unserer besten Mineralogen. S. 104 ist die natürliche Felsen-Brücke, pont d'arc sur l'Ardéche, beschrieben und abgebildet. S. 118 allerley Vermuthungen, wodurch die Kieselsteine ihre abgeründete Bildung erhalten haben. Das Wasser ründet sie nicht nur dadurch, daß es solche forttreibt, sondern auch daß es über sie, wann sie ruhen, den Sand hinweg führet. Wenn man von Felsen Stücke absprengt, so werden die scharfen Ecken bald von Wasser abgestumpft. Nach S. 167 ist die erste Materie unserer Erdkugel glasartiger Natur gewesen, oder wie der V. sich ausdruckt: Le verre primordial fut la matiére

tière première du globe terrestre. Wie daraus dann endlich alle Erdarten entstanden sind, weis der V. genau zu erzählen. Die unterirdische Höhle bey Valon, die S. 211 beschrieben ist, mag artige Stalaktiten haben; das Land hat nach S. 229 noch mehr ähnliche Grotten. S. 261 von der Kreite und von den darin vorkommenden Feuersteinen, die, wie S. 261 kurz angemerkt ist, zu Kochemaure für den Handel zugerichtet werden. S. 294 vom gediegenen Bley, wovon Gensfane schon vielerley gemeldet hat. Des Bourguet Berg-Parallelismus wird S. 430 widerlegt.

Der zweyte Theil handelt ganz von Basalten, Laven, Vulkanen. Ganz artig sind die Abbildungen aller unter den Basaltseulen bemerkten Bildungen. Der V. hat doch auch achtseitige, auch dreyseitige Seulen, aber beyde höchst selten gefunden. Er redet auch von einem weissen Basalte, der kein Eisen enthalten soll, auch von einem, der ein Magnet ist. Gar viel von der vorhandenen Pozzolan-Erde. Er beschreibt Vulkane, die damals gebrant haben sollen, als der dortige Boden noch mit Wasser bedeckt gewesen; sie haben also, nach des V. Bericht, unter Wasser gebrant. Einen Vulkan hat er angetroffen, der noch nicht einmal ganz ausgebrant

 brant

brannt ist, und noch jetzt mephitische Dünste ausdünstet. Diese hat der V. aufgefangen, und man findet hier viele Versuche erzählt, die er auf Thiere und Pflanzen damit angestellet hat. S. 473 zeigt ein besonderer Abschnitt die Wirkung der Vulkane auf die Denkungsart der Einwohner; sie sollen solche unruhig, widerspänstig, hartnäckig machen. Ob nun diese Wirkung auch auf Island und den azorischen Inseln und im Südmeer wahr sey, darum scheint sich der V. nicht bekümmert zu haben; er denkt nur an sein Vivarais. Zuletzt findet man denen, welche jene Gegenden bereisen wollen, den Weg vorgeschrieben, mit ganz kurzer Bemerkung der merkwürdigen Vulkanen an jedem Orte. Jeder Reisende habe schlechte Betten und schmutzige Wirthshäuser zu erwarten. — Der dritte Theil soll von den Bäumen, nach dem verschiedenen Clima des Landes handeln; der vierte von Thieren; im fünften sollen die Leser eine Theorie des Menschen und im sechsten die politische Geschichte von Vivarais erhalten.

XXIV.

Entwurf eines Verzeichnisses veterinarischer Bücher und einzelner Abhandlungen, die zur theoretischen und practischen Kentniß von Pferden, Eseln, Mauleseln, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, den Vieharzneykundigen nützen können. Von Johann Carl Gottlieb Henzen. Göttingen und Stendal. 1782. 345 Seiten in 8.

Bey der schnell anwachsenden Zahl der Bücher ist es kein geringes Verdienst, die Kentniß derselben zu erleichtern. Gewiß verdient also der V. ein hiesieger Arzt, für diese Unternehmung Dank. Durch Hülfe unserer Universitäts-Bibliothek hat er mit ungemeinem Fleisse ein Verzeichniß der veterinarischen Schriften zusammen gebracht, welches zwar, wie jedes Verzeichniß, Besserungen und Ergänzungen leiden kan, welches aber mir, nach einigen angestelleten Proben, der Vollzähligkeit nahe zu seyn scheint. Hier hat er nur die nackten Titel der Bücher mit Bemerkung der verschiedenen Ausgaben, auch der Uebersetzungen, geliefert; aber er verspricht

dereinst in einem Commentar über diesen Entwurf, noch brauchbarere Nachrichten von den Schriften selbst zu geben; so wie er auch Ergänzungen in einem Nachtrage liefern wird. Die Abschnitte sind hier folgende: Allgemeine Schriften nach dem Alphabet der Verfasser. Algemeine Schriften ungenanter Verfasser, nach dem Alphabet der Titel. Besondere Schriften von der Rindviehseuche. Die Register erleichtern den Gebrauch dieses Verzeichnisses ungemein. S. 243 findet man die Aufsätze von den vorgeschlagenen Viehassecuranzen genant. Der auf dem vorletzten Blatte genante Arzt der Grafschaft Hoya, ward gemeiniglich Grapius genant, und war ein Sohn des bekanten Theologen.

XXV.

XXV.

Hr. von Büffon Naturgeschichte der Vögel. Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch Bernhard Christian Otto, der Arzneygelahrtheit Doktor und Professor der Naturgesch. und Oekonomie in Greifswald. Siebenter Band. Berlin 1781. 362 Seiten in 8.

Den meisten teutschen Liebhabern der Ornithologie wird H. Otto bereits als ein sehr erfahrner und scharfsinniger Kenner dieses angenehmen Theils der Naturgeschichte bekant seyn; deswegen werden sie sich mit mir freuen, daß die Fortsetzung dieses Werks von ihm übernommen ist. Er besitzt eine der vollständigsten Samlungen der Europäischen Vögel, und hat die meisten derselben lebendig beobachtet. Er ist also im Stande, die Arbeit des Franzosen durch eigene Untersuchungen zu verbessern, wovon dieser Band, der die Rabenartigen Vögel abhandelt, vortrefliche Beweise giebt. Auch die Kupferstiche und die Mahlerey übertrift die vorigen an Güte.

In

In der französischen Duodez-Ausgabe sind bey diesen Beschreibungen nur 14 Abbildungen, aber hier in der Uebersetzung finden wir 48, wovon die beyden letztern Eyer aus des Herausgebers Samlung vorstellen. H. von Büffon hat bey seiner Arbeit die Beyhülfe einiger auswärtigen Naturalisten genutzt; z. B. des H. Prof. Herrmann, H. Lottinger u. a. Der achte Band der teutschen Ausgabe soll Ostern 1782 folgen.

XXVI.

Hausmutterkalender über die jeden Monath vorfallenden vornehmsten Geschäfte der Hausmütter, vom Verfasser der Hausmutter. Leipzig 1781. 110 Seiten in 8.

Ein vortreflicher Anhang zur Hausmutter, wodurch der Gebrauch dieses Buchs und zugleich die Anordnung landwirthschaftlicher Arbeiten ungemein erleichtert wird. Der V. hat bey jedem Monathe folgende Abschnitte gemacht: Häusliche Geschäfte; Speise- und Trankbedürfnisse; Viehzucht; Feld- und Gartenarbeiten. Bey den letztern hat er sich der Tabellen des H. Lueders bedient.

XXVII.

Oekonomische Encyclopädie — von D. Joh. Georg Krünitz. 20, 21, 22 und drey und zwanzigster Theil. Berlin 1780, 1781 in 8.

Der zwanzigste Theil endigt sich mit dem Worte: Häuten, und hat 4 Bogen Kupfer. Der 21ste endigt sich mit: Hanfwürger, und hat 3⅞ Bogen Kupfer. Im 22sten ist der letzte Artikel Helxine und im 23sten Hirse. Der vorletzte hat 4 Bogen und der letzte 4¼ Bogen Kupfer. Plan und Ausführung bleiben immer gleich, und man muß sehr wünschen, daß der V. dieses mühsame Werk glücklich endigen möge.

Ich will dieses mal einige der beygefügten Kupfer nennen, als welche gewiß den Werth und die Nutzbarkeit des Werks sehr vermehren. Grotte im Garten Sanssouci. Gypsöfen, Gypsmühlen, Hexelmühlen. Einige Arten von Hafenräumer. Der Hakenpflug. Allerley Geräthe und Anstalten zur Fischerey. Verschiedene Arten Heuschober; Heuwage; Hirschgeweihe und andere zur Hirschjagd gehörigen Zeichnungen aus dem vortreflichen, auch in dieser Bibliothek angezeigten Buche

des

des Herrn Grafen August Wilhelm Mellin, dessen Bildniß dem drey und zwanzigsten Theile vorgesetzt ist.

XXVIII.

Voyage historique & litteraire dans la Suisse occidentale. A *Neuchatel*. 1782. 2 Theile in 8.

Fast scheint das Buch keine Reisebeschreibung zu seyn, sondern es besteht aus allerley angenehmen Nachrichten von einzelnen Oertern, die größtentheils aus andern Büchern zusammen getragen sind; daher hier in der That nicht viel neues vorkömt. Inzwischen berichtigt der V. der H. Sinner, Bibliothekar in Bern seyn soll, hin und wieder die Nachrichten seiner Vorgänger, gegen welche er zuweilen hart ist. Für das beste Buch, was bisher über die Schweitz herausgekommen ist, wird folgendes angegeben: Tableau physique, civil & politique de la Suisse en forme de lettres adressées à Guillaume Melmoth, par *Guillaume Cox*. Londres 1779. 8. Von dem bekanten Bourguet findet man hier im ersten Theile S. 185 Nachrichten. Am ausführlichsten ist die Gegend um Neuchatel beschrieben worden. S. 214 lieset man

den

den Ursprung der dortigen Uhrmacherkunst. Ein Pferdehändler brachte 1679 die erste Uhr aus England dorthin; da sie ihm unter Weges schadhaft geworden war, gab er sie einem jungen Menschen, Daniel Joh. Richard genant Bressel, der 1665 gebohren war, zur Ausbesserung, weil sich dieser bereits mit Verfertigung kleiner Kunstwerke beschäftigt hatte. Dadurch ward er veranlasset, neue Uhren zu versuchen; erwarb sich grosse Fertigkeit, lehrte die Kunst seine Söhne u. s. w. Jetzt sollen zu Locle und Chaux - de - Fonds jährlich 15000 Uhren gemacht werden. Nach S. 24 im andern Theile sollen jetzt die Genfer jährlich zehen Millionen aus Französischen Fonds ziehen. — Es scheinen von diesem Buche noch mehrere Theile zurück zu seyn.

XXIX.

Essai sur l'art de cultiver la canne & d'en extraire le sucre. Par M. D. C. — x de la societé royale de Londres. *Paris* 1781. 512 Seiten in 8.

Man erwarte hier keine vollständige Erzählung aller bey dem Zuckerbau vorkommenden Arbeiten; nur allerley neue Vorschlä-

zu seyn, die er nach seiner Vorstellung angiebt, und vorzüglich beschäftigt er sich mit Errathung aller Veränderungen, welcher unser Erdball, und jeder Theil desselben erlitten hat, und mit Bestimmung der Ursachen. Wer die wahren und neuen Beobachtungen aus diesem ohnehin weitläuftig gedruckten Werke heraussuchen will, muß mehr Geduld und Zeit haben, als ich jezt darauf verwenden darf. Ich will also nur einige hier abgehandelte Gegenstände kurz anzeigen.

Der erste Theil handelt erst von den Flüssen und Bächen, von ihrer Entstehung und erlittenen Veränderungen. Dann von den vorkommenden Erdarten, aber nicht im Geschmacke unserer besten Mineralogen. S. 104 ist die natürliche Felsen-Brücke, pont d'arc sur l'Ardéche, beschrieben und abgebildet. S. 118 allerley Vermuthungen, wodurch die Kieselsteine ihre abgeründete Bildung erhalten haben. Das Wasser ründet sie nicht nur dadurch, daß es solche forttreibt, sondern auch daß es über sie, wann sie ruhen, den Sand hinweg führet. Wenn man von Felsen Stücke absprengt, so werden die scharfen Ecken bald von Wasser abgestumpft. Nach S. 167 ist die erste Materie unserer Erdkugel glasartiger Natur gewesen, oder wie der V. sich ausdruckt: Le verre primordial fut la matiére

tière première du globe terrestre. Wie daraus dann endlich alle Erdarten entstanden sind, weis der V. genau zu erzählen. Die unterirdische Höhle bey Valon, die S. 211 beschrieben ist, mag artige Stalaktiten haben; das Land hat nach S. 229 noch mehr ähnliche Grotten. S. 261 von der Kreite und von den darin vorkommenden Feuersteinen, die, wie S. 261 kurz angemerkt ist, zu Rochemaure für den Handel zugerichtet werden. S. 294 vom gediegenen Bley, wovon Genssane schon vielerley gemeldet hat. Des Bourguet Berg-Parallelismus wird S. 430 widerlegt.

Der zweyte Theil handelt ganz von Basalten, Laven, Vulkanen. Ganz artig sind die Abbildungen aller unter den Basaltseulen bemerkten Bildungen. Der V. hat doch auch achtseitige, auch dreyseitige Seulen, aber beyde höchst selten gefunden. Er redet auch von einem weissen Basalte, der kein Eisen enthalten soll, auch von einem, der ein Magnet ist. Gar viel von der vorhandenen Pozzolan-Erde. Er beschreibt Vulkane, die damals gebrant haben sollen, als der dortige Boden noch mit Wasser bedeckt gewesen; sie haben also, nach des V. Bericht, unter Wasser gebrant. Einen Vulkan hat er angetroffen, der noch nicht einmal ganz ausge-

brant ist, und noch jetzt mephitische Dünste aushauchet. Diese hat der V. aufgefangen, und man findet hier viele Versuche erzählt, die er auf Thiere und Pflanzen damit angestellet hat. S. 458 zeigt ein besonderer Abschnitt die Würkung der Vulkane auf die Denkungsart der Einwohner; sie sollen solche tapfer, widerspänstig, hartnäckig machen. Aber ob diese Würkung auch auf Island und den griechischen Inseln und im Südmeer wahr sey, darum scheint sich der V. nicht bekümmert zu haben; er denkt nur an sein Vivarais. Zuletzt findet man denen, welche jene Gegenden bereisen wollen, den Weg vorgeschrieben, mit ganz kurzer Bemerkung der merkwürdigen Personen an jedem Orte. Jeder Reisende habe schlechte Betten und schmutzige Wirthshäuser zu erwarten. — Der dritte Theil soll von den Bäumen, nach dem verschiedenen Clima des Landes handeln; der vierte von Thieren; im fünften sollen die Leser eine Theorie des Menschen und im sechsten die politische Geschichte von Vivarais erhalten.

XXIV.

Entwurf eines Verzeichnisses veterinarischer Bücher und einzelner Abhandlungen, die zur theoretischen und practischen Kentniß von Pferden, Eseln, Mauleseln, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, den Vieharzneykundigen nützen können. Von Johann Carl Gottlieb Henzen. Göttingen und Stendal. 1782. 345 Seiten in 8.

Bey der schnell anwachsenden Zahl der Bücher ist es kein geringes Verdienst, die Kentniß derselben zu erleichtern. Gewiß verdient also der V. ein hiesieger Arzt, für diese Unternehmung Dank. Durch Hülfe unserer Universitäts-Bibliothek hat er mit ungemeinem Fleisse ein Verzeichniß der veterinarischen Schriften zusammen gebracht, welches zwar, wie jedes Verzeichniß, Besserungen und Ergänzungen leiden kan, welches aber mir, nach einigen angestelleten Proben, der Vollzähligkeit nahe zu seyn scheint. Hier hat er nur die nackten Titel der Bücher mit Bemerkung der verschiedenen Ausgaben, auch der Uebersetzungen, geliefert; aber er verspricht

dereinst in einem Commentar über diesen Entwurf, noch brauchbarere Nachrichten von den Schriften selbst zu geben; so wie er auch Ergänzungen in einem Nachtrage liefern wird. Die Abschnitte sind hier folgende: Allgemeine Schriften nach dem Alphabet der Verfasser. Allgemeine Schriften ungenanter Verfasser, nach dem Alphabet der Titel. Besondere Schriften von der Rindviehseuche. Die Register erleichtern den Gebrauch dieses Verzeichnisses ungemein. S. 243 findet man die Aufsätze von den vorgeschlagenen Viehassecuranzen genant. Der auf dem vorletzten Blatte genante Arzt der Grafschaft Hoya, ward gemeiniglich Grapius genant, und war ein Sohn des bekanten Theologen.

XXV.

XXV.

Hr. von Büffon Naturgeschichte der Vögel. Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt durch Bernhard Christian Otto, der Arzneygelahrtheit Doktor und Professor der Naturgesch. und Oekonomie in Greifswald. Siebenter Band. Berlin 1781. 362 Seiten in 8.

Den meisten teutschen Liebhabern der Ornithologie wird H. Otto bereits als ein sehr erfahrner und scharfsinniger Kenner dieses angenehmen Theils der Naturgeschichte bekant seyn; deswegen werden sie sich mit mir freuen, daß die Fortsetzung dieses Werks von ihm übernommen ist. Er besitzt eine der vollständigsten Samlungen der Europäischen Vögel, und hat die meisten derselben lebendig beobachtet. Er ist also im Stande, die Arbeit des Franzosen durch eigene Untersuchungen zu verbessern, wovon dieser Band, der die Rabenartigen Vögel abhandelt, vortrefliche Beweise giebt. Auch die Kupferstiche und die Mahlerey übertrift die vorigen an Güte.

In

In der französischen Duodez-Ausgabe sind bey diesen Beschreibungen nur 14 Abbildungen, aber hier in der Uebersetzung finden wir 48, wovon die beyden letztern Eyer aus des Herausgebers Samlung vorstellen. H. von Büffon hat bey seiner Arbeit die Beyhülfe einiger auswärtigen Naturalisten genutzt; z. B. des H. Prof. Herrmann, H. Lottinger u. a. Der achte Band der teutschen Ausgabe soll Ostern 1782 folgen.

XXVI.

Hausmutterkalender über die jeden Monath vorfallenden vornehmsten Geschäfte der Hausmütter, vom Verfasser der Hausmutter. Leipzig 1781. 110 Seiten in 8.

Ein vortreflicher Anhang zur Hausmutter, wodurch der Gebrauch dieses Buchs und zugleich die Anordnung landwirthschaftlicher Arbeiten ungemein erleichtert wird. Der V. hat bey jedem Monathe folgende Abschnitte gemacht: Häusliche Geschäfte; Speise- und Trankbedürfnisse; Viehzucht; Feld- und Gartenarbeiten. Bey den letztern hat er sich der Tabellen des H. Luders bedient.

XXVII.

Oekonomische Encyclopädie — von D. Joh. Georg Krünitz. 20, 21, 22 und drey und zwanzigster Theil. Berlin 1780, 1781 in 8.

Der zwanzigste Theil endigt sich mit dem Worte: Häuten, und hat 4 Bogen Kupfer. Der 21ste endigt sich mit: Hanfwürger, und hat 3⅝ Bogen Kupfer. Im 22sten ist der letzte Artikel Helxine und im 23sten Hirse. Der vorletzte hat 4 Bogen und der letzte 4¼ Bogen Kupfer. Plan und Ausführung bleiben immer gleich, und man muß sehr wünschen, daß der V. dieses mühsame Werk glücklich endigen möge.

Ich will dieses mal einige der beygefügten Kupfer nennen, als welche gewiß den Werth und die Nutzbarkeit des Werks sehr vermehren. Grotte im Garten Sanssouci. Gypsöfen, Gypsmühlen, Hexelmühlen. Einige Arten von Hafenräumer. Der Hakenpflug. Allerley Geräthe und Anstalten zur Fischerey. Verschiedene Arten Heuschober; Heuwage; Hirschgeweihe und andere zur Hirschjagd gehörigen Zeichnungen aus dem vortreflichen, auch in dieser Bibliothek angezeigten Buche

des

des Herrn Grafen August Wilhelm Mellin, dessen Bildniß dem drey und zwanzigsten Theile vorgesetzt ist.

XXVIII.

Voyage historique & litteraire dans la Suisse occidentale. A *Neuchatel*. 1782. 2 Theile in 8.

Fast scheint das Buch keine Reisebeschreibung zu seyn, sondern es besteht aus allerley angenehmen Nachrichten von einzelnen Oertern, die größtentheils aus andern Büchern zusammen getragen sind; daher hier in der That nicht viel neues vorkömt. Inzwischen berichtigt der V. der H. Sinner, Bibliothekar in Bern seyn soll, hin und wieder die Nachrichten seiner Vorgänger, gegen welche er zuweilen hart ist. Für das beste Buch, was bisher über die Schweitz herausgekommen ist, wird folgendes angegeben: Tableau physique, civil & politique de la Suisse en forme de lettres adressées à Guillaume Melmoth, par *Guillaume Cox*. Londres 1779. 8. Von dem bekanten Bourguet findet man hier im ersten Theile S. 185 Nachrichten. Am ausführlichsten ist die Gegend um Neuchatel beschrieben worden. S. 214 lieset man

den Ursprung der dortigen Uhrmacherkunst. Ein Pferdehändler brachte 1679 die erste Uhr aus England dorthin; da sie ihm unter Weges schadhaft geworden war, gab er sie einem jungen Menschen, Daniel Joh. Richard genant Bressel, der 1665 gebohren war, zur Ausbesserung, weil sich dieser bereits mit Verfertigung kleiner Kunstwerke beschäftigt hatte. Dadurch ward er veranlasset, neue Uhren zu versuchen; erwarb sich grosse Fertigkeit, lehrte die Kunst seine Söhne u. s. w. Jetzt sollen zu Locle und Chaux-de-Fonds jährlich 15000 Uhren gemacht werden. Nach S. 24 im andern Theile sollen jetzt die Genfer jährlich zehen Millionen aus Französischen Fonds ziehen. — Es scheinen von diesem Buche noch mehrere Theile zurück zu seyn.

XXIX.

Essai sur l'art de cultiver la canne & d'en extraire le sucre. Par M. D. C. — x de la societé royale de Londres. *Paris* 1781. 512 Seiten in 8.

Man erwarte hier keine vollständige Erzählung aller bey dem Zuckerbau vorkommenden Arbeiten; nur allerley neue Vorschlä-

schläge findet man hier, auf die der V. in den 25 Jahren, da er sich als Pflanzer im Englischen Westindien aufgehalten hat, gerathen ist. Er mag freylich wohl in der Praxis sehr geübt seyn; aber seine Weise zu unterrichten und seine Naturlehre, woraus er alle Vorschläge herleiten will, ist gleich lästig und wortreich. Den Sklavenhandel vertheidigt er als billig und nöthig, weil sonst der Zukker zu theuer werden würde; aber auf die Frage, ob man jemanden tödten dürfe, um wohlfeil eine goldene Uhr zu erhalten, hat er nicht geantwortet. Sonst macht es dieser Pflanzer so wie unsere Edelleute, welche die Sklaverey vertheidigen; wenn beyde merken, daß der Leser ihre Ungerechtigkeit verabscheuen muß, so predigen sie von Gelindigkeit und Güthe, welche die despotische Herschaft zu ihrem eigenen Vortheile anzuwenden geruhen möchte. Nachrichten von dem jetzigen Zustande des Zuckerbaues kommen hier nicht vor, und für Teutschland ist das Werk von gar geringem Werthe.

XXX.

Les écarts de la nature, ou recueil des principales monſtruoſités, que la nature produit dans le genre animal. Peintes d'après nature, gravées & miſes au jour par le Sr. & Dme. *Regnault*, auteurs de la botanique miſe à la portée de tout le monde. *Paris* 1775.

Dieſer Titel iſt nun mit den neuern Blättern dieſes Werks ausgegeben worden, deſſen Anfang Biblioth. VI S. 345 und Fortſetzung VII S. 226 angezeigt iſt. Jetzt ſind 40 Tafeln fertig, wovon nur die letztern zehen anzuzeigen ſind. Das Werk hat übrigens keinen Text, als nur die Unterſchriften der Tafeln; nicht einmal ein Verzeichniß der Tafeln iſt beygefügt.

Tab. 31 ein Mann, deſſen Hände ohne Arme, und deſſen Zeen ohne Schenkel und Füſſe unmittelbar am Rumpfe ſitzen, übrigens aber richtig gebildet iſt. Er iſt im J. 1757 zu Paris für Geld gezeigt worden.

Tab. 32 ein Paar Hirſchkälber, die mit dem Bruſtknochen zuſammen gewachſen ſind;

eben diejenigen, wovon Daubenton in Büffons Naturhist. geredet hat.

Tab. 33 ein Hünchen mit vier Beinen und vier Flügeln; eine Abweichung, die nicht gar selten ist.

Tab. 34 zwey Kälber, die nur einen Kopf und 6 Füsse haben.

Tab. 35 ein Schwein, welches nur ein Auge vorne auf der Stirne, und darüber einen Rüssel hat, der einem Elephanten=Rüssel gleicht.

Tab. 36 ein Ochse mit fünf Augen und drey Nasenlöchern. Das Thier ist alt zu Paris geschlachtet worden.

Tab. 37 eine Katze mit doppelten Hintertheilen; also mit 6 Beinen.

Tab. 38 ein Schaf, ganz regelmäßig gebildet, nur hängen vorne an der Brust ein Paar überflüßige Beine; es hat einige Jahre gelebt.

Tab. 39 eine wohlgewachsene Kuh, der an einer Seite des Halses ein Bein angewachsen ist. Daubenton hat sie bey Büffon beschrieben.

Tab. 40 zwey völlig wohlgebildete Kinder, die aber nur mit dem Hinterkopfe zusammen gewachsen sind. — Ob dieses Werk noch weiter fortgesetzt werde, weis ich nicht.

XXXI.

XXXI.

Theoria magnetis. Explicavit *Matthias Gabler*, physicae et oeconomiae prof. *Ingolstadii* 1781. 144 Seiten in 8 und eine Kupfertafel.

Hr. Prof. Gabler, dessen Verdienste um die Naturlehre durch verschiedene Schriften bekant sind, liefert hier eine neue Theorie vom Magnete, welche er mit neuen Versuchen und Bemerkungen unterstützt hat. Nach seiner Meynung liegt die magnetische Kraft in denen Theilen des Magnets, die er mit dem Eisen gemein hat, und die in ihm in einer gewissen Ordnung liegen, welche im Eisen fehlt. (Der natürliche Magnet, sagt der V. besteht aus Erde und Eisen-Substanz; aber genau zu reden, ist doch letztere auch nur Erde; denn nur die Erde des Eisens, nicht das Metall selbst, ist im Magnete enthalten). Eisenfeil auf Papier gelegt, wird Magnet, so bald man unter demselben mit dem Magnete herfährt. Man sieht alsdann, daß diese Stäubchen eine besondere Lage annehmen; zerrüttet man diese, so hört auch die magnetische Kraft auf, und Eisenfeil ist dann nichts

weiter als wiederum Eisen. Hieraus leitet H. G. die Ursache her, warum Eisen durch Streichen oder Schlagen magnetisch wird. Viele hier beygebrachte Bemerkungen lehren die Beschaffenheit der magnetischen Atmosphäre genauer kennen, dergleichen er auch dem Eisen selbst zuschreibt. An den bisherigen Hypothesen zur Erklärung der Neigung und der Abweichung der Magnet-Nadel, zeigt der V. viele Mängel, und giebt deswegen eine andere an, die aber nicht wohl kurz vorgetragen werden kan; so wie auch die eingestreueten Versuche nicht gut ohne Zeichnungen erklärt werden können. Daß der Magnet in thierische Körper würken könne, sey nicht wunderbar, weil in denselben Eisentheilchen enthalten sind. Eine eiserne Stange, die einige Schuh lang und ein Paar Linien dick ist, wird magnetisch, wenn man sie frey in der Hand so geneigt hält, als ungefähr die Neigung der Magnet-Nadel zeigt, und alsdann einige mal nur mit der Hand oder einem Werkzeuge schlägt; wirft man sie hernach der Länge nach auf die Erde, so vergeht alle magnetische Kraft wieder. H. G. hat mir diesen Versuch mit einer Fenster- oder Gardinen-Stange gezeigt, als ich das Vergnügen hatte, ihn vor 2 Jahren bey mir zu sehn, und ich habe ihn nachher sehr oft mit gleichem Erfolge wiederholet. Liebhaber der Experimental-

tal-

tal-Physik werden noch viele andere artige Versuche in diesem Werkchen antreffen.

XXXII.

J. L. Böckmann Beyträge zur neuesten Geschichte der Witterungslehre. Erster Versuch. Carlsruhe. 1781. 3 Bogen in Kleinoctav.

Man hat seit einigen Jahren von neuem und mit mehr Eifer als jemals angefangen, meteorologische Beobachtungen, nach einem verabredeten Plan, anzustellen, um, wo möglich, daraus Vorbedeutungen der künftigen Witterung herzuleiten. Keiner hat dazu mehr ermuntert, und sich mehr bemühet, als H. B. und keiner konte daher die Geschichte dieser Unternehmungen zuverläßiger erzählen, als eben er. Man wird seinen Bericht gern lesen, theils wegen der Theilnehmung und des Vergnügens, womit er abgefasset ist, theils auch weil man hier alle neuen Vorschläge und Erfindungen erzählt, auch wohl kurz beschrieben findet. Es ist sehr zu wünschen, daß alle diese guten Anstalten und diese ihre Geschichte fernerhin fortgesetzt werden mögen.

XXXIII.

Agerdyrknings Katekismus til Underretning for Landmanden i Dannemark efter det K. Danske Landhuusholdings-Selskabs Indbydelse forfattet af Elias Fleischer. Kiöbenhavn 1780. 196 Seiten in 8.

Dieser ökonomische Catechismus, den die Dänische Landhaushaltungs-Gesellschaft veranstaltet und auf ihre Kosten hat drucken und austheilen lassen, verdient das Lob, daß darin alle Materien sehr gut gewählet und verständlich für die Landleute abgehandelt sind. Man findet hier eine Nachricht von den Eigenschaften der verschiedenen Erdarten, viel gutes über die Verbesserung derselben, über den Gebrauch des Mergels, über Viehzucht u. s. w. Der Verfasser ist der H. Etatsrath Fleischer, dessen Anleitung zur Bienenzucht Biblioth. IX S. 92 angezeigt ist.

XXXIV.

Deliciae Cobresianae; *I. P. Cobres* Büchersamlung zur Naturgeschichte. Erster Theil. 8.

Hr. von Stetten rühmt in der Kunstgeschichte der Stadt Augsburg S. 219 die vortrefliche Naturalien-Samlung, welche Hr. Joseph Ignaz Cobres besitzet. Irre ich nicht, so ist eben dieser auch der Besitzer der kostbaren Büchersamlung zur Naturgeschichte, wovon dieses Buch, was ich anzeigen will, das Verzeichniß ist; ungeachtet dessen in Kupfer gestochenes Titelblatt einen andern Vornamen anzugeben scheint. H. Cobres zeigt sich durch dieses Bücherverzeichniß als einen reichen Liebhaber, Kenner und Beförderer der Naturgeschichte. In systematischer Ordnung liefert er hier die vollständigen Titel aller seiner Bücher, mit Bemerkung der Bogenzahl, Kupfer, Verleger u. s. w. wobey nicht selten kurze, aber wichtige Anmerkungen zur Bücherkunde beygefügt sind. Wer sich mit der Geschichte irgend eines Theils der Gelehrsamkeit oder der Erfindungen beschäftigt, der muß oft den Mangel unserer meisten bibliographischen Bücher schon beklagt haben, der nämlich darin besteht, daß einer

dem andern die Büchertitel nachschreibt, ohne solche zu berichtigen. Wenn man auch die Ausgabe eines Buchs in zehen Werken angeführt findet, so kan man doch noch zweifelhaft bleiben, ob es auch eine solche Ausgabe würklich gebe. Denn keiner sagt, er habe sie gesehn. Diese grosse Ungewißheit würde nach und nach gehoben werden, wenn die Schriftsteller sich angewöhnten, etwa durch ein Sternchen, wie Haller es gemacht hat, anzuzeigen, welche Ausgabe sie zuverläßig kenneten; oder wenn Gelehrte, welche zahlreiche Bibliotheken besitzen, selbst zuverläßige Verzeichnissen derselben herausgeben. In dieser Betrachtung muß man dem Verzeichniß des H. Cobres ein grosses Verdienst zugestehen; denn mit ungewöhnlicher, aber keinesweges übertriebener Genauigkeit beschreibt er die Bücher, welche er besitzt, so daß dieses Verzeichniß gewiß demjenigen, der die naturalistische Bücherkunde bearbeiten will, sehr nützlich seyn muß. Er hat es auf eigene Kosten mit lateinischen Lettern auf schönem Papiere drucken lassen, und das Exemplar, welches ich vor mir habe, verdanke ich seiner Freundschaft. Inzwischen ist nur noch der erste Theil abgedruckt, der sich mit S. 470 endigt. Ein vollständiges Register über das ganze Werk, welches man von einem solchen eifrigen Liebhaber erwarten kan, wird die

Brauch-

Brauchbarkeit ungemein vermehren. H. C. hat zugleich bey den allermeisten Büchern angezeigt, in welchen Bibliotheken oder periodischen Werken man von ihnen mehr Nachricht finden könne. Oft ist auch die Seltenheit angemerkt worden.

S. 1 ist gleich das erste Buch Librorum botanicorum catalogi conſcripti a C. J. Trew, wovon nur 25 Abdrücke vorhanden seyn sollen. Von den Schriften des P. Belon findet man hier die seltensten und besten Ausgaben. Auch das noch viel seltnere Werk: Salviani aquatilium hiſtor. besitzt der V. Von des L'Admiral Insektenwerke kömt S. 360 eine sonst wohl noch nicht bemerkte Ausgabe vor. Das Buch, wovon Fabricius sagt: damnandae memoriae J. Hill, qui decadem inſectorum Londini 1773. 4 figuris fictitiis edidit, ist hier S. 386 genant: A decade of curious inſects; ſome of them not deſcrib'd before, in 4 mit 10 erleuchteten Kupfertafeln. Von Rösels prachtvoller Frösch-Geschichte sollen noch viele Abdrücke unverkauft vorhanden seyn, und eben deswegen hat H. Kleemann noch nicht Rösels Geschichte der Salamander herausgeben mögen. Wer wissen will, wie viel Theile solche Bücher, die langsam herausgekommen sind, haben, und das erfährt man oft nicht leicht, der wird dem H.

E. für die Bemühung danken, womit er darnach geforscht hat; so möchten z. B. wohl wenige wissen, daß von des Gautier Dagoti observations sur l'histoire naturelle, 13 Bände oder 4 Tomes, doch vom letztern, nämlich vom J. 1758, nur Monat Januar, vorhanden sind. Gleichen Dank verdient das Verzeichniß von Petiveri opera S. 170.

XXXV.

Oekonomische Pflanzengeschichte der Weiden- und Pappelbäume. Hanau und Offenbach. 1782. 3 Bogen in 8.

Um den Landwirthen die Kentniß dieser nutzbaren Bäume etwas zu erleichtern, hat der Verfasser aus den grössern botanischen und ökonomischen Werken ihre Beschreibungen zusammengetragen und solche teutsch zusammen drucken lassen. Ganz kurz ist auch der Gebrauch dieser Bäume und Stauden angezeigt worden. Aber die Salix herbacea und vielleicht noch einige andere hätten wohl wegbleiben können. Landwirthe, welche diese Bogen brauchen wollen, müssen doch schon die botanische Terminologie gelernt haben, denn ohne diese lassen sich Pflanzen nicht be-

schrei-

schreiben. Ein Freund meldet mir, der V. sey Hr. J. D. A. Hök, Candidat der Kameral-Wissensch. in Hanau.

XXXVI.

Histoire des insectes nuisibles à l'homme, aux bestiaux, à l'agriculture & au jardinage, avec les moyens qu'on peut employer pour les détruire, ou s'en garantir, ou remédier aux maux qu'ils ont pu occasionner. Paris 1781. 342 Seiten in 12.

Ohne Zweifel ist der Polygraph Buchoz Verfasser dieser Compilation. Jedes schädliche Insekt hat hier seinen besondern Abschnitt, worin es beschrieben ist, so wie auch der Schaden, den es anrichtet. Darnächst folgen allerley zusammengeschriebene Gegenmittel, die meistens aus französischen Schriften, doch auch manche aus teutschen, z. B. aus dem Hannöverischen Magazin, genommen sind. Wer Veranlassung und Lust hat vorgeschlagene Mittel zu versuchen, der findet sie hier beysammen, und kan sich aussuchen, was ihm am wahrscheinlichsten dünkt.

XXXVII.

XXXVII.

Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden von Christian Wilhelm Dohm. Berlin und Stettin bey Nicolai. 1781. 200 Seiten in 8.

Die wichtige, aber schwere Frage, wie die Juden dem Staate unschädlicher, oder gar nützlich, und sie selbst glücklicher gemacht werden könten, ist in dieser kleinen Schrift mit so vieler Gründlichkeit und so vielem Scharfsinn abgehandelt worden, daß sie billig von jedem, der zu jener Absicht etwas beyzutragen vermag, beherzigt werden solte. Der jetzige Zustand der Juden ist so kläglich geschildert, daß jedweder zum Mitleiden gezwungen wird, und alles wird so vorgestellet, daß die meiste Schuld auf die Christen, unter denen sie leben, zurück zu fallen scheint. Ich glaube, daß der V. darin zu weit gegangen ist, indem die Albernheit ihrer Rabinischen Religion sie gar zu unbrauchbar und zu hartnäckig oder zu unverbesserlich macht; es ist auch möglich, daß der V. manche Vorwürfe, die man den Juden macht, nicht hinlänglich widerlegt hat, und manches leugnet, was doch ihnen mit Grunde vorgeworfen werden kan; aber allemal bleibt seine Vorstellung wichtig

wichtig und behält allerdings, bey genauer unparteyischer Beurtheilung, viel wahres. Ich hätte gewünscht, daß der V. eben so ausführlich den Schaden, den die Juden in ihrer jetzigen Lage den Staaten anrichten, geschildert hätte. Dadurch würden die Landesherren, die nur die bare Einnahme von den Juden berechnen oder kennen, den überwiegenden Schaden, den sie von ihnen mittelbar leiden, kennen gelernt haben, der vielleicht in manchem Staate ihnen mit Fleiß verhelet wird. Dadurch würden sie geneigter werden, Vorschläge zur Abänderung dieses Uebels, zu nutzen, und da H. D. eine Wendung gefunden hat, die Schuld aller Vorwürfe, auf die Christen zu wälzen, so würde er jene Schilderung, ohne seiner Vertheidigung zu schaden, haben ehrlich liefern können. Wir haben viele Bücher, worin die Juden als die abscheulichsten Menschen geschildert sind, und wo man ihnen Verbrechen vorwirft, an die sie vielleicht niemals gedacht haben; aber ich weis nicht, daß jemand gründlich und vollständig den Einfluß, den sie jetzt auf die Gewerbe und die Sitten und Sicherheit des Staats haben, vorgestellet hätte. Howard reisete um die Fehler der Gefängnisse kennen zu lernen, und sein Bericht wird gewiß Verwunderung und Verbesserung bewürken; möchte doch einmal jemand auf gleiche Weise Europa

ropa durchreisen, um die Vortheile und Nachtheile, welche jeder Staat von den Juden in ihrer jetzigen Verfassung hat, aufrichtig zu beschreiben! Wer in einem Staate lebt, wo die Juden Schutz kaufen können, wird schwerlich Freymüthigkeit genug haben, seine Bemerkungen und Urtheile öffentlich bekant zu machen. —

Nachdem H. D. seine Vertheidigung geendigt hat, erzählt er seine Vorschläge die Juden zu verbessern. Er will ihnen alle Handwerke erlauben, ohne sie in Zünfte zu zwingen; auch Ackerbau soll ihnen frey stehn. Auch zu einigen Bedienungen sollen sie zugelassen werden. — Doch hier würde es zu weitläuftig werden, alle diese Vorschläge zu erzählen, wider welche viele Zweifel jedem beyfallen müssen. Viele hat der V. selbst berührt und zu heben gesucht, und niemanden wird es gereuen, seine Urtheile darüber zu lesen. Irre ich nicht, so sind die größten Schwierigkeiten bey allen diesen Vorschlägen folgende. Erstlich die Verfassung unserer Zünfte, die, wie der V. selbst sehr richtig anmerkt, nicht so geschwind umgeändert werden darf. Zweytens die Feyer des Sonnabends, da man ihnen doch am Sontage keine Gewerbe öffentlich gestatten könte. Drittens ihr eingewurzelter Haß wider die Christen,

sten, der nicht von dem Ungemach, was sie unter uns leiden, sondern vornehmlich von ihrer stolzen Religion, herstammet. Viertens ihre Unbrauchbarkeit zur Vertheidigung des Landes, die H. D. wie mir deucht, nicht widerlegt hat. Fünftens macht ihre Sprache und ihr Zusammenhang mit den auswärtigen Juden immer die gerechte Besorgniß, daß noch mehr Diebesbanden, die nie ohne Juden sind, oder vielleicht nicht einmal ohne Juden jezt möglich seyn möchten, entstehen und diese gefährlicher werden würden, wenn die Juden sich noch freyer und allgemeiner verbreiten dürften. Sechstens könte wohl einmal ein falscher Meßias einen gefährlichen Aufstand erregen, wenn die Juden dicht neben einander wohnten.

H. D. hat überall viele Bemerkungen und Betrachtungen über mancherley Gegenstände der Polizey hergebracht, welche diese Bogen auch denen wichtig und lehrreich machen müssen, die seine vorgeschlagnen Mittel nicht billigen werden, oder die sich überhaupt mit der Judenpolizey nicht abgeben wollen. Einige davon will ich anführen, und bey weitem die wichtigste ist wohl die Untersuchung S. 25, wie der Staat über die Verschiedenheit der Religionen urtheilen und solche unschädlich machen solle. Die durch die Religion bewirk-

te Trennung ist, sagt der V. nicht die einzige in der bürgerlichen Gesellschaft. Alle Glieder derselben sind nach mannichfaltigen Beziehungen in verschiedene abgesonderte Verbindungen und einzelne kleinere Gesellschaften vereint; jede derselben hat ihre eigenthümlichen Grundsätze, flößt den ihrigen eigne Gesinnungen und Vorurtheile ein; jede legt sich selbst höhere Vorzüge bey. So trennet sich Adel, Bürger, Bauer; Gelehrter, Laye u. s. w. So scheidet eine Zunft, ein Gewerbe, ein Geschäft im Staate, seine Genossen von allen übrigen ab, und so scheiden sich Christ und Jud und Muselmann, die Anhänger des Ali und des Osmann, die Verehrer des Pabstes und Luthers (dieser Ausdruck ist wohl nicht gut gewählt; denn kein Protestant verehrt den Luther in dem Verstande, wie die Catholiken den Pabst verehren) u. s. w. Das grosse und edle Geschäft der Regierung ist, die ausschliessenden Grundsätze aller dieser verschiedenen Gesellschaften zu mildern, daß sie der grossen Verbindung, die sie alle umfaßt, nicht nachtheilig werden, und daß sie sich alle in der grossen Harmonie des Staats auflösen.

Ueber den Einfluß, den die Beschaffenheit eines jeden Gewerbs auf die Denkungsart derer, die solches treiben, äussert, sind

seine Betrachtungen angestellet; besonders ist die Schilderung des Kaufmannsgeists sehr gut gerathen. Als ein Anhang ist beygedruckt: mémoire sur l'etat des juifs en Alsace, welcher Aufsatz dem Königlichen Staatsrathe 1780 übergeben ist, und wegen verschiedener Ursachen ungemein lesenswürdig ist.

XXXVIII.

Christian Ludolph Reinhold, Lehrer der Mathematik an dem Osnabrückischen Gymnasium, Geometria forensis, oder die aufs Recht angewandte Meßkunst. Erster Theil von 272 Seiten; zweyter Theil von 432 Seiten; beyde gedruckt 1781 zu Münster in 8.

Der Verfasser, dessen praktische Kentniß der Mathematik schon aus mehrern Schriften bekant ist, hat im ersten Theile die ersten Grundsätze der Geometrie ungemein deutlich abgehandelt, wobey er gelegentlich schon Beyspiele, welche dem Rechtsgelehrten besonders nützlich seyn können, gegeben hat. Dieser Theil hat 38 Kupfer, und unterscheidet sich auch dadurch von den gewöhnlichen Handbüchern der Geometrie, daß darin et-

was von der unterirdischen Geometrie, auch von Verfertigung der Land- und See-Charten gehandelt ist. Auch sind die zum Messen dienlichen Werkzeuge ausführlicher, als sonst in ähnlichen Büchern gewöhnlich ist, beschrieben.

Der zweyte Theil, welcher sechs Kupfertafeln hat, zeigt die Anwendung der Geometrie auf sehr verschiedene Gegenstände; z. E. auf die Taxation der Länder, auf das Gartenrecht u. s. w. Ein besonderer Abschnitt handelt vom Hürdenschlag, z. B. wie man die Grösse der Hürden und die dadurch entstehende Bedüngung des Landes bestimmen soll; ein anderer handelt von Torfmoren, Torfstechen; ein anderer von Gemeinheiten; ein anderer vom Wasserrecht u. s. w. Alle diese Abschnitte enthalten viel lehrreiches, auch wohl Auszüge aus landesherrlichen Verordnungen; doch sind sie nicht alle gleich verständlich und ordentlich ausgearbeitet. Der dritte Theil, den wir noch zu hoffen haben, soll von Forsten und Gehägen, von Theilungen der Ländereyen, vom Anschlage der Güter, auch von Landbüchern, (vermuthlich Fluhr- und Lager-Büchern) Nachrichten geben.

XXXIX.

XXXIX.

Don Antonio de Ulloa physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen America. Aus dem Spanischen übersetzt von Joh. Andreas Dieze, Profess. der gelehrten Geschichte zu Göttingen. Mit Zusätzen. Leipzig 1781; 2 Theile in 8. Der erste Theil hat 262, und der andere 431 Seiten.

Dieses Werk, welches zu der noch wenig bearbeiteten physikalischen Beschreibung von Amerika sehr erhebliche Nachrichten enthält, und dessen Verfasser längst den Gelehrten bekant ist, und lange Zeit in Amerika gereiset hat, ist wohl in Teutschland zuerst durch den Auszug bekant geworden, den der sel. Haller in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1773 S. 1097 gegeben hat. Es ist ein Glück, daß die Uebersetzung einem Gelehrten aufgetragen ist, der wegen seiner gründlichen Kentniß der Spanischen Sprache und Litteratur und wegen seiner Genauigkeit in Arbeiten längst rühmlich bekant ist. Denn wegen der sehr affectirten Schreibart und der

oft wunderlichen Denkungsart des Verfassers, und wegen der grossen Mannigfaltigkeit des Inhalts, erfoderte die Uebersetzung mehr als gewöhnliche Kentniß und Geduld; desto mehr wird jeder unparteyischer Liebhaber der Naturlehre und Länderkunde dem H. Prof. Dieze für diese Bemühung danken. Er hat in seiner Vorrede, die durch ein Versehen, vor dem andern Theile steht, von dem Verfasser einige Nachricht gegeben. So sehr man sich freuen muß, daß dieser seine Bemerkungen bekant gemacht hat, so muß man doch gestehen, daß er weit mehr hätte leisten können, wenn er Kentniß der systematischen Naturkunde, und mehr Neigung zu beobachten, als zu erklären oder Hypothesen zu machen, gehabt hätte. Nur wenige Naturalien hat er genant, und diese wenigen sind nicht einmal dergestalt beschrieben worden, daß man sie sicher erkennen könte; von manchen sind auch seine Berichte so geringfügig, daß es nicht die Mühe verlohnen möchte, die Art, von welcher sie handeln, durch weitläuftige Untersuchungen zu bestimmen. Ich für meinen Theil bedaure besonders, daß die Waarenkunde hier keine Ergänzungen gewonnen hat; denn was z. B. von Cascarilla, China, und der Wolle der Vicuña, vorkömt, ist sehr wenig. Den größten Werth dieses Buchs machen wohl die Berichte von den Bergwer-

ken

ken aus, die ausführlich sind, und die alten Nachrichten beträchtlich verbessern. Ferner werden diejenigen, welche sich mit der Meteorologie beschäftigen oder das Clima des beschriebenen Welttheils kennen lernen wollen, manche schätzbare Bemerkungen antreffen; und zur Kentniß der eingebohrnen Amerikaner sind hier Beyträge geliefert, welche viele falsche Vorstellungen und Hypothesen berichtigen. Nach dieser allgemeinen Anzeige will ich nur einige Bemerkungen einzeln anzeigen.

Im ersten Theile S. 43 sind Beobachtungen über den Grad der Wärme unter der Linie gegeben worden. Zur genauen Bestimmung der drey nahe verwandten Thierarten: Vicuña, Alpacas und Llacmas sind S. 117 einige Beyträge gegeben. Die Wolle der Vicuñas ist die beste, aber sie wird oft mit der Wolle der Alpacas verfälscht, als welche zwar länger, aber nicht so fein und weich ist. Die erstern werden so sehr aufgerieben, daß eine Abnahme dieser Gattung entstehn muß. Die Entomologen finden S. 137 einige nicht unwichtige Bemerkungen über die Laternenträger, welche durch eine glühende Kohle herbeygelockt und alsdann gefangen werden. In den Wäldern der Insel Cuba haben sich die zahmen Bienen, wie S. 143 erzählt wird, dergestalt vermehrt, daß sie den Zuckerpflan-

zungen schädlich werden. Den Aussatz leitet der V. Seite 206 aus Afrika her.

Im andern Theile S. 62 handelt er von dem Schwaden, der sich in den Quecksilbergruben erzeugt, die Lichter auslöscht und die Arbeiter plötzlich tödtet. S. 139 finde ich eine Bestätigung meiner in der Technologie S. 197 geäusserten Vermuthung, daß in Orient bereits vor Entdeckung des vierten Welttheils Tobak gebräuchlich gewesen sey: Ulloa sagt ausdrücklich: man kan nicht annehmen, daß die Europäer den Gebrauch des Rauchtobaks aus Amerika erhalten haben; ungeachtet die Pflanze dort einheimisch ist, so ist doch ihr Gebrauch unter den Eingebohrnen weder allgemein, noch sehr häufig. Nach des Verfassers Urtheil S. 139 nehmen die Indianer in allen Gegenden von Amerika sehr beträchtlich ab, welches doch andere verneint haben. Ungemein angenehm sind die Erzählungen von den Alterthümern, Kunstwerken und Ruinen der Incas und der alten Indianer; es ist doch sehr zu beklagen, daß diese noch immer mehr und mehr zerstöhret werden, und niemand sich die Mühe nimt, sie genau zu beschreiben. Besondere Achtung verdienten die kupfernen und steinernen Geräthe; Eisen oder Stahl haben auch sie nicht gekant.

Zu beyden Theilen hat Hr. J. G. Schneider eine grosse Anzahl Anmerkungen und Zusätze geliefert, welche hinten angehenket sind. Man muß die Geduld und die Geschicklichkeit bewundern, womit dieser grosse Philolog aus sehr vielen und mancherley Büchern Parallel-Stellen gesamlet und verglichen hat, wodurch die Nachrichten des Ulloa bald bestätigt, bald verbessert, bald ergänzt worden sind. Manche dieser Zusätze sind zu ausführlichen Abhandlungen erwachsen, welche denen, die Gegenstände dieser Art weiter untersuchen wollen, grosse Beyhülfe leisten können; nur ist zu bedauren, daß ihr Gebrauch durch kein Register erleichtert ist. Die schätzbarste Abhandlung scheint mir die letzte zu seyn, in der Hr. Schneider alles, was bisher über den Purpur der Alten gesagt ist, gesamlet und beurtheilet hat. Angenehm ist es S. 315 dasjenige, was auch andere Reisende von den Werkzeugen und Geräthen der Indianer erzählt haben, beysammen zu finden. Von manchen Pflanzen und Thieren hat auch Hr. Schneider die systematischen Namen beygebracht. — Hr. Prof. Dieze verspricht dereinst auch noch neue Zusätze zu diesem Werke besonders zu liefern.

XL.

Wittenbergsches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes auf das Jahr 1780.

Auch dieser Jahrgang ist so reich an gemeinnützigen Aufsätzen, daß dieses Wochenblatt vor vielen andern seines gleichen einen grossen Vorrang verdient. Dahin gehört S. 49 der Aufsatz von Federbetten. Vier Gänse geben 1 Pfund gemeiner und 16 Gänse ein Pfund Flaumfedern, folglich werden zu einem Bette von 50 Pfund wenigstens Federn von 200 Gänsen erfodert. Das frühzeitige Berupfen der Gänse schadet den Thieren an der Gesundheit und am Wachsthum. Innerhalb 10½ Stunden kan eine Person ein halbes Pfund Federn reissen oder schleissen; also in einer Stunde 1½ Loth. Man hat gefunden, daß bey guten und feinen Federn 5 Loth, bey groben und schlechten 8 Loth aufs Pfund, das ist ¼ an Kielen abgehn. Gerissene Federn werden aus Böhmen verschickt, und man bezahlte zu Prag vor wenigen Jahren das Pfund mit 8 Gr. Es giebt Dörfer in Sachsen, welche starke Federmärkte haben; z. B. Kirchhayn, Lommatzsch bey Meissen.

Die

Die Polnischen Juden schaffen eine erstaunliche Menge nach Frankfurt an der Oder; viele davon gehen zur See nach Holland. In Amsterdam soll der Preis der Federbetten 25 bis 38 Gulden der Zentner seyn. Berechnungen, wie viel Federn und Zeug zu jeder Art Betten erfoderlich ist. S. 89 allerley Betrachtungen über die Schädlichkeit und den Nutzen der Sperlinge, auch Anweisung sie zu mästen, um sie zu verspeisen. Ein praktischer Kenner des Rechnungswesens hat S. 105 allerley gute dahin gehörige Vorschläge gethan, um die Rechnungen richtiger, und die currenten Einkünfte und Reste bemerklicher zu machen. Für Landwirthe mancher Gegenden kan der Aufsatz S. 145 von dem grossen Schaden, nasse Wiesen zu früh im Frühjahr behüten zu lassen, sehr nützlich seyn. S. 185 ist durch Versuche der Vortheil erwiesen, Bienen, zur Zeit der Blüthe der Heidelbeeren, an die Wälder zu versetzen. Die daher erhaltene Erndte ist reicher, als die von Rübsen gewesen. Die, welche den Nutzen der Beschreibungen der Landwirthschaft einzelner Gegenden kennen, werden die S. 225 gegebene Beschreibung der Landwirthschaft in der so genanten Wittenbergischen Aue mit Danke erkennen. Der Pflug und die übrigen dort gebräuchlichen Ackergeräthe sind hier beschrieben worden.

XLI.

Wahres Mittel die Execution der Bauern wegen Bezahlung ihrer herschaftlichen Gelder, auf die gewisseste und leichteste Weise gänzlich abzuwenden. Von Joh. Philipp Breidenstein, Prof. der Oekon. Giessen 1782. 9 Bogen in 8.

Nachdem vorher gezeigt worden, wie wenig bey der jetzigen Einrichtung des Bauernstandes die Executionen zu vermeiden sind, und wie nachtheilig solche nothwendig seyn müssen, giebt der V. den Rath, daß jeder Bauer ein Stück Land mit Rübsen oder Reps bestellen und von solchem die herschaftlichen Abgaben bezahlen soll. Der Obrigkeit solte jedesmal gemeldet werden, wie viel der Bauer hievon ausgesäet hätte, und dann solte bey dem Verkaufe das Geld nicht dem Bauer, sondern dem herschaftlichen Einnehmer bezahlt werden, welcher den Ueberschuß, wenn mehr als die Abgaben betrügen, gelöset würde, dem Bauer zustellen solte. Dieser Vorschlag ist nicht neu, auch wird er schwerlich grossen Beyfall finden. Die allerältesten oder ersten Abgaben der Unterthanen an

an den Staat waren entweder Abgaben von Früchten, oder stat deren Naturaldienste. Beyde hat man, nachdem die Staaten künstlicher geworden, und nachdem mehrerley Gewerbe entstanden sind, in Abgaben an Geld verwandelt. Uncultivirte und arme Nationen haben nur jene Arten Abgaben beybehalten; so bezahlt der Unterthan in Nordamerika mit Tobak, den er bauet, und der Gehalt der Prediger und anderer Staatsbediente wird in Tobak entrichtet. In Teutschland hat man diese Abgaben oder Dienste nur bey der ärmsten Klasse der Unterthanen, den Landleuten beybehalten; aber in Staaten, wo Gewerbe blühen und das Geld umläuft, schaft man die Naturaldienste ab, und setzt sie zu Gelde an; und man möchte wohl schwerlich Lust haben, Geldabgaben wieder in Naturaldienste oder Abgaben an Naturalien zu verwandeln. So wie der V. verlangt, daß der Unterthan, stat Geld zu geben, Rübsen für den Staat bauen soll, haben andere angerathen, die Unterthanen lieber zum Spinnen zu zwingen, oder sie für den Staat spinnen zu lassen; noch andere haben den Vorschlag gethan, lieber die Bauren Bienendienste thun, oder für den Staat Honig und Wachs gewinnen zu lassen. S. Biblioth. III S. 371 und VI S. 562. Man sieht leicht, daß man stat Honig, Wachs, Garn,

To=

Tobak, noch viele andere Produkte nennen kan, und daß Vorschläge dieser Art alle im Grunde einerley sind. Gelegentlich ist von der Cultur des Rübsamens und dessen Nutzung geredet worden. Der Aufsatz ist eigentlich eine Vorlesung, daher man daraus einigermassen des V. Vortrag kennen lernen kan. S. 85 lieset man, daß die Reichsstadt Eßlingen im Neckerthal aus den vielen angepflanzten Nuß- und Birnbäumen, ein Jahr ins andere 80000 bis 100000 Fl. löse. Die gedörreten Birnen werden weithin verhandelt.

XLII.

Gartenkalender auf das Jahr 1782, herausgegeben von C. C. L. Hirschfeld. Kiel bey dem Herausgeber, und Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten.

Gleicht den jetzt modigen Taschenkalendern; doch enthält er einige Bogen mehr und hat etwas grösseres Format. Nach dem gewöhnlichen Kalender, folgen von S. 1 bis 95 Recensionen verschiedener Bücher, welche seit 1770 bis 1781 über die Gärtnerey herausgekommen sind. S. 95 neueste Garten-

berich-

berichte von verschiedenen Ländern, besonders die Baumzucht betreffend. Viele sind aus Reisebeschreibungen und andern Büchern, die nicht genant sind, gesamlet, manche aber sind aus Briefen und eigenen Beobachtungen von dem Herausgeber mitgetheilt. Zur Probe folgendes! Im Churfürstenthum Sachsen sind im J. 1778 von angehenden Eheleuten 23,434 Obst- und ächte Kastanienbäume, und 13,821 wilde Bäume gepflanzt worden. S. 129 ist die vortrefliche Baumschule zu Herrenhausen bey Hannover beschrieben worden, die hier mit Recht ein Muster zu ähnlichen Anstalten genennet wird. Von Obstbäumen werden jährlich den Unterthanen 2 bis 3000 Stück umsonst gegeben, und ihnen auch von den königlichen Gärtnern umsonst gesetzt. Auch werden jährlich 2000 Stück Liebhabern verkauft. Aus der Maulbeerpflanzung werden jährlich 3 bis 4000 Stück weggegeben. Zu mehrer Beförderung der Baumzucht im Lande, werden die Schulmeister, welche im Seminarium zu Hannover unterrichtet werden, vom Gartenmeister zur Behandlung der Bäume angewiesen, und wenn sie dereinst aufs Land kommen, wird jedem ein Platz zu einer kleinen Baumschule angewiesen, in der jeder wiederum die Bauerknaben unterrichten muß. Die Schilderung der Gärtnerey in den Hollsteinischen Dörfern ist traurig; und

wie

wie könte es da, wo Leibeigenschaft die Menschen entkräftet, anders seyn! Die Dänische Insel Alsen treibt einen starken Handel mit Obst nach Norwegen, Liefland und Rußland. S. 152 Beschreibungen einiger Garten; z. B. des zu Lucklum, 1½ Meilen von Braunschweig. S. 180 kleine Abhandlungen und Aufsätze; z. B. Anweisung einen Platz mit Rasen bewachsen zu lassen. Reise von Hannover nach Pyrmont, angenehm erzählt. Von der Schädlichkeit der Blumen in den Zimmern. Preise verkäuflicher Pflanzen. Bey dem Kunstgärtner Joh. Nic. Buek zu Hamburg hat in vorigem Herbste Thea bohea geblühet; so wie auch Dionaea muscipula, wovon eine Pflanze jetzt noch 250 rthl. kosten soll. Zur Zierde gereichen die 12 Kupfertafeln, die Erfindungen von H. Schuricht zu Dresden sind. Dieser Kalender, welcher wegen seiner Gemeinnützigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhalts, sehr grossen Beyfall erhalten hat, wird künftig jährlich herauskommen, und der Herausgeber erbittet sich dazu von Kennern der Gärtnerey Beyträge.

XLIII.

Iosephi Manis Oesterreicher, physici nosocomii Veterobudensis, analyses aquarum Budensium, praemissa methodo cl. prof. *Winterl*. Veterobudae et Viennae apud Graeffer. 1781. Fast 1 Alphab. in 8.

Eine ungemein sorgfältige, gründliche und vollständige Anweisung zur Untersuchung eines Wassers, die eigentlich eine zu Ofen gehaltene Inaugural-Dissertation ist. Von S. 1 bis S. 172 findet man die allgemeine Anleitung, welche H. Prof. Winterl aufgesetzt hat. Hernach folgt die darnach angestellete Untersuchung der kalten und warmen Quellen und anderer Wasser um Ofen. Mit einer ungemeinen Genauigkeit lieset man hier Vorschriften, zur Bereitung und Reinigung der Salze und anderer zu solchen Untersuchungen erfoderlichen Substanzen, die auch wohl nirgend vollständiger aufgeführt sind. Zugleich sind überall viele neue Bemerkungen eingestreuet. Auch alle die Entdeckungen der Neuern über die Arten der Luft findet man hier beysammen und auf die Untersuchung des Wassers angewendet, wie denn auch eine beygefügte Kupfertafel die Werkzeuge zum Gebrau-

brauche der fixen Luft vorstellet. Da der Inhalt dieser gelehrten Schrift nicht eigentlich zu den Gegenständen dieser Bibliothek gehört, so wage ich nicht, einen Auszug zu geben; aber Liebhaber der Chemie werden es gewiß nicht bereuen, diesen Tractat, der dem vortreflichen Hrn. Prof. Stoll in Wien dedicirt ist, selbst zu lesen. Vielleicht werden manche beklagen, daß die Bemühung, sich kurz auszudrucken, so weit getrieben ist, daß die Sprache Gewalt gelitten hat, wenigstens zuweilen der Sinn nicht so gar leicht zu errathen seyn möchte.

XLIV.

XLIV.

Die Lehre von den drey Grundkräften und Elementen aller Dinge; nebst Beweisen, daß die Erde von einem majestätischen Eisgewölbe umgeben sey, und andern damit verwandten neuen Wahrheiten und Entdeckungen in der Physik, von D. Christ. Gottl. Berger, Physikus des Culmischen Kreyses in Westpreussen. Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten. 1781. 13 Bogen in 8.

Ich gestehe offenherzig, daß ich dieses Buch nicht ganz habe lesen, noch weniger verstehen können, daher ich auch keinen vollständigen Auszug liefern kan. Des V. Naturlehre und Art zu schliessen weicht gänzlich von derjenigen ab, welche den gründlichsten Naturforschern dieses Jahrhunderts eigen ist, und ich zweifle sehr, daß hier jemand von ihnen so viele neue Wahrheiten als der V. erfunden zu haben glaubt, oder nur wahrscheinliche Hypothesen finden wird. Wer eine von den schon vorhandenen Schriften des V. gelesen hat, wird wissen, ob er auch diese lesen wol-

wolle; andern aber werden folgende Ueberschriften vielleicht zu dieser Entschliessung hinlänglich seyn. Der Anfang handelt von der Vortreflichkeit der Lehrart durch Gleichnisse und Bilder, und soll beweisen, daß diese der einzige Weg zu Entdeckung verborgener Wahrheiten sey. Von dem möglichen und wahrscheinlichen Zustande der Seele vor ihrer Vereinigung mit ihrem Körper und nach ihrer Trennung von demselben. Wo Höhe und Tiefe in der Natur sey. Beweis vom Eishimmel. Die Sonnenstrahlen sind kalt. Es giebt drey geistige und drey materielle Elemente. Die Luft hat keine Schwere. Beweis, daß der innerliche Bau der Erde mit dem innerlichen Bau der Thiere vollkommen ähnlich sey und seyn muß, und daß in der Erde ein Erdenherz und eine Circulation des Erdbluts oder der Lava sey. Von der Lunge der Erde. Das Ende soll ein Beweis seyn, daß die Sterne keine Sonnen sind, sondern blosse Punkte, von der Grösse wie wir sie mit Augen sehn.

XLV.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußischen Staaten. Erster Band, welcher die ersten vier Stücke derselben enthält. Frankfurt und Leipzig 1781. 8.

Das vierte Stück (denn die erstern sind schon im vorigen Theile der Bibliothek angezeigt worden) fängt mit einem Aufsatze über das Manufacturwesen an, und ist vornehmlich deswegen wichtig, weil er Nachrichten von der Preußischen Polizey der Handwerke enthält, wobey der V. allerley Betrachtungen eingeflochten hat. So lieset man z. B. S. 368 Gedanken über die Frage, ob es gut sey, die Zahl der Meister eines Handwerks einzuschränken. S. 406 Punkte, auf welche ein Kriegs- und Steuerrath bey der jährlichen Untersuchung der Manufakturen und Fabriken zu sehn hat. S. 429 Privilegium für die Bildhauer-Gesellschaft zu Potsdam, vom J. 1775.

S. 457 wird man mit einem Aufsatze überrascht, der die Ueberschrift hat: Sr. Maj. des Kaisers Entwurf und Anzeige von den Mängeln in den Oesterreichischen Staaten,

und wie solchen abzuhelfen. Andere mögen beurtheilen, ob dieser Aufsatz würklich diesen erhabenen Verfasser habe; wahrscheinlich wird es, durch die Mängel und durch die zu ihrer Abhelfung vorgeschlagenen Mittel, über deren Anwendung jetzt Teutschland erstaunet. Vorzüglich lesenswürdig ist die kurzgefaßte, höchst nachdrückliche Bemerkung der Fehler bey der Geistlichkeit und Justiz. Der Herausgeber hat seine Meynung beygefügt, in wie fern die hier gegebenen Vorschläge thunlich seyn mögen; das beste, was man dort findet, scheint die Betrachtung über die Einrichtung des Justizwesens zu seyn, so wie das schlechteste wohl dasjenige seyn wird, was über die Religion gesagt ist. Am Ende dieses Theils steht ein chronologisches Verzeichniß der Documente von der Stadt Brandenburg bis auf das Jahr 1500. So kurz es ist, so enthält es doch einige artige historische Nachrichten. — Der zweyte Theil, den wir bald zu erhalten wünschen, soll unter andern von der Handlung und von der Regierungsverfassung der Städte handeln.

XLVI.

XLVI.

Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. Zweytes Stück, 1781. Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten. Preis 8 Groschen.

Das erste Stück ist Biblioth. XI S. 571 angezeigt. Das zweyte hat, ausser Rezensionen, fünf Aufsätze. Der erste ist von H. Hindenburg und handelt von der Schwürigkeit bey der Lehre von Parallellinien. Der zweyte berichtigt einige Stellen in Lehmanns Geschichte der Flözgebürge, und enthält zugleich einige Bemerkungen über das, was man das rothe Todte nennet. Der dritte von J. F. Lempe, giebt eine neue Methode an, das Hauptstreichen eines Ganges zu finden. Der vierte ist des Sellier Abhandl. über die Mittel, die Luft der Städte und Wohnungen zu reinigen; aus Journal encyclopédique 1781. Der fünfte ist eine Fortsetzung von Hrn. Funk Versuche über die Lehre vom Schall und Ton. Nächst dem folgen meteorologische Nachrichten. S. 284 ist eine angenehme Nachricht von dem beweglichen Stern, den man für einen neu bemerkten Planeten hält, gegeben worden. H. Prof.

Leske verspricht noch die Fortsetzung der Uebersetzung von den Transactionen und hat den Subscriptionstermin bis Ostern 1782 verlängert.

XLVII.

Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Landes-Gesetze und Verordnungen Calenbergischen und Grubenhagenschen Theils in einen Auszug nach alphabetischer Ordnung gebracht von Friedr. Christoph Willich, der R. Doct. und Actuarius der Georg-August Universität. Göttingen. Erster Band 1780. Zweyter Band 1782. in 4.

Hr. Doct. Willich hat alle landesherrliche Verordnungen, nicht nur die, welche die bekante grosse Samlung ausmachen, sondern auch alle, welche darin ausgelassen und welche erst nachher gegeben worden sind, unter Rubriken gebracht, und solche nach dem Alphabet geordnet. Aus allen diesen Landes-Ordnungen und Gesetzen, hat er, in chronologischer Ordnung, vollständige Auszüge, mit Uebergehung alles überflüßigen, aber meistens

stens mit Beybehaltung der Worte aus denselben, Auszüge gemacht, so daß man sehr leicht und auf einmal alles finden kan, was über irgend einen Gegenstand verordnet worden ist. Um verdrießliche Wiederholungen zu vermeiden, ist jede Verordnung nur einmal beygebracht, dagegen ist sie unter allen Rubriken, wozu sie ebenfals gerechnet werden könte, angeführt worden. Gesetze, die nur eine kurze und bestimte Zeit gelten solten, sind vorbeygelassen.

Diese Auszüge sind freylich vorzüglich den Einwohnern der Churbraunschweigischen Lande brauchbar, aber da es nothwendig ist, daß jeder, welcher sich mit der Polizey und dem Cameralwesen gründlich bekant machen will, auch die Verordnungen und Anstalten fremder Länder kenne, so wird in dieser Absicht dieses Werk auch Ausländern angenehm und höchst brauchbar seyn. Ohne sich die grosse und kostbare Samlung anzuschaffen, ohne durch Nachsuchen sich zu ermüden, finden sie hier alles beysammen; ein Vortheil, der desto grösser zu achten ist, je schwerer es fält, einzelne Verordnungen aus entfernten Gegenden zu erhalten.

Zum Beyspiel will ich hier nur folgende Artikel nennen: Brand-Assecuration, Ver-

wolle; andern aber werden folgende Ueberschriften vielleicht zu dieser Entschliessung hinlänglich seyn. Der Anfang handelt von der Vortreflichkeit der Lehrart durch Gleichnisse und Bilder, und soll beweisen, daß diese der einzige Weg zu Entdeckung verborgener Wahrheiten sey. Von dem möglichen und wahrscheinlichen Zustande der Seele vor ihrer Vereinigung mit ihrem Körper und nach ihrer Trennung von demselben. Wo Höhe und Tiefe in der Natur sey. Beweis vom Eishimmel. Die Sonnenstrahlen sind kalt. Es giebt drey geistige und drey materielle Elemente. Die Luft hat keine Schwere. Beweis, daß der innerliche Bau der Erde mit dem innerlichen Bau der Thiere vollkommen ähnlich sey und seyn muß, und daß in der Erde ein Erdenherz und eine Circulation des Erdbluts oder der Lava sey. Von der Lunge der Erde. Das Ende soll ein Beweis seyn, daß die Sterne keine Sonnen sind, sondern blosse Punkte, von der Grösse wie wir sie mit Augen sehn.

XLV.

XLV.

Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußischen Staaten. Erster Band, welcher die ersten vier Stücke derselben enthält. Frankfurt und Leipzig 1781. 8.

Das vierte Stück (denn die erstern sind schon im vorigen Theile der Bibliothek angezeigt worden) fängt mit einem Aufsatze über das Manufacturwesen an, und ist vornehmlich deswegen wichtig, weil er Nachrichten von der Preußischen Polizey der Handwerke enthält, wobey der V. allerley Betrachtungen eingeflochten hat. So lieset man z. B. S. 368 Gedanken über die Frage, ob es gut sey, die Zahl der Meister eines Handwerks einzuschränken. S. 406 Punkte, auf welche ein Kriegs- und Steuerrath bey der jährlichen Untersuchung der Manufakturen und Fabriken zu sehn hat. S. 429 Privilegium für die Bildhauer-Gesellschaft zu Potsdam, vom J. 1775.

S. 457 wird man mit einem Aufsatze überrascht, der die Ueberschrift hat: Sr. Maj. des Kaisers Entwurf und Anzeige von den Mängeln in den Oesterreichischen Staaten,

und wie solchen abzuhelfen. Andere mögen beurtheilen, ob dieser Aufsatz würklich diesen erhabenen Verfasser habe; wahrscheinlich wird es, durch die Mängel und durch die zu ihrer Abhelfung vorgeschlagenen Mittel, über deren Anwendung jetzt Teutschland erstaunet. Vorzüglich lesenswürdig ist die kurzgefaßte, höchst nachdrückliche Bemerkung der Fehler bey der Geistlichkeit und Justiz. Der Herausgeber hat seine Meynung beygefügt, in wie fern die hier gegebenen Vorschläge thunlich seyn mögen; das beste, was man dort findet, scheint die Betrachtung über die Einrichtung des Justizwesens zu seyn, so wie das schlechteste wohl dasjenige seyn wird, was über die Religion gesagt ist. Am Ende dieses Theils steht ein chronologisches Verzeichniß der Documente von der Stadt Brandenburg bis auf das Jahr 1500. So kurz es ist, so enthält es doch einige artige historische Nachrichten. — Der zweyte Theil, den wir bald zu erhalten wünschen, soll unter andern von der Handlung und von der Regierungsverfassung der Städte handeln.

XLVI.

XLVI.

Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. Zweytes Stück. 1781. Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten. Preis 8 Groschen.

Das erste Stück ist Biblioth. XI S. 571 angezeigt. Das zweyte hat, ausser Recensionen, fünf Aufsätze. Der erste ist von H. Hindenburg und handelt von der Schwürigkeit bey der Lehre von Parallellinien. Der zweyte berichtigt einige Stellen in Lehmanns Geschichte der Flözgebürge, und enthält zugleich einige Bemerkungen über das, was man das rothe Todte nennet. Der dritte von J. F. Lempe, giebt eine neue Methode an, das Hauptstreichen eines Ganges zu finden. Der vierte ist des Sellier Abhandl. über die Mittel, die Luft der Städte und Wohnungen zu reinigen; aus Journal encyclopédique 1781. Der fünfte ist eine Fortsetzung von Hrn. Funk Versuche über die Lehre vom Schall und Ton. Nächst dem folgen meteorologische Nachrichten. S. 284 ist eine angenehme Nachricht von dem beweglichen Stern, den man für einen neu bemerkten Planeten hält, gegeben worden. H. Prof.

Leske verspricht noch die Fortsetzung der Uebersetzung von den Transactionen und hat den Subscriptionstermin bis Ostern 1782 verlängert.

XLVII.

Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Landes-Gesetze und Verordnungen Calenbergischen und Grubenhagenschen Theils in einen Auszug nach alphabetischer Ordnung gebracht von Friedr. Christoph Willich, der R. Doct. und Actuarius der Georg-August Universität. Göttingen. Erster Band 1780. Zweyter Band 1782. in 4.

Hr. Doct. Willich hat alle Landesherrliche Verordnungen, nicht nur die, welche die bekante grosse Samlung ausmachen, sondern auch alle, welche darin ausgelassen und welche erst nachher gegeben worden sind, unter Rubriken gebracht, und solche nach dem Alphabet geordnet. Aus allen diesen Landes-Ordnungen und Gesetzen, hat er, in chronologischer Ordnung, vollständige Auszüge, mit Uebergehung alles überflüßigen, aber meistens

stens mit Beybehaltung der Worte aus denselben, Auszüge gemacht, so daß man sehr leicht und auf einmal alles finden kan, was über irgend einen Gegenstand verordnet worden ist. Um verdrießliche Wiederholungen zu vermeiden, ist jede Verordnung nur einmal beygebracht, dagegen ist sie unter allen Rubriken, wozu sie ebenfals gerechnet werden könte, angeführt worden. Gesetze, die nur eine kurze und bestimte Zeit gelten solten, sind vorbeygelassen.

Diese Auszüge sind freylich vorzüglich den Einwohnern der Churbraunschweigischen Lande brauchbar, aber da es nothwendig ist, daß jeder, welcher sich mit der Polizey und dem Cameralwesen gründlich bekant machen will, auch die Verordnungen und Anstalten fremder Länder kenne, so wird in dieser Absicht dieses Werk auch Ausländern angenehm und höchst brauchbar seyn. Ohne sich die grosse und kostbare Samlung anzuschaffen, ohne durch Nachsuchen sich zu ermüden, finden sie hier alles beysammen; ein Vortheil, der desto grösser zu achten ist, je schwerer es fält, einzelne Verordnungen aus entfernten Gegenden zu erhalten.

Zum Beyspiel will ich hier nur folgende Artikel nennen: Brand-Assecuration, Ver-

ordnungen wegen der Apotheken, der Vieh-seuche, der Bankerottirer, Berg-Ordnung, Forst-Ordnung, Post-Ordnung, Armen-Anstalten, die Einrichtung des Impost, Licent, Meyer-Ordnung, Gesinde-Ordnung, Feuer-Ordnung, Gilden-Ordnung, Gesetze wegen der Hausirer, Juden-Polizey, Verordnungen wegen Maasse und Gewichte, die Einrichtung der Leinen-Legge, u. s. w. Am Ende des dritten als letzten Bandes, der jetzt gedruckt wird, wird man ein chronologisches Verzeichniß aller dem Hrn. Doct. W. bekant gewordenen Landes-Verordnungen erhalten. Der erste Band hält 5½ Alphab. der zweyte 5 Alphab. 13 Bogen; letzterer kostet 2 rthlr. 4 ggr. und beyde sind bey dem Verfasser, auch in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau zu haben. Es wäre vortreflich, wenn man in mehrern Ländern nach diesem Muster Auszüge aus allen Gesetzen und Verordnungen abfassen wolte.

XLVIII.

XLVIII.

Oryctographia Carniolica oder physikalische Erdbeschreibung des Herzogthums Krain, Istrien und zum Theil der benachbarten Länder. Zweyter Theil. Leipzig 1781. 1 Alphab. 4 Bogen in 4. — 2 Thal.

Der erste Theil ist Biblioth. X S. 503 angezeigt. Dieser zweyte enthält ebenfals ungemein schätzbare Nachrichten von einem noch wenig beschriebenen und höchst merkwürdigen Lande, und zwar eigentlich von Oberkrain. Man findet darin Beschreibungen vieler sonst noch nicht bemerkten oder doch seltenen Mineralien, viele Beobachtungen über die Veränderungen der Steinarten und ihren Uebergang in andere Arten, auch finden hier die Liebhaber der Versteinerungen verschiedene Seltenheiten. Der größte Werth besteht inzwischen wohl gewiß in der ausführlichen Beschreibung des Quecksilberwerks zu Hydria, und man kan dem V. wohl glauben, daß diese an Richtigkeit alle bisher vorhandene Nachrichten weit übertrift. Alle dort vorkomnenden Mineralien, so wohl die Steinarten als die Erze, sind hier beschrieben worden, wobey der V. auf die Nachrichten, wel-

che er davon in den Schriften der Berliner Naturforschenden Gesellschaft gegeben hat, verweiset. Man findet hier manche sonderbare Crystalle und Beobachtungen, welche den Uebergang des Kalksteins in glasartige Steine zu bestätigen scheinen. Auch hat der V. einige Wässer untersucht. Jährlich werden ungefähr 2000 Zentner Quecksilber gewonnen; unter denen etwa 5 oder 600 Zentner gediegen seyn mögen. Der ganze Ertrag wird den Holländern überlassen; Zinnober wird nicht gemacht, doch soll es im 15ten und 16ten Jahrhunderte daselbst gemacht seyn. Die Weise dieses flüßige Metall in Beutel von Hammel- und Ziegenfellen einzubinden ist, nebst Abbildung der dazu nöthigen Geräthschaften, beschrieben worden. Der Ofen hat in neuern Zeiten viele Veränderungen erhalten. Der V. beurtheilt des H. Ferbers Vorschläge und fügt diesen noch einige hinzu. Auch ein Paar Eisenwerke sind beschrieben, vornehmlich das zu Scheleisenke oder Eisern am Flusse Sora. Es liefert doch nur 443809 Pfund Eisen, welches zu Nägeln verschmiedet wird. Der V. hat mit größter Gefahr einige der höchsten Berge bestiegen, und auf dem Gipfel Beobachtungen am Barometer gemacht. Der Werth dieses Werks wird durch die guten Kupfer nicht wenig erhöhet. Ausser den eingedruckten Zier-

bil-

bildern machen sie $6\frac{1}{2}$ Bogen aus, wozu noch der dem Titelblatt vorgesetzte Grundriß der Stadt Hydria kömt. Der dritte Theil soll den übrigen Theil von Oberkrain und ganz Unterkrain beschreiben. Wenn dieser der letzte seyn soll, so wünschen wir ihm ein gutes Register; denn da das Buch weder Abschnitte, noch Marginalien, noch Columnentitel hat, so ist das Nachschlagen etwas beschwerlich.

XLIX.

Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey und Cameralwissenschaft von Joh. Beckmann. Fünfter Theil 1781. Sechster Theil 1782. Göttingen in 8.

Der erste Aufsatz ist eine sehr lesenswürdige und ausführliche Nachricht von der Wartung des Rindviehes durch die Wiedertäufer auf einem Gute im Hannöverischen. Man muß die Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Treue dieser Leute bewundern und sie als Muster empfehlen. Der zweyte Aufsatz erzählt ausführlich die Zubereitung des Westphälischen Pumpernickels, wozu der V. Hr. Hollenberg in Osnabrück vornehmlich durch

die falschen Nachrichten, die Parmentier von diesem Brode bekant gemacht hat, veranlasset ist. S. 188 Verzeichniß aller Hessen-Casselschen Berg- und Hütten-Bediente. S. 190 vom Schaden eines übermäßigen Viehstandes, und zugleich Auszüge aus einigen dahin gehörigen Heßischen Verordnungen. S. 194 Hrn. Prof. Sanders artige Beobachtung von den Blasenwürmern des Rindviehes. Man kennet dieses Uebel in Schwaben schon seit langer Zeit, und weis die Blase glücklich herauszunehmen, welche Operation hier ausführlich beschrieben ist. S. 198 Wirtembergische Kanzley-Ordnung vom J. 1660; eine aus vielen Ursachen merkwürdige Ordnung, die hier zum ersten mal gedruckt ist. Hr. Prof. Weisser in Stutgart hat lehrreiche Anmerkungen beygefügt. S. 278 Nachrichten von der Landwirthschaft im Lande Hadeln, die viel eigenes hat. Man findet hier die Wirthschaft eines dortigen Landmanns fast vollständig beschrieben. S. 285 von den jetzt auf dem Harze gebräuchlichen Drat-Seilen, die eine glückliche Erfindung des Hrn. Berghauptmanns von Reden und des Hrn. H. Lunde sind. Anstat daß ehemals ein Gruben-Seil kaum zwey Jahre gebraucht werden konte, und dabey wöchentlich und fast täglich ausgebessert werden muste, so hält jetzt ein Drat-Seil die mehreste Zeit Jahr und

Tag,

Tag, ehr es zum ersten mal bricht, und überhaupt kan es vier bis acht Jahre, und noch wohl länger gebraucht werden. Dabey gehen die Maschinen leichter und es wird weniger Wasser zum Betriebe gebraucht. S. 290 von den Heßischen Tiegeln, deren Bereitung, und von dem starken Handel, welcher damit getrieben wird. S. 295 von Vermessung der Dänischen Staaten und von den darüber verfertigten Charten. S. 298 Anweisung, die innern Wände der Häuser mit Papier zu bekleben und alsdann zu bemahlen, vom H. Doct. Hansen in Hannover. S. 300 Etwas von der Landwirthschaft an der Mosel von H. Prof. Sander. S. 304 Pachtcontract über einen der Königl. Kammer zugehörigen Korn-Zehnten. S. 308 ein Brief des Hrn. Gouvernement-Prediger Luther aus der Festung Omsk am Irtisch; worin viele artige Nachrichten von der dortigen Lebensart und dem Handel vorkommen. S. 310 ein kurzer Bericht von den chemischen Gewerben zu Nordhausen; z. B. von der Vitriol-Oehl-Brennerey. Am Ende noch allerley kurze Nachrichten.

Der sechste Theil, welcher den zweyten Band mit einem Register beschließt, hat folgende Aufsätze. Instruction für die Churpfalz-Bairische Ober-Landes-Regierung in Mün-

München vom J. 1779. woraus man die jetzige politische Einrichtung von Baiern kennen lernen kan. Diese Instruction, welche noch wohl nicht weit ausser Lande gekommen, ist mir von Hrn. Prof. Moshammer zu Ingolstadt mitgetheilt worden. Sie ist in sehr fehlerhaftem Teutsch abgefasset, so daß man zuweilen kaum den Sinn errathen kan. S. 347 hat Hr. Candidat Hollenberg die neu erfundene Geschwindstellung der Leckhähne bey Gradirwerken beschrieben und durch eine Zeichnung vorgestellet. Der Vortheil dieser Einrichtung, die auch schon zu Salz der Helden seit ein Paar Jahren angebracht ist, besteht darin, daß man ungemein leicht die Sole von einer Seite der Wand auf die andere leiten kan, wenn nämlich die Umstände erfodern, daß die Sole nur an einer Seite herunter falle. Ehemals muste man eine lange Reihe von Hähnen stellen, welches jetzt mit einem Zuge bewürkt wird. Diese Erfindung finde ich noch nicht einmal in dem neuesten Werke des Hrn. Langsdorfs: Ausführlichere Abhandlung von Anlegung, Verbesserung und Verwaltung der Salzwerke. S. 351 Geschichte aller Papiermühlen in unsers Königs teutschen Landen, nebst Nachrichten von ihrem gegenwärtigen Zustande. Dieser Aufsatz dient viel dazu, die jetzige Beschaffenheit dieses Gewerbs kennen zu lernen. Wir haben

ben jetzt 34 Papiermühlen, unter denen, so viel man weis, die zu Lachendorf die älteste ist, welche 1538 errichtet ist. Ich vermuthe doch, daß wir noch ältere haben werden. Den meisten Mühlen fehlt es jetzt nicht an Absatz, sondern an Lumpen, vornehmlich an feinen Lumpen. S. 359 eine sehr lehrreiche Nachricht von der im Darmstädtischen gebräuchlichen Verleihung der zertheilten Kammergüter. Ich verdanke sie den Herren Kammeräthen Martin und Klipstein. Man findet hier auch ein Formular des so genanten Briefes, worauf die Güter weggegeben werden. Diese Einrichtung übertrift nicht allein alle Vortheile der Zeitpacht, sondern auch des Verkaufs, so wie dieser in Holstein bey Zerschlagung der Kammergüter üblich ist. S. 371 Bemerkungen auf einer Reise durch Franken von einem Manne, der nicht allein Franken sehr genau kennet, sondern der auch mit den Gewerben und mit dem, was zu ihrer Aufnahme dient, gründlich bekant ist. Man findet hier die Landwirthschaft, die Manufakturen und Fabriken, auch die Handlung dieses Kreises und seiner einzelnen Theile beschrieben, so daß dieser Aufsatz für die teutsche Statistik sehr wichtig ist. Vielleicht werden doch manche mehr Gewerbe in Franken finden, als sie vermuthet gehabt. Die hier gerügten Fehler werden hoffentlich Verbesse-

run-

rungen veranlassen. S. 397 Beschreibung der Bereitung des blauen Vitriols, so wie sie in Frankreich und Rußland getrieben wird; aus dem Französischen übersetzt von H. Walbaum. S. 404 ein kurzer Bericht von der zu Kirchheim errichteten Stadtwache. S. 409 H. Prof. Sander von den Gewerben in Crenzach, einem sehr nahrhaften Orte in der Nachbarschaft von Basel. S. 413 Nachricht, wie viel der Reichsthaler, vom Anfange des 16ten Jahrhunderts an, in Teutschland gegolten hat. S. 416 Octroy für die Dänische Ostseeische und Guineische Handelsgesellschaft; dient zur Kentniß des neuesten Handels und zur Polizey der Handlung. S. 447 H. Prof. Hadelich in Erfurth zeigt, wie der Roggen als Futterkraut genutzet werden könne. S. 450 Anzahl der in unsers Königs teutschen Landen befindlichen Städte, Stifter, Klöster, Aemter u. s. w. S. 451 Nachricht von den Producten der Insel Maltha; enthält einige neue Beyträge zur Waarenkunde. S. 458 Nachricht von den Galläpfeln, die man Knöppern nennet; eine Antwort auf die von mir aufgegebene Frage; aus der Brünner Zeitung. Zuletzt noch Betrachtungen über den Thüringischen Getreide- und Hopfenbau; auch von H. Prof. Hadelich, einem sehr erfahrnen Kenner der Landwirthschaft.

L.

Versuche über die Platina, mit zweien Kupfer-Tafeln. Manheim 1782. 324 Seiten in 8.

Unter allen chemischen Versuchen, die in neuern Zeiten angestellet worden, sind gewiß wenige, welche mit so viel Kentniß, Scharfsinn, Beobachtungsgeist, Genauigkeit und Geduld, und zugleich mit so viel Zeit- und Geld-Aufwand unternommen und mit so gutem Erfolge ausgeführt sind, als diejenigen, welche Herr Graf von Sickingen seit 1772, doch bey mancherley Unterbrechung, mit der Platina angestellet, und selbst in einigen Französischen Aufsätzen für die Pariser Akademie (*) beschrieben hat. Die Kenner der Chemie werden dabey mit Vergnügen die Betrachtung anstellen, wie viel ihre Wissenschaft gewinnen müsse, wenn sie von mehrern so vornehmen Gelehrten, denen mancherley Beyhülfe, die andern mangelt, zu Dienste steht, ernsthaft betrieben würde, und sie werden den Werth der Entdeckungen des Hrn. Grafen desto höher schätzen, je mehr gute Folgen

(*) Herr Graf war damals Churpfälzischer bevolmächtigter Minister am Französischen Hofe.

gen ein Beyspiel dieser Art hoffen läßt. Aber dennoch würde es teutschen Gelehrten empfindlich gewesen seyn, diese Entdeckungen erst aus den Schriften, welche die Pariser Akademie unter dem Titel der Memoires presentées zusammen drucken läßt, kennen zu lernen. Diesen vielleicht verzeihlichen Neid hat Hr. Graf seinen Landsleuthen dadurch erspahrt, daß er die Uebersetzung seiner Handschrift und die Ausgabe derselben dem H. Prof. Suckow erlaubt hat. Durch dessen Bemühung haben wir nun dieses Buch erhalten, welches so reich an neuen Bemerkungen ist, daß ich einen vollständigen Auszug zu geben nicht im Stande bin, zumal da ich das Vergnügen es anzuzeigen, gleich nach der Erhaltung haben wolte. Da die Versuche ungemein zahlreich und weitläuftig sind, so werde ich mich nur auf die Resultate einschränken müssen, die aber gewiß jeden Leser, der Chemie und Mineralogie liebt, reizen werden, das Buch selbst zu lesen.

Die mehresten Schlüsse, welche man bisher über die Platina gemacht hat, sind von der mit Eisen vermischten Platina hergeleitet worden; aber der Hr. V. hat Mittel gefunden, diese völlig von andern Metallen zu reinigen, und dadurch sind Eigenschaften entdeckt worden, die man vorher nicht einmal

ver-

vermuthen konte. Diese gereinigte Platina ist dehnbar, läßt sich schmieden und schweissen und hat in diesem Zustande unter dem Brenglase eine wahre Schmelzbarkeit gezeigt. Dadurch ist denn nun die Meynung, daß die Platina eine Mischung von Gold und Eisen sey, widerlegt, nur ist zu bedauren, daß zu einer völligen Kentniß noch die Nachricht fehlt, auf welche Weise die Platina in Amerika gefunden wird. Die Seltenheit, welche durch das Spanische Verboth der Ausfuhr, unterhalten wird, macht auch viele Hinderung, und man muß die Geduld des Hrn. Grafen bewundern, der seine Versuche auf die mühsamste Weise mit einem geringen Vorrath angefangen hat; nachher hat er doch durch den Abt Bigliardi 25 Pfund erhalten. Die Dehnbarkeit des Metalles ist durch ein Walz- oder Streck-Werk, auch durch einen Dratzug versucht worden. Der V. hat dabey über den Gebrauch und die beste Einrichtung dieser Werkzeuge lehrreiche Betrachtungen angestellet, wie denn auch die Maschinen selbst vollständig und schön auf ein Paar grossen Kupfertafeln vorgestellet sind. Die eingeschalteten Versuche über die absolute Festigkeit, auch über die eigene Schwere der Metalle verbessern nicht allein viele bisher angenommene Meynungen, sondern geben neue Aussichten, die viel versprechen. Daß die Schwere der

Platina die Schwere des Goldes übertrift, ist sehr gewiß, doch scheint sie noch nicht ganz genau bestimt zu seyn. Ungemein lehrreich ist dasjenige, was hier über den Unterschied der vollkommenen, der ädlen und der Halbmetalle gesagt ist. Die Begriffe, welche man darüber bisher gehabt hat, werden dadurch sehr aufgeklärt.

Hoffentlich werden diese Entdeckungen endlich den Spanischen Hof dahin vermögen, daß er die Ausfuhr der Platina gestattet, und alsdann werden viele verschiedene Künste dabey gar sehr gewinnen. Hr. Graf hat dazu selbst schon Vorschläge gethan und auch diese durch Versuche bestätigt. Da die reine Platina einen vortreflichen Glanz annimt und weder von der Luft, noch von Feuchtigkeiten leidet, so verspricht sie die vollkommensten und dauerhaftesten Spiegel zu optischen Werkzeugen, sonderlich zu denen, welche wie die Teleskope, und Hoadleys Oktant u. a. auf dem Meere gebraucht werden. Um dieses zu versuchen, ließ der V. aus 6 Theilen Platina, 3 Theilen Eisen und einem Theile feinen Goldes einen Spiegel machen, der alle Hofnung erfüllete, und der in einigen Tagen nichts von der Würkung der Säuren, des flüchtigen Laugensalzes, auch nichts von den Dämpfen dieser Salze, ja, so gar nichts von Schwefeldäm-

dämpfen und den Dämpfen der Schwefelleber litte. Die Unzerstörbarkeit dieses neuen Metalles verspricht den Künsten Gefässe, die der Gewalt des Feuers trotzen, und Arbeiten möglich machen werden, welche bis jetzt unthunlich sind. Es ist wahr, daß die bisher gefundenen Mittel, die Platina dehnbar zu machen, nicht nur sehr beschwerlich, sondern auch sehr kostbar sind; aber der V. hat doch schon S. 285 einige Vorschläge zu ihrer Verbesserung gethan, und vermuthlich würden sich damit mehrere bemühen, wenn nur Platina zu erhalten wäre. Hr. Graf hat die Güte gehabt, der hiesiegen Societät der Wissenschaften, einige Proben seiner Arbeiten zu übersenden, die allgemeine Bewunderung erregt haben. Ich habe das Vergnügen, sie jetzt vor mir zu sehen. Ein Blättchen Platina und ein daraus gezogener Drat haben fast Glanz und Farbe des Silbers. Eben dieses Ansehn hat ein Flocken Platina, der erhalten worden, indem der Kalk in Vitriolsäure digerirt, in Königswasser aufgelöset und mit Blutlauge zu einem rothen und gelben Salze niedergeschlagen, und darauf diese Salze durch Röstung zu Metall reducirt worden. Dieser merkwürdige Versuch ist S. 264 beschrieben. Ein anderer König ist erhalten, da der Platina-Kalk, der in Vitriolsäure digerirt worden, ohne Zusatz eines brenbaren

 Stofs,

Stofs, nur mit einem Glasflusse wieder hergestellet worden; s. S. 266.

Man kan leicht denken, daß der V. alle Mühe angewendet hat, zu erfahren, unter welcher Gestalt und in welchem Zustande, die Platina in den Amerikanischen Gruben gewonnen wird; aber dennoch ist nichts zuverläßiges bekant geworden. Doch ist ihm wahrscheinlich, daß sie immer wie das Gold gediegen erscheint; ist sie aber, wie öfters das Gold, in einem festen Gesteine eingesprengt, oder trift man sie jederzeit unter der sandartigen Gestalt an, vermischt mit einer andern Gattung eisenhaltigen Sandes, wie wir sie in Europa erhalten? Dieß sind Fragen, welche noch unentschieden bleiben. Davila behauptete, daß oft aus den Amerikanischen Gruben derbe Platina in festem Gesteine gefördert würde; man erzählt auch, daß eine solche Platina-Stuffe in Paris vorhanden sey, aber alles dieß ist noch ungewiß. Die Degenknöpfe und Gefässe, die in Amerika aus der Platina gemacht seyn sollen, dergleichen ich bey H. Prof. Bütner und in Holländischen Sämlungen gesehn habe, sind nach des V. Vermuthung eine Mischung aus Kupfer, Zinn und Platina, und hat viele Aehnlichkeit mit derjenigen Metallmischung, welche die Engländer aus China, unter dem Namen Tutanego, in den Handel bringen.

In

In der Vorrede erzählt der V. die Geschichte seiner Arbeiten, wodurch Ansprüchen, welche die Franzosen auf die Entdeckungen der Ausländer zu machen pflegen, vorgebeugt wird. Wir haben noch mehrere Schriften von diesem grossen Kenner der Chemie zu hoffen; und vielleicht erhalten wir zuerst eine Beschreibung der zur Vervolkommung der Salmiakfabriken im Grossen unternommenen Versuche.

LI.

J. H. L. Bergius Samlung auserlesener teutschen Landesgesetze, welche das Polizey- und Cameralwesen zum Gegenstande haben. Erstes Alphabet. Frankf. am Mayn. 1781. 352 Seiten in 4. Zweytes Alphab. 489 Seiten.

Der V. hat aus den grossen Samlungen der Landesgesetze diejenigen, welche das Polizey- und Cameralwesen betreffen, ausgelesen, solche einigermassen nach ihrem Inhalte geordnet, und vollständig abdrucken lassen. Die Ordnung des ersten Bandes oder des ersten Alphabets ist folgende: Ackerbau, Ausrottung schädlicher Thiere, Backofen, Bau-

ergü-

die falschen Nachrichten, die Parmentier von diesem Brode bekant gemacht hat, veranlasset ist. S. 188 Verzeichniß aller Hessen-Casselschen Berg- und Hütten-Bediente. S. 190 vom Schaden eines übermäßigen Viehstandes, und zugleich Auszüge aus einigen dahin gehörigen Heßischen Verordnungen. S. 194 Hrn. Prof. Sanders artige Beobachtung von den Blasenwürmern des Rindviehes. Man kennet dieses Uebel in Schwaben schon seit langer Zeit, und weis die Blase glücklich herauszunehmen, welche Operation hier ausführlich beschrieben ist. S. 198 Wirtembergische Kanzley-Ordnung vom J. 1660; eine aus vielen Ursachen merkwürdige Ordnung, die hier zum ersten mal gedruckt ist. Hr. Prof. Weisser in Stutgart hat lehrreiche Anmerkungen beygefügt. S. 278 Nachrichten von der Landwirthschaft im Lande Hadeln, die viel eigenes hat. Man findet hier die Wirthschaft eines dortigen Landmanns fast vollständig beschrieben. S. 285 von den jetzt auf dem Harze gebräuchlichen Drat-Seilen, die eine glückliche Erfindung des Hrn. Berghauptmanns von Reden und des Hrn. H. Lunde sind. Anstat daß ehemals ein Gruben-Seil kaum zwey Jahre gebraucht werden konte, und dabey wöchentlich und fast täglich ausgebessert werden muste, so hält jetzt ein Drat-Seil die mehreste Zeit Jahr und

Tag,

Tag, ehr es zum ersten mal bricht, und überhaupt kan es vier bis acht Jahre, und noch wohl länger gebraucht werden. Dabey gehen die Maschinen leichter und es wird weniger Wasser zum Betriebe gebraucht. S. 290 von den Heßischen Tiegeln, deren Bereitung, und von dem starken Handel, welcher damit getrieben wird. S. 295 von Vermessung der Dänischen Staaten und von den darüber verfertigten Charten. S. 298 Anweisung, die innern Wände der Häuser mit Papier zu bekleben und alsdann zu bemahlen, vom H. Doct. Hansen in Hannover. S. 300 Etwas von der Landwirthschaft an der Mosel von H. Prof. Sander. S. 304 Pachtcontract über einen der Königl. Kammer zugehörigen Korn-Zehnten. S. 308 ein Brief des Hrn. Gouvernement-Prediger Luther aus der Festung Omsk am Irtisch; worin viele artige Nachrichten von der dortigen Lebensart und dem Handel vorkommen. S. 310 ein kurzer Bericht von den chemischen Gewerben zu Nordhausen; z. B. von der Vitriol-Oehl-Brennerey. Am Ende noch allerley kurze Nachrichten.

Der sechste Theil, welcher den zweyten Band mit einem Register beschließt, hat folgende Aufsätze. Instruction für die Churpfalz-Bairische Ober-Landes-Regierung in Mün-

München vom J. 1779. woraus man die jetzige politische Einrichtung von Baiern kennen lernen kan. Diese Instruction, welche noch wohl nicht weit ausser Lande gekommen, ist mir von Hrn. Prof. Moshammer zu Ingolstadt mitgetheilt worden. Sie ist in sehr fehlerhaftem Teutsch abgefasset, so daß man zuweilen kaum den Sinn errathen kan. S. 347 hat Hr. Candidat Hollenberg die neu erfundene Geschwindstellung der Leckhähne bey Gradirwerken beschrieben und durch eine Zeichnung vorgestellet. Der Vortheil dieser Einrichtung, die auch schon zu Salz der Helden seit ein Paar Jahren angebracht ist, besteht darin, daß man ungemein leicht die Sole von einer Seite der Wand auf die andere leiten kan, wenn nämlich die Umstände erfodern, daß die Sole nur an einer Seite herunter falle. Ehemals muste man eine lange Reihe von Hähnen stellen, welches jetzt mit einem Zuge bewürkt wird. Diese Erfindung finde ich noch nicht einmal in dem neuesten Werke des Hrn. Langsdorfs: Ausführlichere Abhandlung von Anlegung, Verbesserung und Verwaltung der Salzwerke. S. 351 Geschichte aller Papiermühlen in unsers Königs teutschen Landen, nebst Nachrichten von ihrem gegenwärtigen Zustande. Dieser Aufsatz dient viel dazu, die jetzige Beschaffenheit dieses Gewerbs kennen zu lernen. Wir haben

den jetzt 34 Papiermühlen, unter denen, so viel man weis, die zu Lachendorf die älteste ist, welche 1538 errichtet ist. Ich vermuthe doch, daß wir noch ältere haben werden. Den meisten Mühlen fehlt es jetzt nicht an Absatz, sondern an Lumpen, vornehmlich an feinen Lumpen. S. 359 eine sehr lehrreiche Nachricht von der im Darmstädtischen gebräuchlichen Verleihung der zertheilten Kammergüter. Ich verdanke sie den Herren Kammerräthen Martin und Klipstein. Man findet hier auch ein Formular des so genanten Briefes, worauf die Güter weggegeben werden. Diese Einrichtung übertrift nicht allein alle Vortheile der Zeitpacht, sondern auch des Verkaufs, so wie dieser in Holstein bey Zerschlagung der Kammergüter üblich ist. S. 371 Bemerkungen auf einer Reise durch Franken von einem Manne, der nicht allein Franken sehr genau kennet, sondern der auch mit den Gewerben und mit dem, was zu ihrer Aufnahme dient, gründlich bekant ist. Man findet hier die Landwirthschaft, die Manufakturen und Fabriken, auch die Handlung dieses Kreises und seiner einzelnen Theile beschrieben, so daß dieser Aufsatz für die teutsche Statistik sehr wichtig ist. Vielleicht werden doch manche mehr Gewerbe in Franken finden, als sie vermuthet gehabt. Die hier gerügten Fehler werden hoffentlich Verbesse-

run-

rungen veranlassen. S. 397 Beschreibung der Bereitung des blauen Vitriols, so wie sie in Frankreich und Rußland getrieben wird; aus dem Französischen übersetzt von H. Walbaum. S. 404 ein kurzer Bericht von der zu Kirchheim errichteten Stadtwache. S. 409 H. Prof. Sander von den Gewerben in Crenzach, einem sehr nahrhaften Orte in der Nachbarschaft von Basel. S. 413 Nachricht, wie viel der Reichsthaler, vom Anfange des 16ten Jahrhunderts an, in Teutschland gegolten hat. S. 416 Octroy für die Dänische Ostseeische und Guineische Handelsgesellschaft; dient zur Kentniß des neuesten Handels und zur Polizey der Handlung. S. 447 H. Prof. Hadelich in Erfurth zeigt, wie der Roggen als Futterkraut genutzet werden könne. S. 450 Anzahl der in unsers Königs teutschen Landen befindlichen Städte, Stifter, Klöster, Aemter u. s. w. S. 451 Nachricht von den Producten der Insel Maltha; enthält einige neue Beyträge zur Waarenkunde. S. 458 Nachricht von den Galläpfeln, die man Knöppern nennet; eine Antwort auf die von mir aufgegebene Frage; aus der Brünner Zeitung. Zuletzt noch Betrachtungen über den Thüringischen Getreide- und Hopfenbau; auch von H. Prof. Hadelich, einem sehr erfahrnen Kenner der Landwirthschaft.

L.

Versuche über die Platina, mit zweien Kupfer-Tafeln. Manheim 1782. 324 Seiten in 8.

Unter allen chemischen Versuchen, die in neuern Zeiten angestellet worden, sind gewiß wenige, welche mit so viel Kentniß, Scharfsinn, Beobachtungsgeist, Genauigkeit und Geduld, und zugleich mit so viel Zeit- und Geld-Aufwand unternommen und mit so gutem Erfolge ausgeführt sind, als diejenigen, welche Herr Graf von Sickingen seit 1772, doch bey mancherley Unterbrechung, mit der Platina angestellet, und selbst in einigen Französischen Aufsätzen für die Pariser Akademie (*) beschrieben hat. Die Kenner der Chemie werden dabey mit Vergnügen die Betrachtung anstellen, wie viel ihre Wissenschaft gewinnen müsse, wenn sie von mehrern so vornehmen Gelehrten, denen mancherley Beyhülfe, die andern mangelt, zu Dienste steht, ernsthaft betrieben würde, und sie werden den Werth der Entdeckungen des Hrn. Grafen desto höher schätzen, je mehr gute Fol-

gen

(*) Herr Graf war damals Churpfälzischer bevolmächtigter Minister am Französischen Hofe.

gen ein Beyspiel dieser Art hoffen läßt. Aber dennoch würde es teutschen Gelehrten empfindlich gewesen seyn, diese Entdeckungen erst aus den Schriften, welche die Pariser Akademie unter dem Titel der Memoires presentées zusammen drucken läßt, kennen zu lernen. Diesen vielleicht verzeihlichen Neid hat Hr. Graf seinen Landsleuthen dadurch erspahrt, daß er die Uebersetzung seiner Handschrift und die Ausgabe derselben dem H. Prof. Suckow erlaubt hat. Durch dessen Bemühung haben wir nun dieses Buch erhalten, welches so reich an neuen Bemerkungen ist, daß ich einen vollständigen Auszug zu geben nicht im Stande bin, zumal da ich das Vergnügen es anzuzeigen, gleich nach der Erhaltung haben wolte. Da die Versuche ungemein zahlreich und weitläuftig sind, so werde ich mich nur auf die Resultate einschränken müssen, die aber gewiß jeden Leser, der Chemie und Mineralogie liebt, reizen werden, das Buch selbst zu lesen.

Die mehresten Schlüsse, welche man bisher über die Platina gemacht hat, sind von der mit Eisen vermischten Platina hergeleitet worden; aber der Hr. V. hat Mittel gefunden, diese völlig von andern Metallen zu reinigen, und dadurch sind Eigenschaften entdeckt worden, die man vorher nicht einmal

ver-

vermuthen konte. Diese gereinigte Platina ist dehnbar, läßt sich schmieden und schweissen und hat in diesem Zustande unter dem Brenglase eine wahre Schmelzbarkeit gezeigt. Dadurch ist denn nun die Meynung, daß die Platina eine Mischung von Gold und Eisen sey, widerlegt, nur ist zu bedauren, daß zu einer völligen Kentniß noch die Nachricht fehlt, auf welche Weise die Platina in Amerika gefunden wird. Die Seltenheit, welche durch das Spanische Verboth der Ausfuhr, unterhalten wird, macht auch viele Hinderung, und man muß die Geduld des Hrn. Grafen bewundern, der seine Versuche auf die mühsamste Weise mit einem geringen Vorrath angefangen hat; nachher hat er doch durch den Abt Bigliardi 25 Pfund erhalten. Die Dehnbarkeit des Metalles ist durch ein Walz- oder Streck-Werk, auch durch einen Dratzug versucht worden. Der V. hat dabey über den Gebrauch und die beste Einrichtung dieser Werkzeuge lehrreiche Betrachtungen angestellet, wie denn auch die Maschinen selbst vollständig und schön auf ein Paar grossen Kupfertafeln vorgestellet sind. Die eingeschalteten Versuche über die absolute Festigkeit, auch über die eigene Schwere der Metalle verbessern nicht allein viele bisher angenommene Meynungen, sondern geben neue Aussichten, die viel versprechen. Daß die Schwere der

Platina die Schwere des Goldes übertrift, ist sehr gewiß, doch scheint sie noch nicht ganz genau bestimt zu seyn. Ungemein lehrreich ist dasjenige, was hier über den Unterschied der vollkommenen, der ädlen und der Halbmetalle gesagt ist. Die Begriffe, welche man darüber bisher gehabt hat, werden dadurch sehr aufgeklärt.

Hoffentlich werden diese Entdeckungen endlich den Spanischen Hof dahin vermögen, daß er die Ausfuhr der Platina gestattet, und alsdann werden viele verschiedene Künste dabey gar sehr gewinnen. Hr. Graf hat dazu selbst schon Vorschläge gethan und auch diese durch Versuche bestätigt. Da die reine Platina einen vortreflichen Glanz annimt und weder von der Luft, noch von Feuchtigkeiten leidet, so verspricht sie die vollkommensten und dauerhaftesten Spiegel zu optischen Werkzeugen, sonderlich zu denen, welche wie die Teleskope, und Hoadleys Oktant u. a. auf dem Meere gebraucht werden. Um dieses zu versuchen, ließ der V. aus 6 Theilen Platina, 3 Theilen Eisen und einem Theile feinen Goldes einen Spiegel machen, der alle Hofnung erfüllete, und der in einigen Tagen nichts von der Würkung der Säuren, des flüchtigen Laugensalzes, auch nichts von den Dämpfen dieser Salze, ja, so gar nichts von Schwefeldäm-

dämpfen und den Dämpfen der Schwefelleber litte. Die Unzerstörbarkeit dieses neuen Metalles verspricht den Künsten Gefässe, die der Gewalt des Feuers trotzen, und Arbeiten möglich machen werden, welche bis jetzt unthunlich sind. Es ist wahr, daß die bisher gefundenen Mittel, die Platina dehnbar zu machen, nicht nur sehr beschwerlich, sondern auch sehr kostbar sind; aber der V. hat doch schon S. 285 einige Vorschläge zu ihrer Verbesserung gethan, und vermuthlich würden sich damit mehrere bemühen, wenn nur Platina zu erhalten wäre. Hr. Graf hat die Güte gehabt, der hiesiegen Societät der Wissenschaften, einige Proben seiner Arbeiten zu übersenden, die allgemeine Bewunderung erregt haben. Ich habe das Vergnügen, sie jetzt vor mir zu sehen. Ein Blättchen Platina und ein daraus gezogener Drat haben fast Glanz und Farbe des Silbers. Eben dieses Ansehn hat ein Flocken Platina, der erhalten worden, indem der Kalk in Vitriolsäure digerirt, in Königswasser aufgelöset und mit Blutlauge zu einem rothen und gelben Salze niedergeschlagen, und darauf diese Salze durch Röstung zu Metall reducirt worden. Dieser merkwürdige Versuch ist S. 264 beschrieben. Ein anderer König ist erhalten, da der Platina-Kalk, der in Vitriolsäure digerirt worden, ohne Zusatz eines brenbaren

 Stofs,

Stofs, nur mit einem Glasflusse wieder hergestellet worden; s. S. 266.

Man kan leicht denken, daß der V. alle Mühe angewendet hat, zu erfahren, unter welcher Gestalt und in welchem Zustande, die Platina in den Amerikanischen Gruben gewonnen wird; aber dennoch ist nichts zuverläßiges bekant geworden. Doch ist ihm wahrscheinlich, daß sie immer wie das Gold gediegen erscheint; ist sie aber, wie öfters das Gold, in einem festen Gesteine eingesprengt, oder trift man sie jederzeit unter der sandartigen Gestalt an, vermischt mit einer andern Gattung eisenhaltigen Sandes, wie wir sie in Europa erhalten? Dieß sind Fragen, welche noch unentschieden bleiben. Davila behauptete, daß oft aus den Amerikanischen Gruben derbe Platina in festem Gesteine gefördert würde; man erzählt auch, daß eine solche Platina-Stuffe in Paris vorhanden sey, aber alles dieß ist noch ungewiß. Die Degenknöpfe und Gefässe, die in Amerika aus der Platina gemacht seyn sollen, dergleichen ich bey H. Prof. Bütner und in Holländischen Samlungen gesehn habe, sind nach des V. Vermuthung eine Mischung aus Kupfer, Zinn und Platina, und hat viele Aehnlichkeit mit derjenigen Metallmischung, welche die Engländer aus China, unter dem Namen Tutanego, in den Handel bringen.

In der Vorrede erzählt der V. die Geschichte seiner Arbeiten, wodurch Ansprüchen, welche die Franzosen auf die Entdeckungen der Ausländer zu machen pflegen, vorgebeugt wird. Wir haben noch mehrere Schriften von diesem grossen Kenner der Chemie zu hoffen; und vielleicht erhalten wir zuerst eine Beschreibung der zur Vervolkommung der Salmiakfabriken im Grossen unternommenen Versuche.

LI.

J. H. L. Bergius Samlung auserlesener teutschen Landesgesetze, welche das Polizey- und Cameralwesen zum Gegenstande haben. Erstes Alphabet. Frankf. am Mayn. 1781. 352 Seiten in 4. Zweytes Alphab. 489 Seiten.

Der V. hat aus den grossen Samlungen der Landesgesetze diejenigen, welche das Polizey- und Cameralwesen betreffen, ausgelesen, solche einigermassen nach ihrem Inhalte geordnet, und vollständig abdrucken lassen. Die Ordnung des ersten Bandes oder des ersten Alphabets ist folgende: Ackerbau, Ausrottung schädlicher Thiere, Backofen, Bau-

ergü-

ergüter, Bauerordnung, Baumpflanzungen, Bergordnung, Bier- und Wein-Verfälschung, Brauwesen, Contribution, Examinationscommißion, Feuerassecuranz, Futterkräuter, Getreidehandel u. s. w. Die meisten hier abgedruckten Verordnungen sind Preußische; ausser diesen auch einige Badensche und Heßische. Alle sind aus dem jetzigen Jahrhunderte, und die meisten sind von den letzten Jahren, oder nach 1750. — Diese ganz nutzbare Unternehmung ist durch den Tod des Verfassers, der Gräflich-Witgensteinscher Kammerrath war, unterbrochen. Er ist den 20 Jul. 1781 im 63sten Jahre seines Alters gestorben; doch hat er den dritten und 4ten Theil vorher zum Drucke abgeliefert. Beyde werden jetzt gedruckt. Die Fortsetzung habe ich übernommen.



Physikalisch-ökonomische
Bibliothek

worin

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Zwölften Bandes zweytes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1782.

ergüter, Bauerordnung, Baumpflanzungen, Bergordnung, Bier= und Wein=Verfälschung, Brauwesen, Contribution, Examinations=commißion, Feuerassecuranz, Futterkräuter, Getreidehandel u. s. w. Die meisten hier abgedruckten Verordnungen sind Preußische; ausser diesen auch einige Badensche und Heßische. Alle sind aus dem jetzigen Jahrhunderte, und die meisten sind von den letzten Jahren, oder nach 1750. — Diese ganz nutzbare Unternehmung ist durch den Tod des Verfassers, der Gräflich=Witgensteinscher Kammerrath war, unterbrochen. Er ist den 20 Jul. 1781 im 63sten Jahre seines Alters gestorben; doch hat er den dritten und 4ten Theil vorher zum Drucke abgeliefert. Beyde werden jetzt gedruckt. Die Fortsetzung habe ich übernommen.



Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worin

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Zwölften Bandes zweytes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1782.

Inhalt

des zwölften Bandes zweyten Stücks.

XXIII.

Vermischte

Des Mann

über 100

Th. angef

Englischen

Birmingham

das Be

Maschine

aus Roheis

und

verbrauchte der

ersten Ban

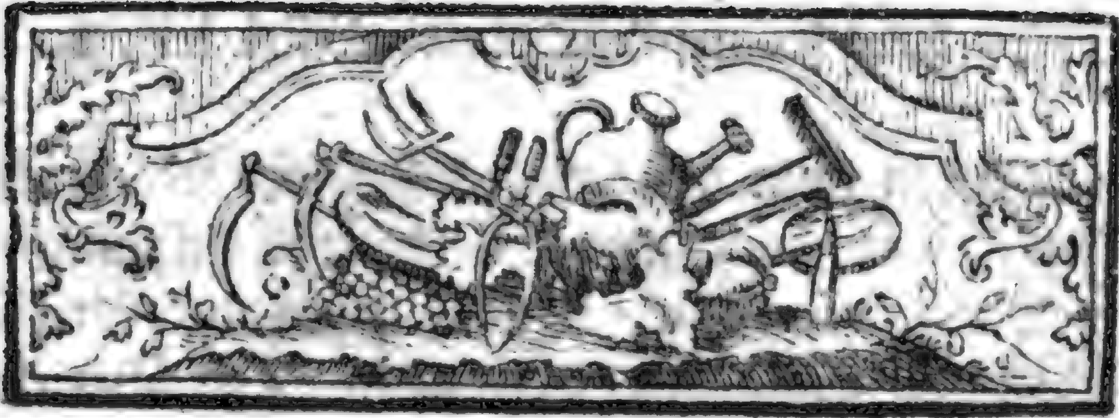
der Amillischen

ln. S. 392 von der Kunst Land abzufor-
en oder erhabene Landcharten zu machen.
Man weis, daß der Gener. Lieutenant Pfeif-
er zu Luzern dergleichen verfertigt; hier lie-
t man, daß auch Giraud-Soulavie auf
eiche Art die Landschaft Vivarais abgefor-
et hat.

Im dritten Bande steht gleich im Anfan-
e des Jon. Apelblads Reise durch Pom-
ern und Brandenburg 1755, aus dem
Schwedischen. S. 173 des H. Grafen Ly-
ar Reise durch Lothringen 1760, wo die klei-
n Nachrichten von dem Hofe des Königs
tanislaus vorzüglich angenehm sind. S.
7 steht des H. Prof. Sander Reise nach
stanz am Bodensee und nach Schafhausen
81, die gewiß jedweder mit dem größten
rgnügen lesen wird. Sie enthält artige
merkungen und allerley Betrachtungen in
r ungemein muntern Schreibart. Hin
wieder kommen Nachrichten von merk-
digen Alterthümern, Fabriken und Natu-
n vor; und die Beschreibung des Rhein-
ist vorzüglich angenehm. Die Reise ei-
Oberwundarztes von Kopenhagen nach
s S. 323 lehrt die gewöhnlichen Vor-
f der See.

Inhalt.

I.



I.

Joh. Bernoullis Samlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkentniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1781. und vom Jahrgange 1782, fünfter und sechster Band.

Diese Samlung, von deren erstem Bande Biblioth. XI S. 512 geredet ist, wächst zu schnell an, als daß hier alle einzelne Aufsätze eines jeden Bandes angezeigt werden könten. Manche sind auch keines Auszugs fähig, ungeachtet sie sich dennoch gut genug lesen lassen. Folgende möchten wohl einen Vorrang haben. II S. 47 Sulzers Anmerkungen auf einer Reise nach dem Harze; manche ist nicht ganz richtig, z. B. die vom Zink und Galmey. Des Hrn. Graf. von Lynar Reisen durch verschiedene Theile von Teutschland

enthalten zwar nicht viele lehrreiche Nachrichten, aber doch manche kleine Erzählungen von merkwürdigen, doch meistens nur fürstlichen und gräflichen Personen. Der Bericht von einer Reise durch den Schwarzwald ist nicht so unbeträchtlich, als sie der ungenante V. selbst angiebt. Auch von der Stadt Calw im Würtenbergischen lieset man hier manches. S. 225 des Hrn. Herausgebers Reise nach Schwedt. Zu Hohenfinow hat ein H. von Vernezobre Krappflanzungen und Krapmühlen angelegt. Auch ist dort ein Eisendratzug und Nagelschmiede; beyden aber fehlt es an brauchbarem Eisen. Merkwürdig sind zu Schwedt die Särge des vorigen Marggrafen und seiner Gemalinn, weil sie nämlich aus grossen Granit-Tafeln bestehn, die der Fürst mit erstaunlichen Kosten von einem Granit-Felsen absägen lassen. Das Alaunwerk zu Freyenwalde soll monatlich über 1000 Zentner liefern, jeder wird zu 9 Thl. angeschlagen. S. 309 etwas von einigen Englischen Fabriken vom J. 1779. In Birmingham ist eine Peitschenfabrike, woselbst das Bewickeln der Peitschen durch eine Maschine geschieht. Man soll dort auch Nägel aus Roheisen giessen, welche hernach verzinnet und gefirnißt werden, und zwar zum Gebrauche der Sattler. S. 533 Fortsetzung der im ersten Bande angefangenen Beschreibung der Antillischen Inseln.

seln. S. 392 von der Kunst Land abzufor-men oder erhabene Landcharten zu machen. Man weis, daß der Gener. Lieutenant Pfeif-fer zu Luzern dergleichen verfertigt; hier lie-set man, daß auch Giraud-Soulavie auf gleiche Art die Landschaft Vivarais abgefor-met hat.

Im dritten Bande steht gleich im Anfan-ge des Jon. Apelblads Reise durch Pom-mern und Brandenburg 1755, aus dem Schwedischen. S. 173 des H. Grafen Ly-nar Reise durch Lothringen 1760, wo die klei-nen Nachrichten von dem Hofe des Königs Stanislaus vorzüglich angenehm sind. S. 207 steht des H. Prof. Sander Reise nach Costanz am Bodensee und nach Schafhausen 1781, die gewiß jedweder mit dem größten Vergnügen lesen wird. Sie enthält artige Bemerkungen und allerley Betrachtungen in einer ungemein muntern Schreibart. Hin und wieder kommen Nachrichten von merk-würdigen Alterthümern, Fabriken und Natu-ralien vor; und die Beschreibung des Rhein-falls ist vorzüglich angenehm. Die Reise ei-nes Oberwundarztes von Kopenhagen nach Madras S. 323 lehrt die gewöhnlichen Vor-fälle auf der See.

Im vierten Bande ist die Reise über Quedlinburg und Blankenburg in die Grafschaft Blankenburg 1781 wegen vieler mineralogischen Bemerkungen wichtig. In Quedlinburg ist eine Manufaktur, die jährlich für 16000 ℛ. Zeuge absetzt. Ein Fabrikant verfertigt dort das Ungarische Wasser in Menge, ihm kömt jedes Glas auf $1\frac{1}{2}$ Pfen. dennoch braucht er jährlich wohl für 700 ℛ. Gläser. Die bekanten Schraubensteine, die ehemals bey Hüttenrode in Eisenstein gefunden worden, sind jetzt sehr selten, weil die Grube nicht mehr im Gange ist. S. 140 von dem Marmor-Bruche bey Blankenburg. Der Quadratfuß von Platten, die $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll dick sind, kostet 18 gr. und der Quadratfuß von solchen, die $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dick sind, 1 ℛ., auch 1 ℛ. 6 ℋ. Es giebt auch Tische, worauf sehr artige Damenbretter von schwarzem und gelbem Marmor eingelegt sind. Auf der Seigerhütte bey Heltstedt im Mansfeldischen erhält man, wenn die Arbeit gut geht, 5 bis 6 Silberblicke, jeder über 40 Mark schwer, und etwa 230 bis 250 Zentn. Garkupfer. S. 158 die Minerallagen des dortigen Flötzes. Auch ist hier S. 163 der Asbest-Jaspis genant.

S. 231 vom Städtchen Witkove in der Woiwodschaft Gniesen. Die dortigen Seen haben

haben viele Schildkröten. Einige haben besondere Teiche, worin diese Thiere aufgezogen werden. Die Teiche sind mit Holz ausgefuttert. Die Thiere werden mit Salat genähret, auch fressen sie Brod und Kuhblumen. Manche sind ein Schuh groß. Ganze Wagen voll werden nach Prag geschickt. Ueber einen großen Leiterwagen wird ein Tuch gelegt; darauf werden die Schildkröten locker aufgeschichtet, gefuttert, von Zeit zu Zeit mit Wasser begossen, und so kommen sie lebendig in Prag an. Man sagt, daß die Bieber noch in Polen bauen sollen. Bären sind noch jetzt häufig. Auch diesen Aufsatz kan man nicht ohne Beklagung der erbärmlichen Regierungsform von Polen lesen, und die Schilderung der dortigen Leibeigenschaft zeigt die elende Schwäche des Volks, und die gröbste Barbarey zur Schande der Nation. So einem Lande solte man noch viele Theilungen wünschen, damit die elenden Menschen unter vernünftigere Regierungen kommen und menschliche Rechte gewinnen möchten. Was für eine Dehmütigung für die Menschheit, daß es möglich gewesen, daß viele tausende wenigen uncultivirten Tyrannen gehorchen müssen! — Gebt dem Unterthan mehr Freyheit, sagt der V. so wird der Edelmann mehr Verstand erhalten! Schießen und prügeln können, diese beyden Geschicklichkeiten reichen, so wie die

Sachen jetzt stehen, hin, den Edelmann zu nähren und fet zu machen. So bald er aber mit freyen Menschen zu thun hat, so wird er gezwungen seyn, nach zu denken, sich Kentnissen zu erwerben, um an Klugheit, an Einsicht in Landesverfassung, in natürliche Rechte, Oekonomie u. s. w. diesen überlegen zu seyn. In einer Gegend, wo so viel alter Wust von Unsinn und Barbarey wohnt, herrscht, wie man leicht vermuthen wird, Aberglauben, Bekehrungswuth, Hexen; letztere verbrennt man noch. Der V. erzählt Beyspiele, die keiner ohne Greuel über so eine Tollheit lesen kan.

Der fünfte Band hat einige nicht weniger lesenswürdige Aufsätze. Des H. D. Oelrichs Tagebuch einer gelehrten Reise von Ober- und Nieder-Sachsen im J. 1750 ist zwar sehr kurz gefaßt, enthält aber einige gelehrte Nachrichten, die wohl viele sehr gern lesen werden. Die vortrefliche Bibliothek des Hofr. von Duve, die der V. in Hannover gesehn und kurz S. 143 beschrieben hat, ist für die hiesige Universitäts-Bibliothek auf königliche Kosten angekauft worden und wird nächstens hieher kommen. Auch die Reise über den Harz im J. 1761 hat doch manches, worauf andre nicht geachtet haben. Besonders gilt dieß von dem, was S. 182 von der Erbauung

bauung der Dämme auf dem Harze gesagt ist. Des H. Prof. Sander Lustreise nach Speyer lehrt eine noch wenig bekante Gegend näher kennen. S. 237 lieset man den Anfang des dortigen Krapbaues. Diese Pflanze war schon vor der abscheulichen Verwüstung der Stadt, wodurch sich die Franzosen versündigt haben, gebauet, aber nach diesem Unglücke ganz vergessen worden. H. Senator Pfannenschmid fand sie noch an einem Graben vor der Stadt wild wachsend, und ward dadurch veranlasset, diese Cultur wieder einzuführen, welches ihm sehr geglückt ist.

Der sechste Band hat die Fortsetzung von der Reise des gelehrten H. D. Oelrichs, wo ungemein artige Nachrichten vorkommen. Die Anekdoten von Probst Harenberg und Past. Falke gereichen diesen nicht zur Ehre. S. 53 Erzählung von Luthers Doctor- und Trau-Ringe; beyde sind jetzt nach manchen Reisen in der Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt. S. 88 in einer Anmerkung findet man die Händel erzählt, welche sich H. Schmol, der unvorsichtige Verfasser der Samlung von Aufsätzen für Freunde der Cameralwissenschaften, Leipzig 1781. 8. durch gar zu freye Urtheile über die Gebrechen seines Vaterlandes, des Fürstenthum Anhalt-Zerbst, zugezogen hat. Das Buch ist in Zerbst nicht

widerlegt, sondern verbrant, und in Berlin und Leipzig bey Strafe verbothen worden, wodurch denn das Büchlein mehr gekauft und gelesen worden, als es an und für sich verdient haben möchte. Wenn man die Nachrichten von Anhalt-Zerbst ausnimt, so besteht gewiß der größte Theil in Declamationen. S. 106 behauptet jemand in Berlin den ächten Trauring des D. Luthers zu haben, und ist gewillet ihn zu verkaufen. S. 121 Beytrag zur Topographie des Landes ob der Ens von dem Prof. de Lucca zu Insbruck. Der Feldbau soll dort besser als in den übrigen K. K. Staaten seyn; vornehmlich deswegen, weil der Landmann nicht mit Frohndiensten gequälet wird, und meistens seine Grundstücke nahe bey seinem Hause hat. Aberglauben herschet allgemein, woran, sagt der V. der Clerus die meiste Schuld hat. Man wolte die armen Menschen mit Galgen und Schwerdt zu der allein seligmachenden Religion bekehren, aber das Uebel ist ärger geworden; jetzt ist der Bauer (ich brauche die Worte des freymüthigen Verfassers) klüger; er macht die Ceremonien der Kirche mit, und ist in seinem Herzen weder Catholik noch Protestant, und hasset seine Verfolger, die Geistlichen, deren Anzahl auf 2000 Köpfe steigt, wovon die Hälfte (oder 1400) aus Mönchen besteht. Die Produkte, welche in den Handel kommen, sind

sind Salz, Eisen, Leinwand, Wollenzeug, Beuteltuch, Holz, Fische, Bänder, Zwirn und Schachteln. Die Manufaktur zu Wollenzeug giebt im Lande ob der Ens über 13640 Personen Beschäftigung, und in Böhmen und Mähren unterhält sie gegen 12260 Spinner. Die Schachtelfabrike ist seit 1753 zu Böcklabruck. Das Innviertel (*) hat 20032 Häuser und über 25110 Familien. Der Jesuiterfond zu Linz, der nun ganz der Kammer einverleibt worden, betrug jährlich 30000 fl. Im Schlosse Camer, welches nebst der ganzen Herschaft noch jetzt den Grafen von Kevenhüller gehört, ist das Originalmanuscript der Annales Ferdinandei vorhanden. Dieser Aufsatz gereicht diesem Bande zu nicht geringer Empfehlung, so wie die freyen unpartheyischen Urtheile über die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, welche die Bekehrungswuth dort angerichtet hat, und über die Verdienste merkwürdiger Personen dem V. wahre Ehre machen. Das Land hat sehr erhebliche Vorzüge, hat viele Fabriken und Manufakturen, viele ansehnliche Bibliotheken und andere nutzbare Anstalten, und unter den Vornehmen sind viele, die sich durch Liebe zu Wissenschaften aus-

 zeich-

(*) Gelegentlich will ich anzeigen, daß Tob. Conr. Lotter zu Augsburg eine neue Charte mit dem Titel: Das Innviertel im Erzherz. Oesterreich ob der Ens geliefert hat.

zeichnen. S. 189 H. Prof. Sander Reise nach St. Blasien. Unter vielen kleinen Nachrichten, welche sich recht gut lesen, aber nicht gut wieder erzählen lassen, findet sich auch S. 220 eine von dem Koboldwerke bey Gengenbach, wovon H. Sander schon in meinen Beyträgen II. S. 315 geredet hat. Das Werk gehört einer Gesellschaft, woran nur das Kloster Theil hat. Hier lieset man aber, daß diese Gesellschaft schon 200000 fl. Schaden erlitten haben soll. Jetzt sollen alle Koboldserze aus dem Piemontesischen auf Eseln und Mauleseln geholt werden. H. Sander hat die ganze Oekonomie des Klosters erfragt und erzählt. Eine Messe kostet 20 Kreuzer. Im Prechtthal machen die Männer hölzerne Uhren, und Weiber und die kleinsten Kinder lernen von Jugend auf aus weissem feinen Roggenstroh Strohhüte flechten. Viele tausend Hüte werden nach der Schweiz verkauft. In Waldkirch, einer kleinen Stadt an der Elz, ist das Bohren und Schleifen der Granaten und Crystalle ein wichtiges Gewerb. Jetzt sind dazu 28 Mühlen, und 140 Meister, die eine Zunft ausmachen. Die Granaten kommen aus Böhmen. Wenn 300 rohe Granaten auf ein Loth gehen, so gilt das Pfund 2 Reichsgulden; gehn nur 250 auf 1 Loth, so steigt der Preis auf $3\frac{1}{2}$ fl. und wenn gar nur 200 auf 1 Loth gehn, so kostet das Pfund 6 bis

bis 8 fl. Wenn sie so leicht sind, daß man 400 Granaten zu einem Lothe haben muß, so ist das Pfund nicht mehr, als 30 Kreuzer, höchstens wenn sie sehr schön sind, 60 Kreuzer oder 1 fl. werth. Wie bekant ist, geschieht das Bohren mit einem Diamant. Männer bohren jedes Stück von beyden Seiten bis zu einiger Tiefe; das völlige Durchbohren ist Weiber-Arbeit. Tausend oder auch 1200 Granaten von mitlerer Größe und Art werden in einem Tage angebohrt; durchgebohrt können nur 4 oder 600 werden. Ein Karat von dem hiezu dienlichen Diamanten gilt 2 Reichsgulden. Das Schleifen, welches an Sandsteinen geschieht, woran jedes Stück einzeln in einer hölzernen Hülse gehalten wird, ist eine ungesunde Arbeit, worauf endlich Blindheit zu folgen pflegt. Die Eintheilung der Facetten geschieht nach dem Augenmaaß. Wenigstens erhält ein Stein sechs Seiten, man schleift aber auch wohl 12 bis 32 Seiten daran. Ein geschickter Arbeiter schleift in einem Tage 1000 Granaten, auch wohl 1100. Das Taglohn ist dabey 18 Kreuzer. Das Poliren mit Tripel geschieht von Weibern. Endlich werden die Steine tausendweise auf türkisches Garn gezogen. Man kan dort das Tausend für 5 fl. auch für 6, 8 und mehrere Louisd'or kaufen. Die Versendung von Waldkirch und Freyburg, wo auch Schleife-

reyen

reyen sind, geschieht vornehmlich nach Italien, Frankreich und Türkey. Aber die guten Leute stehen in Gefahr ihre beschwerliche Nahrung ganz zu verliehren, indem der Kayser die Ausfuhr der rohen Granaten aus Böhmen verbothen hat, und man auch dort mit Hülfe eines aus Freyburg entloffenen Schleifers ähnliche Schleifereyen angelegt hat. Von St. Blasien selbst scheint die Nachricht künftig folgen zu sollen. S. 365 ein Auszug aus Ströms dänischer Beschreibung der Vogtey Sundmer in Norwegen.

II.

Joh. Heinr. Pratje, des Bremervördeschen Kirchenkreyses Probsten und Pastors zu Beverstädt im Herzogthum Bremen, Anleitung zur Anlegung, Wartung und Erhaltung eines Obstgartens. Aus eigenen Bemerkungen in Briefen. Nebst einem Anhange vermischter ökonomischer Abhandlungen, mit 2 Kupfertafeln. Göttingen 1782. 384 Seiten in 8.

Diese Anleitung zur Obstcultur ist nach Art der Lüderschen Schriften in Briefe abgetheilt, wovon schon verschiedene im Hannöverischen Magazine ehemals gedruckt sind. Die Ordnung ist folgende: von Baumschulen, Pfropfen, Oculiren, Versetzen der Bäume, Wartung derselben, von schädlichen Thieren; hernach in besondern Abschnitten oder Briefen von den verschiedenen Arten des Obstes; dann noch ein Kalender für die Baumgärtner, und zuletzt von dem Gebrauche des Obstes. Alles ist so deutlich und überhaupt auf solche Weise gelehrt worden, daß dieses Buch sehr gut den ungelehrten Landleuten dienen kan.

Um

Um die Mäuse von den Baumschulen abzuhalten, soll man die Gänge zwischen den Beeten oft und tief umgraben, wodurch die Gänge dieser schädlichen Thiere zerstöhret werden. Oft warnet der V. nicht die Bäume beym Verpflanzen zu tief in die Erde zu setzen, und allerdings ist diese Regel richtig. Um die gehörige Tiefe bestimmen zu können, sage man, jeder Baum muß wieder so tief, als er gestanden hat, eingesetzt werden. Wider die Krankheit, da der harzige Saft aus dem Stamme dringt, wird auch hier angerathen, Einschnitte oder Ritzen in die Rinde zu machen; aber ich weis aus der Erfahrung, daß dadurch das Uebel oft ärger wird und eine Fäulung erfolgt. Einige mal habe ich mit gutem Erfolg den Rath gegeben, die Erde um dem Baum aufzugraben, und solche durch eine frische Erde zu ersetzen. Der Anhang enthält einige kurze Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft; manche sind nur Vorschläge. Die Widerlegung des Millers S. 309 ist wohl misglückt; denn seine Meinung ist wohl nie gewesen, in Europa, wo noch das Land Mangel an Leuten hat, das Verpflanzen des Weitzens anzurathen; es war ihm nur darum zu thun, die Möglichkeit einer so starken Vermehrung zu zeigen. Daß nicht die Morgen Landes in der ganzen Welt an Größe gleich sind, könnte doch aus

dem

dem Hausvater bekant seyn. Am Ende findet man das Verzeichniß aller inländischen und ausländischen Stauden und Bäume, welche H. Major von Scheither auf seinem Gute zu Alt-Lüneberg angepflanzt hat. Möchte doch dieß Beyspiel viele Nachfolge bewürken!

III.

J. H. G. von Justi Grundsätze der Polizeywissenschaft. — Dritte Ausgabe mit Anmerkungen und Verbesserungen von Joh. Beckmann. Göttingen 1782. 1 Alphab. und einige Bogen in 8.

Nur aus der Vorrede will ich anzeigen, daß ich nicht nur die Schreibart, die seit 1756 und 1759, da die vorigen Ausgaben gedruckt worden, etwas veraltet war, zu verbessern gesucht habe, sondern daß ich auch in zugesetzten Anmerkungen das Buch zu ergänzen und zu berichtigen bemühet gewesen bin. Auch habe ich überall diejenigen Schriften, welche von einzelnen Gegenständen ausführlich handeln, kurz angezeigt. Dieser Bemühung schien mir dieses Buch, ungeachtet wir in

neuern Zeiten mehr ähnliche erhalten haben, noch werth zu seyn, zumal da es bisher von verschiedenen berühmten Lehrern zur Grundlage ihrer Vorlesungen über die Polizey, und von sehr vielen, welche sich mit derselben, ohne mündliche Anleitung bekant machen wollen, vortheilhaft genutzt ist. Ohne von meinen Zusätzen weitere Nachricht zu geben, will ich nur noch sagen, daß ich in der Erklärung der Polizey von dem Verfasser abweiche, und den Begriff und die Ordnung, wornach ich sie vortrage, S. 6. mit Bescheidenheit angegeben habe.

IV.

IV.

Beyträge zur Oekonomie, Kameral- und Polizeywissenschaft aus den Berichten eines teutschen Kameralisten von seinen Reisen nach der Schweitz, Frankreich, Holland und England im Jahre 1759 und 1763. Dessau 1782, in der Buchhandlung der Gelehrten, und auf Kosten der Verlagskasse. 182 Seiten in 8.

Diese Beyträge sind aus den Papieren des sel. Professor Oeder, der 1775 in Braunschweig als Hof- und Kammerrath gestorben, gezogen. Er hat in den genanten Jahren, auf Herzogliche Kosten, einige Reisen gemacht, vornehmlich um sich mit den Gewerben, der Polizey und dem Kameralwesen der Ausländer bekanter zu machen. Dazu ward ihm eine ausführliche Instruction ertheilt, die hier, so wie die Vorstellungen, wodurch Oeder die Erlaubniß zu reisen gesucht hat, abgedruckt ist. Nach der Rückkunft gab er einen Bericht ein, worin er seine Bemerkungen über die in der Instruction berührten Ge-

Gegenstände kurz angab, und dieser Bericht S. 102-182 macht den größten Werth dieser Beyträge aus. Zu der hier französisch abgedruckten vollständigen Beschreibung der Getreide-Darre zu Genf gehören neun Kupfertafeln. H. Oeder brachte davon ein schönes Modell nach Braunschweig, welches ich bey ihm zu sehn Gelegenheit gehabt habe. Man hat auch eine solche Darre bey Braunschweig bauen wollen, welches aber nicht geschehen ist, und freylich hat auch Genf mehr Ursache, als irgend ein teutscher Staat, hinlängliches Getreide in Vorrath zu haben, da diese kleine Republik das Brodkorn kaufen muß, und wegen des Mangels und des hohen Preises schon zuweilen innerliche Unruhen gehabt hat. Die dortige Darre ist übrigens die Intierische, doch sind noch einige Verbesserungen angebracht. S. 148 lieset man eine Nachricht, wie die Gemeinweiden in England vertheilt werden; Schade, daß sie so kurz ist! Oeder rechnete, daß ein Braunschweigischer Morgen in England durch die Cultur des Süßholzes, nach Abzug aller Unkosten, jährlich 50 ℛ abwürfe; aber, setzt er hinzu, ich traue unsern Leuten nicht Muth und Geduld genug zu einer Unternehmung zu, wobey drey Sommer verstreichen, ehr man sich wieder bezahlt machen kan. S. 157 etwas von der Holländischen Bleicherey. S. 165 von

der

der Brauerey in England. Sehr wahr ist, daß es bey dem Einmeischen viel auf dem rechten Grad der Wärme ankömt. Wer in London eine Brauerey zu Porter, einem Biere, welches nie ausser London gebrauet wird, anlegen will, muß wenigstens, ohne Gebäude und Geräthe zu rechnen, ein Kapital von 10000 Pf. Sterl. anlegen können. S. 172 von den Wegebesserungen in England, die gemeiniglich von Gesellschaften übernommen werden. — Der Herausgeber dieser Bogen ist Hr. H. J. Hinze in Helmstädt, der auch hin und wieder Anmerkungen beygefügt hat.

V.

Abhandlung über die Vertheilung gemeinschaftlicher Aemter oder Herschaften, entworfen von Joh. Wilhelm Wernher, Herzogl. Pfalz = Zweybrückischen Regierungs = Rath und Vice = Cammer = Director. Zweybrücken 1782. Fast 1½ Alphab. in Folio.

Die Vertheilung ganzer Herschaften und weitläuftiger Ländereyen ist ungemein grossen Schwierigkeiten unterworfen. Die

mannigfaltige Verschiedenheit derselben und der Unterthanen macht es durchaus nothwendig, daß jeder Theil besonders geschätzt werden muß, welches mehr das Geschäft eines gründlichen und erfahrnen Cameralisten, als des Feldmessers oder gewöhnlichen Juristens ist. Gegenwärtige Abhandlung zeigt an einem erdichteten vollständigen Beyspiele, wie diese Schätzung der einzelnen Theile geschehen und in eine Summe gebracht werden könne. Die Resultate sind in Tabellen geordnet, die fast die Hälfte des Werks ausmachen. Es sind drey Aemter angenommen, welche in 3 Theile gebracht werden sollen, und die Theile sollen sich verhalten, wie 6: 3: 5. Jeder Theil bekömt eines von den dreyen Aemtern, aber wie die Ausgleichung oder Schadloshaltung bey ihrer Ungleichheit zu erhalten sey, muß in der Abhandlung selbst gelesen werden. Der Theilungs-Receß ist hier nicht beygebracht worden, welches man als einen Mangel ansehn kan, ungeachtet der V. den Inhalt dazu angezeigt hat. Denn gewiß sehr vielen Lesern wird es immer noch dunkel bleiben, wie denn die in Zahlen erhaltenen Theile würklich anzugeben oder auszuscheiden möglich seyn möchte. Inzwischen ist wohl gewiß, daß wir noch zur Zeit keine vollständigere Anleitung zu diesem schweren Geschäfte haben, als eben diese.

Ge-

Gelegentlich zeige ich auch an, daß Hr. Wernher in vorigem Jahre ebendaselbst auf 2 Bogen in 8 drucken lassen: Abhandlung vom Abzug oder Nachsteuer, Abschoß, Detract 2c. Das meiste kömt hiebey allerdings auf Verträge und Herkommen an, aber nöthig ist es doch zu wissen, wie bisher gemeiniglich über einzelne Fälle geurtheilt ist, weil solches nicht selten zu Hülfe angewendet werden kan; und eben deswegen hat der V. aus den vornehmsten Juristen, als Cramer, Leyser u. a. dergleichen Urtheile gesamlet und in eine lehrreiche Kürze zusammen gezogen. In jetzigen Zeiten da ein rechtschaffener Cameralist nicht so sehr auf unmittelbare Bereicherung seines Herrn, als vielmehr auf die Glückseligkeit der Unterthanen sehn wird, muß man nicht so wohl daran denken, wie man die Einnahme vom Abzuggelde vermehren, als vielmehr wie man durch gelinde Mittel den Ausfluß des Geldes aus dem Lande verhüten könne. Inzwischen läßt sich solches nicht ganz verhindern, und da ist es vernünftig, diese Abgabe entweder durch Verabredung mit andern Staaten ganz aufzuheben, oder sie doch viel mehr herunter zu setzen, als zu erhöhen. Was desfals in hiesigen Landen gebräuchlich ist, findet man in Willichs Auszügen aus den Landes-Gesetzen I S. 14-27.

zeichnen. S. 189 H. Prof. Sander Reise nach St. Blasien. Unter vielen kleinen Nachrichten, welche sich recht gut lesen, aber nicht gut wieder erzählen lassen, findet sich auch S. 220 eine von dem Koboldwerke bey Gengenbach, wovon H. Sander schon in meinen Beyträgen II S. 315 geredet hat. Das Werk gehört einer Gesellschaft, woran nur das Kloster Theil hat. Hier lieset man aber, daß diese Gesellschaft schon 200000 fl. Schaden erlitten haben soll. Jetzt sollen alle Koboldserze aus dem Piemontesischen auf Eseln und Mauleseln geholt werden. H. Sander hat die ganze Oekonomie des Klosters erfragt und erzählt. Eine Messe kostet 20 Kreuzer. Im Prechtthal machen die Männer hölzerne Uhren, und Weiber und die kleinsten Kinder lernen von Jugend auf aus weissem feinen Roggenstroh Strohhüte flechten. Viele tausend Hüte werden nach der Schweiz verkauft. In Waldkirch, einer kleinen Stadt an der Elz, ist das Bohren und Schleifen der Granaten und Crystalle ein wichtiges Gewerb. Jetzt sind dazu 28 Mühlen, und 140 Meister, die eine Zunft ausmachen. Die Granaten kommen aus Böhmen. Wenn 300 rohe Granaten auf ein Loth gehen, so gilt das Pfund 2 Reichsgulden; gehn nur 250 auf 1 Loth, so steigt der Preis auf $3\frac{1}{2}$ fl. und wenn gar nur 200 auf 1 Loth gehn, so kostet das Pfund 6 bis

bis 8 fl. Wenn sie so leicht sind, daß man 400 Granaten zu einem Lothe haben muß, so ist das Pfund nicht mehr, als 30 Kreuzer, höchstens wenn sie sehr schön sind, 60 Kreuzer oder 1 fl. werth. Wie bekant ist, geschieht das Bohren mit einem Diamant. Männer bohren jedes Stück von beyden Seiten bis zu einiger Tiefe; das völlige Durchbohren ist Weiber-Arbeit. Tausend oder auch 1200 Granaten von mitlerer Größe und Art werden in einem Tage angebohrt; durchgebohrt können nur 4 oder 600 werden. Ein Karat von dem hiezu dienlichen Diamanten gilt 2 Reichsgulden. Das Schleifen, welches an Sandsteinen geschieht, woran jedes Stück einzeln in einer hölzernen Hülse gehalten wird, ist eine ungesunde Arbeit, worauf endlich Blindheit zu folgen pflegt. Die Eintheilung der Facetten geschieht nach dem Augenmaaß. Wenigstens erhält ein Stein sechs Seiten, man schleift aber auch wohl 12 bis 32 Seiten daran. Ein geschickter Arbeiter schleift in einem Tage 1000 Granaten, auch wohl 1100. Das Taglohn ist dabey 18 Kreuzer. Das Poliren mit Tripel geschieht von Weibern. Endlich werden die Steine tausendweise auf türkisches Garn gezogen. Man kan dort das Tausend für 5 fl. auch für 6, 8 und mehrere Louisd'or kaufen. Die Versendung von Waldkirch und Freyburg, wo auch Schleife-

reyen sind, geschieht vornehmlich nach Italien, Frankreich und Türkey. Aber die guten Leute stehen in Gefahr ihre beschwerliche Nahrung ganz zu verliehren, indem der Kayser die Ausfuhr der rohen Granaten aus Böhmen verbothen hat, und man auch dort mit Hülfe eines aus Freyburg entloffenen Schleifers ähnliche Schleifereyen angelegt hat. Von St. Blasien selbst scheint die Nachricht künftig folgen zu sollen. S. 365 ein Auszug aus Ströms dänischer Beschreibung der Vogtey Sundmer in Norwegen.

II.

Joh. Heinr. Pratje, des Bremervördeschen Kirchenkreyses Probsten und Pastors zu Beverstädt im Herzogthum Bremen, Anleitung zur Anlegung, Wartung und Erhaltung eines Obstgartens. Aus eigenen Bemerkungen in Briefen. Nebst einem Anhange vermischter ökonomischer Abhandlungen, mit 2 Kupfertafeln. Göttingen 1782. 384 Seiten in 8.

Diese Anleitung zur Obstcultur ist nach Art der Lüderschen Schriften in Briefe abgetheilt, wovon schon verschiedene im Hannöverischen Magazine ehemals gedruckt sind. Die Ordnung ist folgende: von Baumschulen, Pfropfen, Oculiren, Versetzen der Bäume, Wartung derselben, von schädlichen Thieren; hernach in besondern Abschnitten oder Briefen von den verschiedenen Arten des Obstes; dann noch ein Kalender für die Baumgärtner, und zuletzt von dem Gebrauche des Obstes. Alles ist so deutlich und überhaupt auf solche Weise gelehrt worden, daß dieses Buch sehr gut den ungelehrten Landleuten dienen kan.

Um

Um die Mäuse von den Baumschulen abzuhalten, soll man die Gänge zwischen den Beeten oft und tief umgraben, wodurch die Gänge dieser schädlichen Thiere zerstöhret werden. Oft warnet der V. nicht die Bäume beym Verpflanzen zu tief in die Erde zu setzen, und allerdings ist diese Regel richtig. Um die gehörige Tiefe bestimmen zu können, sage man, jeder Baum muß wieder so tief, als er gestanden hat, eingesetzt werden. Wider die Krankheit, da der harzige Saft aus dem Stamme dringt, wird auch hier angerathen, Einschnitte oder Ritzen in die Rinde zu machen; aber ich weis aus der Erfahrung, daß dadurch das Uebel oft ärger wird und eine Fäulung erfolgt. Einige mal habe ich mit gutem Erfolg den Rath gegeben, die Erde um dem Baum aufzugraben, und solche durch eine frische Erde zu ersetzen. Der Anhang enthält einige kurze Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft; manche sind nur Vorschläge. Die Widerlegung des Millers S. 309 ist wohl misglückt; denn seine Meinung ist wohl nie gewesen, in Europa, wo noch das Land Mangel an Leuten hat, das Verpflanzen des Weitzens anzurathen; es war ihm nur darum zu thun, die Möglichkeit einer so starken Vermehrung zu zeigen. Daß nicht die Morgen Landes in der ganzen Welt an Größe gleich sind, könnte doch aus

dem Hausvater bekant seyn. Am Ende findet man das Verzeichniß aller inländischen und ausländischen Stauden und Bäume, welche H. Major von Scheither auf seinem Gute zu Alt-Lüneberg angepflanzt hat. Möchte doch dieß Beyspiel viele Nachfolge bewürken!

III.

J. H. G. von Justi Grundsätze der Polizeywissenschaft. — Dritte Ausgabe mit Anmerkungen und Verbesserungen von Joh. Beckmann. Göttingen 1782. 1 Alphab. und einige Bogen in 8.

Nur aus der Vorrede will ich anzeigen, daß ich nicht nur die Schreibart, die seit 1756 und 1759, da die vorigen Ausgaben gedruckt worden, etwas veraltet war, zu verbessern gesucht habe, sondern daß ich auch in zugesetzten Anmerkungen das Buch zu ergänzen und zu berichtigen bemühet gewesen bin. Auch habe ich überall diejenigen Schriften, welche von einzelnen Gegenständen ausführlich handeln, kurz angezeigt. Dieser Bemühung schien mir dieses Buch, ungeachtet wir in

neuern

neuern Zeiten mehr ähnliche erhalten haben, noch werth zu seyn, zumal da es bisher von verschiedenen berühmten Lehrern zur Grundlage ihrer Vorlesungen über die Polizey, und von sehr vielen, welche sich mit derselben, ohne mündliche Anleitung bekant machen wollen, vortheilhaft genutzt ist. Ohne von meinen Zusätzen weitere Nachricht zu geben, will ich nur noch sagen, daß ich in der Erklärung der Polizey von dem Verfasser abweiche, und den Begriff und die Ordnung, wornach ich sie vortrage, S. 6. mit Bescheidenheit angegeben habe.

IV.

IV.

Beyträge zur Oekonomie, Kameral- und Polizeywissenschaft aus den Berichten eines teutschen Kameralisten von seinen Reisen nach der Schweitz, Frankreich, Holland und England im Jahre 1759 und 1763. Dessau 1782, in der Buchhandlung der Gelehrten, und auf Kosten der Verlagskasse. 182 Seiten in 8.

Diese Beyträge sind aus den Papieren des sel. Professor Oeder, der 1775 in Braunschweig als Hof- und Kammerrath gestorben, gezogen. Er hat in den genanten Jahren, auf Herzogliche Kosten, einige Reisen gemacht, vornehmlich um sich mit den Gewerben, der Polizey und dem Kameralwesen der Ausländer bekanter zu machen. Dazu ward ihm eine ausführliche Instruction ertheilt, die hier, so wie die Vorstellungen, wodurch Oeder die Erlaubniß zu reisen gesucht hat, abgedruckt ist. Nach der Rückkunft gab er einen Bericht ein, worin er seine Bemerkungen über die in der Instruction berührten Ge-

Gegenstände kurz angab, und dieser Bericht S. 102-182 macht den größten Werth dieser Beyträge aus. Zu der hier französisch abgedruckten vollständigen Beschreibung der Getreide-Darre zu Genf gehören neun Kupfertafeln. H. Oeder brachte davon ein schönes Modell nach Braunschweig, welches ich bey ihm zu sehn Gelegenheit gehabt habe. Man hat auch eine solche Darre bey Braunschweig bauen wollen, welches aber nicht geschehen ist, und freylich hat auch Genf mehr Ursache, als irgend ein teutscher Staat, hinlängliches Getreide in Vorrath zu haben, da diese kleine Republik das Brodkorn kaufen muß, und wegen des Mangels und des hohen Preises schon zuweilen innerliche Unruhen gehabt hat. Die dortige Darre ist übrigens die Intierische, doch sind noch einige Verbesserungen angebracht. S. 148 lieset man eine Nachricht, wie die Gemeinweiden in England vertheilt werden; Schade, daß sie so kurz ist! Oeder rechnete, daß ein Braunschweigischer Morgen in England durch die Cultur des Süßholzes, nach Abzug aller Unkosten, jährlich 50 Rthl abwürfe; aber, setzt er hinzu, ich traue unsern Leuten nicht Muth und Geduld genug zu einer Unternehmung zu, wobey drey Sommer verstreichen, ehr man sich wieder bezahlt machen kan. S. 157 etwas von der Holländischen Bleicherey. S. 165 von

der

der Brauerey in England. Sehr wahr ist, daß es bey dem Einmeischen viel auf dem rechten Grad der Wärme ankömt. Wer in London eine Brauerey zu Porter, einem Biere, welches nie ausser London gebrauet wird, anlegen will, muß wenigstens, ohne Gebäude und Geräthe zu rechnen, ein Kapital von 10000 Pf. Sterl. anlegen können. S. 172 von den Wegebesserungen in England, die gemeiniglich von Gesellschaften übernommen werden. — Der Herausgeber dieser Bogen ist Hr. H. J. Hinze in Helmstädt, der auch hin und wieder Anmerkungen beygefügt hat.

V.

Abhandlung über die Vertheilung gemeinschaftlicher Aemter oder Herschaften, entworfen von Joh. Wilhelm Wernher, Herzogl. Pfalz-Zweybrückischen Regierungs-Rath und Vice-Cammer-Director. Zweybrücken 1782. Fast 1½ Alphab. in Folio.

Die Vertheilung ganzer Herschaften und weitläuftiger Ländereyen ist ungemein grossen Schwierigkeiten unterworfen. Die man-

mannigfaltige Verschiedenheit derselben und der Unterthanen macht es durchaus nothwendig, daß jeder Theil besonders geschätzt werden muß, welches mehr das Geschäft eines gründlichen und erfahrnen Cameralisten, als des Feldmessers oder gewöhnlichen Juristens ist. Gegenwärtige Abhandlung zeigt an einem erdichteten vollständigen Beyspiele, wie diese Schätzung der einzelnen Theile geschehen und in eine Summe gebracht werden könne. Die Resultate sind in Tabellen geordnet, die fast die Hälfte des Werks ausmachen. Es sind drey Aemter angenommen, welche in 3 Theile gebracht werden sollen, und die Theile sollen sich verhalten, wie 6: 3: 5. Jeder Theil bekömt eines von den dreyen Aemtern, aber wie die Ausgleichung oder Schadloshaltung bey ihrer Ungleichheit zu erhalten sey, muß in der Abhandlung selbst gelesen werden. Der Theilungs-Receß ist hier nicht beygebracht worden, welches man als einen Mangel ansehn kan, ungeachtet der V. den Inhalt dazu angezeigt hat. Denn gewiß sehr vielen Lesern wird es immer noch dunkel bleiben, wie denn die in Zahlen erhaltenen Theile würklich anzugeben oder auszuscheiden möglich seyn möchte. Inzwischen ist wohl gewiß, daß wir noch zur Zeit keine vollständigere Anleitung zu diesem schweren Geschäfte haben, als eben diese.

Ge-

Gelegentlich zeige ich auch an, daß Hr. Wernher in vorigem Jahre ebendaselbst auf 2 Bogen in 8 drucken lassen: Abhandlung vom Abzug oder Nachsteuer, Abschoß, Detract ꝛc. Das meiste kömt hiebey allerdings auf Verträge und Herkommen an, aber nöthig ist es doch zu wissen, wie bisher gemeiniglich über einzelne Fälle geurtheilt ist, weil solches nicht selten zu Hülfe angewendet werden kan; und eben deswegen hat der V. aus den vornehmsten Juristen, als Cramer, Leyser u. a. dergleichen Urtheile gesamlet und in eine lehrreiche Kürze zusammen gezogen. In jetzigen Zeiten da ein rechtschaffener Cameralist nicht so sehr auf unmittelbare Bereicherung seines Herrn, als vielmehr auf die Glückseligkeit der Unterthanen sehn wird, muß man nicht so wohl daran denken, wie man die Einnahme vom Abzuggelde vermehren, als vielmehr wie man durch gelinde Mittel den Ausfluß des Geldes aus dem Lande verhüten könne. Inzwischen läßt sich solches nicht ganz verhindern, und da ist es vernünftig, diese Abgabe entweder durch Verabredung mit andern Staaten ganz aufzuheben, oder sie doch viel mehr herunter zu setzen, als zu erhöhen. Was desfals in hiesigen Landen gebräuchlich ist, findet man in Willichs Auszügen aus den Landes-Gesetzen I S. 14–27.

VI.

Traité général du commerce — par *Samuël Ricard.* Edition entierement refaite d'apèrs un plan nouveau, rédigée et considérablement augmentée par M. *de M.* A *Amsterdam.* 1781. 2 Theile in Großquart; ersterer von 619, der andere von 531 Seiten.

Von dem bekanten Werke des Ricard, ist mir die zwente Ausgabe von 1705 und die fünfte von 1732, welche Nikolas Struyk verbessert und vermehrt hat, bekant. Mit diesem hat dasjenige neue Werk, welches ich anzeigen will, und dessen Titel ungeheuer weitläuftig ist, nur den Anfang des Titels gemein. Der Plan ist dabey allerdings erweitert und verbessert worden, und man muß dem ungenanten Verfasser nachrühmen, daß er nicht längst bekante Sachen aus Büchern, die überall zu haben sind, zusammen geschrieben hat, sondern daß er wenigstens in sehr vielen Artikeln aus den von Kaufleuten mitgetheilten Nachrichten geschöpft, und solche bis auf die neueste Zeit fortgeführt hat. Der erste Theil giebt dasjenige an, was ein Kaufmann von dem

dem Zustande der Handlung eines jeden Landes, von den Produkten und Fabriken, Gesellschaften und andern Anstalten nothdürftig zu wissen braucht, doch fehlen die Erklärungen der Münzen und Maaßen, als welche erst im andern Theile vorkommen. Was den ersten vorzüglich erheblich macht, ist der erste Abschnitt vom Handel der vereinigten Niederlande, und wenn die übrigen eben so reichhaltig wären, so würde dieses Werk das größte Lob verdienen. Allein in den Abschnitten von den übrigen Staaten kömt wenig vor, was nicht schon längst bekant seyn kann, und ein mühsamer Fleiß hätte, mit Sprachkentniß und bey einem Vorrath der neuesten Schriften, gar viel mehr leisten können. Inzwischen kan der V. zu seiner Entschuldigung anführen, daß er für Kaufleute, nicht für solche, welche die Handlungskunde wissenschaftlich studiren wollen, auch nicht für den Statistiker, gearbeitet habe. Erstern zu dienen, hat er überall von den vornehmsten Waaren erdichtete Rechnungen gegeben. Solche Rechnungen sind jedoch nicht allein dem praktischen Kaufmann brauchbar, sondern auch einem jeden, der sich mit der Handlungswissenschaft beschäftigt, nur ist es für letzten übel, daß die Schriftsteller oft die in diesen Rechnungen vorkommenden Posten oder Benennungen nicht erklären, daher denn manche Leser nicht erra-

then können, wofür z. B. dieß oder jenes Prozent abgezogen werde, welches der Kaufmann freylich leicht erfragen kan. In diesem Werke findet man doch dergleichen Auslassungen nicht so gar häufig.

Den Anfang macht der Abschnitt von den Niederländischen Handlungsgesellschaften; denn die vorgesetzte Geschichte der Handlung überhaupt, halte ich nicht der Erwähnung werth. Die ältern Preise der Actien der Ostindischen Gesellschaft findet man in vielen Büchern, aber die neuesten möchten nicht so bekant seyn. Ich rücke hier also die höchsten und niedrigsten Preise der letzten Jahre hier ein.

1770	von	412	bis	325	Proc.
1771	—	314	—	386	—
1772	—	369	—	326	—
1773	—	323	—	363	—
1774	—	336	—	363	—
1775	—	340	—	357	—
1776	—	340	—	359	—
1777	—	355	—	382	—
1778	—	380	—	340	—
1779	—	357	—	322	—
1780	—	328	—	323	—

Die Dividende ist gewesen von 1766 bis 69 jährlich 20 Proc. im J. 1770 nur 15 Proc. und von 1771 bis 79 jährlich nur 12½ Proc.

Proc. Man kan also sagen, daß die jetzigen Besitzer der Actien ungefähr $2\frac{3}{4}$ Proc. von ihrem in Actien angelegten Kapital ziehen. Schwerlich wird eine Indianische Gesellschaft seyn, sagt der V. selbst, welche nicht grössere Vortheile geben solte. S. 47 Summe der seit 1775 von der Gesellschaft verkauften Waaren; auch von vielen der Preis, wozu sie bey der Versteigerung losgeschlagen sind; denn nur der Preis von Muskat-Nüssen und Gewürz-Nägelein wird jährlich von der Gesellschaft selbst fest gesetzt. Erstere haben seit 1775 bis 79 das Pfund 75 Stüver Banco, und letztere von 1775 und 1776 das Pfund 85 Stüver B. gegolten, aber in dem nächst folgenden Jahre ward der Preis auf 65 Stüv. herunter gesetzt.

Bey der Westindischen Gesellschaft war eine Actie anfänglich 6000 Gulden, aber seit 1723 sind sie weit unter ihrem ursprünglichen Werth herunter gefallen. Im J. 1779 ward eine Actie für 38, auch wohl 27 Proc. verkauft. Im Jahr 1772 wurden 4 Procent ausgetheilt, aber seit der Zeit ist gar keine Dividende wieder gewesen. Das beste Produkt von Surinam ist doch jetzt Cacao, den man 1733 zu pflanzen anfieng. Die Ausfuhr aus Surinam nach Amsterdam ist seit 1750 S. 58 eingerückt, doch fehlt das, was Rotterdam er-

erhält, welches ungemein beträchtlich seyn soll. Im Jahr 1774 sind von dort nach Amsterdam auf 42 Schiffen gekommen: 15111 Fäßer Zucker (barriques), 11016518 Pfund Kaffee, 506610 Pfund Cacao, 105126 Pfund Baumwolle. Vom J. 1771 und 75 hat der V. S. 59 die sämtliche Ausfuhr aus Surinam, so wohl nach Amsterdam als Rotterdam, auch nach dem Werthe angegeben, und vielleicht ist es manchem angenehm, diese Summe auch hier zu lesen.

1771.

21000000	Pf. Kaffee, d. Pf. zu 7 Stüv. macht	7350000 Fl.
21000	Fäßer Zucker, jedes zu 65 Fl.	1560000 Fl.
2000000	Pf. Cacao, das Pfund 9 Stüver	900000 Fl.
1000000	Pf. Baumwolle, das Pf. zu 8 Stüv.	400000 Fl.
7000	Fäßer Sirup, verkauft für	269500 Fl.
Für Rum oder Kildivil	—	269500 Fl.
		10749000 Fl.

1775.

20144244	Pf. Kaffee, d. Pf. $5\frac{1}{2}$ St. macht	5539667 Fl. 2 St.
20255	Fäßer Zucker, jedes zu 100 Fl.	2025500 Fl.
733338	Pfund Cacao, zu 8 St.	293335 Fl. 4 St.
144428	Pf. Baumwolle, d. Pf. zu 8 St.	57771 Fl. 4 St.
		7916273 Fl. 10 St.

S. 65 ein Verzeichniß des Ertrags des Wallfischfanges vom Jahre 1619 bis mit 1779. Ich will nur die letzten Jahre hieher setzen. Die Zeile A bedeutet die Jahre, B die zurückgekommenen Schiffe, C die gefangenen

genen Fische, D die Kardelen Speck, E die Summe Thran aus beyden Fischereyen, so wohl von Grönland als der Strasse Davis, in Kardelen angegeben, F den Preis des Thrans.

Von Grönland.

A	B	C	D
1770	105	$438\frac{1}{2}$	11319
1771	110	$105\frac{2}{3}$	3319
1772	93	$456\frac{1}{12}$	15442
1773	91	195	8443
1774	82	281	9158
1775	88	86	3055
1776	84	363	8464
1777	73	$245\frac{3}{4}$	6423
1778	64	$252\frac{1}{2}$	4896
1779	59	$126\frac{3}{4}$	4457

Von Straße Davis.

A	B	C	D	E	F			
1770	45	$85\frac{1}{2}$	3815	22285	45	bis	54	Fl.
1771	40	38	1808	7285	50		72	Fl.
1772	38	$239\frac{1}{2}$	10350	38073	50		80	Fl.
1773	43	$249\frac{1}{2}$	10414	27466	59		69	Fl.
1774	48	179	7821	24993	60		66	Fl.
1775	47	20	981	5934	65		80	Fl.
1776	39	$144\frac{1}{2}$	6359	22056	80		63	Fl.
1777	45	$178\frac{3}{4}$	8105	21220	$62\frac{1}{2}$		57	Fl.
1778	47	$54\frac{1}{2}$	2616	10975	60		66	Fl.
1779	46	36	2203	9856	72		68	Fl.

S. 83. ein Preisverzeichniß von Amsterdam mit Bemerkung des bey jeder Waare gebräuchlichen Tara, Rabat, Gutgewichts u. s. w.

s. w. zwar vollständiger, als in den gewöhnlichen Büchern, dennoch fehlen sehr viele Waaren von nicht geringer Erheblichkeit. Alsdann eine Nachricht von jeder der vornehmsten Waaren insbesondere. Der Absatz an Thee nimt noch jährlich ab. S. 133 ist ein Preisverzeichniß der geschliffenen Diamanten gegeben, den ich ganz einrücken will.

Prix courant des diamans dits de Brabant taillés en Hollande.

Pierres à table et roses de Ire qualité		de 2 de qualité
pierres à table foibles à Fl.	27 le carat. à Fl.	25 le carat
dites, pierres épaisses	36	32
roses pesant 1 grain	44	40
dites. 2 dits	50	44
— 3	70	50
— 4	90	60
pierres de 10 à 30 en carat	46	40
dites, de 30 à 50 dits	50	42

Brillans à *double ouvrage* pesant	1 grain	Fl. 80 le carat
	2	85
	3	90
	4 Fl. 110 à	115
	5	150
	6	180

Brillans à simple ouvrage, demi-brillans ou brillonets:

de premiere qualité.

Pierres, pesant 1 grain à Fl.	62 le carat.
dites, de 6 à 8 en carat	64
12	66
16	68
20	74
30	80

	40	85
	50	90
	60	95
	70	98
80 à	90	100
	100	105
150 à	300	à 18 sols piece.

de seconde qualité.

Pierres de 4 à 12 en carat à Fl.	50 le carat.
12 à 20	55
20 à 50	60

Die Juwelirer lassen sich einen Abzug von 1 Proc. für prompte Bezahlung gefallen, wenn auch diese erst nach drey Monaten erfolgt. Uebrigens leidet obiges Preisverzeichniß allerley Ausnahmen, nach der Güte und Farbe des Steins. Von dem ersten Verkauf der rohen oder der noch ungeschliffenen Steine findet man hier nicht die geringste Nachricht.

S. 153. von den verschiedenen Arten des Cacao, die ich nirgend so gut beschrieben gefunden habe. S. 159 sehr umständlich von dem Handel mit Spanischer Wolle; auch ein sehr vollständiges Preisverzeichniß von den Jahren 1774 bis mit 1778. Ich will die Summe, wie viel in den letzten Jahren in Amsterdam verkauft worden, hieher setzen:

Im Jahre	1774	13431	Ballen
—	1775	12576	—
—	1776	14217	—

Im

Im Jahre	1777	15613	Ballen
—	1778	15462	—

Inzwischen kan man dazu jährlich noch 18000 Ballen rechnen, welche nicht durch die Mäkler, die obige Angabe gemacht haben, verkauft werden. Die Niederländischen Manufakturen verbrauchen jährlich nur zwischen 3 bis 4000 Ballen jährlich, daß also das übrige nach Teutschland geht. Die Spanier schicken die Wolle nach Amsterdam in Commißion; die welche sie dort erhalten, verkaufen sie andern Amsterdamer Kaufleuten auf Zeit von 3 Monaten; leztere verhandeln sie wieder an die Teutschen, und geben diesen weit länger Credit. Diesen Umweg dürfen die ersten Commißionairs, welche die Wolle erhalten, nicht stöhren; denn sie würden dadurch ihre Amsterdamer Abnehmer verliehren, und gar zu lange Credit geben müssen. Die Teutschen lassen sich eben wegen dieses langen Credits den Zwischenhandel gefallen; denn sonst wissen sie sehr wohl, daß sie selbst die Wolle wohlfeiler aus Spanien haben könten. Nicht selten steigern sich die Teutschen den Preis einer schlechtern Art über den Preis einer bessern. Vor dem jetzigen Kriege kostete der Virginische Tobak das Pfund $2\frac{1}{4}$ oder $2\frac{1}{2}$ Stüv. der Mariländsche $2\frac{3}{4}$ bis 3 St. und der Suissent 3 auch $3\frac{1}{2}$ Stüv., aber schon seit ein Paar Jahren

ren sind diese Preise auf 10, 12, 14 Stüv. das Pfund gestiegen. Der Varinas, den die Spanische Gesellschaft von Caracas nach Amsterdam sendet, wird daselbst versteigert, oder dem meist bietenden verkauft. S. 193 von den Frachtfuhren der Amsterdamer und eine erdichtete Rechnung, die der Amsterdamer einem Ausländer sendet, für den er ein Schiff gemiethet, welches Getreide von Danzig nach Portugal bringen soll. S. 194 die gewöhnlichsten Frachtpreise. Ein sehr guter Abschnitt ist S. 198 vom Assecuranzwesen. S. 208 vom Actien-Handel, doch nichts, was wir nicht schon in andern Büchern gelesen hätten. Was von den übrigen niederländischen Städten gesagt ist, bedeutet nicht viel.

S. 223 vom Handel der übrigen Länder. Von der Dänischen Handlungsgesellschaft. Ladung einiger Ostindischen Schiffe. Ausfuhr aus St. Petersburg und Riga im J. 1779 und S. 313 ein Preisverzeichniß der Mastbäume. Die traurige Abnahme des Danziger Handels zeigt der V. S. 339 durch Vergleichung der Ausfuhr von verschiedenen Jahren. Die vom Könige von Preussen 1772 errichtete Seehandlungs-Gesellschaft ist S. 373 beschrieben.

Der

Der andere Theil giebt, so wie Krusens Contorist, die Münzen und Maaßen der verschiedenen Länder an, und vergleicht solche mit den Holländischen. Hin- und wieder weichen die Angaben gar sehr von den gewöhnlichen ab, aber die Gründe dieser Abweichungen sind nicht angegeben. Hierauf folgt ein guter Vorrath von Wechsel- und Arbitrage-Rechnungen; nächst dem eine Nachricht von den verschiedenen Geschäften der Kaufleute, wo diese manche gute Regeln finden werden. Das Register ist weder bequem, noch vollständig.

VII.

Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, litteraires de la Suisse. Tome premier. *Paris* 1780.

Dieses Werk gehört zu den prächtigsten und kostbarsten Werken neuerer Zeiten, die nur wenig bekant werden, und ich nuze deswegen gern die Gelegenheit es anzuzeigen, welche die Universitäts-Bibliothek darbiethet. Unter der Zuschrift an den Comte d'Artois nen-

L.

Versuche über die Platina, mit zweien Kupfer-Tafeln. Manheim 1782. 324 Seiten in 8.

Unter allen chemischen Versuchen, die in neuern Zeiten angestellet worden, sind gewiß wenige, welche mit so viel Kentniß, Scharfsinn, Beobachtungsgeist, Genauigkeit und Geduld, und zugleich mit so viel Zeit- und Geld-Aufwand unternommen und mit so gutem Erfolge ausgeführt sind, als diejenigen, welche Herr Graf von Sickingen seit 1772, doch bey mancherley Unterbrechung, mit der Platina angestellet, und selbst in einigen Französischen Aufsätzen für die Pariser Akademie (*) beschrieben hat. Die Kenner der Chemie werden dabey mit Vergnügen die Betrachtung anstellen, wie viel ihre Wissenschaft gewinnen müsse, wenn sie von mehrern so vornehmen Gelehrten, denen mancherley Beyhülfe, die andern mangelt, zu Dienste steht, ernsthaft betrieben würde, und sie werden den Werth der Entdeckungen des Hrn. Grafen desto höher schätzen, je mehr gute Folgen

(*) Herr Graf war damals Churpfälzischer bevolmächtigter Minister am Französischen Hofe.

stellen Alterthümer vor, einige auch alte Siegel. Die meisten Aussichten sind halbe Bogen, doch zuweilen sind zwo auf ein Blatt gebracht. Tab. 161 stellet die Kirche zu Ferney und das Grabmahl des Voltaire vor. Tab. 10 sieht man das ländliche Wohnhaus des Rousseau, der unter einem Baume Kindern, welche nach dem Ziele laufen, Kuchen austheilet. Tab. 26 findet man so gar eine Vorstellung der in Bern gebräuchlichen Strafen: den Schandpfahl, die galere des femmes oder die Karre, worauf Missethäterinnen den Gassenkoth laden. — Alle diese Vorstellungen hat der französische Witz durch den weitläuftigen angeführten Titel zu vereinigen gewust. Die Zeichnungen sollen von Robert, Perignon, Poyet, Raymond u. a. seyn. Den Verlag hat eine Gesellschaft von Künstlern und Buchhändlern übernommen, die sich die Kosten durch eine Menge Unterzeichner, deren Namen vorgedruckt sind, gesichert haben. Die ersten Tafeln sind schon im J. 1777 heftweise ausgegeben worden.

Der Text, der einen eben so starken Band ausmacht, fängt mit einer Nachricht von einer durch die Schweitz unternommenen Reise an, wobey die vornehmsten, doch meistens nur natürlichen Merkwürdigkeiten, kurz angegeben sind; und hier möchte wohl der, welcher

vermuthen konte. Diese gereinigte Platina ist dehnbar, läßt sich schmieden und schweissen und hat in diesem Zustande unter dem Brenglase eine wahre Schmelzbarkeit gezeigt. Dadurch ist denn nun die Meynung, daß die Platina eine Mischung von Gold und Eisen sey, widerlegt, nur ist zu bedauren, daß zu einer völligen Kentniß noch die Nachricht fehlt, auf welche Weise die Platina in Amerika gefunden wird. Die Seltenheit, welche durch das Spanische Verboth der Ausfuhr, unterhalten wird, macht auch viele Hinderung, und man muß die Geduld des Hrn. Grafen bewundern, der seine Versuche auf die mühsamste Weise mit einem geringen Vorrath angefangen hat; nachher hat er doch durch den Abt Bigliardi 25 Pfund erhalten. Die Dehnbarkeit des Metalles ist durch ein Walz- oder Streck-Werk, auch durch einen Dratzug versucht worden. Der V. hat dabey über den Gebrauch und die beste Einrichtung dieser Werkzeuge lehrreiche Betrachtungen angestellet, wie denn auch die Maschinen selbst vollständig und schön auf ein Paar grossen Kupfertafeln vorgestellet sind. Die eingeschalteten Versuche über die absolute Festigkeit, auch über die eigene Schwere der Metalle verbessern nicht allein viele bisher angenommene Meynungen, sondern geben neue Aussichten, die viel versprechen. Daß die Schwere der Pla-

Botaniker und Zoologen finden hier nichts für sich, und was über den Ackerbau gesamlet ist, ist kaum des Lesens werth. Etwas eigenes scheint der V. im Urtheile über die Sitten der Geistlichkeit zu haben, wo er etwas dreister ist; da er sich sonst sehr hütet, nicht kleine Despoten zu erzürnen. Die wunderliche und allen Reisenden höchst lästige Verschiedenheit des Münzwesens, weil jedes Republikchen aus lächerlichem Stolze nicht fremde Münze leiden will, wird durch einige Erzählungen vorgestellet. Ueber das Kriegswesen sind die Excerpten des V. zahlreich. Wo S. 330 vom Arsenal zu Bern die Rede ist, sagt er, die Zubereitung des Berner Schießpulvers sey ein Geheimniß, welches nur den geschwornen Arbeitern bekant sey. Da die Schweitz einen grossen Vorrath alter Waffen hat, so ist zu wünschen, daß einmal ein Kenner diejenigen Stücke, welche zur Geschichte der Waffen dienen können, beschriebe. Posten hat eine Zürcher Familie von Heß zuerst angelegt; sie hielt nämlich von 1630 bis 1662 Bothen von Zürich nach Lyon, als wohin diese Familie starken Handel trieb. Ihre Bothen waren vom Könige von Frankreich bestätigt. Jetzt ist das Postgeld in der Schweitz noch theurer und unbilliger als in Frankreich. Den Schweitzerischen Menschenhandel mit Frankreich vertheidigt oder entschuldigt auch dieser V.

und zürnt auf Voltaire wegen des Ausdrucks: qui vendent leur sang à qui veut le payer. Hier lieset man auch die sonst schon bekanten Trostworte der Höflinge in Paris, als die Nachricht vom Verluste der Schweitzer bey Dillenburg 1763 ankam: ce n'est rien, cela n'a porté que sur des Suisses. Nirgend erkennet man den parteyischen Franzosen mehr, als eben in diesem Abschnitte, der seiner Aufrichtigkeit keine Ehre macht.

VIII.

Der königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen. Auf das Jahr 1775. Sieben und dreyßigster Band. Leipzig 1781. Ein Alphab. in 8.

Seite 1. Anweisungen, wie bey Häfen und Canälen Tiefenmessungen anzustellen sind, um zu wissen, wie die Verschlammung von Zeit zu Zeit zunehme. Man hat diese Vorschläge so wichtig gefunden, daß die Akademie darüber noch eine ausführlichere Anweisung besonders hat drucken lassen. S. 10 Bergmann von Bitter- Selzer- Spa- und Pyrmonter-Wasser und derselben Zubereitung

durch Kunst. Durch diese verspricht er dem Reiche keine geringe Erspahrung; denn im J. 1772 sind 29168 Krüge oder Flaschen mineralische Wasser, und im J. 1773 überhaupt 25405 verzollet worden. Zuerst sind die Bestandtheile dieser Wasser genau aufgesucht worden. Diese Untersuchung ist, ausser mehrern Ursachen, auch deswegen wichtig, weil sie eine Anleitung giebt, in Mischungen, Bittersalz, Glaubersches Salz, Magnesia und Kalk zu entdecken und von einander zu scheiden. Auch ist durch eine Zeichnung ein Geräth erklärt, womit die ungebundene Luftsäure, die durch Kochen aus dem Wasser sich trennen läßt, gesamlet werden kan. Die Werkzeuge zur Verfertigung der genanten Wasser sind ebenfals abgebildet. S. 68 Thunberg Beschreibung und Abbildung eines Schwammes von sehr wunderbarer Bildung; er nennet ihn Hydnora africana. S. 78 chemische Untersuchung eines Tutanegoerzes aus China; es war eine Zinkerde: Minera zinci calciformis pura friabilis, Flos zinci naturalis albus, cum ochra ferri rubra undulatim interposita. Aber ist dasjenige, was die Engländer aus China unter dem Namen: Tutanego erhalten und oft Spiauter genant wird, nicht eine Mischung von Zink und andern Metallen? Über diese Frage ist hier keine Belehrung gegeben. S. 121 ein Werkzeug (Art Salzspin-

spindel unten und oben mit einem Teller) womit die eigene Schwere fester Körper untersucht werden kan. S. 131 Anmerkungen über das Benzoesalz, und S. 147 vom Sagobaum, und von der Bereitung des Sago, so wie der V. ein Supercargo, sie an der Malayischen Küste gesehn hat. Die Körner werden dadurch gebildet, daß man das aus dem Marke bereitete Mehl zwischen den Händen reibt, und die dadurch entstehenden Körner von einerley Grösse durch ein Sieb trennet. Der weisse Sago, welcher im Handel etwas theurer bezahlt wird, erhält seine Farbe nur durch öfteres Waschen. Nach S. 174 hat die blaue Farbe, welche man im Ostindianischen Meere zuweilen bemerkt, ihren Ursprung von blauen vegetabilischen Substanzen, welche durch Säure roth geworden. S. 209 Hr. von Engeström vom Gebrauche der Schwefelleber in der Metallurgie. S. 235 Zeichnungen und Beobachtungen über Figuren, die der Reif gebildet. S. 243 Hr. Prof. Murray zu Upsala Anmerkungen über die Grotta del cane bey Neapel; sie beweisen, daß die Dämpfe eine mit Säure gesätigte fixe Luft ist. S. 265. hat Scheele eine ausführliche Untersuchung des Arseniks und seiner Säure geliefert. S. 306 liefert Hr. Ekeberg Beobachtungen, die er auf einer Reise nach China am Neigungscompaß angestellet hat. S. 31

Beschreibung und Abbildung eines Trocken-ofens, der seine Wärme von einem Klein-schmidtheerde bekömt. Am Ende noch einige wenige Beobachtungen über das Harz von Populus balsamifera.

IX.

Nic. Josephi Jacquin Miscellanea Austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectancia, cum figuris. Volumen secundum. *Vindobonae.* 1781. 424 Seiten in 4. 6 Thal.

Der erste Theil dieser kostbaren Samlung einzelner Aufsätze ist Biblioth. X S. 374 angezeigt worden. Der zweyte hat 7 Abhandlungen. Die erste beschreibt die beyden Bäume: Iuglans nigra und cinerea, doch ohne Zeichnung. Die andere beschreibt eine grosse Anzahl seltener Pflanzen aus Kärnthen, von denen die kleinern mit natürlichen Farben abgebildet sind. Der dritte und sechste Aufsatz beschreiben sehr ausführlich eine grosse Anzahl Abarten von Bleyspathe, die in Kärnthen vorkommen, unter denen auch die schöne Art, die einen bläulichen metallischen Glanz

hat

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worin

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Zwölften Bandes zweytes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1782.

lich gemacht hat. Zuweilen kömt er auf diejenigen Meynungen, welche ein ungenanter Franzos, dessen Buch oben S. 65 angezeigt ist, vorgebracht hat. Ein Theil des Wilsonschen Tractats gehört inzwischen eigentlich für Aerzte, da er auch die den Climaten eigenen Krankheiten zu erklären bemühet ist. Durch einige Beobachtungen will er den starken Einfluß der Mondstrahlen auf das Wachsthum der Pflanzen bestätigen; denn indem diese, so wie die Sonnenstrahlen, das brenbare Wesen entbinden, befördern sie die Vegetation, welche ohne jenes nicht geschehen kan. Die sonderbarste Hypothese des W. ist wohl die, welche den Beschluß ausmacht, nämlich daß in sehr heissem und kaltem Clima Sklaverey nothwendig sey, weil sonst dort der Boden ohne alle Cultur bleiben würde, indem übermäßige Hitze und Kälte die Leute zur Arbeit träge und verdrossen machen soll. Aber gesetzt, daß dieses wahr sey, ist denn nicht die Arzney ärger als das Uebel selbst? Und das rauhe Norwegen hat keine Sklaven.

XI.

XI.

Miscellanies by the honourable *Daines Barrington.* London 1781. 557 Seiten in 4.

Die hier zusammen gedruckten Aufsätze haben zum Theil schon in den Philosoph. Transactionen, zum Theil in andern Büchern gestanden, doch haben sie hier einige Zusätze erhalten. Die meisten betreffen die Thiergeschichte, und man kan dem V. nicht absprechen, daß er vieles gelesen und manches beobachtet hat; aber wahr ist es auch, daß er über alles sehr viele Worte zu machen weis, Hypothesen liebt und keine gründliche Kentniß der systematischen Naturkunde besitzt.

Der erste Aufsatz handelt von der Möglichkeit bis zum Nordpole zu kommen, welche er jederzeit sehr eifrig behauptet hat; wie denn auch dieser Aufsatz schon aus den Transactionen bekant ist. Man findet darin die Nachrichten von den verschiedenen Reisen der Engländer und Holländer gesamlet, von denen manche doch über 82 Grad 30 Min. gekommen seyn wollen. Man lieset hier gute Beobachtungen und Betrachtungen über die Entstehung und die

die Beschaffenheit des Eises im Meere, vornehmlich über die Frage, ob die Eisschollen des Meeres süßes oder trinkbares Wasser geben können, wie Cook gefunden hat. Der Chemiker Higgins hat darüber ebenfals sorgfältige hier eingerückte Versuche angestellet, welche alle beweisen, daß ein Eis, was süßes Wasser gegeben, nicht im Meere entstanden seyn könne.

S. 127 hat B. den Büffon widerlegt, welcher behauptet, daß die Welschen Hühner oder Kalekuter aus Amerika nach Europa gekommen sind. Darüber sind aus vielen Büchern recht artige Nachrichten gesamlet, die allerdings es wahrscheinlich machen, daß diese Vögel früher aus Afrika oder Asien bekant gewesen, ungeachtet der V. nicht glaubt, daß sie die Römer gekant haben. Die Meleagrides hält er für eine noch unbestimte Art. Ich könte diese Geschichte noch mit verschiedenen Zusätzen bereichern, die aber hier zu weitläuftig seyn würden.

S. 152 allerley vom Renthier, vornehmlich aus Leem gesamlet. Das meiste wissen teutsche Naturalisten besser aus neuern Schriften der Schweden, auch aus der Beschreibung, welche wir dem Hrn. Grafen v. Mellin zu danken haben. Barrington hat einige Beyspiele, da man diese

Inhalt

des zwölften Bandes zweyten Stücks.

---

fluence

bekant. S. 225 über den Winteraufenthalt der Schwalben, wo der V. viele Beobachtungen erzählt, daß man diese Vögel den Winter über unter Wasser gefunden habe, dergleichen ehemals schon Klein geliefert hat. S. 245 allerley falsche Meynungen vom Kuckuk widerlegt. Hunter habe in dem Bau dieses Vogels nichts finden können, welches ihm das Brüten unmöglich machen solte.

Der allerelendeste Aufsatz ist S. 262 eine Beurtheilung des Linneischen Natursystems. Das meiste läuft darauf hinaus, daß Fehler darin sind, daß es in schlechtem Latein geschrieben, daß es eine eigene Terminologie habe, und keinesweges eine vollständige Naturgeschichte sey. So elende Urtheile hätte man jetzt wohl nicht mehr von einem Manne erwarten sollen, der sich mit Gewalt das Ansehn eines scharfsinnigen Naturalisten geben will. Doch nicht weniger wunderlich ist die Abhandlung über die Noachische Sündfluth, deren Algemeinheit freylich leicht bestritten werden kan. Aber was soll man dazu sagen, daß sich dieser Schriftsteller noch einbilden kan, die versteinten Conchylien möchten wohl die Arbeiten unterirdischer Insecten seyn! Eine noch witzigere Vermuthung ist ihm nachher eingefallen, welche er seinem Werke auch so gleich noch angehenket hat, nämlich daß diese Con-

Conchylien zu der Zeit, da sie stat des Geldes gedient hätten, vergraben seyn möchten, so wie manche in neuern Zeiten Geld in die Erde gescharret haben. — Alsdann folgen Erzählungen von Kindern, die es in der Musik unglaublich weit gebracht haben. Einer von diesen Knaben, namens Mozart, war 1756 zu Salzburg gebohren. Die übrigen Aufsätze, z. B. von den Trauerspielen der Alten, gehören nicht hieher.

XII.

Einige Beobachtungen und Reflexionen über den Ackerbau und dessen Beförderung überhaupt, nebst einem richtigen Verhältnisse zwischen demselben und der Viehzucht und dem Wiesewachs insonderheit. Dessau. 1782. 2½ Bogen in 8. kostet 2 Groschen.

Nach einiger Erinnerung an die Wichtigkeit des Ackerbaues, berechnet der V. nach der in Niedersachsen üblichen Landwirthschaft, wie viel Wiesen und Vieh gegen jede Hufe Getreideland zu rechnen sey. Er schärft den Landleuten die Vermehrung der Futterkräuter ein,

ein, und nennet ihnen kurz und lehrreich die besten dazu dienlichen Mittel. Merkwürdig ist das Beyspiel, da ein Landmann ein Drittel seines Getreidelandes verpachtete, um die übrigen zwey Drittel desto besser bestellen zu können, wobey die Ernte nicht vermindert, aber an Pacht, Ausgaben, Zeit und Arbeit ein beträchtliches gewonnen ward. Nach einem S. 11 eingerückten Verzeichniß, beträgt das ausländische Schlachtvieh, nebst ausländischer Butter und Käse, welche im J. 1769 auf dem Packhause in Braunschweig angegeben worden, an Werth 241,687 Rthlr. Dazu glaubt er eine halbe Million Thaler für den Verbrauch dieser ausländischen Artikel im übrigen Theile des Herzogthums, und für ausländische Häute rechnen zu können. Ich vermuthe, der V. dieser Beobachtungen sey der Herausgeber der oben angezeigten Oederschen Reise-Anmerkungen, der sich auch, durch die dazu beygefügten Zusätze, als ein Kenner der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Polizey gezeigt hat.

XIII.

Essai sur la chasse au fusil, contenant un detail de ce qui concerne la fabrication des canons soit ordinaires, tordus, à ruban, ou filés; l'examen de plusieurs questions touchant leur portée, en égard à leur longueur, à leur calibre, à la charge &c. et quelques notions sommaires sur les autres parties du fusil de chasse, avec des règles et instructions pour parvenir à bien tirer. *Paris* 1781. 104 Seiten in 8.

Der Titel dieses Werkchens verspricht nicht zu viel. Denn in der That hat der V. über die Zubereitung der Flinten sehr vortrefliche Nachrichten gegeben, und das, was er vom Gebrauche derselben zur Jagd sagt, macht den kleinsten Theil aus. Die Franzosen sollen nicht früher als 1515 zuerst tragbare Feuergewehre im Kriege gebraucht haben; den so genanten Hakenbüchsen folgten die Gewehre mit dem Rade, woran Kieß, den der V. une pierre de mine brute nennet,

angebracht war. Dieses Rad ist S. 3, doch ohne Zeichnung, beschrieben, und der V. versichert, daß des Daniels Beschreibung und Zeichnung sehr fehlerhaft sind. Es war noch ums Jahr 1672 gebräuchlich; doch kante man freylich damals auch schon das jetzige Schloß mit dem Steine. Als Jagd-Gewehr kömt die Flinte schon 1515 in einer königlichen Verordnung vor. S. 10 von Verfertigung der Läufe von 32 bis 33 Zoll lang und 2½ Pfund schwer, wozu gleichwohl 12 Pfund Eisen nöthig sind; denn der Abgang beym Schmieden und Feilen ist unvermeidlich. Etwas von Verfertigung der Flinten mit doppelten Läufen. Die canons filés hat ein Künstler Barrois angegeben; die Läufe werden zum Theil einigemal mit Drat umwunden; und jede Lage wird mit einem Lot, welches er geheim hält, zusammen geschmiedet. Für die besten Flinten hält man in Frankreich diejenigen, welche in Spanien und zwar in Madrid selbst gemacht werden. Inzwischen verfertigt man sie auch in Catalonien und Biscaya unter Madrider Zeichen. Die Flinten der ältern Meister werden vorgezogen. Ein Gewehr von Nikolaus Biz, der 1724 gestorben, oder auch eins von Juan Belen und Juan Fernandez, die auch im Anfange dieses Jahrhunderts gelebt haben, wird mit tausend französ. Livres bezahlt. Jetzt sind die besten

besten Meister: Francesco Lopez, Salvador Cenarro, Miguel Zeparra, Isidoro Soler und Juan de Soto; ein Gewehr aus ihrer Fabrike kömt auf 300 franz. Livres; eins aus der Fabrike zu Placentia in Biscaya und zu Barcelona auf 80 Livres. Diese Spanischen Rohre sind 36 bis 40 Zoll lang, und 3 Pfund oder $3\frac{1}{2}$ Pf. schwer.

S. 40. Untersuchung der Ursachen, warum die Rohre springen, und stossen. Der V. hat selbst viele Versuche angestellet, um zu wissen, ob lange Rohre weiter tragen als kürzere, und er bejahet diese Frage, wie wohl er versichert, daß der Unterschied gering sey, und daß die Schußweiten mit der Länge nur wenig abnehmen. Es sey falsch, daß einige Läufe das Schrot mehr zusammen halten, als andere; wobey er Versuche anführt. Der V. hat keine Flinte gefunden, welche das Schrot auf 50 Schritte weit innerhalb einem Raume von drey Quadratfußen zusammen gehalten hätte. S. 71. von gezogenen Rohren, die in Frankreich wegen ihrer Schwere nicht so gebräuchlich, als in den nördlichen Ländern sind. Der V. beurtheilet die Meynungen über ihre Würkung. S. 82 vom Schießpulver. Das beste in ganz Europa sey das Danziger, und diesem sey dasjenige, welches zu Ath in Hennegau gemacht

 wird,

wird, gleich. Das Berner, welches sonst auch sehr geachtet wird, ist schlechter. Das beste Französische ist dasjenige, welches nach dem Namen der Mühle St. Joseph oder auch poudre royale genant wird. S. 87 vom Hagel. Jetzt macht man zu Paris eine Art, die plomb italien oder plomb blanc heißt, und sich dadurch empfiehlt, daß sie silberfarbig ist, und nicht so sehr die Hände beschmutzt. Zuletzt noch von der Ladung; einige Anweisung zum Schiessen, und ganz am Ende, weil ein Jäger gestiefelt seyn muß, ein Recept zu Stiefelwichse nämlich: ½ Pfund Talg, 4 Unzen Schmalz, 2 Unzen Terpenthin, eben so viel gelben Wachs, und auch eben so viel Baumöhl. In dem beygedruckten Privilegium wird der V. dieses wohl geschriebenen Tractats, De Marolles genant.

XIV.

XIV.

August Ludewig Pfannenschmids Versuch einer Anleitung zum mischen aller Farben aus Blau, Gelb und Roth, nach beyliegendem Triangel, herausgegeben von Ernst Rudolph Schultz, Prediger zu Ronnenberg bey Hannover. 1781. 156 Seiten in 8.

Die ersten brauchbaren oder möglichen Vorschläge zu einer systematischen Ordnung der Farben und zu methodischen Farbenmustern hat wohl zuerst der grosse Göttingische Astronom Mayer gegeben, und zwar zuerst in seinem mathematischen Atlas, nachher aber ausführlicher in einer Abhandlung, welche er 1758 in der hiesigen Societät der Wissenschaften vorgelesen hat. Diese konte zwar, wegen der unterbrochenen Ausgabe der gesellschaftlichen Schriften, nicht gleich gedruckt werden, dennoch ward sie durch den Auszug, den der V. selbst daraus in den Gött. gel. Anzeigen 1758 St. 47 gab, allgemein bekant. Nach ihm hat der berühmte Mathematiker Lambert diesen Vorschlag weiter ausgeführt und in manchen Stücken abgeändert;

nämlich theils in einem Aufsatze über das Maaß des Lichtes in der Mahlerkunst, in Memoires de l'academ. de Berlin 1768 S. 80, wovon man im Neuen Hamburg. Magazin XIII S. 135 eine Uebersetzung findet, theils in einem besondern Werke: Beschreibung einer mit dem Calauischen Wachse ausgemahlten Farben=Pyramide. Berlin 1772 in 4. Im Jahre 1775 gab Hr. Prof. Lichtenberg den ersten Theil der Mayerischen ungedruckten Schriften unter dem Titel: Mayeri opera inedita heraus, welche in Großquart mit einer seltenen typographischen Schönheit bey Dieterich gedruckt sind. In diesen erschien nicht nur die oben angeführte Abhandlung de affinitate colorum, sondern der Herausgeber fügte S. 93 Zusätze bey, welche neue Verbesserungen enthielten. Die Mayerische Theorie findet man auch kurz, aber deutlich erklärt in Sulzers Theorie der schönen Künste I S. 371. Uebrigens hat auch Hr. Past. Schäffer einen 1769 auf 3 Bogen in Quart zu Regensburg gedruckten Entwurf einer allgemeinen Farbenverein, oder Versuch einer Bestimmung und Benennung der Farben gegeben, worin manches, was hieher gerechnet werden kan, vorkömt, wiewohl es an die Mayerische Theorie nicht reicht.

Bey diesen Bemühungen der Gelehrten blieb doch immer der Wunsch über, daß ein prakti=

praktischer Künstler eben diesen Gegenstand bearbeiten möchte. Denn ein solcher könte Vortheile und Schwierigkeiten bemerken, welche den Gelehrten unbemerklich seyn möchten, und ein Künstler konte auch durch Zubereitung der Farben denen, welche weitere Untersuchungen anstellen wolten, die Arbeit um ein vieles erleichtern. Dieses Verdienst hat Hr. Pfannenschmid zu Hannover übernommen, welcher wegen der schönen Tusche, die er in Menge und für billige Preise bereitet, wegen der zu Siegellack angelegten Fabrike und mehrer anderer Waaren, nicht allein in unserer Gegend, sondern so gar auch den Ausländern rühmlich bekant ist. Weil er inzwischen durch überhäufte Arbeit abgehalten ward, seine Gedanken selbst aufzuschreiben, so übernahm der Herausgeber die Mühe, sich erst selbst mit der Kunst seines Freundes und mit dessen Vorschlägen bekant zu machen, und sie alsdann genau zu beschreiben; auf solche Weise ist dieses Werkchen entstanden, welches ordentlich und deutlich und mit einer Bescheidenheit, welche beyden Verfassern Ehre macht, abgefasset ist. Es wird Künstlern auf mehr als eine Weise nützlich, aber gewiß auch Gelehrten angenehm seyn.

Hr. Pf. nimt mit seinen Vorgängern an, daß das reine Blau, Gelb und Roth die ein-

zigen eigentlichen Hauptfarben sind, und daß aus diesen alle mögliche übrige Farben gemischt werden können, wenn man nämlich auf die Erhellung keine Rücksicht nimt. Mayer hat darin gefehlt, daß er zu den Hauptfarben Zinnober, Königsgelb, (Auripigment) und Bergblau nehmen wolte. Lambert erkante die Untauglichkeit des Zinnobers, aber er fehlte selbst wieder darin, daß er Berlinerblau wählte. Warum diese Pigmente unschicklich sind, ist hier ausführlich gezeigt worden. Die meiste idealische Reinheit scheint Carmin zu haben, so wie auch Gummigutt, wiewohl es zuweilen ins Rothe spielt. Die beste und reinste blaue Farbe ist das theure Ultramarin. Besonders gut ist der Unterricht S. 35, wie man die Reinheit der Farben untersuchen soll. Wenn man drey Pigmente der Grundfarben mischet, und keine Mischung ins bräunliche oder schwärzliche fält, so ist man sicher, daß sie alle drey rein sind; ist aber auch nur eine Mischung, die ins braune oder schwarze fält, so ist es gewiß, daß wenigstens eine derselben nicht rein ist. Ich übergehe die Mittel, wodurch die Verhältniß der Stärke der Farben gefunden werden kan. Der Nutzen dieser Untersuchung ist S. 46 sehr gut angegeben. Das Farbendreyeck, welches der V. zur Erleichterung dieser Arbeit ungemein deutlich machen lehrt, hat 64 Fächer oder Kreise, wie die

die Abbildung zeigt. Diese ist nicht ausgemalt, wie man vermuthen möchte; aber man muß die Ursachen, warum dieß nicht geschehn ist, billigen. Jedweder, welcher in diesem Fache arbeiten will, muß sich ein solches Dreyeck selbst verfertigen. Der V. zeigt alsdann den Gebrauch desselben durch wohl gewählte Beyspiele; z. E. wie man eine bestimte Farbe aus andern schon gemischten Farben herausbringen soll; ferner wie man die Farbe bestimmen könne, welche aus angegebenen Mischungen entstehen werde u. s. w. S. 133 hat der V. allen Farben seines Dreyecks Namen gegeben, wobey in einer Tabelle die Verhältniß der Mischung zugleich angezeigt ist. Diese Namen sind weder von Pigmenten, noch von farbichten Gegenständen genommen, sondern sind so zusammen gesetzt, daß man schon daraus einigermaßen die Mischung und das Ansehn selbst abnehmen kan; z. B. die ersten sechs Arten heissen: blau, blauschwarz, blaugrün, schwarzblau, schwarzblaugrün und grünblau.

Um den Gebrauch dieses Versuchs, und die Verfertigung des Dreyecks zu erleichtern, biethet Hr. Pfannenschmid in Hannover die Grundfarben rein an, vornehmlich kan man bey ihm 12 Arten farbichter Tusche in kleinen Täfelchen haben, welche genau nach den hier

verlangten Eigenschaften bereitet, und wie im Buche mit Namen und Zahlen bezeichnet sind; ferner auch alle 64 im Dreyecke vorkommenden Abfälle, welche in Muscheln eingefaßt sind, die auf der Rückenseite die ihnen gehörige Numer haben. Ich habe dieses Sortiment vor mir, und kan aus eigener Untersuchung die Genauigkeit und Güte der Farben bezeugen. Außer diesen angeführten Tuschen liefert er auch andere, die nicht nach diesem Systeme gearbeitet sind, aber von Baumeistern, Feldmessern zu Rissen, Landcharten und dergleichen gebraucht werden können. Ein Künstler, der mit so viel Geschicklichkeit, Fleiß und Bescheidenheit arbeitet, verdient die Achtung und die Unterstützung des Publikums, und ich hoffe, daß ihn der Absatz dieser brauchbaren Waaren belohnen werde. Ich zeige noch an, daß die 64 Farben-Muscheln 1 thl. 24 mgr. die 12 Stücke Tusch 2 thl. und jedes einzelne Stück 8 Mgr. das angezeigte Buch aber 18 Mgr. kostet.

XV.

Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. Zweyter Band. Berlin 1781. 419 Seiten in 8. — 2 Thal.

Die neuere Geschichte dieser ehrwürdigen Gesellschaft meldet der Vorbericht, wo unter andern die Verdienste des Hrn. Doct. Bloch und des Hrn. D. Brand vorzüglich gerühmt sind. Die dieses mal abgedruckten Abhandlungen sind 20. Hr. Staatsrath Aepinus in St. Petersburg hat eine neue Vermuthung über die Beschaffenheit der Mondfläche gegeben. Er meynt, sie sey vulkanischen Ursprungs; und bey Bestätigung dieser Meynung hat er lehrreiche Anmerkungen über Vulkane, entzündbare Luft und über die beste Weise den Mond zu beobachten, beygebracht. Auch er ist nicht geneigt viele Arten Luft anzunehmen, sondern die Verschiedenheiten von den in Luft aufgelöseten Theilen herzuleiten. Entzündbare Luft scheint ihm eine Auflösung des brenbaren Elements, phlogisti, durch die gewöhnliche Luft zu seyn.

S. 41 hat Hr. Herbst von den Ursachen, wodurch Abartungen der Insecten entstehen, gehan-

angebracht war. Dieses Rad ist S. 3, doch ohne Zeichnung, beschrieben, und der V. versichert, daß des Daniels Beschreibung und Zeichnung sehr fehlerhaft sind. Es war noch ums Jahr 1672 gebräuchlich; doch kante man freylich damals auch schon das jetzige Schloß mit dem Steine. Als Jagd-Gewehr kömt die Flinte schon 1515 in einer königlichen Verordnung vor. S. 10 von Verfertigung der Läufe von 32 bis 33 Zoll lang und 2½ Pfund schwer, wozu gleichwohl 12 Pfund Eisen nöthig sind; denn der Abgang beym Schmieden und Feilen ist unvermeidlich. Etwas von Verfertigung der Flinten mit doppelten Läufen. Die canons filés hat ein Künstler Barrois angegeben; die Läufe werden zum Theil einigemal mit Drat umwunden; und jede Lage wird mit einem Lot, welches er geheim hält, zusammen geschmiedet. Für die besten Flinten hält man in Frankreich diejenigen, welche in Spanien und zwar in Madrid selbst gemacht werden. Inzwischen verfertigt man sie auch in Catalonien und Biscaya unter Madrider Zeichen. Die Flinten der ältern Meister werden vorgezogen. Ein Gewehr von Nikolaus Biz, der 1724 gestorben, oder auch eins von Juan Belen und Juan Fernandez, die auch im Anfange dieses Jahrhunderts gelebt haben, wird mit tausend französ. Livres bezahlt. Jetzt sind die

besten

besten Meister: Francesco Lopez, Salvador Cenarro, Miguel Zeparra, Isidoro Soler und Juan de Soto; ein Gewehr aus ihrer Fabrike kömt auf 300 franz. Livres; eins aus der Fabrike zu Placentia in Biscaya und zu Barcelona auf 80 Livres. Diese Spanischen Rohre sind 36 bis 40 Zoll lang, und 3 Pfund oder $3\frac{1}{2}$ Pf. schwer.

S. 40. Untersuchung der Ursachen, warum die Rohre springen, und stossen. Der V. hat selbst viele Versuche angestellet, um zu wissen, ob lange Rohre weiter tragen als kürzere, und er bejahet diese Frage, wie wohl er versichert, daß der Unterschied gering sey, und daß die Schußweiten mit der Länge nur wenig abnehmen. Es sey falsch, daß einige Läufe das Schrot mehr zusammen halten, als andere; wobey er Versuche anführt. Der V. hat keine Flinte gefunden, welche das Schrot auf 50 Schritte weit innerhalb einem Raume von drey Quadratfußen zusammen gehalten hätte. S. 71. von gezogenen Rohren, die in Frankreich wegen ihrer Schwere nicht so gebräuchlich, als in den nördlichen Ländern sind. Der V. beurtheilet die Meynungen über ihre Würkung. S. 82 vom Schiesspulver. Das beste in ganz Europa sey das Danziger, und diesem sey dasjenige, welches zu Ath in Hennegau gemacht

wird, gleich. Das Berner, welches sonst auch sehr geachtet wird, ist schlechter. Das beste Französische ist dasjenige, welches nach dem Namen der Mühle St. Joseph oder auch poudre royale genant wird. S. 87 vom Hagel. Jetzt macht man zu Paris eine Art, die plomb Italien oder plomb blanc heißt, und sich dadurch empfiehlt, daß sie silberfarbig ist, und nicht so sehr die Hände beschmutzt. Zuletzt noch von der Ladung; einige Anweisung zum Schießen, und ganz am Ende, weil ein Jäger gestiefelt seyn muß, ein Recept zu Stiefelwachs, nämlich: $\frac{1}{2}$ Pfund Talg, 4 Unzen Schmalz, 2 Unzen Terpenthin, eben so viel gelbes Wachs, und auch eben so viel Baumöhl. In dem beygedruckten Privilegium wird der V. dieses wohl geschriebenen Tractats, De Marolles genant.

XIV.

XIV.

August Ludewig Pfannenschmids Versuch einer Anleitung zum mischen aller Farben aus Blau, Gelb und Roth, nach beyliegendem Triangel, herausgegeben von Ernst Rudolph Schultz, Prediger zu Ronnenberg bey Hannover. 1781. 156 Seiten in 8.

Die ersten brauchbaren oder möglichen Vorschläge zu einer systematischen Ordnung der Farben und zu methodischen Farbenmustern hat wohl zuerst der grosse Göttingische Astronom Mayer gegeben, und zwar zuerst in seinem mathematischen Atlas, nachher aber ausführlicher in einer Abhandlung, welche er 1758 in der hiesigen Societät der Wissenschaften vorgelesen hat. Diese konte zwar, wegen der unterbrochenen Ausgabe der gesellschaftlichen Schriften, nicht gleich gedruckt werden, dennoch ward sie durch den Auszug, den der V. selbst daraus in den Gött. gel. Anzeigen 1758 St. 47 gab, allgemein bekant. Nach ihm hat der berühmte Mathematiker Lambert diesen Vorschlag weiter ausgeführt und in manchen Stücken abgeändert;

 nämlich

nämlich theils in einem Aufsatze über das Maaß des Lichtes in der Mahlerkunst, in Memoires de l'academ. de Berlin 1768 S. 80, wovon man im Neuen Hamburg. Magazin XIII S. 135 eine Uebersetzung findet, theils in einem besondern Werke: Beschreibung einer mit dem Calauischen Wachse ausgemahlten Farben-Pyramide. Berlin 1772 in 4. Im Jahre 1775 gab Hr. Prof. Lichtenberg den ersten Theil der Mayerischen ungedruckten Schriften unter dem Titel: Mayeri opera inedita heraus, welche in Großquart mit einer seltenen typographischen Schönheit bey Dieterich gedruckt sind. In diesem erschien nicht nur die oben angeführte Abhandlung de affinitate colorum, sondern der Herausgeber fügte S. 93 Zusätze bey, welche neue Verbesserungen enthielten. Die Mayerische Theorie findet man auch kurz, aber deutlich erklärt in Sulzers Theorie der schönen Künste I S. 371. Uebrigens hat auch Hr. Past. Schäffer einen 1769 auf 3 Bogen in Quart zu Regensburg gedruckten Entwurf einer allgemeinen Farbenverein, oder Versuch einer Bestimmung und Benennung der Farben gegeben, worin manches, was hieher gerechnet werden kan, vorkömt, wiewohl es an die Mayerische Theorie nicht reicht.

Bey diesen Bemühungen der Gelehrten blieb doch immer der Wunsch über, daß ein

prakti-

praktischer Künstler eben diesen Gegenstand bearbeiten möchte. Denn ein solcher könte Vortheile und Schwierigkeiten bemerken, welche den Gelehrten unbemerklich seyn möchten, und ein Künstler konte auch durch Zubereitung der Farben denen, welche weitere Untersuchungen anstellen wolten, die Arbeit um ein vieles erleichtern. Dieses Verdienst hat Hr. Pfannenschmid zu Hannover übernommen, welcher wegen der schönen Tusche, die er in Menge und für billige Preise bereitet, wegen der zu Siegellack angelegten Fabrike und mehrer anderer Waaren, nicht allein in unserer Gegend, sondern so gar auch den Ausländern rühmlich bekant ist. Weil er inzwischen durch überhäufte Arbeit abgehalten ward, seine Gedanken selbst aufzuschreiben, so übernahm der Herausgeber die Mühe, sich erst selbst mit der Kunst seines Freundes und mit dessen Vorschlägen bekant zu machen, und sie alsdann genau zu beschreiben; auf solche Weise ist dieses Werkchen entstanden, welches ordentlich und deutlich und mit einer Bescheidenheit, welche beyden Verfassern Ehre macht, abgefasset ist. Es wird Künstlern auf mehr als eine Weise nützlich, aber gewiß auch Gelehrten angenehm seyn.

Hr. Pf. nimt mit seinen Vorgängern an, daß das reine Blau, Gelb und Roth die ein-

zigen eigentlichen Hauptfarben sind, und daß aus diesen alle mögliche übrige Farben gemischt werden können, wenn man nämlich auf die Erhellung keine Rücksicht nimt. Mayer hat darin gefehlt, daß er zu den Hauptfarben Zinnober, Königsgelb, (Auripigment) und Bergblau nehmen wolte. Lambert erkante die Untauglichkeit des Zinnobers, aber er fehlte selbst wieder darin, daß er Berlinerblau wählte. Warum diese Pigmente unschicklich sind, ist hier ausführlich gezeigt worden. Die meiste idealische Reinheit scheint Carmin zu haben, so wie auch Gummigutt, wiewohl es zuweilen ins Rothe spielt. Die beste und reinste blaue Farbe ist das theure Ultramarin. Besonders gut ist der Unterricht S. 35, wie man die Reinheit der Farben untersuchen soll. Wenn man drey Pigmente der Grundfarben mischet, und keine Mischung ins bräunliche oder schwärzliche fält, so ist man sicher, daß sie alle drey rein sind; ist aber auch nur eine Mischung, die ins braune oder schwarze fält, so ist es gewiß, daß wenigstens eine derselben nicht rein ist. Ich übergehe die Mittel, wodurch die Verhältniß der Stärke der Farben gefunden werden kan. Der Nutzen dieser Untersuchung ist S. 46 sehr gut angegeben. Das Farbendreyeck, welches der V. zur Erleichterung dieser Arbeit ungemein deutlich machen lehrt, hat 64 Fächer oder Kreise, wie

die Abbildung zeigt. Diese ist ni
malt, wie man vermuthen möchte;
muß die Ursachen, warum dieß nich
ist, billigen. Jedweder, welcher
Sache arbeiten will, muß sich ein solc
eck selbst verfertigen. Der V. zeig
den Gebrauch desselben durch wohl
Beyspiele; z. E. wie man eine bestin
aus andern schon gemischten Farbe
bringen soll; ferner wie man die Farb
men könne, welche aus angegebenen
gen entstehen werde u. s. w. S. 13
V. allen Farben seines Dreyecks Na
ben, wobey in einer Tabelle die V
der Mischung zugleich angezeigt ist.
Namen sind weder von Pigmenten,
farbichten Gegenständen genommen,
sind so zusammen gesetzt, daß man s
aus einigermaßen die Mischung und
sehn selbst abnehmen kan; z. B. i
sechs Arten heissen: blau, blauschwa
grün, schwarzblau, schwarzblaug
grünblau.

Um den Gebrauch dieses Versu
die Verfertigung des Dreyecks zu er
biethet Hr. Pfannenschmid in Han
Grundfarben rein an, vornehmlich
bey ihm 12 Arten farbichter Tusche i
Täfelchen haben, welche genau nach

verlangten Eigenschaften bereitet, und wie im Buche mit Namen und Zahlen bezeichnet sind; ferner auch alle 64 im Dreyecke vorkommenden Abfälle, welche in Muscheln eingefaßt sind, die auf der Rückenseite die ihnen gehörige Numer haben. Ich habe dieses Sortiment vor mir, und kan aus eigener Untersuchung die Genauigkeit und Güte der Farben bezeugen. Außer diesen angeführten Tuschen liefert er auch andere, die nicht nach diesem Systeme gearbeitet sind, aber von Baumeistern, Feldmessern zu Rissen, Landcharten und dergleichen gebraucht werden können. Ein Künstler, der mit so viel Geschicklichkeit, Fleiß und Bescheidenheit arbeitet, verdient die Achtung und die Unterstützung des Publikums, und ich hoffe, daß ihn der Absatz dieser brauchbaren Waaren belohnen werde. Ich zeige noch an, daß die 64 Farben-Muscheln 1 thl. 24 mgr. die 12 Stücke Tusch 2 thl. und jedes einzelne Stück 8 Mgr. das angezeigte Buch aber 18 Mgr. kostet.

XV.

Schriften der Berlinischen G naturforschender Freunde ter Band. Berlin 17 Seiten in 8. — 2 Tha

Die neuere Geschichte dieser e Gesellschaft meldet der Vor unter andern die Verdienste des Bloch und des Hrn. D. Brand vo rühmt sind. Die dieses mal abget handlungen sind 20. Hr. Staatsr in St. Petersburg hat eine neue V über die Beschaffenheit der Mont ben. Er meynt, sie sey vulka sprungs; und bey Bestätigung i nung hat er lehrreiche Anmerkunge kane, entzündbare Luft und über di se den Mond zu beobachten, Auch er ist nicht geneigt viele Arte nehmen, sondern die Verschieden den in Luft aufgelöseten Theilen Entzündbare Luft scheint ihm eine des brenbaren Elements, phlogisti gewöhnliche Luft zu seyn.

S. 41 hat Hr. Herbst von de wodurch Abartungen der Insecte

gehandelt. Er hat Eyer, Raupen und Puppen einerley Art verschiedenen Veränderungen, z. B. dem Winde, der Kälte u. s. w. ausgesetzt, auch das Futter verändert, um zu sehen, ob dadurch Abweichungen in Farbe und Zeichnungen entstünden; dabey läßt er sich auf eine Theorie von der Zeugung und von der Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern ein, welche andere beurtheilen mögen. S. 56 hat Hr. Doct. Mayer, Pohlnischer Hofrath, die Gegend um Sluppe in Mähren beschrieben, vornehmlich die daselbst befindlichen Höhlen, welche viele Tropfsteine enthalten. Es wird wahrscheinlich, daß diese schneller entstehen, als man gemeiniglich glaubt, und daß das Wasser selbst in einen festen Körper verwandelt werde. Ich verweise desfals meine Leser auf Bibliothek IV S. 483 und VI S. 358.

Hr. Retzius hat S. 66 das Urstück der Anomiae craniolaris Lin. beschrieben und abgebildet. Er macht aus dieser Muschel und aus dem Numulo minore rarissimo Stobaei ein besonderes Geschlecht, welches er Crania nennet. Hr. Gleditsch hat S. 77 von den Sabatillen-Samen, deren medicinischen Eigenschaften und Kräften gehandelt. Er tritt denen bey, welche sie einer noch unbekanten Amerikanischen glatten Art des veratri zuschreiben,

ben. S. 98 hat Hr. Fabricius von den Vorzügen und Mängeln des Linneischen und seines eigenen entomologischen Systems mit einer Bescheidenheit gehandelt, die seine Verdienste erhebet. S. 116 hat Hr. Müller Anmerkungen über verschiedene in diesen Schriften vorkommende Abhandlungen gemacht. Ueber das Wachsthum der Schneckenschalen. Wenn die Schnecken aus dem Leiche schlüpfen, haben sie nur eine bis zwo Windungen; im höhern Alter aber steigen die Windungen bis fünf, acht und mehrere; gleichfals haben junge Muschelschalen nur wenige Lagen, die ältern aber unzählbare. Also die Schale nimt mit dem Wachsthume des Bewohners an Grösse zu. Dieser Anwachs der Schalen geschieht, so wie schon Reaumur behauptet hat, durch Ansätze von aussen. Wider Hr. Hacquet behaupten Müller und Gleditsch S. 128 die Pflanzennatur der Schimmelarten, der Moose u. a. Einige Anmerkungen betreffen Intestinal- und Infusions-Thierchen.

S. 139 Hacquet mineralogische Rhapsodien. Von den crystallisirten Sandsteinen aus dem Walde bey Fontainebleau, die hier abgebildet sind. Sie bestehen aus 2 Theilen Quarz und einem Theile Kalk und Luftsäure. Ferner crystallisirte Chalcedonier, Blende, Zinkspat, Eisenerz, Kupferocher und Bleyspat.

spat. Vor allen diesen Crystallen findet man hier Abbildungen. S. 162 ökonomische Naturgeschichte des Damhirsches von Hr. Grafen W. von Mellin, mit einer guten Abbildung, und Verzeichniß der Bäume und Stauden, welche der Damhirsch beschädigt und welche er unberührt läßt.

S. 214 Hr. Consistorialr. Silberschlag vom Fluge der Vögel; ein sehr lesenswürdiger Aufsatz, aber er ist keines vollständigen Auszugs fähig. Der V. hat vornehmlich auf den Bau der Körper, der Federn und auf die Elasticität der Luft gesehn. Merkwürdig ist die Beobachtung, daß die Federn Feuchtigkeiten ausdünsten und auch solche einsaugen. Aber S. 260 u. f. scheint wohl den Störchen zu viel Dankbarkeit zugeschrieben zu seyn, und die Erzählungen, welche man als Beweise anführt, könten doch wohl andere Erklärungen leiden.

S. 271 hat Hr. Prof. Hermann drey Arten Muscheln mit viel gekerbtem Schlosse beschrieben. Von aussen haben sie die Gestalt von Mytulis, und zwar ungefähr von M. barbatus, aber das Schloß ist wie bey Ostrea isognomum und ephippium, welche nebst Ostrea perna, nach des V. Urtheil, ein besonderes Geschlecht ausmachen sollen. Die beschriebenen Stücke sind aus

Gun-

Gundershofen und in einen schwarzgrauen Stinkstein verwandelt. Eine dieser Muscheln ist hier abgebildet. S. 277 hat Hr. Doct. Pelisson ein zu astronomischen und geometrischen Ausmessungen bequemes Instrument beschrieben und abgebildet. Hr. Inspector Sybel zu Cleve hat S. 285 Bienenhäuser zur Auszierung der Garten vorgeschlagen; zugleich beschreibt er seine Magazine und verweiset dabey auf eine Zeichnung, die aber, wenigstens bey meinem Exemplar, fehlet. Bey dieser Gelegenheit erlaube ich mir den Wunsch, daß bey jedem Theile allemal ein Verzeichniß der dazu gehörigen Kupfer gegeben würde.

S. 297 Hr. Schrank von der Bergforelle, Salmo alpinus. Ebenderselbe hat auch verschiedene kleine entomologische Anmerkungen eingeschickt. S. 319 beschreibt Hr. J. C. F. Meyer einige Versuche mit dem Flußspat, welche die Theorie des Hrn. Scheele bestätigen. Die freye Flußspatsäure löset allerdings Kieselerde auf, und nimt sie aufgelöset mit in das vorgeschlagene Wasser; findet sie dieses nicht, so geht sie als ein trockener Dampf damit fort. Diese Erscheinung scheint diesem geschickten Chemiker die Verflüchtigung des Diamants zu erklären, für dessen Bestandtheil er jene Säure annimt. Eben dieser hat auch S. 334 die im Gußeisen entdeckte weisse metal=

metallische Erde untersucht; s. ersten Band dieser Schriften S. 219. Sie scheint ihm fast einem neuen Metalle zu gehören. S. 349 L. F. Hermans Nachricht von der Eisen- und Stahlmanipulation bey den Lodronschen Eisenhütten in Kärnten. Der Werth des daselbst im J. 1778 gewonnenen Eisens und Stahls beträgt 60000 Fl. Hr. Boddaert hat in einer Abhandlung S. 369 das was die Amphibien mit einander gemein haben, und worin sie vornehmlich von einander abweichen, betrachtet. S. 388 des Hrn. von Rochow zu Reckan Beschreibung eines ungewöhnlich grossen, mit einer Steinrinde überzogenen Geweihes, welches im Rhein gefunden ist.

XVI.

Johann Wilhelm Langsdorf Hessen-Darmstädtischen wirklichen Kammerrath und Salinen-Director, Ausführlichere Abhandlung von Anlegung, Verbesserung und zweckmäßiger Verwaltung der Salzwerke, nebst einem Anhange von den Rechten und Befugnissen eines Landesherrn auf Salzquellen und auf den Alleinhandel des Salzes. 4. 780 Seiten und 10 Kupfer. Giessen 1781 — 1 Thl. 12 Mgr.

Der Verfasser dieses Werks gab schon im Jahre 1771 eine kurze und gründliche Einleitung zur Kentniß in Salzwerks-Sachen heraus (*), welches, ob es gleich nur 8 Bogen stark ist, doch schon das wichtigste dieser Kunst, und mehr entdeckte, als bis dahin noch durch Schriften bekant geworden war. Es ist fast zu verwundern, daß die Salzwerkskunde so wenig durch gute Schriften befördert worden ist, da man sonst von keiner

(*) S. Bibliothek III S. 553.

keiner Wissenschaft diese Klage führen kan. Die Ursache davon ist wohl die späte Vervollkommung dieser Kunst, aber vorzüglich auch das geheimnißvolle Betragen aller Salzwerks=Beamten, wobey ein jeder glaubt, daß er besondere Vortheile wisse, die er Ursache habe geheim zu halten; und wenn man am Ende auch alle Salzwerke untersuchte, so würde man doch finden, daß sie in ihren wesentlichen Stücken mit einander überein kommen. Hr. Langsdorf verdient daher recht vielen Dank für die Aufrichtigkeit, womit er seine eigene und anderer Bemerkungen in diesem Fache mittheilt; und man kan mit Recht von ihm sagen, daß er der erste Schriftsteller in seiner Art sey. — Wir wollen den Inhalt dieses Werks etwas näher anzeigen.

Erster Abschnitt. 1 Capitel von Salzwassern überhaupt, aus welchen Küchensalz gemacht wird, und vom Ursprung der Salzquellen. Hierbey wird zugleich vom Steinsalze, Meer= oder Baysalze geredet. 2 Cap. von Aufsuchung der Salzquellen. Von den verschiedenen Kenzeichen, welche Vermuthung zu vorhandenen Salzquellen geben können. 3 Cap. von der innern Beschaffenheit der Soole und wie deren Gehalt zu erforschen. Hier werden genaue Betrachtungen über die verschiedene Arten der Bestimmung des in der

Soole

Soole enthaltenen Salzes angestellt. Herr L. zeigt selbst verschiedene Irthümer an, die er ehemals bey dieser verwickelten Materie in seinem kleinern Werke begangen hat. Die Untersuchung erhält dadurch Schwürigkeit, daß sich ein Theil des Salzes in den Zwischenräumen des Wassers aufhält, ein anderer Theil aber das Volumen des Wassers vermehrt. Daher läst sich aus der gewöhnlichen hydrostatischen Art, wo man einen festen Körper im Wasser abwiegt und daraus das verschiedene Gewicht zwoer flüßigen Materien bestimt, die Menge des Salzes nicht festsetzen, welche z. E. in einem Cubiczoll enthalten ist.

Lamberts Tabellen sind bey der Anwendung auf natürliche Soole, nach Herrn L. sehr unrichtig. In 27 Cubiczoll Soole, worin nach Lamberts Tabelle 7,643 Loth Salz seyn müste, fand Herr Langsdorf nur 5,746 Loth reines Salz. Zur Verfertigung einer richtigen Salzspindel, wodurch man, in natürlicher Soole, die Menge des reinen Salzes bestimmen kann, welche sich daraus verfertigen läst, gibt Herr Langsdorf folgende Regel, deren praktische Richtigkeit auffallend ist. — Wenn man 1 Loth reines Salz in 99 Loth süßes Wasser; 2 Loth in 98; 3 Loth in 97 u. s. w. auflöste, so könnte man durch Versuche die Grade an einer Spindel bestimmen,

welche allemahl anzeigten wie viel Loth Salz in 100 Loth süßen Wasser enthalten wäre. Wer weiß aber nicht, daß eine natürliche Soole, ausser dem reinen Salze, noch andere fremde Theile enthält, die eine solche, nach künstlicher Soole verfertigte Spindel, alsdann für reines Salz angeben würde? Daher ist bey der Verfertigung einer Spindel eine künstliche Soole nöthig, die mit der natürlichen Soole nach ihren Bestandtheilen überein komt. Man lässet, um diese zu erhalten, eine Menge Soole von mitler Gattung, (etwa 10 bis 12löthige), ganz einsieden, ohne sie zu reinigen, so erhält man ein schmutziges Salz, in welches sich auch die Bitterlauge verkrochen hat. Dieses macht man so trocken als es möglich ist, ohne es zu verbrennen. Von dieser Masse löse man eine Quantität, z. E. 1 Pfund in Wasser auf, und untersuche, wie viel reines Salz man davon abscheiden kan, so findet man die Menge der fremden Bestandtheile in einem Pfunde. Wenn man nun z. E. 28 Loth reines Salz aus dem Pfunde übrig behielte, so müste man, um einlöthige natürliche Soole zu machen, von der unreinen Masse $1\frac{1}{7}$ Loth zu $98\frac{6}{7}$ Loth süssen Wasser setzen; $2\frac{2}{7}$ Loth zu $97\frac{5}{7}$; $3\frac{3}{7}$ Loth zu $96\frac{4}{7}$ u. s. w. Auf die Art liessen sich an einer Spindel durch Versuche die Grade bestimmen, wornach man beurtheilen könnte, wie

viel

viel Loth reines Salz in 100 Loth natürlicher Soole enthalten wäre. — Die Bitterlauge ist bisher von unsern Salzwerkverständigen weniger Aufmerksamkeit gewürdiget. Herr L. hat aus Versuchen, die er selbst im Grossen angestellt, folgendes gefunden: die Bittersoole machte den siebenten Theil vom Salze aus, das heist, unter 700 Pf. waren 600 Pfund Salz und 100 Pf. reine Bitterlauge. Bey einer Quantität 18löthiger Soole, machte sie ohngefähr den 35sten Theil der ganzen Soolenmasse aus.

Zweyter Abschnitt, vom Salinen-Bau. 1 Cap. von Anlegung und Fassung der Salzbrunnen. Hierbey ist die Gestalt und Tiefe des Brunnens, ingleichen die Materie betrachtet womit er eingefasset werden muß; auch ist von der guten Einrichtung eines Brunnenhauses geredet worden. 2 Cap. von Anlegung der Gradirhäuser. Hier wird die Erfindung der Gradirhäuser dem Matthäus Meth abgesprochen. Schon im Jahre 1579 sollen die ersten auf den Hanauischen Salzwerken zu Nauheim erbauet seyn; Meth hat sie erst ums Jahr 1599 in Sachsen angerichtet. Uebrigens ist hier alles gesagt, was zur guten Einrichtung der Gradirhäuser gehöret. Wir vermissen jedoch hierbey eine der neuesten Einrichtungen die man auf vielen Salzwerken antrift, nämlich die Geschwindstellung

der Hähne (*). 3 Cap. von Anlegung der Soolenbehälter. 4 Cap. von Anlegung der Siedehäuser und Salzmagazine. Die vortheilhafteste Grösse der Siedepfannen wird hier untersucht. — Das Circulirfeuer unter den Siedepfannen hat Herr L. zum erstenmal auf dem Salzwerke zu Oldeslohe im Holsteinischen gesehen; konnte sich aber von dem Vorzug desselben vor andern nicht eher überzeugen, als bis er zu Salzhausen die Probe damit anstellte. Dabey fand er dann, daß bey einer solchen Einrichtung mit jedem Werk $\frac{3}{4}$ Klafter Holz rheinl. Maaß, weniger verbrant wurde, als bey der andern, wo das Feuer unter der ganzen Pfanne nach Willkühr spielt. 5 Cap. von Kunstwerken und Maschinen. Von den Sammelteichen. Von den Kunsträdern. Herr L. merkt an, daß eine schickliche Geschwindigkeit zur Bewegung der Pumpen herauskomme, wenn ein Rad in 10 Sekunden einmahl herumkomme. — Wo Mangel an Aufschlagewasser ist, werden Treträder angerathen, wenigstens den Handpumpen vorgezogen. — Vom Windmühlenbau; vom Feldgestänge und Stangenkünsten. Hier werden billig die Gestänge mit Leitarmen und halben Schwingen, den altmodigen

(*) Hr. Hollenberg hat von dieser Geschwindstellung vielleicht die erste Nachricht geliefert, nämlich in meinen Beyträgen zur Oekonomie, Technologie u. s. w. VI S. 347.

digen mit ganzen Schwingen, vorgezogen. Die Länge der Leitarme muß mit der Länge des krummen Zapfens in Verhältniß seyn; die längsten Leitarme sind, zur Vermeidung der Friktion, die vortheilhaftesten. Von Pumpen und Röhrenleitungen. Von der Friktion.

Dritter Abschnitt. Von der Zubereitung des Küchensalzes. 1 Cap. von der Gradirung. 2 Cap. von der Siedung. Der Zusatz von Ochsenblut und Eyweiß wird aus Erfahrung als überflüßig angegeben. Herr L. hat ohne diesen Zusatz eben so weisses Salz erhalten als mit demselben. Das Salz fest, scharf und grobkörnigt zu erhalten, sind ebenfalls alle Zusätze überflüßig; alles wird durch ein gemäßigtes Feuer beym gar werden der Soole erhalten. Das grobkörnigte Salz findet nicht allenthalben Käufer. Um also das Salz feinkörnigt zu erhalten, ohne daß es von seiner Güte verliehre, muß es beym gar werden stark gerühret werden, oder, um diese Arbeit zu erspahren, muß etwas Kraftmehl oder geschmolzene Butter zugethan werden, welches verhindert, daß das Salz nicht in große Kristallen schiessen kan.

Vierter Abschnitt. Von der Administration eines Salzwerks. 1 Cap. von Bestellung der Diener und Knappschaft und deren Amtsverrichtung und Einrichtung des Rechnungswesens. Hierbey ist ein Formular zu

einer Jahrs-Rechnung, wie solche der Salzrenthmeister zu führen hat, angehängt, nebst verschiedenen andern Formularen. 2 Cap. vom Absatz und Verkauf des Salzes. 3 Cap. Einige besondere Anmerkungen über die Oekonomie und Polizey auf einem Salzwerke. In allen diesen Capiteln sind viele lehrreiche Bemerkungen enthalten.

5 Abschnitt von Bau-Ueberschlägen.

Endlich ist noch ein juristischer Anhang von den Rechten und Befugnissen eines Landesherrn auf Salzquellen und den Alleinhandel des Salzes, hinzugefügt.

Es ist aus dem angezeigten Inhalte und der Grösse dieses Werks auf die Vollständigkeit desselben zu schliessen. Wir zweifeln nicht, daß es jedem, der sich in der Salzwerkskunde vollständig zu unterrichten wünscht, sehr dienlich seyn, und auch selbst für erfahrne Salzmänner noch manche nützliche Bemerkung enthalten werde. Der Verfasser dieses Werks hat noch einen Bruder, Herrn Carl Christian Langsdorf, welcher auch verschiedene theoretische Beyträg zur Salzwerkskunde geliefert hat, die von grossen mathematischen Kentnissen zeugen, aber auch vielleicht aus eben der Ursache nicht für viele Salzwerks-Beamte brauchbar sind.

G. H. Hollenberg.

XVII.

XVII.

Des Herrn Baron Carl Degeer Abhandlungen zur Geschichte der Insekten, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von J. A. E. Götze. Dritter Band mit 44 Kupfertafeln. Nürnberg 1780. 4. ohne Register S. 454.

Dieser Band hat vornemlich die zwote Linneische Ordnung der Insekten, denen V. noch die Geschlechter des Ohrwurms, der Kakerlake, der Fangheuschrecke und des Grashüpfers beygesellt, zu seinem Gegenstande. Man wird sich auch in diesem über die vertraute Bekantschaft des V. mit der Natur, über seine Genauigkeit in den Beschreibungen, und über den Reichthum an eigenen Beobachtungen, so wie über die weit ausgebreitete Belesenheit des teutschen Herausgebers freuen. Sehr richtig trent der V. den Rindenblasenfuß von dem Wachholderblasenfuße. Das Geschlecht der Blattlaus ist mit der wollichten Fichtenblattlaus, der Birkenlaus, der Erlenblattlaus, der Pflaumenbaumblattlaus, der Apfelbaumblattlaus, der Wachholderlaus,

 der

der Wickenlaus, der Schafgarbenlaus, der gepuderten Weidenlaus, der Blattlaus in den Rüsterblasen, und der Heckenkirschenlaus; das Geschlecht der Cicade mit der Salweidencicade, der Cicade mit der ausgezackten Binde, mit der bogenförmigen geblätterten, mit der braunblätterichten, mit der kielförmigen, mit der Augencicade, mit der glasglänzenden, blutfleckigen, kleinen rothen, mit der Cicade mit dem Halsbande, und mit der gelbrandigen; das Geschlecht des Laternenträgers, welches der V. mit dem Geschlecht der Cicade vereinigt, mit den braunen und mit dem geblätterten; das Geschlecht der Wanze mit dem Purpurflügel, mit der gezähnelten und punktirten, mit dem Dornschenkel, mit der grauen schwarzpunktirten, mit der Ulmgallenwanze, mit dem Kurzflügel, mit der Gartenwanze, mit der rosenrothgefleckten Blumenwanze, mit dem gelben Vierfleck, mit der sehr länglicht ovalen Wasserwanze, mit der indianischen Blätterwanze, mit der grünen pensylvanischen, mit dem surinamischen Weißpunkt, mit dem grauen griechischen Y, mit der weiß bandirten Wanze, mit dem Tigerfuß, mit der amerikanischen Kermesinwanze, mit der schwarz dunkelgelben, mit der braungelben, mit der buntscheckigen, mit der Trauerwanze, mit dem surinamschen Krebsauge und bandirten Zwerg, mit der surinamischen Dickhüfte, mit dem

pen-

pensylvanischen Vieldorn, mit der indianischen rothbandirten und der surinamischen schnakenartigen Wanze, mit dem pensylvanischen Langfuß, mit dem surinamischen Dreydorn und Gelbfuß; das Geschlecht der Fangheuschrecke mit dem Glasflügel; das Geschlecht des Grashüpfers, welches Hr. B. in mehrere Geschlechter zertheilt hat, mit der grauen ungeflügelten und der gehörnten surinamischen Säbelheuschrecke, mit dem surinamischen trockenen Blatt, mit dem surinamischen Höckerkopf, mit dem pensylvanischen länglichten Blatte und Krummschwanz, mit dem surinamischen Geyer und Falken, mit dem ausländischen Dickkopf, mit dem surinamischen Dornscheitel, mit dem pensylvanischen Läufer, mit der pensylvanischen bandirten Säbelheuschrecke, mit der kleinsten surinamischen Heuschrecke, mit der rothgeranderten, mit der schwarzendigen Heuschrecke, mit dem surinamischen Weißfuß, dem chinesischen Rosenflügel, der surinamischen Gelbstreife, dem ausländischen Blutsprengsel, der gezähnelten und gestreiften surinamischen, der gezähnelten indianischen, der gelblinirten, der Heuschrecke mit rothen Hüften, der pensylvanischen Grünbinde, der surinamischen Buntschecke, dem surinamischen Langflügel, der kleinen surinamischen kegelförmigen, der Heuschrecke mit Kupferaugen, der surinamischen punktirten, und der Heuschrecke mit Haken,

mit

mit der surinamischen graubraunen und schwarzen Grille, mit dem surinamischen Stumpfschwanz, mit der ausländischen zweygefleckten, der pensylvanischen gestreiften und weissen, der Grille mit zween Punkten, und noch einer, welche er nur im Nymphenstande kante; Das Geschlecht der Kakerlake mit der braunen pensylvanischen, der surinamischen schwarzleibigen, der braungelben, braunrothen, grauen, und kleinen vermehrt. Nach diesen folgt ein Anhang ausländischer Insekten aus der Ordnung mit häutigen Flügeln, auch unter diesen viele, deren Linne nicht gedacht hat, selbst einige ganz neue. Die Erklärung der Kupfertafeln geht von 398 bis zu Ende.

Gm.

XVIII.

Die drey Reiche der Natur, Stein- und Mineralreichs erste und zweyte Ausgabe. Bey Henning. Nürnberg. 1780. 4. S. 62.

Die zwanzig bemahlte Kupferplatten, welche mit diesem Text ausgegeben werden, fallen gut ins Auge, und machen dem Verleger Ehre; der ächte Mineraloge wird nur bedau-

dauren, daß die Wahl der Gegenstände nicht besser gerathen ist; denn acht derselbigen stellen blos Abänderungen der sächsischen Wundererde, die übrigen aber, so wie das Anfangs- und Schlußkupfer blos Dendriten vor. Aber der Text ist unter aller Kritik; bei Kleinigkeiten bis zum Ekel weitschweifig, voll unbestimter Ausdrücke, und Widersprüche; auch laufen viele offenbahre Fehler mit unter, und allenthalben erkent man grobe Unwissenheit in dem, was neuerlich in dieser Wissenschaft gethan worden ist.

Gm.

XIX.

Nomenklatur und Beschreibung der Insekten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg wie auch der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft dies= und jenseits des Mains, mit erleuchteten Kupfern, herausgegeben von J. A. B. Bergsträsser. Hanau, im Verlage des Verfassers. 4. I Jahrgang. 1778. S. 88. Pl. I - XIV. II Jahrg. 1779. S. 79. Pl. XV-XLVIII. III Jahrgang 1779. S. 48. Pl. IL-LXXII. IV Jahrgang 1780. S. 16. Pl. LXXIII-XCVI.

Nicht nach einem gezwungenen System, sondern in einer willkührlichen Ordnung liefert uns hier Hr. B. eine ausführliche Beschreibung der Insekten seiner Gegend nebst einer ziemlich vollständigen Synonymie und getreuen Abbildungen der Insekten selbst. Im ersten Jahrgang sind auf den Platten lauter Insekten mit harten Flügeldecken vorgestelt, und, die letzte Platte ausgenommen, zugleich die

die Beschreibungen derselbigen ausgegeben. Auf der ersten Platte eine Spielart der Leptura rustica, welche Hr. B. das Baurenböckchen nent, und eine kleine Spielart der Leptura arietis, welche bey ihm das Widderchen heißt. Auf der zwoten Platte mehrere Spielarten des Goldkäfers; den Kneipschröter, der sonst für das Weibchen des Hornschröters gehalten wird, unterscheidet er von diesem; auf eben dieser vierten Platte das Tannenböckchen, eine Art des Bockkäfers. Auf der fünften der gestreifte Wasserkäfer, der Schwarzkopf und die gelbe Querstreife, auch Arten dieses Geschlechts. Auf der sechsten der glatte und lineirte Wasserkäfer und das Ordensband, auch aus diesem Geschlecht. Auf der achten die Zweistreise, auch aus demselbigen, der vielfärbige, schwarze und gelblichte Wasserkäfer. Auf der neunten der dickrunde und rauhe Askäfer. Auf der dreyzehenden der Zwanzigfleck, eine Art Chrysomele. Daß Hr. B. den Schmetterlingen ihren Beynamen von der Pflanze gibt, worauf sie sich aufhalten, hat wohl eben so viele Schwürigkeiten, als die Linneische Benennungen. Die drey folgende Jahrgänge sind den Tagschmetterlingen gewidmet, deren viele vom Ey bis zum vollkommensten Insekte, oft noch beide Geschlechter und Spielarten vorgestellt sind.

Auf der vierzigsten Platte der Sack, eine neue Art aus der Zunft der Bürger; auf der drey und vierzigsten Nausithous, Thelejus und Dimus, neue Arten; auf der vier und vierzigsten Telegonus und Philonomus; auf der fünf und vierzigsten Tiresias; auf der sechs und vierzigsten Argyrognomon, Argyrocapelus, Argyröla, und Argyrocopus; auf der sieben und vierzigsten Pampholyge, Argyrotoxus und Argyra; auf der acht und vierzigsten Candypus, Candiope und Byzas; auf der neun und vierzigsten Candaon, Thersanon und Astrarche; auf der funfzigsten Venilia; auf der ein und funfzigsten Arctophylax; auf der zwey und funfzigsten Argopöus; auf der drey und funfzigsten Arctophonus; auf der vier und funfzigsten Argyrophalara; auf der sechs und funfzigsten Argyrophylax, und Bronte; auf der acht und funfzigsten Daphnis, Argester, Argyrophontes und Argyrobius; auf der neun und funfzigsten Mamers; auf der sechzigsten Argalus und Baton; auf der fünf und siebenzigsten die Amme, als neu abgebildet und beschrieben; manche derselbigen haben uns doch ehr Spielarten als wahre Arten zu seyn geschienen; der Text, den wir in Händen haben, geht nur bis auf die sechs und siebenzigste Platte.

Gm.

XX.

XX.

Die neuesten Entdeckungen in der Chemie, gesamlet von Dr. Lor. Crell. Zweyter Theil. 1781. S. 284. Dritter Theil. 1781. S. 272. Vierter Theil. 1782. S. 282.

Der zweyte Theil enthält neun eigene Abhandlungen. I Chymische Untersuchung der aus den Knochen gezogenen Phosphorsäure in Absicht ihrer verglasenden Eigenschaft, von Hrn. Wiegleb. S. 1 – 14. II. Chymische Versuche über eine verbesserte Bereitungsmethode des goldfarbenen Spießglasschwefels, von Hrn. Göttling. S. 14 - 40. III. Eine bequeme Art, die ädle Erze zu reinigen, nämlich durch Schmelzen mit Sedativsalz, von Hrn. Prof. Storr. S. 40. 41. IV. Auflösung des Goldes in Salmiak, von ebendems. S. 41-44. V. Vom Ricinus und dessen Oel, von Hrn. Heyer. S. 44 - 49. VI. Verbessertes Melissenöl, von ebendems. durch Abziehen des von der blühenden Monarda didyma destillirten Wassers über frische türkische Melisse. S. 49. 50. VII. Beytrag zu der blauen Färbegeschichte des Franzosenharzes, von ebendems. S. 50. 51. VIII. Ueber die Ver-

Verfertigung des Glaubersalzes aus gemeinem Salz und Alaun, und die Erzeugung des Salmiaks von Hr. D. Dehne. S. 51-54. Versuche, die eine gute Anleitung zu vortheilhafter Einrichtung von Fabriken beider Salze, des Glaubersalzes sowohl, als des Salmiaks geben können. IX. Einige Anmerkungen über die Verfertigung des Veilchensyrups, auch von ihm. S. 54-58. Auf diese folgen dann einige Auszüge aus Briefen. Hr. D. Dehne erhielt blos, indem er Spießglaskönig, noch besser Blumen oder Kalk in Salzgeist auflöste, und nachher durchseihte, wahres Spießglasöl. Hr. Günther in Kopenhagen erhielt am meisten flüchtiges Alcali aus Kühhörnern; die kleinsten gaben ihm aus hundert Pfunden sechs Pfunde Alcali. Der dritte Theil enthält zehen eigene Abhandlungen. I. Prof. Gmelin's Abh. von den Thonerden, und insbesondere von einer Thonerde von Urach in Würtemberg. S. 3-40. II. Hr. Günther Bereitung der Harn-Naphthe. S. 40. 41. III. Ueber den Reisstein und dessen chemische Bestandtheile, von Hrn. Bergr. Crell. S. 42-49. Diese zeigen deutlich, daß er durchaus nicht erhärteter Reisschleim ist. IV. Beytrag zu den Versuchen über die Flußspatsäure, von Hr. D. Buchholz. S. 50-64. Sie bestätigen die Versuche eines Wieglebs und Meyers, und die von ihnen

daraus

daraus gezogene Folgerungen vollkommen. V. Ueber die anziehende und zurückstossende Kraft der Salze von Hrn. Prof. Lichtenstein. S. 64-67. Weder zwischen den gleichartigen Salzen konnte Hr. Pr. deutlich eine anziehende, noch zwischen den ungleichartigen deutlich eine zurückstossende Kraft wahrnehmen. VI. Chemische Untersuchung des Reises von Hrn. Bergr. Crell. S. 67-74. Der Hr. B. untersuchte diesen Samen durch eine Destillation ohne Zusatz von Wasser. VII. Nachtrag zu der Nachricht vom Ricinus, von Hrn. Heyer. S. 74. 75. Nachdem die Samen den Winter über gelegen hatten, und geschält wurden, gaben sie unter der Presse vieles und gutes Oel. VIII. Chemische Untersuchung einer vorgegebenen Magnesie, von Hrn. Hasse aus Hamburg. S. 75-81. Sie war ein blosses Gemenge von Kalk- und Gipserde. IX. Nachtrag zur grünen Farbe des Cajeputöls, von Hrn. Bindheim in Berlin. S. 81. 82. Manches habe sie offenbar vom Kupfer, das sich durch Eisen daraus fällen läßt. X. Etwas zur Berichtigung wegen der grünen Farbe des Cajeputöls. S. 83. 84 Das Cajeputöl erhielt diese Farbe vormals zufällig, weil es in Kupfer aus Ostindien gebracht wurde; man hielt nachher diese Farbe für ein Merkmal des ächten, und gab sie ihm dann vorsätzlich; in diesem Falle ist die Farbe blau-

XIX.

Nomenklatur und Beschreibung der Insekten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg wie auch der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft dies- und jenseits des Mains, mit erleuchteten Kupfern, herausgegeben von J. A. B. Bergsträsser. Hanau, im Verlage des Verfassers. 4. I Jahrgang. 1778. S. 88. Pl. I - XIV. II Jahrg. 1779. S. 79. Pl. XV-XLVIII. III Jahrgang 1779. S. 48. Pl. IL-LXXII. IV Jahrgang 1780. S. 16. Pl. LXXIII-XCVI.

Nicht nach einem gezwungenen System, sondern in einer willkührlichen Ordnung liefert uns hier Hr. B. eine ausführliche Beschreibung der Insekten seiner Gegend nebst einer ziemlich vollständigen Synonymie und getreuen Abbildungen der Insekten selbst. Im ersten Jahrgang sind auf den Platten lauter Insekten mit harten Flügeldecken vorgestellt, und, die letzte Platte ausgenommen, zugleich die

die Beschreibungen derselbigen ausgegeben. Auf der ersten Platte eine Spielart der Leptura rustica, welche Hr. B. das Baurenböckchen nent, und eine kleine Spielart der Leptura arietis, welche bey ihm das Widderchen heißt. Auf der zwoten Platte mehrere Spielarten des Goldkäfers, den Kneipschröter, der sonst für das Weibchen des Hornschröters gehalten wird, unterscheidet er von diesem; auf eben dieser vierten Platte das Tannenböckchen, eine Art des Bockkäfers. Auf der fünften der gestreifte Wasserkäfer, der Schwarzkopf und die gelbe Querstreife, auch Arten dieses Geschlechts. Auf der sechsten der glatte und lineirte Wasserkäfer und das Ordensband, auch aus diesem Geschlecht. Auf der achten die Zweistreise, auch aus demselbigen, der vielfärbige, schwarze und gelblichte Wasserkäfer. Auf der neunten der dickrunde und rauhe Askäfer. Auf der dreyzehenden der Zwanzigfleck, eine Art Chrysomele. Daß Hr. B. den Schmetterlingen ihren Beynamen von der Pflanze gibt, worauf sie sich aufhalten, hat wohl eben so viele Schwürigkeiten, als die Linneische Benennungen. Die drey folgende Jahrgänge sind den Tagschmetterlingen gewidmet, deren viele vom Ey bis zum vollkommensten Insekte, oft noch beide Geschlechter und Spielarten vorgestellt sind.

Auf

Auf der vierzigsten Platte der Sack, eine neue Art aus der Zunft der Bürger; auf der drey und vierzigsten Nausithous, Theseus und Dimus, neue Arten; auf der vier und vierzigsten Telegonus und Philonomus; auf der fünf und vierzigsten Tiresias; auf der sechs und vierzigsten Argyrognomon, Argyrocapelus, Argyróla, und Argyrocopus; auf der sieben und vierzigsten Pampholyge, Argyrotoxus und Argyra; auf der acht und vierzigsten Candypus, Candiope und Byzas; auf der neun und vierzigsten Candaon, Thersanon und Astrarche; auf der funfzigsten Venilia; auf der ein und funfzigsten Arctophylax; auf der zwey und funfzigsten Argopóus; auf der drey und funfzigsten Arctophonus; auf der vier und funfzigsten Argyrophalara; auf der sechs und funfzigsten Argyrophylax, und Bronte; auf der acht und funfzigsten Daphnis, Argester, Argyrophontes und Argyrobius; auf der neun und funfzigsten Mamers; auf der sechzigsten Argalus und Baton; auf der fünf und siebenzigsten die Amme, als neu abgebildet und beschrieben; manche derselbigen haben uns doch ehr Spielarten als wahre Arten zu seyn geschienen; der Text, den wir in Händen haben, geht nur bis auf die sechs und siebenzigste Platte.

Gm.

XX.

XX.

Die neuesten Entdeckungen in der Chemie, gesamlet von Dr. Lor. Crell. Zweyter Theil. 1781. S. 284. Dritter Theil. 1781. S. 272. Vierter Theil. 1782. S. 282.

Der zweyte Theil enthält neun eigene Abhandlungen. I Chymische Untersuchung der aus den Knochen gezogenen Phosphorsäure in Absicht ihrer verglasenden Eigenschaft, von Hrn. Wiegleb. S. 1 – 14. II. Chymische Versuche über eine verbesserte Bereitungsmethode des goldfarbenen Spießglasschwefels, von Hrn. Göttling. S. 14 - 40. III. Eine bequeme Art, die ädle Erze zu reinigen, nämlich durch Schmelzen mit Sedativsalz, von Hrn. Prof. Storr. S. 40. 41. IV. Auflösung des Goldes in Salmiak, von ebendems. S. 41-44. V. Vom Ricinus und dessen Oel, von Hrn. Heyer. S. 44 - 49. VI. Verbessertes Melissenöl, von ebendems. durch Abziehen des von der blühenden Monarda didyma destillirten Wassers über frische türkische Melisse. S. 49. 50. VII. Beytrag zu der blauen Färbegeschichte des Franzosenharzes, von ebendems. S. 50. 51. VIII. Ueber die

Verfertigung des Glaubersalzes aus gemeinem Salz und Alaun, und die Erzeugung des Salmiaks von Hr. D. Dehne. S. 51-54. Versuche, die eine gute Anleitung zu vortheilhafter Einrichtung von Fabriken beider Salze, des Glaubersalzes sowohl, als des Salmiaks geben können. IX. Einige Anmerkungen über die Verfertigung des Veilchensyrups, auch von ihm. S. 54-58. Auf diese folgen dann einige Auszüge aus Briefen. Hr. D. Dehne erhielt blos, indem er Spießglaskönig, noch besser Blumen oder Kalk in Salzgeist auflöste, und nachher durchseihte, wahres Spießglasöl. Hr. Günther in Kopenhagen erhielt am meisten flüchtiges Alcali aus Kühhörnern; die kleinsten gaben ihm aus hundert Pfunden sechs Pfunde Alcali. Der dritte Theil enthält zehen eigene Abhandlungen. I. Prof. Gmelin's Abh. von den Thonerden, und insbesondere von einer Thonerde von Urach in Würtemberg. S. 3-40. II. Hr. Günther Bereitung der Harn-Naphthe. S. 40. 41. III. Ueber den Reisstein und dessen chemische Bestandtheile, von Hrn. Bergr. Crell. S. 42-49. Diese zeigen deutlich, daß er durchaus nicht erhärteter Reisschleim ist. IV. Beytrag zu den Versuchen über die Flußspatsäure, von Hr. D. Buchholz. S. 50-64. Sie bestätigen die Versuche eines Wieglebs und Meyers, und die von ihnen

daraus

daraus gezogene Folgerungen vollkommen. V. Ueber die anziehende und zurückstossende Kraft der Salze von Hrn. Prof. Lichtenstein. S. 64-67. Weder zwischen den gleichartigen Salzen konnte Hr. Pr. deutlich eine anziehende, noch zwischen den ungleichartigen deutlich eine zurückstossende Kraft wahrnehmen. VI. Chemische Untersuchung des Reises von Hrn. Bergr. Crell. S. 67-74. Der Hr. B. untersuchte diesen Samen durch eine Destillation ohne Zusatz von Wasser. VII. Nachtrag zu der Nachricht vom Ricinus, von Hrn. Heyer. S. 74. 75. Nachdem die Samen den Winter über gelegen hatten, und geschält wurden, gaben sie unter der Presse vieles und gutes Oel. VIII. Chemische Untersuchung einer vorgegebenen Magnesie, von Hrn. Hasse aus Hamburg. S. 75-81. Sie war ein blosses Gemenge von Kalk- und Gipserde. IX. Nachtrag zur grünen Farbe des Cajeputöls, von Hrn. Bindheim in Berlin. S. 81. 82. Manches habe sie offenbar vom Kupfer, das sich durch Eisen daraus fällen läßt. X. Etwas zur Berichtigung wegen der grünen Farbe des Cajeputöls. S. 83. 84 Das Cajeputöl erhielt diese Farbe vormals zufällig; weil es in Kupfer aus Ostindien gebracht wurde; man hielt nachher diese Farbe für ein Merkmal des ächten, und gab sie ihm dann vorsätzlich; in diesem Falle ist die Farbe blau-

 grün,

grün, und zieht sich ins Wasser, wann man dieses und einige Tropfen Vitriolgeist darauf gießt, und damit schüttelt; ist die Farbe von Harz, so ist sie dunkler, und das Oel niemalen so klar. Hr. Pr. Forster gibt von Hrn. Boltons neuem äusserst zähem Metall Nachricht. Hr. Günther raffinirt Kampfer und Borax im Grossen. Der vierte Theil enthält ebenfals zehen eigene Abhandlungen. I. Hrn. Prof. und Hofm. Kößlin's Beschreibung eines Blasbalgs zum Gebrauch chemischer Versuche. S. 3-8. nebst einer Zeichnung desselbigen. Man erspart sich dabey die Beschwerlichkeit, die wegen des anhaltenden Blasens mit dem Gebrauche des Löthrohrs unvermeidlich verknüpft ist; schon Hr. v. Born gebrauchte daher an seiner Stelle einen Blasebalg mit einem gedoppelten Hebel, der mit der Hand bewegt wird; Hr. Pr. hat aber die Einrichtung so getroffen, daß er, welches noch bequemer ist, getreten wird; da eine ausführlichere Beschreibung ohne Zeichnung doch immer undeutlich bleiben würde, so müssen wir Leser, die das Werkzeug näher zu kennen wünschen, auf die Abhandlung selbst verweisen. II. Beytrag zur Geschichte des Benzoesalzes von Hrn. Prof. Lichtenstein. S. 9-24. Auch in schlecht verschlossenen Gefässen verfliegt es nicht so leicht, wann sie nicht warm stehen; am Lichte fließt es leicht; eine Unze kalten Wassers löst nur einen Gran, von

kochendem Wasser einen Skrupel dieses Salzes auf; in Vitriolöl und Salpetergeist löst es sich auf, läßt sich aber durch Wasser wieder fällen; in andern Säuren nicht; die Mittelsalze, die es bildet, werden durch mineralische Säuren zerlegt; es löst Alaun- und Bittersalzerde auf, und bildet mit dieser federichte Kristallen; die Farbe des Veilchensafts ändert es nicht sehr, aber sehr merklich die Farbe des mit Lackmus gefärbten Wassers. III. Versuche über einen ganz reinen stralichten glänzenden Braunstein von Ilefeld und den daraus erhaltenen König, von Hr. Ilsemann aus Clausthal. S. 24-42. Zuerst Versuche mit Säuren, dann im Feuer. Nach dem Verkalken nimt er eine Amethystfarbe an, und löst sich nun mit rosenrother Farbe in Vitriolsäure auf, mit welcher er auch zu rothen sechsseitig prismatischen Kristallen anschießt; dieses Salz zeigte nicht die mindeste Spur von Kupfer, und, was die Vitriolsäure zuerst aufgelöst hat, auch kein Eisen; aber Pottasche schlägt eine weisse Erde daraus nieder, die sich im Feuer wieder braunroth brent. Der gebrante Braunstein zeigte auch keine Spur von Kalkerde; in Salpetergeist löste er sich mit röthlichter Farbe auf; diese Auflösung bildete Kristallen, die bald wieder zerflossen, und ließ auf das Eintröpfeln von Lauge eine weisse Erde fallen, die mit Vitriolsäure wah-

res Bittersalz gab; diese und andere Versuche zeigten dem Hrn. V. offenbar Bittersalzerde im Braunstein. Durch Schmelzen von acht Theilen Braunstein, eben so vielem abgeknistertem Küchensalze, drey Theilen frischen Lederkalks, eben so vielem Flußspat, und zween Theilen Kohlenstaub erhielt er einen bald eisengrauen, bald kupferrothen König, der immer sehr spröde ist, im ersten Fall viel Eisen enthält, im letztern größtentheils Eisen ist. Der Braunstein von Osnabrück bleibt nach dem Brennen schwarz, löst sich nicht mit rother Farbe in Vitriolsäure auf, gibt dem weissen Glase eine häßliche gelbe Farbe, und mit Salpeter keinen Chameleon. IV. Versuche mit der gemeinen Küchenschelle. Von Hr. Heyer S. 42-56. Durch die Destillation mit Wasser gab sie ein dem Geschmack nach sehr scharfes Wasser, das anfangs ganz trüb, wie Milch, übergieng, nachher aber klar wurde, und oben gleichsam ein Fetthäutchen, und je länger es stand, desto mehr von weissen Flocken und Staub an die Seiten und Boden absetzte; in diesem Staube zeigten sich schiefrige Kristallen; auch der Weingeist zog in der Wärme etwas daraus aus, das nach dem Erkalten in spießichte Kristallen anschoß, und bey fernerer Prüfung wahrer Kampfer war; bey gelindem Feuer blieb er jedoch unverändert, als man ihn in einer kleinen Retorte

torte seiner Gewalt bloß stellte. VI. Versuch mit der Gartenkresse, auch von ihm S. 56. 57. Die erste Destillation der blühenden Pflanze mit Wasser gab ihm zwar ein Wasser, das nach Kresse schmeckte, aber ganz faul roch, und gar kein Oel hatte; nach viermal wiederholtem Abziehen zeigte sich Oel, das im Wasser zu Boden sank, der Gestank verlor sich, und an seine Stelle trat nun der wahre Kressengeruch. VI. Versuch mit dem Amberkraute (Teucrium Marum) auch von ihm. S. 57. 58. Er konnte durchaus kein Oel daraus erhalten. VII. Ueber die Versüssung der Salzsäure durch Weingeist, und eine besondere daraus zu erhaltende Naphthe, von Hrn. Westrumb. S. 58 - 61. Hr. W. setzt dem Gemenge aus Salz, Weingeist und Vitriolöl noch Braunstein zu, welcher die Vitriolsäure verhindert, brenbares Wesen an sich zu reissen, dadurch flüchtig zu werden, und gegen die Absicht der Arbeit mit dem Geiste überzugehen: der so gewonnene Geist gab nach der Vermischung mit Wasser eine sehr gute Naphtha. VIII. Zufällige Bemerkung, die blaue Farbe des Guajakgummi's betreffend, von Hr. Hagemann. S. 61 - 67. Zerstossenes Guajakharz in einem Glase aufbewahrt und vest eingestampft, nahm auf der Seite, von welcher das Licht hereinfiel, eine schöne blaue Farbe an; flüchtige Schwefelsäure, brenbare, auch Schwe-

selluft brachten diese Wirkung nicht herfür, (und doch soll diese Veränderung von dem brenbaren Wesen herkommen, welches das Harz an sich zieht). IX. Von einem kristallisirten Oele aus Petersiliensamen; von Hrn. Tilebein. S. 67. 68. Die Kristallen waren grünlicht, und fest, wie bey dem Bleysalze, kleinspießig; sie zerflossen nicht und zogen sich nicht ins Papier. X. Von der Zunahme des Gewichts vom Zink durch das Verkalken, von Hrn. Abich. S. 69. 70. Durch anhaltendes und wiederholtes Verkalken hatte er ungefähr um den vierten Theil an Gewicht zugenommen. Hr. Hagemann erzählt, daß ihm bey der Zubereitung des gekochten Bilsenkrautöls, das Kraut, das auf dem Seihetuch zurück geblieben war, in freyer Luft in Rauch, und er es umrührte, ohne alle äußere Hitze in helle Flamme ausbrach; auch erwähnt er einer ihm gelungenen Auflösung des Schwefels in dephlogistisirter Salzsäure. Sonst sind in diesen drey Theilen Auszüge aus den Abhandlungen der königlichen Akademien der Wissenschaften zu Paris für 1776 und zu Stockholm für 1775 - 1777, aus den Schriften der Societäten der Wissenschaften zu Kopenhagen für 1777, und zu Haarlem aus dem 12ten und 14ten Theile, aus den Schriften der medicinischen Gesellschaft zu Paris für 1777 und 1778 und aus Rozier's Beobachtungen B.

III. 8. und Anzeigen von 35 in die Chemie einschlagenden Schriften enthalten.

XXI.

Der Naturforscher. Vierzehendes Stück. Halle, bey Gebauer. 1780. 8. S. 220.

Dieses Stück besteht aus funfzehen Abhandlungen, von welchen einige vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen; wir wollen sie nach der Reihe anzeigen. I. Hrn. Hofapoth. J. C. S. Meyer's Versuche mit dem Stolpener Basalt. S. 1-8. Er fand in 1200 Theilen Basalt 300 Theile Eisen, 600 Theile Eisenerde, 25 Theile Bittersalzerde, 175 Theile Alaunerde, und 100 Theile Kalkerde; ein Resultat freylich von dem sehr verschieden, was Gerhard aus seinen Versuchen folgerte. II. Hrn. Hofr. J. E. J. Walch's lithologische Beobachtungen, neuntes Stück. S. 9-36. Sie betreffen einige Versteinerungen aus der Gegend von Langenheim, einen seltenen Orthoceratiten, die Geschichte der Gryphiten, das schwarze Schiff, und die auch von Hrn. Schmiedel beschriebene herzförmige Nautiliten, zwo besonders merk-

würdige Arten von versteinten Schalenthieren. III. Hr. Pr. Sander von der Goldwäsche am Rhein. S. 37-40. IV. Ebend. Beyträge zur Naturgeschichte der Säugthiere. S. 41-47. Des neungürtelichten Armadills, und des Pferdes; Fohlenzwillinge; eine 22jährige Stutte trächtig und ein einjähriges Fohlen von einem einjährigen Hengste besprungen und trächtig. V. Ebendess. beobachtetes Gewicht einiger Vogeleyer. S. 48. 49. VI. Hrn. D. Kühns Anecdoten zur Insectengeschichte, neuntes Stück. S. 50-65. Von dem kleinen Blauschiller (Papilio quercus Linn.); von der Raupe des gemeinen Damenbretts (Papilio Galathea Linn.); von der Raupe des blauen Ordensbandes (Phalaena fraxini Linn.); von den Proceßionsraupen (Phalaena processionea Linn.); von der kleinen Gabelschwanzraupe (Phalaena Furcula Linn.). VII. Hr. Past. von Scheven Beyträge zur Naturgeschichte der Insecten, drittes Stück. S. 66-76. Die seltene Raupe der Linneischen Phalaena versicolor: Gute Anweisung zur Erziehung der Raupen überhaupt. VIII. Hr. Capieux Beyträge zur Naturgeschichte der Insecten, zweytes Stück. S. 77-92. Eine Dornraupe auf den Brombeeren und ihre Verwandlungen zum Papillon (Papilio Maturna Linn.); Raupe und Puppe des Linneischen Papilio Galathea; Puppe des Papilio Iris.

Raupe

Raupe und Puppe der Phalaena paranympha; die Phalaena leucomelas; noch ein Nachtrag zur Geschichte der Phalaena alni. IX. Hr. P. Gözens neuentdeckte Theile an einigen Insecten. S. 93-102. Am Acarus coleoptratorum, den Hr. P. eben deswegen lieber Acarus hastatus nennen wollte, oben am Brustschilde zween wie eine Pike gestaltete Körper, und am Ende des Stiels ein breites spitzig zulaufendes Spießchen: die kurze und dicke Fühlhörner der Milben haben sechs Wirbelgelenke; das zweyte und dritte Paar ihrer Füße fünf Glieder: die Milbe hat besonders gestaltete Freßzangen und zwischen diesen mitten inne einen kurzen spitzigen Saugstachel; die Zähne sind kurze dicke stumpfe Pyramiden, wie bey den Spinnen. An dieser Art Milbe wieder eine noch kleinere Art Milben, welche sich davon nährt, Acarus acarorum. Alle Fußblätter aller Milbenfüße haben Saugbläsen und einen doppelten Haken. Die Läuse verschiedener Vögel sind einerley, aber von den Läusen der Thiere aus andern Classen sehr verschieden; die Mänchen sind länglicht schmal, die Weibchen haben einen dicken sehr grossen Kopf, und einen dickrunden Hinterleib, sie haben keinen Saugstachel, aber zwo zirkelförmige Zangen, mit welchen sie sich einkneipen: Acarus Ricinus an Eichhörnchen und selbst an Holzhähern; sein Rüssel hat an beiden Enden

starke

starke Widerhaken, wie der Bienenstachel. X. Ebend. von der Oekonomie besonderer Minirwürmer in den glatten Pappelblättern. S. 103-112. Die ganze Lebensgeschichte dieser Thiere mit der Genauigkeit beschrieben, die man schon an Hrn. P. gewohnt ist. Das vollkommene Insect gehört unter die Nachtmotten. XI. Ebend. Naturgeschichte des Müllerischen Gliederwurms. S. 113-125. Hr. P. fand, daß er nichts anders, als die Larve eines Wasserinsects aus dem Geschlechte Tipula ist; die Armpolypen ergreifen ihn wohl zuweilen, lassen ihn aber erstarrt wieder fahren; überhaupt findt man hier viel schöne Beobachtungen über die kleine Wasserthiere, und sowohl in dieser, als in den andern Abhandlungen des Hrn. P. trefliche Anleitung zu solchen, vornehmlich zu mikroskopischen Wahrnehmungen. XII. Hrn. Past. Chemniz kleiner Nachtrag zur Abhandlung von den Linksschnecken. S. 126-128. XIII. O. F. Müller von Bandwürmern, von Hrn. P. Göze übersetzt. S. 129-203. Alle nackende und schalichte Schnecken haben einen Kopf, bei den Naiden, Nereiden und der Myxine ist er sehr deutlich zu sehen; auch der Bandwurm hat ein von allen andern verschiedenes Gelenke am Ende des Körpers, mit einer Oefnung, Freß- oder Saugorganen versehen, das die übrige Gelenke nach sich zieht, oder

einen Kopf; bey dem Bandwurm des Pferdes und Seehunds ist er sehr deutlich; bey der Taenia serrata aus der Leberblase einer Maus zeichnet er sich sehr schön durch einen Kranz aus, der aus einer gedoppelten Reihe von 36 Haken besteht. In der Leber und den Gedärmen des Hechts Taenia tricuspidata, in jener 3 - 4 in einem Bläschen; die eigentliche Blasenbandwürmer haben eine Schwanzblase, die ihnen wesentlich ist, und unter welcher sie beständig wohnen, und sind bisher nur in Säugthieren, nicht in den Gedärmen, gefunden worden. Der Bandwurm gehört nicht unter die Thierpflanzen, sondern zwischen die Naiden und den Plattwurm; um ihn recht kennen zu lernen, muß man ihm in den Eingeweiden der Thiere selbst nachspüren; die so genante Mündungen sind zu vielen Zeiten und an den meisten Gelenken unsichtbar, und haben eine viel zu veränderliche Stellung, als daß sich die Arten darnach bestimmen liessen; die Kennzeichen darzu muß man vielmehr an dem Kopfe suchen; nach diesen ist der kurzgliederichte (vulgaris) mit der grisea, der langgliederichte (solium) mit der canina einerley. Bandwürmer in Hechten, Meerschorpen, Brachsen, Lachsen, Steinbutten, Barschen, Aalen, Enten und Nußhehern; sehr gewöhnlich, doch nicht immer, im Hechte; eine sehr genaue Beschreibung dieser Art.

Eine

Eine neue Art Blutigel in Fröschen. Die Art, wie man den Bandwurm sicher mit dem Kopfe bekommen kan. Vorschlag des Hrn. P. die Arten des Bandwurms nicht nach den Thieren, worin man sie findt, zu benennen. Ascaris seta fand Hr. P. in einigen Raubvögeln und häufig in Fröschen; den so genanten Hechtkratzer auch in Rothfedern, Aländern und mit Hr. Gr. v. Borke in Fröschen. Blasenbandwürmer bey Schafen und Schweinen in der Zellhaut des Peritonaeum, und, so wie bey Mäusen, in der Leber. Der Bandwurm ist niemalen einzeln, und der Ver solitaire ein Unding. In den Steinbutten eine eigene Art Kratzer. Der Barschenbandwurm unter zwanzig Barschen nur in zween sichtbar. Alle Bandwürmer haben Saugblasen, welche bey denen in Fischen mehr oval, bey den serratis der Katzen, und den Blasenbandwurm der Mäuse und Ratzen hingegen sind Rüssel und Haken am deutlichsten; Bandwurm in einer Henne. Unter fünf Enten nur in einer vier Bandwürmer, welche den Namen der gekerbten verdienen. In den Gedärmen der Raben und Krähen findt man zuweilen Bandwürmer, bey welchen der Hals sogleich hinter dem Kopfe ungegliedert ist; eben das bemerkt man bey mehreren (caninis) aus Hunden und Katzen, hingegen bey den Blasenbandwürmern, bey den becherförmigen aus den Enten und

bey

bey den serratis fängt das erste Gelenke gleich hinter dem Kopfe an; kein einiges der Gelenke einzeln betrachtet hat Organe, wie der wahre Kopf; er hängt sich viel lieber an der Darmwand, als an einem andern seines gleichen an; die geblümte Zeichnungen in denselbigen sind wahre Eyerstöcke, die also in allen seinen Gelenken in Verhältniß seiner Entfernung von dem Vorderende vorhanden sind: die Entwicklung neuer Gelenke geschieht in dem Gliede, welches dem Kopfe am nächsten ist, so daß die entfernte vollkomnere Gelenke die ältere sind. Die Bandwürmer in den Thieren kommen in ihren Eiern mit der Luft in die Thiere; der Bandwurm im Pferde läuft gegen das Hinterende schmäler zu; einen ähnlichen hat Hr. E. in einem Lachs aus dem Meere angetroffen. In allen diesen Wahrnehmungen leuchtet überall der helle, richtige und geübte Beobachter, und, so wie in der hier beygebrachten Litterärgeschichte dieses Theils der Naturkunde, der scharfsinnige und die Wahrheit ohne Zurückhaltung bekennende Naturforscher hervor. Daß Hr. P. G. seinem Versprechen gemäß nicht nur die schätzbare Wahrnehmungen seines verewigten Freundes, des Leibarzt Waglers bald bekant machen, sondern auch seine eigene Geschichte der Eingeweidewürmer bald heraus geben möge, werden alle ächte Naturforscher mit uns wünschen.

XIV.

XIV. Hr. Cand. Götz Naturgeschichte des Goldphasans. S. 204-210. XV. Hrn. D. Lindenbergs ausführlichere Beschreibung des brasilischen Rüsselkäfers nebst einigen Betrachtungen. S. 211-220. Zu mehreren dieser Abhandlungen liefert der nunmehrige Herausgeber, Hr. Hofr. Schreber, der sich unter der Vorrede neut, in derselbigen einige Bemerkungen. Auch dieses Stück hat sechs Kupferplatten, von welchen über die Hälfte mit Farben erleuchtet ist.

Gm.

XXII.

Deliciae Cobresianae, *I. P. v. Cobres* Büchersamlung zur Naturgeschichte. Zweyter Theil.

Dieser Theil, welcher nur einen Schmutztitel hat, und dessen Seitenzahlen mit dem erstern bis 956 fortlaufen, hat, wie man hoffen konte, ein vollständiges Register erhalten, wodurch dieses Werk den Liebhabern der Bücherkunde ungemein brauchbar geworden ist. Diesen wird es angenehm seyn zu wissen, daß es, ungeachtet es auf Kosten des V. gedruckt ist, dennoch in der Stettinschen Buch-

handlung zu Ulm zu haben ist. Beyde Theile kosten $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Da die Einrichtung dieses Verzeichnisses schon S. 119 angegeben ist, so lese ich nur einige artige Nachrichten aus dem zweyten Theile, der auch einige Ergänzungen enthält, aus, die vermuthlich manchen angenehm seyn werden.

Die Biblioth. VI S. 307 genanten Icones lignorum sind mit dem dritten Hefte geendigt, so daß das Werk überhaupt 36 Kupfertafeln erhalten hat. Dagegen ist der ganze Verlag dem Hrn. Sepp in Amsterdam überlassen worden, der einen etwas wenig geänderten Text dazu geliefert und es bereits mit 24 neuen Kupfertafeln vermehrt hat. Zu den wenig bekant gewordenen Büchern gehört S. 617: Synopsis stirpium indigenarum Aragoniae. Massiliae 1779. 4. Bey *Gorteri* flora Ingrica hat der V. eine Landcharte, welche ich niemals dabey gesehn habe. Beringers Lithographia Wirceburgensis kan wohl nicht selten seyn, da sie erst 1767 mit einem neuen Titelblatt ausgebothen ist; man sehe Götting. gel. Anzeigen 1767 St. 82. Die Biblioth. IX S. 606 angezeigten Abbildungen der Marmorarten ist bis zu 42 Kupfertafeln angewachsen, und nun an Sepp in Amsterdam überlassen, der sie in etwas grösserm Format fortsetzt. Der Hr. von Cobres hat

das Vergnügen gehabt, das seltene Werk: Musaeum Gottwaldianum aus der Auction des Bischofs Cornaro zu Vicenza zu erhalten, und hat deswegen S. 805 viele wichtige Nachrichten davon eingerückt. Raspe in Nürnberg ist gewillet, eine neue Ausgabe zu liefern.

XXIII.

Description historique de Paris et de ses plus beaux monumens, gravés en taille-douce par *F. N. Martinet*, Ingenieur et graveur du cabinet du Roi; pour servir d'introduction à l'histoire de Paris et de la France, dédiée au Roi, par M. *Béguillet*, avocat au parlement. Paris 1779. 8.

In der Ankündigung dieses Werks und in den verschiedenen Vorreden hat man ungemein grosse Erwartung von demselben zu machen gesucht, welche durch die strängen Urtheile über die bisher bekanten Beschreibungen und Geschichten der Stadt Paris noch sehr vermehrt wird. Wenn man aber diese beurtheilten Bücher selbst gelesen hat, und nun dieses neue Werk ohne Vorurtheil lieset, so

so wird man gestehen müssen, daß in demselben nichts ausserordentliches geleistet ist, und daß weder neue Nachrichten, noch neue Untersuchungen, auch überhaupt keine stränge historische Genauigkeit darin vorkommen. Ja, es scheint so gar, als ob das Buch vornehmlich nur der Kupfer wegen geschrieben ist. Diese sind allerdings vortreflich; sie sind schön gezeichnet, meisterhaft gestochen und mit sehr gefälligen Zierathen ausgeschmückt. Viele von denselben sind Octavblätter, und diese stellen meistens nur Allegorien, einige doch auch Bildnisse merkwürdiger Personen vor; die allermeisten aber sind so klein, daß zween auf einem Blatte abgedruckt sind. Diese sind Abbildungen der schönsten Plätze in Paris, der vornehmsten Gebäude, der Statüen, Thore, Brücken u. d. Die Einrichtung des Werks selbst ist folgende.

Der erste Theil hat eine Beurtheilung der Vorgänger, und Vorschläge zu einer bessern Behandlung der französischen Geschichte. Alsdann folgt eine allgemeine Beschreibung von Paris, etwas über die Grösse, über die Volkmenge, Eintheilung in Quartire, die Thore, Brücken, Gassen, öffentliche Gebäude, Kirchen, Hospitäler und zuletzt von den verschiedenen Gerichtsbarkeiten der Stadt, von der Polizey, dem Parlement u. s. w. aber

über alle diese ganz guten Rubriken ist schnell hinweggegangen, und ich finde nichts neues, welches des Auszeichnens werth wäre. Der V. zeigt, daß die Volkmenge in dieser Hauptstadt nicht einmal wahrscheinlich bekant sey, und daß sonderlich die Rechnung des Expilly sehr von der Wahrheit abweiche. S. 171 ist die Grösse des Gartens der Tuileries angegeben, nämlich Länge 300 Toises, Breite 170 T. Die Beschwerlichkeit, welche vom Wasser-Mangel herrühret, ist S. 148 berührt. Man kan sicher annehmen, daß hundert tausend Menschen in Paris jährlich eine Million und 440,000 Livres für Wasser ausgeben müssen. Seit 1760 hat man auch eine Post angelegt, welche die Ueberbringung innerhalb der Stadt und den Vorstädten übernimt; sie heißt la petite poste S. 181. Dieser erste Theil hält 384 Seiten und hat 22 Octavblätter Kupfer.

Der zweyte Theil welcher 1780 gedruckt ist, hat einen etwas veränderten Titel erhalten: Histoire civile, ecclesiastique, physique et litteraire de Paris; avec la description de ses plus beaux monuments, gravés en taille douce par M. *Martinet*. Par M. *P.* avocat au parlement et principal auteur de la bibliotheque de France. 414 Seiten in 8. Der dritte Theil hat eben diesen Titel, und auf diesem

sem hat der V. für gut gesunden, sich zu nennen, nämlich Poncelin. Der zweyte Band ist eine flüchtige Geschichte der Wissenschaften und Künste in Frankreich, vornehmlich der Universität in Paris, wo man viele ihrer Streitigkeiten erzählt findet, und zuletzt beweiset der V. den hohen Grad der französischen Gelehrsamkeit durch ein mageres Verzeichniß einiger jetzt lebenden Gelehrten. Dieser Theil hat 15 Kupfertafeln, unter denen die Bildnisse des Childeric, Carls des G. Franz I und des Theologen Danés vorkommen; letzterer war der redliche Mann, der zu Trient auf der Kirchenversamlung so nachdrücklich wider den päpstlichen Unfug eiferte, daß ihm der päpstliche Gesandte spöttisch zurief: Gallus cantat, worauf er noch witziger antwortete: utinam ad Galli cantum Petrus resipisceret.

Der dritte Theil, gedruckt 1781 hat 420 Seiten und 20 Kupfertafeln. Er giebt von allen Anstalten zu Erziehung und zum Studiren Nachricht; also von Sorbonne, College de Navarre, College Mazarin, auch zuletzt von der école vétérinaire, und zwar von dieser mit solchem Geprale, daß ein Leser, der die Einrichtung und deu Werth dieser Anstalt kennet, lachen muß. S. 387 lieset man, daß Bourgelat d. 3 Jan. 1778 gestorben, und daß

jeßt sein Schüler Chabert Directeur-General ist. Dieses theure Werk wird aus 6 Bänden bestehn und am Ende ein Dictionnaire étymologique et anecdotique des rues de Paris erhalten. Man hat auch eine gleichzeitige Ausgabe in Quart, die ich noch nicht gesehn habe; sie hat dieselbigen, aber grössere Kupfer, die deswegen herlich seyn mögen.

XXIV.

Wilhelm Gottlieb Hesse, der Mathematik und Naturlehre ordentlicher öffentlicher Lehrer zu Erfurt, vier praktische Abhandlungen: 1. zu Verbesserung der übelrauchenden Schornsteine, 2. wie das Landvolk dauerhaft, feuerfeste, wohlfeil mit Holzersparung anbauen soll, 3. von Verbesserung der grossen Brauöfen zur Holzsparung, und 4. vortheilhafte Versuche und Erfahrungen bey geschwind wachsenden Hölzern. Leipzig. 1782. Mit 2 Kupfertafeln; 176 Seiten in 8. — 18 Mgr.

Die

Die gemeinnützigen Arbeiten des Verfassers sind schon aus verschiedenen Schriften, von denen ein Paar Biblioth. X S. 343 angezeigt ist, bekant, und die gegenwärtige erhöhet seine Verdienste um ein vieles. Sie enthält Abhandlungen, welche in der Akadem. der Wissensch. zu Erfurt vorgelesen, aber mit Genehmigung derselben hier zusammen gedruckt sind. Die erste enthält gründliche Betrachtungen über die Ursache des Rauchens der Schornsteine, und die Mittel, solches zu verhüten. Die Verengung der Röhre über dem Feuer, dergestalt, daß sie in der Weite, der Höhe nach, beständig zunimt, billiget der Verfasser. Es giebt Heerde, welche nicht rauchen, so lange auf ihnen nur ein einziges Feuer unterhalten wird, dahingegen sie den Fehler zeigen, wenn mehrere Nebenfeuer, z. B. zum Braten oder Backen, zugleich da sind. In diesem Falle giebt er den schon durch Erfahrung bestätigten Rath, kleine Zugröhren aus Eisenblech oder Ziegelsteinen, von den Brat- oder Back-Oefen, ein oder ein Paar Fuß hoch in die grosse Rauchröhre zu führen, um den schwächern Rauch über den hitzigern hinein zu leiten. Aber die beste Angabe, die man hier findet, ist einen Ventilator von Eisenblech, dergleichen man in den Fenstern der Zimmer zu haben pflegt, unten

im Rauchfange anzubringen. Viele Versuche haben die Vortheile dieser Erfindung bestätigt, welche hier durch Zeichnungen völlig deutlich gemacht ist.

Die andere Abhandlung ist allen denen, welchen die Erbauung der Bauerhäuser überlassen wird, sehr zu empfehlen, und freylich solte die Obrigkeit dabey mitwürken, weil selten Bauren und Baumeister die beste Einrichtung zu wählen verstehn. Er zieht das längliche Viereck dem Quadrat vor, lehrt die beste Verfertigung der Leimwände und der in Thon eingeschlagenen Strohdächer. Zu Balken und Dachsparren schlägt er die Pappeln, vornehmlich die Italienischen vor. Die Franzosen sollen jetzt daraus so gar Mastbäume machen; eine Nachricht, die mir neu und fast unwahrscheinlich ist. Die durch die Schriften der Schlesischen Gesellschaft bekant gewordenen Hordendächer, billiget der V. ebenfals, nur scheint ihm die dabey empfohlene Bedeckung mit Rasen aus vielen Ursachen bedenklich; gleichwohl hat man sie würklich mit Nutzen in Schweden, Finland und mehrern nördlichen Ländern, wie ich schon Biblioth. VIII S. 432 aus eigener Beobachtung versichert habe. Dem Anstriche mit Alaunlauge traut der V. mehr, als manche erwarten möchten.

Die

Die dritte Abhandlung zeigt im Anfange den grossen Holz-Mangel um Erfurt. Die kleinen dortigen Waldungen liefern überhaupt nur jährlich 3 bis vierhundert Klafter Scheite, und zweytausend und etliche hundert Schock Reisbünde; dagegen beläuft sich die jährliche Bedürfniß an Holz, nach einem hier eingerückten sehr geringen Anschlage, über hundert und dreyßig tausend Rthlr. die also jährlich zuverläßig aus dem Lande gehn. Der V. hat alle benachbarte Brauöfen untersucht und ihre Fehler angezeigt. Manche Oefen sind in Verhältniß zu den Pfannen viel zu groß; viele haben keinen Rost, und stat dessen legt man über ein Mauerwerk grosse Holzscheite, die, wenn sie ausgebrant sind, in die Vertiefung herunter stürzen, wo die Kohlen von der Pfanne viel zu weit entfernt liegen. Die Pfannen sind auch oft an allen vier Seiten überall mit Mauern dergestalt unterfahren, daß das Feuer die Seitenwände gar nicht treffen kan. Uebel ist es auch, daß das Schürloch ungeheuer groß und mit keiner Thüre versehn ist. Oft fehlen Züge u. s. w. Wie alle diese Fehler verbessert werden solten, ist hier sehr gut gezeigt worden. Zu den neuen Vorschlägen gehört auch dieser, daß man die hölzernen Blasebälge, dergleichen unsere Schmelzhütten haben, bey den Brauöfen anbringen möchte, und er hat deswegen ihre Bauart beschrieben und durch Zeich-

nungen erläutert. Ebenfals schlägt er vor, die Staubmühle, die in vielen Gegenden zur Reinigung des Getreides gebraucht wird, stat Gebläse bey Brauöfen und andern grossen Oefen zu brauchen. Zeichnungen dieser Staubmühle mit Windflügeln habe ich in Grundsätzen der Landwirthsch. S. 132 angeführt; ihre bequemste Anwendung zeigt hier Tab. I Fig. 6. Ein Kind von 10 Jahren würde dieses Rad mit einer Kurbel ganz wohl drehen können. Der letzte Aufsatz ist ein Zusatz zu des Verfassers Abhandlung vom Holzanbau, s. Biblioth. X. Er hat das Verdienst, daß er mehr Aufmerksamkeit auf die geschwind wachsenden Holzarten erregt, wozu er Eschen, Erlen, Weiden und Pappeln rechnet. Die erstern Arten geben allemal ein sehr gutes hartes Holz, welches in mancher Absicht so gut als Tannen- und Fichtenholz ist. Eine Berechnung, die auch schon einige Erfahrung für sich hat, macht es wahrscheinlich, daß ein nach des V. Rath bepflanzter Acker oder Morgen und nach den Erfurtischen Preisen, in 80 Jahren über 700 Rthlr. eintragen, und zwar alle 14 Jahre Genuß abwerfen könne. Auf diese Weise könten manche nasse und sumpfige Plätze vortheilhaft zum Holzbau verwendet werden. Dieser kurze Auszug wird beweisen, daß diese Abhandlungen würklich sehr viele heilsame Vorschläge enthalten.

XXV.

Gedanken und Vorschläge über die neuesten Anstalten teutscher Fürsten die Kameralwissenschaften auf hohen Schulen in Flor zu bringen von Franz Xaver Moshammer, öffentlichem Lehrer der Polizey-und Kameralwissenschaften auf der hohen Schule zu Ingolstadt. Regensburg 1782. 90 Seiten in 8.

Diese Bogen meines gelehrten Freundes erzählen kurz und richtig, die grossen und mannigfaltigen Schwierigkeiten, welche die ökonomischen Wissenschaften bisher auf Universitäten gehabt haben, und wie wenige Unterstützung und Aufmunterung ihnen, in Vergleichung mit andern weniger nützlichen Theilen der Gelehrsamkeit, gegönnet worden, dergestalt, daß man sich verwundern muß, daß sie durch den Eifer einiger Männer noch so weit, als sie jezt sind, haben kommen können. Wie viel bisher geschehn ist, lieset man hier mit eben so viel Freymüthigkeit als Bescheidenheit erzählt. Nächstdem thut der V. zur weitern Beförderung dieser Wissenschaften Vorschläge, die sehr richtig sind, aber

den

den Fehler haben, daß sie nicht ohne Geld ausgeführt werden können. Zugleich hat Hr. M. seine Abhandlung so eingerichtet, daß sie Anfängern zur Uebersicht aller Theile dieser Wissenschaften dienen und die Ordnung, in welcher sie am besten erlernt werden können, angeben kan, wobey er sie gelegentlich mit den besten Schriften von den einzelnen Theilen bekant macht. Ich halte es für ein Glück für diese Wissenschaften, daß Hr. Moshammer solche auf einer Universität lehret, welche auch für die übrigen Theile der Gelehrsamkeit die vortreflichsten Lehrer besitzet.

XXVI.

Ernst, Grafens von Dyhrn, Freyherrn zu Schönau, Directors der Oels-Mielitsch Fürstenthums-Landschaft, kurze Anleitung zu der Teichwirthschaft. Breslau. 1782. 8 Bogen in Grosoctav, nebst 4 Kupfertafeln. — 15 Mgr.

So groß auch die Anzahl der jetzt vorhandenen ökonomischen Schriften ist, so haben wir doch nur wenige, in welchen zur Teichfischerey eine brauchbare und etwas ausführliche Anleitung gegeben wäre; Eckhart und Leopold sind bisher noch immer die brauchbarsten gewesen, wiewohl ihr Unterricht viel zu unzulänglich für Anfänger seyn muß. Dieser Mangel rührt wohl daher, weil wenige Gelegenheit haben, sich mit diesem Theile der Landwirthschaft bekant zu machen. Denn die protestantischen Länder, in welchen bisher am meisten über ökonomische Gegenstände geschrieben ist, haben, nach Verbesserung der Religion, wenige Fischteiche beybehalten; doch macht Schlesien darin eine beträchtliche Ausnahme, indem wohl schwerlich ein Theil von Teutschland ist, worin dieser

dieser Theil der Viehzucht in
kommenheit als dort getrieben
diese Betrachtungen haben den
ser dieser Bogen, von dem schon
in den Schlesischen ökonom
richten stehn, veranlasset, m
fahrung eine Anleitung zur Tei
setzen, welche durch Gründlic
digkeit, Deutlichkeit und K
übertrift, was bisher darü
lehrt worden ist. Sie empf
durch, daß sie nicht von gro
baren Teichen, die selten
auch selten Vortheile nach
Grösse und ihres Aufwand
delt, sondern von solchen
mäßigen Teichen, worin a
dert Schock Karpen einge

Das zweyte Kapitel
solcher neuen Teiche, de
doch ausser dem so gen
Kesseln, zwischen zwey
Ellen bestimt wird, wo
eine solche Elle zu 22 rhe
gegeben wird. Die V
ist durch eine Zeich
Nächstdem ist alles ge
drey verschiedenen A
lich Fluder oder S

...ander betrift, wovon sich aber hier wenig
...führen läßt, da ohne die hier beygefügten
...ten Zeichnungen wenig verständlich seyn
...ürde. Die Fluder werden hier doch nicht
wohl zum völligen Abzuge alles Wassers
...s einem Teiche, als vielmehr nur zu Weg-
...affung des überflüßigen Wassers empfohlen,
welcher Absicht sie denn nicht an der tief-
...n Stelle des Teichs, sondern auf der Seite
... Damme angebracht werden. Will man
...luder zur ersten Absicht, oder so genante
...rundfluder anlegen, so wird hier angera-
...en, sie von Mauerwerk aufführen zu lassen.
...ie Fischgrube, die hier der Zug genant wird,
...ll, besonders bey Samen- und Streichtei-
...en, nicht tiefer seyn, als daß man zuletzt
...s derselben auch alles Wasser ablassen, und
...e letzten Fische mit den Händen aufle-
...n kan.

Das dritte Kapitel S. 46 lehrt die Aus-
...esserung und Verbesserung alter, wüster Tei-
...e. Wie der Schlamm in solchen Teichen
...it Kopfkohl bepflanzt, und hernach, vor-
...ehmlich im Winter, heraus gebracht werden
...oll. Ein böser Umstand ist, wenn derglei-
...hen Teiche gar zu tiefe Stellen haben, welche
...enn nicht ohne Kosten mit fester Erde aus-
...efüllet werden müssen. Das vierte Kapitel
...S. 55 von Besetzung der Teiche mit Fischen.

Ihre

Ihre Menge wird nach der Grösse der Teiche und diese nach der Zahl der Scheffel Getreides, womit die Fläche besäet werden könte, bestimt; doch muß zugleich auf die Beschaffenheit des Bodens gesehen werden. Nachdem der Boden mehr oder weniger Körner tragen würde, nachdem werden mehr oder weniger Karpen gerechnet. Diese Berechnung, worin die Landwirthe so sehr von einander abweichen, hat Herr Graf durch einige Angaben erleichtert. S. 67 Vorsicht, welche bey Ablassung des Wassers und beym Ausfischen zu beobachten ist. Damit die Fische nicht mit dem Wasser durchgehn, werden in den Ständer nach und nach Horden von der Grösse der Vorsetzbretter oder der kleinen Schutzbretter, eingesetzt. Beym Zapfen braucht man einen wie ein Trichter gestalten Korb mit einem langen Stiel, den man in das Zapfenloch setzt, stat dessen man zuweilen, doch mit weniger Vortheil, einen von Ruthen geflochtenen Teller nimt. Alle diese Geräthschaften findet man deutlich abgebildet. Etwas vom Verfahren und vom Verkaufe der Fische.

Fünftes Kapitel S. 73 von der Wartung der Fische in den Winterteichen; besonders von dem Vorfalle, da die Fische wegen des faulenden Wassers aufstehen, da denn etwas frisches

[f]ches Wasser vorsichtig eingelassen und fau[l]
abgelassen werden muß. S. 76 vom
[B]rachen der Teiche oder ihrer Nutzung als
[A]ckerland, die, auch in Schlesien gemeinig[lich]
alle drey Jahre geschehn muß. Das sie[ben]
[te] und letzte Kapitel handelt vom Ertrage
[der] Teiche oder von der Einnahme, welche
[sie] hoffen lassen. Herr Graf erinnert dabey,
[da]ß solche Berechnungen nur als Muster
[od]er Beyspiele, wie sie entworfen werden
[mü]ssen, anzusehn sind, indem die Nebenum[stä]nde jedes Orts gar viel abändern. Teiche
[kö]nnen und müssen mehr abwerfen als Acker[la]nd, theils weil sie niemals ungenutzt ruhen,
[the]ils weil sie wechselsweise durch Bewässe[ru]ng und Besamung verbessert werden. Ich
[wi]ll hier die allgemeinen Schlüsse, welche man
[S]. 101 findet, einrücken. Erstlich ein guter
[Ac]ker, der jährlich ohne alle Brache mit Ge[tre]ide oder Futterkräutern benutzt werden kan,
[br]ingt doch mehr ein, wenn er zu einem Fisch[tei]che gemacht wird. Zweytens auch ein Bo[de]n, der eine gute Wiese seyn kan, kan als
[T]eich oft höher genutzt werden. Drittens ein
[sch]lechter Acker und eine schlechte Wiese brin[ge]n viel mehr ein, wenn sie als Teich genutzt
[w]erden. Viertens Hölzungen, Viehweiden,
[ste]hende Seen oder Moräste, tragen gemei[ni]glich mehr ein, wenn sie zu Fischteichen ge[m]acht werden können. Fünftens Streck= oder

Samenteiche bringen mehr ein als andere, und Streichteiche werfen das allermeiste ab. Ein Anhang enthält noch einige Rathschläge. Der Hr. V. glaubt, es sey gut, die Abdachung der Dämme, nach dem Wasser zu, wann sie fertig sind, mit Sand zu überwerfen, als wodurch sie wider das Wasser geschützt werden könten. Vielleicht sey Vortheil dabey, die Teiche nicht mit dreyjährigen, sondern mit vierjährigen Samen zu besetzen. Vom Anbau des Klees in Teichen. Man sieht aus dieser Anzeige, daß Herr Graf nur von Karpen, nicht aber von den andern so genanten Speisefischen gehandelt hat.

XXVII.

Praktische Geschichte Europäischer Naturprodukte. Nürnberg in 4.

Dieses schöne Werk kömt viel später heraus, als der Verleger anfänglich versprochen hat, und die Schuld liegt, wie ich höre, an ihm, nicht an den Verfassern. Jetzt sind sieben Hefte heraus und der letzte Bogen ist Nn. Der Kupfertafeln sind nur vierzehn; die letzten stellen die beyden Geschlechter der Ziege vor, aber vielleicht nicht in derjeni-

gen

en Stellung, die der Naturalist verlangt
Der Text enthält nicht dasjenige allein, was
ur Naturgeschichte gehört, sondern mit un-
emeinem Fleisse findet man darin gesamlet,
vas den Landwirthen und jedem, der mit den
nentbehrlichsten Gewerben bekant seyn will,
ngenehm und lehrreich seyn muß. In der
Beschreibung des Rindviehes, welche unsern
Hrn. Gatterer zum Verfasser hat, ist S. 138
on den Vortheilen der Stallfutterung und
on den besten Futterkräutern gehandelt wor-
en. Das poßirliche Mittel, das Milchen
iner unbändigen Kuh durch Auflegung eines
Sattels zu erleichtern, ist hier nur aus den Ber-
inischen Beyträgen wieder erzählt; aber was
arüber Bibl. IX S. 361 gesagt ist, scheint
em V. nicht eingefallen zu seyn. Auch das
vichtigste von den Viehkrankheiten ist beyge-
racht worden, und wenn dieses Werk nicht
o kostbar wäre, so würde man es den Land-
virthen empfehlen können, um darin alles,
vas von den besten Schriftstellern von der
Viehzucht gelehrt ist, beysammen zu finden.
Man merkt leicht, daß die Verfasser nicht al-
lein mit den vorzüglichsten Schriften bekant
ind, sondern auch Naturkunde und Kentniß
der Landwirthschaft besitzen, um selbst wählen
und verbessern zu können. Eben so gut und
vollständig ist die Geschichte der Schafe aus-
gearbeitet worden. Die Nachricht von den

 ver-

nungen erläutert. Ebenfals schlägt er vor, die Staubmühle, die in vielen Gegenden zur Reinigung des Getreides gebraucht wird, stat Gebläse bey Brauöfen und andern grossen Oefen zu brauchen. Zeichnungen dieser Staubmühle mit Windflügeln habe ich in Grundsätzen der Landwirthsch. S. 132 angeführt; ihre bequemste Anwendung zeigt hier Tab. I Fig. 6. Ein Kind von 10 Jahren würde dieses Rad mit einer Kurbel ganz wohl drehen können. Der letzte Aufsatz ist ein Zusatz zu des Verfassers Abhandlung vom Holzanbau, s. Biblioth. X. Er hat das Verdienst, daß er mehr Aufmerksamkeit auf die geschwind wachsenden Holzarten erregt, wozu er Eschen, Erlen, Weiden und Pappeln rechnet. Die erstern Arten geben allemal ein sehr gutes hartes Holz, welches in mancher Absicht so gut als Tannen- und Fichtenholz ist. Eine Berechnung, die auch schon einige Erfahrung für sich hat, macht es wahrscheinlich, daß ein nach des V. Rath bepflanzter Acker oder Morgen und nach den Erfurtischen Preisen, in 80 Jahren über 700 Rthlr. eintragen, und zwar alle 14 Jahre Genuß abwerfen könne. Auf diese Weise könten manche nasse und sumpfige Plätze vortheilhaft zum Holzbau verwendet werden. Dieser kurze Auszug wird beweisen, daß diese Abhandlungen würklich sehr viele heilsame Vorschläge enthalten.

XXV.

XXV.

Vorschläge über die
talten teutscher Für-
ralwissenschaften auf
in Flor zu bringen
ver Moshammer,
er der Polizey- und
aften auf der ho-
Ingolstadt. Re-
90 Seiten in 8.

lehrten Freundes
htig, die grossen
igkeiten, welche
ften bisher auf
ind wie wenige
ng ihnen, in
ger nützlichen
nnet worden,
idern muß,
änner noch
mmen kön-
lieset man
als Be-
t der V.
senschaf-
, aber
den

den Fehler haben, daß sie nicht ohne Geld ausgeführt werden können. Zugleich hat Hr. M. seine Abhandlung so eingerichtet, daß sie Anfängern zur Uebersicht aller Theile dieser Wissenschaften dienen und die Ordnung, in welcher sie am besten erlernt werden können, angeben kan, wobey er sie gelegentlich mit den besten Schriften von den einzelnen Theilen bekant macht. Ich halte es für ein Glück für diese Wissenschaften, daß Hr. Moshammer solche auf einer Universität lehret, welche auch für die übrigen Theile der Gelehrsamkeit die vortreflichsten Lehrer besitzet.

XXVI.

XXVI.

Ernst, Grafens von Dyhrn, Freyherrn zu Schönau, Directors der Oels-Mielitsch Fürstenthums-Landschaft, kurze Anleitung zu der Teichwirthschaft. Breslau. 1782. 8 Bogen in Grosoctav, nebst 4 Kupfertafeln. — 15 Mgr.

So groß auch die Anzahl der jetzt vorhandenen ökonomischen Schriften ist, so haben wir doch nur wenige, in welchen zur Teichfischerey eine brauchbare und etwas ausführliche Anleitung gegeben wäre; Eckhart und Leopold sind bisher noch immer die brauchbarsten gewesen, wiewohl ihr Unterricht viel zu unzulänglich für Anfänger seyn muß. Dieser Mangel rührt wohl daher, weil wenige Gelegenheit haben, sich mit diesem Theile der Landwirthschaft bekant zu machen. Denn die protestantischen Länder, in welchen bisher am meisten über ökonomische Gegenstände geschrieben ist, haben, nach Verbesserung der Religion, wenige Fischteiche beybehalten; doch macht Schlesien darin eine beträchtliche Ausnahme, indem wohl schwerlich ein Theil von Teutschland ist, worin dieser

dieser Theil der Viehzucht in solcher Vollkommenheit als dort getrieben wird. Eben diese Betrachtungen haben den ädlen Verfasser dieser Bogen, von dem schon einige Aufsätze in den Schlesischen ökonomischen Nachrichten stehn, veranlasset, nach eigener Erfahrung eine Anleitung zur Teichfischerey aufzusetzen, welche durch Gründlichkeit, Vollständigkeit, Deutlichkeit und Kürze alles weit übertrift, was bisher darüber öffentlich gelehrt worden ist. Sie empfiehlt sich auch dadurch, daß sie nicht von grossen und sehr kostbaren Teichen, die selten angelegt werden, auch selten Vortheile nach Verhältniß ihrer Grösse und ihres Aufwands abwerfen, handelt, sondern von solchen kleinen und mittelmäßigen Teichen, worin aufs höchste ein hundert Schock Karpen eingesetzt werden können.

Das zweyte Kapitel lehrt die Anlegung solcher neuen Teiche, deren größte Tiefe, jedoch ausser dem so genanten Zuge und den Kesseln, zwischen zwey bis sechs Breslauer Ellen bestimt wird, wobey ich anmerke, daß eine solche Elle zu 22 rheinländischen Zollen angegeben wird. Die Anlegung des Dammes ist durch eine Zeichnung erklärt worden. Nächstdem ist alles gelehrt worden, was die drey verschiedenen Arten des Ablasses, nämlich Fluder oder Schutzbretter, Zapfen und

Stän-

ständer betrift, wovon sich aber hier wenig
ıführen läßt, da ohne die hier beygefügten
ıten Zeichnungen wenig verständlich seyn
ürde. Die Fluder werden hier doch nicht
wohl zum völligen Abzuge alles Wassers
ıs einem Teiche, als vielmehr nur zu Weg-
haffung des überflüßigen Wassers empfohlen,
ı welcher Absicht sie denn nicht an der tief-
en Stelle des Teichs, sondern auf der Seite
ı Damme angebracht werden. Will man
luder zur ersten Absicht, oder so genante
Brundfluder anlegen, so wird hier angera-
en, sie von Mauerwerk aufführen zu lassen.
Die Fischgrube, die hier der Zug genant wird,
ll, besonders bey Samen- und Streichtei-
ıen, nicht tiefer seyn, als daß man zuletzt
ıs derselben auch alles Wasser ablassen, und
ie letzten Fische mit den Händen aufle-
en kan.

Das dritte Kapitel S. 46 lehrt die Aus-
esserung und Verbesserung alter, wüster Tei-
he. Wie der Schlamm in solchen Teichen
ıit Kopfkohl bepflanzt, und hernach, vor-
ehmlich im Winter, heraus gebracht werden
oll. Ein böser Umstand ist, wenn derglei-
hen Teiche gar zu tiefe Stellen haben, welche
enn nicht ohne Kosten mit fester Erde aus-
efüllet werden müssen. Das vierte Kapitel
S. 55 von Besetzung der Teiche mit Fischen.
Ihre

Ihre Menge wird nach der Grösse der Teiche und diese nach der Zahl der Scheffel Getreides, womit die Fläche besäet werden könte, bestimt; doch muß zugleich auf die Beschaffenheit des Bodens gesehen werden. Nachdem der Boden mehr oder weniger Körner tragen würde, nachdem werden mehr oder weniger Karpen gerechnet. Diese Berechnung, worin die Landwirthe so sehr von einander abweichen, hat Herr Graf durch einige Angaben erleichtert. S. 67 Vorsicht, welche bey Ablassung des Wassers und beym Ausfischen zu beobachten ist. Damit die Fische nicht mit dem Wasser durchgehn, werden in den Ständer nach und nach Horden von der Grösse der Vorsetzbretter oder der kleinen Schutzbretter, eingesetzt. Beym Zapfen braucht man einen wie ein Trichter gestalten Korb mit einem langen Stiel, den man in das Zapfenloch setzt, stat dessen man zuweilen, doch mit weniger Vortheil, einen von Ruthen geflochtenen Teller nimt. Alle diese Geräthschaften findet man deutlich abgebildet. Etwas vom Verfahren und vom Verkaufe der Fische.

Fünftes Kapitel S. 73 von der Wartung der Fische in den Winterteichen; besonders von dem Vorfalle, da die Fische wegen des faulenden Wassers aufstehen, da denn etwas frisches

isches Wasser vorsichtig eingelassen und fau-
s abgelassen werden muß. S. 76 vom
Brachen der Teiche oder ihrer Nutzung als
ckerland, die, auch in Schlesien gemeinig-
ch alle drey Jahre geschehn muß. Das sie-
nte und letzte Kapitel handelt vom Ertrage
r Teiche oder von der Einnahme, welche
hoffen lassen. Herr Graf erinnert dabey,
ß solche Berechnungen nur als Muster
er Beyspiele, wie sie entworfen werden
üssen, anzusehn sind, indem die Nebenum-
nde jedes Orts gar viel abändern. Teiche
nnen und müssen mehr abwerfen als Acker-
nd, theils weil sie niemals ungenutzt ruhen,
eils weil sie wechselsweise durch Bewässe-
ng und Besamung verbessert werden. Ich
ll hier die allgemeinen Schlüsse, welche man
. 101 findet, einrücken. Erstlich ein guter
ker, der jährlich ohne alle Brache mit Ge-
ide oder Futterkräutern benutzt werden kan,
ngt doch mehr ein, wenn er zu einem Fisch-
he gemacht wird. Zweytens auch ein Bo-
, der eine gute Wiese seyn kan, kan als
ch oft höher genutzt werden. Drittens ein
echter Acker und eine schlechte Wiese brin-
viel mehr ein, wenn sie als Teich genutzt
rden. Viertens Hölzungen, Viehweiden,
ende Seen oder Moräste, tragen gemei-
lich mehr ein, wenn sie zu Fischteichen ge-
cht werden können. Fünftens Streck- oder

Samenteiche bringen mehr ein als andere, und Streichteiche werfen das allermeiste ab. Ein Anhang enthält noch einige Rathschläge. Der Hr. V. glaubt, es sey gut, die Abdachung der Dämme, nach dem Wasser zu, wann sie fertig sind, mit Sand zu überwerfen, als wodurch sie wider das Wasser geschützt werden könten. Vielleicht sey Vortheil dabey, die Teiche nicht mit dreyjährigen, sondern mit vierjährigen Samen zu besetzen. Vom Anbau des Klees in Teichen. Man sieht aus dieser Anzeige, daß Herr Graf nur von Karpen, nicht aber von den andern so genanten Speisefischen gehandelt hat.

XXVII.

Praktische Geschichte Europäischer Naturprodukte. Nürnberg in 4.

Dieses schöne Werk kömt viel später heraus, als der Verleger anfänglich versprochen hat, und die Schuld liegt, wie ich höre, an ihm, nicht an den Verfassern. Jetzt sind sieben Hefte heraus und der letzte Bogen ist Nn. Der Kupfertafeln sind nur vierzehn; die letzten stellen die beyden Geschlechter der Ziege vor, aber vielleicht nicht in derjeni-

gen

en Stellung, die der Naturalist verlangt. Der Text enthält nicht dasjenige allein, was ur Naturgeschichte gehört, sondern mit unemeinem Fleisse findet man darin gesamlet, vas den Landwirthen und jedem, der mit den unentbehrlichsten Gewerben bekant seyn will, angenehm und lehrreich seyn muß. In der Beschreibung des Rindviehes, welche unsern Hrn. Gatterer zum Verfasser hat, ist S. 138 von den Vortheilen der Stallfutterung und von den besten Futterkräutern gehandelt worden. Das poßirliche Mittel, das Milchen einer unbändigen Kuh durch Auflegung eines Sattels zu erleichtern, ist hier nur aus den Berlinischen Beyträgen wieder erzählt; aber was darüber Bibl. IX S. 361 gesagt ist, scheint dem V. nicht eingefallen zu seyn. Auch das wichtigste von den Viehkrankheiten ist beygebracht worden, und wenn dieses Werk nicht so kostbar wäre, so würde man es den Landwirthen empfehlen können, um darin alles, was von den besten Schriftstellern von der Viehzucht gelehrt ist, beysammen zu finden. Man merkt leicht, daß die Verfasser nicht allein mit den vorzüglichsten Schriften bekant sind, sondern auch Naturkunde und Kentniß der Landwirthschaft besitzen, um selbst wählen und verbessern zu können. Eben so gut und vollständig ist die Geschichte der Schafe ausgearbeitet worden. Die Nachricht von den

den Fehler haben, daß sie nicht ohne Geld ausgeführt werden können. Zugleich hat Hr. M. seine Abhandlung so eingerichtet, daß sie Anfängern zur Uebersicht aller Theile dieser Wissenschaften dienen und die Ordnung, in welcher sie am besten erlernt werden können, angeben kan, wobey er sie gelegentlich mit den besten Schriften von den einzelnen Theilen bekant macht. Ich halte es für ein Glück für diese Wissenschaften, daß Hr. Moshammer solche auf einer Universität lehret, welche auch für die übrigen Theile der Gelehrsamkeit die vortreflichsten Lehrer besitzet.

XXVI.

Ernst, Grafens von Dyhrn, Freyherrn zu Schönau, Directors der Oels-Mielitsch Fürstenthums-Landschaft, kurze Anleitung zu der Teichwirthschaft. Breslau. 1782. 8 Bogen in Grosoctav, nebst 4 Kupfertafeln. — 15 Mgr.

So groß auch die Anzahl der jeßt vorhandenen ökonomischen Schriften ist, so aben wir doch nur wenige, in welchen zur eichfischerey eine brauchbare und etwas ausihrliche Anleitung gegeben wäre; Eckhart nd Leopold sind bisher noch immer die brauchrsten gewesen, wiewohl ihr Unterricht viel ı unzulänglich für Anfänger seyn muß. Dier Mangel rührt wohl daher, weil wenige Belegenheit haben, sich mit diesem Theile der andwirthschaft bekant zu machen. Denn ie protestantischen Länder, in welchen bisher m meisten über ökonomische Gegenstände eschrieben ist, haben, nach Verbesseing der Religion, wenige Fischteiche eybehalten; doch macht Schlesien darin ne beträchtliche Ausnahme, indem wohl hwerlich ein Theil von Teutschland ist, worin

dieser

dieser Theil der Viehzucht in solcher Vollkommenheit als dort getrieben wird. Eben diese Betrachtungen haben den ädlen Verfasser dieser Bogen, von dem schon einige Aufsätze in den Schlesischen ökonomischen Nachrichten stehn, veranlasset, nach eigener Erfahrung eine Anleitung zur Teichfischerey aufzusetzen, welche durch Gründlichkeit, Vollständigkeit, Deutlichkeit und Kürze alles weit übertrift, was bisher darüber öffentlich gelehrt worden ist. Sie empfiehlt sich auch dadurch, daß sie nicht von grossen und sehr kostbaren Teichen, die selten angelegt werden, auch selten Vortheile nach Verhältniß ihrer Grösse und ihres Aufwands abwerfen, handelt, sondern von solchen kleinen und mittelmäßigen Teichen, worin aufs höchste ein hundert Schock Karpen eingesetzt werden können.

Das zweyte Kapitel lehrt die Anlegung solcher neuen Teiche, deren größte Tiefe, jedoch ausser dem so genanten Zuge und den Kesseln, zwischen zwey bis sechs Breslauer Ellen bestimt wird, wobey ich anmerke, daß eine solche Elle zu 22 rheinländischen Zollen angegeben wird. Die Anlegung des Dammes ist durch eine Zeichnung erklärt worden. Nächstdem ist alles gelehrt worden, was die drey verschiedenen Arten des Ablasses, nämlich Fluder oder Schutzbretter, Zapfen und

Stän-

stände betrift, wovon sich aber hier wenig
nführen läßt, da ohne die hier beygefügten
nten Zeichnungen wenig verständlich seyn
ürde. Die Fluder werden hier doch nicht
wohl zum völligen Abzuge alles Wassers
us einem Teiche, als vielmehr nur zu Weg-
haffung des überflüßigen Wassers empfohlen,
n welcher Absicht sie denn nicht an der tief-
en Stelle des Teichs, sondern auf der Seite
n Damme angebracht werden. Will man
luder zur ersten Absicht, oder so genante
Grundfluder anlegen, so wird hier angera-
hen, sie von Mauerwerk aufführen zu lassen.
Die Fischgrube, die hier der Zug genant wird,
oll, besonders bey Samen- und Streichtei-
hen, nicht tiefer seyn, als daß man zuletzt
us derselben auch alles Wasser ablassen, und
ie letzten Fische mit den Händen aufle-
en kan.

Das dritte Kapitel S. 46 lehrt die Aus-
besserung und Verbesserung alter, wüster Tei-
che. Wie der Schlamm in solchen Teichen
mit Kopfkohl bepflanzt, und hernach, vor-
nehmlich im Winter, heraus gebracht werden
soll. Ein böser Umstand ist, wenn derglei-
chen Teiche gar zu tiefe Stellen haben, welche
denn nicht ohne Kosten mit fester Erde aus-
gefüllet werden müssen. Das vierte Kapitel
S. 55 von Besetzung der Teiche mit Fischen.
Ihre

Ihre Menge wird nach der Grösse der Teiche und diese nach der Zahl der Scheffel Getreides, womit die Fläche besäet werden könte, bestimt; doch muß zugleich auf die Beschaffenheit des Bodens gesehen werden. Nachdem der Boden mehr oder weniger Körner tragen würde, nachdem werden mehr oder weniger Karpen gerechnet. Diese Berechnung, worin die Landwirthe so sehr von einander abweichen, hat Herr Graf durch einige Angaben erleichtert. S. 67 Vorsicht, welche bey Ablassung des Wassers und beym Ausfischen zu beobachten ist. Damit die Fische nicht mit dem Wasser durchgehn, werden in den Ständer nach und nach Horden von der Grösse der Vorsetzbretter oder der kleinen Schutzbretter, eingesetzt. Beym Zapfen braucht man einen wie ein Trichter gestalten Korb mit einem langen Stiel, den man in das Zapfenloch setzt, stat dessen man zuweilen, doch mit weniger Vortheil, einen von Ruthen geflochtenen Teller nimt. Alle diese Geräthschaften findet man deutlich abgebildet. Etwas vom Verfahren und vom Verkaufe der Fische.

Fünftes Kapitel S. 73 von der Wartung der Fische in den Winterteichen; besonders von dem Vorfalle, da die Fische wegen des faulenden Wassers aufstehen, da denn etwas

frisches

ısches Wasser vorsichtig eingelassen und fau-
s abgelassen werden muß. S. 76 vom
›rachen der Teiche oder ihrer Nutzung als
ckerland, die, auch in Schlesien gemeinig-
h alle drey Jahre geschehn muß. Das sie-
nte und letzte Kapitel handelt vom Ertrage
r Teiche oder von der Einnahme, welche
· hoffen lassen. Herr Graf erinnert dabey,
ıß solche Berechnungen nur als Muster
›er Beyspiele, wie sie entworfen werden
üssen, anzusehn sind, indem die Nebenum-
ınde jedes Orts gar viel abändern. Teiche
nnen und müssen mehr abwerfen als Acker-
ıd, theils weil sie niemals ungenutzt ruhen,
eils weil sie wechselsweise durch Bewässe-
ng und Besamung verbessert werden. Ich
ıll hier die allgemeinen Schlüsse, welche man
›. 101 findet, einrücken. Erstlich ein guter
cker, der jährlich ohne alle Brache mit Ge-
eide oder Futterkräutern benutzt werden kan,
ingt doch mehr ein, wenn er zu einem Fisch-
iche gemacht wird. Zweytens auch ein Bo-
n, der eine gute Wiese seyn kan, kan als
eich oft höher genutzt werden. Drittens ein
hlechter Acker und eine schlechte Wiese brin-
n viel mehr ein, wenn sie als Teich genutzt
erden. Viertens Hölzungen, Viehweiden,
ehende Seen oder Moräste, tragen gemei-
iglich mehr ein, wenn sie zu Fischteichen ge-
acht werden können. Fünftens Streck- oder

Samenteiche bringen mehr ein als andere, und Streichteiche werfen das allermeiste ab. Ein Anhang enthält noch einige Rathschläge. Der Hr. V. glaubt, es sey gut, die Abdachung der Dämme, nach dem Wasser zu, wann sie fertig sind, mit Sand zu überwerfen, als wodurch sie wider das Wasser geschützt werden könten. Vielleicht sey Vortheil dabey, die Teiche nicht mit dreyjährigen, sondern mit vierjährigen Samen zu besetzen. Vom Anbau des Klees in Teichen. Man sieht aus dieser Anzeige, daß Herr Graf nur von Karpen, nicht aber von den andern so genanten Speisefischen gehandelt hat.

XXVII.

Praktische Geschichte Europäischer Naturprodukte. Nürnberg in 4.

Dieses schöne Werk kömt viel später heraus, als der Verleger anfänglich versprochen hat, und die Schuld liegt, wie ich höre, an ihm, nicht an den Verfassern. Jetzt sind sieben Hefte heraus und der letzte Bogen ist Nn. Der Kupfertafeln sind nur vierzehn; die letzten stellen die beyden Geschlechter der Ziege vor, aber vielleicht nicht in derjeni-

gen

gen Stellung, die der Naturalist verlangt. Der Text enthält nicht dasjenige allein, was ur Naturgeschichte gehört, sondern mit unzemeinem Fleisse findet man darin gesamlet, vas den Landwirthen und jedem, der mit den unentbehrlichsten Gewerben bekant seyn will, angenehm und lehrreich seyn muß. In der Beschreibung des Rindviehes, welche unsern Hrn. Gatterer zum Verfasser hat, ist S. 138 von den Vortheilen der Stallfutterung und von den besten Futterkräutern gehandelt worden. Das poßirliche Mittel, das Milchen einer unbändigen Kuh durch Auflegung eines Sattels zu erleichtern, ist hier nur aus den Berlinischen Beyträgen wieder erzählt; aber was darüber Bibl. IX S. 361 gesagt ist, scheint dem V. nicht eingefallen zu seyn. Auch das wichtigste von den Viehkrankheiten ist beygebracht worden, und wenn dieses Werk nicht so kostbar wäre, so würde man es den Landwirthen empfehlen können, um darin alles, was von den besten Schriftstellern von der Viehzucht gelehrt ist, beysammen zu finden. Man merkt leicht, daß die Verfasser nicht allein mit den vorzüglichsten Schriften bekant sind, sondern auch Naturkunde und Kentniß der Landwirthschaft besitzen, um selbst wählen und verbessern zu können. Eben so gut und vollständig ist die Geschichte der Schafe ausgearbeitet worden. Die Nachricht von den

verschiedenen Arten in Europa ist sehr vollständig und brauchbar. Die besten Schafkräuter. Die mannigfaltige Nutzung.

XXVIII.

Einleitung in die ökonomische und physikalische Bücherkunde und in die damit verbundenen Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten von M. Joh. Traugott Müllern, Garnison-Predigern zu Dreßden. Erster Band, welcher die Klassification der Bücher enthält. Leipzig. 1780. 558 Seiten in Großoctav. 1⅓ Rthlr.

Zweyten Bandes erste Abtheilung, welche die litterarische und kritische Kentniß der Bücher enthält. 1782. 718 Seiten. — 1⅔ Rthlr.

Vermuthlich wird jeder über die Mühe und Geduld, welche der V. bey diesem Werke verwandt hat, in Erstaunen gerathen. Er hat nämlich nach derjenige Ordnung, welche der sel. Hr. von Münchhausen im zweyten Theile seines Hausvaters gewählt gehabt, die

Tite-

Titel aller Bücher, die zu den ökonomischen Wissenschaften und zu ihren Hülfswissenschaften, in der weitläuftigsten Bedeutung, gerechnet werden können, und die darüber in gelehrten Zeitungen und Bibliotheken gefälleten Urtheile gesamlet. Die nackten Titel liefert er, so wie er sie gefunden, in dem ersten Bande, und die Urtheile darüber machen die folgenden nächsten Theile aus, von denen der letzte jetzt gedruckt wird. Die Abtheilungen, unter welche die ungeheure Menge Bücher hier vertheilt ist, weichen wenig von den Münchhausischen ab, doch sind einige in mehrere Abschnitte zertheilt, auch manche neue hinzugesetzt worden. Die Bücher jeder Abtheilung sind nach dem Alphabet der Namen der Verfasser geordnet. Nach derselbigen Ordnung folgen denn in den andern Theilen die Urtheile, wobey der V. allemal mit einer löblichen Sorgfalt seine Quellen angezeigt hat.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß dieses Werk jetzt die vollständigste ökonomische Bibliographie ist; aber bedauren muß man doch, daß der V. nicht eine bequemere Ordnung gewählt hat. Die Abtheilungen oder Klassen sind wahrlich von gar zu grossem Umfange, dergestalt, daß es allemal sehr schwer seyn wird, die Schriften, welche von einerley besondern Gegenstande darin verzeichnet sind,

zusammen zu suchen. Dabey macht denn die alphabetische Ordnung, daß das Verzeichniß sehr buntscheckicht erscheint, und eine scheinbare Unordnung den Leser schrecken muß. Billig hätten mehrere und genauere oder speciellere Unterabtheilungen gemacht werden sollen. Die Unbequemlichkeit, welche jezt dieses mühsame Werk hat, ist dadurch noch um ein vieles vermehrt worden, daß die Urtheile von den Titeln getrennet sind, daher man beyde nicht ohne Mühe und Zeitverlust zusammen suchen kan. Da der V. die Urtheile sehr in die Enge zu ziehn gewust hat, so hätten sie gewiß leicht unter den Titeln Plaz finden können. Jezt ist zu wünschen, daß das Werk ein doppeltes Register erhalten möge; das erste müste die Namen der Verfasser aller angezeigten Schriften, mit Verweisung so wohl auf den ersten Theil, als auf den andern, der die Beurtheilung enthält, liefern; das andere müste nach den Materien eingerichtet werden, dergestalt, daß man darin alle von jedem Gegenstande handelnden Schriften vereint antreffen könte. Auf solche Weise würde, nach meiner Meynung, dieses Werk sehr viel verbessert werden können, aber freylich wird die Verfertigung dieser Register ungemein mühsam seyn, und beyde würden auch nicht wenig Raum einnehmen.

Daß

Daß übrigens dieses Werk alle diejenigen
ehler hat, welche alle andere seiner Art ha-
en, nämlich viele Druckfehler, falsche Na-
ien und Jahrzahlen, unrichtige Titel, aller-
y Verwechselungen u. d. wird keinen Kenner
hnlicher litterarischer Arbeiten befremden; zu-
ial wenn man bedenkt, daß der V. seine
Nachrichten aus andern Büchern zusammen
elesen hat. Freylich würde er sich ein unge-
ieines Verdienst erworben haben, wenn er
lle Bücher, welche er selbst gesehn, nach
Hallers Weise, mit einem Sternchen gezeich-
et hätte, gesetzt, daß auch dieses Zeichen
ur sparsam hätte vorkommen können. Ei-
ige Druckfehler, die mir bey Durchblätte-
ung des zweyten Theils vorgekommen sind,
vill ich anzeigen, jedoch nur ihre Verbesse-
ung. S. 12 und sehr oft lese man Lüder,
er auch S. 71 unrichtig Prof. genant ist.
S. 16 und öfterer lese man Wöllner, S.
9 Külbel, S. 107 *Isatis*, S. 518 Pui-
naret, S. 114 Scharnweber, S. 159
Quintinye, S. 183 Harbke. S. 227
Laxmann stat Capmann, ein Druckfehler,
er aus dem Hausvater in viele andere Bücher
ibergetragen ist, S. 229 Pluquenet, S. 650
Vosmaer, u. a. Zu S. 84 merke ich an,
aß Meyer nicht den Preis von der hiesigen
Societät der Wissensch. erhalten hat. Siehe
Götting. gel. Anzeigen 1778 S. 843.

Die Seite 121 gerühmte Weise Iltisse zu fangen, die zuerst im Hannöverischen Magazin bekant gemacht worden, ist zuverläßig falsch. Hr. Springer ist niemals Professor in Göttingen gewesen, wie S. 467 gesagt ist. Was man S. 61 von der alkalinischen Natur der einzigen Erde lieset, ist aus keiner lautern Quelle geschöpft. Uebrigens muß man dem H. V. das Lob lassen, daß er würklich die besten Hülfsmittel bey seiner Arbeit angewendet hat.

XXIX.

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Oekonomie, Polizey und Cameral-Wissenschaft seit dem sechszehenten Jahrhunderte bis zu unsern Zeiten. Deutschland. Zweyter Theil. Erste Abtheilung. Von K. G. Rößig. 1782. 864 Seiten in 8.

Was vom ersten Theile Biblioth. XI S. 574 gesagt ist, gilt auch von diesem. Gewiß wird der Leser nicht ganz befriedigt; oft wird er Ordnung, Vollständigkeit und Critik vermissen, und die wichtigsten Gegenstände sind gemeiniglich so kurz und leicht abgefer-

fertigt worden, als die neuern allgemein be-
nten Nachrichten weitläuftig sind. Die hier
rkommenden Abschnitte sind: Geschichte des
artenbaues, Weinbaues, Hopfenbaues,
orstwesens, der Jagd, des Vogelfangs, der
ischerey, Perlenfischerey, der Goldfischerey,
richtiger Goldwäscherey, die zum Bergbau
hört) des Floßwesens, des Straßenbaues,
id des Bergbaues. Zur Probe mag folgen-
s dienen. Ein Verzeichniß der Blumen
nd Küchengewächse aus dem Colerus und
ndern alten Büchern. Die Schriften vom
artenbau nach Lüders. Veränderung des
eschmacks in der Gärtnerey aus Hirschfeld.
in Gärtner Heinrich S. 41 war einer der
sten, welcher aus Blättern Bäume zog; s.
olkammer Ephem. Nor. cont. Bl. 31. Re-
eln zur Anlegung eines Gartens aus dem
ausvater. Die neuern Vorschläge zur Ver-
sserung des Weinbaues umständlich erzählt.
ie Arten der Reben aus Sprenger. Aus-
ge aus vielen Forstordnungen. S. 367 al-
ley Vorschläge zur Erspahrung des Holzes.
eschreibung des Holzgerichtes zu Osnabrück.
n Abschnitte von der Jagd kan man nicht
ne Unmuth und Verdruß die ungerechte
ertriebene Härte bey Bestrafung derer, die
nmal einen widerrechtlichen Antheil an die-
n fruchtlosen Regal genommen haben, lesen.
Möchte sich doch unser Jahrhundert nicht

mehr durch ähnliche Grausamkeiten entehren! Aber vor nicht langer Zeit hat ein Oberjägermeister einen Bauern, der durch Händeklatschen ein Stück Wild von seiner Saat abhalten wollen, dergestalt prügeln lassen, daß er drey Tage nachher, als Vater einer zahlreichen Familie, gestorben ist. Dieser Oberjägermeister hat von Jugend auf im Kriege gedient und nie Gelegenheit gehabt, die Rechte der Landesherrn und Unterthanen, und die wahre Beschaffenheit der Regalien, kennen zu lernen. Wenn dieß allenfalls zu seiner Entschuldigung dienen kan, so ist es ein desto grösserer Vorwurf für den, der ihn zu einer solchen Bedienung, die unmittelbar unter dem Herrn, der ausser Lande ist, steht, vorgeschlagen hat.) Wann man die vernünftigste Nutzung der herschaftlichen Jagden, ihre Verpachtung, angefangen hat, meine ich hier nicht bemerkt zu finden. Viel von den Jagdorden und den Jagdschlössern. Auch manche gute Nachrichten von der Sächsischen Perlfischerey. Im Abschnitte von der Goldwäscherey ist gar nicht an Erfindung und Einführung der dabey gebräuchlichen Amalgamation gedacht worden. Vornehmlich vom Sächsischen Floßwesen. Der weitläuftigste Abschnitt ist der letzte, der S. 657 anfängt und vom Bergbau handelt. Wie wichtig würde er seyn, wenn er z. B. die Geschichte des Kobolds, des Zinks

id anderer Bergwerksprodukte, die in den
ahrhunderten, welche der V. gewählt hat,
den Gang gekommen sind, enthielte! Ge-
int sind sie jedoch zuweilen. — Die zwo-
Abtheilung wird die neuere Cameral- und
olizeygeschichte enthalten. Wir wünschen gu-
Register.

XXX.

Archiv der Insektengeschichte, herausgegeben von Joh. Casvar Fueßly. Zweytes Heft. Zürich und Winterthur, bey dem Herausgeber und bey Heinr. Steiner und Comp. 1782.

Dieses Heft hat mich mit Vergnügen überrascht. Denn so sehr ich die glückliche
ortsetzung dieses Werks, dessen Anlage und
lnfang gleich vortreflich waren, wünschte, so
venig wagte ich sie, wegen der grossen Schwie-
igkeiten, die ich voraus sah, zu hoffen, un-
eachtet ich freylich überzeugt war, daß keiner
inen solchen Plan besser, als Hr. Fueßly aus-
ühren könte. Diesen hat er bey dem zwey-
en Hefte dadurch verbessert, daß er nach dem
Rathe eines Freundes, um den Käufern die
Ord-

Ordnung und Volständigkeit des Exemplars zu sichern, jedes Heft nicht anders als geheftet austheilt, woben denn allemal auf dem Umschlag der Inhalt angegeben wird. Durch diese Einrichtung ist denn die Besorgniß, welche ich Biblioth. XI S. 544 geäussert habe, völlig gehoben, und zum Vortheile der Entomologie wünsche ich nun den wahrscheinlichen Fortgang dieses eben so nützlichen als schönen Werks mit mehr Muth. Mit jedem zehnten Hefte soll ein systematisches General-Verzeichniß geliefert werden. Das zweyte Heft hat 6 Tafeln, die fast alle ausgemalt sind; denn Zeichnungen, welche ohne Farben deutlich genug sind, bleiben schwarz, und es wäre zu wünschen, daß man diesem guten Beyspiele allgemein folgen möchte, um Werke, die ohnehin nicht wohlfeil seyn können, nicht noch mehr zu vertheuren. Die erste Tafel hat drey Arten aus dem Geschlechte Cucujus des Fabricius. Anfänger finden hier eine sehr gute Erklärung der Kennzeichen, die nicht leicht sind. Die andere Tafel hat feine Abbildungen von Papilio celtis, ein Schmetterling, der zu den Nymphal. phaleratis gehört. Zur Vergleichung ist auch Cramers Carinenta abgebildet, dessen Aehnlichkeit mit jenem doch nicht sehr groß scheint. Die dritte Tafel ist Phal. geom. papilionaria des Linne; eine noch nicht genug bestimte Art, die allerdings

rdings eine neue Abbildung brauchte. Die
ierte Tafel: Phal. geom. artemisaria von H.
herbst beschrieben. Fünfte Tafel: Phal. geom.
partiata, auch von H. Herbst beschrieben,
uch die Raupe und Puppe. Die letzte Ta-
l hat die Ueberschrift: Beytrag zur Natur-
eschichte der Motten, die sich in Säcke von
holz- oder Blätterspänen kleiden, von Fr.
on Paula Schrank, Pfalzbayr. geistlichen
Rath. Er erklärt nicht allein die Bauart des
Sackes, sondern giebt auch die Schwierig-
eiten an, die bey der Zeugung dieser Inse-
ten vorkommen, bey denen kaum eine Begat-
ung möglich zu seyn scheint. — Ueberall
t die Synonymie genau untersucht und ver-
essert worden.

XXXI.

zusammen zu suchen. Dabey macht denn die alphabetische Ordnung, daß das Verzeichniß sehr buntscheckicht erscheint, und eine scheinbare Unordnung den Leser schrecken muß. Billig hätten mehrere und genauere oder speciellere Unterabtheilungen gemacht werden sollen. Die Unbequemlichkeit, welche jetzt dieses mühsame Werk hat, ist dadurch noch um ein vieles vermehrt worden, daß die Urtheile von den Titeln getrennet sind, daher man beyde nicht ohne Mühe und Zeitverlust zusammen suchen kan. Da der V. die Urtheile sehr in die Enge zu ziehn gewust hat, so hätten sie gewiß leicht unter den Titeln Platz finden können. Jetzt ist zu wünschen, daß das Werk ein doppeltes Register erhalten möge; das erste müste die Namen der Verfasser aller angezeigten Schriften, mit Verweisung so wohl auf den ersten Theil, als auf den andern, der die Beurtheilung enthält, liefern; das andere müste nach den Materien eingerichtet werden, dergestalt, daß man darin alle von jedem Gegenstande handelnden Schriften vereint antreffen könte. Auf solche Weise würde, nach meiner Meynung, dieses Werk sehr viel verbessert werden können, aber freylich wird die Verfertigung dieser Register ungemein mühsam seyn, und beyde würden auch nicht wenig Raum einnehmen.

Daß

Daß übrigens dieses Werk alle diejenig
Fehler hat, welche alle andere seiner Art h
ben, nämlich viele Druckfehler, falsche N
nen und Jahrzahlen, unrichtige Titel, alle
ey Verwechselungen u. d. wird keinen Kenn
ähnlicher litterarischer Arbeiten befremden; z
mal wenn man bedenkt, daß der V. sei
Nachrichten aus andern Büchern zusamm
gelesen hat. Freylich würde er sich ein ung
meines Verdienst erworben haben, wenn
alle Bücher, welche er selbst gesehn, na
Hallers Weise, mit einem Sternchen gezeic
net hätte, gesetzt, daß auch dieses Zeiche
nur sparsam hätte vorkommen können. E
nige Druckfehler, die mir bey Durchblätt
rung des zweyten Theils vorgekommen sind
will ich anzeigen, jedoch nur ihre Verbess
rung. S. 12 und sehr oft lese man Lüder
der auch S. 71 unrichtig Prof. genant i
S. 16 und österer lese man Wöllner, S
59 Külbel, S. 107 *Isatis*, S. 518 Pu
maret, S. 114 Scharnweber, S. 15
Quintinye, S. 183 Harbke. S. 22
Laxmann stat Capmann, ein Druckfehle
der aus dem Hausvater in viele andere Büch
übergetragen ist, S. 229 Pluquenet, S. 65
Vosmaer, u. a. Zu S. 84 merke ich a
daß Meyer nicht den Preis von der hiesig
Societät der Wissensch. erhalten hat. Sie
Götting. gel. Anzeigen 1778 S. 84

Die Seite 121 gerühmte Weise Iltisse zu fangen, die zuerst im Hannöverischen Magazin bekant gemacht worden, ist zuverläßig falsch. Hr. Springer ist niemals Professor in Göttingen gewesen, wie S. 467 gesagt ist. Was man S. 61 von der alkalinischen Natur der einzigen Erde lieset, ist aus keiner lautern Quelle geschöpft. Uebrigens muß man dem H. V. das Lob lassen, daß er würklich die besten Hülfsmittel bey seiner Arbeit angewendet hat.

XXIX.

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Oekonomie, Polizey und Cameral-Wissenschaft seit dem sechszehenten Jahrhunderte bis zu unsern Zeiten. Deutschland. Zweyter Theil. Erste Abtheilung. Von K. G. Rößig. 1782. 864 Seiten in 8.

Was vom ersten Theile Biblioth. XI S. 574 gesagt ist, gilt auch von diesem. Gewiß wird der Leser nicht ganz befriedigt; oft wird er Ordnung, Vollständigkeit und Critik vermissen, und die wichtigsten Gegenstände sind gemeiniglich so kurz und leicht abgefer-

fertigt worden, als die neuern allgemein be
nten Nachrichten weitläuftig sind. Die hier
rkommenden Abschnitte sind: Geschichte des
artenbaues, Weinbaues, Hopfenbaues,
orstwesens, der Jagd, des Vogelfangs, der
ischerey, Perlenfischerey, der Goldfischerey,
richtiger Goldwäscherey, die zum Bergbau
ehört) des Floßwesens, des Straßenbaues,
nd des Bergbaues. Zur Probe mag folgen
es dienen. Ein Verzeichniß der Blumen
nd Küchengewächse aus dem Colerus und
ndern alten Büchern. Die Schriften vom
artenbau nach Lüders. Veränderung des
eschmacks in der Gärtnerey aus Hirschfeld.
in Gärtner Heinrich S. 41 war einer der
rsten, welcher aus Blättern Bäume zog; s
olkammer Ephem. Nor. cont. Bl. 31. Re
eln zur Anlegung eines Gartens aus den
ausvater. Die neuern Vorschläge zur Ver
esserung des Weinbaues umständlich erzählt
ie Arten der Reben aus Sprenger. Aus
üge aus vielen Forstordnungen. S. 367 al
erley Vorschläge zur Erspahrung des Holzes
Beschreibung des Holzgerichtes zu Osnabrück
Im Abschnitte von der Jagd kan man nich
hne Unmuth und Verdruß die ungerecht
ibertriebene Härte bey Bestrafung derer, di
inmal einen widerrechtlichen Antheil an die
em fruchtlosen Regal genommen haben, lesen
Möchte sich doch unser Jahrhundert nich

T 5 meh

mehr durch ähnliche Grausamkeiten entehren! Aber vor nicht langer Zeit hat ein Oberjägermeister einen Bauern, der durch Händeklatschen ein Stück Wild von seiner Saat abhalten wollen, dergestalt prügeln lassen, daß er drey Tage nachher, als Vater einer zahlreichen Familie, gestorben ist. Dieser Oberjägermeister hat von Jugend auf im Kriege gedient und nie Gelegenheit gehabt, die Rechte der Landesherrn und Unterthanen, und die wahre Beschaffenheit der Regalien, kennen zu lernen. Wenn dieß allenfalls zu seiner Entschuldigung dienen kan, so ist es ein desto grösserer Vorwurf für den, der ihn zu einer solchen Bedienung, die unmittelbar unter dem Herrn, der ausser Lande ist, steht, vorgeschlagen hat.) Wann man die vernünftigste Nutzung der herschaftlichen Jagden, ihre Verpachtung, angefangen hat, meine ich hier nicht bemerkt zu finden. Viel von den Jagdorden und den Jagdschlössern. Auch manche gute Nachrichten von der Sächsischen Perlfischerey. Im Abschnitte von der Goldwäscherey ist gar nicht an Erfindung und Einführung der dabey gebräuchlichen Amalgamation gedacht worden. Vornehmlich vom Sächsischen Floßwesen. Der weitläuftigste Abschnitt ist der letzte, der S. 657 anfängt und vom Bergbau handelt. Wie wichtig würde er seyn, wenn er z. B. die Geschichte des Kobolds, des Zinks

und

nd anderer Bergwerksprodukte, die in den
ahrhunderten, welche der V. gewählt hat,
i den Gang gekommen sind, enthielte! Ge-
ant sind sie jedoch zuweilen. — Die zwo-
Abtheilung wird die neuere Cameral- und
olizeygeschichte enthalten. Wir wünschen gu-
Register.

XXX.

Archiv der Insektengeschichte, heraus-
gegeben von Joh. Caspar Fueßly.
Zweytes Heft. Zürich und Win-
terthur, bey dem Herausgeber und
bey Heinr. Steiner und Comp.
1782.

Dieses Heft hat mich mit Vergnügen über-
rascht. Denn so sehr ich die glückliche
Fortsetzung dieses Werks, dessen Anlage und
Anfang gleich vortreflich waren, wünschte, so
wenig wagte ich sie, wegen der grossen Schwie-
igkeiten, die ich voraus sah, zu hoffen, un-
geachtet ich freylich überzeugt war, daß keiner
inen solchen Plan besser, als Hr. Fueßly aus-
führen könte. Diesen hat er bey dem zwey-
en Hefte dadurch verbessert, daß er nach dem
Rathe eines Freundes, um den Käufern die
Ord-

Ordnung und Vollständigkeit des Exemplars zu sichern, jedes Heft nicht anders als geheftet austheilt, wobey denn allemal auf dem Umschlag der Inhalt angegeben wird. Durch diese Einrichtung ist denn die Besorgniß, welche ich Biblioth. XI S. 544 geäussert habe, völlig gehoben, und zum Vortheile der Entomologie wünsche ich nun den wahrscheinlichen Fortgang dieses eben so nützlichen als schönen Werks mit mehr Muth. Mit jedem zehnten Hefte soll ein systematisches General-Verzeichniß geliefert werden. Das zweyte Heft hat 6 Tafeln, die fast alle ausgemalt sind; denn Zeichnungen, welche ohne Farben deutlich genug sind, bleiben schwarz, und es wäre zu wünschen, daß man diesem guten Beyspiele allgemein folgen möchte, um Werke, die ohnehin nicht wohlfeil seyn können, nicht noch mehr zu vertheuren. Die erste Tafel hat drey Arten aus dem Geschlechte Cucujus des Fabricius. Anfänger finden hier eine sehr gute Erklärung der Kennzeichen, die nicht leicht sind. Die andere Tafel hat feine Abbildungen von Papilio celtis, ein Schmetterling, der zu den Nymphal. phaleratis gehört. Zur Vergleichung ist auch Cramers Carinenta abgebildet, dessen Aehnlichkeit mit jenem doch nicht sehr groß scheint. Die dritte Tafel ist Phal. geom. papilionaria des Linne; eine noch nicht genug bestimte Art, die allerdings

lerdings eine neue Abbildung brauchte. Die vierte Tafel: Phal. geom. artemisaria von H. Herbst beschrieben. Fünfte Tafel: Phal. geom. spartiata, auch von H. Herbst beschrieben, auch die Raupe und Puppe. Die letzte Tafel hat die Ueberschrift: Beytrag zur Naturgeschichte der Motten, die sich in Säcke von Holz- oder Blätterspänen kleiden, von Fr. von Paula Schrank, Pfalzbayr. geistlichen Rath. Er erklärt nicht allein die Bauart des Sackes, sondern giebt auch die Schwierigkeiten an, die bey der Zeugung dieser Insecten vorkommen, bey denen kaum eine Begattung möglich zu seyn scheint. — Ueberall ist die Synonymie genau untersucht und verbessert worden.

XXXI.

XXXI.

Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie. Herausgegeben von Joh. Casp. Fueßly. Zweytes Stück. Zürich und Winterthur. 1782. 8.

Der Plan dieses Magazins bleibt fernerhin ungeändert, nur macht sich Hr. Fueßly nicht anheischig, jedes Vierteljahr ein Stück zu liefern. Der Inhalt des gegenwärtigen ist folgender: Hr. Herbst hat aus den ersten Bänden der Pariser Akademie alle entomologische Abhandlungen in die Kürze gezogen, so daß man hier das wesentliche beysammen antrift. Den Liebhabern wird diese Arbeit auch deswegen gefallen, weil der V. die beschriebenen Insecten nach den jetzt gebräuchlichen Systemen benennet. S. 135 hat H. Schrank beträchtliche Verbesserungen zu dem Oesterreichischen Insectenverzeichnisse geliefert. Er hat manche Abänderungen der Farbe und Zeichnung, die durch äußere Zufälle entstehn, angegeben, die in Wahrheit sorgfältiger, als bisher geschehn ist, angemerkt werden solten. S. 183 werden Abänderungen von Pap. apollo angegeben, welche

in

in Bündten bemerkt worden. S. 185 folgen Auszüge aus Schriften. Merkwürdig ist die Nachricht S. 193 von dem Gebrauche der Maywürmer wider den Biß der tollen Hunde. Leyder ist von diesem Mittel nichts zu hoffen; viel mehr scheint es gefährlich zu seyn.

XXXII.

Beyträge zur schönen Gartenkunst von Friedr. Kasimir Medikus, Pfalz-Zweybrückischen würklichen Regierungsrath. Manheim 1782. 1 Alphab. 3 Bogen in 8.

Dieses Buch hat zween Theile; der erste giebt Anleitung die Arten der zur Lustgärtnerey dienlichen Bäume und Sträucher zu vermehren; der andere lehret solche dabey auf eine geschickte Weise anwenden. Manche Aufsätze des erstern Theils sind schon aus den Schriften der Pfälzischen ökonomischen Gesellschaft bekant; doch haben sie hier einige neuere Zusätze erhalten. Der V. hat seit vielen Jahren versucht, diejenigen ausländischen Bäume, welche man bisher in Gewächshäusern oder doch unter irgend einem besondern Schutze gewartet hat, im Freyen zu ziehen, und

sie

sie an unseres Clima anzugewöhnen. Er hat sich dabey nicht durch die Meynungen unserer besten Gärtner, auch nicht einmal des Engländers Miller, der doch vieles im Freyen zog, was bey uns Schutz verlangt, abschrecken lassen; indem er wuste, daß man meistens noch jetzt alle Gewächse ohne weitere Untersuchung für schwächlich hält, welche Commelin, Tournefort u. a. ehemals dafür erklärt haben. Auch glaubt er, man müsse nicht gleich meynen, daß ein Baum nicht werth sey im Freyen gezogen zu werden, wenn er einmal von der Kälte leidet; da wir ja Wallnüsse anpflanzen, ungeachtet diesen Bäumen jener Unfall nicht selten zustößt, wie dann auch unsere vaterländische Eichen und Büchen sehr oft wegen des im Winter erlittenen Schadens unfruchtbar bleiben. Nicht selten schreibt man das Absterben der Bäume dem ungütigen Clima zu, wenn doch eine ganz andere Ursache vorhanden ist. Um diese zu entdecken, hebe man den abgestandenen Baum mit allen Wurzeln vorsichtig aus der Erde; dann findet man oft einen Fehler, den man künftig vermeiden kan. Es taugt nicht, die Samen erst in Kübel zu säen, und hernach erst die Bäumchen zu versetzen; sondern man säe gleich dahin, wo die Bäume künftig stehen sollen, aber man gebe dem Samen auch gute Erde, so güte, als man ihm in Kübeln

würde

würde gegeben haben. Die Fortpflanzung urch Pfropfen und Okuliren ist nicht zu em fehlen; sie giebt schwächliche Gewächse. E t nicht rathsam, die Bäume durch Bewin en wider Frost zu schützen; sie leiden weni er, wenn sie frey gelassen werden, und arti t die Bemerkung, daß Bäume, die von Winde frey bewegt werden können, leichte nen starken Frost überstehen. Noch vie ehr Regeln dieser Art findet man hier, di ier aber eben so wenig, als das Verzeichniß er vielen versuchten Bäume und Sträucher, Platz haben würden. Der V. hat alles so ollständig und deutlich beschrieben, daß jed eder dadurch eine vortrefliche Anleitung zu hnlichen nützlichen Unternehmungen schö fen kan.

Der andere Theil fängt S. 275 an. Man at oft die Lustgärtnerey mit der Malerey erglichen. Da haben wir dann schon eine roße Schar Lehrer erhalten, die uns Ent würfe zu schönen Garten und Scenen, di llerley Empfindungen und Betrachtungen er egen sollen, gegeben haben; aber keiner ha uns die Materialien oder Pigmente zu dieser Malereyen, keiner die Baumarten, durch welche jene Scenen dargestellet werden können gegeben. Ihre Bücher enthalten demnach ur ontologische Begriffe von der Schönheit

überhaupt; das macht, sie haben die Natur, die sie schildern und der sie nachamen lehren wollen, selbst nie studiret, nie die Pflanzen kennen gelernt, durch welche jene Würkungen erreicht werden können. Man lieset diese Werke, sagt H. M. und voll Verdruß, daß man nicht weis, was sie wollen, legt man sie ohne Nutzen zurück. Soll die Lustgärtnerey würklich angewendet werden, so ist gewiß der Unterricht der schönen Geister, welche keine Naturkenner sind, nicht hinlänglich; die vornehmste Hülfe muß der Botaniker leisten. Dieser bestimme die Bäume zu jeder Absicht. H. M. der eben so gründliche Kentniß der Botanik, als der schönen Künste besitzt, hat den Anfang gemacht diese böse Lücke auszufüllen. Er hat die Charaktere der ausländischen Bäume für die Lustgärtnerey zu bestimmen gesucht. Hier sind einige Beyspiele.

Der Platanus ladet zur Stille und Einsamkeit ein, und ist geschickt, grosse und erhabene Gedanken zu erzeugen. Eine Urne, die das Andenken eines würdigen Mannes erhalten soll, kan nirgend schicklicher, als an einem entfernten Orte des Gartens unter melancholischen babylonischen Weiden, gestellet werden; das feine Zierbild des Titelblatts giebt davon eine Vorstellung. (Diesen Winter haben hier viele Weiden dieser Art, die in

ver=

verschiedenen Garten standen, dergestalt gelitten, daß die meisten, auch so gar stark ausgewachsene Stämme, ganz abgestorben sind, und nur wenige grünende Zweige behalten haben.) Gleditsia triacanthos kan Leichtsinn und Flüchtigkeit, Freude und Wollust mit ihren Folgen ausdrücken; freylich verlangen diese Sinbilder zuweilen eine stark gespante Einbildung. Der V. merkt auch selbst an, daß diese Charakteristik manchen so leicht vorkommen wird, daß wohl mit der Zeit darüber eine lästige Menge aberwitziger Schriften zu besorgen seyn möchte; aber das mögen die ungeschickten Nachamer selbst verantworten. Wer die Bäume kennet, deren Physiognomik H. M. gegeben hat, der wird wohl mit ihm einstimmig seyn, und wünschen, daß er dieses Feld ferner eben so glücklich bearbeiten möge. Das Verzeichniß der Stauden zu einem Lusthaine S. 310 kan solche Anlagen ungemein erleichtern; so wie auch der Entwurf zu einem Winterlustwald S. 348 eine geschickte Ausführung verdiente. Man findet daselbst ein Verzeichniß der immer grünenden Stauden und Anweisung, sie nach ihrer emblematischen Verhältniß zu ordnen. Dieses angenehme und nützliche Buch hat ein gutes Register. Manche Abschnitte sind wie Briefe geformt.

XXXIII.

Peter Toussaint Navier, K. Medicinalrath für die epidemischen Krankheiten in Champagne, Gegengifte des Arseniks, ätzenden Sublimats, Spangrüns und Bleies; nebst drey Abhandlungen, unter der Aufschrift: 1) Forschungen, über verschiedene Mittel, das Quecksilber aufzulösen; 2) Erörterung verschiedener Mittel, das Quecksilber mit dem Eisen zu verbinden; 3) neue Wahrnehmungen über den Aether. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen von D. Christ. Ehrenfr. Weigel. Erster Band. Greifswald 1782. 194 Seiten in Grosoctav. — ⅔ Rthlr.

Nach dem Titel zu urtheilen, solte niemand von diesem Buche hier eine Nachricht erwarten, aber es enthält viele gemeinnützige Lehren, die den Künstlern, welche mit den gefährlichen Materialien umgehen müssen, und jedem

jedem Hausvater sehr heilsam seyn können, und überdem findet man darin eine grosse Anzahl chemischer Beobachtungen z. B. über die Verwandschaften und Eigenschaften der auf dem Titel genanten Mineralien, und über die Mittel, ihre Gegenwart zu entdecken; daher davon auch hier eine kleine Anzeige nicht unschicklich, noch unnütz seyn wird. Die Gelegenheiten zu unmerklichen Vergiftungen sind so häufig und mannigfaltig, daß es gewiß der Mühe werth ist, vor solche zu warnen; die Gegenmittel müssen auch, wenn sie helfen sollen, so schleunig angewendet werden, daß es schon der Mühe werth ist, solche allgemein bekant zu machen. Diejenigen, welche der V. lehrt, sind von der medicinischen Facultät zu Paris untersucht und gebilligt worden.

Den Anfang macht hier der Arsenik, dessen Verhältniß gegen andere Körper der V. sorgfältig untersucht hat. Aber sonderbar ist doch sein Wunsch, daß man dieses Mineral im ganzen Reiche verbiethen und es gar nicht einführen lassen solte. Es ist doch bekant genug, daß viele Künstler dasselbe ohne Gefahr mit grossem Vortheile anwenden können, und zudem werden ja auch die Französischen Bergwerke Arsenik genug haben. Der Kalk desselben könte sehr vortheilhaft bey Bereitung

der Fürnisse angewendet werden; aber wie schädlich solche alsdann seyn würden, ist S. 74 gezeigt worden. Daß wider den Gebrauch des Ratzenpulvers geeifert ist, kan man leicht vermuthen. Der Uebersetzer empfiehlt dagegen, aus eigener Erfahrung, Fensterschwamm zu zerschneiden, in Fett hart zu braten, und solche Stückchen den Ratzen hinzusetzen; sie schlucken sie begierig hinunter, und dann quillen sie im Magen, zumal wenn man ihnen zu gleicher Zeit Wasser zum Saufen hinstellet. [Seit einiger Zeit hat man in unserer Nachbarschaft angerathen, Bohnen in kochenden Wasser aufquillen und sie hernach in Fett hart braten zu lassen, und solche alsdann den Ratzen hinzustellen. Auch dieses Mittel scheint sich durch Erfahrung zu empfehlen, und vielleicht würken die Bohnen, wie der Schwamm]. So viel der V. vom Arsenik auch beygebracht hat, so hat er doch nirgend der daraus bereiteten schleichenden Gifte gedacht.

Da wo vom Spangrün die Rede ist, findet man S. 136 vom Uebersetzer die verschiedenen neuen Vorschläge, metallene Gefäße mit allerley Metall, stat der gemeinen Verzinnung, zu überziehen; auch wird S. 143 der kupfernen mit feinem Silber belegten Gefäße gedacht, welche einer, namens Gournai, in

in Paris verfertigt; sie sollen weniger als die verzinneten kosten, wenn man nämlich in Rechnung bringt, daß die Verzinnung oft wiederholet werden muß. Verschiedene französische Hospitäler, z. B. zu Rheims in Champagne, haben Kessel von Erz oder Glockengut, welche dem Spangrün nicht so sehr, als die kupfernen, ausgesetzt sind. In Frankreich ist den Weinhändlern, Milchverkäuferinnen, Salz- und Tobakhändlern der Gebrauch kupferner und bleyerner Gefäße, auf Veranlassung der medicinischen Facultät, verbothen worden: aber ob darüber gehalten wird, ist nicht angemerkt. — Muß nicht S. 132 stat Moluckisches und Mallaga-Zinn gelesen werden: Malacka-Zinn?

XXXIV.

Der patriotischen Gesellschaft in Schlesien neue ökonomische Nachrichten auf das Jahr 1780. Erster Band. — auf das Jahr 1781. Zweyter Band in 4.

Diese ehrwürdige Gesellschaft, welche sich nicht allein um ihr Vaterland, sondern auch durch ihre lehrreiche Schriften um die Ausländer verdient gemacht hat, verlohr im siebenten Jahre ihres Alters oder 1779 ihren Stifter, des H. von Carmer Excell. den der König nach Berlin als Groskanzler rief, um, wie H. Börner sagt, überall wie in Schlesien Wucher und Chikane zu verscheuchen. Dieser Verlust war für die Gesellschaft höchst gefährlich, indem sie damals noch mit den Schwierigkeiten, welche neuen Anstalten dieser Art allemal vorkommen, zu kämpfen hatte, und der Eifer mancher Mitglieder ohne Nahrung sich abzuzähren anfieng. Aber Muth, Eifer und Kraft und Thätigkeit wurden dadurch wieder hergestellet, daß der König die Direction dieser Gesellschaft dem würklichen dirigirenden Staats- Finanz- und Kriegsminister, Herrn von Hoym Excellenz über-

übertrugen. Ein Freund in Schlesien hat die Gefälligkeit für mich gehabt, mir eine Abschrift der Cabinetsorder zu senden, die ich hier einrücke, weil sie vermuthlich manchen Lesern angenehm seyn wird.

Mein lieber Etats-Minister von Hoym.

„Ich finde meinem Dienste angemessen, „die Direction der dortigen ökonomischen Societät von dem Posten meines dasigen Justiz-Ministers abzusondern, und solche aus „einem in Eure Kentnisse und Rechtschaffenheit setzenden Vertrauen, Euch anzuvertrauen, da solche eigentlich mit zum Finanzsache gehört. Ihr werdet Euch demnach derselben mit eben der Treue und Sorgfalt zur „Ermunterung meines dortigen Adels unterziehen, welche Ich bisher in sämtlichen Euch „anvertrauten Geschäften zu meiner grössesten „Zufriedenheit an Euch bemerkt habe, und „mir dadurch neuen Anlaß geben, mich an „Euch unveränderlich zu erweisen, als Euren wohlaffectionirten König

Friedrich.

Potsdam den 25 Merz
1780.

An den Etats-Minister von Hoym.

Die hierauf erfolgten neuen Einrichtungen und Verbesserungen erzählt die Vorrede des ersten Bandes der neuen Nachrichten, welche den Secretair der Gesellschaft, H. Obersyndicus Börner, zum Verfasser hat. Dieser hat eine Abhandlung über die ökonomische Botanik vorgesezt, die viel gute Betrachtungen enthält. Aber mit S. 80 habe ich Ursache unzufrieden zu seyn. Der hiesige ökonomische Garten wird freylich unterhalten, auch nuzet er nicht allein bey den Vorlesungen, sondern auch dadurch, daß er Liebhabern der Landwirthschaft Gelegenheit verschaft, Pflanzen kennen zu lernen, und wenigstens etwas Samen zu erhalten. Durch meine Bemühung wird auch die Anzahl der Pflanzen jährlich vermehrt, und ein Verzeichniß derselben würde nicht gar weit von demjenigen abweichen, was H. Börner von dem Breslauer Garten gegeben hat. Aber ein Unglück für den hiesigen ist, daß zur Unterhaltung desselben nur ungefähr der sechste Theil von demjenigen verwilligt ist, was der Breslauer Garten jährlich aufzuwenden hat. Ursache genug, warum er nicht noch mehr nuzet und nicht besser in die Augen fält!

S. 39 über den Anbau des Lerchenbaums. Zu S. 40 setze ich hinzu, daß wir auch in unserer Nachbarschaft, bey Northeim, eine beträcht-

trächtliche Pflanzung dieser Bäume haben, worin viele 1 Fuß im Durchmesser haben. Der Archangelsche Roggen scheint nach den S. 56 erzählten Versuchen wenig zu versprechen. Ich merke an, daß seine Blüthen eine röthliche Farbe haben. Die Erzählung der Schlesischen Botaniker S. 70 ist angenehm. Die Volkmann, Vater und Sohn, haben ein vortrefliches Herbarium von 10 Bänden zusammen gebracht, worin zugleich viele botanische Beobachtungen verzeichnet gewesen; aber man weis nicht, wohin es gekommen; denn daß es in die Dreßdener Bibliothek gebracht sey, wie Burghat in Iter Sabothicum erzählt, ist nach angestellter Nachfrage, falsch befunden worden. H. Herzberg welcher um diese ökonomische Nachrichten besonders grosse Verdienste hat, macht die richtige Anmerkung S. 91, daß der so genante fette Mörtel, da man eben so viel Kalk als Sand nimt, nicht tauge. Da der Kalk nur die Berührung der Sandtheile und der Mauer bewürken soll, so schadet man, wenn man davon mehr nimt, als zu dieser Absicht nöthig ist. Das beste Verhältniß des Kalkes zum Grubensande scheint ihm 1 : 3 zu seyn. [Auf gleiche Weise dürfen auch die Tischler nicht mehr Leim, als nur zum Ausfüllen der Grübchen nöthig ist, nehmen; indem eigentlich

nur

XXXIII.

Peter Toussaint Navier, K. Medicinalrath für die epidemischen Krankheiten in Champagne, Gegengifte des Arseniks, ätzenden Sublimats, Spangrüns und Bleies; nebst drey Abhandlungen, unter der Aufschrift: 1) Forschungen, über verschiedene Mittel, das Quecksilber aufzulösen; 2) Erörterung verschiedener Mittel, das Quecksilber mit dem Eisen zu verbinden; 3) neue Wahrnehmungen über den Aether. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen von D. Christ. Ehrenfr. Weigel. Erster Band. Greifswald 1782. 194 Seiten in Grosoctav. — ⅔ Rthlr.

Nach dem Titel zu urtheilen, solte niemand von diesem Buche hier eine Nachricht erwarten, aber es enthält viele gemeinnützige Lehren, die den Künstlern, welche mit den gefährlichen Materialien umgehen müssen, und

jedem Hausvater sehr heilsam seyn können, und überdem findet man darin eine grosse Anzahl chemischer Beobachtungen z. B. über die Verwandschaften und Eigenschaften der auf dem Titel genanten Mineralien, und über die Mittel, ihre Gegenwart zu entdecken; daher davon auch hier eine kleine Anzeige nicht unschicklich, noch unnütz seyn wird. Die Gelegenheiten zu unmerklichen Vergiftungen sind so häufig und mannigfaltig, daß es gewiß der Mühe werth ist, vor solche zu warnen; die Gegenmittel müssen auch, wenn sie helfen sollen, so schleunig angewendet werden, daß es schon der Mühe werth ist, solche allgemein bekant zu machen. Diejenigen, welche der V. lehrt, sind von der medicinischen Facultät zu Paris untersucht und gebilligt worden.

Den Anfang macht hier der Arsenik, dessen Verhältniß gegen andere Körper der V. sorgfältig untersucht hat. Aber sonderbar ist doch sein Wunsch, daß man dieses Mineral im ganzen Reiche verbiethen und es gar nicht einführen lassen solte. Es ist doch bekant genug, daß viele Künstler dasselbe ohne Gefahr mit grossem Vortheile anwenden können, und zudem werden ja auch die Französischen Bergwerke Arsenik genug haben. Der Kalk desselben könte sehr vortheilhaft bey Bereitung

der Fürnisse angewendet werden; aber wie schädlich solche alsdann seyn würden, ist S. 74 gezeigt worden. Daß wider den Gebrauch des Ratzenpulvers geeifert ist, kan man leicht vermuthen. Der Uebersetzer empfiehlt dagegen, aus eigener Erfahrung, Fensterschwamm zu zerschneiden, in Fett hart zu braten, und solche Stückchen den Ratzen hinzusetzen; sie schlucken sie begierig hinunter, und dann quillen sie im Magen, zumal wenn man ihnen zu gleicher Zeit Wasser zum Saufen hinstellet. [Seit einiger Zeit hat man in unserer Nachbarschaft angerathen, Bohnen in kochenden Wasser aufquillen und sie hernach in Fett hart braten zu lassen, und solche alsdann den Ratzen hinzustellen. Auch dieses Mittel scheint sich durch Erfahrung zu empfehlen, und vielleicht würken die Bohnen, wie der Schwamm]. So viel der V. vom Arsenik auch beygebracht hat, so hat er doch nirgend der daraus bereiteten schleichenden Gifte gedacht.

Da wo vom Spangrün die Rede ist, findet man S. 136 vom Uebersetzer die verschiedenen neuen Vorschläge, metallene Gefäße mit allerley Metall, stat der gemeinen Verzinnung, zu überziehen; auch wird S. 143 der kupfernen mit feinem Silber belegten Gefäße gedacht, welche einer, namens Gournai, in

in Paris verfertigt; sie sollen weniger als die verzinneten kosten, wenn man nämlich in Rechnung bringt, daß die Verzinnung oft wiederholet werden muß. Verschiedene französische Hospitäler, z. B. zu Rheims in Champagne, haben Kessel von Erz oder Glockengut, welche dem Spangrün nicht so sehr, als die kupfernen, ausgesetzt sind. In Frankreich ist den Weinhändlern, Milchverkäuferinnen, Salz- und Tobakhändlern der Gebrauch kupferner und bleyerner Gefäße, auf Veranlassung der medicinischen Facultät, verbothen worden: aber ob darüber gehalten wird, ist nicht angemerkt. — Muß nicht S. 132 stat Moluckisches und Mallaga-Zinn gelesen werden: Malacka-Zinn?

XXXIV.

Der patriotischen Gesellschaft in Schlesien neue ökonomische Nachrichten auf das Jahr 1780. Erster Band. — auf das Jahr 1781. Zweyter Band in 4.

Diese ehrwürdige Gesellschaft, welche sich nicht allein um ihr Vaterland, sondern auch durch ihre lehrreiche Schriften um die Ausländer verdient gemacht hat, verlohr im siebenten Jahre ihres Alters oder 1779 ihren Stifter, des H. von Carmer Excell. den der König nach Berlin als Groskanzler rief, um, wie H. Börner sagt, überall wie in Schlesien Wucher und Chikane zu verscheuchen. Dieser Verlust war für die Gesellschaft höchst gefährlich, indem sie damals noch mit den Schwierigkeiten, welche neuen Anstalten dieser Art allemal vorkommen, zu kämpfen hatte, und der Eifer mancher Mitglieder ohne Nahrung sich abzuzähren anfieng. Aber Muth, Eifer und Kraft und Thätigkeit wurden dadurch wieder hergestellet, daß der König die Direction dieser Gesellschaft dem würklichen dirigirenden Staats-Finanz- und Kriegsminister, Herrn von Hoym Excellenz über-

übertrugen. Ein Freund in Schlesien hat die Gefälligkeit für mich gehabt, mir eine Abschrift der Cabinetsorder zu senden, die ich hier einrücke, weil sie vermuthlich manchen Lesern angenehm seyn wird.

Mein lieber Etats-Minister von Hoym.

„Ich finde meinem Dienste angemessen, „die Direction der dortigen ökonomischen Societät von dem Posten meines dasigen Justiz-Ministers abzusondern, und solche aus „einem in Eure Kentnisse und Rechtschaffenheit setzenden Vertrauen, Euch anzuvertrauen, da solche eigentlich mit zum Finanzsache gehört. Ihr werdet Euch demnach derselben mit eben der Treue und Sorgfalt zur „Ermunterung meines dortigen Adels unterziehen, welche Ich bisher in sämtlichen Euch „anvertrauten Geschäften zu meiner grössesten „Zufriedenheit an Euch bemerkt habe, und „mir dadurch neuen Anlaß geben, mich an „Euch unveränderlich zu erweisen, als Euren wohlaffectionirten König

Friedrich.

Potsdam den 25 Merz
1780.

An den Etats-Minister von Hoym.

Die hierauf erfolgten neuen Einrichtungen und Verbesserungen erzählt die Vorrede des ersten Bandes der neuen Nachrichten, welche den Secretair der Gesellschaft, H. Obersyndicus Börner, zum Verfasser hat. Dieser hat eine Abhandlung über die ökonomische Botanik vorgesetzt, die viel gute Betrachtungen enthält. Aber mit S. 80 habe ich Ursache unzufrieden zu seyn. Der hiesige ökonomische Garten wird freylich unterhalten, auch nutzet er nicht allein bey den Vorlesungen, sondern auch dadurch, daß er Liebhabern der Landwirthschaft Gelegenheit verschaft, Pflanzen kennen zu lernen, und wenigstens etwas Samen zu erhalten. Durch meine Bemühung wird auch die Anzahl der Pflanzen jährlich vermehrt, und ein Verzeichniß derselben würde nicht gar weit von demjenigen abweichen, was H. Börner von dem Breslauer Garten gegeben hat. Aber ein Unglück für den hiesigen ist, daß zur Unterhaltung desselben nur ungefähr der sechste Theil von demjenigen verwilligt ist, was der Breslauer Garten jährlich aufzuwenden hat. Ursache genug, warum er nicht noch mehr nutzet und nicht besser in die Augen fält!

S. 39 über den Anbau des Lerchenbaums. Zu S. 40 setze ich hinzu, daß wir auch in unserer Nachbarschaft, bey Northeim, eine beträcht-

ächtliche Pflanzung dieser Bäume haben, worin viele 1 Fuß im Durchmesser haben. Der Archangelsche Roggen scheint nach den S. 56 erzählten Versuchen wenig zu versprechen. Ich merke an, daß seine Blüthen eine röthliche Farbe haben. Die Erzählung der Schlesischen Botaniker S. 70 ist angenehm. Die Volkmann, Vater und Sohn, haben ein vortrefliches Herbarium von 10 Bänden zusammen gebracht, worin zugleich viele botanische Beobachtungen verzeichnet gewesen; aber man weis nicht, wohin es gekommen; denn daß es in die Dreßdener Bibliothek gebracht sey, wie Burghat in Iter Sabothicum erzählt, ist nach angestellter Nachfrage, falsch befunden worden. H. Herzberg, welcher um diese ökonomische Nachrichten besonders grosse Verdienste hat, macht die richtige Anmerkung S. 91, daß der so genante fette Mörtel, da man eben so viel Kalk als Sand nimt, nicht tauge. Da der Kalk nur die Berührung der Sandtheile und der Mauer bewürken soll, so schadet man, wenn man davon mehr nimt, als zu dieser Absicht nöthig ist. Das beste Verhältniß des Kalkes zum Grubensande scheint ihm 1 : 3 zu seyn. [Auf gleiche Weise dürfen auch die Tischler nicht mehr Leim, als nur zum Ausfüllen der Grübchen nöthig ist, nehmen; indem eigentlich nur

nur die Berührung aller Theile gesucht werden muß.]

S. 95. ökonomische Beschreibung der dem Herzog von Curland gehörigen freyen Standes-Herrschaft Wartenberg in Schlesien. Dort finden sich noch zuweilen Bären. Der Gartenbau ist durch die Colonisten aus Schwaben, die sich in Tabor und in der Nachbarschaft niedergelassen haben, verbessert worden. Die Kühe werden dort zu 5 bis 6 Thal. verpachtet. Seite 138 lieset man, daß Panicum sanguinale in Schlesien hin und wieder stat Schwadens gebauet wird. Dieß wird diejenige Hirse seyn, deren ich in Grundsätzen der teutschen Landwirthsch. S. 119 gedacht habe. Um Ziegenhals im Fürstenthum Neyße sind seit 150 Jahren die Bauerhöfe dergestalt zertheilt, daß viele eine ganze Hufe, sehr viele aber nur drey Viertel, ein Viertel und so gar nur ein Achtel Hufe halten. Um sich die Dienste in der Erndte zu spahren, sucht der Bauer die Aussaat schlecht zu machen, wenn stränge Aufsicht fehlt. Ein nützlicher Aufsatz ist S. 206 des H. Mentzel über die Verbesserung der Ziegeldächer; er muß ganz gelesen werden, doch zeichne ich folgende Wahrnehmung aus: das von oben herablaufende Schnee- und Regen-Wasser tritt auf den Ziegeldächern zum Theil wieder

zurück,

zurück, steigt zwischen den Ziegeln, da wo sie auf und über einander liegen, in die Höhe, bis an den Kopf oder die obere Kante des unterliegenden Ziegels, und von da fält es senkrecht auf den Boden des Hauses.

Im Jahrgange 1781 steht voran die Schlesische Zoologie des H. Börners, der mit ungemeinem Fleisse alle Schlesische Thiere zusammen zu bringen gesucht, und sie mit vieler Geschicklichkeit beschrieben oder bestimt hat. Der Luchs kömt in den Oberschlesischen Wäldern und in der Hernstädtschen Heide vor. Biber sind selten, doch ist 1778. einer in der Oder unterhalb Brieg gefangen worden. Mus Schwenkfeldii, die Linne nicht hat, finde ich bey H. Pallas in dessen vortreflichem Werke: Historia glirium p. 341 unter dem Namen: M. agrarius. Gadus Fischeri scheint eine neue Art zu seyn.

Die beste Nachricht, die mir noch zur Zeit von den Trüffeln vorgekommen ist, ist diejenige, welche S. 24 Hr. von Mützschefahl geliefert hat. Man findet darin nicht allein alles, was darüber von Aeltern und Neuern gesagt worden, gesamlet und beurtheilet (doch scheint dem V. nicht bekant geworden zu seyn, was Biblioth. X S. 592 gemeldet ist), sondern auch manche eigene Beobachtungen.

In

In Mähren soll man diese unterirdischen Gewächse durch Ziegen suchen lassen. Der V. glaubt für gewiß, es gebe nur eine Art der rechten Trüffeln, die nach der Zeit ihres Wachsthums, Grösse, Farbe und Geruch verändern. Sie scheinen etwas von dem Geruche der benachbarten Pflanzen anzunehmen, wie sie denn, wo vieler wilder Knoblauch wächst, darnach riechen und schmecken sollen. Im Herbste ist ihr Geruch so stark, daß auch eine menschliche Nase die Gegend wittern kan, wo sie häufig liegen. Das Abrichten der Hunde ist hier ausführlich gelehrt. Das Trüffelsuchen durch diese Thiere soll in Italien aufgekommen seyn, und der V. vermuthet, daß die zehen Trüffelhunde, die der König von Pohlen vor etwa sechszig Jahren aus Italien kommen lassen, und das Stück mit 100 Rthlr bezahlt hat, die ersten seyn möchten, welche man in Teutschland gesehen hätte. Ihm ist es wahrscheinlich, daß die Trüffel auf ihrer ganzen Oberfläche Nahrungssäfte einsauge. Das Pfund italienischer so genanter frischer Trüffeln, die aus dem Mayländischen in Baumöhl gelegt kommen, kostet in Breslau 2 Rthl. 8 bis 16 gGr. Die trocknen aber, die aus Wien (vielleicht aus Ungarn) kommen, kosten 1 Rthlr. weniger. Lycoperdon cervinum, Teutsche Hirsch-Trüffel, Hirschbrunst unter der Erde, ist oft mit Phallus impudicus ver-

verwechselt worden. In Apotheken heißt diese Art Boletus cervinus, wird aber nur noch gebraucht, dem Schlagbalsam die schwarze Farbe zu geben. Der König von Preussen hat im Jahre 1781 einen Hofjäger mit einem Trüffelhunde nach Schlesien geschickt, um diese Gewächse dort aufzusuchen.

H. Herzberg beschreibt S. 47 eine sehr wichtige Verbesserung der Kugelbüchsen. Sie besteht darin, daß die Kugel an einer Stelle zugespitzt, hinten abgestumpft, und in ihrem Umfange mit einer Reihe kleiner Zapfen, welche in die Züge genau einpassen, versehn wird. Der Büchsenmacher Kielmann in Breslau verfertigt sie vortreflich. Eine Büchse, die sonst nur auf 200 Schritte sicher schoß, schießt nach dieser Verbesserung mit unglaublicher Genauigkeit auf 400 bis 500 Schritte. Auch macht er gezogene Windbüchsen, welche Kugeln von obiger Bildung auf 200 Schritte ohne Abweichung tragen, und wo dennoch die Kugel Kraft genug hat, ein Brett zu durchbohren. S. 55 die schädliche Gerstenfliege, Musca frit und Ichneumon agricolator, beschrieben und abgebildet von H. Börner. S. 57 Instruction für diejenigen, welche ihr Rindvieh durch die Inoculation sichern wollen, auf königlichen Befehl ausgegeben. S. 109 Anweisung Hühner in Pferdedünger auszubrüten. S.

111 Beweis, daß die Tauben mit Schaden bey der Landwirthschaft unterhalten werden.

Ein guter Beytrag zur Technologie ist des H. Börners Nachricht von der Bunzlauer Brauntöpferey. Die feinern Gefässe werden auch dort in Kapseln gebrant, die einige mal gebraucht werden können, aber doch vor jedem Brande neu wieder verglaset werden müssen. Der abgebildete Ofen weicht etwas von der gemeinen Bildung ab. Seit dem 1 Jun. 1779 bis dahin 1780 hat der Absatz der Töpfer 9195 Rthlr. betragen; sie leiden aber jetzt, seit dem auch zu Naumburg am Queiß ähnliche Töpfe gemacht werden, wiewohl sie an Güte und Feinheit den Bunzlauern nicht gleich kommen. S. 151 eine Ramme, Pfähle in schiefer Richtung einzuschlagen, von H. Herzberg, nebst Zeichnung. S. 163 giebt ein H. von Bachstein das Mittel an, wodurch er die Ufer eines Flusses mit geringen Kosten unterhalten hat; die Hauptsache beruhet auf Bepflanzung derselben mit Buschwerk, vornehmlich mit Weiden. Der in diesem Bande der Bibliothek S. 32 angezeigte Backofen zu Steinkohlen ist auch hier S. 172 beschrieben, und zwar als eine ursprünglich Schlesische Erfindung; die Zeichnungen verdienen mit denen, welche H. Holsche geliefert hat, verglichen zu werden. S. 219 von einer

neuen

gen in Glatz errichteten Ledermanufaktur, rin Sohlleder mit Knoppern, nach Wiener t, Englisches Fahlleder, Saffiane, feine rüßler Leder gemacht, vornehmlich aber Le: auf allerley Weise zu Schuhblättern, Stüh, Tapeten u. d. gemahlt werden. Zu Cha: aken und manchen Kleidungen werden die mahlten Leder so gar mit Gold und Silber ziert und die königliche Familie läßt viele achen dieser Art verfertigen. Zu Saffia: n werden Bock = Ziegen oder auch gute chaffelle genommen, doch geben erstere die ste Waare. Die Farben sind so dauerhaft, ß sie Wasser leiden.

XXXV.

Chelonographia, oder Beschreibung einiger Schildkröten nach natürlichen Urbildern verfertiget von D. Johann Julius Walbaum. Mit einer Kupfertafel. Lübeck und Leipzig in Commission bey J. F. Gleditsch 132 Seiten in 4.

Wer es weis, wie mangelhaft noch jetzt die Kentniß der Schildkröten, dieser sehr merkwürdigen Thiere ist, der wird den Beytrag, den der schon durch verschiedene Aufsätze den Naturalisten bekante H. V. hier liefert, mit Danke annehmen. Er hat nämlich diejenigen Arten, welche er zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, oder wovon ihm nur Theile vorgekommen sind, ausführlich beschrieben und mit den Nachrichten anderer zu vergleichen gesucht. Letztere sind noch so unvolständig, daß es nicht selten zweifelhaft bleibt, welche Art selbst die besten Systematiker verstanden haben. Die hier beschriebenen sind, nach des V. Bestimmung, folgende: T. caretta, die er lebendig gehabt hat, so wie auch eine Abart derselben, die sich nur durch

rch die Farbe und Anzahl der Rücken-Schil-
: unterschied; letztere hat H. W. zergliedert
d die innern Theile beschrieben. Ferner
imbricata. Die folgende, welche vom V.
großfüßige Schildkröte genant wird, scheint
t ein sehr junges oder neugebohrnes Thier
seyn, und merkwürdig ist der kleine Sack,
lcher am untern Theile des Körpers befind-
h war, und dem Nabelsacke der jungen
ayen gleicht, so wie ich solche in verschie-
nen Samlungen gesehn habe, und wie man
ich in Kleins Histor. piscium abgebildet fin-
t. Auch Willoughby hat S. 56, so wie auch
ellon S. 69 eine kurze Nachricht davon. Sol-
n denn wohl einige Sildkröten hierin den
ayen gleich kommen? T. scabra des Linne,
e aber H. W. von der von Linne angeführ-
n Gronovischen Art durch den Namen T.
rrucosa unterscheidet. Ich lasse die übri-
n Arten, von denen hier nur einzelne Thei-
aus Samlungen beschrieben sind, unge-
nnt. Es scheint wohl, daß die Anzahl der
childer in einerley Art nicht beständig gleich
, wodurch denn die Kenzeichen ungemein
schwert werden. Bey einer solchen Unge-
ißheit wird man es wohl nicht übel nehmen,
ß der V. seine Beschreibungen fast zu weit-
uftig gemacht, und sehr oft dasjenige wie-
rholet hat, was dem ganzen Geschlechte zu-
nt oder structura naturalis genant wird.

 Die

Die Abbildung ist von einer, wie es scheint, noch unbestimten Art, die hier T. signata heißt. Das Rückenschild hat in der Mitte, nicht 5, sondern 6 Schilder, daß also der Rücken überhaupt 14 Schilder hat. Am Ende verspricht H. W. noch mehrere Beschreibungen von andern hier genanten Thieren zu liefern, unter denen vielleicht die Beschreibungen der Fische, nämlich nach dem Muster des Artedi, die wichtigsten seyn möchten. Uebrigens ist noch anzumerken, daß dieß angezeigte Werkchen keine Jahrzahl hat, es ist aber erst jeßt gedruckt worden.

XXXVI.

J. K. G. Jacobssons technologisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerke. Zweyter Theil. Berlin und Stettin. 1782. 652 Seiten in Grosquart.

Dieser zweyte Theil dieses gemeinnützigen Werks geht von G. bis zu Ende des Buchstabs L, und erfüllet gewiß alle Hofnung, die man sich davon gemacht hat. Man könte besorgen, daß

ß H. Jacobsson unter der unendlichen Man-
gfaltigkeit unzählbarer Gegenstände ermüden
öchte; aber offenbar ist, daß sein Fleiß und
ine Genauigkeit vielmehr zunimt, und nie-
and wird ihm mit Recht vorwerfen können,
ß er die Artikel nur aus bekanten Büchern zu-
mmen schreibe, vielmehr findet man hin
d wieder Nachrichten, die man würklich
u nennen kan. So finde ich z. B. Seite
78 die erste gedruckte Nachricht von Verfer-
gung der ledernen Schnupftobakdosen, die
rch meine Geschichte der Erfindungen ver-
lasset ist. Ein Soldat in Stettin macht
lche Dosen, doch hält er die Kunst geheim,
d H. Jacobsson erzählt nur, wie er sich sol-
e vorstelle. Ich merke hiebey gelegentlich
, daß Hr. Ekkard, der gelehrte Verfasser des
terarischen Handbuchs, mir erzählt habe,
habe schon im J. 1750 in Holstein solche
osen gesehen, die ein dortiger Schuster in
estalt eines Schuhes verfertigt hätte. Dar-
ch zu urtheilen, solte man diese Kunst den
eutschen früher als den Schottländern zu-
reiben. — Richtig ist die Erklärung der
olzreisser, welche allerley Sachen aus Holz
alten, wovon Du Hamel in seinem Buche
n Fällung der Wälder die ausführlichste
eschreibung gegeben hat. Der Artikel Lack-
us S. 544 könte doch nun nach Ferbers
ericht verbessert werden. Die Geschwind-

stellung bey den Salzwerken ist noch zu neu, als daß man diese Benennung hier schon erwarten könte; sie wird in den Zusätzen vorkommen. Diese hoft der Verfasser im vierten Bande liefern zu können. Uebrigens melde ich noch, daß Hr. Prediger Dapp in Klein-Schönebeck nahe bey Berlin, die Durchsicht der Handschrift zu diesem Werke, stat des H. Prediger Hartwig, übernommen hat, welche Bemühung man mit Danke zu erkennen hat.

XXXVII.

Peter Campers, öffentl. Lehrers der Arzneykunst, kleinere Schriften die Arzneykunst und vornehmlich die Naturgeschichte betreffend. Erstes Bändchen, aus dem Holländischen übersetzt, mit vielen neuen Zusätzen und Vermehrungen des Verfassers bereichert, und mit einigen Anmerkungen versehn herausgegeben von S. F. M. Herbell. Leipzig 1782. 10. Bogen in 8.

Ungeachtet diese Aufsätze des berühmten Hrn. Campers in Teutschland wohl nicht so unbekant geblieben sind, als der Uebersetzer

ı der Vorrede zu behaupten scheint, indem
)enigstens aus den meisten in den Götting.
el. Anzeigen Auszüge ertheilt sind, so verdient
c dennoch einen großen Dank, daß er solche in
iner vollständigen und genauen Uebersetzung
ereint liefern will. Seine Arbeit bekömt auch
adurch noch mehr Werth, daß er von dem
S. selbst einige beträchtliche Zusätze erhalten
at, die hier genutzet sind. Bisher sind die=
= Abhandlungen in den kostbaren Schriften
Niederländischer gelehrter Gesellschaften zer=
:reuet gewesen, und teutsche Naturforscher
aben sie, theils wegen Seltenheit dieser Bü=
)er, theils wegen Unkunde der Holländischen
Sprache nicht nutzen können. H. Herbell,
)elcher seine Vorrede zu Leeuwarden geschrie=
en hat, hat auch einige eigene Anmerkungen
inzugesetzt, und der Verleger hat für guten
Druck und gute Kupfer gesorgt. In diesem
rsten Theile sind folgende Aufsätze.

Auszüge aus zween in der Malerakademie
orgelesenen noch ungedruckten Abhandlungen,
oorin der V. herliche Bemerkungen über die
Bildung der menschlichen Köpfe nach dem ver=
chiedenen Alter und nach den Ländern gemacht,
ınd daraus sehr wichtige neue Regeln für die
Maler gezogen hat. Auch die Liebhaber der
Physiognomik finden hier Winke, wodurch
ie ihren Behauptungen etwas Bestimtheit

 und

und Gewißheit verschaffen können. Die vollständige Uebersetzung dieser Vorlesungen ist nebst den dazu gehörigen Zeichnungen sehr zu wünschen.

S. 24 Rede über den Ursprung und die Farbe der Schwarzen. Zuerst eine Widerlegung aller falschen Meynungen, die bey den Alten vorkommen, und dann ein Beweis, daß die Moren keines weges eine besondere Art Menschen sind. Die Kinder der Moren sind vor ihrer Geburt nicht schwarz, haben aber schon die eingedruckte Nase, welche also nicht, wie man fast allgemein glaubt, erst nach der Geburt durch einen gewaltsamen Druck bewürkt wird. Die Farbe ändert sich so mannigfaltig, daß es genug Zwischenstuffen zwischen den Moren und den weissen Menschen giebt.

S. 50 kurze Nachricht von der Zergliederung eines jungen Elephanten. Der V. erklärt alle Zeichnungen dieses Thieres ohne Ausnahme für schlecht, so gar diejenigen, welche Perrault und Edwards geliefert haben, die doch das Thier nach der Natur gezeichnet haben. Diejenige, welche H. Camper gemacht hat, wird H. Vosmaer dereinst herausgeben. Die Oefnung zwischen dem äussersten Augenwinkel und dem Ohre hat doch schon

Strabo

Strabo angemerkt. An beyden Vorderfüſ-
en ſind fünf Finger (ſo heißt es in der Ueber-
etzung S. 58) und eben ſo viele Nägel, und
n den Hinterfüſſen vier. Höchſt wahrſchein-
ich iſt, daß die jungen Elephanten mit dem
Maule, nicht mit dem Rüſſel ſaugen, der
uch anfänglich ſehr klein iſt. Der Rüſſel iſt
anz fleiſchig, und hat am Ende zwo Oefnun-
en. Das Herz hat keinen Knochen, obgleich
Halen das Gegentheil gefunden hat; und viel-
eicht hat er nur ein widernatürliches Bein
efunden. Der Magen iſt gewiß nur einfach.
Das Band, weches den Kopf aufrecht hält,
und welches Linne mit Ray, Blair und an-
ern Baxwax oder Taxwax nennet, iſt S. 85
orgfältig unterſucht und ligamentum capitis
enant. Zu dieſem Aufſatze, der dadurch,
aß der V. die Stellen der Alten zugleich be-
rtheilt hat, noch lehrreicher geworden, gehö-
en einige beygefügte Zeichnungen. Eine voll-
tändige Zergliederung verſpricht der V. künf-
ig zu liefern.

S. 94 über die Bildung der groſſen Kno-
chen der Vögel und deren Verſchiedenheit in
beſondern Arten. Die wichtige Entdeckung
des V. beſteht darin, daß die Luft ſelbſt in die
hohlen Knochen des Arms und des Oberſchen-
kels, des Bruſtbeins, der Schlüſſelbeine bey
den meiſten Vögeln, vermöge des Einatmens,

dergestalt dringet, daß sie ganz hohl, zellicht, ohne Mark und allein mit Luft angefüllet werden, und daß diese Luft jedesmal erneuert werden könne. Zur Erläuterung dienen viele Zeichnungen. H. Hunter hat übrigens eben diese Bemerkung gemacht, doch erst nach H. Camper, wie S. 108 bewiesen wird.

S. 123 eine Bemerkung über die Härtung des Stahls. Rothglühende stählerne Stäbe wurden in Quecksilber, Wasser und Oehl abgekühlt, als alle drey Flüssigkeiten gleichen Grad der Wärme mit dem Dunstkreise hatten; da wurden sie in Quecksilber sehr hart, so daß sie sich wie Glas zerbrechen liessen, in Wasser wurden sie viel weniger hart. Das Oehl machte wenig Unterschied (Aenderung?). In kochendem Oehle wird der Stahl hart, da er doch in kochendem Wasser weich bleibt.

S. 126 über die Zeugung der Amerikanischen Kröte, Pipae. Der V. hat dieses Thier zergliedert, und die innere Bauart völlig wie bey unsern Kröten und Fröschen gefunden, so wie schon Schwammerdam die Fortpflanzung richtig beschrieben hat. Auch zu diesem Aufsätze gehören Zeichnungen. Die Werkzeuge, wodurch die Frösche ihren Laut bewürken, hat H. C. ebenfals untersucht, und dabey einige Unrichtigkeiten des Schwammerdamms bemerkt.

XXXVIII.

XXXVIII.

Joh. Christian Förster, der Weltweisheit ordentl. Lehrers zu Halle, Entwurf der Land- Stadt- und Staatswirthschaft, Berlin, 1782. 416 Seiten in 8.

Man findet hier die vornehmsten Grundsätze der auf dem Titelblatt genanten Wissenschaften und am Ende eines jeden Abschnitts auch die Titel einiger dahin gehörigen Bücher. Bey der Landwirthschaft sind einige Verarbeitungen der gewonnenen Produkte berührt, die nämlich oft auch auf Dörfern getrieben werden; z. E. die Brauerey. In dem Theile der von der Stadtwirthschaft handelt, sind die städtischen Gewerbe erklärt, wie denn auch etwas von der Handlung beygebracht ist, wobey denn gemeiniglich auf die Polizey Rücksicht genommen ist, welche sonst der V. aus seinem Plane ausgeschlossen hat. Die Staatswirthschaft oder die Kameralwissenschaft giebt Nachricht von den öffentlichen Einnahmen, auch einige Regeln über die Ausgaben des Staats und schließt mit einem Abschnitte von Kammerordnungen.

XXXIX.

Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controleurs des Abbe' Terrai. Zweyter und letzter Band. Berlin 1782. 328 Seiten in 8.

Weil der Uebersetzer dieses Werks, dessen erster Theil im vorigen Bande der Bibliothek S. 585 angezeigt ist, von der Urschrift gar keine Nachricht gegeben hat, so will ich doch wenigstens, da ich sie vor mir habe, den Titel angeben: Mémoires de l'Abbé Terrai. Londres 1776. 398 Seiten in Grosduodez. Der andere Theil der Uebersetzung gehört eigentlich gar nicht zur Geschichte des Terrai; denn das eine Stück desselben ist eine Erzählung von dem im J. 1775 in Frankreich wegen der Theurung des Brodes entstandenen Aufruhrs, wiewohl es fast scheint, als ob andere Ursachen vorhanden gewesen, die man niemals völlig öffentlich entdeckt hat. Die Aufrührer liessen sich jedoch bald besänftigen, und freylich war die ganze Erscheinung in einer zur Despotie heruntergebrachten Nation sehr sonderbar. Die letzte Hälfte dieses Bandes enthält Briefe über die letzten Schicksale der Indianischen Handlungsgesellschaft,

wobey

wobey Necker bereits eine wichtige Rolle spielte. Die Urschrift enthält diese Stücke auch, aber alle in Einem Bande.

XL.

Giornale d'Italia spettante alla scienza naturale, e principalmente all' agricoltura, alle arti, ed al commercio. Tomo duodecimo. In Venezia 1776. 4.

Zu den vorzüglichern Aufsätzen dieses Theils möchten wohl folgende gehören. S. 57 Giovanni Moler von der Fischerey in Dalmatien, die aus vielerley Ursachen jährlich geringer wird. Beschreibung des dortigen Sardellen-Fangs, der nachts geschieht, wenn es dunkel, und das Meer ruhig ist. Ohne den Fischen das Gehör zuzuschreiben, versichert doch der V. daß starkes Reden, so wie jedes andere Geräusch, diese Fische verschäuche. (Hier kommen eine grosse Menge Kunstwörter und Namen von Fischen vor, welche man in dem so sehr gepriesenen und theuren Nuovo dizionario Italiano- Tedesco, welches in diesem Jahre in Leipzig herausgekommen ist, gänzlich vermisset.) Der V. klagt heftig über die Polizey, welche dieses wichtige Gewerbe sinken

sinken läßt. Inzwischen sucht man jetzt auf Veranlassung der ökonomischen Gesellschaft zu Spalatto in Dalmatien, Mastichs und Manna zu samlen. S. 175 wird eine Maschine zum Feuerlöschen gerühmt, die einer namens Benvenuti angegeben hat. S. 341 ist wiederum die Ventolana oder Bromus squarrosus als ein köstliches Futter für Rindvieh gerühmt worden; s. Biblioth. VIII S. 64 und 65. Dieser Theil hat viel weniger eigene oder neue Aufsätze, als die vorhergehenden. Oft hat man weitläuftige Auszüge aus französischen Büchern zum Ausfüllen gebraucht. Franc. Grisellini, welcher diese Samlung zuerst angefangen hat, ist jetzt Director einer Italienischen Colonie im Temeswarer Bannat. Dieser zwölfte Band hat ein kleines allgemeines Register über alle Bände, und künftig soll dieses Werk unter dem Titel: Nuovo giornale d'Italia fortgesetzt werden.

XLI.

History of Quadrupeds. *London* 1781, 2 Bände in Quart, zusammen 566 Seiten ohne die Vorrede und Register.

Dieses Werk ist eine umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe von des Pen-
ant Synopsis of quadrupeds, wovon Bi-
lioth. III S. 302 ausführliche Nachricht
egeben ist. Der Verfasser hat seine vorige
intheilung, so wie auch die ehemals gegebe-
en Kennzeichen der Thierarten, beybehalten;
ber die ausführlichere Nachricht von jedwe-
er Art, so wie auch die Synonymie, ist sehr
erbessert worden. Ferner sind die in neuern
eiten bekant gewordenen Arten an gehörigen
rten eingerückt, und die Kupfer vermehrt
orden, dergestalt, daß diese Geschichte al-
rdings als ein neues Buch anzusehen ist,
elches wohl einer guten Uebersetzung werth
yn möchte. Ohne alle Veränderungen an-
zeigen, lese ich nur einige neue Bemer-
ungen aus.

Das Thier, welches Edwards 223 unter
m Namen des weiblichen Zebra abgebildet
at, wird hier als eine besondere Art ange-

geben,

geben, welche Quacha heissen soll, weil man nun gewiß weis, daß das eigentliche weibliche Zebra, wie das mänliche gezeichnet ist. Ein Thier, welches Cajus (Doctor Ray) unter dem Namen Tragelaphus seu Hirco-Cervus beschrieben hat, ist S. 46 nach einem Felle beschrieben worden, welches der V. in Holland gekauft hat; er glaubt, es sey in der Barbarey zu Hause. Das Geschlecht der Antelopen ist sehr zahlreich geworden. Leucoryx ist eine neue Art, wovon der V. in der brittischen Naturalien-Samlung eine schöne Zeichnung gefunden hat, welche 1712 in Persien nach dem Leben gemacht ist; sie ist hier in Kupfer gestochen, und scheint eben dasjenige Thier vorzustellen, welches Oppian unter diesem Namen beschrieben hat. Abbildungen einiger Hörner von noch unbekanten Thieren. Der V. besitzt Elephantenzähne, die in den Bleygruben in Flintshire ausgegraben sind. S. 160 von den am Ohio ausgegrabenen ungeheuren Knochen eines unbekanten Thiers. Die Schaar der Affen ist auch hier mit manchen neuen Arten vermehrt worden. Simia sphynx oder Sim. mormon nach einer ausgestopften Haut abgebildet. Im J. 1779 war ein Thier dieser Art lebendig in England. S. 248 Abbildung des langohrigen Thiers von ungemein starkem Gehör, Zerda, aus der Afrikanischen Wüste Sara. Büffon leugnet, daß

daß Amerika Panther habe, dennoch kommen aus dem Spanischen West-Indien Häute, welche den Panthern der alten Welt in Gestalt und Schönheit gleich kommen. Das Russische Castoreum ist viel besser, als das Amerikanische; von jenem kostet das Pfund 2 Guineas und von letzterm nur 8 S. 6 D. Unter den Eichhörnchen scheinen neue Arten zu seyn. Mus glis hat der V. aus Oesterreich erhalten; und gelegentlich merke ich an, daß dieses Thier auch in unserer Nachbarschaft, wie wohl selten, angetroffen wird. Die beyden Zeichnungen von Hamster sind schlecht, und den Sulzer, scheint P. nicht zu kennen. — Dieses Werk, welches 52 Kupfertafeln hat, kostet 16 Thaler. Am Ende hat der Verleger die Preise der übrigen Schriften dieses Verfassers angezeigt, welche ich hier einrücken will. The britiſh zoology, 4 Theile in Quart mit 284 Kupfertafeln, eine neue schöne Ausgabe mit vielen Verbesserungen, 4 Pfund St. 4 S. Der vierte Theil allein, welcher die Conchylien enthält und 94 Tafeln hat, 1 Pfund St. 1 S. Eben dieses Werk mit eben so vielen Kupfern, aber in Octav, kostet 2 Pfund 8 Sch. Von dieser Octavausgabe kostet der 3te Theil oder die Ichthyologie allein 6 S. und der vierte Theil oder Conchyliologie 12 S. Tour in Scotland and voyage to the Hebrides 1772, 3 Bände in

dergestalt dringet, daß sie ganz hohl, zellicht, ohne Mark und allein mit Luft angefüllet werden, und daß diese Luft jedesmal erneuert werden könne. Zur Erläuterung dienen viele Zeichnungen. H. Hunter hat übrigens eben diese Bemerkung gemacht, doch erst nach H. Camper, wie S. 108 bewiesen wird.

S. 123 eine Bemerkung über die Härtung des Stahls. Rothglühende stählerne Stäbe wurden in Quecksilber, Wasser und Oehl abgekühlt, als alle drey Flüssigkeiten gleichen Grad der Wärme mit dem Dunstkreise hatten; da wurden sie in Quecksilber sehr hart, so daß sie sich wie Glas zerbrechen liessen, in Wasser wurden sie viel weniger hart. Das Oehl machte wenig Unterschied (Aenderung?). In kochendem Oehle wird der Stahl hart, da er doch in kochendem Wasser weich bleibt.

S. 126 über die Zeugung der Amerikanischen Kröte, Pipae. Der V. hat dieses Thier zergliedert, und die innere Bauart völlig wie bey unsern Kröten und Fröschen gefunden, so wie schon Schwammerdam die Fortpflanzung richtig beschrieben hat. Auch zu diesem Aufsatze gehören Zeichnungen. Die Werkzeuge, wodurch die Frösche ihren Laut bewürken, hat H. C. ebenfals untersucht, und dabey einige Unrichtigkeiten des Schwammerdamms bemerkt.

XXXVIII.

XXXVIII.

Joh. Christian Förster, der Weltweisheit ordentl. Lehrers zu Halle, Entwurf der Land- Stadt- und Staatswirthschaft. Berlin, 1782. 416 Seiten in 8.

Man findet hier die vornehmsten Grundsätze der auf dem Titelblatt genanten Wissenschaften und am Ende eines jeden Abschnitts auch die Titel einiger dahin gehörigen Bücher. Bey der Landwirthschaft sind einige Verarbeitungen der gewonnenen Produkte berührt, die nämlich oft auch auf Dörfern getrieben werden; z. E. die Brauerey. In dem Theile der von der Stadtwirthschaft handelt, sind die städtischen Gewerbe erklärt, wie denn auch etwas von der Handlung beygebracht ist, wobey denn gemeiniglich auf die Polizey Rücksicht genommen ist, welche sonst der V. aus seinem Plane ausgeschlossen hat. Die Staatswirthschaft oder die Kameralwissenschaft giebt Nachricht von den öffentlichen Einnahmen, auch einige Regeln über die Ausgaben des Staats und schließt mit einem Abschnitte von Kammerordnungen.

XXXIX.

XXXIX.

Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controleurs des Abbe' Terrai. Zweyter und letzter Band. Berlin 1782. 328 Seiten in 8.

Weil der Uebersetzer dieses Werks, dessen erster Theil im vorigen Bande der Bibliothek S. 585 angezeigt ist, von der Urschrift gar keine Nachricht gegeben hat, so will ich doch wenigstens, da ich sie vor mir habe, den Titel angeben: Mémoires de l'Abbé Terrai. Londres 1776. 398 Seiten in Grosduodez. Der andere Theil der Uebersetzung gehört eigentlich gar nicht zur Geschichte des Terrai; denn das eine Stück desselben ist eine Erzählung von dem im J. 1775 in Frankreich wegen der Theurung des Brodes entstandenen Aufruhrs, wiewohl es fast scheint, als ob andere Ursachen vorhanden gewesen, die man niemals völlig öffentlich entdeckt hat. Die Aufrührer liessen sich jedoch bald besänftigen, und freylich war die ganze Erscheinung in einer zur Despotie herunter gebrachten Nation sehr sonderbar. Die letzte Hälfte dieses Bandes enthält Briefe über die letzten Schicksale der Indianischen Handlungsgesellschaft, wobey

wobey Necker bereits eine wichtige Rolle spielte. Die Urschrift enthält diese Stücke auch, aber alle in Einem Bande.

XL.

Giornale d'Italia spettante alla scienza naturale, e principalmente all' agricoltura, alle arti, ed al commercio. Tomo duodecimo. In Venezia 1776. 4.

Zu den vorzüglichern Aufsätzen dieses Theils möchten wohl folgende gehören. S. 57 Giovanni Moler von der Fischerey in Dalmatien, die aus vielerley Ursachen jährlich geringer wird. Beschreibung des dortigen Sardellen-Fangs, der nachts geschieht, wenn es dunkel, und das Meer ruhig ist. Ohne den Fischen das Gehör zuzuschreiben, versichert doch der V. daß starkes Reden, so wie jedes andere Geräusch, diese Fische verschäuche. (Hier kommen eine grosse Menge Kunstwörter und Namen von Fischen vor, welche man in dem so sehr gepriesenen und theuren Nuovo dizionario Italiano-Tedesco, welches in diesem Jahre in Leipzig herausgekommen ist, gänzlich vermisset.) Der V. klagt heftig über die Polizey, welche dieses wichtige Gewerbe

sinken

sinken läßt. Inzwischen sucht man jezt auf Veranlassung der ökonomischen Gesellschaft zu Spalatto in Dalmatien, Mastichs und Manna zu samlen. S. 175 wird eine Maschine zum Feuerlöschen gerühmt, die einer namens Benvenuti angegeben hat. S. 341 ist wiederum die Ventolana oder Bromus squarrosus als ein köstliches Futter für Rindvieh gerühmt worden; s. Biblioth. VIII S. 64 und 65. Dieser Theil hat viel weniger eigene oder neue Aufsäze, als die vorhergehenden. Oft hat man weitläuftige Auszüge aus französischen Büchern zum Ausfüllen gebraucht. Franc. Grisellini, welcher diese Samlung zuerst angefangen hat, ist jezt Director einer Italienischen Colonie im Temeswarer Bannat. Dieser zwölfte Band hat ein kleines allgemeines Register über alle Bände, und künftig soll dieses Werk unter dem Titel: Nuovo giornale d'Italia fortgesezt werden.

XLI.

History of Quadrupeds. *London* 1781. 2 Bände in Quart, zusammen 566 Seiten ohne die Vorrede und Register.

Dieses Werk ist eine umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe von des Pennant Synopsis of quadrupeds, wovon Biblioth. III S. 302 ausführliche Nachricht gegeben ist. Der Verfasser hat seine vorige Eintheilung, so wie auch die ehemals gegebenen Kennzeichen der Thierarten, beybehalten; aber die ausführlichere Nachricht von jedweder Art, so wie auch die Synonymie, ist sehr verbessert worden. Ferner sind die in neuern Zeiten bekant gewordenen Arten an gehörigen Orten eingerückt, und die Kupfer vermehrt worden, dergestalt, daß diese Geschichte allerdings als ein neues Buch anzusehen ist, welches wohl einer guten Uebersetzung werth seyn möchte. Ohne alle Veränderungen anzuzeigen, lese ich nur einige neue Bemerkungen aus.

Das Thier, welches Edwards 223 unter dem Namen des weiblichen Zebra abgebildet wird hier als eine besondere Art angegeben,

geben, welche Quacha heissen soll, weil man nun gewiß weis, daß das eigentliche weibliche Zebra, wie das mänliche gezeichnet ist. Ein Thier, welches Cajus (Doctor Ray) unter dem Namen Tragelaphus seu Hirco-Cervus beschrieben hat, ist S. 46 nach einem Felle beschrieben worden, welches der V. in Holland gekauft hat; er glaubt, es sey in der Barbarey zu Hause. Das Geschlecht der Antelopen ist sehr zahlreich geworden. Leucoryx ist eine neue Art, wovon der V. in der brittischen Naturalien-Samlung eine schöne Zeichnung gefunden hat, welche 1712 in Persien nach dem Leben gemacht ist; sie ist hier in Kupfer gestochen, und scheint eben dasjenige Thier vorzustellen, welches Oppian unter diesem Namen beschrieben hat. Abbildungen einiger Hörner von noch unbekanten Thieren. Der V. besitzt Elephantenzähne [illegible] den Bleygruben in Flintshire aus[illegible] und S. 160 von den am Ohio [illegible] ungeheuren Knochen eines u[illegible] Die Schaar der Affen is[illegible] chen neuen Arten ver[illegible] sphynx oder Sim[illegible] stopften Haut [illegible] ein Thier di[illegible] 248 Abbi[illegible] ungemei[illegible] Afrika[illegible]

daß Amerika Panther habe, dennoch kommen aus dem Spanischen West-Indien Häute, welche den Panthern der alten Welt in Gestalt und Schönheit gleich kommen. Das Russische Castoreum ist viel besser, als das Amerikanische; von jenem kostet das Pfund 2 Guineas und von letzterm nur 8 S. 6 D. Unter den Eichhörnchen scheinen neue Arten zu seyn. Mus glis hat der V. aus Oesterreich erhalten; und gelegentlich merke ich an, daß dieses Thier auch in unserer Nachbarschaft, wie wohl selten, angetroffen wird. Die beyden Zeichnungen von Hamster sind schlecht, und den Sulzer, scheint P. nicht zu kennen. — Dieses Werk, welches 52 Kupfertafeln hat, kostet 16 Thaler. Am Ende hat der Verleger die Preise der übrigen Schriften dies[illegible]fassers angezeigt, welche ich hier ein[illegible]l. The britifh zoology, 4 Theile [illegible] mit 284 Kupfertafeln, eine neue [illegible]gabe mit vielen Verbesserungen, [illegible]t. 4 S. Der vierte Theil allein, [illegible]onchylien enthält und 94 Tafeln [illegible]St. 1 S. Eben dieses Werk [illegible] Kupfern, aber in Octav, [illegible] Sch. Von dieser Octav[illegible]e Theil oder die Ichthyo[illegible]d der vierte Theil oder [illegible] Tour in Scotland and [illegible] 1772, 3 Bände in

XXXIX.

Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controleurs des Abbe Terrai. Zweyter und letzter Band. Berlin 1782. 328 Seiten in 8.

Weil der Uebersetzer dieses Werks, dessen erster Theil im vorigen Bande der Bibliothek S. 585 angezeigt ist, von der Urschrift gar keine Nachricht gegeben hat, so will ich doch wenigstens, da ich sie vor mir habe, den Titel angeben: Mémoires de l' Abbé Terrai. Londres 1776. 398 Seiten in Grosduodez. Der andere Theil der Uebersetzung gehört eigentlich gar nicht zur Geschichte des Terrai; denn das eine Stück desselben ist eine Erzählung von dem im J. 1775 in Frankreich wegen der Theurung des Brodes entstandenen Aufruhrs, wiewohl es fast scheint, als ob andere Ursachen vorhanden gewesen, die man niemals völlig öffentlich entdeckt hat. Die Aufrührer liessen sich jedoch bald besänftigen, und freylich war die ganze Erscheinung in einer zur Despotie herunter gebrachten Nation sehr sonderbar. Die letzte Hälfte dieses Bandes enthält Briefe über die letzten Schicksale der Indianischen Handlungsgesellschaft,

-oben Necker bereits eine wichtige Rolle -pielte. Die Urschrift enthält diese Stücke uch, aber alle in Einem Bande.

XL.

Giornale d'Italia spettante alla scienza naturale, e principalmente all' agricoltura, alle arti, ed al commercio. Tomo duodecimo. In Venezia 1776. 4.

Zu den vorzüglichern Aufsätzen dieses Theils möchten wohl folgende gehören. S. 57 Giovanni Moler von der Fischerey in Dalmatien, die aus vielerley Ursachen jährlich geringer wird. Beschreibung des dortigen Sardellen-Fangs, der nachts geschieht, wenn es dunkel, und das Meer ruhig ist. Ohne den Fischen das Gehör zuzuschreiben, versichert doch der V. daß starkes Reden, so wie jedes andere Geräusch, diese Fische verscheuche. Hier kommen eine grosse Menge Kunstwörter und Namen von Fischen vor, welche man in dem so sehr gepriesenen und theuren Nuovo dizionario Italiano-Tedesco, welches in diesem Jahre in Leipzig herausgekommen ist, gänzlich vermisset.) Der V. klagt heftig über die Polizey, welche dieses wichtige Gewerbe sinken

sinken läßt. Inzwischen sucht man jetzt auf Veranlassung der ökonomischen Gesellschaft zu Spalatto in Dalmatien, Mastichs und Manna zu samlen. S. 175 wird eine Maschine zum Feuerlöschen gerühmt, die einer namens Benvenuti angegeben hat. S. 341 ist wiederum die Ventolana oder Bromus squarrosus als ein köstliches Futter für Rindvieh gerühmt worden; s. Biblioth. VIII S. 64 und 65. Dieser Theil hat viel weniger eigene oder neue Aufsätze, als die vorhergehenden. Oft hat man weitläuftige Auszüge aus französischen Büchern zum Ausfüllen gebraucht. Franc. Grisellini, welcher diese Samlung zuerst angefangen hat, ist jetzt Director einer Italienischen Colonie im Temeswarer Bannat. Dieser zwölfte Band hat ein kleines allgemeines Register über alle Bände, und künftig soll dieses Werk unter dem Titel: Nuovo giornale d'Italia fortgesetzt werden.

XLI.

History of Quadrupeds. *London* 1781. 2 Bände in Quart, zusammen 566 Seiten ohne die Vorrede und Register.

Dieses Werk ist eine umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe von des Pennant Synopsis of quadrupeds, wovon Biblioth. III S. 302 ausführliche Nachricht gegeben ist. Der Verfasser hat seine vorige Eintheilung, so wie auch die ehemals gegebenen Kennzeichen der Thierarten, beybehalten; aber die ausführlichere Nachricht von jedweder Art, so wie auch die Synonymie, ist sehr verbessert worden. Ferner sind die in neuern Zeiten bekant gewordenen Arten an gehörigen Orten eingerückt, und die Kupfer vermehrt worden, dergestalt, daß diese Geschichte allerdings als ein neues Buch anzusehen ist, welches wohl einer guten Uebersetzung werth seyn möchte. Ohne alle Veränderungen anzuzeigen, lese ich nur einige neue Bemerkungen aus.

Das Thier, welches Edwards 223 unter dem Namen des weiblichen Zebra abgebildet hat, wird hier als eine besondere Art angegeben,

geben, welche Quacha heissen soll, weil man nun gewiß weis, daß das eigentliche weibliche Zebra, wie das mänliche gezeichnet ist. Ein Thier, welches Cajus (Doctor Ray) unter dem Namen Tragelaphus seu Hirco-Cervus beschrieben hat, ist S. 46 nach einem Felle beschrieben worden, welches der V. in Holland gekauft hat; er glaubt, es sey in der Barbarey zu Hause. Das Geschlecht der Antelopen ist sehr zahlreich geworden. Leucoryx ist eine neue Art, wovon der V. in der brittischen Naturalien-Samlung eine schöne Zeichnung gefunden hat, welche 1712 in Persien nach dem Leben gemacht ist; sie ist hier in Kupfer gestochen, und scheint eben dasjenige Thier vorzustellen, welches Oppian unter diesem Namen beschrieben hat. Abbildungen einiger Hörner von noch unbekanten Thieren. Der V. besitzt Elephantenzähne, die in den Bleygruben in Flintshire ausgegraben sind. S. 160 von den am Ohio ausgegrabenen ungeheuren Knochen eines unbekanten Thiers. Die Schaar der Affen ist auch hier mit manchen neuen Arten vermehrt worden. Simia sphynx oder Sim. mormon nach einer ausgestopften Haut abgebildet. Im J. 1779 war ein Thier dieser Art lebendig in England. S. 248 Abbildung des langohrigen Thiers von ungemein starkem Gehör, Zerda, aus der Afrikanischen Wüste Sara. Büffon leugnet, daß

daß Amerika Panther habe, dennoch kommen aus dem Spanischen West-Indien Häute, welche den Panthern der alten Welt in Gestalt und Schönheit gleich kommen. Das Russische Castoreum ist viel besser, als das Amerikanische; von jenem kostet das Pfund 2 Guineas und von leztern nur 8 S. 6 D. Unter den Eichhörnchen scheinen neue Arten zu seyn. Mus glis hat der V. aus Oesterreich erhalten; und gelegentlich merke ich an, daß dieses Thier auch in unserer Nachbarschaft, wie wohl selten, angetroffen wird. Die beyden Zeichnungen von Hamster sind schlecht, und den Sulzer, scheint P. nicht zu kennen. — Dieses Werk, welches 52 Kupfertafeln hat, kostet 16 Thaler. Am Ende hat der Verleger die Preise der übrigen Schriften dieses Verfassers angezeigt, welche ich hier einrücken will. The british zoology, 4 Theile in Quart mit 284 Kupfertafeln, eine neue schöne Ausgabe mit vielen Verbesserungen, 4 Pfund St. 4 S. Der vierte Theil allein, welcher die Conchylien enthält und 94 Tafeln hat, 1 Pfund St. 1 S. Eben dieses Werk mit eben so vielen Kupfern, aber in Octav, kostet 2 Pfund 8 Sch. Von dieser Octavausgabe kostet der 3te Theil oder die Ichthyologie allein 6 S. und der vierte Theil oder Conchyliologie 12 S. Tour in Scotland and voyage to the Hebrides 1772, 3 Bände in

Quart, 3 Pf. 13 S. 6 D. Ausser diesen sind hier auch die Preise folgender Bücher angegeben. Catesbys Carolina, 2 Bände in Folio mit ausgemalten Kupfern, kostet 16 Pfund 16 S. Der Anhang, welcher 20 Tafeln hat, 2 Pfund 2 S. Die 32 Häfte von des Curtis Flora Londinensis, die noch fortgesetzt wird, kostet mit ausgemalten Kupfern 8 Pfund St. Eine neue Ausgabe von *Dillenii* Hortus Elthamensis, 2 Bände in Fol. kostet 2 Pfund 12 S. 6 D. Des Drury Exotic Insects, 2 Quartbände, 5 Pfund 5 D. *Brown's* Illustrat. of zoology mit 50 ausgemalten Kupfern 3 Pfund 3 S. *Da Costa* Conchology mit 7 Kupfern in 8 gilt 7 S. 6 D. und mit ausgemalten Kupfern, 15 S.

XLII.

XLII.

Oekonomische Encyclopädie von J. G. Krünitz. Vier und zwanzigster Band von Hirt bis Holz, 972 Seiten und 3¼ Bogen Kupfer. 1781. Fünf und zwanzigster Band von Hom bis Hug. 627 Seiten und 3¼ Bogen Kupfer. 1782.

Da die Einrichtung und der Werth dieses Werks allgemein bekant ist, so will ich nur einige Artikel besonders anzeigen. Unter Hochzeit, Hofmeister und vielen andern Artikeln findet man heilsame Regeln der Klugheit. Alles, was jemals vom Hollunder nützliches gesagt ist, findet man wohl hier beysammen. Unter Holland sind die Produkte, Handlung und Gewerbe dieses Landes ausführlich beschrieben. Der Artikel Holz nimt mehr als die Hälfte des Bandes ein, und bey solchen reichhaltigen Artikeln wären Marginalien sehr bequem gewesen; denn es ist so leicht nicht, darin eben dasjenige, was man wünscht, zu finden; aber freylich verdienen sie ganz gelesen zu werden. Die Anpflanzung der Bäume. Vom Forstregal, Holzfällen. Verschiedene Arten von Sägen mit Abbildungen.

dungen. Vom Holzmaaß. Von Holzdieberenen, Holzhandel, vornehmlich in den Preussischen Staaten, und s. w. Hr. Krünitz rühmt bey diesem vorzüglich gut ausgearbeiteten Artikel die Beyhülfe des H. Forstraths von Burgsdorf. Dieser, welcher auf eigene Kosten unweit Tegel, im Nieder-Barnimschen Kreise, eine grosse Pflanzschule angelegt hat, hat auch dem V. Beschreibungen und Urtheile von allerley Forstanstalten und Vorschlägen mitgetheilt; z. B. von H. Reinholds Erdmikrometer. Preise, wornach das Holz in den königlichen Magazinen verkauft wird. Die bisher bekanten Mittel und Vorschläge zur Vermehrung der Festigkeit des Holzes. Von Holzwürmern und S. 874 gelegentlich ein großes Verzeichniß der Schriften vom Schiffswurm. S. 898 von der Brenholzlieferung in Berlin. Von Verarbeitung des Holzes; z. B. von eingelegter Arbeit.

Zu den grossen Artikeln des 25sten Bandes gehört: Honig, dessen Gebrauch zu Speisen, Arzneyen und Künsten vollständig angezeigt ist. Noch ausführlicher ist der Artikel Hopfen, und von vorzüglichem Reichthum an brauchbaren Nachrichten für Landwirthe ist der Artikel Huf, zu dem viele Zeichnungen gehören, die man sonst aus vielen Büchern zusammen suchen müste.

XLIII.

Voets Käferwerk, übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Georg Wolfgang Franz Panzer, der Arzneywissenschaft Doctor. Nürnberg, verlegt von Valentin Bischof, Kupferstecher.

Von diesem vortreflichen, aber wegen sei-
ner Kostbarkeit seltenen Werke ist Bi-
lioth. VII S. 104 eine ausführliche Nach-
cht gegeben worden, auf welche ich hier der
ürze wegen verweise. Jetzt zeige ich eine
ebersetzung an, welche H. D. Panzer, des-
n systematische Kentniß der Naturgeschichte
hon aus den Observationibus botanicis, s.
Biblioth. XI S. 584 bekant ist, übernommen
at, wodurch dieses Werk wohlfeiler und meh-
ern brauchbar wird. Er übersetzt aber nicht
ur die Voetischen Beschreibungen so getreu
ls möglich, wobey er die teutschen Trivial-
amen des H. Past. Götze gebraucht, sondern
r hat die von dem Verfasser übergangene
Synonymie ergänzet, wodurch er seiner Ar-
eit keinen geringen Vorzug vor der Urschrift
egeben hat. In untergesetzten Anmerkungen

hat er auch manche Berichtigungen beygebracht. Ich habe die beyden ersten Bogen erhalten und zugleich die drey ersten Kupfertafeln. Das Format ist Großquart; Druck, Stich und Malerey machen dem Verleger, dem Hrn. Bischof, wahre Ehre. In der dem Schmutztitel beygedruckten Nachricht wird alle sechs Wochen eine Fortsetzung versprochen.

XLIV.

Grab der Chikane. Zweyter Band. Berlin 1782. 870 Seiten in 8.

Weil der erste Theil dieses weitschichtigen Werks im vorigen Bande S. 587 angezeigt ist, so will ich wenigstens hier die Fortsetzung melden, worin freylich manche Betrachtungen vorkommen, die in der Polizey genutzt werden können; z. B. die über die Pflichten und den Gehalt des Gesindes, über Frohndienste; wobey auch hier diejenige Härte oder Unbilligkeit gegen andere gemeinere Mitglieder des Staats hervorblickt, welche da, wo die Aufklärung noch nicht mächtig genug geworden, die Leibeigenschaft zu vertil-

lgen, den Gutsherren anzukleben pflegt. Solche verhalten sich zu denen, welche eine chtigere Vorstellung vom Ursprunge und Nutzbarkeit des Adels und der Sklaverey hren, fast wie die Mönche zu den jetzigen Reformatoren.

Vermischte Nachrichten.

I.

Hr. M. Th. Brünnich in Kopenhagen gedenkt die Beschreibung aller in der dortigen Universitäts-Samlung vorkommenden Thiere mit ihren Abbildungen heraus zu geben. Jedes Heft soll aus 7 Kupfern bestehen, das Format wird Kleinfolio seyn. Drey Hefte werden einen Band ausmachen, und das ganze Werk wird vier Bände erhalten. Der Text wird zum Theil dänisch, zum Theil lateinisch seyn; nämlich die genaue kunstmäßige Beschreibung jeden Thiers wird lateinisch abgefaßt werden, aber was sonst noch von jeder Art anzuführen seyn möchte, soll in dänischer Sprache erzählt werden. Man will aber auch eine französische Uebersetzung veranstalten. Die Liebhaber können schwarze, und auch

sie an unseres Clima anzugewöhnen. Er hat sich dabey nicht durch die Meynungen unserer besten Gärtner, auch nicht einmal des Engländers Miller, der doch vieles im Freyen zog, was bey uns Schutz verlangt, abschrecken lassen; indem er wuste, daß man meistens noch jetzt alle Gewächse ohne weitere Untersuchung für schwächlich hält, welche Commelin, Tournefort u. a. ehemals dafür erklärt haben. Auch glaubt er, man müsse nicht gleich meynen, daß ein Baum nicht werth sey im Freyen gezogen zu werden, wenn er einmal von der Kälte leidet; da wir ja Wallnüsse anpflanzen, ungeachtet diesen Bäumen jener Unfall nicht selten zustößt, wie dann auch unsere vaterländische Eichen und Büchen sehr oft wegen des im Winter erlittenen Schadens unfruchtbar bleiben. Nicht selten schreibt man das Absterben der Bäume dem ungütigen Clima zu, wenn doch eine ganz andere Ursache vorhanden ist. Um diese zu entdecken, hebe man den abgestandenen Baum mit allen Wurzeln vorsichtig aus der Erde; dann findet man oft einen Fehler, den man künftig vermeiden kan. Es taugt nicht, die Samen erst in Kübel zu säen, und hernach erst die Bäumchen zu versetzen; sondern man säe gleich dahin, wo die Bäume künftig stehen sollen, aber man gebe dem Samen auch gute Erde, so gute, als man ihm in Kübeln

würde

neraliensamlung, rühmlich bekant ist, ha
sich entschlossen, von seiner Samlung eine la
teinische systematische Beschreibung heraus z
geben. Der erste Band in Großquart so
von den Erd- und Stein-Arten und von de
Salzen handeln, und gegen 30 Kupfertafel
erhalten. Leztere sollen nur solchen Stücke
gewidmet werden, welche nach des Verfasser
Urtheil, der Naturforscher Aufmerksamkei
vorzüglich werth sind. Die Dessauer Ve
lagskasse für Gelehrte und Künstler hat des
fals eine besondere Anzeige lateinisch un
teutsch drucken lassen; sie nimt, wie der H
V. selbst, Unterzeichnungen bis zum 1 Mar
1783 an. Jeder gedruckte Bogen soll 1 gr
jedes Kupfer in Quart $1\frac{1}{2}$ gr. in Louisd'or zu

III.

In Crusius Verlage zu Leipzig wird ein
vollständige teutsche Beschreibung alle
teutschen Pflanzen, nach dem Linneischen Sy
stem, in 3 Bänden von Großoctav, heraus
kommen, worin man alles, was bisher zu
Bestimmung jeder Pflanze oder von ihrer An
wendung bekant geworden, versamlet antreffen
wird. Dieses Werk, dessen Ausgabe die Ge

sell

überhaupt; das macht, sie haben die Natur, die sie schildern und der sie nachamen lehren wollen, selbst nie studiret, nie die Pflanzen kennen gelernt, durch welche jene Würkungen erreicht werden können. Man lieset diese Werke, sagt H. M. und voll Verdruß, daß man nicht weis, was sie wollen, legt man sie ohne Nutzen zurück. Soll die Lustgärtnerey würklich angewendet werden, so ist gewiß der Unterricht der schönen Geister, welche keine Naturkenner sind, nicht hinlänglich; die vornehmste Hülfe muß der Botaniker leisten. Dieser bestimme die Bäume zu jeder Absicht. H. M. der eben so gründliche Kentniß der Botanik, als der schönen Künste besitzt, hat den Anfang gemacht diese böse Lücke auszufüllen. Er hat die Charaktere der ausländischen Bäume für die Lustgärtnerey zu bestimmen gesucht. Hier sind einige Beyspiele.

Der Platanus ladet zur Stille und Einsamkeit ein, und ist geschickt, grosse und erhabene Gedanken zu erzeugen. Eine Urne, die das Andenken eines würdigen Mannes erhalten soll, kan nirgend schicklicher, als an einem entfernten Orte des Gartens unter melancholischen babylonischen Weiden, gestellet werden; das feine Zierbild des Titelblatts giebt davon eine Vorstellung. (Diesen Winter haben hier viele Weiden dieser Art, die in

ver-

Physikalisch-ökonomische
Bibliothek

worin

von den neuesten Büchern,

welche

ie Naturgeschichte, Naturlehr

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

uverlässige und vollständige Nachrichte

ertheilet werden.

Zwölften Bandes drittes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1782.



Inhalt

des zwölften Bandes dritten Stücks.

XXI

I.



I.

D. *Ioannis Hedwigii* fundamentum historiae naturalis muſcorum frondoſorum, concernens eorum flores, fructus, ſeminalem propagationem, adiecta diſpoſitione methodica, iconibus illuſtratis. Pars I. *Lipſiae* 1782. 17 Bogen in Grosquart und 10 Kupfertafeln. — 2½ Rthlr.

Um dieſes Stück der Bibliothek mit einem vorzüglich wichtigen Werke anzufangen, ähle ich dieſes, welches, wegen der vielen ühſamen, neuen und höchſt nützlichen Beobhtungen, mit Rechte einen Vorrang verenen kan. Mit welchem Fleiſſe und mit elchem glücklichen Erfolge der V. ſich der nauern Unterſuchung der Mooſe gewidmet t, iſt zum Theil ſchon aus einigen Aufſätzen, elche Biblioth. X S. 65 angezeigt ſind, be-

kant, hier aber erhält man alles vollständig und in einer guten Ordnung, wie wohl vielleicht die Schreibart zuweilen besser seyn könte. Der Anfang enthält eine genauere Bestimmung des Unterscheidungszeichens der Moose, wofür der V. die calyptram annimt, die er auch bey dem Geschlechte Sphagnum wahrgenommen hat, und mit vieler Zuversicht nicht weniger bey Porella und andern apocarpis erwartet, ungeachtet sie bey diesen bisher noch nicht bemerkt worden. Es ist auch nicht leicht, diese kleinen Theile zu sehen, als wozu oft gute Vergrösserungsgläser und die Kunst einer feinen Zergliederung erfodert wird. Einige Anweisung dazu findet man hier im Vorberichte. Nächst dem sind alle Theile der Moose in besondern Abschnitten beschrieben worden, aus denen aber Auszüge zu weitläuftig seyn würden. Wurzeln fehlen keiner Art, nicht einmal dem Bryo tegulari. Ohne alle Blätter ist nur Buxbaumia. S. 26 folgen alle bisher bekantgewordene Meynungen von der Befruchtung der Moose, des Dillenius, Micheli, Linne', Adanson, Hill, Schmidel und vornehmlich des H. Koelreuters und Neckers. Um seine eigene Meynung deutlich machen zu können, bestimmet der V. vorher, was der eigentliche wesentliche Theil einer Blume sey, wofür er die pistilla und stamina erklärt, und darauf beschreibt

er

er diese Theile so, wie er sie bey den Moos gefunden hat, und sie weichen nach sein Bemerkung in der ganzen Bauart nicht so weit von der gewöhnlichen ab; aber jeder Li haber der Botanik muß das Buch selbst lese denn ich zweifle, daß sich alles kurz deutl genug zusammen ziehen lasse, zumal da Zeichnungen das meiste Licht geben. S. von der calyptra, und deren Veränderun Mit H. Schmidel hält er diesen Theil für Blume, calyptram muscorum, sagt er, hil aliud esse, quam petalum floris; vt itaq feminae in hac familia floreant monopetala petalo cuculliformi clauso, ovarium tegen stylumque firmante. S. 88 von den klein Faden, welche H. Schmiedel und andere succulenta genant haben. S. 95 vom pe chaetio der ästigen Moose. Die Kupfer diesem schönen Werke sind vom V. selbst zeichnet und von dem geschickten H. Capie gestochen worden. Zu einigen Exemplarie sind sie mit Farben erleuchtet.

---

sellschaft naturforschender Freunde in Berlin besorgt, wird den Titel erhalten: Die Pflanzen Teutschlands nach ihrer gelehrten Geschichte, (dieses Beywort findet sich in der gedruckten Anzeige, scheint aber nicht gut gewählt zu seyn). Wer bis Michälis 1 rthlr. 8 ggr. voraus bezahlt, erhält das Alphabet für 16 ggr. welches hernach 1 rthlr. kosten soll.

Physikalisch-ökonomische

Bibliothe

worin

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehr

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichte

ertheilet werden.

Zwölften Bandes drittes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1782.

Inhalt

des zwölften Bandes dritten Stücks.

XXI

I.



I.

D. *Ioannis Hedwigii* fundamentun historiae naturalis muscorun frondosorum, concernens eo rum flores, fructus, seminalen propagationem, adiecta disposi tione methodica, iconibus illu stratis. Pars I. *Lipsiae* 1782. 1 Bogen in Grosquart und 10 Kup fertafeln. — $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Um dieses Stück der Bibliothek mit einem vorzüglich wichtigen Werke anzufangen, wähle ich dieses, welches, wegen der vielen mühsamen, neuen und höchst nützlichen Beob: achtungen, mit Rechte einen Vorrang ver: dienen kan. Mit welchem Fleisse und mit welchem glücklichen Erfolge der V. sich der genauern Untersuchung der Moose gewidmet hat, ist zum Theil schon aus einigen Aufsätzen, welche Biblioth. X S. 65 angezeigt sind, be:

kant, hier aber erhält man alles vollständig und in einer guten Ordnung, wie wohl vielleicht die Schreibart zuweilen besser seyn könte. Der Anfang enthält eine genauere Bestimmung des Unterscheidungszeichens der Moose, wofür der V. die calyptram annimt, die er auch bey dem Geschlechte Sphagnum wahrgenommen hat, und mit vieler Zuversicht nicht weniger bey Porella und andern apocarpis erwartet, ungeachtet sie bey diesen bisher noch nicht bemerkt worden. Es ist auch nicht leicht, diese kleinen Theile zu sehen, als wozu oft gute Vergrösserungsgläser und die Kunst einer feinen Zergliederung erfodert wird. Einige Anweisung dazu findet man hier im Vorberichte. Nächst dem sind alle Theile der Moose in besondern Abschnitten beschrieben worden, aus denen aber Auszüge zu weitläuftig seyn würden. Wurzeln fehlen keiner Art, nicht einmal dem Bryo tegulari. Ohne alle Blätter ist nur Buxbaumia. S. 26 folgen alle bisher bekantgewordene Meynungen von der Befruchtung der Moose, des Dillenius, Micheli, Linné, Adanson, Hill, Schmidel und vornehmlich des H. Koelreuters und Neckers. Um seine eigene Meynung deutlich machen zu können, bestimmet der V. vorher, was der eigentliche wesentliche Theil einer Blume sey, wofür er die pistilla und stamina erklärt, und darauf beschreibt

er

er diese Theile so, wie er sie bey den Moo
gefunden hat, und sie weichen nach sei
Bemerkung in der ganzen Bauart nicht s
weit von der gewöhnlichen ab; aber jeder Li
haber der Botanik muß das Buch selbst lese
denn ich zweifle, daß sich alles kurz deutl
genug zusammen ziehen lasse, zumal da
Zeichnungen das meiste Licht geben. S.
von der calyptra, und deren Veränderu
Mit H. Schmidel hält er diesen Theil für l
Blume, calyptram muscorum, sagt er, 1
hil aliud esse, quam petalum floris; vt itaq
feminae in hac familia floreant monopetala
petalo cuculliformi clauso, ovarium tegen
stylumque firmante. S. 88 von den kleine
Faden, welche H. Schmiedel und andere fi
succulenta genant haben. S. 95 vom per
chaetio der ästigen Moose. Die Kupfer z
diesem schönen Werke sind vom V. selbst ge
zeichnet und von dem geschickten H. Capieu
gestochen worden. Zu einigen Exemplarien
sind sie mit Farben erleuchtet.

II.

Mineralogische Beschreibung des natürlichen Turpeths, nebst einer chymischen Untersuchung dieses Quecksilber-Erzes von D. G. A. Suckow. Manheim 1782. 2 Bogen in 8 nebst einer Kupfertafel.

Auch dieser kleine Tractat ist ein neuer Beweis, wie gut H. Prof. S. die Nachbarschaft der ansehnlichen Quecksilber-Werke nutzet, wodurch gewiß die Kentniß der noch zu wenig untersuchten Erze dieses Metalles sehr viel gewinnen muß. Das Mineral, welches H. S. dieses mal untersucht hat, ist schon von Woulfe in dem Biblioth. IX S. 90 angezeigten Werkchen, jedoch unvolständig, bekant gemacht worden. Jetzt bricht es nur zuweilen auf den Zweibrückischen Gruben des Moschel-Landsberges, wo es von den Bergleuten weisser Markasit genant, aber nicht wie Woulfe erzählt, auf die Halden geworfen wird. Letzteres ist auch schon deswegen unwahrscheinlich, weil es mit vielem laufenden Quecksilber besetzt ist. Nie findet es sich in grossen derben Stücken, sondern nur in Nieren. Höhlen und Vertiefungen des Gesteins sind mit diesem Erze gleichsam wie

mit

daß H. Jacobsson unter der unendlichen Mannigfaltigkeit unzählbarer Gegenstände ermüden möchte; aber offenbar ist, daß sein Fleiß und seine Genauigkeit vielmehr zunimt, und niemand wird ihm mit Recht vorwerfen können, daß er die Artikel nur aus bekanten Büchern zusammen schreibe, vielmehr findet man hin und wieder Nachrichten, die man würklich neu nennen kan. So finde ich z. B. Seite 578 die erste gedruckte Nachricht von Verfertigung der ledernen Schnupftobakdosen, die durch meine Geschichte der Erfindungen veranlasset ist. Ein Soldat in Stettin macht solche Dosen, doch hält er die Kunst geheim, und H. Jacobsson erzählt nur, wie er sich solche vorstelle. Ich merke hiebey gelegentlich an, daß Hr. Ekkard, der gelehrte Verfasser des litterarischen Handbuchs, mir erzählt habe, er habe schon im J. 1750 in Holstein solche Dosen gesehen, die ein dortiger Schuster in Gestalt eines Schuhes verfertigt hätte. Darnach zu urtheilen, solte man diese Kunst den Teutschen früher als den Schottländern zuschreiben. — Richtig ist die Erklärung der Holzreisser, welche allerley Sachen aus Holz spalten, wovon Du Hamel in seinem Buche von Fällung der Wälder die ausführlichste Beschreibung gegeben hat. Der Artikel Lackmus S. 544 könte doch nun nach Ferbers Bericht verbessert werden. Die Geschwind-

stellung bey den Salzwerken ist noch zu neu, als daß man diese Benennung hier schon erwarten könte; sie wird in den Zusätzen vorkommen. Diese hoft der Verfasser im vierten Bande liefern zu können. Uebrigens melde ich noch, daß Hr. Prediger Dapp in Klein-Schönebeck nahe bey Berlin, die Durchsicht der Handschrift zu diesem Werke, stat des H. Prediger Hartwig, übernommen hat, welche Bemühung man mit Danke zu erkennen hat.

XXXVII.

Peter Campers, öffentl. Lehrers der Arzneykunst, kleinere Schriften die Arzneykunst und vornehmlich die Naturgeschichte betreffend. Erstes Bändchen, aus dem Holländischen übersetzt, mit vielen neuen Zusätzen und Vermehrungen des Verfassers bereichert, und mit einigen Anmerkungen versehn herausgegeben von S. F. M. Herbell. Leipzig 1782. 10. Bogen in 8.

Ungeachtet diese Aufsätze des berühmten Hrn. Campers in Teutschland wohl nicht so unbekant geblieben sind, als der Uebersetzer

mälde und Denkmäler in Kirchen noch
einiger Ausführlichkeit; hingegen die übri
höchst wichtigen Gegenstände, z. B. die
werbe, Fabriken, Manufakturen und Ha
lung, Polizey-Anstalten und viele andere
ser Art, sind oft kaum genant, und wei
stens allemal nur so kurz angezeigt, daß m
bald bemerkt, der V. sey mit diesen Geg
ständen, auf die billig alle Reisende am m
sten achten solten, zu wenig bekant, als d
er leztere leiten könte. Vulkane scheinen i
oft vorzukommen; wenigstens scheint er v
ihnen vorzüglich gern zu reden. S. 172 sa
er, daß die Corallen neben der kleinen Sta
Caßis gefischt würden; aber anstat eine Na
richt von der Art zu fischen, von dem Hand
und der Verarbeitung dieser Waare zu gebe
redet er etwas allgemein bekantes von der En
stehung der Corallen, was der Reisende w
sen kan und wissen soll, ehr er nach Caß
kömt; aber wie dieser es anfangen soll, u
dieses seltene Gewerbe dort kennen zu lerne
davon steht hier nicht ein Wörtchen. Na
S. 194 wird Kermes am meisten auf den Hü
geln am Meere von Toulon bis Saint-Tro
pez gesamlet. Näher nach dem Meere zu i
Kermes grösser und farbenreicher, als weit
davon. S. 290 eine kurze, auch sonst sch
bekante Nachricht von den beyden im J. 164
auf den Gebürgen bemerkten Wilden, d

 ma

man jedoch nicht gefangen hat. Etwas vom Clima, vom Stande des Thermometers, vom Winde und der Sommerwärme, welche in denen Jahren, in welchen der Schnee auf den Gebürgen früh schmilzt, unmäßig zu werden pflegt. S. 321 einige der bekantesten einheimischen Pflanzen, nebst unwichtigen Nachrichten. Der Oehlbaum ist in einigen verlassenen Gegenden wild geworden, und als im Winter 1709 alle zahme Oehlbäume verfrohren, pfropfte man auf die wilden Stämme Reiser von den wieder aus den Wurzeln aufgegangenen Loden. Ein Baum soll doch über 300 Jahre alt werden können. Feigenbäume wachsen in Ritzen der Felsen ebenfals wild. S. 362 einige Fische, aber nur mit französischen Namen. Die Anchois werden am meisten um Frejus gefangen. Die Sardines (Sardellen) sind um Provence sehr gut, obgleich klein. Der Thaunfisch soll seit dem Erdbeben zu Lissabon seltener geworden seyn, doch fängt er nun wieder an zahlreicher zu werden. S. 367 von einigen Vögeln. Phasanen sind in den Gebürgen nicht selten. Ludwig XIV hat sie auf die Insel Porquerolles versetzt, wo sie auch noch sind. Rothe Rebhühner soll König Robert, Graf von Provence, aus Sicilien in diese Landschaft versetzt haben. Noch hier steht S. 375 die

falsche

falsche Nachricht von dem Ursprunge der Junmerres.

Vermuthlich wird manchen Lesern nicht unangenehm seyn, hier eine kurze Anzeige einer neuen schönen Charte von Provence zu lesen; ich meyne diejenige, welche aus 2 Blättern besteht und folgenden Titel hat: Carte de la Provence, dressée d'après des manuscrits de plusieurs ingenieurs de la province, par M. *Jaillot*, — terminée par *L. Denis*, geographe & auteur du Conducteur Français. Dédiée & présentée en 1781 à Monseign. le prince de Marsan par *Basset*. Sie übertrift in Schönheit der Zeichnung und des Stichs alle andere, und weicht in sehr vielen Stücken von den ältern ab.

IV.

Nachrichten von den im Jahre 1778, 1779, 1780 und 1781 in dem Strudel der Donau zur Sicherheit der Schiffart vorgenommenen Arbeiten durch die kais. königl. Navigations-Direction an der Donau. Wien bey Joseph Edlen von Kurzbeck. 1781. Fol. — 2 Rthlr.

Dieses Werk verdient aus mehr als einer Ursache eine Anzeige. Es beschreibt eine kostbare, mühsame und misliche Arbeit, welche dem teutschen Unternehmungsgeiste Ehre macht; es enthält einen Beweis von der zunehmenden Sorgfalt der Landesherren für die Gewerbe und die Sicherheit und Bequemlichkeit derer, die solche zum Vortheile des Staats treiben, und zugleich hat es so vortreflich gezeichnete und gestochene Abbildungen höchst merkwürdiger Gegenden, daß es auch deswegen einen Platz in einer Kupfersamlung verdient.

Wer sich eine richtige Vorstellung von dem berüchtigten Strudel der Donau machen will, mag Popowitsch Untersuchung vom Mee-

re S. 200–211 lesen, der ihn genau beschrieben und viele falsche Nachrichten der Reisenden und ältern Geographen verbessert hat. Auch H. Büsching hat in der Einleitung in die Beschreibung des teutschen Reichs davon einen Bericht ertheilt, den ich hier nicht wiederholen will, nur erinnere ich daran, daß der Strudel sich in der Nachbarschaft der kleinen Stadt Grein in Ober-Oesterreich befindet. Die hier beschriebene Unternehmung bestand eigentlich in Zersprengung und Herausnehmung der gefährlichsten Felsen. Man hatte schon ehemals allerley Regeln der Vorsicht bekant gemacht, die auch hier S. 7 erzählt sind, aber bey der genauesten Befolgung derselben blieb immer die Gefahr noch sehr groß, und Unglücksfälle konten nicht ganz verhütet werden. Diese waren vornehmlich im J. 1777 so zahlreich, daß endlich die Kaiserinn-Königinn Befehle zur dauerhaften Verbesserung ergehen ließ. Bey der Untersuchung zeigte sich, daß der Felsen Granit war. Um das Wasser zu schwellen, brauchte man die von Belidor beschriebenen Schwellflössen, welche auch bey Vertiefung und Reinigung des Hafens de Grace gebraucht worden. Alle Arbeiten wurden dadurch ungemein erschwert, daß sie nur in den Wintermonaten, in denen die Donau nicht befahren wird, vorgenommen werden konten. Zur Sprengung der

Felsen

Felsen bediente man sich der Einrichtung, welche im 22ten Bande der Schwedischen Abhandlungen beschrieben, und von Thunberg bey Karlskron angewendet ist. Man findet sie auch in einem kostbaren Werke vorgestellet, welches ich hier gelegentlich anzeigen will: Essais de batir sous l' eau faits à la construction du nouveau bassin ou des nouvelles formes à Carlscrona par M. *Daniel Thunberg*, donnés au public par M. *Jean Fellers*. Traduction du Suedois. Imprimé à *Stockholm* 1776. 7 Bogen in 4, nebst 38 vortreflichen Kupfertafeln, und 2 Tafeln Aussichten in Querfolio, die eben den vorher angeführten in Kupfer gestochenen Titel, aber mit der Jahrzahl 1774 haben.

Die Nachricht von der Verbesserung des Strudels hat 7 Kupfertafeln, die ganze Bogen sind und einige eingedruckte kleinere Zeichnungen. So viel Dank diese Nachricht verdient, so muß man doch gestehen, daß sie sehr kurz gefaßt ist, und daß sie noch viel lehrreicher hätte gemacht werden können.

V.

Materialien zur Geschichte des Vaterlandes, dessen Geographie, Natur-Producte, Landwirthschaft, Manufacturen, Nahrungsstand, alte Sitten und Gebräuche in verschiedenen Gegenden Baierns, dann der Herzogthümern Pfalz, Neuburg und Sulzbach. Erstes Stück. Herausgegeben vom Intelligenz- und Addreß-Comtoir in München. 1782. 96 Seiten in Quart.

Dieses Werk, welches man vornehmlich dem Eifer des H. Kohlbrenners für die Aufnahme der Wissenschaften und Gewerbe in Baiern, zu danken hat, macht eine so gegründete Hofnung zu neuen nutzbaren Nachrichten von einem der vornehmsten Theile unsers Vaterlandes, daß ich die Leser dieser Bibliothek durch eine kurze Anzeige gern darauf aufmerksam machen möchte. S. 16 findet man eine Erzählung von dem, was man nach Eröfnung der Pfalzneuburgischen Kirchengruft zu Lauingen 1781 gefunden hat. Die Absicht dabey war die Geschichte dieses Hauses durch die auf den Särgen gefundenen In-

Inschriften aufzuklären. Es ist aber zu bedauren, daß unter den dazu ernanten Commissarien keine Naturforscher oder Aerzte gewesen sind, welche vermuthlich über den Fortgang der Verwesung und über die seit dem 16ten Jahrhunderte gebräuchliche Aufbehaltung der Leichen manche nützliche Beobachtungen würden gemacht haben. Da dieses nicht geschehn ist, so ist der folgende Aufsatz S. 48: Beytrag zur Geschichte der Gewerbe in Bäiern viel reichhaltiger für uns. Man findet daselbst von der aus manchen Ursachen höchst merkwürdigen Gegend um Traunstein und von dem dortigen wichtigen Salzwerke schätzbare Nachrichten. Die Sole wird durch sieben von einem Mathematiker aus Braunschweig, Heinrich Volkmar, 1616 erbauten Druckwerken von Reichenhall über eine Höhe von 2168 Schuh nach Traunstein geleitet. Die Salzpfannen sind von Eisenblech, 45 Schuh lang und 50 Schuh breit, sollen aber nach 3 oder 4 Jahren durch die Hitze bis zu einer Länge von 50 und Breite von 56 Schuh ausgedehnt werden. Das Feuer dauert unter einer Pfanne jedesmal 7 Tage und Nächte, und ein solches Werk giebt 2000 Zentner reines Salz. In einem Jahre geschehen 60 bis 64 Siedungen. Das Salz wird in Darren, deren Beschreibung leyder! fehlt, zu Stükken oder Massen von 55 bis 60 Pfund gedör-

dörret, die so hart und fest werden, daß sie klingen und ohne Gefäß und ohne zu zerbrechen auf untergelegtem Strohe 20 Meilen weit verfahren werden können. Das Salzwerk in Traunstein nährt 550 Salzarbeiter und 600 Holzknechte. In der Stadt Reichenhall leben vom Salzwesen über 2550 Menschen und gegen 700 Holzknechte. Von beyden Salzwerken zusammen ernähren sich in Baiern und im Erzstift Salzburg nebst den Fuhrleuten mehr als 130,000 Menschen, und in Schwaben und Schweitz wenigstens 70000 Menschen. Da wo die Salzpfannen stehn, hat das Gewitter seit 163 Jahren niemals eingeschlagen. Die Gegend um Traunstein ist ungemein stark bevölkert. Es giebt Eisenschmiede, vornehmlich Nagelschmiede, die gegen 200 Menschen beschäftigen. Seit langen Jahren ist dort die Stallfutterung üblich. Man bauet sehr viel Zwiebeln, und viele Bauern verfertigen hölzerne Uhren, unter andern solche, welche an 3 bis 4 Orten, im Kuh- und Pferdestall, in der Stube und aussen am Hause zugleich die Stunden zeigen, auch durch eine oben im Dache angebrachte Glocke die Stunden schlagen. Die Landleute speisen des Tags viermal, und doch sind die stärksten Fresser mager und faul, obgleich sie starke Knochen haben. Für die ärmern Leute ist eine Spinn- und Strickschule angelegt, welche

welche heilsame Folgen hat. S. 57 Freyheitsbrief der Stadt Traunstein vom J. 1375. Damals ward dort eine Maulschelle auf 2 Pfund Oettinger, oder nach jetziger Conventions-Münze auf 15 Fl. 9 Kr. taxirt. Man hatte auch damals schon Schauanstalten, und die Verordnung, daß bey Brand die nächsten Häuser niedergerissen und von der Gemeine erstattet werden solten. S. 75 eine Nachricht von den Gewerben um Chiemsee. Dort ist ein starker Fischfang, zuweilen werden in einem Jahre 500 Zentner gefangen, die zum Theil wie Heringe eingesalzen in die benachbarten Länder verschickt werden. Seit 35 Jahren ist unter den Hechten eine tödliche Seuche eingerissen, die jetzt endlich abnimt. S. 80 Fischerey-Ordnung von 1507. S. 86 Geographie des Klosters Herren-Chiemsee. — Bey dieser Gelegenheit melde ich auch die beständige Fortsetzung des Münchener Intelligenz-Blatts, welches gewiß nicht wenige lehrreiche Aufsätze enthält. Es verdient auch deswegen Lob, weil es wider Aberglauben, Intoleranz und andere herschende pestilenzialische Seuchen nachdrücklich eifert, und dagegen wahre Gottesfurcht, Fleiß und Indüstrie zu befördern sucht.

VI.

Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft. Fünfter Band. Berlin 1781. 8.

Von diesem Bande sind nur noch die letzten sieben Stücke anzuzeigen, und diese handeln vollständig alles ab, was die Stallfütterung, also auch die Erbauung und Nutzung der verschiedenen Futterkräuter betrift. Nachdem die Umstände angezeigt sind, unter welchen die Stallfütterung besonders vortheilhaft seyn kan, ist zuerst die Rede von dem rothen Klee, Trifol. pratense. Der V. hat sich nicht die Mühe genommen, die Körner von den Hülsen zu reinigen, sondern er hat sie in den Hülsen ausgesäet. Auf einen Magdeburgischen Morgen rechnet er eine Brandenburgische Metze oder sechs Pfund reinen Samen (also ohne Hülsen?). Er findet es für nöthig, die Kleefelder gegen den Winter mit langem Pferde- und Schaf-Mist wider den Frost, bedecken zu lassen, den er im Frühjahr auf die benachbarten Aecker bringen läßt. Die Lucerne und die für steinichte und bergichte Gegenden höchst erspriesliche Espar- sette hat der V. nicht selbst versucht, so wenig als die Bibernelle. Die eigentliche Ursa-

IV.

Nachrichten von den im Jahre 1778, 1779, 1780 und 1781 in dem Strudel der Donau zur Sicherheit der Schiffart vorgenommenen Arbeiten durch die kais. königl. Navigations-Direction an der Donau. Wien bey Joseph Edlen von Kurzbeck. 1781. Fol. — 2 Rthlr.

Dieses Werk verdient aus mehr als einer Ursache eine Anzeige. Es beschreibt eine kostbare, mühsame und misliche Arbeit, welche dem teutschen Unternehmungsgeiste Ehre macht; es enthält einen Beweis von der zunehmenden Sorgfalt der Landesherren für die Gewerbe und die Sicherheit und Bequemlichkeit derer, die solche zum Vortheile des Staats treiben, und zugleich hat es so vortreflich gezeichnete und gestochene Abbildungen höchst merkwürdiger Gegenden, daß es auch deswegen einen Platz in einer Kupfersamlung verdient.

Wer sich eine richtige Vorstellung von dem berüchtigten Strudel der Donau machen will, mag Popowitsch Untersuchung vom Mee-

re

re S. 200–211 lesen, der ihn genau beschrieben und viele falsche Nachrichten der Reisenden und ältern Geographen verbessert hat. Auch H. Büsching hat in der Einleitung in die Beschreibung des teutschen Reichs davon einen Bericht ertheilt, den ich hier nicht wiederholen will, nur erinnere ich daran, daß der Strudel sich in der Nachbarschaft der kleinen Stadt Grein in Ober-Oesterreich befindet. Die hier beschriebene Unternehmung bestand eigentlich in Zersprengung und Herausnehmung der gefährlichsten Felsen. Man hatte schon ehemals allerley Regeln der Vorsicht bekant gemacht, die auch hier S. 7 erzählt sind, aber bey der genauesten Befolgung derselben blieb immer die Gefahr noch sehr groß, und Unglücksfälle konten nicht ganz verhütet werden. Diese waren vornehmlich im J. 1777 so zahlreich, daß endlich die Kaiserinn-Königinn Befehle zur dauerhaften Verbesserung ergehen ließ. Bey der Untersuchung zeigte sich, daß der Felsen Granit war. Um das Wasser zu schwellen, brauchte man die von Belidor beschriebenen Schwellflössen, welche auch bey Vertiefung und Reinigung des Hafens de Grace gebraucht worden. Alle Arbeiten wurden dadurch ungemein erschwert, daß sie nur in den Wintermonaten, in denen die Donau nicht befahren wird, vorgenommen werden konten. Zur Sprengung der

Felsen

Felsen bediente man sich der Einrichtung, welche im 22ten Bande der Schwedischen Abhandlungen beschrieben, und von Thunberg bey Karlskron angewendet ist. Man findet sie auch in einem kostbaren Werke vorgestellet, welches ich hier gelegentlich anzeigen will: Essais de batir sous l'eau faits à la construction du nouveau bassin ou des nouvelles formes à Carlscrona par M. *Daniel Thunberg*, donnés au public par M. *Jean Fellers*. Traduction du Suedois. Imprimé à *Stockholm* 1776. 7 Bogen in 4, nebst 38 vortreflichen Kupfertafeln, und 2 Tafeln Aussichten in Querfolio, die eben den vorher angeführten in Kupfer gestochenen Titel, aber mit der Jahrzahl 1774 haben.

Die Nachricht von der Verbesserung des Strudels hat 7 Kupfertafeln, die ganze Bogen sind und einige eingedruckte kleinere Zeichnungen. So viel Dank diese Nachricht verdient, so muß man doch gestehen, daß sie sehr kurz gefaßt ist, und daß sie noch viel lehrreicher hätte gemacht werden können.

V.

Materialien zur Geschichte des Vaterlandes, dessen Geographie, Natur-Producte, Landwirthschaft, Manufacturen, Nahrungsstand, alte Sitten und Gebräuche in verschiedenen Gegenden Baierns, dann der Herzogthümern Pfalz, Neuburg und Sulzbach. Erstes Stück. Herausgegeben vom Intelligenz- und Addreß-Comtoir in München. 1782. 96 Seiten in Quart.

Dieses Werk, welches man vornehmlich dem Eifer des H. Kohlbrenners für die Aufnahme der Wissenschaften und Gewerbe in Baiern, zu danken hat, macht eine so gegründete Hofnung zu neuen nutzbaren Nachrichten von einem der vornehmsten Theile unsers Vaterlandes, daß ich die Leser dieser Bibliothek durch eine kurze Anzeige gern darauf aufmerksam machen möchte. S. 16 findet man eine Erzählung von dem, was man nach Eröfnung der Pfalzneuburgischen Kirchengruft zu Lauingen 1781 gefunden hat. Die Absicht dabey war die Geschichte dieses Hauses durch die auf den Särgen gefundenen In-

Inschriften aufzuklären. Es ist aber zu bedauren, daß unter den dazu ernanten Commissarien keine Naturforscher oder Aerzte gewesen sind, welche vermuthlich über den Fortgang der Verwesung und über die seit dem 16ten Jahrhunderte gebräuchliche Aufbehaltung der Leichen manche nützliche Beobachtungen würden gemacht haben. Da dieses nicht geschehn ist, so ist der folgende Aufsatz S. 48: Beytrag zur Geschichte der Gewerbe in Bäiern viel reichhaltiger für uns. Man findet daselbst von der aus manchen Ursachen höchst merkwürdigen Gegend um Traunstein und von dem dortigen wichtigen Salzwerke schätzbare Nachrichten. Die Sole wird durch sieben von einem Mathematiker aus Braunschweig, Heinrich Volkmar, 1616 erbauten Druckwerken von Reichenhall über eine Höhe von 2168 Schuh nach Traunstein geleitet. Die Salzpfannen sind von Eisenblech, 45 Schuh lang und 50 Schuh breit, sollen aber nach 3 oder 4 Jahren durch die Hitze bis zu einer Länge von 50 und Breite von 56 Schuh ausgedehnt werden. Das Feuer dauert unter einer Pfanne jedesmal 7 Tage und Nächte, und ein solches Werk giebt 2000 Zentner reines Salz. In einem Jahre geschehen 60 bis 64 Siedungen. Das Salz wird in Darren, deren Beschreibung leyder! fehlt, zu Stükken oder Massen von 55 bis 60 Pfund gedör-

dörret, die so hart und fest werden, daß sie klingen und ohne Gefäß und ohne zu zerbrechen auf untergelegtem Strohe 20 Meilen weit verfahren werden können. Das Salzwerk in Traunstein nährt 550 Salzarbeiter und 600 Holzknechte. In der Stadt Reichenhall leben vom Salzwesen über 2550 Menschen und gegen 700 Holzknechte. Von beyden Salzwerken zusammen ernähren sich in Baiern und im Erzstift Salzburg nebst den Fuhrleuten mehr als 130,000 Menschen, und in Schwaben und Schweitz wenigstens 70000 Menschen. Da wo die Salzpfannen stehn, hat das Gewitter seit 163 Jahren niemals eingeschlagen. Die Gegend um Traunstein ist ungemein stark bevölkert. Es giebt Eisenschmiede, vornehmlich Nagelschmiede, die gegen 200 Menschen beschäftigen. Seit langen Jahren ist dort die Stallfutterung üblich. Man bauet sehr viel Zwiebeln, und viele Bauern verfertigen hölzerne Uhren, unter andern solche, welche an 3 bis 4 Orten, im Kuh- und Pferdestall, in der Stube und aussen am Hause zugleich die Stunden zeigen, auch durch eine oben im Dache angebrachte Glocke die Stunden schlagen. Die Landleute speisen des Tags viermal, und doch sind die stärksten Fresser mager und faul, obgleich sie starke Knochen haben. Für die ärmern Leute ist eine Spinn- und Strickschule angelegt,

welche

welche heilsame Folgen hat. S. 57 Freyheitsbrief der Stadt Traunstein vom J. 1375. Damals ward dort eine Maulschelle auf 2 Pfund Oettinger, oder nach jetziger Conventions-Münze auf 15 Fl. 9 Kr. taxirt. Man hatte auch damals schon Schauanstalten, und die Verordnung, daß bey Brand die nächsten Häuser niedergerissen und von der Gemeine erstattet werden solten. S. 75 eine Nachricht von den Gewerben um Chiemsee. Dort ist ein starker Fischfang, zuweilen werden in einem Jahre 500 Zentner gefangen, die zum Theil wie Heringe eingesalzen in die benachbarten Länder verschickt werden. Seit 35 Jahren ist unter den Hechten eine tödliche Seuche eingerissen, die jetzt endlich abnimt. S. 80 Fischerey-Ordnung von 1507. S. 86 Geographie des Klosters Herren-Chiemsee. — Bey dieser Gelegenheit melde ich auch die beständige Fortsetzung des Münchener Intelligenz-Blatts, welches gewiß nicht wenige lehrreiche Aufsätze enthält. Es verdient auch deswegen Lob, weil es wider Aberglauben, Intoleranz und andere herschende pestilenzialische Seuchen nachdrücklich eifert, und dagegen wahre Gottesfurcht, Fleiß und Indüstrie zu befördern sucht.

VI.

VI.

Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft. Fünfter Band. Berlin 1781. 8.

Von diesem Bande sind nur noch die letzten sieben Stücke anzuzeigen, und diese handeln vollständig alles ab, was die Stallfutterung, also auch die Erbauung und Nutzung der verschiedenen Futterkräuter betrift. Nachdem die Umstände angezeigt sind, unter welchen die Stallfütterung besonders vortheilhaft seyn kan, ist zuerst die Rede von dem rothen Klee, Trifol. pratense. Der V. hat sich nicht die Mühe genommen, die Körner von den Hülsen zu reinigen, sondern er hat sie in den Hülsen ausgesäet. Auf einen Magdeburgischen Morgen rechnet er eine Brandenburgische Metze oder sechs Pfund reinen Samen (also ohne Hülsen?). Er findet es für nöthig, die Kleefelder gegen den Winter mit langem Pferde- und Schaf-Mist wider den Frost, bedecken zu lassen, den er im Frühjahr auf die benachbarten Aecker bringen läßt. Die Lucerne und die für steinichte und bergichte Gegenden höchst erspriesliche Esparsette hat der V. nicht selbst versucht, so wenig als die Bibernelle. Die eigentliche Ursa-

che, warum die Engländer letztere bauen, ist hier nicht angegeben, nämlich um im Frühjahr sehr früh grünes Futter zu haben. Zum Unterhalt der größten und stärksten Kuh ist täglich zwey Berliner Scheffel Kleehexel gerechnet. Vom Nutzen, das Vieh zu striegeln und in die Schwämme zu bringen und ein Riß zur Anlegung einer Schwämme. Von dem zur Stallfutterung nöthigen Gesinde. Auf eine Magd werden zwanzig Kühe gerechnet; doch muß man selbst die Ordnung nachlesen, welche hier beym Futtern und Milchen vorgeschrieben ist. Den Aufwand und die Einnahme bey dieser Einrichtung findet man hier berechnet. Die Brühfutterung, oder die Einrichtung, da das Futter mit siedendem Wasser angefeuchtet wird, wird hier für sehr nöthig angegeben, wowider doch wohl das Beyspiel vieler Gegenden, die von dieser warmen Fütterung nichts wissen, ein nicht unwichtiger Einwurf zu seyn scheint. Man lieset hier Vorschläge, wie dieses Brühen mit der geringsten Weitläuftigkeit geschehen könne. Der Nutzen des Salzes bey der Futterung ist S. 706 sehr gut vorgestellet, und es ist zu bedauern, daß man ihn noch in so vielen Gegenden nicht kennet. In den nächst folgenden Bänden wird ein Unterricht zur Fischerey, zum Forstwesen, zur Kalkbrennerey, Potaschesiederey und andern bey Landwirthschaf-

schaften vorkommenden Verarbeitungen versprochen.

VII.

Handlungs-Produkte aus dem Pflanzenreich von J. S. Kerner, Lehrer der Botanik und Pflanzenzeichnung bey der Wirtembergischen Militair-Akademie. Erstes Heft enthält an ausgemahlten Kupfertafeln Tab. I - XII. Stutgart 1781. Fol.

Der Einfall, alle diejenigen Pflanzen, welche Gegenstände der Handlung liefern, in einem Werke vereint abgebildet und beschrieben zu liefern, ist vortreflich; nur ist zu bedauren, daß ein solches Werk, zumal wenn es, wie das gegenwärtige, ausgemahlte Zeichnungen haben soll, nicht anders als kostbar und eben deswegen wenigen brauchbar seyn kan. Dasjenige, was ich anzuzeigen habe, ist auf gutem Papiere mit guten Lettern gedruckt, und die Kupfer fallen sehr wohl in die Augen. Der V. radirt sie selbst, auch erleuchtet er sie selbst mit Farben. Ueberhaupt sollen 300 Tafeln geliefert werden, wovon jedes der folgenden Hefte nur sechs, und nicht 12, wie das erste, enthalten soll. Der V.

versichert, manche Abbildungen nach der Natur verfertigen zu können; die übrigen wird er aus Jacquin und Catesby entlehnen. Man kan ihm, als einem Kenner der Botanik, eine gute Auswahl zutrauen, aber überflüßig würde es doch nicht seyn, wenn er bey jeder Tafel anzeigte, woher sie genommen wäre. Von den abgebildeten Pflanzen findet man erst die Synonymie, alsdann eine sehr kurze Beschreibung, oder eigentlich nur eine Uebersetzung der linneischen Kenzeichen; alles übrige besteht in einer Nachricht von denjenigen Theilen, welche in den Handel kommen. Der V. hat, wie billig, seine Quellen angezeigt, aber es scheint, als ob er zuweilen nicht aus den Urquellen selbst geschöpft hat. Botanische Bemerkungen finden wir nicht. Die hier abgebildeten Pflanzen sind folgende.

Tab. I. Elais guineensis, wovon, nach Jacquin Versicherung, das Palmöhl, oleum palmarum, erhalten wird. T. 2. Areca oleracea, die den Palmkohl liefert, der doch wohl nicht, wie der V. sagt, häufig nach Teutschland kommen mag. T. 3 Cocos nucifera, mit ganzer und mit aufgeschnittener Frucht. T. 4. Amom. cardamomum; aber ist es erwiesen, daß diese Pflanze würklich unsere Cardamomen liefert? Auf der selbigen Tafel auch Strych. nux vomica. T. 5. Myristica fragrans.

Die

Die Muskat-Blumen werden das Pfund zu 128 Schillingen verkauft. T. 6. Psidium pyriferum, wovon die Früchte theils roh, theils eingemacht gegessen werden. T. 7 der europäische Oehlbaum. T. 8. Cassine peragua, deren Blätter im mittäglichen Amerika stat Thee dienen. T. 9. Pomeranzenbaum. T. 10. Citronenbaum. T. 11. Achrus sapota, deren Aepfel eßbar sind. T. 12. Campecheholz, Haemat. campechianum. Der Text macht 5 Bogen aus. — Dieses Heft kostet 3 Rthr. 27 Mgr.

VIII.

H. von Büffon Naturgeschichte der Vögel, vermehrt durch Bernh. Christ. Otto. Achter Band. Berlin 1782. 8.

Auch bey diesem Bande sind die Verbesserungen und Zusätze des Hrn. Prof. Otto zahlreich und wichtig, wie denn auch hin und wieder von ihm einige neue Arten Vögel beschrieben sind. Den Anfang machen hier die Staare; denen folgen Orioli. Mühsam sind alle Nachrichten von Pirole, Oriolus galbula, zusammen gebracht. S. 202 die Krammetsvögel, nämlich Turdus viscivorus, pilaris,

musicus und iliacus; viel von ihren Zügen, und von ihrer starken Vermehrung. Nächst diesen auch die meisten übrigen Arten dieses Geschlechts. Dieser Theil hat 47 Abbildungen. Gewiß wird jeder Liebhaber der Naturgeschichte wünschen, daß H. Otto bald die Fortsetzung dieses schönen Werkes liefern möge.

IX.

P. N. Sprengels Künste und Handwerke in Tabellen. Mit Kupfern und einem Register. Vermehrt herausgegeben von O. L. Hartwig. Zweyte Samlung. Zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Berlin 1782. 8.

Dieses Werk ist zwar wegen seiner grossen Nutzbarkeit so allgemein bekant und beliebt geworden, daß es nicht mehr einer ausführlichen Anzeige bedarf, aber da es nun geendigt ist, so wird doch eine allgemeine Nachricht zur genauern Kentniß und Uebersicht desselben nicht überflüßig seyn.

H. Oberconsistorialrath Hecker machte gleich bey Errichtung der Realschule in Berlin

lin die Einrichtung, daß darin auch die Kentniß der Handwerke gelehrt werden solte. Diese Lehrstelle ward dem Hrn. Pater Nathanael Sprengel aus der Mark aufgetragen, und da er kein Buch finden konte, welches sich zur Grundlage bey seinem Unterrichte geschickt hätte, so unternahm er selbst die Ausarbeitung. Im J. 1767 kam in der Buchhandlung der Realschule von ihm heraus: Handwerke in Tabellen; erste Ausgabe. Aus der Vorrede sieht man, daß seine Absicht eigentlich war, jungen Leuten aus dem Bürgerstande ein Handbuch zu liefern, welches sie auf ihre künftige Lebensart vorbereiten könte. Seine Meynung war nicht, vollständige und ausführliche Beschreibungen aller Handwerke zu liefern, sondern nur von diesen das wichtigste zu berühren, und zwar nicht in einem zusammenhangenden Vortrage, sondern nur in Tabellen. Von den vornehmsten Werkzeugen ließ er Zeichnungen machen und radiren, welche weder schön, noch vollständig geriethen, aber doch nicht ohne Nutzen blieben. So kurz die Beschreibungen des ersten und zweyten Stücks sind, und so gewiß es ist, daß dem V. die nöthigen Nebenkentnissen zu einer solchen Unternehmung fehlten, so muß man ihm doch das Lob zugestehen, daß er nicht aus allgemein bekanten Büchern geschöpft, sondern vollkommen alles selbst in den Werkstellen zu-

sammen gesucht, und manche zwar kurze, aber wenig bekante Nachrichten mitgetheilt hat. Zu diesen rechne ich z. B. was von den rohen Materialien, den Kenzeichen ihrer Güte und ihren Preisen gesagt ist. Bey Ausarbeitung des ersten Stücks soll ihm sein College, H. Mölling, geholfen haben, stat dessen hernach H. Jacobsson Materialien zum zweyten Stücke oder zur zwoten Ausgabe samlen half. Unter dieser Zeit starb H. Hecker und H. Hartwig ging nach Gentin im Magdeburgischen, als Prediger.

Auf sein Zureden übernahm Hr. Otto Ludwig Hartwig, der auch bey der Realschule als Lehrer stand, die Fortsetzung, wovon der Anfang oder die dritte Samlung 1769 gedruckt ward. H. Jacobsson setzte auch seine Bemühung, Materialien dazu aus den Werkstellen zu hohlen, fort, die auch bis zum eilften Stücke genutzt sind. H. Hartwig änderte viel im Plane. Er verließ allmälig die gezwungene tabellarische Lehrart, und behielt zuletzt nur, der Gleichförmigkeit wegen, einige Abtheilungen und Unterabtheilungen bey. Er verbesserte die Zeichnungen und ließ solche stechen. Er unternahm es auch, Handwerke, welche einerley Materialien verarbeiten, hinter einander folgen zu lassen, und machte deswegen mit den Metallarbeiten den Anfang. Ihre

re Beschreibung geht bis zum Ende der achten Samlung, und dieser ist ein brauchbares Register über die bey den Verarbeitungen der Metalle erklärten Kunstwörter beygefügt worden. Die neunte und zehnte Samlung enthält die Verarbeitungen einiger Erden, Steine und Salze, und die zehnte hat darüber ebenfals ein kleines Register. Die eilfte und zwölfte Samlung hat die Verarbeitung des Pflanzenreichs und die letzte wiederum ein Register. Die dreyzehnte Samlung lehrt die Lederarbeiten und einige ähnliche Handwerke. Die vierzehnte und funfzehnte Samlung handeln die Woll- und Seidenwebereyen ab. Die funfzehnte, welche das ganze Werk beschließt, hat ein Register über die drey letzten Samlungen, und noch ein alphabetisches Verzeichniß der sämtlichen beschriebenen Handwerke, Fabriken, Manufakturen und Künste.

H. Hartwig hat also den Plan um ein vieles erweitert, und hat nicht allein den künftigen Handwerkern zu dienen gesucht, sondern er ist viel weiter gegangen, und hat durch seinen Unterricht Gelehrte in den Stand zu setzen versucht, die Handwerke gründlich kennen zu lernen. Er verdient für diese nützliche und höchst mühsame Arbeit den aufrichtigsten Dank, und ihm gebührt das Lob, die schwere Erlernung der Technologie sehr viel erleichtert zu

haben. Von den beschriebenen Handwerken, deren Anzahl gegen 200 steigt, hat er wenigstens die allermeisten selbst besucht und so beschrieben, wie er sie in und um Berlin gefunden hat, und diese Stücke machen den eigenthümlichen Werth des Werks aus. Er hat auch bey denen Beschreibungen, welche aus gedruckten Werken genommen sind, seine Quellen angegeben. Zu diesen entlehnten Stücken gehören z. B. die Beschreibung der Stärkemacherey in der 12ten Samlung, die nicht einmal aus Reyhers Biblioth. I S. 325 angezeigtem Tractate, sondern nur nach Halkens Auszuge gemacht zu seyn scheinet; ferner die Beschreibung der Kochsalz- Salpeter- und Alaun-Siedereyen und wenige andere. Die Ausarbeitung ist dem V. dadurch zulezt erschweret worden, daß er im J. 1774 die Predigerstelle zu Buchholz in der Potsdamschen Inspection annahm, und also Berlin verlassen muste. Jetzt hat er einen Ruf nach Elbingen angenommen, aber auch dort setzt er seine technologischen Arbeiten fort.

Im J. 1778 gab er eine zweyte verbesserte und vermehrte, oder vielmehr eine gänzlich umgearbeitete Ausgabe der ersten Samlung heraus, wodurch das Werk in der Ausführung mehr Gleichförmigkeit erhalten hat. Dabey sind die über die darin beschriebenen Handwerke

werke bereits vorhandenen Bücher mehr als vorhin genutzt worden. Die Kupfer sind neu, zahlreicher und besser als bey der ersten Ausgabe. Nun ist in diesem Jahre auch von der zwoten Samlung eine neue umgearbeitete Ausgabe erschienen, die sehr reichhaltig ist. Zuerst findet man darin eine ausführliche Beschreibung der Bäckerey. S. 49 lieset man ein Mittel, die Weißbierhefen durch Tartuffeln zu verlängern oder zu vermehren. Die Bäcker in Berlin haben es vor einigen Jahren von einem Juden erlernt. Nicht unerheblich sind die mitgetheilten Nachrichten S. 83, über die Menge Brod aus einer bestimten Menge Mehl. S. 131 von der Feldbäckerey. S. 137 von Bäckertaxen. In Berlin sind jetzt 300 Meister. S. 142 vom Hausbacken, so wie es in der Mittelmark üblich ist. Vom Unterschiede der Los- und Festbäcker, der in den Preußischen Landen durch eine eigene Verordnung aufgehoben ist.

S. 161 Beschreibung des Handwerks der Mäurer. S. 251 die Stecknadelmacherey, wo der V. sehr sorgfältig die Handgriffe und Arbeiten der Teutschen und der Franzosen vergleicht, und die Verfertigung der meisten Waaren deutlich beschreibt. S. 338 die Kunst des Böttchers, zwar mit weniger Worten, aber würklich vollständiger, als sie der Fran-

zos Fougeroux beschrieben hat. S. 403 der Kürschner. S. 404 muß die Erdichtung von dem Zobelfange der Rußischen Staatsgefangenen weggelöscht werden. Die Nerzen, deren wahren Namen der V. nicht errathen können, sind eine Art Otter, Mustela lutreola, die schon Gesner Nertz oder Nörtz genant hat. Im Rußischen heißt das Thier Norka. Die Genette oder Genitkatze, ist keine Katze, sondern Viverra genetta, ungefähr von Grösse einer Katze; ein Thier, welches in Spanien lebt. Die garstige Fabel vom Vielfraß S. 421 hätte wegbleiben sollen. Schuppen sind die Häute von Ursus lotor, wie man aus Kalms Reise weis; einige schreiben den Namen Sjup. S. 451 etwas von der Pelzfärberey, wobey zuverläßig metallische Solutionen das beste thun müssen. S. 464 Kunst des Drechslers. Perlenmutter ist nicht die Schale der Perlen, wie S. 477 steht. Am Ende ist ein Register über die erste und zwote Samlung nach der zwoten Ausgabe beygefügt worden. Man muß gestehen, daß diese letzten Stücke mit vorzüglichem Fleisse ausgearbeitet sind. Aus der Vorrede führe ich an, daß der V. in einem besondern Buche noch eine Nachlese zu dem gegenwärtigen liefern wolle, und hoffentlich wird sein Aufenthalt zu Elbing Gelegenheit zu vielen neuen technologischen Nachrichten liefern.

X.

X.

Hrn. G. von Engeström Beschreibung eines mineralogischen Taschen-Laboratoriums, — übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. E. Weigel. Zwote, vermehrte Auflage. Greifswald. 1782. 184 Seiten in 8.

Die erste Ausgabe dieses brauchbaren Werkchens ist Bibl. VI S. 450 angezeigt; hier ist nun dasselbe mit vielen neuen Anmerkungen, die fast alle aus Bergmanns Schriften genommen sind, vermehrt worden. Eben desselben Abhandlung von der Probirung der Erze auf dem nassen Wege ist aus dessen Opusculis vol. 2. übersetzt angehenkt, wodurch denn ein ziemlich vollständiges Handbuch der Probirkunst, so weit solche ohne grosse und kostbare Einrichtung ausgeübt werden kan, entstanden ist. Auf der Kupfertafel ist auch das Blaserohr, so wie es Bergmann vorgeschlagen hat, abgebildet; s. Biblioth. VI S. 450.

XI.

Neue Samlung physisch-ökonomischer Schriften herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft in Bern. Erster Band. Bern 1779. 334 Seiten in 8. Zweyter Band. Zürich 1782.

Die ökonomische Gesellschaft in Bern fieng im J. 1765 an Abhandlungen und Beobachtungen herauszugeben, welche theils wegen ihres innern Werths, theils aber auch, weil sie nicht nur teutsch, sondern auch französisch gedruckt wurden, über ganz Europa bekant geworden sind. Diese Schriften wurden mit dem Jahrgange 1773 geschlossen, worauf ein kleines Register über alle Bände geliefert wurde. Nun hat sie diese neue Samlung angefangen, wovon der erste Band bey der typographischen Gesellschaft in Bern, der andere aber bey Fueßly in Zürich herausgekommen ist. Jener enthält folgende Aufsätze. Tscharner Lobrede auf H. von Haller. S. 95 Gruner Preisschrift über die Frage, wie die inländischen Waldwasser und Flüsse am besten in Schranken gehalten werden können. S. 193 Auszüge aus Preisschriften über die Frage, ob der Tartuffelbau dem Getreidebau nach-

nachtheilig sey. Vom erstern sind hier die Vortheile und Nachtheile angegeben, und erstere übertreffen die letztern. S. 212 von dem Werthe des Mischelkorns oder Mengkorns. Der V. hoft mehrere Vortheile von einer gemischten Aussaat, als die meisten denkenden Landwirthe davon hoffen. S. 256 Empfehlung der unverschnittenen Stiere zu den landwirthschaftlichen Arbeiten. In England hat man diesen Rath längst zur Ausführung gebracht; welches doch hier nicht angemerkt worden ist. S. 283 Beobachtungen über Sommerweitzen und Sommerroggen. Ersterer wird seit einigen Jahren in Breisgau immer allgemeiner. Er soll im Ertrage dem Winterweitzen nichts nachgeben, obgleich letzterer grössere Halme und Samen giebt. Letzterer soll auch ein gelblicheres Mehl liefern, als der Sommerweitzen, den deswegen die Bäcker etwas theurer bezahlen. Das Stroh ist zärter und dem Viehe angenehmer. Sommerroggen ist dort noch nicht gewöhnlich, aber der V. empfiehlt ihn stat der Gerste. Er misräth nicht so leicht wie diese, nimt mit einem magerern Boden vorlieb und wird besser als Gerste bezahlt. S. 304 Gruner über die Bienenzucht im J. 1774.

Der zweyte Band enthält das kurze Tagebuch der Gesellschaft, aus dem ich doch eine

ne Anmerkung wähle, nämlich daß die Dochte zu den Kerzen vorzüglich schön aus der Samenwolle des Apocyni oder der Seidenpflanze gemacht werden. Das Oehl aus Weinbeerkernern wird als eine neue Erfindung angegeben, da es doch in Italien längst gebräuchlich gewesen. Seiner Güte nach setzt man es zwischen Nuß- und Oliven-Oehl. Eine Lobrede auf Tscharner, der 1778 gestorben ist. Beschreibung einer Maschine Kleesamen einzusamlen; sie besteht aus einem Kamme oder Rechen, der auf einer Walze oder einem Schlitten durch den Kleeacker gezogen wird. Die Abbildung ist beygefügt. Von Haller Abhandlung von den Arten des Getreides, aus den Schriften unserer Societät der Wissensch. vom J. 1774 und 75 übersetzt, nebst einigen dazu gehörigen Zeichnungen, die jedoch nur verkehrt nachgestochen sind. Abhandlung des Pfarrers Stapfer über die Armen-Anstalten. Gleich der Anfang derselben erregt Aufmerksamkeit, weil man Quellen oder Ursachen der Armuth angegeben findet, die oft übersehen werden. Der V. beklagt die Leichtigkeit Geld zu leihen, wodurch viele zu Schulden verleitet werden. Er wirft den Manufakturen vor, daß sie zwar viele Menschen in Arbeit setzen, aber solche nur so kümmerlich lohnen, daß sie nicht viel mehr als Betler sind, die bey dem geringsten Stoß

der

der Manufakturen dem Staate zur Last fallen. Ursachen, warum die Weinländer mehr Arme, als Getreideländer haben. Es sey ein grosses Unglück, wenn die Bettelsucht einmal einreisse; (oder ein Unglück, wenn das Betteln die Schande verliehrt, die billig damit verknüpft seyn solte). Viele Armen-Anstalten sind von der Art, daß der Arme beständig arm und eine Last des Staats bleiben muß. Besser wäre es, ihn dergestalt kräftig zu unterstützen, daß er sich selbst wieder Unterhalt verdienen könte. Etwas weniges von Erziehung der armen Kinder, auch Versorgung der Kranken. Dann von Einsamlung der Almosen, wobey der V. auf die verhaßteste Steuer, die Vermögensteuer, verfält. Landleute solten Almosen in Naturalien geben. Ueberhaupt scheint der Verfasser glücklicher in Aufsuchung der Ursachen der Armuth, als in Vorschlägen zu ihrer Abhelfung zu seyn. Nächstdem folgen ein Paar grosse Tabellen meteorologischer Beobachtungen von den Jahren 1777 und 78.

XII.

Lettere odeporiche di Angelo Gualandris. In Venezia 1780. 373 Seiten in 8.

Der Verfasser, welcher in vorigem Jahre Correspondent der Götting. Societ. der Wissenschaften geworden, hat im Jahre 1775 und den beyden folgenden eine Reise aus dem Venetianischen durch die Schweitz, durch einen Theil von Elsaß, von Frankreich und von da nach London und Derbyshire gemacht. Der größte Theil seiner Beobachtungen ist mineralogisch, und viele Nachrichten betreffen Gelehrte, welche er besucht hat. Da alle diese Gegenden in neuern Zeiten von vielen und sehr genauen Beobachtern besucht und beschrieben worden, so können teutsche Leser wohl nicht viel neues hier antreffen, zumal da der V. manche Gegenstände gar kurz berührt hat. Vieles kan dennoch Italienischen Lesern neu und brauchbarer seyn. Dahin rechne ich die Abbildung der Torfarbeiten um Zürich, und der Weise die Dächer mit Schiefer zu belegen. Was von den Pfälzischen Quecksilber-Werken erzählt ist, haben uns teutsche Mineralogen schon volständiger erzählt. Kleine Nachrichten von der Mineralien-Samlung des

des H. Sage und von dessen chemischen Hypothesen. Von der Porzellan-Manufaktur zu Seve, die unser Reisende zu sehn das Vergnügen gehabt, hätte er billig etwas wichtigeres berichten sollen, als man S. 229 lieset.

XIII.

Traité théorique & pratique de la végétation, contenant plusieurs expériences nouvelles & démonstratives sur l'économie végétale & sur la culture des arbres. Par M. Mustel, ancien capitaine de Dragons. Paris & Rouen. 1782. 2 Theile in 8. Erster Theil von 502, anderer Theil von 482 Seiten.

Der V. hat nach geendigten Kriegsdiensten sich einige Jahre mit der Landwirthschaft, vornehmlich mit dem Pflanzenbau, beschäftigt. Dabey hat er sich bemühet allerley Beobachtungen und Versuche zu machen; aber er scheint zu denen zu gehören, die sich einbilden zu Beobachtungen würden nur gesunde Augen erfodert. Mit mehr Zuversicht und Dreistigkeit, als ein gelehrter, geübter Beob-

achter und Kenner der Hülfswissenschaften haben würde, zieht er aus seinen vermeintlichen Erfahrungen Folgen, die nicht selten erwiesenen Wahrheiten widersprechen, oder doch so unwahrscheinlich sind, daß sie viel mehr Bestätigung, als ihnen der Verfasser zu geben vermocht hat, verlangen. Dazu hat er, wie man schon aus dem angeführten vermuthen kan, den Fehler der Weitschweifigkeit, welche ermüdet, stat zu unterrichten. Inzwischen muß man ihm das Lob lassen, daß er sich etwas mit der Botanik bekant gemacht, und einige gute Schriften, vornehmlich die Dühamelschen, genutzt hat.

Der V. behauptet, daß die Bäume im Herbste und Winter mehr Saft als im Sommer haben. Das Abfallen der Blätter erfolge von dem häufigern Safte. Die natürliche Farbe der Blätter sey gelb, nicht grün. Das brenbare Wesen, welches der V. gern in seine Erklärungen mischt, habe eigentlich eine blaue Farbe; deswegen entstünden zuweilen blaue Schatten, und eben daher rühre das Blau im Regenbogen. Dieß brenbare Wesen mache also durch seine blaue Farbe mit der natürlichen gelben der Blätter die herschende grüne Farbe. Das ganze Werk gleicht einer Physiologie der Pflanzen, wo alle ihre Theile beschrieben und alle dabey vorkommende Erschei-

scheinungen mit ungemeiner Leichtigkeit erklärt sind. Richtig ist die Behauptung, daß bey gefülleten Blumen die Blätter nicht allemal aus den Staubfäden entstanden sind; denn so hat z. B. der Pflaumenbaum mit gefülleten Blumen nichts desto weniger seine richtige Zahl der Staubfäden. Auf diese Weise können allerdings Früchte erfolgen; doch pflegen solche Bäume nicht viel zu tragen, weil der Fruchtknoten durch die vielen Blumenblätter entkräftet ist. Fast die ganze letzte Hälfte des ersten Theils ist ein Wörterbuch über die französische Terminologie der Botanik, die wohl als bekant hätte vorausgesetzt werden können. Die angehenkte Nachricht von den botanischen Systemen ist überflüßig für Kenner der Botanik und unzulänglich und unbrauchbar für Nichtkenner; sie hilft inzwischen das Buch vergrössern.

Der zweyte Theil fängt mit einer weitläuftigen Untersuchung der verschiedenen Arten Luft an, wo Chemiker viel zu bessern finden möchten. S. 54 erzählt der V. wie er den bekanten Versuch des Helmont wiederholet habe. Er habe in 8 Pfund trockener Erde einen Kopfkohl gepflanzt, und den Topf sorgfältig zugedeckt. Nachdem die Pflanze durch öfteres Begiessen groß geworden, nahm er sie heraus, wog sie und fand, daß sie 4 Pfund

10 Unzen schwerer geworden, wobey doch die Erde, nachdem sie wieder getrocknet worden, nur zwey Unzen verlohren habe. Widerlegung derer, welche einen Umlauf der Säfte in den Pflanzen glauben. Nächstdem viel von der allgemeinen Anziehung der Theile. Das Aufsteigen der Säfte werde durch die Sonnenstrahlen vornehmlich bewürkt. Wider diejenigen, welche zwischen Thieren und Pflanzen eine Vergleichung angestellet haben, eifert der V. gar sehr; weil sich beyde doch nicht völlig ähnlich wären, und letzteres ist doch wohl nur von wenigen geleugnet worden. Zu den artigsten Versuchen möchten wohl die S. 296 gehören, welche mit gefärbten Flüßigkeiten, nach Art der anatomischen Injectionen, angestellet sind. Der V. scheint die ähnlichen Versuche des Engländers Hill nicht gekant zu haben, sonst würde er wohl nicht Wachs und Terpenthin gewählt haben. S. Biblioth. III S. 315. Ein Zufall veranlassete den Versuch, den Blumen eines Obstbaums alle Blumenblätter zu nehmen, und es erfolgten darauf bessere Früchte, als auf den unverstümmelten Blumen. Viel über die Lufterscheinungen, weil solche grossen Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen haben. Der Thau sey nicht von den Pflanzen, sondern komme aus der Luft, und werde nachts von den Pflanzen eingesogen. Diese sollen nachts niemals aus-

dünsten. Auch der Honigthau komme aus der Luft. Der Nebel enthalte zuweilen fette Theile, schade alsdann dem Getreide und verursache das so genante Afterkorn. — Von diesem Werke scheinen noch einige Theile zurück zu seyn.

XIV.

Wilhelm le Vasseur, Sieur de Beauplan, Beschreibung der Ukraine, der Krim und deren Einwohner. Aus dem Französischen übersetzt und nebst einem Anhange der die Ukraine und die Budziakische Tatarey betrift, und aus dem Tagebuche eines teutschen Prinzen und eines Schwedischen Kavaliers gezogen worden, herausgegeben von Joh. Wilhelm Moeller D. d. A. Breslau 1780. 236 Seiten in 8. — 21 Mgr.

Der Titel errägt wohl mehr Neugierde, als das Werkchen selbst befriedigen kan; denn es ist weiter nichts als eine Uebersetzung eines alten, schon mehr als einmal gedruckten Buchs. Der V. hat unter König Sigismund und unter Wladislav IV der Republik als Artil-

Artillerist gedient und Feldzügen in der Ukraine beygewohnt, welche Gelegenheit er zur Beschreibung des Landes genutzt hat. Diese hat er im J. 1650 herausgegeben (der Uebersetzer sagt 1640), weil aber anfänglich nur etwa 100 Abdrücke gemacht worden und das Buch gesucht ward, so ward es zu Rouen 1660 in Quart unter folgendem Titel wiederum gedruckt: Description d'Ukraine — par le Sieur de Beauplan; 112 Seiten. Ausser dieser Ausgabe habe ich noch eine andere vor mir, die der vorigen völlig gleich ist, nur daß auf dem Titelblatt: A Paris chez Simon le Sourd 1661 zu lesen ist. Es scheint sicherlich nur das Titelblatt neugedruckt zu seyn. Die Urschrift hat einige Zeichnungen, von denen der Uebersetzer nur ein Paar geliefert hat. Auch findet sich dabey eine Charte, welche der V. mit grosser Sorgfalt verfertigt zu haben versichert, und welche die Uebersetzung nicht hat, weil sie bey dem Exemplar, welches H. Moeller gehabt, schadhaft gewesen ist. Der Titel ist: Carte d'Ukraine — dressez par Sieur de Beauplan. A Rouen chez Jacques Cailloue. Ich sehe, daß diese Charte nachher auch unter folgendem Titel in den Handel gekommen: Typus generalis Ukraniae. Ex officina Janssonio - Waesbergiana & Mosis Pitt. Der einzige Unterschied beyder Charten besteht darin, daß die, welche Beauplan geliefert

liefert hat, nicht bequem orientirt ist, indem der obere Rand der südliche ist, welches hingegen in dem Holländischen Nachstich geändert ist, wie denn auch zugleich ein Paar historische Nachrichten eingerückt sind. Das Buch selbst ist freylich noch nicht durch neuere Nachrichten überflüßig geworden. Der Anhang ist ein Tagebuch des Prinzen Maximilian Emanuel von Würtemberg, welches schon ein Paar mal gedruckt worden. Der Uebersetzer hat noch die Russen Moskoviter genant.

XV.

Joh. Philipp von Carosi's K. Polnischen Hauptmanns und Bergdirektors, Reisen durch verschiedene Polnische Provinzen, mineralischen und andern Inhalts. Erster Theil mit 6 Kupfertafeln. Leipzig 1781. 264 Seiten in 8. — ¾ Rthr.

Der Verfasser hat diese Reise auf königlichen Befehl in den Jahren 1778, 79 und 80 gemacht und verdient für die Bekantmachung seiner Bemerkungen von einem noch so wenig untersuchten Lande vielen Dank. Inzwischen ist das Buch, was in Briefe abgetheilt ist, nicht wohl eines Auszugs fähig, da

es vornehmlich in Bemerkung aller Veränderungen der Mineralien besteht, welche nur von Kennern im Zusammenhange gelesen werden müssen. Nur selten hat der V. sich auch um andere Gegenstände bemühet. Mit ziemlicher Freymüthigkeit redet er von den groben Gebrechen dieses Landes, von der elenden Regierungsart und von den kläglichen Folgen der barbarischen Leibeigenschaft. Gleich anfänglich sind einige Eisenwerke beschrieben, die, wie man leicht vermuthen wird, elend genug betrieben werden. S. 21 wird eines vermeintlichen gediegenen Eisens gedacht, welches viel strahlichten grünen Schörl untermengt haben soll.

Das Städtchen Staszow, welches dem Fürst Woywod von Rußland, Czartoryski, gehört, hat doch einige gute Gewerbe, und unterscheidet sich durch Verdienste seines Herrn sehr vortheilhaft. Dieser hat eine Menge teutsche Protestanten aufgenommen, und seine Einwilligung zu Erbauung einer Kirche ertheilt. Es giebt dort Wollen-Manufakturen, einen Kupferhammer u. d. S. 138 von Krakau und der benachbarten Gegend. Wenig von dem Salzwerke; aber gelegentlich S. 167 eine Nachricht von den seltenen Charten, die Martin German davon in den Jahren 1638 und 40 gemacht, und Wilhelm Hondt 1645 in vier Blättern herausgegeben hat. Nicht

viel

viel mehr als eine Kopie dieser alten Charten sind diejenigen, welche le Rouge ohne Jahrzahl herausgegeben hat. König August III ließ eine neue Vermessung unter Aufsicht des Bergraths Borlach veranstalten, und das Titelblatt ward sehr prächtig in Kupfer gestochen; aber der Krieg verhinderte die Ausführung. Der jetzige König hat die Risse dem Eigenthümer abgekauft und mit verändertem Titel von Nilson in Augsburg stechen lassen. Diese prächtigen Charten sind selten, doch sind sie neulich für die hiesiege Bibliothek von Nilson für 1 Louisd'or angekauft worden. Das Salzgebürge ist kein Stockwerk oder Salzstock, wie einige gemeynt haben, sondern ein Flötz, aber freylich von sehr besonderer Art. Der V. hat Gelegenheit gehabt, Schriften von Borlach und Schober über diese Gruben zu erhalten, und verspricht daraus einst einen Auszug zu liefern. Nachrichten von den Olkusker Bergwerken. S. 193. Silber und Gold hat man doch dort niemals gefunden, wie man doch oft vorgegeben hat; nichts als Bleyglanz ist dort genutzt worden. Jetzt werden die alten Halten umgestürzt und gewaschen, wozu hier die Arbeiten abgebildet sind. Der Verdienst der Arbeiter ist jämmerlich. Abbildung eines dortigen hohen Ofens. Was für Unheil die jüdischen Blutigel überall anrichten, lieset man in jedem Briefe.

Ver-

Versteinerungen sind nur kurz angezeigt worden. Laut der Vorrede werden die folgenden Theile noch viel reichhaltiger seyn.

XVI.

Joh. Taddäus Anton Peithners, Edlen von Lichtenfels, würklichen K. K. Hofraths und Referendarii bey der K. auch K. K. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, Versuch über die natürliche und politische Geschichte der Böhmischen und Mährischen Bergwerke. Wien 1780. Fol. 464 Seiten ohne Vorrede und Register. — 4⅓ Rthr.

Ungeachtet dieses Werk keinen weitläuftigen Auszug gestattet, so verdient es doch vor vielen andern den Liebhabern der Bergwerksgeschichte bekant zu werden. Bey dem freyen Gebrauche der Archive hat der H. Verfasser, dessen grosse Verdienste um die Bergwerkskunde auch Ausländern bekant sind, die Geschichte zuverläßiger und vollständiger, als irgend jemand liefern können. Gleichwohl soll dieses Buch nur ein Vorläufer eines noch ausführlichern Werks seyn, wenn anders Geschäfte

schäfte dessen Vollendung erlauben werden. Die Bergwerke sind hier nach den Kreisen genant. Von allen findet man kurz die älteste Nachricht von der Entstehung, die Freyheitsbriefe, die verschiedenen Schicksale, oft auch die Ausbeute älterer Zeiten und merkwürdige Ereugnissen erzählt, wobey auch auf die schon gedruckten Quellen verwiesen ist. Der Druck ist prächtig, und durch viele eingedruckte schön gezeichnete und nicht weniger schön gestochene Zierbilder, welche oft merkwürdige Münzen enthalten, verherlichet. S. 157 folgt eine Beschreibung der Böhmischen Flüsse, nach ihrem Ursprunge und Laufe bis zum Austritt in fremde Länder, wobey beständig auf ihren Zusammenhang mit Bergwerken gesehn ist. Besonders lieset man viel von den alten Goldseifen; denn in neuern Zeiten hat dieses Gewerb gar sehr abgenommen, obgleich es noch jetzt eine Menge Menschen ernähren könte. Der V. sucht dazu seine Landsleute wieder aufzumuntern.

S. 216 fängt die Geschichte der Mährischen Bergwerke an, welcher ein Grundriß von der Bergwerksgegend zwischen Teutschbrod in Böhmen und Iglau in Mähren vorgesetzt ist. Nach des V. Meynung ist Iglau nicht allein in Böhmen und Mähren, sondern auch in ganz Teutschland die älteste Bergstadt.

Man

Pennant und Banks entschlossen sich sie in Kupfer stechen zu lassen, und 15 Kupfertafeln sind auch würklich gestochen worden; 12 von diesen hat Pennant aus Lotens Papieren beschrieben, und diese 12 Tafeln und Beschreibungen sind eben diejenigen, welche im ersten Theile der Bibliothek angezeigt sind. Banks Abreise nach der Südsee hat die Fortsetzung der Ausgabe gänzlich gehemmet. Nach seiner Rückkunft wurden die Platten und Beschreibungen dem H. Prof. Forster für die bey der Ausgabe geleistete Bemühung geschenkt, und diese giebt er jetzt als sein Eigenthum heraus. Die Beschreibungen sind hier auf jeder Seite zugleich teutsch und lateinisch geliefert. Da also schon die ersten zwölf davon ehemals genant sind, so habe ich nur folgendes hinzuzusetzen. Tab. XIII. Anas poecilorhyncha; Squalus tigrinus, den schon Seba 3 T. 34 Fig. 1 vorgestellet hat; Labrus zeylanicus. Tab. XIV. Perdix bicalcarata und T. 15. Muscicapa flammea; die dabey abgebildete Pflanze ist unbestimlich. Die Malerey gleicht dem Englischen Abdrucke, der weder Titelblatt noch Ende erhalten hat, vollkommen.

Aus der vorgesetzten Abhandlung des H. Forsters will ich ein Paar Anmerkungen auszeichnen. Die flache Gegend am Ausflusse des Ganges hat im Sommer eine so erschreck-

erschreckliche Hitze, daß das Fahrenheitische Thermometer (doch wohl in den Sonnenstrahlen?) bis zum 120 Grade steigt, so daß die Hitze beynahe die Menschen erstickt, daher sie bis an den Mund ins Wasser gehn, oder auf die höchsten Bäume klettern, um einmal ein kühlendes Lüftchen zu erhaschen. Arbeiter fallen nicht selten von einer plötzlichen Erstickung nieder, und Vögel fallen oft im Fluge oder von den Bäumen todt nieder. Vieles tragen hiezu die Dünste aus den von dem ausgetretenen Ganges zurück gebliebenen Sümpfen bey. Gelegentlich nennet H. F. den Reiß, der auf Gebürgen wachsen soll: eine besondere Art Reiß, aliud genus oryzae; ist denn diese Pflanze würklich eine Art dieses Geschlechts? Die Indischen Inseln haben alle Laven, wobey die Anmerkung gemacht wird, daß die von feuerspeienden Bergen ausgeworfene Asche, die zertrümmerten Schlacken, verwitterte Laven, wenn sie mit Erde vermischt sind, einen Boden geben, der an Fruchtbarkeit wenig seines gleichen hat, worin alle Pflanzen und Bäume vortreflich fortkommen.

S. 26 hat H. F. die Geschichte der Paradiesvögel geliefert, so weit sie bisher bekant ist. Denn noch hat kein Naturalist das Glück erlebt, eine Art lebendig zu sehen, weil kaum

einigen Schiffern und Kaufleuten erlaubt wird bis in das äusserste Morgenland zu kommen, wo die Paradiesvögel eigentlich zu Hause sind. Man wird hier überzeugt, daß die Alten dieses Geschlecht gar nicht gekant haben, und was sie von ihrem Phönix erzählen, passet gar nicht darauf. Von diesem Geschlechte sind hier sechs oder sieben Arten genauer bestimt. S. 39 ist angehenket: Specimen faunulae Indicae auctore T. Pennant; aber man findet hier nur die Säugthiere und Vögel mit den kurzen Trivialnamen. In der Vorrede lieset man, daß noch ein Bändchen Abbildungen und Beschreibungen folgen soll, wenn der Verleger durch den Abgang des erstern dazu aufgemuntert würde.

XVIII.

XVIII.

Almanach vétérinaire, ou abrégé de l'histoire des progrès de la médecine des animaux, depuis l'établissement des écoles royales vétérinaires. Année 1782. Paris. 216 Seiten in 8.

Wenn auch die Zahl der Vieh-Aerzte in Frankreich nicht so groß seyn solte, daß sie einen besondern Kalender bezahlen können, so muß man doch gestehen, daß dieser auf solche Weise abgefasset ist, daß er den Ruhm der Französischen Vieharzney-Schulen stützen und verbreiten kan. Nach dem eigentlichen Kalender folgt eine kurze Erzählung vom Anfange und Fortgange dieser Anstalt, und darauf eine freylich einseitige Nachricht vom jetzigen Zustande derselben. Vieles scheint so geringfügig, daß es schwerlich einen Kalender in Teutschland durchhelfen möchte. Die Anstalt bey Paris muß schon eine artige Naturaliensamlung haben; unter den grössern Thieren sind Lama und Vigogne. Beschreibung der Kapelle, des Gartens, der Schmiede u. s. w. Namen der Aufseher und Lehrer. Ein aus der Provinz geschickter Schüler erhält

hält von derselben jährlich 360 Livres. Alle Lehrlinge haben einerley Kleidung. Namen der Schüler, welche Preise erhalten haben. Namen der im Lande vertheilten Viehärzte. S. 47 Behandlung einiger bisher vorgefallenen Seuchen, und Berechnung, wie viel Stück durch die Schüler gerettet worden sind. Manche Arzneyen scheinen gegen den Werth des Viehes zu kostbar zu seyn; z. B. bey Schafen und Gänsen. Der wichtigste Aufsatz ist vielleicht S. 129 über die Wuth der Hunde, der aber schon den Aerzten aus dem Journal d'agriculture 1778 bekant seyn kan. Man findet hier die Urtheile der ältern Aerzte gesamlet, auch Nachrichten von vielen wider die Wasserscheu vorgeschlagenen Mitteln; besonders sind viele Versuche mit Anagallis angestellet worden, welche die Aufmerksamkeit unserer Aerzte verdienen möchten.

XIX.

XIX.

Beschreibung der Insel Sumatra, besonders in Ansehung des Handels, und der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten. Nebst einer neuen Original-Charte, von Adolph Eschels-Kroon, vormaligen Residenten der Holländischen Ostindischen Compagnie zu Ayerbangies auf Sumatra. Herausgegeben mit einer Vorrede von G. B. von Schirach. Hamburg 1781. 96 Seiten in 8. — 15 Mgr.

Diese wenigen Bogen enthalten vortrefliche Beyträge zur genauern Kentniß von Ostindien, vornehmlich von Sumatra, von welchem alle vorhandene Nachrichten, die der Vorredner angezeigt hat, unzuverläßig und mangelhaft sind. Inzwischen da das Werkchen leicht gelesen werden kan, will ich daraus nur wenig auszeichnen, und die geographische Beschreibung unberührt lassen. Unter den vortreflichen Produkten ist Gold in Menge vorhanden, welches einen beträchtlichen Gegenstand der Holländischen Handlung ausmacht. Den Handel mit diesem Metalle und

und mit Pfeffer zu Padang hat sich die Gesellschaft allein vorbehalten, so wie auch mit dem weissen Ambra und andern Waaren. S. 56 schätzt der V. alles Gold, was jährlich von der Gesellschaft verschickt wird, auf 1000 Mark, die, zu 375 Gulden die Mark gerechnet, 375,000 Gulden betragen. Es wird erst nach Batavia, und von da hernach nach der Küste Koromandel geschickt, wo es zu Pagoden gemünzet wird, wofür wiederum Leinwand eingekauft wird. Die Gesellschaft gewinnet dabey auch dadurch, daß das Gold zu Nagapatnam legirt und zu 18 Karat gemacht wird. Pfeffer bauen die Einwohner in ihren Pflanzungen, und liefern ihn reif und trocken an die Gesellschaft. Diese schickt jährlich Leute aus, die die Gärten aufnehmen und alle Pfeffer-Ranken (Pflanzen) zählen müssen. Dadurch wird voraus bestimt, wie viele tausend Pfund jede Plantage geben werde, und ob nicht etwas an Chineser und andere Kaufleute überlassen werde. Die Gesellschaft belohnt zugleich die fleißigen Pflanzer, und bestraft die Nachläßigen. Jetzt gewinnet sie an diesem Artikel noch mehr als sonst, weil die Verkäufer jetzt Leinwand und Salz zur Bezahlung nehmen, da sie ehemals bares Geld verlangten. Am Salzhandel gewinnet die Gesellschaft sehr, und sie leidet nicht, daß die Einwohner selbst dergleichen

aus Meerwasser machen, vielmehr läßt sie so gar verhindern, daß nichts an den Ufern durch die Sonne anschiessen möge. Weissen Pfeffer liefern die Sumatraner fast gar nicht; sie überlassen den Malabarischen und Javaischen Küsten das Gewerb, die äussere schwarze Schale abzunehmen. Kampher, sagt der V. S. 59, wird von Bäumen erhalten, welche oft grösser als die dicksten Eichen sind. Man sieht ganze Waldungen davon, aber nicht alle Bäume haben Kampher. Ein Baum, der davon Spuhren zeigt, wird umgehauen, gespalten, da denn die größten Stücke Kampher herausfallen, kleinere werden herausgesucht und das übrige wird mit Werkzeugen vom Holze abgekratzt. Der Preis einer Kiste von 125 Pfund steigt nach der Güte von 1000 bis zu 2000 Rthlr. Nach des V. Erzählung muß der Kampher erst mit Zitronensaft und heissem Wasser gewaschen werden, um ihn weiß zu machen. Die Atchinder verfälschen ihn oft mit Alaun. Von Sumatra wird aller Kampher nach Batavia geschickt, daselbst den Chinesern verkauft, die ihn reinigen, verfälschen und nach China und Japan senden; doch sendet ihn die Gesellschaft auch geradezu dahin mit eigenen Schiffen. Japan hat selbst viel Kampher, der aber für sich nicht taugen soll, sondern erst mit ausländischem versetzt werden muß. In gleicher Absicht kauft ihn

auch die Gesellschaft wohlfeil in Japan auf. Vom Abfall und der schlechtesten Art wird ein Oehl gemacht, welches sehr wohlfeil seyn soll. Was die Gesellschaft aus Japan erhält, sendet sie nach Europa, und gewinnet daran mehr als das Kapital doppelt.

Benzoe, Bensoin, dringt aus den geritzten Bäumen, wenn solche anderthalb Schuh im Umfange halten. Die beste Art wird geschmolzen in Kisten gethan, muß alsdann weiß mit rothen Adern durchlaufen seyn. Die andere Art wird auch in Kisten durch die Wärme der Sonne geschmolzen; hat aber nur einzelne weisse Stellen. Die schlechteste Art ist schwarz und voll Holz, von welchem die Stückchen abgekratzt sind. Diese schmilzt nicht in der Sonne, sondern wird durch kochendes Wasser geschmeidig gemacht und in Kisten eingetreten. In neuern Zeiten ist selbst auf Sumatra der Preis des Benzoe um 10 Procent gestiegen. Sonst lieset man hier unter den Waaren oft die Vogelnester. S. 65 ist eine Nachricht von der Weise, wie die Gesellschaft auf allen Comtoiren ihre Bücher führen läßt, gegeben, und zuletzt folgt noch S. 73 etwas von der Englischen Handlung. Anstat daß die Holländer ein General-Comtoir zu Batavia haben, so haben die Engländer vier, nämlich zu Bombay, Madras,

dras, Bengalen und Bencolen. Sie haben viel mehr Unkosten als die Niederländer, und gewinnen daher weniger. Sie haben auf der Küste wenigstens 4000 Bediente die Jahrgeld haben, deren bey den Niederländern nicht einmal tausend sind. Die Engländer müssen auch viele Lebensmittel den Niederländern abkaufen. Sie senden sonst besonders viel Pfeffer und Benzoe nach Europa.

S. 82 Namen aller ein- und ausgehenden Waaren zu Batavia; z. B. aus Java kommen dahin Vogelnester, Rottings; von der Coromandelschen Küste: Caliatur-Holz, Diamanten, Rubine, Perlen; von Ceylon: Caneel, Elephanten und ihre Zähne, Perlen, Diamanten, Topase, Smaragde, Spinelle, Granaten, Wasser-Saphire, Sternsteine, Firmamentsteine, Katzen-Augen, Bezoar, Affensteine, Schlangensteine, Crystal, Eben- und Caliatur-Holz u. s. w. aus Bengalen: Moschus, Borax; aus Malabar: Cardamomen, Sklaven, viel und schöner Pfeffer, Ingber, Cocos-Oehl, Eben- Sapan- und Caliatur-Holz; aus Japan: viel Kupfer, ungereinigter Kampher, Thee; aus Persien: Pistazien, Asa fötida, Safran, Datteln, Salmiak; aus Pegu: Rubine, welche die besten in Indien sind, Elfenbein, Cardamomen, langer Pfeffer, Cajeputöhl; aus China:

Pennant und Banks entschlossen sich sie in Kupfer stechen zu lassen, und 15 Kupfertafeln sind auch würklich gestochen worden; 12 von diesen hat Pennant aus Lotens Papieren beschrieben, und diese 12 Tafeln und Beschreibungen sind eben diejenigen, welche im ersten Theile der Bibliothek angezeigt sind. Banks Abreise nach der Südsee hat die Fortsetzung der Ausgabe gänzlich gehemmet. Nach seiner Rückkunft wurden die Platten und Beschreibungen dem H. Prof. Forster für die bey der Ausgabe geleistete Bemühung geschenkt, und diese giebt er jetzt als sein Eigenthum heraus. Die Beschreibungen sind hier auf jeder Seite zugleich teutsch und lateinisch geliefert. Da also schon die ersten zwölf davon ehemals genant sind, so habe ich nur folgendes hinzuzusetzen. Tab. XIII. Anas poecilorhyncha; Squalus tigrinus, den schon Seba 3 T. 34 Fig. 1 vorgestellet hat; Labrus zeylanicus. Tab. XIV. Perdix bicalcarata und T. 15. Muscicapa flammea; die dabey abgebildete Pflanze ist unbestimlich. Die Malerey gleicht dem Englischen Abdrucke, der weder Titelblatt noch Ende erhalten hat, vollkommen.

Aus der vorgesetzten Abhandlung des H. Forsters will ich ein Paar Anmerkungen auszeichnen. Die flache Gegend am Ausflusse des Ganges hat im Sommer eine so erschreck-

erschreckliche Hitze, daß das Fahrenheitische Thermometer (doch wohl in den Sonnenstrahlen?) bis zum 120 Grade steigt, so daß die Hitze beynahe die Menschen erstickt, daher sie bis an den Mund ins Wasser gehn, oder auf die höchsten Bäume klettern, um einmal ein kühlendes Lüftchen zu erhaschen. Arbeiter fallen nicht selten von einer plötzlichen Erstickung nieder, und Vögel fallen oft im Fluge oder von den Bäumen todt nieder. Vieles tragen hiezu die Dünste aus den von dem ausgetretenen Ganges zurück gebliebenen Sümpfen bey. Gelegentlich nennet H. F. den Reiß, der auf Gebürgen wachsen soll: eine besondere Art Reiß, aliud genus oryzae; ist denn diese Pflanze würklich eine Art dieses Geschlechts? Die Indischen Inseln haben alle Laven, wobey die Anmerkung gemacht wird, daß die von feuerspeienden Bergen ausgeworfene Asche, die zertrümmerten Schlacken, verwitterte Laven, wenn sie mit Erde vermischt sind, einen Boden geben, der an Fruchtbarkeit wenig seines gleichen hat, worin alle Pflanzen und Bäume vortreflich fortkommen.

S. 26 hat H. F. die Geschichte der Paradiesvögel geliefert, so weit sie bisher bekant ist. Denn noch hat kein Naturalist das Glück erlebt, eine Art lebendig zu sehen, weil kaum

einigen Schiffern und Kaufleuten erlaubt wird bis in das äusserste Morgenland zu kommen, wo die Paradiesvögel eigentlich zu Hause sind. Man wird hier überzeugt, daß die Alten dieses Geschlecht gar nicht gekant haben, und was sie von ihrem Phönix erzählen, passet gar nicht darauf. Von diesem Geschlechte sind hier sechs oder sieben Arten genauer bestimt. S. 39 ist angehenket: Specimen faunulae Indicae auctore T. Pennant; aber man findet hier nur die Säugthiere und Vögel mit den kurzen Trivialnamen. In der Vorrede lieset man, daß noch ein Bändchen Abbildungen und Beschreibungen folgen soll, wenn der Verleger durch den Abgang des erstern dazu aufgemuntert würde.

XVIII.

Almanach vétérinaire, ou abrégé de l'histoire des progrès de la médecine des animaux, depuis l'établissement des écoles royales vétérinaires. Année 1782. Paris. 216 Seiten in 8.

Wenn auch die Zahl der Vieh-Aerzte in Frankreich nicht so groß seyn solte, daß sie einen besondern Kalender bezahlen können, so muß man doch gestehen, daß dieser auf solche Weise abgefasset ist, daß er den Ruhm der Französischen Vieharzney-Schulen stützen und verbreiten kan. Nach dem eigentlichen Kalender folgt eine kurze Erzählung vom Anfange und Fortgange dieser Anstalt, und darauf eine freylich einseitige Nachricht vom jetzigen Zustande derselben. Vieles scheint so geringfügig, daß es schwerlich einen Kalender in Teutschland durchhelfen möchte. Die Anstalt bey Paris muß schon eine artige Naturaliensamlung haben; unter den grössern Thieren sind Lama und Vigogne. Beschreibung der Kapelle, des Gartens, der Schmiede u. s. w. Nämen der Aufseher und Lehrer. Ein aus der Provinz geschickter Schüler er-

hält von derselben jährlich 360 Livres. Alle Lehrlinge haben einerley Kleidung. Namen der Schüler, welche Preise erhalten haben. Namen der im Lande vertheilten Vieh-ärzte. S. 47 Behandlung einiger bisher vorgefallenen Seuchen, und Berechnung, wie viel Stück durch die Schüler gerettet worden sind. Manche Arzneyen scheinen gegen den Werth des Viehes zu kostbar zu seyn; z. B. bey Schafen und Gänsen. Der wichtigste Aufsatz ist vielleicht S. 129 über die Wuth der Hunde, der aber schon den Aerzten aus dem Journal d'agriculture 1778 bekant seyn kan. Man findet hier die Urtheile der ältern Aerzte gesamlet, auch Nachrichten von vielen wider die Wasserscheu vorgeschlagenen Mitteln; besonders sind viele Versuche mit Anagallis angestellet worden, welche die Aufmerksamkeit unserer Aerzte verdienen möchten.

XIX.

XIX.

Beschreibung der Insel Sumatra, besonders in Ansehung des Handels, und der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten. Nebst einer neuen Original-Charte, von Adolph Eschels-Kroon, vormaligen Residenten der Holländischen Ostindischen Compagnie zu Ayerbangies auf Sumatra. Herausgegeben mit einer Vorrede von G. B. von Schirach. Hamburg 1781. 96 Seiten in 8. — 15 Mgr.

Diese wenigen Bogen enthalten vortrefliche Beyträge zur genauern Kentniß von Ostindien, vornehmlich von Sumatra, von welchem alle vorhandene Nachrichten, die der Vorredner angezeigt hat, unzuverläßig und mangelhaft sind. Inzwischen da das Werkchen leicht gelesen werden kan, will ich daraus nur wenig auszeichnen, und die geographische Beschreibung unberührt lassen. Unter den vortreflichen Produkten ist Gold in Menge vorhanden, welches einen beträchtlichen Gegenstand der Holländischen Handlung ausmacht. Den Handel mit diesem Metalle

und mit Pfeffer zu Padang hat sich die Gesellschaft allein vorbehalten, so wie auch mit dem weissen Ambra und andern Waaren. S. 56 schätzt der V. alles Gold, was jährlich von der Gesellschaft verschickt wird, auf 1000 Mark, die, zu 375 Gulden die Mark gerechnet, 375,000 Gulden betragen. Es wird erst nach Batavia, und von da hernach nach der Küste Koromandel geschickt, wo es zu Pagoden gemünzet wird, wofür wiederum Leinwand eingekauft wird. Die Gesellschaft gewinnet dabey auch dadurch, daß das Gold zu Nagapatnam legirt und zu 18 Karat gemacht wird. Pfeffer bauen die Einwohner in ihren Pflanzungen, und liefern ihn reif und trocken an die Gesellschaft. Diese schickt jährlich Leute aus, die die Gärten aufnehmen und alle Pfeffer-Ranken (Pflanzen) zählen müssen. Dadurch wird voraus bestimt, wie viele tausend Pfund jede Plantage geben werde, und ob nicht etwas an Chineser und andere Kaufleute überlassen werde. Die Gesellschaft belohnt zugleich die fleißigen Pflanzer, und bestraft die Nachläßigen. Jetzt gewinnet sie an diesem Artikel noch mehr als sonst, weil die Verkäufer jetzt Leinwand und Salz zur Bezahlung nehmen, da sie ehemals bares Geld verlangten. Am Salzhandel gewinnet die Gesellschaft sehr, und sie leidet nicht, daß die Einwohner selbst dergleichen

aus

aus Meerwasser machen, vielmehr läßt sie so gar verhindern, daß nichts an den Ufern durch die Sonne anschiessen möge. Weissen Pfeffer liefern die Sumatraner fast gar nicht; sie überlassen den Malabarischen und Javaischen Küsten das Gewerb, die äussere schwarze Schale abzunehmen. Kampher, sagt der V. S. 59, wird von Bäumen erhalten, welche oft grösser als die dickesten Eichen sind. Man sieht ganze Waldungen davon, aber nicht alle Bäume haben Kampher. Ein Baum, der davon Spuhren zeigt, wird umgehauen, gespalten, da denn die größten Stücke Kampher herausfallen, kleinere werden herausgesucht und das übrige wird mit Werkzeugen vom Holze abgekratzt. Der Preis einer Kiste von 125 Pfund steigt nach der Güte von 1000 bis zu 2000 Rthlr. Nach des V. Erzählung muß der Kampher erst mit Zitronensaft und heissem Wasser gewaschen werden, um ihn weiß zu machen. Die Atchinder verfälschen ihn oft mit Alaun. Von Sumatra wird aller Kampher nach Batavia geschickt, daselbst den Chinesern verkauft, die ihn reinigen, verfälschen und nach China und Japan senden; doch sendet ihn die Gesellschaft auch geradezu dahin mit eigenen Schiffen. Japan hat selbst viel Kampher, der aber für sich nicht taugen soll, sondern erst mit ausländischem versetzt werden muß. In gleicher Absicht kauft ihn

auch die Gesellschaft wohlfeil in Japan auf. Vom Abfall und der schlechtesten Art wird ein Oehl gemacht, welches sehr wohlfeil seyn soll. Was die Gesellschaft aus Japan erhält, sendet sie nach Europa, und gewinnet daran mehr als das Kapital doppelt.

Benzoe, Bensoin, dringt aus den geritzten Bäumen, wenn solche anderthalb Schuh im Umfange halten. Die beste Art wird geschmolzen in Kisten gethan, muß alsdann weiß mit rothen Adern durchlaufen seyn. Die andere Art wird auch in Kisten durch die Wärme der Sonne geschmolzen; hat aber nur einzelne weisse Stellen. Die schlechteste Art ist schwarz und voll Holz, von welchem die Stückchen abgekratzt sind. Diese schmilzt nicht in der Sonne, sondern wird durch kochendes Wasser geschmeidig gemacht und in Kisten eingetreten. In neuern Zeiten ist selbst auf Sumatra der Preis des Benzoe um 10 Procent gestiegen. Sonst lieset man hier unter den Waaren oft die Vogelnester. S. 65 ist eine Nachricht von der Weise, wie die Gesellschaft auf allen Comtoiren ihre Bücher führen läßt, gegeben, und zuletzt folgt noch S. 73 etwas von der Englischen Handlung. Anstat daß die Holländer ein General-Comtoir zu Batavia haben, so haben die Engländer vier, nämlich zu Bombay, Madras,

dras, Bengalen und Bencolen. Sie haben viel mehr Unkosten als die Niederländer, und gewinnen daher weniger. Sie haben auf der Küste wenigstens 4000 Bediente die Jahrgeld haben, deren bey den Niederländern nicht einmal tausend sind. Die Engländer müssen auch viele Lebensmittel den Niederländern abkaufen. Sie senden sonst besonders viel Pfeffer und Benzoe nach Europa.

S. 82 Namen aller ein- und ausgehenden Waaren zu Batavia; z. B. aus Java kommen dahin Vogelnester, Rottings; von der Coromandelschen Küste: Caliatur-Holz, Diamanten, Rubine, Perlen; von Ceylon: Caneel, Elephanten und ihre Zähne, Perlen, Diamanten, Topase, Smaragde, Spinelle, Granaten, Wasser-Saphire, Sternsteine, Firmamentsteine, Katzen-Augen, Bezoar, Affensteine, Schlangensteine, Crystal, Eben- und Caliatur-Holz u. s. w. aus Bengalen: Moschus, Borax; aus Malabar: Cardamomen, Sklaven, viel und schöner Pfeffer, Ingber, Cocos-Oehl, Eben-Sapan- und Caliatur-Holz; aus Japan: viel Kupfer, ungereinigter Kampher, Thee; aus Persien: Pistazien, Asa fötida, Safran, Datteln, Salmiak; aus Pegu: Rubine, welche die besten in Indien sind, Elfenbein, Cardamomen, langer Pfeffer, Cajeputöhl; aus China:

na: China-Wurzel, Rhabarber, Ingber, Stern-Anis, Speckstein; aus Malacka: Calimbak, Agel-Holz, Kampher, Elfenbein, Rottings, Dammer, welches ein Harz seyn soll; aus Sumatra: ausser den schon genannten Waaren, auch Sapan-Holz, Schildkröten, Ambra, Drachenblut, Rottings, Vogelnester, Elfenbein; aus Banda: nichts weiter, als Muskaten-Nüsse und Blumen und Paradies-Vögel; aus Amboina: Gewürz-Nelken, Conchylien für Naturalien-Sammlungen, Cajeput-Oehl, Nelken-Oehl; aus Maccassar: Perlen, Sapan- und Sandel-Holz; aus Suratte: Sardonychs, Crystalle, stinkende Asa, Borax, rothes Siegellack; aus Borneo: Diamanten, Pfeffer, Nelken und Muskaten-Nüsse, welche jedoch nur im Gebürge wachsen; Kampher, Benzoe, Drachenblut, Rottings, Calambak, Agel-holz, Bezoar, Affen-Steine, Pedro del Porco; aus Cochin-China: fast alle Waaren wie aus China, auch Aloe, Agelhaut von vielem Werthe, Moschus, Cardamomen, Sapan-Holz, Rhabarber, China-Wurzel, Ingber, Sassafras, eine Art wilden Kaneel; aus Siam: Gummi-Lack, schwarzes und Naß-Lack, Weirauch, Caßia, Sapanholz, Elfenbein, Cambodische Nüsse, Vogelnester, Saphire und die so köstlichen Rochefellen, Salpeter, Indig. — Ich habe diesen Auszug gelie-

geliefert, weil ich gewiß weis, daß ihn viele zu nutzen wissen werden. Ich merke noch an, daß ich vermuthe, daß die meisten Vogelnester, die von so vielen Orten nach Batavia kommen, und doch in Europa wenig verbraucht werden, wohl größtentheils nach China geschickt werden, wie man von S. 92 schliessen kan. Aus Moccha holten die Niederländer ehemals: weissen Weirauch, die besten Myrrhen, Ambra, Aloe, Bezoar, Gummi u. a. aber der Zuwachs von Kaffee auf Java, Ceylon und Sumatra, und die Concurrenz der Engländer hat sie gezwungen, diesen sonst beträchtlichen Handel aufzugeben. Die Charte von ganz Sumatra, worauf zugleich der gröste Theil von Malaya und eine Menge Inseln vorgestellet ist, verdient einen besondern Dank und einen genauen Nachstich, wobey man jedoch die Orientirung ändern müste; denn auch hier hat man, wie bey der alten Charte von Sumatra, die Schenk und Valk geliefert haben, an der linken Seite Norden.

XX.

Itineraire historique, politique &c. des VII provinces unies des pays-bas, de leur territoire & colonies. Enrichi de Cartes. Par *Guillaume le Febure*, baron *de St. Ildephont*. A la Haye 1782. 2 Theile in Grosduodez.

Man erwarte unter diesem Titel keine Reisebeschreibung, sondern eine Vorbereitung für denjenigen, welcher mit einigem Nutzen die Niederlande bereisen will. Das Werk ist eine kurzgefaßte Geschichte, Geographie und Nachricht von den Einwohnern, der Regierungsart und den Gewerben, oder eine kleine Statistik, jedoch ohne genaue Critik oder wenigstens ohne Anzeigung der Quellen. Die Geographie ist am weitläuftigsten gerathen, dagegen sind die Artikel, welche die Gewerbe betreffen, desto kürzer. Geschmeichelt hat der Verfasser den Holländern nicht sehr, sondern oft hat er Fehler sehr freymüthig angezeigt. Der erste Theil hat eine allgemeine Charte und einige Grundrisse von den vornehmsten Städten; der andere hat gar keine.

XXI.

Cours complet d'agriculture théorique, pratique, économique, & de médecine rurale & vétérinaire; suivi d'une méthode pour étudier l'agriculture par principes; ou dictionnaire universel d'agriculture; par une société d'agriculteurs, & rédigé par M. l'abbé *Rozier*. Tome premier. Paris 1781. Tome second 1782. in 4.

Man hat von diesem Werke in einer besonders gedruckten Ankündigung eine grosse Erwartung zu erregen gewußt, wozu auch der Titel: Cours complet gut gewählet worden. Inzwischen ist es ein ökonomisches Wörterbuch, woran es weder im Französischen noch Teutschen fehlet. Ich glaube auch, daß Le dictionnaire économique par *de la Marre*, welches 1767 zu Paris in 3 Foliobänden gedruckt worden und 72 Livres kostet, durch die Vergleichung mit diesem neuen Wörterbuche nicht viel verliehren werde, wie wohl hier freylich alle neuere Bemerkungen und Vorschläge genutzt sind. Die ökonomische Ency-

clopä-

[redacted]

clopädie des H. Krünitz übertrift die Arbeit der Franzosen so wohl in der Ausdehnung des Plans, indem es weit mehrere Zweige der ökonomischen Wissenschaften begreift, als auch in der Ausführung, weil die Artikel noch vollständiger als hier ausgearbeitet sind.

Das französische Wörterbuch hat verschiedene Arbeiter, die sich durch untergesetzte Buchstaben unterscheiden. Die meisten Artikel sind von Rozier, der jetzt auf einem Gute bey Beziers lebt, manche sind von Monges, der jetzt der Herausgeber des Journal de physique ist, andere sind von dem bekanten Parmentier; medicinische Artikel sind vom Arzt Baigniere, und diejenigen, welche die Vieharzneykunst betreffen, hat, wenigstens größtentheils, der Vieharzt Thorel ausgearbeitet. So viel ich bemerke, sind alle Artikel neu, jedoch bestehen viele aus weitläuftigen Auszügen aus algemein bekanten französischen Werken, die denn auch genant sind. Die vornehmste Absicht soll seyn, denen, welche von Städten und Buchläden entfernt leben, ein Buch zu verschaffen, worin sie das meiste, was den Pflanzenbau und die Viehzucht betrift, vereinigt antreffen können. Zur Erläuterung verschiedener Gegenstände sind auch Kupfer beygefügt, die zwar wohl besser in die Augen fallen, als die welche das Krü-

nitzi=

nitzische Werk hat, aber, wie mir deuch
sind letztere weit besser gewählet. Rozier h
von vielen ökonomischen Pflanzen Abbildu
gen geliefert, die seinem Werke einen gross
Vorzug hätten geben können. Aber manc
abgebildete Pflanzen sind so bekant, daß ni
mand davon eine Zeichnung zu kaufen verla
gen wird, und die übrigen sind so klein abg
bildet, daß gewiß die meisten die Kentniß d
Pflanzen wenig oder gar nichts erleichte
können. Gemeiniglich ist eine Kupfertafel
Quart in vier Felder getheilt und jedes h
eine Zeichnung. Dabey ist doch noch das
loben, daß die Abbildungen wenigstens vo
einem Botaniker gewählt, und oft die chara
teristischen Theile dabey besonders vorgeste
let sind. Der erste Theil hat 21, der zwey
28 Tafeln. Alle halbe Jahre soll ein neu
Theil erfolgen. Anfänglich solte das gan
Werk nur 6 Theile erhalten, aber nun ve
spricht man deren acht, doch versichert ma
dabey, daß fals durchaus neune werden mü
sten, der neunte den Unterzeichnern ohne B
zahlung gegeben werden soll. Um den Pla
zusammen zu ziehen, bleibet alles weg, wa
die Jagd, den Fischfang und die Rechte b
trift. Die botanischen Artikel gleichen dene
welche H. von Tschoudi zu den letzten Bände
der Encyclopédie geliefert hat; sie sind hie
nach den französischen Namen der Pflanze
geord

geordnet, doch ist die systematische Bestimmung nicht versäumt worden. Die Artikel zur Vieharzneykunst sind zahlreich, und scheinen vielleicht das meiste eigene zu haben. Artikel, welche zu ausführlichen Abhandlungen erwachsen sind, sind in Abschnitte getheilt, die Ueberschriften haben, und diese sind auch dem Anfange vorgesetzt, so daß man dadurch leichter den Inhalt und die Ordnung übersehn kan.

Die Bienenzucht hat Rozier in einem Artikel, welcher 173 Seiten einnimt, gelehrt. Unsers Schirachs Schriften sind dabey genutzt, und am Ende ist ein Bienenkalender angehenket. Viele heilsame Regeln sind den Hausmüttern unter dem Worte: accouchement gegeben. Unter Air lieset man auch die neuen Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Luft. Was auf Veranstaltung der Pariser Polizey über die unschädlichste Anlage der Abtritte gelehrt worden, lieset man S. 348. Es ist aus einem Buche genommen, welches Cadet, Laborie und Parmentier, denen die Untersuchung aufgetragen worden, 1778 haben drucken lassen: Observations sur les fosses d'aisance & sur les moyens de prévenir les inconvéniens de leur vuidange. Die Hauptsache besteht darin, daß man bey der Reinigung über dem Sitze eines Abtritts einen Ofen stellet, worin brennende Kohlen gethan

than werden; der Schornstein dieses Of ist eine Röhre, welche aus dem Hause h aus geleitet wird. Wenn der Ofen erwä ist, so zündet man mit brennendem Papi den Dampf an, der aus dem Abtritte du den Ofen zieht, wodurch eine Flamme entste die über den Kohlen brennet und völlig ei unschädlichen Schwefeldampf verbreitet. A solche Weise wird der gefährliche Dampf z stöhret, von dem sonst die Einwohner d Hauses und die Arbeiter, welche die Ausl rung verrichten, leiden würden. Unter Ale bic sind die von Baumé und Moline v geschlagenen Destillir-Blasen beschrieben u abgebildet, so wie auch der Ofen des Ricar worin bey Steinkohlen gebrant werden ka S. 441 ist heftig über die eingerissene G wohnheit, den Wein zu alaunen, geklagt wo den. Die Absicht dabey ist, die Farbe hell und feuriger zu machen und den Wein wid die Säure zu sichern. Aber die durch Alau geänderte Farbe verliehrt sich bald wiede und die Säure des Alauns scheint mehr da Sauerwerden zu befördern, als zu verhi dern. Die Materialisten verkaufen den Wein händlern Alaun in Dosen von einem halbe Pfunde, die man un paquet nennet, und so ches Paket wird in eine Barrique von 50 Pintes gethan, manche nehmen aber wo gar zwey Paketer. Um diesen Betrug, de

Rozier der Gesundheit höchst gefährlich hält, zu entdecken, soll man Quecksilber in Scheidewasser auflösen, und einige Tropfen davon in den Wein fallen lassen; hat dieser Alaun bey sich, so fält das Metall mit der Vitriolsäure vereinigt als ein gelbes Pulver oder als ein Turbet nieder. S. 512 eine feine Abbildung der Ananas. Ausführlich von Erziehung der Esel und Maulesel und beyder Krankheiten. S. 560 von der Seidenpflanze, Apocynum. Man klagt, daß sich diese Pflanzen-Seide nicht gut schwarz färben läßt, und bedauret, daß das von dem schon verstorbenen de la Folie erfundene Mittel, Leinen und Hanf dauerhaft schwarz zu färben, noch nicht bekant sey. Hier wird der Anbau und die Nutzung dieser Pflanze gar sehr empfohlen. S. 639 die besten Arten von Areometern erklärt und abgebildet.

Im zweyten Theile steht gleich anfangs eine vollständige Anleitung zur Erziehung der Artschocken, welche nicht, wie doch Linne angenommen hat, in Narbonne wild wachsen. Der Rath, die Blätter zu beschneiden, wenn sich die Früchte zeigen, wird billig verworfen. Die Weise, die abgekochten Artschocken, in Salzwasser, worüber man Oehl gießt, lange frisch zu erhalten, ist auch längst in Teutschland bekant. Der Artikel: Attelage hat nur

die

die Erzählung, daß Fleisch, Kohlen und a
dere Waaren nach Lille in Flandern aufs Ma
gebracht werden in Wagen, vor welchen zw
vier oder sechs Hunde gespannet sind. Ei
mühsame Widerlegung der Würksamkeit d
Wünschelruthe hätte hier wohl niemand e
wartet. Weitläuftig von der Verfertigu
und vom Gebrauche des Barometers; so g
etwas von der Höhenmessung nach dem D
luc. S. 187 Abbildung der verschieden
Spaten oder Grabscheite mit mancherley g
ten Regeln zur besten Bildung und zum G
brauche dieses Werkzeuges. Unter Berg
findet man den Rath, dem Schäfer stat G
halts Belohnungen unter mancherley Bedi
gungen zu versprechen; z. B. eine wenn d
Rücken-Wolle der Schafe eine solche Gü
erhält, als eine bestimte Probe hat; eine B
lohnung für jedes Lamm, wenn es ein gewi
ses Alter erreicht hat. Der V. gesteht selbs
daß es schwer fallen werde, Schäfer auf die
Bedingungen zu erhalten, weil nur redlich
sie annehmen könten, und redliche Schäfe
Seltenheiten wären. Klage über die Gewoh
heit, die Schafe zu warm zu halten, wobe
versichert wird, daß Daubenton fortfahre, ei
ne ansehnliche Heerde bey Montbard in Bou
gogne, ohne Stallung beständig in freye
Luft, auf einem weitläuftigen mit einer Mau
r umgebenen Platze zu halten. Die Lämme

werden im Schnee geworfen, und werden stark. Ueber die Nutzbarkeit des Salzes bey den Schäfereyen wird hier ganz anders geurtheilt, als Carlier gethan hat, s. Biblioth. IV S. 9 den vermuthlich Menschenfurcht verleitet hat. Hier beklagt man den unbilligen Preis des Salzes und die kläglichen Folgen. Es sey augenscheinlich, daß die pays de grandes gabelles oft bey dem besten Boden die armseligsten seyn. Artikel Blé ist ein ermüdender Auszug aus des Poncelet histoire naturelle du froment, wo dessen mikroskopische Beobachtungen eingerückt sind. S. 309 die verschiedenen Getreidefegen oder Staubmühlen aus Duhamel abgebildet, die auch bey uns gebräuchlich sind. S. 465 Abbildung der gemeinen Schiebkarre, brouette, die im größten Theile des südlichen Frankreichs unbekant seyn soll. Hier wird dieß Fuhrwerk eine Erfindung des berühmten Pascal genant; aber vermuthlich hat man sie in Teutschland früher gehabt. Die Nachricht vom Cacao-Bau ist vermuthlich für die Amerikanischen Colonien eingerückt; so wie auch der Kaffee-Bau. — Der erste Band hat 704 und der zweyte, der den Buchstab C endigt, 680 Seiten.

XXII.

Benedikt Franz Hermann, Pro[f]sors der Technologie in Wien, [A]riß der physikalischen Beschaffenh[eit] der Oesterreichischen Staaten, u[nd] des gegenwärtigen Zustandes [der] Landwirthschaft, Gewerbe, M[a]nufakturen, Fabriken und [der] Handlung in denselben. St. P[e]tersburg und Leipzig. 1782. 3 Seiten in Großoctav.

Dieses Buch enthält die wichtigsten Th[eile] der Statistik der weitläuftigen Oes[ter]reichischen Staaten in solcher herlichen O[rd]nung und Kürze, mit so viel Kentniß u[nd] Genauigkeit, auch Freymüthigkeit abgeh[an]delt, daß wenige es ohne Nutzen und V[er]gnügen lesen werden; und gewiß wird der [all]gemeine Beyfall den gelehrten und fleißig[en] Verfasser zu einer weitern Berichtigung u[nd] Bearbeitung desselben ermuntern, wodurch mit der Zeit ein Hauptbuch und ein Mus[ter] ähnlicher Arbeiten werden wird. Er hat [die] verschiedenen Theile in folgende Ordnung [ge]bracht: Niederösterreich, Innerösterreic[h], Oberösterreich oder Tyrol, Vorderösterreic[h],

Hohenembs und Falkenstein, Niederlande, Meiland und Mantua, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Dalmatien und Kroatien, Slavonien, Lodomerien und Gallizien, Siebenbürgen und Bukowina. Jeder Abschnitt giebt eine Nachricht von der Lage, Gränze und Bevölkerung, von den Gebürgen und Gewässern, von den Produkten, von allen einzelnen Theilen der Landwirthschaft, von allen vorhandenen Gewerben, von der Handlung, von Münzen, Maassen und Gewichten, von den Strassen und der Schiffart, von den Preisen der Lebensmittel, der Denkungsart der Einwohner und von der Regierung. Leser, welche mit den neuern Schriften bekant sind und die Statistik von Teutschland bearbeiten, werden freylich nicht viele neue Nachrichten hier antreffen, aber gleichwohl lieset man doch vieles, welches aus Quellen geschöpft worden, die ausser dem Oesterreichischen nicht sehr bekant sind, und manches betrift auch die neuesten Veränderungen und ihre Folgen, welche die Neugierde nicht wenig reitzen. Hr. Hermann hat mit einer anständigen Bescheidenheit oft sein Urtheil eingeschaltet, und ohne in den Ton der altäglichen Lobredner zu fallen, hat er durch Bemerkung derjenigen Folgen, die des grossen Josephs weise Regierung hat, die Bewunderung und Verehrung derselben vermehrt. Viel-

leicht

eicht werden inzwischen manche bedaur
aß der V. nicht überall bey jeder Nachr
eine Quelle besonders angezeigt hat,
urch sein Buch an Brauchbarkeit um ein
es würde gewonnen haben. Ich lese eini
us, welches mir neu oder weniger bek
u seyn scheint.

Nahe bey Wien soll ein Hofrath v. K
er aus Meersalz Salpeter bereiten lassen.
Fahrefeld bey Baaden werden Spiegel
gossen, von 120 Zoll Höhe und 60 Zoll B
e; man macht Spiegel, welche 2216 G
den kosten, deren Höhe und Breite hier a
nicht angezeigt ist. Ein Münzgraveur
Wien, August Reddeslob, verfertigt
Steine, welche erhaben geschnitten zu s
scheinen, indem die aus weissem Schmelz
schnittenen Figuren auf Glasflüsse gelegt w
den, dergleichen man auch sehr artig in Au
burg bereitet. Den Thalerhandel nach
Türkey besitzt Baron v. Frieß und Ko
ausschließlich; und er soll an jedem Tha
stücke (von 2 Gulden) 10 Kreuzer gewinn
Von 1741 bis 73, also in 32 Jahren,
len gegen 107 Millionen (Gulden?) in g
zen und halben Thalern aus den Oesterrei
schen Staaten, mit Pässen und heimlich n
der Türkey gebracht worden seyn. Jetzt
inzwischen dieser Handel ansehnlich gefal

weil die Türken so viele Thaler haben, daß sie selbst Waaren in Ungarn damit bezahlen. Den Venetianern ist seit einigen Jahren untersagt worden, das Harz der Lerchen in Steyermark zu samlen, um Terpentin daraus zu machen. Valeriana celtica wird auf den höchsten Alpen Innerösterreichs mit der Wurzel ausgegraben, getrocknet und nach Asien u. s. w. geschickt, wo diese Pflanze zu Bädern und zum Räuchern gebraucht wird. — Zu Triest wird eine Menge Rosolio gebrant, der nach Rußland, Pohlen und der Levante geht. Der Handel mit Steyermarkischem Stahl hat viel gelitten, seit dem man ihn in Elsaß und Zweybrücken nachgemacht hat. Die Tyrolischen Turmaline sind noch immer sehr selten, weil H. Müller nur ein von einem grossen Gebürge abgerissenes Stück gefunden hat, wovon das Gebürg noch unbekant ist; was die Naturalienhändler unter jenem Namen verkaufen, sind nur gemeine Schörlarten. In der Grafschaft Hennegau soll sich der Ackerbau in 30 Jahren um die Hälfte vermehrt haben, weil man nämlich die grossen Pachtungen in kleinere verändert hat; letztere sollen um den vierten, auch wohl den dritten Theil mehr einbringen. Im Meiländischen macht man nach S. 183 aus den Stengeln der Moorhirse oder Sagina Besen, auch Matten. Daß man in Meiland die

Kunst

unst erfunden, den Golddrat zu Sticke
n nur auf einer Seite zu vergolden, h
h zwar auch in einer Anmerkung zu des
i Abhandl. von Manufakturen gemel
ber in Götting. gel. Anzeigen 1782
19 habe ich aus des H. Baron von Rie
bservations faites pendant un voyage en
e; Dresden 1781, 2 Bändchen in 8, I
48 angezeigt, daß man diese Erfindung j
icht weiter nutze. Nach S. 253 ist der O
Bruch in Ungarn ein Regal. Manche
en Karpaten vorkommenden Pichsteine o
siren, wie die Weltaugen, wenn sie
lüßigkeiten gelegt werden. Sind nicht
ichbeeren, aus welchen nach S. 264 in
irn Vogelleim gesotten wird, die Beeren
disteln? Im Temeswarer Banate brau
an noch jetzt keinen Dünger. S. 269
hreibung der Gruben, worin man in Ung
as Getreide aufbehält; die größten sind se
lafter tief und der Boden hält im Dur
esser (wenn ich anders den V. richtig v
he) anderthalb Klafter. Im Presburg
mitate bedient man sich häufig des Kürb
ls, und im Tolnerkomitate wird viel O
is Moon und Nüssen gemacht. Slavon
rschickt viel Süßholz; die Wurzeln werd
t Kork zu Pfröpfen gebraucht. Zu Naß
Slavonien haben teutsche Glasmacher ei
ütte angelegt, deren Waare schon häu

in die Türkey geht, aber die Fensterscheiben sollen von der Kälte zerspringen. Das Land hat viel Eisensteine und Holz, aber keine Eisenwerke, und in manchem Dorfe ist nicht eine einzige Säge oder Axt, wie denn auch an keinem Wagen ein Loth Eisen ist. Was ist denn das Kristallsalz, welches von Wieliczka nach Holland und in andere Länder geht, und bey den Zitzdruckereyen gebraucht wird, weil es die Farben schöner und dauerhafter macht? doch nicht sal gemmae?

XXIII.

M. E. Bloch Abhandlung von der Erzeugung der Eingeweidewürmer und den Mitteln wider dieselben. Eine von der Dänischen Societät der Wissenschaften zu Kopenhagen gekrönte Preisschrift. Mit 10 Kupfertafeln. Berlin 1782. 4. — 27 Mgr.

Diese Preisschrift besteht zwar nur aus fünf Bogen, aber wolte ich auch nur die Hälfte der neuen Bemerkungen, welche für Naturforscher und Aerzte gleich wichtig sind, und hier vorkommen, auszeichnen, so würde meine Anzeige zu weitläuftig werden;

so

reich ist diese vortrefliche Schrift! Sie
ält Beobachtungen über Würmer, w
nsern eigenen Körper, und die Körper
er Thiere, welche uns nützlich sind, zer
en, Beobachtungen, welche viele Ged
keit und Geschicklichkeit verlangen. Ich
inige der wichtigsten kurz angeben; sie
en zu einem Beweise hinreichen, daß j
Naturfo scher diese Bogen selbst lesen
urchdenken müsse.

H. Doct. Bloch theilt die Eingew
würmer in breite und runde, vermes lat
eretes. Erstere heissen hier: der Rien
wurm, Ligula, das Doppelloch, Fasci
er Bandwurm, Taenia. Die andere
heilung hat folgende Geschlechter: Bla
wurm, vermis vesicularis; Kratzer, Ech
ynchi; Spulwurm, Ascarides; Schw
wurm, Trichuris; Fadenwurm, Gord
Nelkenwurm, Chariophyllus; Kappenwu
Cuculanus, und Insusionsthiere, Chaos i
tinalis. Zu den Ligulis gehört die Fasc
ntestinalis. Der V. hat versucht, ob di
Wurm, wie Rosenstein gemeint hat, kod
des Wasser ertragen könne; und er hat
Gegentheil gefunden. Die Bandwürm
deren der V. einmal über 500 in einer T
e gefunden hat, theilt er in unbewafnete,
ewafnete; zu letztern rechnet er solche,

che ausser den Saugöfnungen noch mit einem Hakenkranz versehn sind. Alle Arten sind genau beschrieben und auch abgebildet; die meisten scheinen ganz neue, sonst noch nicht bestimte Arten zu seyn. Nach dieser Beschreibung folgt S. 37 eine scharfsinnige Untersuchung über die Entstehung der Eingeweidewürmer. Aus diesen ist die Folge gezogen, daß sie den Thieren angebohren sind, und daß ihre Bestimmung es mit sich bringe, nur in den Leibern anderer Thiere zu leben. Merkwürdig ist freylich hiebey besonders, daß man sie in neu gebohrnen Thieren gefunden hat, daß verschiedene Thiere ihre eigenthümlichen Würmer haben, und daß sich die verschiedenen Arten nicht aus einer Thierart in die andere versetzen lassen. Am Ende leitet der V. aus dem obigen Regeln her, für Aerzte und diejenigen, welche das Unglück haben, von diesen angebohrnen Feinden, die doch, nach dieses Naturforschers Vermuthung, unter gewissen Umständen Nutzen stiften sollen, zu leiden. — Im nächsten Stücke hoffe ich, eine genaue Anzeige von dem ichthyologischen Werke dieses fleißigen und geschickten Naturforschers liefern zu können.

XXIV.

Ueber den merkwürdigen Bau der Ze gungsglieder einiger Geschlech aus der Familie der Contort Von Fr. Kasimir Medicus. M heim 1782. 88 Seiten in 8.

Wer mit der Botanik bekant ist, dem s die Schwierigkeiten bey Zergliederu erjenigen Blumen, die der sel. Archiater v nne Contorten genant hat, nicht unbeka Die Herren Jacquin und Kölreuter haben rst die Staubfäden in den Asclepiaden=G chlechtern bestimt, wie wohl schon Dill die H. Medicus anmerkt, etwas von der S he gewust hat. Nun hat sich H. Medi uch der genauern Untersuchung dieser Pfl gentheile unterzogen, und bey seiner Gesch ichkeit zu beobachten konte es nicht fehle daß auch er manches neue entdecken mu Er hat gefunden, daß jene Botaniker zwar d Bau und die Lage der Staubfäden genau schrieben, daß ihnen beyden aber der B desjenigen Körpers unbekant geblieben, welchem die Zeugungstheile theils befest sind, theils anliegen; ferner daß ihnen Befruchtungsart gänzlich entgangen, und irrig einen Theil dieses Körpers als Stigi

an

Inschriften aufzuklären. Es ist aber zu bedauren, daß unter den dazu ernanten Commissarien keine Naturforscher oder Aerzte gewesen sind, welche vermuthlich über den Fortgang der Verwesung und über die seit dem 16ten Jahrhunderte gebräuchliche Aufbehaltung der Leichen manche nützliche Beobachtungen würden gemacht haben. Da dieses nicht geschehn ist, so ist der folgende Aufsatz S. 48: Beytrag zur Geschichte der Gewerbe in Baiern viel reichhaltiger für uns. Man findet daselbst von der aus manchen Ursachen höchst merkwürdigen Gegend um Traunstein und von dem dortigen wichtigen Salzwerke schätzbare Nachrichten. Die Sole wird durch sieben von einem Mathematiker aus Braunschweig, Heinrich Volkmar, 1616 erbauten Druckwerken von Reichenhall über eine Höhe von 2168 Schuh nach Traunstein geleitet. Die Salzpfannen sind von Eisenblech, 45 Schuh lang und 50 Schuh breit, sollen aber nach 3 oder 4 Jahren durch die Hitze bis zu einer Länge von 50 und Breite von 56 Schuh ausgedehnt werden. Das Feuer dauert unter einer Pfanne jedesmal 7 Tage und Nächte, und ein solches Werk giebt 2000 Zentner reines Salz. In einem Jahre geschehen 60 bis 64 Siedungen. Das Salz wird in Darren, deren Beschreibung leyder! fehlt, zu Stükken oder Massen von 55 bis 60 Pfund gedör-

:dienste besitzen, gefunden habe), der we
), daß auch er, als Mensch, aus Mang
Alwissenheit, und oft vielleicht, bey G
dung durch unbeschreibliche Arbeitsamke
Eigensinn gefehlt hat, und ein erfahrn
enschen=Kenner wird überzeugt seyn, d
h kein anderer, dem die Vorsehung
ne'ischen Verdienste gegönnet hätte, v
lichen Fehlern frey geblieben seyn wür
em es also glückt, Fehler dieses gross
annes zu verbessern, der könte jenes all
hl als bekant voraussetzen, und Leute, w
irgend einen Menschen für untrieglich h
können, — solten diese es wohl verd
, daß wider sie mit einiger Hitze, welc
neiniglich wider anderer Verdienste sündig
Medicus schriebe?

[redacted]

welche heilsame Folgen hat. S. 57 Freyheitsbrief der Stadt Traunstein vom J. 1375. Damals ward dort eine Maulschelle auf 2 Pfund Oettinger, oder nach jetziger Conventions=Münze auf 15 Fl. 9 Kr. taxirt. Man hatte auch damals schon Schauanstalten, und die Verordnung, daß bey Brand die nächsten Häuser niedergerissen und von der Gemeine erstattet werden solten. S. 75 eine Nachricht von den Gewerben um Chiemsee. Dort ist ein starker Fischfang, zuweilen werden in einem Jahre 500 Zentner gefangen, die zum Theil wie Heringe eingesalzen in die benachbarten Länder verschickt werden. Seit 35 Jahren ist unter den Hechten eine tödliche Seuche eingerissen, die jetzt endlich abnimt. S. 80 Fischerey=Ordnung von 1507. S. 86 Geographie des Klosters Herren=Chiemsee. — Bey dieser Gelegenheit melde ich auch die beständige Fortsetzung des Münchener Intelligenz=Blatts, welches gewiß nicht wenige lehrreiche Aufsätze enthält. Es verdient auch deswegen Lob, weil es wider Aberglauben, Intoleranz und andere herschende pestilenzialische Seuchen nachdrücklich eifert, und dagegen wahre Gottesfurcht, Fleiß und Indüstrie zu befördern sucht.

---

hwächer geworden. Das Hebzeug, wo
e Masten aufgerichtet werden, machin
äter, ist abgebildet.

L'art de voilure lehrt die Verfertig
ler Segel, die Weise sie zu befestigen u
brauchen. Viele Tabellen lehren die L
n, Breiten und andere Bestimmung
as Segeltuch wird zu Angers, Agen u
ennes gemacht; die meisten Arten haben
r Breite 21 Zoll. Ueber die Grössen a
heile der Anker von 1000 Pfund bis 70
f. ist auch eine Tabelle gegeben.

XXVI.

Joh. Christoph Wolf, vormalig ersten Geheimschreibers in Staa und Justizsachen zu Jaffanapatn auf Zeilan, jetzigen Bürgers zu R bel in Meklenburg, Reise nach Z lan. Nebst einem Bericht von d Holländischen Regierung zu Jaf napatnam. Berlin und Stett 1782. 254 Seiten in 8. — ⅔ Rtl

Der größte Theil dieser Reise hat zu nichts, was wir auszeichnen dürfte dem er nur eine Erzählung der mühselig

che, warum die Engländer letztere bauen, ist hier nicht angegeben, nämlich um im Frühjahr sehr früh grünes Futter zu haben. Zum Unterhalt der größten und stärksten Kuh ist täglich zwey Berliner Scheffel Kleehexel gerechnet. Vom Nutzen, das Vieh zu striegeln und in die Schwämme zu bringen und ein Riß zur Anlegung einer Schwämme. Von dem zur Stallfutterung nöthigen Gesinde. Auf eine Magd werden zwanzig Kühe gerechnet; doch muß man selbst die Ordnung nachlesen, welche hier beym Futtern und Milchen vorgeschrieben ist. Den Aufwand und die Einnahme bey dieser Einrichtung findet man hier berechnet. Die Brühfutterung, oder die Einrichtung, da das Futter mit siedendem Wasser angefeuchtet wird, wird hier für sehr nöthig angegeben, wowider doch wohl das Beyspiel vieler Gegenden, die von dieser warmen Fütterung nichts wissen, ein nicht unwichtiger Einwurf zu seyn scheint. Man lieset hier Vorschläge, wie dieses Brühen mit der geringsten Weitläuftigkeit geschehen könne. Der Nutzen des Salzes bey der Futterung ist S. 706 sehr gut vorgestellet, und es ist zu bedauern, daß man ihn noch in so vielen Gegenden nicht kennet. In den nächst folgenden Bänden wird ein Unterricht zur Fischerey, zum Forstwesen, zur Kalkbrennerey, Potaschesiederey und andern bey Landwirthschaf-

ſerung, dem H. von der Parra überre
n — Aus einem Holländiſchen Manuſk
erſetzt.

XXVII.

Nouveau voyage en Espagne f
en 1777 & 1778, dans lequel
traite des moeurs, du caraƐ
re — A *Londres* 1782. 2 The
in 8, der erſte von 363, der and
von 382 Seiten.

Ueber Sitten, Temperamen
Alterthümer, Ackerbau, Hande
Theater, Finanzen und die G
richtshöfe Spaniens. Von eine
reiſenden Beobachter in den Ja
ren 1777 und 78. Leipzig 1781
erſter Band von 306, und der a
dere von 334 Seiten in 8.

Der ungenante Ueberſetzer meldet in d
Vorrede, daß die Urſchrift ſchon
nf 1780 gedruckt ſey, und der Verfaſſ
durch den Anfangsbuchſtaben P angede
habe. Dieſe Ausgabe kenne ich nich
: aus der Ueberſetzung erſehe ich, daß ſ

mit derjenigen, welche ich hier angezeigt habe, völlig einerley ist. Ungeachtet der Verfasser so sehr viel aus andern Büchern zusammengetragen hat, daß man fast auf die Gedanken kommen solte, er habe Spanien nur in seiner Bibliothek bereiset, so muß man doch gestehn, daß er viele eigene Bemerkungen und Nachrichten hat, die seinem Buche einen Vorzug vor vielen neuern Reisebeschreibungen verschaffen. Er hat von Frankreich ab die Küsten Spaniens bereiset, und dann auch eine kleine Reise in die innern Theile, doch nicht in alle, gemacht. Ueberall hält er, nach der Weise der neuern Reisebeschreiber, die Leser mit der Geschichte des Landes und der einzelnen Städte auf, welche doch billig als bekant vorausgesetzt werden solte. Daß er die Alterthümer und die Sitten ebenfals beschrieben hat, sagt schon der Titel. Alles dieses lasse ich hier unberührt, und suche einige Nachrichten aus, welche die Gegenstände der Bibliothek näher betreffen.

S. 32 lieset man, daß der Schweitzer Maritz, der Erfinder der neuen Weise die Kanonen zu bohren, sich viele Jahre in Spanien aufgehalten, und daselbst Kanonen-Giessereyen angelegt. Er ist 1774 mit der Würde eines Feldmarschals und einer Pension zurück gegangen, und lebt jetzt in der Gegend von

n Lyon. Die Einrichtung der Vorm
ist hier nicht beschrieben. S. 94 et
n Verarbeitung der Blätter der Ameri
hen Aloe oder Agave. In Catalonien
n die daraus bereiteten Faden so fein
onnen, daß man Blonden daraus m
Ich habe davon eine Probe, die recht a
]. S. 135 wird eines alten Gebäudes
cht, welches schon im J. 1376 zu ei
ospital gewidmet worden. S. 246 ei
achricht von der grossen Tobakmanufak
Sevilla. Man versicherte, daß die vo
ige Waare 20 Millionen Piaster und
orrath an rohen Blättern 40 Mill. Pi
erth sey. S. 263 von den durch Thür
l nach Sierra-Morena geführten Colonis
d eine schätzbare Erzählung von der gan
nrichtung dieser merkwürdigen Colon
S. 58 von den gelehrten Gesellschaften
panien. S. 75 von der Naturalien-Sa
g in Madrid, wozu die Samlung des Am
aners, Don Pedro d'Avila, die dies
76 dem Könige geschenkt hat, die Grun
e gewesen; jedoch was man hier davon l
ist schon aus Bowles bekant. Was d
bersetzer S. 77 Blaustein genant hat, hei
der Urschrift lapis und ist Lazurstein. I
Spiegelmanufaktur zu Idelfonso war b
ls ein Spiegel gegossen von 145 Zoll Lä
und 85 Zoll Breite. Ein lesenswürdig

Ee 3 Stü

musicus und iliacus; viel von ihren Zügen, und von ihrer starken Vermehrung. Nächst diesen auch die meisten übrigen Arten dieses Geschlechts. Dieser Theil hat 47 Abbildungen. Gewiß wird jeder Liebhaber der Naturgeschichte wünschen, daß H. Otto bald die Fortsetzung dieses schönen Werkes liefern möge.

IX.

P. N. Sprengels Künste und Handwerke in Tabellen. Mit Kupfern und einem Register. Vermehrt herausgegeben von O. L. Hartwig. Zweyte Samlung. Zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Berlin 1782. 8.

Dieses Werk ist zwar wegen seiner grossen Nutzbarkeit so allgemein bekant und beliebt geworden, daß es nicht mehr einer ausführlichen Anzeige bedarf, aber da es nun geendigt ist; so wird doch eine allgemeine Nachricht zur genauern Kentniß und Uebersicht desselben nicht überflüßig seyn.

H. Oberconsistorialrath Hecker machte gleich bey Errichtung der Realschule in Berlin

lin die Einrichtung, daß darin auch die Kentniß der Handwerke gelehrt werden solte. Diese Lehrstelle ward dem Hrn. Pater Nathanael Sprengel aus der Mark aufgetragen, und da er kein Buch finden konte, welches sich zur Grundlage bey seinem Unterrichte geschickt hätte, so unternahm er selbst die Ausarbeitung. Im J. 1767 kam in der Buchhandlung der Realschule von ihm heraus: Handwerke in Tabellen; erste Ausgabe. Aus der Vorrede sieht man, daß seine Absicht eigentlich war, jungen Leuten aus dem Bürgerstande ein Handbuch zu liefern, welches sie auf ihre künftige Lebensart vorbereiten könte. Seine Meynung war nicht, vollständige und ausführliche Beschreibungen aller Handwerke zu liefern, sondern nur von diesen das wichtigste zu berühren, und zwar nicht in einem zusammenhangenden Vortrage, sondern nur in Tabellen. Von den vornehmsten Werkzeugen ließ er Zeichnungen machen und radiren, welche weder schön, noch vollständig geriethen, aber doch nicht ohne Nutzen blieben. So kurz die Beschreibungen des ersten und zweyten Stücks sind, und so gewiß es ist, daß dem V. die nöthigen Nebenkentnissen zu einer solchen Unternehmung fehlten, so muß man ihm doch das Lob zugestehen, daß er nicht aus allgemein bekanten Büchern geschöpft, sondern vollkommen alles selbst in den Werkstellen zu-

und bedaure, daß man diese futterreiche dauerhafte Pflanze nicht mehr nutzet. Der V. hat die Wartung und Nutzung ausführlich beschrieben. H. von Gleichen über die gefärbten Schatten. Blaue entstehen, wenn man ein brennendes Licht zwischen der Sonne und dem Körper stellet, welcher den Schatten werfen soll. Des V. Erklärung ist: weil Blau durch Vermischung von Schwarz und Weiß entsteht, so wird der von der Lichtflamme allein herrührende, durch das Tageslicht nun gleichsam verdünnete Schatten, auf dem weissen Grunde geschwächt und blau werden.

Aus den Jahrgängen 1780 und 81 merke ich hier folgende Aufsätze an. Franz von Paula Schrank, Director der ökonomischen Gesellsch. zu Burghausen, botanische Anmerkungen. Manche sind nur Anzeige der Oerter, wo der V. gewisse Pflanzen gefunden hat, oder bemerkte Abweichungen in der Zahl der Blumentheile. Des Herrn von Dalberg Beschreibung eines neuen Anemometer. Rosenthal Vorschläge zur bequemern Einrichtung der Wetterbeobachtungen. Planer Wetterbeobachtungen vom J. 1781 zu Erfurt. Ebenderselbe vom Holzanbau im Erfurtischen. Die Vorreden enthalten die neuere Geschichte dieser Gesellschaft, deren jetziger Director Herr Car. Frid. von Dacheröden, ehemaliger

ger President der Preußischen Kamme
Minden, ist, welcher jetzt in Erfurt
Gelegentlich zeige ich an, daß eben dieser
von Dacheröden der Verfasser von dem
allgemeinem Beyfall aufgenommenen M
zin der Regierungskunst ist, welches mit
zweyten Bande geschlossen wird.

XXIX.

Instructions sur les bois de mari
contenant des détails relatifs
physique & à l'analyse du c
ne, & en ce qui concerne l'é
nomie & l'amelioration du b
en général. Paris 1780. 2
Seiten in Grosduodez.

In dem hinten beygedruckten Privilegi
heißt der Verfasser Tellès d'Acos
grand-maître des eaux & forêts de Cha
pagne. Der größte Theil des Werkch
handelt von der Physiologie der Bäume,
er aber gänzlich aus Duhamel und andern
gemein bekanten Schriften genommen ist,
verdient er keinen Auszug; wichtiger ist
letzte Theil, der vom Gebrauche des Hol
zum Schifbau handelt, wo man leicht
merkt, daß der V. weit besser mit der Pra

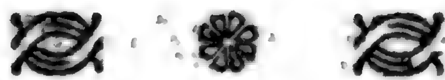
haben. Von den beschriebenen Handwerken, deren Anzahl gegen 200 steigt, hat er wenigstens die allermeisten selbst besucht und so beschrieben, wie er sie in und um Berlin gefunden hat, und diese Stücke machen den eigenthümlichen Werth des Werks aus. Er hat auch bey denen Beschreibungen, welche aus gedruckten Werken genommen sind, seine Quellen angegeben. Zu diesen entlehnten Stücken gehören z. B. die Beschreibung der Stärkemacherey in der 12ten Samlung, die nicht einmal aus Reyhers Biblioth. I S. 325 angezeigtem Tractate, sondern nur nach Halsens Auszuge gemacht zu seyn scheinet; ferner die Beschreibung der Kochsalz- Salpeter- und Alaun-Siedereyen und wenige andere. Die Ausarbeitung ist dem V. dadurch zuletzt erschweret worden, daß er im J. 1774 die Predigerstelle zu Buchholz in der Potsdamschen Inspection annahm, und also Berlin verlassen muste. Jetzt hat er einen Ruf nach Elbingen angenommen, aber auch dort setzt er seine technologischen Arbeiten fort.

Im J. 1778 gab er eine zweyte verbesserte und vermehrte, oder vielmehr eine gänzlich umgearbeitete Ausgabe der ersten Samlung heraus, wodurch das Werk in der Ausführung mehr Gleichförmigkeit erhalten hat. Dabey sind die über die darin beschriebenen Handwerke

voll gebraucht, an Holz erhalten haben, nicht was die Herschaften von ihren eig Gütern haben anfahren lassen. S. 21. mühet sich der V. den Ertrag der Waldu und wie viel diese in Zukunft vermögen den, zu bestimmen. Er zürnet sehr au jenigen, welche die Domainen-Forster unbedeutend vorgestellet, und deren Ve serung angerathen haben. In den Ja von 1694 bis mit 1703 sollen jene Fo 2 Millionen 200,000 Livres abgeworfen ben. Im J. 1704 ist der Ertrag 2 L 160,000 Livr. gewesen. In den Ja 1719, 20, 21 und 22 ist der mitlere Er 3 Mill. 120,000 Livres gewesen, also Million mehr als 17 Jahre vorher. In 1754 ist der Ertrag ungefähr auf 5 Millio gestiegen, und so ist er bis 1763 geblie Von diesem Jahre an bis 1777 ist er i grösser geworden, und im J. 1778 ist Ertrag bis auf 5 Millionen 500,000 Liv hinaufgekommen. Er würde, versichert V. sechs Millionen gewesen seyn, wenn n manches Stück seit 15 oder 20 Jahren äussert oder vertauscht worden wäre. I Rechnungen begreifen die Lotharingischen F sten nicht mit in sich, welche seit 1766, man sie zu den Domainen gezogen, jähr eine Million abgeworfen haben. Also, s der V. ist die königliche Einnahme von F

in einer Zeit von 80 Jahren dreyfach vermehrt worden. Nach S. 217 besitzt der König, ohne Lotharingen und Champagne zu rechnen, ungefähr zwölf hundert tausend Arpens. Champagne und Lotharingen haben wenigstens, wenn man die königlichen Forsten mit denen, welche Gemeinden und Herschaften haben, zusammen rechnet, 1,500,000 Arpens. [Mit diesen Angaben verdient dasjenige verglichen zu werden, was Necker in seiner Berechnung der Finanzverwaltung, nach Hrn. Dohms Ausgabe S. 54, berichtet. Dieser sagt, der König besitze jezt eine Million Morgen Waldungen.] Ohne dem V. in seiner weitern Berechnung des im Königreiche vorhandenen und jährlich verbräuchlichen Holzes zu folgen, seze ich nur noch hinzu, daß S. 219 die jährliche Bedürfniß für Paris auf 600,000 Fuder geschätzt wird, und da der V. die Zahl der Einwohner zu 800,000 annimt, so käme für jeden Einwohner $\frac{3}{4}$ Wagenvoll. Zulezt giebt doch auch dieser Schriftsteller die Nothwendigkeit zu, das Holz, sonderlich was zum Bauen dienen kan, zu schonen und zu vermehren, wozu er einige Mittel angiebt.

XXX.



XXX.

Traité de la force des bois. Ou
ge essentiel, qui donne les m
ens de procurer plus de soli
aux edifices, de connoître la b
ne & la mauvaise qualité des b
de calculer leur force, &
ménager près de moitié sur c
qu'on emploie ordinairement
enseigne aussi la maniere la p
avantageuse d'exploiter les
rêts, d'en faire l'estimation
pied &c. Par M. *Le Camus*
Mézieres, architecte. Paris 17
372 Seiten in 8.

So wie ehemals die Annalisten, um
Geschichte ihrer Zeit zu schreiben,
Erschaffung der Welt anfiengen, ungeac
sie sehr wohl wusten, daß sie von der äl
Geschichte nichts erhebliches beybringen
ten, so fangen die Französischen Schriftste
um einige Beobachtungen oder Vorschläge
Erspahrung oder Verbesserung des Holzes
kant zu machen, fast alle mit der Physiol
der Bäume oder gar aller Pflanzen an, un
achtet viele unter ihnen nicht einmal Kent

der Botanik besitzen, oder überzeugt sind, daß sie nichts weiter, als was sie aus Duhamel abgeschrieben haben, liefern können. Dieser Baumeister, der sonst allerdings höchst merkwürdige Versuche angestellet hat, also recht viel eignes hat, hat es nichts desto weniger auf gleiche Weise gemacht. Die Hälfte des Buchs verdient hier also keine grosse Erwähnung; doch hebe ich ein Paar Anmerkungen heraus. Der V. billigt es sehr, daß man das Holz ungefähr drey Wochen lang in Wasser legt und es, nachdem es herausgezogen ist, nach einem Monathe oder zween gebraucht. Auch billigt er die Entrindung der Bäume, l'écorcement, und rühmt, daß man sie mit Vortheile in England und Teutschland nutze und hingegen in Frankreich auf diese Vorschläge des Büffon und Duhamel nicht mehr achte. — Aber wird würklich in Teutschland dieß Mittel im Grossen angewendet? ich zweifle daran, ungeachtet ich ebenfals Vortheile davon erwarte.

S. 159 erzählt der V. die Versuche, welche Parent (*), Belidor, Büffon und andere über die Festigkeit des Holzes angestellet

let

(*) Von Parent steht eine Abhandlung in den Schriften der Pariser Akademie: sur les résistances des poutres, par rapport à leur longueur ou portée.

let haben, und vergleicht sie unter einan
Als Schlüsse aus denselben führt er S. :
an, daß grünes Holz nicht so leicht als tr
nes bricht; daß ein junges Holz schwächer
ein älteres ist; daß die Stärke des Ho
nicht seinem Umfange, sondern seiner Sch
re verhältnismäßig ist; daß Holz, wel
bey gleicher Dicke und Länge schwerer ist, a
stärker ist; daß ein Holz, welches bey g
cher Länge noch ein mal oder vier mal so i
ist, auch noch ein mal oder vier mal so
tragen werde; daß ein Balken von gleic
Dicke mehr als noch ein mal so viel tragen w
de, wenn er nur die Hälfte Länge hat; u. s.
Alle diese Schlüsse wendet der V. auf die B
kunst an, und seine Betrachtungen schein
der Aufmerksamkeit der Baumeister würk
zu seyn.

XXXI.

Allgemeines ökonomisches Magazin. Von Joh. Heinrich Pratje, des Bremervördischen Kirchenkreyses Probsten. Ersten Jahrgangs erster Band. Hamburg 1782.

Schon im Jahre 1768 hat der V. ein ähnliches Werk angefangen, welches auch im ersten Bande der Bibliothek S. 147 angezeigt ist; dieß ist aber durch einen Stoß, welchen die Buchhandlung des Verlegers erlitten hat, gänzlich unterbrochen worden. Nun soll dieses Magazin eine Fortsetzung seyn, wovon monatlich ein Stück von 6 Bogen erscheinen wird. Der größte Theil des Inhalts wird in ausführlichen Auszügen aus allerley ökonomischen Schriften bestehn, doch sollen auch neue Aufsätze aufgenommen werden. Die ersten sieben sind von dem Herausgeber selbst; nämlich über die Wartung der Obstbäume. S. 45 von einer Art Haber, der in dortiger Gegend Kurl- oder Krauel-Haber genant wird. Bey dem Mangel einer botanischen Beschreibung vermuthe ich nur, daß Avena nuda zu verstehn sey, wovon ich in Grundsätzen der Landwirthsch. S. 116 bereits einige Schriften genant habe. Der so genan-

te

Kurlhaber soll mit schlechterm Lande vor
hmen, als der gemeine, auch früher,
eser, gesäet werden. Er giebt viele, a
warzliche Grütze. Sein Stroh ist zä
m Viehe unangenehm, aber zum Bin
rzüglich brauchbar. S. 50 daß das Ge
r auch in Buchbäume schlage, und man
keines weges unter diesen Bäumen Sich
eit hoffen dürfe. [Der falsche Wahn
ohl daher entstanden, daß ein mal im Bl
enburgischen das Gewitter einige taus
Bäume zersplitterte, wobey man bemerk
aß unter 100 getroffenen Bäumen 73 Eich
ind gar keine Buche gewesen, ungeachtet l
ere den erstern untermischt waren. Di
Beobachtung hat, so viel ich weis, zue
Cramer in seinem Buche vom Forstwesen
kant gemacht.] Hr. Pratje versichert, d
in seiner Nachbarschaft Buchbäume, die d
häufig sind, sehr oft vom Blitze getroffen w
den. — Also bleibt die von Naturforsche
längst gegebene Regel, sich bey Gewittern v
Bäumen zu entfernen, ohne Ausnahme wa
S. 53 Empfehlung der Kachel-Oefen. D
V. zweifelt, ob man sie schon als Windöf
eingerichtet hat; aber in den nördlichen Lä
dern sind fast alle Oefen Windöfen von K
cheln; inzwischen scheinen mir Windöfen f
gemeine Häuser wegen der Feuersgefahr b
denklich zu seyn. S. 57 über die Viehseuch



S. 61 um Petersilien-Kraut recht früh zu haben, säe man den Samen ganz spät im Herbste auf gut gedüngtes Land und bedecke solchen vor dem Froste mit Dünger. Diesen nimt man im Frühjahr weg, so findet man den Petersilien darunter aufgegangen. Dem Mittel wider Wanzen S. 63 ist wohl wenig zu trauen; und die Antipathie dieser Insekten und der Blutigel gehört ins vorletzte Jahrhundert. Die folgenden Aufsätze betreffen die Bienenzucht. Die angehenkte Onolzbachische Verordnung wegen der Frühlingshuth ist schon einige mal gedruckt worden.

XXXII.

Verhandelingen uitgegeeven door de Maatschappy ter bevordering van den Landbouw te Amsterdam. Eerste deel. Te Amsterdam by C. N. Guerin. 1778. 275 Seiten in 8. Tweeden deels eerste stuk 1780, tweede stuk 1781; beyde zusammen 184 Seiten.

Durch einen Unfall habe ich die Schriften der ökonomischen Gesellschaft zu Amsterdam erst jetzt erhalten, ungeachtet ich die Ehre habe eines der ältesten auswärtigen Mitglie-

ieder, nämlich seit 1778, zu seyn. T
rrichtungsjahr kan ich inzwischen nicht
zu bestimmen, da ichs weder in der Vorr
im ersten Theile, noch bey den in Qu
nzeln abgedruckten Gesetzen der Gesellsch
ngezeigt finde. Die Gegenstände dersell
nd alle Theile der Landwirthschaft, aber ü
ie Stadtwirthschaft erstreckt sie sich nic
Präsident der Gesellschaft ist Hr. Cornelis v
ennep, Commissair der Stadt Amsterd
und Director der Haarlemer Gesellschaft i
Wissenschaften. Secretaires sind Hr. Jero
no de Bosch und Henricus Calkoen, Adv
cat in Amsterdam.

Der erste Theil der Schriften enthält
nige Preisschriften über die Frage, wie Ho
und Torf-Asche am vortheilhaftesten zur V
besserung des Landes angewendet werden kö
ne. Die eine Schrift, welche S. 135 ab
druckt ist, hat viele eigene chemische Unt
suchungen der Bestandtheile der Asche. D
vom Torfe fält, nach der Beschaffenheit d
selben, sehr verschieden aus. Der, welch
Brakke turf oder Darry genant und in nied
gen thonichten Gegenden nicht weit vom M
re gefunden wird, der besonders schwer i
langsam, oft kaum in 2 Jahren trocknet, bey
Brennen einen unangenehmen Geruch gieb
eine gelbe, blaue oder grünliche Flamme h

dessen Kohlen schlecht sind, und der deswegen nur von ärmern Leuten und einigen Fabrikanten gebraucht wird, giebt eine rothe Asche, und diese enthält Vitriol oder Oker, etwas Wundersalz und Selenit. Hingegen der so genante Veen-turf hat gar keine Eisen-Theile, keinen Selenit, und kömt der Holzasche näher. Der Heidetorf oder Bosch-turf, hat überhaupt wenige Salztheile, aber desto mehr Sand. Die Asche von dem Brakke-turf hat der ungenante Verfasser auf solche Wiesen oder Weiden im Frühjahr ausstreuen lassen, welche mit Binsen, Moos, Schierling und andern unnützen Kräutern überwachsen waren, nachdem er sie vorher mit einem Spaden abstechen lassen, und dadurch sind diese Unkräuter ausgerottet worden. S. 229 ist sehr richtig versichert worden, daß die Tartuffeln vorzüglich gut gerathen, wenn man das Land mit Asche vermengt, ein Vortheil, der auch in hiesiegen Gegenden manchen bekant ist. Ausser diesen Aufsätzen findet man im ersten Theile noch eine Abhandlung über die Rindviehseuche, worin der V. besonders die Reinigung der Luft in Ställen empfiehlt.

Das erste Stück des zweyten Bandes ist des Doctors Joh. Veirac Preisschrift über diejenige Krankheit der Schafe, welche in Holland het ongans genant wird, und dieselbige

dige ist, welche Linne in amoen. acad. IV p. 1
hepatitis nennet. Der V. hat sehr mühsa
Beobachtungen darüber angestellet und
che ausführlich beschrieben. Er leugnet,
die Egelschnecken die Ursache des Uebels s
doch versichert er, daß D' Aubenton sich ir
indem er glaubt, daß auch die gesunde
Schafe diese Würmer hätten. In Holla
findet man sehr oft diese Würmer nicht, w
ches auch der Fall in unsern Gegenden
Eben so widerspricht der V. der Meynu
als ob diese Würmer durch das Wasser in
Körper kämen. Inzwischen beweiset er
unleugbaren Schaden, den nasse Weiden
richten und zeigt verschiedene Fehler, wel
bey den Holländischen Schäfereyen gewöh
lich sind. Er empfiehlt die Gewohnheit
Heerden Salz zu geben, rühmt den Gebra
der Schwefelblumen, auch den Vorschlag z
stossenen Alaun unter Heu zu mengen. Ueb
eben diese Krankheit hat auch der Doct. C
nelis Pereboom einen kürzern Aufsatz ein
schickt, welcher S. 109 abgedruckt ist. D
ser schreibt den Egelschnecken, die im Hollä
dischen botten genant werden, mehr Sch
zu; aber fast scheint es, als ob dieser di
Würmer selbst nicht kennet. Er sagt,
beste würde seyn, die Schafe auf hohen L
dereyen zu weiden, welche keine Egelschnec
hätten: op hooge landen, niet bezet n

 b

10 Unzen schwerer geworden, wobey doch die Erde, nachdem sie wieder getrocknet worden, nur zwey Unzen verlohren habe. Widerlegung derer, welche einen Umlauf der Säfte in den Pflanzen glauben. Nächstdem viel von der allgemeinen Anziehung der Theile. Das Aufsteigen der Säfte werde durch die Sonnenstrahlen vornehmlich bewürkt. Wider diejenigen, welche zwischen Thieren und Pflanzen eine Vergleichung angestellet haben, eifert der V. gar sehr; weil sich beyde doch nicht völlig ähnlich wären, und letzteres ist doch wohl nur von wenigen geleugnet worden. Zu den artigsten Versuchen möchten wohl die S. 296 gehören, welche mit gefärbten Flüßigkeiten, nach Art der anatomischen Injectionen, angestellet sind. Der V. scheint die ähnlichen Versuche des Engländers Hill nicht gekant zu haben, sonst würde er wohl nicht Wachs und Terpenthin gewählt haben. S. Biblioth. III S. 315. Ein Zufall veranlassete den Versuch, den Blumen eines Obstbaums alle Blumenblätter zu nehmen, und es erfolgten darauf bessere Früchte, als auf den unverstümmelten Blumen. Viel über die Lufterscheinungen, weil solche grossen Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen haben. Der Thau sey nicht von den Pflanzen, sondern komme aus der Luft, und werde nachts von den Pflanzen eingesogen. Diese sollen nachts niemals ausdün-

Nachher aber hat er sie auf einer Stampfm
zu einem Breye zerstampfen lassen; um
ie Mühe, diesen Brey durch das Siel
eiben, zu erleichtern, hat er ein Mühlr
ngegeben, welches dieses verrichten kan.
Grösser darf wohl die Anzeige zweyer Bc
icht seyn.

XXXIV.

D. Christoph Gottwaldts physi lisch-anatomische Bemerkungen ü die Schildkröten, aus dem La nischen übersetzt. Mit 10 Kup tafeln. Nürnberg 1781. 32 S ten in Grosquart. — 1 Thal.

Dieses Buch und die folgenden beyden
cher geben Anlaß, das Andenken ei
Mannes, der sich am Ende des vorigen Ja
underts mit grossem Eifer für die Natu
schichte bemühet hat, zu erneuern. Ch
oph Gottwaldt, ein Arzt zu Danzig,
536 gebohren und ist 1700 gestorben.
mlete nicht allein Naturalien und bra
rselben eine grosse Menge zusammen,
rn er untersuchte sie auch, beschrieb sie
ng an, sie in Kupfer stechen zu lassen. N
m er bereits eine grosse Anzahl Tafeln

 ans



S. 61 um Petersilien-Kraut recht früh zu haben, säe man den Samen ganz spät im Herbste auf gut gedüngtes Land und bedecke solchen vor dem Froste mit Dünger. Diesen nimt man im Frühjahr weg, so findet man den Petersilien darunter aufgegangen. Dem Mittel wider Wanzen S. 63 ist wohl wenig zu trauen; und die Antipathie dieser Insekten und der Blutigel gehört ins vorletzte Jahrhundert. Die folgenden Aufsätze betreffen die Bienenzucht. Die angehenkte Onolzbachische Verordnung wegen der Frühlingshuth ist schon einige mal gedruckt worden.

XXXII.

Verhandelingen uitgegeeven door de Maatschappy ter bevordering van den Landbouw te Amsterdam. Eerste deel. Te Amsterdam by C. N. Guerin. 1778. 275 Seiten in 8. Tweeden deels eerste stuk 1780, tweede stuk 1781; beyde zusammen 184 Seiten.

Durch einen Unfall habe ich die Schriften der ökonomischen Gesellschaft zu Amsterdam erst jetzt erhalten, ungeachtet ich die Ehre habe eines der ältesten auswärtigen Mitglie-

eder, nämlich seit 1778, zu seyn. E
richtungsjahr kan ich inzwischen nicht
u bestimmen, da ichs weder in der Vorr
n ersten Theile, noch bey den in Qu
zeln abgedruckten Gesetzen der Gesellsch
zezeigt finde. Die Gegenstände dersel
d alle Theile der Landwirthschaft, aber ü
Stadtwirthschaft erstreckt sie sich ni
esident der Gesellschaft ist Hr. Cornelis v
mey, Commissair der Stadt Amsterd
d Director der Haarlemer Gesellschaft
issenschaften. Secretaires sind Hr. Jero
de Bosch und Henricus Calkoen, Ad
in Amsterdam.

Der erste Theil der Schriften enthält
e Preisschriften über die Frage, wie He
Torf-Asche am vortheilhaftesten zur V
serung des Landes angewendet werden kö
Die eine Schrift, welche S. 135 ab
ckt ist, hat viele eigene chemische Unt
hungen der Bestandtheile der Asche. T
n Torfe fält, nach der Beschaffenheit d
en, sehr verschieden aus. Der, welch
kke turf oder Darry genant und in nied
thonichten Gegenden nicht weit vom Me
gefunden wird, der besonders schwer is
gsam, oft kaum in 2 Jahren trocknet, bey
ennen einen unangenehmen Geruch gieb
gelbe, blaue oder grünliche Flamme h

dessen Kohlen schlecht sind, und der deswegen nur von ärmern Leuten und einigen Fabrikanten gebraucht wird, giebt eine rothe Asche, und diese enthält Vitriol oder Oker, etwas Wundersalz und Selenit. Hingegen der so genante Veen-turf hat gar keine Eisen-Theile, keinen Selenit, und kömt der Holzasche näher. Der Heidetorf oder Bosch-turf, hat überhaupt wenige Salztheile, aber desto mehr Sand. Die Asche von dem Brakke-turf hat der ungenante Verfasser auf solche Wiesen oder Weiden im Frühjahr ausstreuen lassen, welche mit Binsen, Moos, Schierling und andern unnützen Kräutern überwachsen waren, nachdem er sie vorher mit einem Spaden abstechen lassen, und dadurch sind diese Unkräuter ausgerottet worden. S. 229 ist sehr richtig versichert worden, daß die Tartuffeln vorzüglich gut gerathen, wenn man das Land mit Asche vermengt, ein Vortheil, der auch in hiesiegen Gegenden manchen bekant ist. Ausser diesen Aufsätzen findet man im ersten Theile noch eine Abhandlung über die Rindviehseuche, worin der V. besonders die Reinigung der Luft in Ställen empfiehlt.

Das erste Stück des zweyten Bandes ist des Doctors Joh. Veirac Preisschrift über diejenige Krankheit der Schafe, welche in Holland het ongans genant wird, und dieselbige

ge ist, welche Linne in amoen. acad. IV p.
epatitis nennet. Der V. hat sehr mühs
eobachtungen darüber angestellet und
e ausführlich beschrieben. Er leugnet,
e Egelschnecken die Ursache des Uebels s
ich versichert er, daß D. Aubenton sich i
dem er glaubt, daß auch die gesunde
chafe diese Würmer hätten. In Holl
ndet man sehr oft diese Würmer nicht, n
es auch der Fall in unsern Gegenden
ben so widerspricht der V. der Meynu
s ob diese Würmer durch das Wasser in
örper kämen. Inzwischen beweiset er
leugbaren Schaden, den nasse Weiden
hten und zeigt verschiedene Fehler, wel
y den Holländischen Schäfereyen gewöh
) sind. Er empfiehlt die Gewohnheit d
erden Salz zu geben, rühmt den Gebrau
: Schwefelblumen, auch den Vorschlag z
ssenen Alaun unter Heu zu mengen. Ueb
n diese Krankheit hat auch der Doct. C
is Pereboom einen kürzern Aufsatz ein
ickt, welcher S. 109 abgedruckt ist. D
schreibt den Egelschnecken, die im Hollä
chen botten genant werden, mehr Schu
, aber fast scheint es, als ob dieser die
ürmer selbst nicht kennet. Er sagt, d
te würde seyn, die Schafe auf hohen Lä
eyen zu weiden, welche keine Egelschneck
ten: op hooge landen, niet bezet m

botten. Nach dieser Einbildung hoft er die meiste Hülfe vom Salze.

Das andere Stück enthält Berichte von den durch die ausgebothenen Preise veranlasseten Versuchen über die Einimpfung der Rindviehseuche, wovon allerdings die Hofnung zunimt. Am sichersten scheint es zu seyn, Kälber solcher Kühe, welche die Seuche überstanden haben, zum Einimpfen zu wählen. Ferner scheint nöthig zu seyn, die eingeimpften Stücke bey der Krankheit wider Zugluft zu sichern. Die beste Zeit zu dieser Unternehmung ist im Frühjahr. Von 2040 Stück, die in den Jahren 1777, 78 und 79 eingeimpfet worden, sind 209 gestorben und 1829 gesund geblieben.

XXXIII.

Beschreibung einer sehr vortheilhaften Cartuffel-Mühle, welche hiebey in einem Kupferstiche befindlich ist. Bremen 1782; zwey Bogen in 8.

Der ungenante Verfasser erzählt anfänglich, wie er die Tartuffeln nach der gemeinen Weise auf einer Reibe zerreiben, und nachher durch ein Sieb habe pressen lassen. Nach-



Nachher aber hat er sie auf einer Stampfm
zu einem Breye zerstampfen lassen; um
ie Mühe, diesen Brey durch das Sieb
eiben, zu erleichtern, hat er ein Mühln
ngegeben, welches dieses verrichten kan.
Grösser darf wohl die Anzeige zweyer Bo
icht seyn.

XXXIV.

D. Christoph Gottwaldts physi lisch-anatomische Bemerkungen ü die Schildkröten, aus dem La nischen übersetzt. Mit 10 Kupf tafeln. Nürnberg 1781. 32 S ten in Grosquart. — 1 Thal.

Dieses Buch und die folgenden beyden B cher geben Anlaß, das Andenken ei Mannes, der sich am Ende des vorigen Ja hunderts mit grossem Eifer für die Natur schichte bemühet hat, zu erneuern. Ch stoph Gottwaldt, ein Arzt zu Danzig, 1636 gebohren und ist 1700 gestorben. mlete nicht allein Naturalien und brac derselben eine grosse Menge zusammen, s dern er untersuchte sie auch, beschrieb sie u eng an, sie in Kupfer stechen zu lassen. Na dem er bereits eine grosse Anzahl Tafeln

 ansl

anstaltet hatte, starb er plötzlich. Sein Sohn, Joh. Christoph Gottwaldt, auch ein Arzt, der 1670 gebohren worden, suchte zwar die Naturalien=Samlung zu vermehren, aber dachte nicht weiter an die Ausgabe der väterlichen Handschriften. Er starb 1713 und hinterließ diesen Reichthum seiner Witwe und seinen beyden Töchtern, welche die Abdrücke der Kupfertafeln den Liebhabern verkauften, auch die ganze Samlung zum Verkaufe ausbothen. Gewiß ist, daß diese im J. 1716 nach St. Petersburg in die Samlung der Akademie der Wissenschaften gekommen ist; nur weis man nicht gewiß, ob der Kayser Peter der Grosse sie selbst für 500 Ducaten gekauft hat, oder ob der Danziger Magistrat sie dem Monarchen geschenkt hat. Ersteres ist wahrscheinlicher; aber unwahrscheinlich ist der Preis, den Dubois in Histoire litteraire de Pologne p. 563, angegeben hat, nämlich 20000 Rubeln (vielleicht Polnische Gulden?). Die Handschriften, und die Kupfertafeln sind inzwischen in Danzig geblieben; und nun hat diese der Buchhändler Raspe in Nürnberg an sich gekauft, und den Anfang gemacht, das wichtigste davon drucken zu lassen. Bisher sind die Abdrücke der alten Kupfertafeln theuer als Seltenheiten bezahlt worden, ungeachtet schon 1000 Abdrücke davon gemacht und solche von den Erben zum Verkaufe ausgebo-

then

[redacted]

hen worden. Diese haben solche in 2 T
ebracht gehabt; der erste Theil hat die
ildungen der Conchylien, der andere die
omischen enthalten. Die besten Nachri
on diesen ersten Abdrücken findet man in
rn. von Cobres Büchersamlung S.
ch verweise auch auf Bernoullis R
urch Brandenburg u. s. w. I S. 220.
eht, daß Gottwaldt viele seltene Thiere
rosser Genauigkeit zergliedert, und seine B
chtungen lateinisch abgefasset hat.

Diejenigen, welche die Schildkröten
essen, hat H. Raspe zuerst drucken la
och nicht die Urschrift, sondern eine teu
ebersetzung. Der ungenante Uebersetzer
e lateinischen Kunstwörter in Parent
ngesetzt, welches auch zuweilen sehr n
wesen; man möchte sonst z. B. wohl
rathen haben, was die ährenähnli
heile S. 14 seyn solten. In Paren
set man spiculae, soll wohl heissen spi
ebrigens verdient dieser Tractat mit des
Doct. Walbaums angezeigter Chelenogra
rglichen zu werden.

[redacted]

XXXV.

Christ. Gottwaldts physikalisch-anatomische Bemerkungen über den Biber, aus dem Lateinischen übersetzt. Mit 7 Kupfertafeln. Nürnberg 1782. 31 Seiten in 4. — 1 Thal.

Der V. hat Gelegenheit gehabt, viele Biber, junge und alte, zu zergliedern. Er sagt, daß ein schöner dunkelschwarzer Balg, wenn er noch nicht zu alt ist, oft auf der Stelle für 20 rthl. verkauft werde. Für die Blasen nebst den Brüsten, die man zusammen heraus zu nehmen, und unter dem Namen Bibergeil aufzubewahren pflegt, zahlte man schon zu seiner Zeit 4 rthl. und darüber. Damals waren sie schon aus Litthauen, so wie aus Preussen, selten zu haben. Gottwaldt glaubte, daß die Beutel dem Biber gegeben wären, um (wie das Beutelthier) seine Jungen darin zu tragen.

XXXVI.

Musei Gottwaldiani testaceor
stellarum marinarum & cor
rum, quae supersunt tab
Die Conchylien, Seesterne
Meergewächse der ehemaligen G
waldtischen Naturaliensam
nach den vorhandenen 49 Kupf
feln mit einer kurzen Beschreil
begleitet von Joh. Samuel Sc
ter, Diaconus in Weimar. N
berg 1782. 64 Seiten in Fol
5 Thal.

Diese Kupfertafeln sind unleugbar da
ste Ueberbleibsel der Gottwaldti
Samlung; ungeachtet die Seltenheit i
inen höhern Werth beygelegt hat, al
würklich verdienen. Drey und vierzig T
nthalten Abbildungen von Schnecken,
Tafeln haben Seesterne und Corallen
orgesetzt sind die Bildnisse der beyden eh
gen Samler. Die Zeichnungen sind
twas hart gestochen, aber sie sind grö
heils genau und deutlich. Abarten, die
iel bedeuten, kommen freylich oft dar
or, doch versichert H. Schröter hier 15
g

guren bemerkt zu haben, welche in Martini Conchylienkabinet vermisset werden. Gottwaldt hatte die Tafeln nach den Schiebladen seiner Samlung benant, so wie man aus Martini Anführung und des H. von Cobres Büchersamlung sieht, hier aber sind die Tafeln und Zeichnungen mit Zahlen versehn, wodurch der Gebrauch um ein vieles erleichtert ist. Der Herausgeber hat die verdienstliche Arbeit übernommen, alle Figuren mit den Linneischen Namen zu versehn, und dabey auf andere schon vorhandene Abbildungen zu verweisen, wofür man ihm gewiß danken muß, zumal da er sich der Weitschweifigkeit enthalten hat. Ich glaube auch, Anmerkungen zu finden, welche der Conchyliologen Aufmerksamkeit verdienen werden. Hin und wieder sind doch auch Gottwaldtische Papire genutzt.

Um den Inhalt näher anzugeben, so setze ich noch folgendes hinzu. Tab. 1 hat sieben Abbildungen von Cypraea tigris. Zu eben diesem Geschlechte gehören auch größtentheils die 7 folgenden Tafeln. Tab. 7 Fig. a bis g sind Cypraeae monetae, die Martini unrichtig zu C. annulus gerechnet hat. Auf Tab. 8 folgen einige Bullae. Tab. 9 Voluta aethiopica. T. 11 Murices. Nächst diesen einige Coni, Buccina. Tab. 18 Fig. 128, a, Strombus gigas und mehrere Arten dieses Geschlechts.

Tab.

:ab. 19 Fig. 209, b, c, d ist der Eye
on einer Art aus dem Geschlechte M
bgebildet. Die beste mir bekante Bes
ung davon steht in Ellis seinem Werke
orallen, nach der französischen Ueberse
5. 100, wo man auch eine genauere A
ung antrift. Eine solche findet man
ey Lister, und zwar in der neuen Aus
:ab. 879, 881. Bauhin rechnete dieses
ge Wesen, welches aus kleinen Schu
esteht, zwischen welchen die kleinen Sc
:n mit ihren Schalen liegen, zu den Pfla
nd brauchte die Namen: Alcyonium seu
ria marina; man sehe Ioh. Bauhini hi
lantar. III p. 818. Auf gleiche Weise
er Eyerstock von Sepia loligo in Bauh. pi
. 369: Uva marina. Gottwaldt hat
eichnung aus Lister entlehnt, und es sch
ls ob er darüber allerley Anmerkungen
mlet habe. Tab. 40 Nautilus papyra
:ab. 41 Nautilus pompilius, schön gesch
uf einem kleinen Gestelle. Tab. 44 Ast
questris und andere Arten. Auf den fol
:n Tafeln einige Corallen, und darunte
ige schöne Gorgoniae. Tab. 49 Fig.
ohl wahrscheinlich ein abgebrochenes und
:ründetes Stück von einer Madrepora.

XXX

und mit Pfeffer zu Padang hat sich die Gesellschaft allein vorbehalten, so wie auch mit dem weissen Ambra und andern Waaren. S. 56 schätzt der V. alles Gold, was jährlich von der Gesellschaft verschickt wird, auf 1000 Mark, die, zu 375 Gulden die Mark gerechnet, 375,000 Gulden betragen. Es wird erst nach Batavia, und von da hernach nach der Küste Koromandel geschickt, wo es zu Pagoden gemünzet wird, wofür wiederum Leinwand eingekauft wird. Die Gesellschaft gewinnet dabey auch dadurch, daß das Gold zu Nagapatnam legirt und zu 18 Karat gemacht wird. Pfeffer bauen die Einwohner in ihren Pflanzungen, und liefern ihn reif und trocken an die Gesellschaft. Diese schickt jährlich Leute aus, die die Gärten aufnehmen und alle Pfeffer-Ranken (Pflanzen) zählen müssen. Dadurch wird voraus bestimt, wie viele tausend Pfund jede Plantage geben werde, und ob nicht etwas an Chineser und andere Kaufleute überlassen werde. Die Gesellschaft belohnt zugleich die fleißigen Pflanzer, und bestraft die Nachläßigen. Jetzt gewinnet sie an diesem Artikel noch mehr als sonst, weil die Verkäufer jetzt Leinwand und Salz zur Bezahlung nehmen, da sie ehemals bares Geld verlangten. Am Salzhandel gewinnet die Gesellschaft sehr, und sie leidet nicht, daß die Einwohner selbst dergleichen

ele, aber doch einige neue Beobachtu
er die bisher fast übersehenen Schla
thält. Der Text ist zugleich holländisch
nzösisch abgedruckt.

Die erste beschriebene und abgebildet
Coluber natrix. Von den Werkze
s Gehörs hat der V. ausser dem K
chts bemerken können, ungeachtet die
rn Theile leicht gefunden werden.
hne hat diese Art zwar nicht, dennoch
sacht ihr Biß, wenn sie sehr erzürnt
tzündung. Sie legt jährlich ein mal E
ren der V. niemals mehr als 30 gefu
t, ungeachtet die Landleuthe behaupten
e deren sechszig. Diese Eyer sind
t ihrer Verbindung abgebildet. Die
n haben anfänglich eine Länge von vier
nf Zoll. Gemeiniglich werden die Eye
ist, am meisten in Schafställen gelegt.
sbrüten scheint keine sonderliche Wärm
erlich zu seyn; der V. hat sie in sei
mmer in einer Schachtel auskommen s
ie Begattung hat er niemals gesehn,
glaubt, alle Nachrichten, welche man
er habe, wären nur Vermuthungen.
em Gefässe oder in der Gefangenschaft
se Schlange niemals Nahrung zu sich
nmen, obgleich ihr Vögel, Mäuse,
en, Milch, Wasser u. d. angebothen
t



auch die Gesellschaft wohlfeil in Japan auf. Vom Abfall und der schlechtesten Art wird ein Oehl gemacht, welches sehr wohlfeil seyn soll. Was die Gesellschaft aus Japan erhält, sendet sie nach Europa, und gewinnet daran mehr als das Kapital doppelt.

Benzoe, Bensoin, dringt aus den geritzten Bäumen, wenn solche anderthalb Schuh im Umfange halten. Die beste Art wird geschmolzen in Kisten gethan, muß alsdann weiß mit rothen Adern durchlaufen seyn. Die andere Art wird auch in Kisten durch die Wärme der Sonne geschmolzen; hat aber nur einzelne weisse Stellen. Die schlechteste Art ist schwarz und voll Holz, von welchem die Stückchen abgekratzt sind. Diese schmilzt nicht in der Sonne, sondern wird durch kochendes Wasser geschmeidig gemacht und in Kisten eingetreten. In neuern Zeiten ist selbst auf Sumatra der Preis des Benzoe um 10 Procent gestiegen. Sonst lieset man hier unter den Waaren oft die Vogelnester. S. 65 ist eine Nachricht von der Weise, wie die Gesellschaft auf allen Comtoiren ihre Bücher führen läßt, gegeben, und zuletzt folgt noch S. 73 etwas von der Englischen Handlung. Anstat daß die Holländer ein General-Comtoir zu Batavia haben, so haben die Engländer vier, nämlich zu Bombay, Madras,

und verdienet nicht hier wieder erzähl
werden.

Die dritte Art S. 207 ist Anguis fra
Holländisch Hazelworm. Der V. versi
aus eigener Beobachtung, daß diese Art
nicht zu allen Zeiten zerbrechlich sey, abe
weis nicht den Grund dieser Verschieden
anzugeben. Diese Blindschleiche gebärt le
dige Junge; der V. fand in einer am E
des Augusts zehn kleine, welche zwey
lang waren. Auch diese Art hat, so w
als die vorigen, in der Gefangenschaft Sp
angenommen, gleichwohl hat sie über
Monate gelebt. Für ihre Speise hält der
Würmer, Frösche, Eidechsen u. d. Zu
macht er noch einige Betrachtungen über
Bau und die Lebensart der Schlangen ü
haupt, wobey er die Absichten des Schöp
zu errathen gesucht hat.

XXXVIII.

Christian Friedr. Prangens, der Weltweisheit und freyen Künste Magister, Farbenlexicon, worin die möglichsten Farben der Natur nicht nur nach ihren Eigenschaften, Benennungen, Verhältnissen und Zusammensetzungen, sondern auch durch die wirkliche Ausmahlung enthalten sind. Zum Gebrauch für Naturforscher, Mahler, Fabrikanten, Künstler und übrigen Handwerker, welche mit Farben umgehen. Mit 48 illuminirten Tafeln und einer grossen Landschaft. Halle 1782. 572 S. in Quart.

Der Verfasser hat auf 48 Tafeln alle Farben zu liefern gesucht, indem er jede Tafel in 96 kleine Rechtecke getheilt, und jedes mit einer Farbe bemahlt hat, deren Mischung von ihm genau angegeben worden. Jeder dadurch entstandenen Farbe hat er einen Namen gegeben. Der Gebrauch eines solchen Werks kan sehr nutzbar, mannigfaltig und bequem seyn; aber ob es möglich sey, die Pigmente allemal in gleicher Reinheit zu erhal-

halten, und ob jedweder nach des V. V
)rift vollkommen dieselbige Farbe sicher
ılten werde, das ist eine Frage, welche
r verneinen, als bejahen möchte. Aber i
ıer mögen andere urtheilen. Ohne auf
ebrauch dieser Farbenmuster zu achten,
s Buch des H. Prangens schon deswe
)rreich, weil es von allen gebräuchlic
igmenten sehr gute Nachrichten, so w
n ihrer Bereitung und Mischung, als a
n ihrer besten Anwendung enthält.

Den Anfang machen die schwarzen Fark
as so genante Blauschwarz ist die Kohle
irsichkernen, und das Spanischschwarz
ıe schöne Farbe von gebrantem Korkh
Korke?). Berliner Blau soll jetzt häı
Leipzig und Chemnitz gemacht werden. E
ıls kostete das Pfund 8 Thal. jetzt a
s dunkle nur 1 Thal. und das hellbl
r 8 gr. Von der Färberey der Wo
eide, Baumwolle und des Leinen sind
len Büchern Nachrichten beygebracht. A
orschriften Leder, Holz und andere Sac
färben. Mancherley farbichte Dinten.
5 Bereitung der Buchdruckerschwärze.
2 schwarzes Siegelwachs. Unwahrsch
) ist wohl die Behauptung S. 118,
kmus aus ungelöschtem Kalke, Grünsp
almiak und Heidelbeeren gekocht we

einigen Schiffern und Kaufleuten erlaubt wird bis in das äusserste Morgenland zu kommen, wo die Paradiesvögel eigentlich zu Hause sind. Man wird hier überzeugt, daß die Alten dieses Geschlecht gar nicht gekant haben, und was sie von ihrem Phönix erzählen, passet gar nicht darauf. Von diesem Geschlechte sind hier sechs oder sieben Arten genauer bestimt. S. 39 ist angehenket: Specimen faunulae Indicae auctore T. Pennant; aber man findet hier nur die Säugthiere und Vögel mit den kurzen Trivialnamen. In der Vorrede lieset man, daß noch ein Bändchen Abbildungen und Beschreibungen folgen soll, wenn der Verleger durch den Abgang des erstern dazu aufgemuntert würde.

XVIII.

fen, endlich abkühlen und schüttet sie in
Glas, so erhält man eine rothe Dinte,
Carmin, die auch zum Illuminiren brauch
it. Ich setze hinzu, daß man jede rothe D
e ungemein verbessert, wenn man ein P
Tropfen Zinauflösung hinzuthut; aber n
nan zu viel, so greift die Dinte das Papier

S. 393 folgt: Anwendung und Gebra
der Farben zur Nachamung der Natur,
der V. dem Künstler die Pigmente zu D
stellung der Blumen, Insekten u. a. D.
giebt. S. 412 vom Einflusse des Lichts u
Schattens auf die Farben. S. 420 von W
kung der Luft auf die Farben. S. 422 v
Wiederschein. S. 425 von Harmonie o
Vereinigung der Farben. S. 453 von
menschlichen Fleischfarbe. S. 411 von
Landschaftsmalerey. Von allen diesen G
genständen sind nur einige kurze Anmerk
gen gegeben; doch sind die letztern, welche
Landschaften betreffen, dadurch weiter aus
führt, daß der V. die von ihm selbst gezei
nete Aussicht eines Theils der Salzkothen b
Halle beygefügt, und die Anwendung sei
Regeln dabey erklärt hat.

Nächst dem hat der V. von den Mitt
geredet, wodurch Glanz und Lebhaftigkeit d
Farben hervorgebracht wird, wo denn ein g

[redacted]

ter Vorrath Recepte zu allerley Firnissen gesamlet ist. — S. 63 ist Weid und Wau verwechselt worden. Wau ist Reseda luteola, und diese Pflanze liefert ein gelbes Pigment. S. 101 ist Wasserbley unrichtig für ein Bleyerz angegeben. Die fein geschlemte Kreite S. 380 solte blanc de Troyes heissen; denn Spanischweiß, blanc d'Espagne, ist ein metallischer Kalk, dessen Bereitung und Unterschied von Königsweiß Biblioth. IV S. 251 angezeigt ist. Königsgelb, wovon das Pfund 6 bis 8 Thal. kostet, ist S. 162 für das schönste zart zerriebene Auripigment angegeben worden; aber was ich unter diesem Namen erhalten und untersucht habe, war gewiß ein Präparat aus dem Quecksilber, welches vermuthlich aus dem Salpetersauer nieder geschlagen wird. Gallus solte doch ein gelehrter Mahler nicht sagen; Galläpfel heissen gallae; und was S. 323 von dem in Pflanzen steckenden Golde gesagt ist, widerspricht allen zuverläßigen Untersuchungen.

XXXIX.

XXXIX.

Versuch einer Naturgeschichte
Krabben und Krebse, nebst ei
systematischen Beschreibung ih
verschiedenen Arten von Joh. Fr
drich Wilhelm Herbst, Garnis
und Kadetten-Prediger in Berl
Erstes Stück. Zürich bey J
Caspar Fueßly. 1782. 11 Bo
in Grosquart.

Diesem Werke kan man wohl mit vi
Zuversicht einen grossen Beyfall
sprechen, weil es eine Lücke der Naturgesch
te ausfüllet, indem es alles dasjenige ve
nigt, was bisher in sehr vielen, zum T
kostbaren und seltenen Werken, von den Kr
sen vorkömt, und solches mit neuen Beob
tungen vermehrt. H. Herbst, der schon
ein gründlicher Kenner der Naturgeschi
bekant ist, besitzt nicht allein selbst eine gr
Anzahl Arten dieses merkwürdigen Insek
Geschlechts, sondern er hat auch durch H. P
Fabricius, H. Fueßly und andere Freunde
sehnliche Beyträge erhalten, daher er wei
stens sehr viele Arten nach der Natur besch
ben und gezeichnet liefern kan. Arten,

che er selbst nicht erhalten kan, will er nach den zuverläßigsten Nachrichten beschreiben, zuweilen wird er Zeichnungen aus andern Werken entlehnen oder doch auf solche verweisen. Er hat die Linneische Eintheilung zum Grunde gelegt, und macht sich durch Berichtigung derselben ein nicht geringes Verdienst. Die Schreibart ist von der Art, daß sie zwischen der Kürze der genauesten Systematiker und der altäglichen Weitschweifigkeit der Halbkenner in der Mitte steht. Das Werk hat dabey das Glück, einen Verleger erhalten zu haben, der seine Bücher auch durch Annehmlichkeit und Schönheit des Papiers, des Drucks und der Kupfertafeln zu empfehlen gewohnt ist, und diesen Vorzug hat das gegenwärtige in hohem Grade erhalten; doch mögen manche bedauren, daß es mit lateinischen, nicht teutschen Buchstaben gedruckt worden.

Der Anfang ist eine algemeine Naturgeschichte, welche durch die vielen Abweichungen, welche der Schöpfer bey diesen Thieren angebracht hat, auch denen sehr angenehm seyn wird, welche die Thiergeschichte nur zum Vergnügen zu lesen pflegen. Der V. widerspricht dem Spalanzani, welcher den Krebsen eine wahre Parung abspricht, weil H. Herbst die Befruchtung der Eyer ausser dem Körper bey diesen Thieren für unmöglich hält. Die Repro-

roductionskraft, welche der Schöpfer
krebsen verliehen hat, ist hier nach dem R
nur beschrieben worden; doch schlägt
B. S. 46 eine neue Hypothese vor.
er Häutung, nach dem Reaumur. [
H. Herbst scheint nicht eingefallen zu s
das für Zweifel Klein in Histor. pisci
nissu V p. 9 wider die Häutung der K
und Meerkrabben gemacht hat; sonst w
r sie wohl einer genauern Untersuchung w
gehalten haben.] Von den Krebssteinen
et man hier die Beobachtungen des Geof
Der V. glaubt, wie es auch sehr wahrsch
ich ist, daß diese kalkichten Massen alm
zur Erhärtung der neuen Schale verwe
und vertheilt werden. Weil diese Inse
nur bey jeder Häutung etwas weniges w
sen, so glaubt der V. aus ihrer Grösse sch
sen zu können, daß die Dauer ihres Le
über das menschliche Alter hinaus gehe.
61 wider den alten Glauben, als ob der M
einigen Einfluß auf die Güthe der Krebse
be. S. 62 die verschiedene Art, Krebs
fangen. S. 65 mannigfaltige Nutzung
selben. [Ich vermisse eine Untersuchu
warum manche Krebse im Kochen schwä
werden, als welche an manchen Orten, u
dem Namen der Morkrebse, höher geac
werden. Man soll diese Farbe dadurch
künsteln, daß man die Krebse eine Zeit l

in einem mit Thon und Theer ausgeküttetem Fischkasten hält (*).]

S. 68 folgt die Beschreibung der einzelnen Arten nach dem Linné. S. 74 Tab. 1 Fig. 8, 9 Cancer cursor, den der V. aus Ostindien erhalten hat. Er hält ihn für eben diejenige Art, welche Pallas in Spicil. zoolog. IX Cancer ceratophthalmos genant hat; nur ist bey dem hier abgebildeten Stücke die linke Schere die größte. [Ich habe in meinem Buche de historia nat. veterum p. 233 die Stellen der Alten von diesem Krebse gesamlet; jetzt setze ich hinzu, daß Labat, auch Bellon in Itinerario p. 324 diesen Läufer beschrieben haben; es ist zu verwundern, daß Hardouin nicht des letztern Nachricht zur Erläuterung des Plinius gebraucht hat.]

S. 78 C. caninus, ohne Zeichnung, nur aus Rumpf entlehnt. S. 80. C. saratan des Forskål ohne Zeichnung. S. 81. C. vocans minor Fig. 10, nach der Natur gezeichnet. S. 83 C. vocans major Fig. 11 nach dem Seba. S. 84. C. rhomboides nebst einer neuen Zeichnung Fig. 12. Seite 85 C. angulatus aus dem Pennant Fig. 13, welche Art der nächst vor-

(*) Verschiedenes, was hieher gehört, findet man in dem kleinen Buche: Die Fischjagd, welches Biblioth. VI S. 422 angezeigt ist.

vorher gehenden sehr ähnlich ist. S. 8
messor aus Forskål ohne Zeichnung. —
ses erste Heft hat nur eine Kupfertafel
einem halben Bogen, die sehr schön a
mahlt ist. Man kan aber auch schwarze
drücke für einen geringern Preis erha
Die nächsten Hefte werden mehrere Tafel
halten, und das zweyte soll noch in di
Jahre folgen. — Seite 10 lieset man
Nachricht, die vielleicht manchen angen
seyn wird: nämlich H. Doct. Bloch in
lin besitzt eine Handschrift von Pater Plu
mit dem Titel: Zoographia Americana, p
& volatilia continens. Darin sollen
saubere Zeichnungen enthalten seyn. Hof
lich wird der Besitzer von diesem Schatz
nen vortheilhaften Gebrauch für die Natu
schichte machen.

XL.

Neue Nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie. Dritter Band. Mit Kupfern. St. Petersburg und Leipzig. 1782. 1 Alphab. 3 Bogen in 8.

Die beschleunigte Fortsetzung dieser Beyträge wird desto angenehmer seyn müssen, je wichtiger die Aufsätze sind, welche man hier erhält. Es sind folgende: Beschreibung zweyer südamerikanischer Vögel. Der erste ist ein Kukuk, der hier Cuculus tenebrosus heißt; der andere ist Picus minutissimus, den Linne unrichtig Motacilla minuta genant hat. S. 8 Beobachtungen, welche über die Zugvögel in Astrachan angestellet sind. S. 18 Hrn. Professor Hermann in Wien noch ungedruckte Preisschrift über die Kenzeichen und Gewinnung des Mergels. Sehr richtig ist die Anmerkung, daß unter diesem Namen eine zusammengesetzte Erdart verstanden werde, welches doch neulich geleugnet worden. Anzeige der Oerter im Oesterreichischen, wo man verschiedene Arten bisher gefunden hat. S. 37 Beschreibung der zahlreichen Versuche, wel-

welche theils bey der Admiralität, theil
der Akademie der Wissensch. über die S
entzündlichkeit der Oehle mit Kienruß, H
und Flachs gemacht worden. Manche
schon aus Actis academ. anni 1779
bekant seyn. Es ist sehr vermuthlich, da
sonst oft unerklärlichen Feuersbrünste in
angelegten Hampf= und Flachs=Magazi
auch auf Schiffen und Schiffwerften,
auf solche Weise zuweilen entstehen.
wird daher solche Vorräthe sehr oft un
chen und lüften müssen, wie es denn auc
fährlich ist, Oehl und Firnisse, wenn si
brenbaren Sachen gemischt sind, lange s
zu lassen. Die Versuche scheinen zu zei
daß die Entzündung am sichersten gesch
wenn von Oehl und Ruß gleich viel ge
men wird. Ueberhaupt aber kömt es
auf die Art der Mischung und der Mani
tion, auf die Menge und auf die Witter
als das Verhältniß an. Je mehr Mass
nommen wird, desto leichter erfolgt die
zündung; wenig entzündet sich gar nicht.
84 Herrn Pallas Erzählung von den in A
chan wohnenden Indianern, welche g
tentheils aus der zunächst an Persien g
zenden Provinz Multan gebürtig sind.
lieset hier ihre dortige Lebensart, ihren G
tesdienst, die Weise die Todten zu verb
nen u. d. Sie sind sehr verschlagene Kauf

te, und treiben besonders einen Handel mit Edelsteinen, von dem ich hier ungern eine weitere Nachricht vermisse. Mit Vergnügen habe ich die Nachricht von Messerschmidts Reisen durch Sibirien gelesen S. 97. Ich hofte immer, H. Pallas würde das Andenken dieses Mannes, dessen Verdienste nicht genug bekant sind, erneuren, und er hat es auf eine ädle Art gethan. Messerschmidt ist 1685 zu Danzig gebohren, er ist 1707 zu Halle Doktor geworden, 1716 nach St. Petersburg gekommen, und trat bald darauf die Reise nach Sibirien an, für die geringe jährliche Besoldung von 500 Rubeln, unter Versprechung eines Kayserlichen Geschenks nach seiner Rückkunft. Er hatte keine Gehülfen. Sein Fleiß ist erstaunlich gewesen. Mit dem Kapitain Tabbert, der nachher vom Könige in Schweden geadelt ward und den Namen Stralenberg erhielt, hatte er die genaueste Freundschaft und empfand dessen Abreise sehr schmerzhaft. Nach seiner Rückkunft machte man ihm allerley Verdrieslichkeiten. Ohne eine Bedienung zu haben, die ihm doch angebothen seyn soll, heurathete er eine wilde Frau, die nach seinem Tode auch ihren zweyten Mann, den bekanten Steller, durch ihre Ausschweifungen, beleidigte. Messerschmidt gieng nach Danzig, kam aber wieder nach Petersburg zurück, und starb daselbst armselig und unbekant.

int. Nun folgen Auszüge aus seinen
n. Er fand im äussersten Sibirien in
ingoda die Europäischen Flußkrebse, da
ieses Insekt vom Ural an, in ganz Sib
icht angetroffen wird. S. 159 Hrn.
nann, der jetzt Hofrath und Gouvernem
Beysitzer ist, Nachricht von seiner Reise
inige nordische Stathalterschaften des
chen Reichs, ist nur kurz, hat doch e
mineralogische Bemerkungen. S. 178
verzeichnisse von Kiew nach Constantin
vom Jahre 1714. S. 198 Tagebuch
im Jahre 1775 zu Untersuchung der nor
von Californien fortgesetzten Küsten, ge
henen Reise, durch den zweyten Steuerm
der Spanischen Flotte, Don Francisco A
nio Maurelle, in dem Galiot Sonora.
aller übertriebenen Sorgfalt, womit Spa
seine Amerikanischen Angelegenheiten zu
helen sucht, ist doch diese Nachricht nach
land gekommen, wo sie H. Magellan d
eine Englische Uebersetzung bekant gemacht
Man erkennet daraus, daß Spanien über
Englischen Seereisen eifersüchtig gewor
und die Absicht gehabt hat, alle Länder,
che nördlich von Californien, längst der W
seite von Nordamerika liegen, feyerlich in
sitz nehmen zu lassen; aber, wie auch H.
las in seinen Anmerkungen erinnert, habe
mit vielen Ceremonien die Spanische Fl

[redacted]

clopädie des H. Krünitz übertrift die Arbeit der Franzosen so wohl in der Ausdehnung des Plans, indem es weit mehrere Zweige der ökonomischen Wissenschaften begreift, als auch in der Ausführung, weil die Artikel noch vollständiger als hier ausgearbeitet sind.

Das französische Wörterbuch hat verschiedene Arbeiter, die sich durch untergesetzte Buchstaben unterscheiden. Die meisten Artikel sind von Rozier, der jetzt auf einem Gute bey Beziers lebt, manche sind von Mongez, der jetzt der Herausgeber des Journal de physique ist, andere sind von dem bekanten Parmentier; medicinische Artikel sind vom Arzt Baigniere, und diejenigen, welche die Vieharzneykunst betreffen, hat, wenigstens größtentheils, der Vieharzt Thorel ausgearbeitet. So viel ich bemerke, sind alle Artikel neu, jedoch bestehen viele aus weitläuftigen Auszügen aus algemein bekanten französischen Werken, die denn auch genant sind. Die vornehmste Absicht soll seyn, denen, welche von Städten und Buchläden entfernt leben, ein Buch zu verschaffen, worin sie das meiste, was den Pflanzenbau und die Viehzucht betrift, vereinigt antreffen können. Zur Erläuterung verschiedener Gegenstände sind auch Kupfer beygefügt, die zwar wohl besser in die Augen fallen, als die welche das Krü-

nitzi-

·er ist ungemein groß, und dennoch wi
·ft der Hunger, wegen der erbärmlichen
·ierung. Nur Fürst Heracleus würde
Unterthanen glücklich machen, wenn er n
·er eingeschränkt wäre. Durch Rußische
anstaltung ist doch jetzt die Reise über
fürchterlichen Caucasus sicher. Der Ha
mit Georgianischen Sklaven ist doch wide
Landesgesetze, geschieht aber dennoch,
die Edelleute unvernünftig habsüchtig,
die Regierung unmächtig ist. S. 354 P
Hermann über die Erzeugung des Sta
S. 375 Beschreibung der feierlichen Verb
nung eines Kalmückischen Lama oder Ober
sters, nebst einer grossen Zeichnung, D
Verfasser der Ceremonie in der Gegend
Sareptischen Kolonie an der Wolga be
wohnt hat. Auch in Petersburg ist im
1736 ein Lama verbrant, wovon die sc
öfterer gedruckte Nachricht auch hier be
fügt ist. Unter den kürzern Nachrichten
set man, daß der Labradorstein bey einer
gebesserung um Petersburg entdeckt word
Dieser Feldspat ist schmutzig grau, in
nern und mittelmäßigen, durch ein ander
genden, rautenartigen Körpern krystalli
welche größtentheils auf dem Schnitt ih
blätterigen Gewebes den seladon-grün
schillernden Glanz des gewöhnlichern Am
kanischen Labradorsteins linienweise zei

geordnet, doch ist die systematische Bestimmung nicht versäumt worden. Die Artikel zur Vieharzneykunst sind zahlreich, und scheinen vielleicht das meiste eigene zu haben. Artikel, welche zu ausführlichen Abhandlungen erwachsen sind, sind in Abschnitte getheilt, die Ueberschriften haben, und diese sind auch dem Anfange vorgesetzt, so daß man dadurch leichter den Inhalt und die Ordnung übersehn kan.

Die Bienenzucht hat Rozier in einem Artikel, welcher 173 Seiten einnimt, gelehrt. Unsers Schirachs Schriften sind dabey genutzt, und am Ende ist ein Bienenkalender angehenket. Viele heilsame Regeln sind den Hausmüttern unter dem Worte: accouchement gegeben. Unter Air lieset man auch die neuen Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Luft. Was auf Veranstaltung der Pariser Polizey über die unschädlichste Anlage der Abtritte gelehrt worden, lieset man S. 348. Es ist aus einem Buche genommen, welches Cadet, Laborie und Parmentier, denen die Untersuchung aufgetragen worden, 1778 haben drucken lassen: Observations sur les fosses d'aisance & sur les moyens de prévenir les inconvéniens de leur vuidange. Die Hauptsache besteht darin, daß man bey der Reinigung über dem Sitze eines Abtritts einen Ofen stellet, worin brennende Kohlen gethan

men gebracht, welche sich in dieser weitl
gen Arbeit theilen will. Anstatt daß man
mals die Vortheile eines algemeinen W
buchs erhob, so stellet man jezt die gr
Mängel und Unbequemlichkeiten einer so
Unternehmung vor, und preiset den Ein
durch viele einzelne Werke eine method
Encyclopädie darzustellen. Dadurch m
man so gar die einzelnen Artikel in ein
stem bringen zu können, wodurch die Un
nung und Lücken wegfallen sollen, die
unvermeidlich sind, wenn jemand seine
lehrsamkeit nur aus Wörterbüchern schö
will. Man will deswegen einem jeden
zelnen Wörterbuche eine Anweisung vorset
in welcher Ordnung jemand die Artikel le
müsse, der das Werk als ein System zu br
chen verlangt. Um den Käufern die Sa
recht angenehm zu machen, so will man
ganze Werk zu gleicher Zeit in einem dopp
ten Format liefern. Die Quartausgabe
aus 42 Bänden Text und 7 Bänden Kupf
die Octavausgabe aber aus 84 Bänden T
und 7 Bänden Kupfer bestehen. Jede
auf Unterzeichnung sechs hundert und zw
und siebenzig Livres kosten, dahingegen
erste Pariser Ausgabe 1178 Livres auf Unt
zeichnung gekostet hat. Um den Käufern
Möglichkeit dieses geringen Preises zu bew
sen, hat man hier die Vortheile des grösse

Papiers und kleinern Buchstaben, auch der Verkleinung der Kupfer gar genau vorgerechnet. Diese einzelnen Wörterbücher sollen folgende seyn: I. das mathematische, welches Bossut und de la Lande besorgen; 2 Theile in 4 und doppelt so viele in 8. II. das physikalische von Monge, Prof. der Physik zu Meziers, 1 Band in 4. III. das medicinische. IV. das physiologische. V. das chirurgische. VI. das chymische von Morveau, Duhamel, dem Berginspector, und Maret; 2 Bände in 4. VII. das ökonomische von Teßier, Thouin und Fougeroux de Bondaroy, 2 Bände in 4. VIII. das zoologische von Daubenton, Mauduit, Gueneau de Montbeillard, 3 B. in 4. IX. das botanische von de la Mark. X. das mineralogische von Daubenton, 1 B. in 4. XI. das physikalische über die Theorie von der Erde, von Desmarest. XII. das geographische. XIII. das antiquarische. XIV. das historische. XV. das theologische. XVI. das philosophische. XVII. das metaphysische. XVIII. das Wörterbuch über die Sprachkunde. XIX. das juristische. XX. das cameralistische von Digeon, directeur des fermes, ein Band in 4. XXI. das politische von Boudeau. XXII. das mercantilische von Boudeau und Benoit, 1 Band. XXIII. das Wörterbuch über die Schiffart. XXIV. über die Kriegswissenschaft. XXV. über die schönen Kün-

Künste. XXVI. das technologische Wö
buch, welches Roland de la Platiere,
Gebrüder Perier, Fougeroux de Bor
roy und Desmarest und andere besorgen
den; 4 Quartbände; endlich noch XXVII.
cabulaire vniversel, welches ein allgemeines
gister über alle diese vielen Wörterbücher
und noch Ergänzungen enthalten soll.
Octavausgabe hat überall doppelt so viele B
le, als die andern. Man gesteht, daß
Artikel der alten Encyclopédie über Landw
schaft, Naturgeschichte und manche an
Wissenschaften gänzlich unbrauchbar sind,
man verspricht deswegen für diese ganz
Ausarbeitungen. Weil der König die Un
nehmung auf 40 Jahre genehmigt hat, so
sichert man, daß in dieser langen Zeit ga
keine neue Ausgabe erfolgen solle. In
Jahren soll das Werk vollendet seyn,
man die Bildnisse von Diderot und D'A
bert vorsetzen will. Der Verleger Panck
ke in Paris meldet zugleich, daß keins
ser Wörterbücher einzeln verkauft werden s
aber vielleicht macht er dereinst nach Endig
des Werks, fals es seine Endschaft errei
solte, Ausnahmen. Es wäre auch zu be
ren, wenn man nicht den technologischen T
allein solte kaufen können, da, wie hier e
fals versichert wird, dieser der beste Theil
ganzen Encyclopédie ist. Die dazu gehör

Kupfer sollen bey der Verkleinerung nichts an Deutlichkeit verliehren; so wie auch keines bey der neuen Ausgabe ausgelassen werden soll.

XLII.

Beyträge zur Geschichte der Erfindungen von Joh. Beckmann. Drittes und viertes Stück. Leipzig. 1782. 8.

Im dritten Stücke sind folgende Aufsätze enthalten. S. 301 Barrington Geschichte der Uhren, aus dem Englischen übersetzt. S. 319 Geschichte der hölzernen Blasebälge, die eine teutsche Erfindung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts sind. Gelegentlich ist ihre Einrichtung beschrieben und ihr Vorzug vor den hölzernen bestimt worden. S. 331 die magnetischen Kuren. Schon Aetius, der ums Jahr 500 lebte, kante die Kraft des Magnets wider krampfichte Uebel, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts machte man magnetische Zahnstocher und Ohrlöffel. S. 334 ausführliche Geschichte desjenigen Farbmooses, was unter den Namen: Orseille, Roccella, Argol u. a. bekant ist. Man glaubt fälschlich, daß es erst nach Erfindung der Canarischen Inseln bekant geworden

sey.

sey. Ohne hier die Spuren, welche bey
Alten vorkommen, anzuführen, will ich
anmerken, daß ums Jahr 1300 ein J
ner aus der Familie derer, welche eben
den Namen Oricellarii oder Rucellari erh
haben, dieses Moos aus der Levante
Florenz gebracht hat, wo man es lange
mit Vortheile bey der Färberey nutzte.
dieser Gelegenheit sind manche weniger b
te Nachrichten von dieser Familie, von
Oertern, woher die Orseille jetzt gebracht
von den Preisen und dem mannigfaltigen
brauche derselben beygebracht worden.
letztern gehört auch die Bereitung des
mues. Eine schlechtere Art Orseille ist Li
parellus, deren Unterschied und Nutzen g
fals bestimt ist. S. 354 Erfindung der
mühlen oder Wagenmühlen, deren man
im Kriege bedient. Sie gehört dem Pom
Targone, von dem hier verschiedene Nach
ten gegeben sind. Inzwischen ist es doch
denklich, daß Lancellotti die Erfindung
Teutschen zuschreibt. S. 359 Flinten
vornehmlich eine Untersuchung der Fr
wann man angefangen habe, sich der jetz
wöhnlichen Steine zum Zünden zu bedie
Ich habe zugleich von der Zurichtung d
Steine und von dem Handel mit dense
Nachrichten gegeben, die manchen unbek
aber nicht unangenehm seyn möchten. A

Papiers und kleinern Buchstaben, auch der Verkleinung der Kupfer gar genau vorgerechnet. Diese einzelnen Wörterbücher sollen folgende seyn: I. das mathematische, welches Bossut und de la Lande besorgen; 2 Theile in 4 und doppelt so viele in 8. II. das physikalische von Monge, Prof. der Physik zu Meziers, 1 Band in 4. III. das medicinische. IV. das physiologische. V. das chirurgische. VI. das chymische von Morveau, Duhamel, dem Berginspector, und Maret; 2 Bände in 4. VII. das ökonomische von Teßier, Thouin und Fougeroux de Bondaroy, 2 Bände in 4. VIII. das zoologische von Daubenton, Mauduit, Gueneau de Montbeillard, 3 B. in 4. IX. das botanische von de la Mark. X. das mineralogische von Daubenton, 1 B. in 4. XI. das physikalische über die Theorie von der Erde, von Desmarest. XII. das geographische. XIII. das antiquarische. XIV. das historische. XV. das theologische. XVI. das philosophische. XVII. das metaphysische. XVIII. das Wörterbuch über die Sprachkunde. XIX. das juristische. XX. das cameralistische von Digeon, directeur des fermes, ein Band in 4. XXI. das politische von Boudeau. XXII. das mercantilische von Boudeau und Benoit, 1 Band. XXIII. das Wörterbuch über die Schiffart. XXIV. über die Kriegswissenschaft. XXV. über die schönen Kün-

Künste. XXVI. das technologische W
buch, welches Roland de la Platier
Gebrüder Perier, Fougeroux de B
roy und Desmarest und andere besorge
den; 4 Quartbände; endlich noch XXVI
cabulaire vniversel, welches ein allgemein
gister über alle diese vielen Wörterbüche
und noch Ergänzungen enthalten soll.
Octavausgabe hat überall doppelt so viel
le, als die andern. Man gesteht, d
Artikel der alten Encyclopédie über Land
schaft, Naturgeschichte und manche
Wissenschaften gänzlich unbrauchbar sind
man verspricht deswegen für diese ganz
Ausarbeitungen. Weil der König die
nehmung auf 40 Jahre genehmigt hat,
sichert man, daß in dieser langen Zeit
keine neue Ausgabe erfolgen solle. In
Jahren soll das Werk vollendet seyn,
man die Bildnisse von Diderot und D'
bert vorsetzen will. Der Verleger Panc
ke in Paris meldet zugleich, daß kein
ser Wörterbücher einzeln verkauft werden
aber vielleicht macht er dereinst nach End
des Werks, fals es seine Endschaft err
solte, Ausnahmen. Es wäre auch zu b
ren, wenn man nicht den technologischen
allein solte kaufen können, da, wie hier
fals versichert wird, dieser der beste Th
ganzen Encyclopédie ist. Die dazu geh

Kupfer sollen bey der Verkleinerung nichts an Deutlichkeit verliehren; so wie auch keines bey der neuen Ausgabe ausgelassen werden soll.

XLII.

Beyträge zur Geschichte der Erfindungen von Joh. Beckmann. Drittes und viertes Stück. Leipzig. 1782. 8.

Im dritten Stücke sind folgende Aufsätze enthalten. S. 301 Barrington Geschichte der Uhren, aus dem Englischen übersetzt. S. 319 Geschichte der hölzernen Blasebälge, die eine teutsche Erfindung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts sind. Gelegentlich ist ihre Einrichtung beschrieben und ihr Vorzug vor den hölzernen bestimt worden. S. 331 die magnetischen Kuren. Schon Aetius, der ums Jahr 500 lebte, kante die Kraft des Magnets wider krampfichte Uebel, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts machte man magnetische Zahnstocher und Ohrlöffel. S. 334 ausführliche Geschichte desjenigen Farbmooses, was unter den Namen: Orseille, Roccella, Argol u. a. bekant ist. Man glaubt fälschlich, daß es erst nach Erfindung der Canarischen Inseln bekant geworden

sey.

sey. Ohne hier die Spuren, welche be
Alten vorkommen, anzuführen, will i
anmerken, daß ums Jahr 1300 ein
ner aus der Familie derer, welche eben
den Namen Oricellarii oder Rucellari er
haben, dieses Moos aus der Levante
Florenz gebracht hat, wo man es lang
mit Vortheile bey der Färberey nutzte.
dieser Gelegenheit sind manche weniger
te Nachrichten von dieser Familie, vo
Oertern, woher die Orseille jetzt gebracht
von den Preisen und dem mannigfaltige
brauche derselben beygebracht worden.
letztern gehört auch die Bereitung des
mues. Eine schlechtere Art Orseille ist L
parellus, deren Unterschied und Nutzen g
fals bestimt ist. S. 354 Erfindung der
mühlen oder Wagenmühlen, deren ma
im Kriege bedient. Sie gehört dem Po
Targone, von dem hier verschiedene Nac
ten gegeben sind. Inzwischen ist es doc
denklich, daß Lancellotti die Erfindung
Teutschen zuschreibt. S. 359 Flinten
vornehmlich eine Untersuchung der F
wann man angefangen habe, sich der jet
wöhnlichen Steine zum Zünden zu bedi
Ich habe zugleich von der Zurichtung
Steine und von dem Handel mit dens
Nachrichten gegeben, die manchen unbe
aber nicht unangenehm seyn möchten.

von der Verarbeitung der Feuersteine zu allerley Geräthschaften, welche von einigen fälschlich für eine verlohrne Kunst ausgegeben ist. S. 373 Erfindung des Rubinglases. Wie weit die Alten in der Geschicklichkeit Glas zu färben gekommen. Erfindung des Goldpurpurs und Nachricht von dem Caßius, der solchen wenigstens zuerst bekant gemacht hat. Wie Kunkel diese Entdeckung genutzt hat. S. 390 bis S. 428 Geschichte der Kutschen, die sehr viele angenehme und brauchbare Nachricht von alten Sitten enthält. Erst von den Fuhrwerken der Alten; von der herschenden Gewohnheit zu reiten; von den landesherlichen Vorbeugungen wider Einführung der Kutschen. Ob diese würklich schaden. Beschaffenheit der ältesten Kutschen, jetzige Anzahl derselben in den größten Städten; Ursprung des Namens, ob er aus Ungarn sey. Erfindung der Berlinen, Wurstwagen, Einführung der Miethwagen, der Fiakre, Ursprung des Namens u. s. w. S. 428 Erfindung derjenigen artigen Wasseruhren, die aus einer in viele Fächer getheilte Walze, welche zum Theil mit Wasser gefüllet ist, besteht. Gelegentlich auch von den clepsydris der Alten, von denen ich neulich noch eine gute Nachricht in des Cilano Römischen Alterthümern III S. 45 und 50 gefunden habe. S. 434 Geschichte der Ananas; Nachricht von denen, wel-

so reich ist diese vortrefliche Schrift! Sie enthält Beobachtungen über Würmer, welche unsern eigenen Körper, und die Körper solcher Thiere, welche uns nützlich sind, zerstöhren, Beobachtungen, welche viele Geduld, Zeit und Geschicklichkeit verlangen. Ich will einige der wichtigsten kurz angeben; sie werden zu einem Beweise hinreichen, daß jeder Naturfo scher diese Bogen selbst lesen und durchdenken müsse.

H. Doct. Bloch theilt die Eingeweidewürmer in breite und runde, vermes lati & teretes. Erstere heissen hier: der Riemenwurm, Ligula, das Doppelloch, Fasciola; der Bandwurm, Taenia. Die andere Abtheilung hat folgende Geschlechter: Blasenwurm, vermis vesicularis; Kratzer, Echinorynchi; Spulwurm, Ascarides; Schwanzwurm, Trichuris; Fadenwurm, Gordius; Nelkenwurm, Chariophyllus; Kappenwurm, Cuculanus, und Infusionsthiere, Chaos intestinalis. Zu den Ligulis gehört die Fasciola intestinalis. Der V. hat versucht, ob dieser Wurm, wie Rosenstein gemeint hat, kochendes Wasser ertragen könne; und er hat das Gegentheil gefunden. Die Bandwürmer, deren der V. einmal über 500 in einer Trappe gefunden hat, theilt er in unbewafnete, und bewafnete; zu letztern rechnet er solche, welche

tungen angestellet, welche Diplomatiker beurtheilen mögen. Ganz falsch ist, daß Rousseau, ein Franzos, das heutige Siegellack erfunden habe, wie von den Benedictinern vorgegeben ist. Die älteste mir bekante gedruckte Erwähnung des Lacks ist in Garcia ab Orto Aromatum historia. Zugleich sind hier die ältesten Lacksiegel, welche bis jetzt gefunden sind, hier erzählt. S. 497 Erzählung wie die Roßkastanien nach Europa gekommen. Nicht Clusius, sondern Matthiolus hat den Baum zuerst genant, beschrieben und abgebildet. Nach Frankreich ist er später als nach Teutschland gekommen. S. 502 Geschichte des Pantaleon, so wohl des Fortepiano, als auch des eigentlichen Pantaleons, welches mit Hämmern geschlagen wird; beyde werden oft von Personen, welche die Musik treiben, verwechselt. Die Erzählungen von dem bekanten Hebenstreit sind hier gesamlet und berichtiget. S. 514 Geschichte der Pflanzen-Abdrücke, da man nämlich die getrockneten Pflanzen mit Farbe beschmiert. Dieser Einfall ist nicht neu. S. 523 Geschichte der Taucher-Glocke; die Spuhren, welche man davon bey Aristoteles findet; ihr Gebrauch im 16ten Jahrhunderte und ihre almälige Verbesserung. S. 548 Erfindung der Kamele, womit Schiffe über Untiefen gebracht werden; sie ist Holländischen Ursprungs, gehört

aber

aber dem Bakker, nicht dem Cornel. S
er, von dessen Unternehmungen in Rom
auch Nachrichten vorkommen. S. 556 E
dung des Seignettesalzes. S. 562 Gesc
te der Kanarien-Vögel; wie sie in Europ
kant geworden; die ersten Versuche sie z
ziehen; jetziger Handel damit; Geschicht
Canarien-Samens. S. 571 Untersuc
des Erfinders der electrischen Verstärku
flasche. S. 576 die ältesten Preis-Curr
und Wechsel-Curs-Zettel.

Weil dieses Stück den ersten Theil
schließt, so hat er ein algemeines Titel
und volständige Register, so wohl über
angeführte Bücher, als auch über die m
nigfaltigen abgehandelten oder berührten
genstände. Im nächsten Stücke werde
die Beyträge, welche mir Gönner und Fr
de mitgetheilt haben, dankbarlich zu nu
suchen.

Na

[redacted]

Nachricht.

Die Hallische Naturforschende Gesellschaft läßt jetzt den ersten Band ihrer Abhandlungen drucken. Er wird 30 bis 34 Bogen in 8 ausmachen und einige Kupfer enthalten. Es werden darin 22 Aufsätze erscheinen. Der Subscriptionspreis bis zum 15 März 1783 ist 1 Thal. 4 gr. Der Ladenpreis aber wird 1 Rthlr. 12 gr. in Pistolen zu 5 Thlr. seyn.

Physikalisch-ökonomisc
Biblioth

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturle

und die

Land- und Stadtwirthschaf

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrich

ertheilet werden.

Zwölften Bandes viertes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1783.

XXV.

Description de l'art de la mâture, par M. *Romme*, professeur de mathemat. de MM. les Gardes de la marine à Rochefort. Paris 1778; 82 Seiten in Fol. nebst 8 Kupfertafeln.

L'art de la voilure par *Romme*. Paris 1781. 68 Seiten und 9 Kupfertafeln.

Weil beyde Stücke zu dem grossen Pariser technologischen Werke gehören, will ich sie auch hier kurz anzeigen; eines Auszugs sind beyde nicht fähig. Das erste lehrt die Verfertigung und Aufrichtung der verschiedenen Mastbäume, deren Grössen hier in Tabellen gebracht sind. Von den Bäumen, welche sich zu Masten schicken, ist nur wenig beygebracht; die aus den nördlichen Ländern sind die besten, nächst diesen die aus Canada, Acadien und Louisiana. Die Bäume von den Pyrenäen trocknen gar zu sehr aus, wowider sie in Gräben, die mit Meerwasser gefüllet sind, gehalten werden; aber sie nehmen hernach beym Trocknen dennoch leicht Schaden und durch den Verlust des Harzes sind sie schwä-

Inhalt

des zwölften Bandes vierten Stück

[redacted]

Schicksale des V. ist; aber man lieset ihn doch nicht ungern, weil alles so ehrlich erzählt ist, daß man unter dem Lesen Antheil an des V. Unfälle nimt. Er ist von gemeinen Aeltern, hat wenig Unterricht gehabt, ist als Krankentröster nach Ostindien gegangen, hat im J. 1766 die auf dem Titel angezeigte Stelle bekleidet, und ist nachher zurück gegangen. Man gebe dieses Buch solchen jungen Leuten, welche, um mit leichter Mühe reich und glücklich zu werden, nach Ostindien gehen wollen; vielleicht bedenkt sich mancher beym Durchlesen.

Uebrigens kan man leicht denken, daß des V. Nachrichten von den Produkten und andern Merkwürdigkeiten, nicht sehr lehrreich seyn können. S. 103 ist des Kapokbaums gedacht; dessen Samenwolle zu Madratzen und Küssen gebraucht wird, weil sie gröber und stärker als die eigentliche Baumwolle ist. Vom Elephanten kommen dann auch hier S. 105 allerley Erzählungen vor. In manchen Jahren hat die Handlungsgesellschaft an 100 Stück verkauft; einer von sechs Ellen Höhe mit zwey gleich grossen Zähnen kömt über zwey tausend Thaler. Die dortigen Perlmuscheln gleichen den Austern. Am Ende ist angehenket: Bemerkungen über das Kommandement Jaffanapatnam, nebst Anweisung zur Verbesse-

I.

Ornithologia dell' Europa meri nale all' altezza reale dell' Infa di Spagna D. Ferdinando di I bone, duca di Parma, Piacen Guastalla &c. &c.

Dieses grosse kostbare Werk scheint Teutschland noch wenig bekant zu s obgleich die ersten Blätter schon im Jahre 1 ausgegeben sind; wenigstens findet man Jahrzahl unter der Zueignung. Der V fasser nennet sich *Clemente Bernini*, mae di disegno della R. Paggeria. Man m es auch bald, daß alles mehr die Arbeit e Zeichenmeisters, als eines gelehrten Orni logen ist, wie wohl man ihr gewiß nicht V züge vor vielen ähnlichen Kupfersamlun absprechen kan. Der V. verspricht ge ausgemalte Abbildungen nach der Natur den im südlichen Europa vorkommenden

geln zu liefern. Die meisten sind in natürlicher Grösse vorgestellet; die grössten aber nach einem verjüngten Maasstabe. Das Format ist das größte Folio. Die Kupfertafeln haben keine Zahlen; jeder Besitzer wird sie also dereinst nach eigenem Belieben ordnen können, wodurch aber die Anführung dieses Buchs sehr erschwert ist, zumal da jede Tafel nur den italienischen Namen des Vogels am üntern Rande hat; und auch dieser ist oft vergessen, und alsdann nur mit der Feder untergeschrieben worden. Auf jeder Tafel findet man allerley Verzierungen, um, wie der V. sagt, den Vogel desto besser in seiner natürlichen Stellung abbilden zu können. Oft ist ein Strauch von einem Baume, oft eine andere Pflanze zugleich vorgestellet; manche sind solche, von denen der Vogel seine Nahrung nimt, aber dieß ist doch nicht allemal beobachtet worden; z. B. neben dem Canarienvogel ist nicht Canariensamen, sondern die Erdbeere gezeichnet. Einige dieser Pflanzen sind inzwischen gut gerathen, und überhaupt kan man die Zeichnungen für genau angeben, auch sind die Farben meistens gut getroffen, wiewohl sie zuweilen etwas grob aussehn. Zu jeder Tafel gehört ein nur auf einer Seite bedrucktes Blatt, worauf etwas weniges aus andern Büchern von jeder Art zu lesen ist. Eigentliche ornithologische Be-

mer-

merkungen finde ich nirgend; ja, nic
mal systematische Benennungen, sonde
die gemeinen italienischen, französischen
lischen und die verdorbenen teutschen N
Auch diese Blätter, welche mit eine
überschmierten Einfassung à la grecque
sind, haben keine Seitenzahlen. Der
bericht ist eine kurze Nachricht von den
thologischen Systemen, und enthält
dem eine sehr algemeine Naturgeschicht
Vögel, die aber größtentheils aus uns
Quellen; z. B. aus der Encyclopédie,
des Bomare Wörterbuche, Pluche u.
sammen geschrieben ist. Die Anzahl
bis jetzt gelieferten Kupfertafeln ist 2
Zahl der übrigen Blätter, mit dem Tit
te, Schmutztitel, und der doppelten Z
nung, ist dreyßig oder 15 Bogen; doch
noch der Text zu den neuesten Zeichnu
Die bisher abgebildeten Arten sind folg
Motacilla rubecula, Coracias oriolus, M
cilla alba, Loxia pyrrhula, Merops api
Alcedo ispida, Fringilla domestica, Paru
jor und P. caeruleus, beyde auf einem B
te, Fringilla carduelis, Männchen und W
chen; Fringilla coelebs, beyde Geschlec
Hirundo vrbica, Fring. linaria, Turdus
rula, Picus viridis, Corvus glandarius, L
coccothraustes, Picus major, Loxia chl
im Fluge abgebildet; Upupa epops, L

Stück ist die Erzählung von der teuflischen Inquisition, der grössten Schande der Spanischen Nation, wo Vornehme und Geringe mit Wohllust diejenigen zu tode martern sehn welche Aberglauben und Bosheit der Pfaffen verdammen. Auch ist hier das grausame Schicksal des Olavides erzählt, der eine Ehrenseule wegen seiner grossen Verdienste hätte haben sollen. In einem Lande von solcher einfältigen oder schwachen Regierung wird es noch lange Nacht bleiben. — Was man hier von Pflanzen und Thieren lieset, ist unnöthiger Weise aus Bowles abgeschrieben. Das Register, was die Urschrift hat, fehlt der Uebersetzung.

XXVIII.

Acta academiae electoralis Moguntinae scientiarum vtilium quae Erfurti est ad ann. 1778 & 1779. Erfurti 1780. 304 Seiten in 4. und Acta ad ann. 1780 & 1781. Erfurti 1782 in 4.

Die ersten Bände dieser vortreflichen Gesellschaft sind Biblioth. X S. 522 angezeigt worden; von nun an machen zween Jahrgänge einen Band aus. In dem von

Physikalisch-ökonomisc

Bibliothe

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturle

und die

Land- und Stadtwirthschaf

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrich

ertheilet werden.

Zwölften Bandes viertes Stück.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1783.

[redacted]

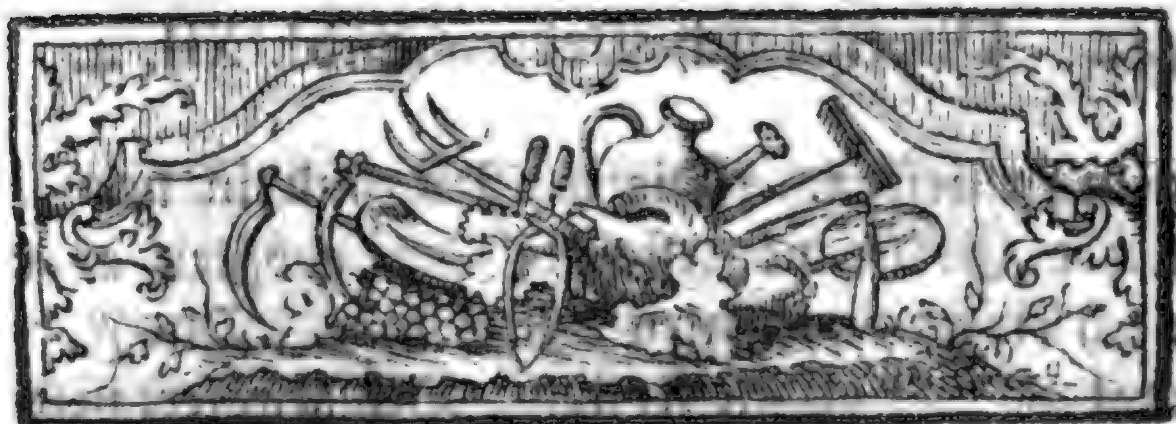
und bedaure, daß man diese futterreiche dauerhafte Pflanze nicht mehr nutzet. Der V. hat die Wartung und Nutzung ausführlich beschrieben. H. von Gleichen über die gefärbten Schatten. Blaue entstehen, wenn man ein brennendes Licht zwischen der Sonne und dem Körper stellet, welcher den Schatten werfen soll. Des V. Erklärung ist: weil Blau durch Vermischung von Schwarz und Weiß entsteht, so wird der von der Lichtflamme allein herrührende, durch das Tageslicht nun gleichsam verdünnete Schatten, auf dem weissen Grunde geschwächt und blau werden.

Aus den Jahrgängen 1780 und 81 merke ich hier folgende Aufsätze an. Franz von Paula Schrank, Director der ökonomischen Gesellsch. zu Burghausen, botanische Anmerkungen. Manche sind nur Anzeige der Oerter, wo der V. gewisse Pflanzen gefunden hat, oder bemerkte Abweichungen in der Zahl der Blumentheile. Des Herrn von Dalberg Beschreibung eines neuen Anemometer. Rosenthal Vorschläge zur bequemern Einrichtung der Wetterbeobachtungen. Planer Wetterbeobachtungen vom J. 1781 zu Erfurt. Ebenderselbe vom Holzanbau im Erfurtischen. Die Vorreden enthalten die neuere Geschichte dieser Gesellschaft, deren jetziger Director Herr Car. Frid. von Dacheröden, ehemaliger

Inhalt

des zwölften Bandes vierten Stü

I. Or-



I.

Ornithologia dell' Europa meridionale all' altezza reale dell' Infante di Spagna D. Ferdinando di Borbone, duca di Parma, Piacenza, Guastalla &c. &c.

Dieses grosse kostbare Werk scheint in Teutschland noch wenig bekant zu seyn, obgleich die ersten Blätter schon im Jahre 1772 ausgegeben sind; wenigstens findet man diese Jahrzahl unter der Zueignung. Der Verfasser nennet sich *Clemente Bernini*, maestro di disegno della R. Paggeria. Man merkt es auch bald, daß alles mehr die Arbeit eines Zeichenmeisters, als eines gelehrten Ornithologen ist, wie wohl man ihr gewiß nicht Vorzüge vor vielen ähnlichen Kupfersamlungen absprechen kan. Der V. verspricht genaue ausgemalte Abbildungen nach der Natur von den im südlichen Europa vorkommenden Vögeln

gen zu liefern. Die meisten sind in natürlicher Grösse vorgestellet; die größten aber nach einem verjüngten Maasstabe. Das Format ist das größte Folio. Die Kupfertafeln haben keine Zahlen; jeder Besitzer wird sie also dereinst nach eigenem Belieben ordnen können, wodurch aber die Anführung dieses Buchs sehr erschwert ist, zumal da jede Tafel nur den italienischen Namen des Vogels am untern Rande hat; und auch dieser ist oft vergessen, und alsdann nur mit der Feder untergeschrieben worden. Auf jeder Tafel findet man allerley Verzierungen, um, wie der V. sagt, den Vogel desto besser in seiner natürlichen Stellung abbilden zu können. Oft ist ein Strauch von einem Baume, oft eine andere Pflanze zugleich vorgestellet; manche sind solche, von denen der Vogel seine Nahrung nimt, aber dieß ist doch nicht allemal beobachtet worden; z. B. neben dem Canarienvogel ist nicht Canariensamen, sondern die Erdbeere gezeichnet. Einige dieser Pflanzen sind inzwischen gut gerathen, und überhaupt kan man die Zeichnungen für genau angeben, auch sind die Farben meistens gut getroffen, wiewohl sie zuweilen etwas grob aussehn. Zu jeder Tafel gehört ein nur auf einer Seite bedrucktes Blatt, worauf etwas weniges aus andern Büchern von jeder Art zu lesen ist. Eigentliche ornithologische Bemer-

merkungen finde ich nirgend; ja, nicht einmal systematische Benennungen, sondern nur die gemeinen italienischen, französischen, englischen und die verdorbenen teutschen Namen. Auch diese Blätter, welche mit einer gelb überschmierten Einfassung à la grecque geziert sind, haben keine Seitenzahlen. Der Vorbericht ist eine kurze Nachricht von den ornithologischen Systemen, und enthält ausser dem eine sehr algemeine Naturgeschichte der Vögel, die aber größtentheils aus unsichern Quellen; z. B. aus der Encyclopédie, aus des Bomare Wörterbuche, Pluche u. a. zusammen geschrieben ist. Die Anzahl aller bis jezt gelieferten Kupfertafeln ist 25, die Zahl der übrigen Blätter, mit dem Titelblatte, Schmuztitel, und der doppelten Zueignung, ist dreyßig oder 15 Bogen; doch fehlt noch der Text zu den neuesten Zeichnungen. Die bisher abgebildeten Arten sind folgende: Motacilla rubecula, Coracias oriolus, Motacilla alba, Loxia pyrrhula, Merops apiaster, Alcedo ispida, Fringilla domestica, Parus major und P. caeruleus, beyde auf einem Blatte, Fringilla carduelis, Männchen und Weibchen; Fringilla coelebs, beyde Geschlechter; Hirundo vrbica, Fring. linaria, Turdus merula, Picus viridis, Corvus glandarius, Loxia coccothraustes, Picus major, Loxia chloris, im Fluge abgebildet; Upupa epops, Lanius

Nachricht.

Die Hallische Naturforschende Gesellschaft läßt jetzt den ersten Band ihrer Abhandlungen drucken. Er wird 30 bis 34 Bogen in 8 ausmachen und einige Kupfer enthalten. Es werden darin 22 Aufsätze erscheinen. Der Subscriptionspreis bis zum 15 März 1783 ist 1 Thal. 4 gr. Der Ladenpreis aber wird 1 Rthlr. 12 gr. in Pistolen zu 5 Thlr. seyn.

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Zwölften Bandes viertes Stück.

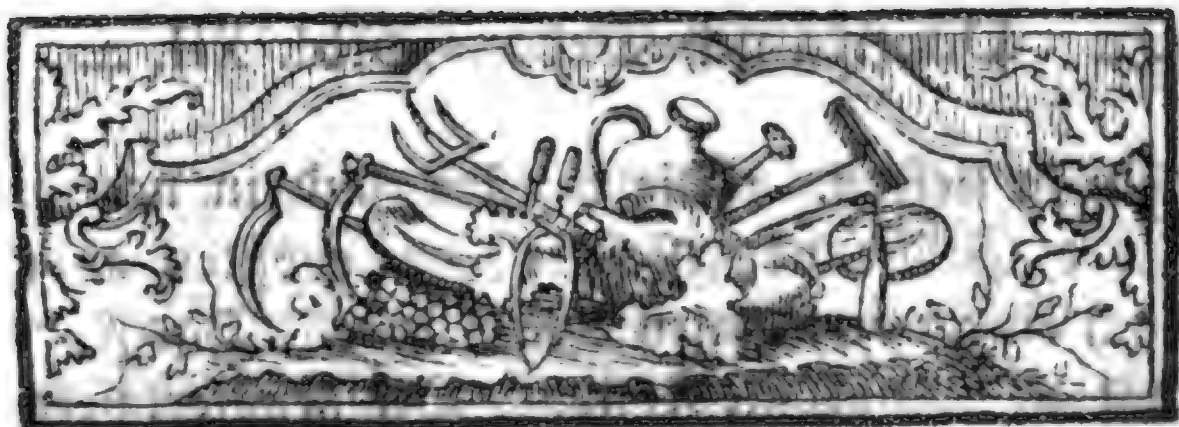
Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek.

1783.

Inhalt
des zwölften Bandes vierten Stücks.

I. Or-



I.

Ornithologia dell' Europa meridionale all' altezza reale dell' Infante di Spagna D. Ferdinando di Borbone, duca di Parma, Piacenza, Guastalla &c. &c.

Dieses grosse kostbare Werk scheint in Teutschland noch wenig bekant zu seyn, obgleich die ersten Blätter schon im Jahre 1772 ausgegeben sind; wenigstens findet man diese Jahrzahl unter der Zueignung. Der Verfasser nennet sich *Clemente Bernini*, maestro di disegno della R. Paggeria. Man merkt es auch bald, daß alles mehr die Arbeit eines Zeichenmeisters, als eines gelehrten Ornithologen ist, wie wohl man ihr gewiß nicht Vorzüge vor vielen ähnlichen Kupfersamlungen absprechen kan. Der V. verspricht genaue ausgemalte Abbildungen nach der Natur von den im südlichen Europa vorkommenden Vögeln

geln zu liefern. Die meisten sind in natürlicher Grösse vorgestellet; die größten aber nach einem verjüngten Maasstabe. Das Format ist das größte Folio. Die Kupfertafeln haben keine Zahlen; jeder Besitzer wird sie also dereinst nach eigenem Belieben ordnen können, wodurch aber die Anführung dieses Buchs sehr erschwert ist, zumal da jede Tafel nur den italienischen Namen des Vogels am üntern Rande hat; und auch dieser ist oft vergessen, und alsdann nur mit der Feder untergeschrieben worden. Auf jeder Tafel findet man allerley Verzierungen, um, wie der V. sagt, den Vogel desto besser in seiner natürlichen Stellung abbilden zu können. Oft ist ein Strauch von einem Baume, oft eine andere Pflanze zugleich vorgestellet; manche sind solche, von denen der Vogel seine Nahrung nimt, aber dieß ist doch nicht allemal beobachtet worden; z. B. neben dem Canarienvogel ist nicht Canariensamen, sondern die Erdbeere gezeichnet. Einige dieser Pflanzen sind inzwischen gut gerathen, und überhaupt kan man die Zeichnungen für genau angeben, auch sind die Farben meistens gut getroffen, wiewohl sie zuweilen etwas grob aussehn. Zu jeder Tafel gehört ein nur auf einer Seite bedrucktes Blatt, worauf etwas weniges aus andern Büchern von jeder Art zu lesen ist. Eigentliche ornithologische Bemer-

merkungen finde ich nirgend; ja, nicht einmal systematische Benennungen, sondern nur die gemeinen italienischen, französischen, englischen und die verdorbenen teutschen Namen. Auch diese Blätter, welche mit einer gelb überschmierten Einfassung à la grecque geziert sind, haben keine Seitenzahlen. Der Vorbericht ist eine kurze Nachricht von den ornithologischen Systemen, und enthält ausserdem eine sehr algemeine Naturgeschichte der Vögel, die aber größtentheils aus unsichern Quellen; z. B. aus der Encyclopédie, aus des Bomare Wörterbuche, Pluche u. a. zusammen geschrieben ist. Die Anzahl aller bis jetzt gelieferten Kupfertafeln ist 25, die Zahl der übrigen Blätter, mit dem Titelblatte, Schmutztitel, und der doppelten Zueignung, ist dreyßig oder 15 Bogen; doch fehlt noch der Text zu den neuesten Zeichnungen. Die bisher abgebildeten Arten sind folgende: Motacilla rubecula, Coracias oriolus, Motacilla alba, Loxia pyrrhula, Merops apiaster, Alcedo ispida, Fringilla domestica, Parus major und P. caeruleus, beyde auf einem Blatte, Fringilla carduelis, Männchen und Weibchen; Fringilla coelebs, beyde Geschlechter; Hirundo vrbica, Fring. linaria, Turdus merula, Picus viridis, Corvus glandarius, Loxia coccothraustes, Picus major, Loxia chloris, im Fluge abgebildet; Upupa epops, Lanius

garrulus, aber nicht gut gerathen; Sitta europaea, Emberiza hortulanus, Turdus viscivorus, *Tordo gazzajo?* Fringilla canaria. Ich habe die Linneischen Namen gebraucht, die sonst im Buche selbst nirgend vorkommen. Dieses theure Werk erinnert mich an ein noch theureres Werk, dessen erste Theile schon Biblioth. IV S. 428 angezeigt, die leztern aber noch unangezeigt geblieben sind; nämlich

---

II.

Storia naturale degli uccelli. Tomo quarto. In *Firenze* l' an. 1773. Tomo quinto 1776.

Ornithologia methodice digesta atque iconibus aeneis ad vivum illuminatis ornata.

Der vierte Band, dessen Text 74 Seiten hält, und dessen Kupfertafeln von 361 bis 480 fortlaufen, hat eine vorgesetzte Abhandlung, über die Lebensdauer der Vögel, wo Beyspiele altgewordener Vögel aus Albertus M. Aldrovandi, Gesner und andern gesamlet sind. Dann folgt eben daselbst eine Anweisung Vögel für Samlungen zuzurichten, solche auszustopfen, aufzustellen, zu verschik-

schicken u. s. w. Sie enthält doch nichts, was nicht schon auch unsern Samlern bekant wäre. Den Anfang des vierten Bändes machen viele Arten Fringillae; unter diesen auch die Canarien-Vögel, und einige Bastarte derselben. Mir ist es ungemein angenehm, hier die Nachricht zu finden, daß von den auf der Insel Elba wild gewordenen Canarien-Vögeln, deren Schicksale ich in Geschichte der Erfindungen I S. 564 erzählt habe, noch einige übrig sind. Auf Tab. 362 Fig. 2 sieht man Serino o Canarino dell' Elba abgebildet, und S. 18, wo man den Ursprung dieser Abart lieset, steht: ibi (in insula Elba) passeres Canarienses speciem postea suam propagarunt & immensum multiplicarunt. Verum loci differentia aliquam etiam mutationem in formam avis externam induxit. Nam spuriae hae huius speciei aves pedes nigros obtinent, & sub mento magis flavicant, quam Canariae legitimae. Tab. 364 Fringilla lapponica, die auch nach Italien kömt. Nächst diesen folgen Lerchen, Meisen. T. 380 Parus pendulinus mit dem Neste. T. 397 Motacilla phoenicurus. Einige Arten Colibri. Verschiedene Schwalben, wo ich aber Tab. 411 eine üble Verwechselung zu finden glaube. Denn der kleine Vogel Fig. 2 ist Hirundo esculenta und Fig. 1 Hirundo purpurea. Beyde sind hier so wohl auf der Tafel, als im Texte S.

42 mit einander verwechselt worden. Fig. 2 ist klein und weiß gefleckt; aber Fig. 1, welche im Fluge abgebildet ist, ist überal violet. Tab. 414 fangen die Störche und Kraniche an. Tab. 422 Ardea nycticorax. Tab. 430 und 431 beyde Geschlechter einer Art, die hier nur Ardea ranivora nobis, im Italienischen Granocchiaja genant ist. Sie scheint dem Rohrdommel, welcher auf der nächsten Tafel folget, am nächsten verwandt zu seyn. Tab. 438 Platalea ajaja Lin. Viele Arten Schnepfen. Scolopax atra Tab. 450, die um Siena leben soll, scheint fast eine neue Art zu seyn. T. 471 Haematopus ostralegus. Am Ende verschiedene Charadrii und die letzte Tafel des vierten Bandes stellet den Vogel vor, den Brisson V S. 114 unter dem Namen: Vannellus Ludovicianus armatus, angeführt hat.

Der fünfte Band fängt mit den Wasserhühnern an. Tab. 488 Tringa pugnax. Tab. 493 Alcedo ispida im Fluge gezeichnet. T. 494 Merops apiaster. T. 495 Avosetta. T. 496 Phoenicopterus ruber. T. 497 Alca impennis. T. 499 Onocrotalus, der auch um Orbetello im Toscanischen vorkommen soll. Einige Täucher und eine gute Anzahl Enten. Procellaria nigra. T. 548 Rynchops nigra. Tab. 600 hat die Ueberschrift: Alca Indica macula iuxta oculos lata albicante. Mit dieser

ser Tafel endigt sich denn dieß grosse theure Werk; denn ungeachtet man anfänglich sechs Bände angekündigt hat, so hat man doch zuletzt gut gefunden, lieber eine Menge schon gezeichneter Abarten wegzulassen, um das Werk mit dem fünften Bande schliessen zu können. Dieser hat am Ende verschiedene Register über die beygebrachten lateinischen, italienischen, englischen und französischen Namen, wodurch der Text 99 Seiten erhalten hat. Uebrigens merke ich noch an, daß de la Lande in Voyage par Italie II S. 427. und Volkmann in seinen Nachrichten von Italien I S. 552 der Gerinischen Vögelsamlung gedacht haben. Letzterer merkt an, daß der Abt Lorenzi gegen tausend Platten dazu soll gestochen haben.

III.

Agri Romani historia naturalis tres in partes divisa, sive methodica synopsis naturalium rerum in agro Romano existentium a *Philippo Aloysio Gilii* concinnata. Pars prima regnum animale. Tomus I. Ornithologia, in qua de priori avium classe. *Romae* 1781. 176 Seiten in Grosoctav und 24 Kupfertafeln.

Gilii, ein noch junger Mann, übernimt eine Beschreibung aller um Rom befindlichen Naturalien, woran es bisher noch gefehlt hat. Den Anfang macht er mit den Vögeln; vermuthlich weil diese Klasse die kleinste seyn wird; denn in dem holzlosen Italien kan man nicht viele Arten erwarten. Nur da wo viele Waldungen und vornehmlich mit Bäumen bewachsene Berge sind, pflegen diese Thiere zahlreich zu seyn. Durch die vom V. gewählte Eintheilung kan auch keine grosse Erwartung von seiner Kentniß erregt werden; denn hier findet man die alte: granivorae & baccivorae, insectivorae, rapaces, aquaticae u. s. w. Inzwischen bemerkt man doch im

Buche selbst Bekantschaft mit Linne', noch mehr mit Brisson und andern systematischen Ornithologen, auf welche bey jeder Art verwiesen ist. Gleich im Anfange ist die Terminologie beygebracht und durch eine Zeichnung erläutert worden. Da nur allgemein bekante Arten vorkommen, so konte ihre Beschreibung dem V. nicht schwer fallen. Ueberall ist von jedem Vogel die Lebensart, das Futter und einige andere Nachrichten gegeben, wo doch nichts neues vorkömt. Das Buch ist mit einer verschwenderischen Weitläuftigkeit und allerley Verzierungen gedruckt. Die Zeichnungen sind mehr malerisch, als systemmäßig; manche scheinen ganz misrathen zu seyn. Die meisten bilden noch dazu solche algemein bekante Arten ab, wovon keiner Zeichnungen zu kaufen wünschen kan; z. B. Pfau, Kalekuter, Haushahn, Canarienvogel u. a. Weisse Pfauen entstehen doch auch in Italien zuweilen aus Eyern der gewöhnlich gezeichneten Urart. Von den Haushünern sind, so wie von den Tauben, verschiedene Abarten beschrieben. Wie bey Brisson ist hier Passer stultus als eine besondere Art angeführt. Bey jeder Art sind die Italienischen, Spanischen und Französischen Namen angegeben.

IV.

Hortus Romanus secundum systema Tournefortii a *Nicolao Martello* — Linnaeanis characteribus expositus. Species suppeditabat ac describebat *Liberatus Sabbati*. Tom. VI. Romae 1780. fol.

Die letzt vorhergehenden Bände dieses grossen Werks, dessen Preis seinen innern wahren Werth weit übersteigt, sind Biblioth. X S. 439 angezeigt worden. Dieser neueste Theil enthält wiederum hundert mit Farben erleuchtete Kupfertafeln und nur 18 Seiten Text. Die meisten abgebildeten Pflanzen sind algemein bekante und oft vorkommende Arten, die eben nicht die Zierde eines grossen Gartens heissen können. Ich will auch dieses mal nur einige nennen.

1. Heracleum sphondylium. 4. Tordylium syriacum. 5 Ferula communis. 8 Ligusticum peloponnesiacum. 13 Scandix australis. 14 Scan. pecten veneris. 16 Eryngium campestre. 17 Eryn. maritimum. 18 Eryn. amethistinum. 21 Seseli tortuosum. Einige gefüllete Nelken der gemeinen Blumen-

mengarten. 26 Gypsophila muralis. 28 Agrostemma caeli rosa. 35 Linum africanum. 38 Limonium statice und 39 die Abart, welche Bauhin Limon. maritimum minus, oleae folio nennet. 40 Limonium parvum bellidis minoris folio Bauh. pin. 192, welche Art beym Linne' nicht vorzukommen scheint. Verschiedene Arten von Asphodelus; nächst diesen mancherley Hyacinten. Die gemeinen Arten von Colchicum. 54 Crocus Sativus. 55 Crocus vernus. Dann einige Narcissen aus den Blumengarten. 62 Iris susiana und einige andere Arten, doch nicht die Florentinische. 67 Hermodactylus. 70–78 verschiedene Arten Aloe; z. B. 73 succotrina. 74 Aloe vera, die Blumen und 75 das Laub. 82 Lilium bulbiferum. 84 Lilium chalcedonicum. 88 Fritillaria meleagris. Einige gewöhnliche Tulpen. 93 Scilla maritima. 95 Ornithogalum umbellatum majus s. Hyacinthus peruvianus. 97 Allium senescens. 100 Amaryllis belladona. Wie viele Theile noch folgen sollen, ist nirgend gemeldet worden.

V.

V.

Enumeratio plantarum, quae in horto viri illustris atque excell. Dni. *Procopii à Demidof*, consiliarii status actualis, & orphanotrophaei Moscuensis summi benefactoris, Muscuae vigent, recensente *P. S. Pallas*, Academico Petropolitano. Petropoli 1781. 163 Seiten in 8.

Dieses Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche der Staatsrath von Demidof, dessen botanische Verdienste den Lesern der Linneischen Schriften schon längst bekant sind, in seinem Garten zu Moskau hat, verdienet auch deswegen eine Anzeige, weil davon schwerlich Abdrücke durch die Buchhandlungen zu erhalten seyn möchten. In der Vorrede hat H. Pallas die Einrichtung des vortreflichen Gartens, wovon auch ein Grundriß beygefügt ist, beschrieben. Man lieset daselbst zugleich, daß H. Staatsrath die Samen über feuchtem Moose in warmen Zimmern oder im Gewächshause zum keimen kommen und erst hernach sorgfältig mit gesiebter Erde in Töpfen bestreuen läßt, wodurch der Vortheil ge-

gewonnen wird, daß sehr wenige Samen, auch so gar von der geringsten Grösse, verlohren gehn. Das Verzeichniß der vorhandenen Pflanzen besteht blos in den Linne'ischen oder andern Trivial-Namen, wobey die Dauer der Gewächse, auch ob sie in oder ausser Gewächshäusern gehalten werden, angemerkt ist. Dieses Verzeichniß, welches sich auf 2224 Arten beläuft, ist zugleich neben einander lateinisch und rußisch gedruckt, so wie auch Vorrede und Anhang. letzterer besteht in Beschreibung zwoer neuen oder doch seltenen Pflanzen. Die erste ist aus Samen erwachsen, welche Jacquin unter dem Namen Tetragonia cornuta geschickt hat. Sie scheint aus Amerika und eine jährliche Pflanze zu seyn. H. Pallas hat ihr den Namen: Demidovia tetragonoides gegeben. Die andere Pflanze ist Doronicum altaicum, ein schönes Gewächs von den hohen Altaischen Gebürgen. Sie kömt Dor. pardalianche nahe. Die beyden Pflanzen sind hier mit natürlichen Farben schön abgebildet, und geben diesem Verzeichnisse auch bey Ausländern keinen geringen Werth.

VI.

Reliquiae Houstounianae; seu plantarum in America meridionali a *Gulielmo Houstoun* M. D. R. S. S. collectarum icones manu propria aere incisae; cum descriptionibus e schedis ejusdem in bibliotheca *Josephi Banks*, Baroneti, R. S. P. asservatis. *Londini* 1781. 1½ Bogen in Grosquart, nebst 26 Kupfertafeln.

Weil H. Banks dieses Werkchen auf eigene Kosten hat drucken lassen, und es deswegen nicht in viele Bibliotheken kommen möchte, so wird auch hier eine kleine Nachricht davon nicht unangenehm seyn. Es besteht aus ganz kurzen Beschreibungen von 24 oder 25 Südamerikanischen Pflanzen, denen hier die Linne'ischen Namen beygesetzt sind, ferner auf 26 Kupfertafeln, wovon die meisten nur die Kenzeichen jeden Geschlechts, so wie in Tourneforts Institut. vorstellen. Sie sind schön gezeichnet, auch sauber geätzet. Uebrigens ist keine Vorrede oder sonst noch eine Nachricht dabey.

VII.

VII.

Mémoire sur la navigation des rivieres de France, fragment des mémoires de M. le Maréchal *de Vauban*. Pour être joint à la carte des rivieres & des canaux de M. *Dupain-Triel*, pere, geographe du Roi & de Monsieur, editeur de ce mémoire, au quel sa carte est relative. *Paris* 1781. 56 Seiten in 4.

Der berühmte Vauban hat 12 starke Bände Handschriften unter dem Titel: Oisivetés de M. de Vauban hinterlassen, wie man aus Histoire de l'academ. des sciences, ann. 1707 p. 172 sehen kan. Diese sind noch nicht gedruckt worden, so sehr sie es auch verdienten. Ein Stück davon ist dieser Aufsatz, worin er Vorschläge thut, wie man die Französischen Ströhme durch Canäle in eine vortheilhafte Verbindung setzen solte. Es ist im Jahre 1698 aufgesetzt worden. Der Herausgeber hat es von H. de Fourcroix erhalten, welcher auch verschiedene Anmerkungen beygefügt hat. Ueberal ist das Biblioth. XI S. 155 angezeigte Werk des de la Lande, ingleichen

42 mit einander verwechselt worden. Fig. 2 ist klein und weiß gefleckt; aber Fig. 1, welche im Fluge abgebildet ist, ist überal violet. Tab. 414 fangen die Störche und Kraniche an. Tab. 422 Ardea nycticorax. Tab. 430 und 431 beyde Geschlechter einer Art, die hier nur Ardea ranivora nobis, im Italienischen Granocchiaja genant ist. Sie scheint dem Rohrdommel, welcher auf der nächsten Tafel folget, am nächsten verwandt zu seyn. Tab. 438 Platalea ajaja Lin. Viele Arten Schnepfen. Scolopax atra Tab. 450, die um Siena leben soll, scheint fast eine neue Art zu seyn. T. 471 Haematopus ostralegus. Am Ende verschiedene Charadrii und die letzte Tafel des vierten Bandes stellet den Vogel vor, den Brisson V S. 114 unter dem Namen: Vannellus Ludovicianus armatus, angeführt hat.

Der fünfte Band fängt mit den Wasserhühnern an. Tab. 488 Tringa pugnax. Tab. 493 Alcedo ispida im Fluge gezeichnet. T. 494 Merops apiaster. T. 495 Avosetta. T. 496 Phoenicopterus ruber. T. 497 Alca impennis. T. 499 Onocrotalus, der auch um Orbetello im Toscanischen vorkommen soll. Einige Täucher und eine gute Anzahl Enten. Procellaria nigra. T. 548 Rynchops nigra. Tab. 600 hat die Ueberschrift: Alca Indica macula iuxta oculos lata albicante. Mit dieser

ser Tafel endigt sich denn dieß grosse theure Werk; denn ungeachtet man anfänglich sechs Bände angekündigt hat, so hat man doch zuletzt gut gefunden, lieber eine Menge schon gezeichneter Abarten wegzulassen, um das Werk mit dem fünften Bande schliessen zu können. Dieser hat am Ende verschiedene Register über die beygebrachten lateinischen, italienischen, englischen und französischen Namen, wodurch der Text 99 Seiten erhalten hat. Uebrigens merke ich noch an, daß **de la Lande** in Voyage par Italie II S. 427. und **Volkmann** in seinen Nachrichten von Italien I S. 552 der Gerinischen Vögelsamlung gedacht haben. Letzterer merkt an, daß der Abt Lorenzi gegen tausend Platten dazu soll gestochen haben.

III.

Agri Romani historia naturalis tres in partes divisa, sive methodica synopsis naturalium rerum in agro Romano existentium a *Philippo Aloysio Gilii* concinnata. Pars prima regnum animale. Tomus I. Ornithologia, in qua de priori avium classe. *Romae* 1781. 176 Seiten in Grosoctav und 24 Kupfertafeln.

Gilii, ein noch junger Mann, übernimt eine Beschreibung aller um Rom befindlichen Naturalien, woran es bisher noch gefehlt hat. Den Anfang macht er mit den Vögeln; vermuthlich weil diese Klasse die kleinste seyn wird; denn in dem holzlosen Italien kan man nicht viele Arten erwarten. Nur da wo viele Waldungen und vornehmlich mit Bäumen bewachsene Berge sind, pflegen diese Thiere zahlreich zu seyn. Durch die vom V. gewählte Eintheilung kan auch keine grosse Erwartung von seiner Kentniß erregt werden; denn hier findet man die alte: granivorae & baccivorae, insectivorae, rapaces, aquaticae u. s. w. Inzwischen bemerkt man doch im

Buche selbst Bekantschaft mit Linne', noch mehr mit Brisson und andern systematischen Ornithologen, auf welche bey jeder Art verwiesen ist. Gleich im Anfange ist die Terminologie beygebracht und durch eine Zeichnung erläutert worden. Da nur allgemein bekante Arten vorkommen, so konte ihre Beschreibung dem V. nicht schwer fallen. Ueberall ist von jedem Vogel die Lebensart, das Futter und einige andere Nachrichten gegeben, wo doch nichts neues vorkömt. Das Buch ist mit einer verschwenderischen Weitläuftigkeit und allerley Verzierungen gedruckt. Die Zeichnungen sind mehr malerisch, als systemmäßig; manche scheinen ganz misrathen zu seyn. Die meisten bilden noch dazu solche algemein bekante Arten ab, wovon keiner Zeichnungen zu kaufen wünschen kan; z. B. Pfau, Kalekuter, Haushahn, Canarienvogel u. a. Weisse Pfauen entstehen doch auch in Italien zuweilen aus Eyern der gewöhnlich gezeichneten Urart. Von den Haushünern sind, so wie von den Tauben, verschiedene Abarten beschrieben. Wie bey Brisson ist hier Passer stultus als eine besondere Art angeführt. Bey jeder Art sind die Italienischen, Spanischen und Französischen Namen angegeben.

IV.

Hortus Romanus secundum systema Tournefortii a *Nicolao Martello* — Linnaeanis characteribus expositus. Species suppeditabat ac describebat *Liberatus Sabbati*. Tom. VI. Romae 1780. fol.

Die letzt vorhergehenden Bände dieses grossen Werks, dessen Preis seinen innern wahren Werth weit übersteigt, sind Biblioth. X S. 439 angezeigt worden. Dieser neueste Theil enthält wiederum hundert mit Farben erleuchtete Kupfertafeln und nur 18 Seiten Text. Die meisten abgebildeten Pflanzen sind algemein bekante und oft vorkommende Arten, die eben nicht die Zierde eines grossen Gartens heissen können. Ich will auch dieses mal nur einige nennen.

1. Heracleum sphondylium. 4. Tordylium syriacum. 5 Ferula communis. 8 Ligusticum peloponnesiacum. 13 Scandix australis. 14 Scan. pecten veneris. 16 Eryngium campestre. 17 Eryn. maritimum. 18 Eryn. amethistinum. 21 Seseli tortuosum. Einige gefüllete Nelken der gemeinen Blumen-

mengarten. 26 Gypsophila muralis. 28 Agrostemma caeli rosa. 35 Linum africanum. 38 Limonium statice und 39 die Abart, welche Bauhin Limon. maritimum minus, oleae folio nennet. 40 Limonium parvum bellidis minoris folio Bauh pin. 192, welche Art beym Linne' nicht vorzukommen scheint. Verschiedene Arten von Asphodelus; nächst diesen mancherley Hyacinten. Die gemeinen Arten von Colchicum. 54 Crocus Sativus. 55 Crocus vernus. Dann einige Narcissen aus den Blumengarten. 62 Iris susiana und einige andere Arten, doch nicht die Florentinische. 67 Hermodactylus. 70–78 verschiedene Arten Aloe; z. B. 73 succotrina. 74 Aloe vera, die Blumen und 75 das Laub. 82 Lilium bulbiferum. 84 Lilium chalcedonicum. 88 Fritillaria meleagris. Einige gewöhnliche Tulpen. 93 Scilla maritima. 95 Ornithogalum umbellatum majus s. Hyacinthus peruvianus. 97 Allium senescens. 100 Amaryllis belladona. Wie viele Theile noch folgen sollen, ist nirgend gemeldet worden.

V.

V.

Enumeratio plantarum, quae in horto viri illustris atque excell. Dni. *Procopii à Demidof*, consiliarii status actualis, & orphanotrophaei Moscuensis summi benefactoris, Muscuae vigent, recensente *P. S. Pallas*, Academico Petropolitano. Petropoli 1781. 163 Seiten in 8.

Dieses Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche der Staatsrath von Demidof, dessen botanische Verdienste den Lesern der Linneischen Schriften schon längst bekant sind, in seinem Garten zu Moskau hat, verdienet auch deswegen eine Anzeige, weil davon schwerlich Abdrücke durch die Buchhandlungen zu erhalten seyn möchten. In der Vorrede hat H. Pallas die Einrichtung des vortreflichen Gartens, wovon auch ein Grundriß beygefügt ist, beschrieben. Man lieset daselbst zugleich, daß H. Staatsrath die Samen über feuchtem Moose in warmen Zimmern oder im Gewächshause zum keimen kommen und erst hernach sorgfältig mit gesiebter Erde in Töpfen bestreuen läßt, wodurch der Vortheil ge-

gewonnen wird, daß sehr wenige Samen, auch so gar von der geringsten Grösse, verlohren gehn. Das Verzeichniß der vorhandenen Pflanzen besteht blos in den Linne'ischen oder andern Trivial-Namen, wobey die Dauer der Gewächse, auch ob sie in oder ausser Gewächshäusern gehalten werden, angemerkt ist. Dieses Verzeichniß, welches sich auf 2224 Arten beläuft, ist zugleich neben einander lateinisch und rußisch gedruckt, so wie auch Vorrede und Anhang. Letzterer besteht in Beschreibung zwoer neuen oder doch seltenen Pflanzen. Die erste ist aus Samen erwachsen, welche Jacquin unter dem Namen Tetragonia cornuta geschickt hat. Sie scheint aus Amerika und eine jährliche Pflanze zu seyn. H. Pallas hat ihr den Namen: Demidovia tetragonoides gegeben. Die andere Pflanze ist Doronicum altaicum, ein schönes Gewächs von den hohen Altaischen Gebürgen. Sie kömt Dor. pardalianche nahe. Die beyden Pflanzen sind hier mit natürlichen Farben schön abgebildet, und geben diesem Verzeichnisse auch bey Ausländern keinen geringen Werth.

VI.

VI.

Reliquiae Houstounianae; seu plantarum in America meridionali a *Gulielmo Houstoun* M. D. R. S. S. collectarum icones manu propria aere incisae; cum descriptionibus e schedis ejusdem in bibliotheca *Josephi Banks*, Baroneti, R. S. P. asservatis. *Londini* 1781. 1½ Bogen in Grosquart, nebst 26 Kupfertafeln.

Weil H. Banks dieses Werkchen auf eigene Kosten hat drucken lassen, und es deswegen nicht in viele Bibliotheken kommen möchte, so wird auch hier eine kleine Nachricht davon nicht unangenehm seyn. Es besteht aus ganz kurzen Beschreibungen von 24 oder 25 Südamerikanischen Pflanzen, denen hier die Linne'ischen Namen beygesetzt sind, ferner auf 26 Kupfertafeln, wovon die meisten nur die Kenzeichen jeden Geschlechts, so wie in Tourneforts Institut. vorstellen. Sie sind schön gezeichnet, auch sauber geätzet. Uebrigens ist keine Vorrede oder sonst noch eine Nachricht dabey.

VII.

VII.

Mémoire sur la navigation des rivieres de France, fragment des mémoires de M. le Maréchal *de Vauban*. Pour être joint à la carte des rivieres & des canaux de M. *Dupain-Triel*, pere, geographe du Roi & de Monsieur, editeur de ce mémoire, au quel sa carte est relative. *Paris* 1781. 56 Seiten in 4.

Der berühmte Vauban hat 12 starke Bände Handschriften unter dem Titel: Oisivetés de M. de Vauban hinterlassen, wie man aus Histoire de l'academ. des sciences, ann. 1707 p. 172 sehen kan. Diese sind noch nicht gedruckt worden, so sehr sie es auch verdienten. Ein Stück davon ist dieser Aufsatz, worin er Vorschläge thut, wie man die Französischen Ströhme durch Canäle in eine vortheilhafte Verbindung setzen solte. Es ist im Jahre 1698 aufgesetzt worden. Der Herausgeber hat es von H. de Fourcroix erhalten, welcher auch verschiedene Anmerkungen beygefügt hat. Ueberal ist das Biblioth. XI S. 155 angezeigte Werk des de la Lande, ingleichen

chen le mémoire de M. Allemand sur la navigation intérieure du royaume. 1779. 4 angeführt worden, und ein angehenktes Register nennet alle Canäle, welche in allen diesen Werken genant oder auch nur vorgeschlagen sind. Vauban beklagt am Ende seines Aufsatzes die grossen Hindernissen, welche seinen grossen Vorschlägen entgegen stehen: les peuples, sagt er, sont trop pauvres & le Roi trop endetté; dennoch meynt er, man könne durch einen verbesserten Steuerfuß dieß doppelte Uebel heben. Der Herausgeber hat im J. 1781 auf 2 sehr grossen Folio-Blättern herausgegeben: Carte génerale des fleuves, des rivieres, & des principaux ruisseaux de la France, avec les canaux actuellement construits; à l'usage de la navigation interieure du royaume, dédiée à Mess. les intendants du commerce. Par M. *Dupain-Triel*. Diese beyden Blätter, welche ich vor mir habe, enthalten, so wie die ältern hydrographischen Charten, eigentlich nur die Ströhme und Bäche, nebst Bemerkung der Stellen, wo sie schifbar oder doch flosbar werden; imgleichen die vornehmsten Städte und alle jetzt vorhandenen Canäle. Die Charte ist nicht mit Farben erleuchtet und kostet 5 Livres. In dem angezeigten Werke wird eine neue verbesserte Ausgabe versprochen. Man lieset hier, daß seit dem Samson seine Carte des rivieres de

la France herausgegeben hat, niemand neue Bemühungen dieser Art angewendet hat. Die Charte des Nicol. Sanson, die 1641 zu Paris bey Tavernier herausgekommen ist, besitze ich selbst in meiner Samlung.

VIII.

Beschreibung des Silberschmelzprocesses zu Neusohl in Ungarn. Mit Beylagen. Zum Behufe der Anfänger und der Reisenden. Herausgegeben von Ben. Franz Hermann, Prof. der Technologie. Wien 1781. 119 Seiten in 8, nebst einigen Tabellen.

Es wäre sehr vortheilhaft, wenn wir von vielen Hüttenwerken solche volständige einzelne Beschreibungen erhielten, als gegenwärtige ist, welche den Bericht, den so wohl Skopoli als Ferber von diesen Arbeiten gegeben haben, sehr viel ergänzet. Sie ist nicht von H. Hermann, sondern von einem seiner Freunde, der sich im J. 1779 bey den Ungarischen Bergwerken aufgehalten hat. Alle Arbeiten sind hier in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, beschrieben, wobey auch die Beschäftigungen der Bedienten und ihre

Löhnung angezeigt ist. Die Tabellen sind die Hüttenrechnungen vom 18 Dec. 1773 bis zum 16 Jan. 74. In den letzten vier Wochen des 1779 Jahrs sind 1526 Mark 15 Loth Silber gewonnen. Auch findet man hier eine Berechnung, wie theuer die Kohlen dort zu stehen kommen. Den Köhlern wird die Arbeit nach Fudern Kohlen, welche sie liefern, bezahlt.

IX.

B. F. Hermanns Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern, im Jahre 1780. Zweytes Bändchen. Wien 1781. 143 Seiten in 8.

Dieses Bändchen begreift die Reise nach Klagenfurt über Laubach und Idria nach Triest und einen Abriß von Krain; es scheint reichhaltiger, als das erste zu seyn, welches oben S. 31 angezeigt ist. Gleich im Anfange lieset man einige Nachricht von der vortreflichen Naturaliensamlung des H. Prof. Hacquet. Darin ist ein Quarzkrystall vorhanden, der aus einer Seule und zwoen Pyramiden besteht, und einen andern Krystall von gleicher Gestalt in sich enthält. Laubach hat

hat viele grosse Gelehrte, schöne Bibliotheken und in diesen vorzüglich viele Slavische Handschriften. S. 26 von dem Kanal bey Idria, vornehmlich zu Austrocknung eines schädlichen Morastes. Im J. 1775 sollen nur 1506 Zentner Quecksilber gewonnen seyn. Wenn man die Jahre von 1766 bis 1775 zusammen rechnet, so soll die reine Nutzung jährlich auf 176,107 Fl. zu rechnen seyn. S. 70 Verzeichniß der bis jetzt in Krain bemerkten Mineralien. Auch eine kurze Nachricht von allen Handwerken und Manufakturen. Die vorzüglichsten Gegenstände des auswärtigen Handels sind: Leinwand, Zwirn, Spitzen. Das meiste davon geht nach Italien, vornehmlich nach Senigaglia. S. 128 Nachrichten von der Grafschaft Görz und Gradiska, wovon Graf Rudolph von Coronini die beste Charte geliefert hat, die aber leyder! zu uns nicht gekommen ist. Die Grösse des Gebieths wird auf 118 bis 120 Quadratmeilen geschätzt. Man verfertigt guten Corduan in Menge.

X.

La mécanique appliquée aux arts, aux manufactures, à l'agriculture & à la guerre; ouvrage orné de 120 planches, par M. *Berthelot*, Ingenieur-mécanicien du roi. Tome premier. Paris 1782. 141 Seiten in Grosquart.

Der V. erzählt in der Vorrede, daß er sich 40 Jahre mit mechanischen Erfindungen beschäftigt, auch einige Belohnungen vom Könige, und ein Privilegium wegen der von ihm erfundenen Maschinen erhalten, dennoch aber einen Theil seines Vermögens zugesetzt habe. Jetzt, da er seine Erfindungen selbst öffentlich bekant macht, verlangt er nur, daß die, welche solche nutzen wollen, wenigstens dieses Buch anschaffen und ihn durch den Preis etwas entschädigen sollen. Dieser erste Theil, welcher 60 Tafeln enthält, kostet 72 Livres; eben so viel soll auch der andere oder letzte Theil kosten. Zur Probe will ich hier nur einige Erfindungen nennen. Allerley Mühlen, so wohl zum Mahlen, als Stampfen, Sägen und dergl. Manche werden durch den Schwung eines schweren Pendels in

in Bewegung gebracht; so wie auch einige angegebene Kraane. Eine Maschine, welche zu Bicetre das Wasser heben soll, indem sich einige Arbeiter an Stricke henken und auf solche Weise, indem sie sinken, die Eimer hinaufziehen. Jetzt werden dort 72 Menschen gebraucht, um das nöthige Wasser in Eimern hinauf zu ziehen.

XI.

Christ. Wilh. Jac. Gatterer Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere, nebst den vornehmsten Arten dieselben zu fangen und die schädlichen zu vermeiden. Zweyter Band. Leipzig 1782. 1 Alph. 7 Bogen in 8.

Dieser Band ist eben so volständig, als der erste, welcher Biblioth. XI S. 589 angezeigt ist, ausgearbeitet worden, muß aber gewiß dem V. weit mehr Mühe verursacht haben. Hier sind nämlich die Arten zahlreicher, es ist weniger vorgearbeitet worden, und es ist oft eine nicht gar leichte Untersuchung nöthig, um die Art bestimmen zu können, von welcher ein Schriftsteller eine hieher gehörige Nachricht meldet. Man kan sicher glauben,

daß jemand, der auch eine starke Belesenheit besitzet, hier nicht wenig finden wird, was ihm bisher unbekant geblieben ist. Wer dieß versuchen will, lese z. B. einmal was hier von Falken, Enten u. a. vorkömt. S. 215 wird erzählt, daß im Bremischen die Kampfhähne, Tringa pugnax, mit beschnittenen Flügeln in Garten gesetzt werden, wo sie theils mit ihren renomistischen Geberden belustigen, theils auch dadurch nutzen, daß sie Regenwürmer und anderes Ungeziefer auflesen und sich davon völlig nähren. Der Fang vieler Vögel ist hier sehr ausführlich erzählt worden. Mit besonderer Sorgfalt scheinen die vielen teutschen Benennungen der Vögel gesamlet zu seyn, zu deren Erklärung dieß Buch oft wird dienen können. Da überall Büffon angeführt ist, über dessen Werk man noch kein Linne'isches Register hat, so kan allenfals dieses Buch dazu so lange dienen, bis man ein bequemeres erhält. Wer den Linne'ischen Namen weis, findet hier, wo Büffon dieser Art gedacht hat. Ich erwähne dieses Gebrauchs, weil er vielleicht nicht jedem Leser einfallen möchte. Die guten Register verdienen auch gelobt zu werden.

XII.

Europens Produkte. Zum Gebrauch der neuen Produkten-Karte von Europa von A. F. W. Crome. Dessau; in der Buchhandlung der Gelehrten. 1782. 496 Seiten in 8.

Um der Jugend einige Kentniß der vornehmsten Waaren der Europäischen Länder beyzubringen, hat der V. eine Charte von Europa verfertigt, worauf er durch allerley Zeichen und Abkürzungen die wichtigsten Produkte angedeutet hat. Er hat dabey die neuesten geographischen Nachrichten zum Grunde gelegt, so daß die Charte auch von dem, der schon weis, wo Wein wächst und Metalle gefunden werden u. d. nützlich gebraucht werden kan. So sind zum Beyspiele die Gränzen des Rußischen Reichs nach der Polnischen Veränderung vom J. 1772 und nach dem Türkischen Friedensschluß vom J. 1774 gezeichnet worden. Schade ist aber, daß alles sehr klein gerathen, und daß der Raum noch dazu durch den breiten Rand verenget worden. Der erste Meridian ist durch die Insel Ferro gezogen; unten sieht man die Afrikanische und Asiatische Küste, und gegen Osten erreicht die Charte noch das Caspische Meer. Sie ist übri-

übrigens schön gestochen und mit gefälligen Verzierungen geschmückt.

Zur Erläuterung dient das Buch, worin man erst die gebrauchten Hülfsmittel angezeigt lieset, wiewohl die Quellen, welches man loben muß, überall besonders angegeben sind. Grosse critische Untersuchungen liegen freylich nicht zum Grunde, sondern nur die allerneuesten Reisebeschreibungen und statistischen Werke, welche leicht zu brauchen waren, sind die Quellen des Verfassers. Zudem ist hier die Rede nur von denen Produkten, die allgemein bekant sind, also keine grosse Erklärung nöthig haben; z. B. Metalle, Getreide, Wolle u. d. jedoch hin und wieder sind auch kleinere Artikel genant. Gemeiniglich ist der Ertrag der Ausfuhr angezeigt, auch sind die besondern Gegenden, wo die Produkte vorzüglich gut gefunden werden, genant. Von jedem Lande ist eine algemeine Nachricht, welche die Lage und Eintheilung u. d. betrift, vorgesetzt, und eine Tabelle giebt die Grössen der Europäischen Länder nach geographischen Quadratmeilen an, so wie solche von Tempelman, Büsching, Kitchin und andern berechnet sind. Wer sehr scharf urtheilen wolte, könte es als einen Fehler angeben, daß der V. oft auf Bücher verwiesen hat, welche da sie ihre Quellen verschwiegen haben, nichts beweisen können.

nen, z. B. Beausobre, auch der Verfasser der Handlungs-Geschichte, und Marshal verdient gar keinen Glauben. Hin und wieder liessen sich Verbesserungen vorschlagen; z. B. S. 143 heißt das Wasserbley eine mit Bleytheilchen stark geschwängerte Erde. Der Dintenfisch ist kein Fisch, und sein Knochen ist nicht das, was man gemeiniglich Fischbein nennet. Sperk und Bibernelle sind ganz verschiedene Pflanzen, die in keiner Verwandschaft stehen. Die Vorstellung der Dänischen Abgabe nach Pflügen S. 281 ist doch nicht richtig; auch ist sie nur im Herzogthum Schleswig üblich. Esparto der Spanier heißt S. 494: eine Art von lebendigem Moos; aber was man in Spanien darunter versteht, ist eine Grasart und zwar Stipa tenacissima des Linné, wie man aus Löflings Reisebeschreibung S. 104 und 170 weis. Andere verstehen unter eben diesem Namen Spartium junceum, welches auch fast auf gleiche Weise genußt werden kan. Gelegentlich merke ich an, daß der Verfasser von dem Essai sur le commerce de Russie, welches Biblioth. X S. 526 angezeigt ist, H. Malbaut, ehemaliger Legationssekretair des Französischen Hofes zu Petersburg ist, wie man hier S. 389 lieset. Wer auf die Charte des H. Crome vorausbezahlt hat, hat solche für 12 gr. und das Buch für 8 gr. erhalten; aber vermuth-

 lich

lich war dieser Preis gar zu gering; jetzt kostet die Charte 1 Thaler und das Buch eben so viel. Es wäre zu bedauren, wenn dieser gar sehr erhöhete Preis den Abgang vermindern und dem fleißigen Verfasser schaden solte.

XIII.

Historisch-politische Betrachtung der Innungen und deren zweckmäßige Einrichtung von J. H. F. Hannover 1782. 374 Seiten in 8.

Ueber die Frage, ob die Zünfte abgeschaft oder beybehalten werden sollen, hat man in neuern Zeiten sehr viele Aufsätze erhalten, welche aber in so mancherley periodischen Schriften versteckt stehn, daß es gewiß sehr beschwerlich fält, solche aufzufinden. Viele sind auch so enthusiastisch abgefaßt und mit so vielen Worten überladen, daß keine geringe Geduld nöthig ist, um aus ihnen die Gründe zusammen zu suchen, um solche gegen einander abwiegen zu können. Der Verfasser dieses Buches, Hr. Firnhaber in Hildesheim, dessen Geschicklichkeit mir schon bey seinem hiesigen Aufenthalte bekant geworden, hat deswegen eine verdienstliche Arbeit übernommen, indem er alle Gründe und Gegengrün-

de

de über oben angezeigte Frage in einer guten Ordnung und ohne Weitschweifigkeit und Partenlichkeit vorgetragen und beurtheilet hat. Um die Leser in den Stand zu setzen, selbst darüber einen sichern Schluß fassen zu können, hat er die Geschichte der Handwerke und Zünfte, so weit solche bisher ist ausgearbeitet worden, vorausgeschickt und dann hat er einige der vornehmsten Streitschriften und Abhandlungen über jene Frage angezeigt und mit Bescheidenheit beurtheilt. Nächstdem hat er zuerst die Gründe wider die Zünfte erzählt, und um nicht den Vorwurf zu hören, er habe sie geschwächt, hat er sie meistentheils mit der V. eigenen Worten, doch mit gehöriger Abkürzung, eingerückt. Indem er sie beurtheilt, zeigt er ihre Schwäche und geht hernach zu denen Gründen, welche die Beybehaltung der Zünfte anrathen, fort, die er weit kräftiger findet. Er zieht also den Schluß, dem ich auch mit Ueberzeugung beypflichte, daß die Zünfte nicht so schädlich sind, als man sie hat ausgeben wollen, und daß es, wenigstens in Teutschland, unmöglich fallen würde, sie gänzlich aufzuheben. Ich glaube gern, wie ich auch in der Technologie schon gesagt habe, daß sie bey ihrer Errichtung noch nützlicher, als jetzt gewesen sind, aber ich glaube mit H. Firnhaber, daß auch ihr jetziger Nutzen noch so groß ist, daß wir durch ihre

Aufhebung mehr verliehren als gewinnen würden. Inzwischen kan niemand die Unbequemlichkeiten und Misbräuche, die dabey vorkommen, leugnen; allein diese lassen sich zum Theil aufheben, zum Theil vermindern, wo nicht plözlich, doch wenigstens mit der Zeit. Diese Misbräuche sind erzählt, und zugleich die Mittel dawider angegeben worden; wobey sich der V. oft auf die Beyspiele der Preußischen und Churbraunschweigischen Länder beruft. Man kan also dieses Buch denen empfehlen, welche sich mit der Polizey der Handwerke beschäftigen müssen, und man muß dem V. das Lob ertheilen, daß er sich mit den verschiedenen Handwerken weit genauer bekant gemacht, als die meisten von denen Juristen, die über die Rechte oder Misbräuche derselben geschrieben haben. Die vielen Druckfehler hätten billig angezeigt seyn sollen; z. B. stat Segrier muß man allemal Seguier lesen.

XIV.

Churfürstl. Braunschw. Lüneburgische Landes-Gesetze und Verordnungen Calenbergischen und Grubenhagenschen Theils in einen Auszug gebracht von F. C. Willich. Dritter Band. Göttingen und Dessau. 1782. in 4.

Mit diesem Theile endigt sich dieses nutzbare Werk, dessen Anfang S. 150 angezeigt ist. Auch hier findet man viele Gesetze, welche zur Polizey und zum Cameralwesen gehören; z. B. Remißion wegen Kriegsschäden, verschiedene Taxen. S. 291 Kayserliches Privilegium der hiesiegen Universität, welches hier lateinisch eingerückt ist; auch die vom Landesherrn ihr verliehenen Freyheiten und Rechte. Unter der Ueberschrift: Warnung des Meinendes ist S. 406 ein Aufsatz des Hrn. Doct. Leß eingerückt, welcher stat des veralteten Formulars empfohlen wird. Verschiedene Verordnungen über Wegbesserung, und diejenigen, welche unsere neuen vortreflichen Heerstrassen betreffen (*). S. 486

* Mit Vergnügen rücke ich hier das Urtheil eines ungenanten Reisenden in den Leipziger In-

486 die Zehnt-Ordnung, Zollordnung, Zuchthaus-Ordnung u. s. w.

Ein sehr nützlicher Anhang zu diesem Theile, womit das ganze Werk geendigt ist, ist die chronologische Ordnung aller Landes-Gesetze und Verordnungen Calenbergischen und Grubenhagenschen Theils, nebst kurzer Anzeige ihres Inhalts. Dieser Anhang kan auch einzeln gekauft werden. Dieser Theil mit dem An-

Intelligenz-Blättern 1779 S. 443 ein: Ich habe in dem Hannöverischen weit mehr gefunden, als ich erwartet habe. Die Landstrassen wurden mir als die schlechtesten beschrieben, allein jetzt wird sehr stark an neuen schönen Wegen auf verschiedenen Strassen gearbeitet, und ich bin auf bereits gemachten Chaussees, welche an Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit den meisten andern, auch besten im Reiche, selbst den Churtrierschen, vorzuziehen sind, so gefahren, daß ich versichern kan, man werde in wenigen Jahren, da an der Fortsetzung dieser jetzt mit Macht betriebenen Arbeit nicht zu zweifeln steht, schwerlich schönere Wege als in dem Hannöverischen finden. Eine eigene Bemerkung habe ich bey dieser Gelegenheit gemacht, daß man in diesem Lande so viel nützliches und dem gemeinen Wesen Aufhelfendes thut, und so wenig davon spricht und schreibt. Vielleicht ist die Bekanntmachung erst jenen Zeiten vorbehalten, wenn die würdigen Glieder des Staats, die dergleichen nutzbare Einrichtungen veranstaltet, nur als Asche noch aufbehalten werden.

Anhang kostet 2 Thal. Der Anhang allein kostet 16 ggr. und auf Schreibpapier 20 ggr. Die allerälteste Verordnung ist die Kirchen-Ordnung vom 1 Jan. 1569. Im J. 1589 ward verbothen, daß keine Mansperson sich in Jungfrauen-Klöstern finden lassen solte. Im J. 1597 ward die Finanzerey mit Verleihung der Pfarren untersagt.

XV.

Venetae vrbis descriptio a *Nicandro Jasseo* P. A. concinnata anno 1760, edita anno 1780, & serenissimo principi Paulo Rainerio, Venetiarum duci dicata. *Venetiis.* 364 Seiten in Grosoctav.

Unter allen Büchern, welche in den zwölf Bänden dieser Bibliothek angezeigt sind, deren Anzahl sich auf zwey tausend und vier hundert beläuft, ist keines, welches in Versen abgefasset ist; gegenwärtiges macht also eine ganz einzelne Ausnahme. Es ist eine poetische Beschreibung der Stadt Venedig, welche deswegen hier eine Anzeige verdient, weil überhaupt Nachrichten von Venedig selten sind, und der Verfasser sich um die dort blühenden Gewerbe genauer bekümmert hat, als sonst

sonst Dichter zu thun pflegen. Inzwischen werden wohl die meisten Leser dieser Bibliothek es mit mir bedauren, daß der V. sich den Zwang aufgelegt hat, seine guten Nachrichten in lateinische Hexameter zu zwingen, denn gewiß würde sonst diese Topographie reichhaltiger, zuverläßiger und brauchbarer gerathen seyn. Es scheint auch der Einfall deswegen wunderlich zu seyn, weil die meisten Gegenstände, welche hier besungen sind, den Römern gänzlich unbekant gewesen sind, und also keine lateinische Benennungen erhalten haben. Der V. hat diese Unmöglichkeit sich darüber altrömisch und verständlich auszudrücken selbst nicht verleugnen können, deswegen hat er über seine eigene Arbeit einen Commentar selbst beyfügen müssen, wodurch denn dieses Buch das äussere Ansehn eines mit Noten versehenen alten Römischen Gedichts erhalten hat. Was für einen Rang der V. unter den neuern lateinischen Dichtern verdiene, mögen andere beurtheilen; ich suche nur einige Nachrichten von den Venetianischen Gewerben heraus, die mir erheblich zu seyn scheinen.

Jetzt sollen 2000 Weberstühle zu Seide in Venedig seyn. Vor 400 Jahren sollen dort allein zu Baumwolle acht tausend Stühle gewesen seyn, deren Anzahl aber jetzt sehr abge-

abgenommen hat. Die Venetianischen Goldmünzen werden noch mit dem Hammer geprägt, aber bey dem groben Silbergelde, welches zu den Türken geht, tallero veneto, bedient man sich des Druckwerks. Besonders ausführlich ist S. 151 die Beschreibung der Glashütten, wo auch die kleinsten Arbeiten genant sind; z. B. die Bologneser Flaschen: ....

fit inutile vitrum,
Aere si justo citius frigescat aperto;
Frangitur hic subito, aut si non ibi frangitur, inde
Corporis ad tenuem tactum frangetur acuti.
Sic fuit inventum, quod vas dixere sophorum.

Eben daselbst lieset man auch die Zurichtung der kleinen Glasperlen, wovon ich in Anleitung zur Technologie S. 305 Nachricht gegeben habe. Die Künstler, welche solche verfertigen, heissen hier in den Anmerkungen Margariteri. Nach der Beschreibung der Venetianischen Spiegelfabrike, die man S. 157 findet, zu urtheilen, wird dort das Tafelglas nur geblasen, nicht gegossen. Die Schmelzgläser, welche zum emailliren dienen, werden jetzt zu Murano in der Fabrike des Miotti gemacht:

Murano invenies confectum ex calce metalli;

Crystallo immixta, atque ignota pluribus
arte
Materiem, supra argentum qua pingere
possis.

Man sieht hieraus, daß die mitlere Silbe in Murano lang ist, ungeachtet in Teutschland das Gegentheil gewöhnlich ist.

XVI.

Le produit & le droit des communes, & les intérêts de l'agriculture, population, arts, commerce, marine, finances, & militaire, à concilier pour le *salut des* individus & propriétés, l'amélioration des domaines & autres parties, la richesse & prosperité de l'etat & des citoyens. Traité d'economie-politique. — Par un honoraire des acad. des sciences d'Amiens &c. Paris 1782. 1½ Alphab. in 8.

Der Titel ist so ungeheuer groß, daß ich ihn unmöglich ganz abschreiben kan; er könte sonst eine Probe von des Verfassers wortreichen und unangenehmen Schreibart seyn. In dem vorgedruckten Privilegium

findet

findet man seinen Namen: Vicomte *de la Maillardiere*, Lieutenant - Général au gouvernement de Picardie, Capitaine de cavalerie. Er hat schon verschiedene Bücher geschrieben, z. B. Précis du droit des gens 1775; Abregé des principaux traités conclus depuis le XIII siecle, 1778 und Histoire politique de l'Allemagne 1777, alle in Duodez. Das gegenwärtige Buch ist nichts weiter, als eine ziemlich volständige Samlung alles dessen, was über die Gemeinheiten bisher französisch geschrieben ist. Die vornehmste und beste Quelle ist Traité des communes, welches Buch Biblioth. II S. 1 angezeigt ist, und dessen Verfasser comte d'Essuile ist, welcher oft bey Vertheilungen der Gemeinheiten gebraucht worden. So wie dieser schildert auch der Vicomte de la Maillardiere den jetzigen Zustand und die Grösse aller im Königreiche vorhandenen Gemeinheiten, ihren geringen Nutzen und ihren grossen Schaden, wobey er aus medicinischen Schriften viel von den gefährlichen Dünsten der Moräste zusammen geschrieben hat. Dann folgen alle königliche Befehle zur bessern Anwendung dieser Wüsteneyen und die Beyspiele von ihren unternommenen Verbesserungen. Nirgend wird man etwas eigenes oder neues finden; dagegen desto mehr Worte, Ausrufungen und lateinische eingemengte Stellen. Weil die Urbar-

machung mancher Gegenden sehr dadurch befördert werden könte, wenn man Canäle ziehen wolte, so giebt dieß dem V. Gelegenheit, auch diejenigen Schriften zu benutzen, welche davon gehandelt haben. Ebenfals findet man hier sehr viel von den verschiedenen Futterkräutern. Denen, welche die Geschichte der Französischen Gemeinheiten wissen wollen, kan dieses Buch allerdings dienen.

XVII.

Der Fränkische Weinbau und die daraus entstehende Produkte patriotisch und physicalisch beschrieben in zweyen Theilen von Joh. Christ. Fischer. Marktbreit 1782. 136 Seiten in 8.

Der Verfasser ist kein Gelehrter, sondern ein Mann der die Handlung erlernt und sich mit der Praxis beschäftigt hat. Er wünscht es dahin zu bringen, daß die Franken-Weine die Französischen aus Teutschland verdrängen möchten. Zu dem Ende lehrt er in ganz kurzen Sätzen die besten ihm bekanten Regeln so wohl zur Erziehung der Reben, als auch zur Bereitung und Erhaltung des Weins. Ein ihm eigener Rath scheint der S. 170 zu seyn,

im

im November die Thauwurzeln und alle Schossen und Augen wegzuschneiden, welches hier das Reissen genant wird. Dadurch verspricht er den Vortheil, daß sich kein Stock im Frühling verweine oder Saft verliehre. Eigentliche Weinkünste, die zur Verwandlung der Weine in kostbarere Arten dienen sollen, findet man hier nicht, und der V. zeigt sich als ein Feind solcher Künsteleyen. Wer die Terminologie des Weinbaues samlen wolte, könte hier manche Provinzialwörter antreffen, die sonst wohl nicht gebräuchlich sind. S. 91 hat der V. angegeben, wie viel Geist er in jedem Jahre seit 1759 bis 1781 aus 80 Loth Most erhalten hat. Ich zeige noch an, daß der V. acht Exemplarien dieses Tractats für 1 Rthlr. überläßt; mir kostet das auf der Post erhaltene Exemplar drey mal so viel.

XVIII.

Giardino d' agricoltura di Marco Bussato da Ravenno, nel quale, con bellissimo ordine, si tratta quello, ch' appartiene sapere ad un perfetto Giardiniero. Quinta edizione. In Venezia 1781. 176 Seiten in 8.

Marco Bussato hat am Ende des sechszehnten Jahrhunderts gelebt, und sein Büchlein ist vier mal in Venedig, und zwar jedes mal in Quart, gedruckt worden, nämlich 1592, 1593, 1599 und 1612; die drey letztern Ausgaben hat schon Haller in Bibl. botanica I p. 388 angeführt, doch ohne das Buch selbst gesehn zu haben. Der Italiener hat nicht die ganze Gärtnerey, sondern eigentlich nur die Baumzucht gelehrt, und zwar kurz, aber deutlich und ohne Einmengung vieler damals gewöhnlichen Thorheiten, so daß er allerdings Achtung verdient. Es ist wahr, daß man hier manche gute Beobachtung und Regel, sonderlich zum Beschneiden der Bäume findet, welche in spätern Zeiten Quintiny und andere ebenfals gelehrt haben. Es sind einige Zeichnungen eingedruckt, welche manche Werkzeuge und Arten zu pfropfen und zu be-

beschneiden vorstellen. Unter den Arten zu pfropfen ist z. B. folgende. Man soll den Wildling nicht hoch über der Erde abstutzen und spalten; dann soll man ein langes Pfropfreis in der Mitte so zuschneiden, daß es mit diesem Theile seitwärts in die Spalte passe; und das Ende des Pfropfreises soll in die Erde stecken, wodurch nach des V. Meynung, das Zusammenwachsen desselben mit dem Stamme befördert wird. Den Gebrauch der Ablegertöpfe findet man hier auch schon empfohlen. Ueber die Vermehrung des Weins und dessen Zubereitung.

XIX.

Traité des richesses, contenant l'analyse de l'usage des richesses en général & de leurs valeurs; les principes & les loix naturelles de la circulation des richesses, de leur distribution, du commerce, de la circulation des monnoies & de l'impôt, & des recherches historiques sur les révolutions que les droits de proprieté publics & particuliers ont éprouvées en France depuis l'origine de la monarchie. A *Londres*, & se vend à *Lausanne* chés Grasset. 1781. 2 Theile in 8 von 344 und 327 Seiten.

Vermuthlich erscheint von diesem Buche bald eine Uebersetzung, daher ich es nur kurz anzeigen will; ein volständiger Auszug würde auch dem Recensenten und den Lesern schwierig und wenig angenehm seyn. Der V. hat über die auf dem Titel genanten Gegenstände der Staatswissenschaft philosophische Speculationen angestellet, fast nach der Weise der Oekonomisten, denen er doch nicht

nicht hold ist. Seine Schreibart ist abstract, abgebrochen und mit mancherley neuen Ausdrücken besetzt; daher oft viele Geduld nöthig ist, seine Meynung zu finden, und diese ist doch gemeiniglich nichts mehr, als was viele andere schon deutlicher und auch praktischer gesagt haben. Manche Abschnitte enthalten auch nicht viel mehr als Erklärung der Sache; z. B. die vom Wechselwesen, Assecuranz und Actien=Handel; manche bestehen nur in Anführungen und Widerlegungen anderer Meynungen. Die Vorstellung des Aufwands, den die verschiedenen Gewerbe machen müssen, weicht wenig von dem Unterrichte der Oekonomisten ab. So wie diese, will auch er, uneingeschränkte Freyheit aller Gewerbe haben; keine Verbothe der Ausfuhr oder Einfuhr, keine Vorschriften, nicht ein mal Belohnungen. Er übernimt es zu beweisen, daß die Engländer, deren abgesagter Feind er ist, sich durch alle diese künstlichen Vorrichtungen, so gar auch durch die Schiffart=Acte von 1660, nur Schaden zugezogen haben. Den Umlauf des Geldes stellet er fast, wie Pinto vor, den er sonst, als einen Freund der Engländer, hart behandelt. Ganz andere Gedanken als dieser hatte, hat der Franzos über das viele Papier=Geld der Engländer, und über ihren unbegrenzten Credit. Law ist hier billiger beurtheilt, als

sonst in Frankreich gewöhnlich ist. Verstand und Kentniß, auch guter Wille wird ihm nicht abgesprochen, und es scheint, daß seine Vorschläge weiter ausgedehnt worden, als er selbst anfänglich gedacht hat.

Der andere Theil ist eine critische Geschichte der meisten französischen Steuren, wobey er mit den Einrichtungen der Römer anfängt. Inzwischen möchten diejenigen, welche eine Erklärung der französischen Steuren wünschen, hier wohl nicht völlige Befriedigung finden; und freylich schreibt er für Franzosen, und sieht wie diese verächtlich auf andere Nationen herunter. Nach seinem Rathe solte man eine einzige Steuer, und zwar eine algemeine Gewerbsteuer einführen. Der Römische Census scheint ihm die vernünftigste und billigste Einrichtung zu seyn. Es ist bekant, daß viele schon diesen Vorschlag gethan haben, aber auch er lehrt uns nicht, wie man dann den Gewinn der Handwerker, Kaufleute und vieler andern Mitbürger, ohne Gewaltthätigkeit und ohne Schmälerung des Credits, berechnen könne. Er denkt, die Leute würden sich, zu Vergrösserung ihres Credits, selbst schon in eine höhere Klasse versetzen, wenn sie unrichtig zu niedrig angesetzt wären. Das möchte vielleicht unter Kaufleuten geschehn, so wie es da, wo die billig ver-

verhaßte Vermögensteuer eingeführt ist, zu geschehn pflegt; aber bey vielen andern Gewerben würde diese scheinbare Erhöhung des Credits wohl die Leute wenig reitzen.

XX.

Volständiges systematisches Verzeichniß aller Gewächse Teutschlands zur Beförderung ihrer physikalischen und ökonomischen Geschichte, von einem Mitgliede der Geselschaft Naturforschender Freunde, und von letzterer zum Drucke befördert. Erster Band. Leipzig 1782. 716 Seiten in 8. — 2 Thal.

Man kan dieses Werk, dessen kurze Ankündigung schon oben S. 339 gegeben ist, als ein sehr volständiges Repertorium über alle oder doch die wichtigsten botanischen Werke ansehn, in so fern sie nämlich Nachrichten von solchen Pflanzen enthalten, welche entweder in Teutschland wild wachsen, oder doch darin gezogen werden. Dieses Verzeichniß ist nach dem Linne'ischen System eingerichtet. Bey jedem Geschlechte, jeder Art und Abänderung steht der teutsche Hauptnamen voran, welchem die übrigen Trivial-

und Provinzial-Namen folgen. Alsdann kömt die sehr zahlreiche Synonymie und Anzeige derer Bücher, welche Beschreibungen oder Abbildungen enthalten. Bey jeder Art ist zugleich der medicinische und ökonomische Nutzen, und der Schaden, den sie verursacht, angegeben worden, so wie auch die vornehmsten Insecten, welche jede Pflanze nähret, genant sind. Auch mancherley andere kleine Nachrichten sind eingeschaltet, welche oft die tabellarische Form angenehm unterbrechen. Ebenfals findet man die Dauer der Gewächse und die Zeit ihrer Blüthe angemerkt; ingleichen die Ableitung der botanischen Geschlechtsnamen, wobey mir eingefallen, ob es nicht auch wohl ein verdienstliches Werk gewesen wäre, wenn der Verfasser die richtige Aussprache, z. B. ob man die vorletzte Silbe in Solanum lang oder kurz aussprechen müsse, angemerkt hätte. Auch die geschicktesten Botaniker fehlen oft darin oder sind doch dabey ungewiß, weil sie sich selten die Mühe nehmen, die Ableitung und den Gebrauch der Alten aufzusuchen. Das ganze Werk soll aus dreyen Theilen bestehn, und wird vermuthlich eine der zahlreichsten Floren seyn, in welcher alle Floren von einzelnen Theilen unsers Vaterlandes vereinigt sind. Der vornehmste Gebrauch wird inzwischen wohl darin bestehn, daß man hier gleich finden kan, wo von einer

Pflanze

Pflanze bey andern Schriftstellern Nachricht zu finden ist. Der V. hat allerley Abkürzungen gebraucht, die vorne im Buche erklärt sind; jedoch sehe ich nicht ein, was eigentlich die lateinischen Buchstaben, A, B, C, D, E, F, H, welche linker Hand am Rande stehen, bezeichnen sollen. Ueberhaupt scheint auch hin und wieder eine Uebereilung hervor zu blicken, oder, welches wahrscheinlicher ist, der V. mag wohl nicht selten bey dieser unangenehmen Arbeit, die einen ungewöhnlichen Grad der Geduld verlangt, ermüdet seyn; so wie auch Druckfehler nicht selten sind, die jedoch grossen theils am Ende angezeigt worden. In dem Verzeichniß der gebrauchten Schriften, hat der V. manche kleine litterarische Nachrichten gegeben, die angenehm sind, aber zuweilen eine Verbesserung nöthig haben. Z. B. Hr. Hofmed. Taube in Zelle ist, wie ich glaube und wünsche, noch nicht gestorben. H. Du Roi ist Hofmedicus in Braunschweig. S. LV muß man Weis lesen. Die Zeilen S. 340: Brod aus Gerste und Hafer bey der Geburt eines Kindes gegessen, u. s. w. sind vermuthlich durch die Bemühung, sich kurz auszudrücken, undeutlich geworden. S. 696 versichert der V. aus eigener Untersuchung, daß der vom Pfarrer Christ empfohlene Asiatische Tobak die bekante Art: Nicotiana rustica ist. S. Biblioth. XI S. 64.

XXI.

XXI.

Physisch-chemische Betrachtungen über den Ursprung der Welt, besonders der Erdwelt und ihrer Veränderung; zusammengetragen von Joh. Gottsch. Wallerius. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehn von Christ. Friedr. Keller, Amts-Physicus zu Langensalza. Mit einem Kupfer. Erfurt 1782. 398 Seiten in 8. — 1 Thal.

Dieses Buch ist von seinem Verfasser zweymal herausgegeben worden, nämlich zuerst 1776 zu Stockholm schwedisch, unter dem Titel: Tankar om verldens, i synnerhet jordenes donande och ändring; hernach ebendaselbst auch lateinisch im J. 1779: Meditationes physico-chemicae de origine mundi, in primis geocosmi ejusdemque metamorphosi. 242 Seiten in 8. Diese lateinische Ausgabe ist vermuthlich deswegen beliebt worden, um dadurch Uebersetzungen in andere Sprachen zu verhindern; denn ich erinnere mich, selbst von H. Wallerius gehört zu haben, daß er eben deswegen seine neue Minera-

ralogie lateinisch herausgeben wolle, weil durch die teutsche Uebersetzung der ersten Ausgabe ihm eine Menge Fehler, die hernach auch die andern z. B. die französische Uebersetzung, erhalten haben, aufgebürdet worden. Vielleicht hat er seine Absicht doch nur zum Theil erreicht; denn von diesem neuen Buche ist bereits 1780 zu Paris eine französische Uebersetzung gedruckt worden: De l'origine du monde — traduit par M. I. B. D. und nun haben wir also auch eine teutsche Uebersetzung, und zwar eine, welche mit vielem Fleisse von einem geschickten Manne gemacht worden.

Da das Buch größten theils nichts weiter als eine Zusammenkettung verschiedener Hypothesen ist, so halte ich einen ausführlichen Auszug für unnöthig. Die vornehmste Absicht geht dahin, die Mosaische Erzählung von der Schöpfung aus der Natur selbst zu erläutern und durch Beobachtungen zu bestätigen, wobey der V. den heiligen Geschichtschreiber nicht selten den größten Naturkündiger nennet. Leser, welche keine Liebhaber von Hypothesen sind, werden hier gleichwohl manche schätzbare Bemerkungen antreffen, so wie auch der V. zu seinem Gebäude weit und breit her Materialien gesamlet hat, die gleichfals zu anderen Absichten anwendbar sind. Der

An-

Anfang handelt von Feuer und Licht; hernach ist die Rede vom Wasser, dessen Verwandlung in Erde hier noch ein mal bestätigt wird. Hin und wieder äussert der V. auch seine Meynung über die Entstehung einiger Mineralien. Der Uebersetzer hat zu den ersten Bogen verschiedene Anmerkungen beygefügt, welche Beweise von einer seltenen Kentniß vieler alten Chemisten und Physiker enthalten.

XXII.

Epochen der Natur, übersetzt aus dem Französischen des Hrn. Grafen von Büffon. Zweyter Band. St. Petersburg. 1781. 190 Seiten in 8.

Der erste Theil ist Biblioth. XI S. 590 angezeigt worden. Der andere oder letzte fängt mit der Zeit an, da die Vulkane in Brand gerathen sind. Vor dieser Zeit sollen nur drey Arten von Materien auf der Erde gewesen seyn, nämlich die glasartigen, welche durch das ursprüngliche Feuer erzeugt waren; die kalkartigen, welche durch Hülfe des Wassers entstanden, und alle Substanzen, die aus den Resten der Thiere und Pflanzen hervor-

vorkamen. Das Feuer der Vulkane hat noch eine vierte Art hervorgebracht, nämlich Materien, die oft etwas von der Natur der drey andern in sich enthalten. S. 37 von der Zeit, da die Elephanten und andere südlichen Thiere die nördlichen Länder bewohnten. In den damaligen Zeiten sind alle Thiere weit grösser als jetzt gewesen. Die Renthiere und andere nördlichen Thiere sind zuletzt entstanden, und wer weis, sagt der V. ob nicht in der Folge der Zeit, wenn die Erde kälter wird, neue Arten zum Vorschein kommen werden, deren Fähigkeit Kälte zu ertragen sie eben so sehr von dem Renthier unterscheiden wird, als jetzt das Renthier dadurch vom Elephanten verschieden ist. Der übertriebene Fang der Walfische ist Ursache, daß wir jetzt nur kleine unausgewachsene Thiere dieser Art finden, deren mögliches Alter der V. auf tausend Jahre setzt, weil ein Karpe mehr als zwey hundert Jahre leben könne. S. 63 von der Zeit, da die festen Länder von einander getrennet worden. Hier lieset man ein Verzeichniß der Länder, welche ehemals vereint gewesen sind, und man muß gestehen, daß viele Wahrscheinlichkeit dabey ist. Nicht selten treffen die Gedanken des Büffon mit den Bemerkungen und Meynungen des H. Pallas überein, welchem er S. 72 ein grosses, aber gewiß nicht übertriebenes Lob giebt. Aber sonderbar ist, daß

der V. S. 151 diesem Naturforscher eine Nachricht zuschreibt, woran er, wie der Uebersetzer erinnert, nie gedacht hat. Die Riesen des Menschengeschlechts, wovon jetzt nur noch Ueberbleibsel im südlichen Amerika vorkommen, sollen in Asien entstanden seyn. Hiebey sind die biblischen Stellen, welche von Riesen reden, genutzt; auch lieset man S. 95 eine Beurtheilung der Erzählungen von den vermeintlichen Gebeinen des Königs Theutobachus. Man kan doch nicht mit Gewisheit bestimmen, was für Knochen es eigentlich gewesen sind. Auch die übrigen Nachrichten von Riesen sind hier gesamlet, aber am Ende gesteht doch der V. die Ungewisheit über die Frage, ob jemals Riesen von 24 Fuß gewesen sind; er selbst ist mehr geneigt, sie zu verneinen. S. 111 Beweise, daß die Eisgebürge beständig in der Höhe zunehmen. Artige Betrachtungen, über den schnellen Anfang der Astronomie und über die früh erfundene Berechnung einiger Perioden. S. 135 von der siebenten oder letzten Epoche, da die Kraft des Menschen die Kraft der Natur unterstützt. S. 168 lieset man, was der V. schon in seiner Naturgeschichte gesagt hat, das Korn sey nicht ein Geschenk der Natur, sondern die grosse und nützliche Frucht des menschlichen Nachforschens und der menschlichen Einsicht in die erste aller Künste. Nirgends auf

der

der Erde hat man Getreide wild gefunden; es ist ein Gewächs, das der Fleiß der Menschen vervolkommet hat. Ich will das Ende des ganzen Buchs abschreiben. Es scheint, daß der Mensch jederzeit weniger an das Gute gedacht, als das Böse aufgesucht hat. Jede Gesellschaft ist von beyden gemischt, und da von allen Empfindungen, welche den größten Haufen der Menschen rühren, die Furcht die stärkste ist, so werden auch die grossen Talente der Kunst Böses zu thun den Geist des Menschen zuerst getroffen haben. Nachher bemächtigten sich die Empfindungen, welche Vergnügen gewähren, seines Herzens, und erst nach einem zu langen Gebrauch dieser beyden Mittel, der falschen Ehre und des unfruchtbaren Vergnügens, hat er eingesehn, daß Wissenschaft seinen wahren Ruhm, und Friede sein wahres Glück macht.

Dieses Buch, dessen Uebersetzer Lob verdient, hat einige Kupfertafeln, die der Erwähnung werth sind. Drey Tafeln stellen sehr grosse Zähne einer unbekanten oder ausgestorbenen Thierart vor, wovon I S. 61 Nachricht gegeben ist. Eine Tafel stellet die Gebürg-Kette von Langres vor. Aber wichtiger sind die beyden Charten von den Polar-Kreisen unserer Erde. Sie gehen bis zum 45 Grade, und zeigen die Gegenden, wo

Reisende entweder fliessendes oder unbewegliches Eis angetroffen haben.

XXIII.

Auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anleitung den Kalch und Mörtel so zu bereiten, daß die damit aufzuführenden Gebäude ungleich dauerhafter seyn, auch im Ganzen genommen, weniger Kalch verbraucht werde. Ein Beytrag zur Naturkunde und Technologie, zum Nutzen aller Baumeister und Baulustigen von Joh. Reinhold Forster. Berlin 1782. 86 Seiten in 8.

Diese Bogen sind eigentlich ein freyer Auszug aus folgendem Werke: Experiments and observations made with the view of improving the art of composing and applying calcareous cements and of preparing quick-lime. By Bryant Higgins. London 1780. 233 Seiten in 8. Da diese Schrift wegen der genauen chemischen Kentniß des Verfassers und wegen der von ihm angestellten Versuche zu den vorzüglichsten Abhandlungen über die Bereitung des Kalk-Mörtels ge-

gehört, und wir doch keine Uebersetzung davon bisher erhalten haben, so verdient Hr. F. für seine Bemühung Dank, zumal da er hin und wieder eigene gute Beobachtungen eingestreuet, und alles auf eine sehr faßliche Weise vorgetragen hat. Der Kalk ist in seienm natürlichen Zustande ein erdichtes Mittelsalz, welches aus der Kalkerde, und aus der mit Wasser vermischten Luftsäure besteht. Je mehr er also durch das Brennen von seinem Wasser und der Luftsäure verlohren hat, desto mehr kan er auch wieder einnehmen. Der Sand, den man zu dem Mörtel nimt, leistet vornehmlich den Dienst, daß er dem Kalke mehr Oberfläche eines festen Körpers giebt, woran er sich ansetzen kan, daß er die vielen Ritzen verhütet und weniger Wasser zum Mörtel nöthig macht. Das Wasser zum Löschen muß billig so rein als möglich und ohne Säure seyn; deswegen würde es gut seyn, erst Kalkwasser zu machen, und solches beym Löschen und Mauren zu brauchen. Der beste Sand ist der, welcher aus eckigen reinen Quarztheilen besteht. Higgins hat durch Versuche bestätigt, daß zerstossene Ziegel und Kalkschutt nicht taugen. Es ist nicht gut, allein groben Sand zu nehmen; um die Zwischenräume auszufüllen, muß auch feiner beygemengt werden. Es ist auch zuträglich, den Sand vorher anzufeuchten, um den Mörtel

mit so wenig Wasser als möglich bereiten zu können. Stat des Wassers Milch oder Oehl brauchen wollen, ist wider Theorie und Erfahrung. Allerley andere Zusätze stat des Sandes oder neben dem Sande haben geschadet, z. B. Gyps, Alaun u. d. Die Versuche über die Verhältniß haben gelehrt, daß man so wenig Kalk, als nur möglich ist, nehmen müsse. Billig solte man nicht mehr Mörtel zurichten, als man gleich verbrauchen kan, und es sey ein leres Vorurtheil, daß ein gelöschter lange aufgehobener Kalk vorzüglich sey. Färbende Substanzen, um nämlich den Mörtel farbicht zu machen, schaden der Festigkeit ebenfals; doch gefärbte Gläser, *wenn* sie nur gröblich zerstossen worden, können gebraucht werden. In London samlen Leute die Knochen verzehrter Thiere, zerstücken solche auf einer Mühle, kochen die Stücke mit Wasser aus, schöpfen das Fett herunter und verkaufen solches den Seifensiedern oder den Lederarbeitern. Die vom Fette gereinigten Knochen thun sie in eine Destillir-Blase; dadurch erhalten sie in der Vorlage das flüchtige alkalische Salz, welches gemeiniglich Hirschhornsalz, sal volatile, genant wird. Dabey entstehen elastische brenbare Dämpfe, die man vorsichtig durch eine Oefnung herausfahren läßt. Aus den verkohlten Knochen, sucht man die schwärzesten Stücke heraus, reibt sie

zu

zu feinem Pulver und verbraucht sie als Elfenbeinschwarz. Zuweilen bringt man die verkohlten Knochen in einen Calcinir-Ofen und brennet sie so lange bis sie ganz weiß sind. Die weissesten Stücke sucht man heraus und läßt sie unter senkrechten Mühlsteinen zu Beinasche zermalmen, welche bey den metallurgischen Arbeiten gebraucht werden. (Man vergleiche hiemit Biblioth. V S. 352) Die übrigen calcinirten Knochen können zerrieben zum Mörtel unter den Kalk gemengt werden. Der V. meynt, durch diesen Zusatz könne man die feuchten innern Wände eines Hauses verbessern. Er hat auch vom Gebrauche des Terras geredet, aber dessen Würkung scheint hier doch noch nicht völlig erklärt zu seyn; es wäre zu wünschen, daß Higgins darüber noch besondere Untersuchungen anstellen möchte.

XXI.

Physisch-chemische Betrachtungen über den Ursprung der Welt, besonders der Erdwelt und ihrer Veränderung; zusammengetragen von Joh. Gottsch. Wallerius. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehn von Christ. Friedr. Keller, Amts-Physicus zu Langensalza. Mit einem Kupfer. Erfurt 1782. 398 Seiten in 8. — 1 Thal.

Dieses Buch ist von seinem Verfasser zweymal herausgegeben worden, nämlich zuerst 1776 zu Stockholm schwedisch, unter dem Titel: Tankar om verldens, i synnerhet jordenes donande och ändring; hernach ebendaselbst auch lateinisch im J. 1779: Meditationes physico-chemicae de origine mundi, in primis geocosmi ejusdemque metamorphosi. 242 Seiten in 8. Diese lateinische Ausgabe ist vermuthlich deswegen beliebt worden, um dadurch Uebersetzungen in andere Sprachen zu verhindern; denn ich erinnere mich, selbst von H. Wallerius gehört zu haben, daß er eben deswegen seine neue Minera-

ralo-

ralogie lateinisch herausgeben wolle, weil durch die teutsche Uebersetzung der ersten Ausgabe ihm eine Menge Fehler, die hernach auch die andern z. B. die französische Uebersetzung, erhalten haben, aufgebürdet worden. Vielleicht hat er seine Absicht doch nur zum Theil erreicht; denn von diesem neuen Buche ist bereits 1780 zu Paris eine französische Uebersetzung gedruckt worden: De l'origine du monde — traduit par M. I. B. D. und nun haben wir also auch eine teutsche Uebersetzung, und zwar eine, welche mit vielem Fleisse von einem geschickten Manne gemacht worden.

Da das Buch größten theils nichts weiter als eine Zusammenkettung verschiedener Hypothesen ist, so halte ich einen ausführlichen Auszug für unnöthig. Die vornehmste Absicht geht dahin, die Mosaische Erzählung von der Schöpfung aus der Natur selbst zu erläutern und durch Beobachtungen zu bestätigen, wobey der V. den heiligen Geschichtschreiber nicht selten den größten Naturkündiger nennet. Leser, welche keine Liebhaber von Hypothesen sind, werden hier gleichwohl manche schätzbare Bemerkungen antreffen, so wie auch der V. zu seinem Gebäude weit und breit her Materialien gesamlet hat, die gleichfals zu anderen Absichten anwendbar sind. Der

An-

Anfang handelt von Feuer und Licht; hernach ist die Rede vom Wasser, dessen Verwandlung in Erde hier noch ein mal bestätigt wird. Hin und wieder äussert der V. auch seine Meynung über die Entstehung einiger Mineralien. Der Uebersetzer hat zu den ersten Bogen verschiedene Anmerkungen beygefügt, welche Beweise von einer seltenen Kentniß vieler alten Chemisten und Physiker enthalten.

XXII.

Epochen der Natur, übersetzt aus dem Französischen des Hrn. Grafen von Büffon. Zweyter Band. St. Petersburg. 1781. 190 Seiten in 8.

Der erste Theil ist Biblioth. XI S. 590 angezeigt worden. Der andere oder letzte fängt mit der Zeit an, da die Vulkane in Brand gerathen sind. Vor dieser Zeit sollen nur drey Arten von Materien auf der Erde gewesen seyn, nämlich die glasartigen, welche durch das ursprüngliche Feuer erzeugt waren; die kalkartigen, welche durch Hülfe des Wassers entstanden, und alle Substanzen, die aus den Resten der Thiere und Pflanzen her-

vor-

vorkamen. Das Feuer der Vulkane hat noch eine vierte Art hervorgebracht, nämlich Materien, die oft etwas von der Natur der drey andern in sich enthalten. S. 37 von der Zeit, da die Elephanten und andere südlichen Thiere die nördlichen Länder bewohnten. In den damaligen Zeiten sind alle Thiere weit grösser als jetzt gewesen. Die Renthiere und andere nördlichen Thiere sind zuletzt entstanden, und wer weis, sagt der V. ob nicht in der Folge der Zeit, wenn die Erde kälter wird, neue Arten zum Vorschein kommen werden, deren Fähigkeit Kälte zu ertragen sie eben so sehr von dem Renthier unterscheiden wird, als jetzt das Renthier dadurch vom Elephanten verschieden ist. Der übertriebene Fang der Walfische ist Ursache, daß wir jetzt nur kleine unausgewachsene Thiere dieser Art finden, deren mögliches Alter der V. auf tausend Jahre setzt, weil ein Karpe mehr als zwey hundert Jahre leben könne. S. 63 von der Zeit, da die festen Länder von einander getrennet worden. Hier lieset man ein Verzeichniß der Länder, welche ehemals vereint gewesen sind, und man muß gestehen, daß viele Wahrscheinlichkeit dabey ist. Nicht selten treffen die Gedanken des Büffon mit den Bemerkungen und Meynungen des H. Pallas überein, welchem er S. 72 ein grosses, aber gewiß nicht übertriebenes Lob giebt. Aber sonderbar ist, daß

der V. S. 151 diesem Naturforscher eine Nachricht zuschreibt, woran er, wie der Uebersetzer erinnert, nie gedacht hat. Die Riesen des Menschengeschlechts, wovon jetzt nur noch Ueberbleibsel im südlichen Amerika vorkommen, sollen in Asien entstanden seyn. Hiebey sind die biblischen Stellen, welche von Riesen reden, genutzt; auch lieset man S. 95 eine Beurtheilung der Erzählungen von den vermeintlichen Gebeinen des Königs Theutobachus. Man kan doch nicht mit Gewisheit bestimmen, was für Knochen es eigentlich gewesen sind. Auch die übrigen Nachrichten von Riesen sind hier gesamlet, aber am Ende gesteht doch der V. die Ungewisheit über die Frage, ob jemals Riesen von 24 Fuß gewesen sind; er selbst ist mehr geneigt, sie zu verneinen. S. 111 Beweise, daß die Eisgebürge beständig in der Höhe zunehmen. Artige Betrachtungen, über den schnellen Anfang der Astronomie und über die früh erfundene Berechnung einiger Perioden. S. 135 von der siebenten oder letzten Epoche, da die Kraft des Menschen die Kraft der Natur unterstützt. S. 168 lieset man, was der V. schon in seiner Naturgeschichte gesagt hat, das Korn sey nicht ein Geschenk der Natur, sondern die grosse und nützliche Frucht des menschlichen Nachforschens und der menschlichen Einsicht in die erste aller Künste. Nirgends auf

der

der Erde hat man Getreide wild gefunden; es ist ein Gewächs, das der Fleiß der Menschen vervolkommet hat. Ich will das Ende des ganzen Buchs abschreiben. Es scheint, daß der Mensch jederzeit weniger an das Gute gedacht, als das Böse aufgesucht hat. Jede Gesellschaft ist von beyden gemischt, und da von allen Empfindungen, welche den größten Haufen der Menschen rühren, die Furcht die stärkste ist, so werden auch die grossen Talente der Kunst Böses zu thun den Geist des Menschen zuerst getroffen haben. Nachher bemächtigten sich die Empfindungen, welche Vergnügen gewähren, seines Herzens, und erst nach einem zu langen Gebrauch dieser beyden Mittel, der falschen Ehre und des unfruchtbaren Vergnügens, hat er eingesehn, daß Wissenschaft seinen wahren Ruhm, und Friede sein wahres Glück macht.

Dieses Buch, dessen Uebersetzer Lob verdient, hat einige Kupfertafeln, die der Erwähnung werth sind. Drey Tafeln stellen sehr grosse Zähne einer unbekanten oder ausgestorbenen Thierart vor, wovon I S. 61 Nachricht gegeben ist. Eine Tafel stellet die Gebürg-Kette von Langres vor. Aber wichtiger sind die beyden Charten von den Polar-Kreisen unserer Erde. Sie gehen bis zum 45 Grade, und zeigen die Gegenden, wo

Reisende entweder fliessendes oder unbewegliches Eis angetroffen haben.

XXIII.

Auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anleitung den Kalch und Mörtel so zu bereiten, daß die damit aufzuführenden Gebäude ungleich dauerhafter seyn, auch im Ganzen genommen, weniger Kalch verbraucht werde. Ein Beytrag zur Naturkunde und Technologie, zum Nutzen aller Baumeister und Baulustigen von Joh. Reinhold Forster. Berlin 1782. 86 Seiten in 8.

Diese Bogen sind eigentlich ein freyer Auszug aus folgendem Werke: Experiments and observations made with the view of improving the art of composing and applying calcareous cements and of preparing quick-lime. By Bryant Higgins. London 1780. 233 Seiten in 8. Da diese Schrift wegen der genauen chemischen Kentniß des Verfassers und wegen der von ihm angestelleten Versuche zu den vorzüglichsten Abhandlungen über die Bereitung des Kalk-Mörtels ge-

gehört, und wir doch keine Ueberse
von bisher erhalten haben, so verdie
für seine Bemühung Dank, zumal d
und wieder eigene gute Beobachtun
gestreuet, und alles auf eine sehr faßli
se vorgetragen hat. Der Kalk ist i
natürlichen Zustande ein erdichtes M
welches aus der Kalkerde, und aus
Wasser vermischten Luftsäure besteh
mehr er also durch das Brennen von
Wasser und der Luftsäure verlohren ha
mehr kan er auch wieder einnehmen.
Sand, den man zu dem Mörtel nimt,
vornehmlich den Dienst, daß er dem
mehr Oberfläche eines festen Körpers
woran er sich ansetzen kan, daß er di
Ritzen verhütet und weniger Wasser zum
tel nöthig macht. Das Wasser zum
muß billig so rein als möglich und ohn
re seyn; deswegen würde es gut seyn
Kalkwasser zu machen, und solches be
schen und Mauren zu brauchen. De
Sand ist der, welcher aus eckigen
Quarztheilen besteht. Higgins hat durc
suche bestätigt, daß zerstossene Ziegel
Kalkschutt nicht taugen. Es ist nicht g
lein groben Sand zu nehmen; um die
schenräume auszufüllen, muß auch feine
gemengt werden. Es ist auch zuträglich
Sand vorher anzufeuchten, um den M

42 mit einander verwechselt worden. Fig. 2 ist klein und weiß gefleckt; aber Fig. 1, welche im Fluge abgebildet ist, ist überal violet. Tab. 414 fangen die Störche und Kraniche an. Tab. 422 Ardea nycticorax. Tab. 430 und 431 beyde Geschlechter einer Art, die hier nur Ardea ranivora nobis, im Italienischen Granocchiaja genant ist. Sie scheint dem Rohrdommel, welcher auf der nächsten Tafel folget, am nächsten verwandt zu seyn. Tab. 438 Platalea ajaja Lin. Viele Arten Schnepfen. Scolopax atra Tab. 450, die um Siena leben soll, scheint fast eine neue Art zu seyn. T. 471 Haematopus ostralegus. Am Ende verschiedene Charadrii und die letzte Tafel des vierten Bandes stellet den Vogel vor, den Brisson V S. 114 unter dem Namen: Vannellus Ludovicianus armatus, angeführt hat.

Der fünfte Band fängt mit den Wasserhühnern an. Tab. 488 Tringa pugnax. Tab. 493 Alcedo ispida im Fluge gezeichnet. T. 494 Merops apiaster. T. 495 Avosetta. T. 496 Phoenicopterus ruber. T. 497 Alca impennis. T. 499 Onocrotalus, der auch um Orbetello im Toscanischen vorkommen soll. Einige Taucher und eine gute Anzahl Enten. Procellaria nigra. T. 548 Rynchops nigra. Tab. 600 hat die Ueberschrift: Alca Indica macula iuxta oculos lata albicante. Mit dieser

zu feinem Pulver und verbraucht sie
fenbeinschwarz. Zuweilen bringt man
kohlten Knochen in einen Calcinir-O
brennet sie so lange bis sie ganz w
Die weissesten Stücke sucht man her
läßt sie unter senkrechten Mühlsteinen z
asche zermalmen, welche bey den me
schen Arbeiten gebraucht werden. (V
gleiche hiemit Biblioth. V S. 352) D
gen calcinirten Knochen können zerrieb
Mörtel unter den Kalk gemengt
Der V. meynt, durch diesen Zusa
man die feuchten innern Wände eines
verbessern. Er hat auch vom Gebrau
Terras geredet, aber dessen Würkung
hier doch noch nicht völlig erklärt z
es wäre zu wünschen, daß Higgins
noch besondere Untersuchungen anstelle
te.

XXIV.

Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreussen. Erster Band, welcher algemeine geographische, anthropologische, meteorologische und historische Abhandlungen enthält von Friedrich Samuel Bock, Ostpreußischen Consistorialrath. Dessau 1782. $2\frac{1}{3}$ Alphab. in 8. — 2 Thal. 12 gr.

Ohne mich mit demjenigen aufzuhalten, was man an dem Plane und der Ausführung dieser Naturgeschichte mit Recht aussetzen könte, will ich einiges, was auch Ausländern angenehm seyn wird, auszeichnen. Es ist gewiß, daß wir bisher noch wenige Nachrichten, und zwar sehr wenige zuverläßige Nachrichten, von diesem sehr merkwürdigen Lande haben. Man erkennet dieses am besten, wenn man die Vorrede des Verfassers, und noch mehr wenn man den ersten Abschnitt dieses Werks lieset. In jener findet man diejenigen angegeben, welche etwas zur Kentniß dieses Landes beygetragen haben. Ihre Anzahl ist klein, aber man findet darunter

[redacted]

unter Männer von grossen Verdiens
auch die Bekantschaft und Achtung d
länder erhalten haben, deren Schick
Arbeiten man hier nicht ohne Vergn
set. Von Klein ist hier manches
was zur Geschichte der Naturkunde
kan, wohin auch die Nachrichten v
ehemaligen Naturaliensamlungen in
zu rechnen sind. Man lieset hier a
Schicksale des Christ. Gabr. Fische
dem Klein, auch dem Link in Besch
der Meersterne, behülflich gewesen is
dem 1724 die Theologen die Landesver
auswürkten.

Der erste Abschnitt giebt die vorha
Charten vom Königreiche Preussen an
beurtheilt solche, so wie auch die bis
geographischen Nachrichten, die üb
Maasse fehlerhaft sind, wiewohl auch
sem Betrachte die Geographie des K
schings grosse Vorzüge besitzt. Fast fü
neu kan man den guten Bericht von d
Polen liegenden Herschaften Serrey un
roggen ansehn, welche ehemals dem
wilischen Hause gehört haben, und durc
rath an das Brandenburgische Haus
gekommen sind. Ich finde sie auf d
Charte in dem kleinen Atlas, der 17
Berlin herausgekommen ist, bemerkt.

IV.

Hortus Romanus secundum systema Tournefortii a *Nicolao Martello* — Linnaeanis characteribus expositus. Species suppeditabat ac describebat *Liberatus Sabbati*. Tom. VI. Romae 1780. fol.

Die letzt vorhergehenden Bände dieses grossen Werks, dessen Preis seinen innern wahren Werth weit übersteigt, sind Biblioth. X S. 439 angezeigt worden. Dieser neueste Theil enthält wiederum hundert mit Farben erleuchtete Kupfertafeln und nur 18 Seiten Text. Die meisten abgebildeten Pflanzen sind algemein bekante und oft vorkommende Arten, die eben nicht die Zierde eines grossen Gartens heissen können. Ich will auch dieses mal nur einige nennen.

1. Heracleum sphondylium. 4. Tordylium syriacum. 5 Ferula communis. 8 Ligusticum peloponnesiacum. 13 Scandix australis. 14 Scan. pecten veneris. 16 Eryngium campestre. 17 Eryn. maritimum. 18 Eryn. amethistinum. 21 Seseli tortuosum. Einige gefüllete Nelken der gemeinen Blumen-

mengarten. 26 Gypſophila muralis. 28 Agroſtemma caeli roſa. 35 Linum africanum. 38 Limonium ſtatice und 39 die Abart, welche Bauhin Limon. maritimum minus, oleae folio nennet. 40 Limonium parvum bellidis minoris folio Bauh. pin. 192, welche Art beym Linné nicht vorzukommen ſcheint. Verſchiedene Arten von Aſphodelus; nächſt dieſen mancherley Hyacinten. Die gemeinen Arten von Colchicum. 54 Crocus Sativus. 55 Crocus vernus. Dann einige Narciſſen aus den Blumengarten. 62 Iris ſuſiana und einige andere Arten, doch nicht die Florentiniſche. 67 Hermodactylus. 70–78 verſchiedene Arten Aloe; z. B. 73 ſuccotrina. 74 Aloe vera, die Blumen und 75 das Laub. 82 Lilium bulbiferum. 84 Lilium chalcedonicum. 88 Fritillaria meleagris. Einige gewöhnliche Tulpen. 93 Scilla maritima. 95 Ornithogalum umbellatum majus ſ. Hyacinthus peruvianus. 97 Allium ſeneſcens. 100 Amaryllis belladona. Wie viele Theile noch folgen ſollen, iſt nirgend gemeldet worden.

V.

V.

Enumeratio plantarum, quae in horto viri illustris atque excell. Dni. *Procopii à Demidof*, consiliarii status actualis, & orphanothrophaei Moscuensis summi benefactoris, Muscuae vigent, recensente *P. S. Pallas*, Academico Petropolitano. Petropoli 1781. 163 Seiten in 8.

Dieses Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche der Staatsrath von Demidof, dessen botanische Verdienste den Lesern der Linneischen Schriften schon längst bekant sind, in seinem Garten zu Moskau hat, verdienet auch deswegen eine Anzeige, weil davon schwerlich Abdrücke durch die Buchhandlungen zu erhalten seyn möchten. In der Vorrede hat H. Pallas die Einrichtung des vortreflichen Gartens, wovon auch ein Grundriß beygefügt ist, beschrieben. Man lieset daselbst zugleich, daß H. Staatsrath die Samen über feuchtem Moose in warmen Zimmern oder im Gewächshause zum keimen kommen und erst hernach sorgfältig mit gesiebter Erde in Töpfen bestreuen läßt, wodurch der Vortheil ge-

thanen in den Häfen zu Königsberg,
und Memel ist jezt auf 90 von versc
Grösse von 35 bis 300 Roggenlast an
sen. Eine Roggenlast aber wird n
wicht genau 4560 Pfund berechnet,
hält sich zur Holländischen Commerzl
130 zu 75. Zahl der Schiffe in Danzi
Ende bemerkt die Jahre, welche durch
Hitze, Feuerschäden, Wassersnoth,
Hungersnoth und andere algemeine Ur
fälle merkwürdig geworden sind. Diese
soll aus fünf Bänden bestehn. Es wä
Schade, wenn die Weitschweifigkeit di
ser abschrecken und die Vollendung
dern solte.

XXV.

Praktische Beyträge zur Cameralwissenschaft für die Cameralisten in den preußischen Staaten, und besonders diejenigen, welche churmärkische Cameralsachen bearbeiten. Von Gustav August Heinrich Baron von Lamotte, Kön. Preuss. Krieges- und Domainenrathe. Erster Theil. Leipzig 1782. 5½ Bogen in 8. — 7 mgr. 4 pf.

Der Hr. B. von dem bereits Biblioth. VIII S. 135 und IX S. 510 einige nützliche Aufsätze angezeigt sind, hat hiermit eine Arbeit angefangen, welche nicht allein den Preußischen Cameralisten, sondern allen die sich mit dem Cameralwesen beschäftigen wollen, höchst lehrreich seyn wird. Wir werden nämlich hier die vollständige Geschichte einzelner Gegenstände des Preußischen Cameralwesen erhalten, wodurch man die jetzige Verfassung derselben und ihre almälige Verbesserungen wird kennen lernen können. Der Anfang dieses ersten Theils enthält vier Aufsätze oder Stükke. Das erste erzählt, was wider diejenigen verfüget worden, welche die Bauern zum unnöthi-

nöthigen Suppliciren und Prozeßiren
ten. Die beyden folgenden Stücke en
dasjenige, was von Zeit zu Zeit ve
worden, wenn dienende Soldaten, o
in Reihen und Gliedern stehn, img
Enrollirte haben Häuser kaufen und b
che Nahrung treiben wollen. Enrollir
sen hier solche, die zwar wegen ihrer
Statur nicht dienen können, doch au
den Regimentern keinen Abschied erhal
ben. Der letzte Aufsatz ist die Geschic
Dorfgärtner oder Kreisgärtner, und
wohl Ausländern der wichtigste seyn.
ersten Vorschlag dazu hat im J. 177
Krieges- und Dom. Rath Grothe g
Alles ist so volständig erzählt, daß ma
aus ersehen kan, auf welche Weise Geg
de dieser Art bey den Preußischen Ka
behandelt werden. Der V. führt au
Rescripten und Verordnungen die e
Worte an, verweiset auch auf die Sc
gen, worin solche zum Theil schon abge
stehn. Einen grossen Dank verdient er
daß er auch solche Aufsätze, die man gen
lich des Drucks nicht werth hält, u
nichts desto weniger höchst lehrreich sind,
als Muster zu ähnlichen Arbeiten diene
nen, vollständig einrückt. Es ist se
wünschen, daß solches auch in der Fol
schehen möge. Der erste Entwurf zu

richtung der 40 Dorfgärtner war: zu jeder Familie Ansetzung 50 rthlr., thut 2000 rthlr.; zum Anbau der Stellen, für jede Stelle 150 rthlr., thut 6000 rthlr.; also insgesamt 8000 rthlr. Bey Auswahl der Gärtner sah man darauf, so viel möglich Ausländer anzunehmen. Zu Erbauung der Häuser ward aus den Forsten freyes Bauholz angewiesen. Zur nähern Anweisung für die Gärtner selbst, ließ man einem jeden ein Exemplar zustellen von der Anleitung zur Pflanzung und Wartung der Fruchtbäume aus Millers Gärtner-Lexicon. Anfänglich solten die Gärtner auf wüsten Ländereyen angesetzt werden; aber weil dadurch die Sache zu langweilig geworden wäre, muste man davon abstehen. S. 59 Instruction für die Kreisgärtner. Sie haben die Besorgung der Alleen an den Heerstrassen und müssen über ihren Zustand eine Tabelle jährlich einliefern. Sie müssen die Anpflanzung guter Obstbäume in den Gärten der Bauern besorgen, und in einer Tabelle melden, wie viele Bäume jährlich gesetzt sind. Die Entwürfe dieser Tabellen sind ebenfals eingerückt. Ferner Aufsicht über die Maulbeerbäume, Sorge für Anlegung der lebendigen Hecken um den Gärten der Unterthanen. Die Gärtner sollen einen Vorrath junger Bäume zum Verkaufe unterhalten. Bestimmung des Lohns für Pfropfen, Okuliren u. s. w.

Wie

Wie es mit den Gärtnern auf adlich
tern zu halten sey. Die Häuser und
reyen wurden den Gärtnern erb- un
thümlich verliehen, und man lieset hi
den Erbzins-Contract, worin bestimt
wie viel jeder nach gewissen Freyjahren
abgeben soll. Inventarium über jede
ners Wohnhaus und Gärten, welches
der Erbverschreibung vor Gerichte g
nen muß.

III.

Agri Romani historia naturalis tres in partes divisa, sive methodica synopsis naturalium rerum in agro Romano existentium a *Philippo Aloysio Gilii* concinnata. Pars prima regnum animale. Tomus I. Ornithologia, in qua de priori avium classe. *Romae* 1781. 176 Seiten in Grosoctav und 24 Kupfertafeln.

Gilii, ein noch junger Mann, übernimt eine Beschreibung aller um Rom befindlichen Naturalien, woran es bisher noch gefehlt hat. Den Anfang macht er mit den Vögeln; vermuthlich weil diese Klasse die kleinste seyn wird; denn in dem holzlosen Italien kan man nicht viele Arten erwarten. Nur da wo viele Waldungen und vornehmlich mit Bäumen bewachsene Berge sind, pflegen diese Thiere zahlreich zu seyn. Durch die vom V. gewählte Eintheilung kan auch keine grosse Erwartung von seiner Kentniß erregt werden; denn hier findet man die alte: granivorae & baccivorae, insectivorae, rapaces, aquaticae u. s. w. Inzwischen bemerkt man doch im

Bu-

ich nur anmerken, daß das Buch scho
zu Paris in Duodez gedruckt worde
der Auszug daraus in Journal des
1697 p. 42 beweiset. Auch ist es
1769 zu Paris bey Desventes aufgel
von demselben für 1 Livr. 10 S. v
worden. Da ich inzwischen keine älte
gabe besitze, so kan ich nicht genau an
worin die neuen Verbesserungen be
Vermuthlich ist der erste Theil, der vo
dern handelt, neu hinzugesetzt, so wi
die Anhänge. Der V. hat sehr viele
den Bädern der Alten gesamlet, und
Nutzen aus den Schriften neuerer Aer
wiesen. Er beklagt mit Recht, daß d
nern Sitten und die Weichlichkeit der
verursacht, daß man die Kinder nich
Schwimmen erlernen läßt, welches do
wiß vielen höchst nutzbar seyn könte.
zweyte Theil S. 116 scheint die eigen
Arbeit des Thevenot zu seyn, worin m
nen Unterricht zum Schwimmen, blo
Hülfe seiner Gliedmassen, antrift.
Kunst möchte wohl freylich nicht allein
einem Buche erlernt werden können, ab
gegebenen Regeln scheinen doch vernü
und verständlich zu seyn. Sie sind durc
Kupferstiche in Format des Buchs erklärt
den. Manche bilden solche gezwungene S
lungen ab, welche man kaum für möglich

ten solte. Die Furcht, sagt der V. hält den Lehrling gar zu sehr auf, sonst würde jedweder die ganze Kunst in wenig Stunden erlernen. Wer Blasen, Calebassen u. d. zu Hülfe nehmen will, braucht kaum einen Lehrmeister. S. 179 folgt eine Nachricht von den verschiedenen zum Schwimmen bisher gebrauchten oder nur vorgeschlagenen Hülfsmitteln. Man findet hier die Angaben des Bachstrom, Ozanam, den Scaphander des Abt de la Chapelle. (s. Biblioth. VII S. 445) Ein besonderer Abschnitt S. 216 handelt ausführlich von dem schon zu des Plinius Zeiten bekanten, aber in neuern Zeiten sehr gerühmten Mittel, Schiffe durch Oehl oder Theer im Sturme zu retten. Wenn man auf einer Seite die Unwahrscheinlichkeit, daß so wenig Oehl Wellen des stürmigen Meers stillen soll, und auf der andern die vielen Zeugnissen von so mancherley, zum Theil unverdächtigen Personen, aus so mancherley Gegenden, überdenkt, so wird man wohl ungewiß, was man darüber urtheilen soll. Der letzte Theil S. 291 lehrt die Mittel, Personen, welche im Wasser erstickt sind, wieder zum Leben zu bringen. S. 331 ist ein Aufsatz von den Bädern der orientalischen Völker, von einem Doctor in Constantinopel, namens Timony, angehenket. Dieser rühmt die Reinlichkeit der Türken über alle Maasse, die sich doch

nicht

[redacted]

nicht scheuen, alle Speisen mit blossen Händen aus den Schüsseln zu holen und zum Munde zu bringen. Bey solcher Reinlichkeit muß doch wohl aller Appetit vergehen, wenn nicht ein starker Hunger den Eckel überwindet. Ganz am Ende sind noch 6 Blätter mit folgendem besondern Titel beygedruckt: Supplément à la IVeme edition de l'art de nager par Thevenot. Contenant le plan d'une ecole publique de natation. — par M. *le Roux*, physicien de l'université de Paris. Es ist weiter nichts, als eine ganz kurze Ankündigung einiger neuen Schwim-Maschinen, die le Roux angegeben hat, und die Tourillon, marchand tapissier & fabricant de coutil et taffetas cirés, rue Pavée Saint André-des-arts, für beygesetzte Preise verkauft. Eine Kupfertafel ist ein Riß zu einer Schwim-Schule, wozu nur eine ganz kurze Erklärung gegeben ist.

XXVII.

Der königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen, auf das Jahr 1776. acht und dreyssigster und neun und dreyßigster Band. Beyde gedruckt 1782.

Seite 36 über Kiesel, Thon und Alaun von C. W. Scheele. Kieselerde ist eine eigene Erde, und nicht die Alaunerde, wie Baumé behauptet hat. Wie der V. die Kieselfeuchtigkeit in einem eisernen Tiegel bereitete, erhielt er keinen Alaun, als er die niedergeschlagene Erde mit Vitriolsäure bearbeitete. Er glaubt also, Baumé habe nur deswegen Alaun erhalten, weil er die Kieselfeuchtigkeit in einem thönernen Gefässe gemacht habe, wobey einige Thontheile des Tiegels von dem alkalischen Salze aufgelöset worden. Ebenfals hat Hr. S. die Behauptung des Franzosen, daß man Thon, weil er ein wenig Vitriolsäure enthalte, zum Theil mit Wasser auflösen könne, falsch befunden. S. 40 von Engeström Beschreibung eines weissen chinesischen Metalles, welches Pak-fong genant wird. Es ist eine Mischung aus Kupfer und Nickel. Man vermuthet, es werde

aus

[redacted]

aus einem nickelhaltigen Kupfererze
In Canton wird noch Zink zugesetzt,
es weisser und silberähnlich wird. S.
zeichniß der vornehmsten Pflanzen au
kulle in Westgothland. (*) S. 1
Gadd vom Ursprunge, Beschaffenh
Nutzen der Pfuhle, Sümpfe und
in Schweden. Nur selten hat er in
sten eine Säure gefunden, die durch d
Gährung der Pflanzen entstanden,

(*) Der V. nennet Kinnekulle einen d
sten Oerter in Schweden. Dafür h
Berg auch schon Olaus Magnus
Ich will sein Urtheil, welches ich vo
fähr in seiner Historia de gentibus sep
nalibus; Antverpiae 1562. 8 S. 22 fin
rücken. Mons est amoenissimus apud
gothos, — Kindakulle dictus. — I
montis summitate ea amoenitas frondiu
barum, fructuum, diversarum arboru
cepta vite) suapte sponte nascentium n
tate magis, quam suavitate, velut sata
plantatarum, reperitur, ut vix delectab
tota septemtrionali plaga investigari
aut inveniri. Illic suavitas inenarrabilis
concentu variarum avium, praeter pap
multiplicata. Sed valde paucis, iisqu
senibus notus est amoenissimus ille locus
que lasciviori aetati perfacile monsti
ne forte severiori disciplina soluta, in
voluptatem, vel verius spurcitiem sese
nerent, difficillime vel nunquam ad ho
& bonos mores reversuri.

eine vegetabilische Säure ist. Diese kan auch die Eisenerde nicht auflösen, da metallische Erden nur von der Kochsalzsäure aufgelöset werden. Die Eisenerde kan demnach auch nicht dem Wachsthume der Pflanzen schaden, da sie keinesweges vitriolisch ist. Die Moräste sind also unfruchtbar, weil sie zu viel Wasser, auch zu viele unverfaulte Pflanzen und eine gar zu grosse Menge fixe Luft haben. Um die langsam faulenden Morpflanzen zur Fäulung zu bringen, giebt er den Rath, Sand auf den Morast zu bringen. S. 125 Beschreibung und Charte vom Banka-Sunde in Ostindien. S. 144 eine Bemerkung, die wahrscheinlich macht, daß Ascaris lumbricoides im menschlichen Körper lebendige Jungen gebähre, und daß unter diesen Würmern Mänchen und Weibchen sind. S. 147 Kalm Beschreibung des Nordamerikanischen Maulbeerbaums, Morus rubra. Das Holz ist vortreflich zu Tischlerarbeiten, hat eine bräunliche Farbe, die, wie bey Mohogony, durchs Alter dunkler wird. Das Laub heißt auch hier das dienlichste Futter für Seidenraupen. S. 179 Bergmanns fernere Anmerkungen über Verfertigung des Alauns. Ueberzeugende Beweise, daß die Krystallisation durch überflüßige Säure gehindert wird, und daß die Lauge der Schwedischen Alaunwerke gemeiniglich eine überflüßige Säure habe. Der

B.

B. wiederholet daher seinen Rath, die Lauge zu werfen. Die Alaunla auch jedesmal einige Fettigkeit bey sic Würkung auf die Krystallisation noch sondere Untersuchung verdient. S Bladt hydrostatische Versuche auf ein zwischen Schweden und China über di Schwere des obern Wassers im grosse meere. Das Meerwasser des atla und äthiopischen Meers ist am schwer den Wendekreisen. Vom Wendek gegen die Linie und die Pole nimt die re ab. Näher am Lande ist das Me gemeiniglich leichter, als weiter dav in offener See. S. 222 wie die B Kimi Lappmark gefangen werden. Die re nehmen auch dort ab, weil der Fa trieben wird, wobey man die Junge verschonet. S. 225 Verzeichniß der wächse, welche von Schweinen verze den. Die Versuche zeigen, daß diese einen leckern Geschmack hat. Wenn m wächse, die ihm nicht anstehn, in Mehl u. s. w. mengt, verzehrt es da u. s. w. läßt aber das Gewächs liegen. begierig wühlen die Schweine nach den zeln von Tormentilla erecta, Orob rosus und Scorconera humilis. S. 2 ge Bemerkungen über Bienen von der sehr wahr versichert, die eckelhaft

schweifigkeit der Schriften über die Bienenzucht sey Ursache, daß sie wenig genutzt würden. Der V. will bemerkt haben, daß der Weiser nicht nur einen Stachel hat, sondern auch würklich steche. Eine Kröte unter einem Stocke sperrete das Maul auf, und viele Bienen sanken ihr almälig ins Maul, gleich wie von einer magnetischen Kraft angezogen. S. 261 Hr. Bergius, von den Materien, die, ausser dem Getreide, zu Brantewein dienen können. Er setzt die Regel fest, daß die nähhrende Eigenschaft der Gewächse sich nach dem Maasse beurtheilen lasse, wie sie mehr oder weniger Geist geben. Alle Wurzeln, Früchte, Beeren und Saamen, welche entweder eine mehlichte Beymischung oder eine zuckerartige Substanz enthalten, können Brantewein geben. Unter den hier genanten Pflanzen sind: Tartuffeln, die viel, doch nicht sehr angenehmen Brantewein geben, rothe Rüben, Mangold, Möhren, Angelica archangelica, Zuckerwurzeln. Die Wurzel von Pimpinella nigra giebt den Liqueurs eine schöne blaue Farbe, indem das färbende Wesen mit über geht, man mag Wasser oder Weingeist darüber destilliren. S. 276 Hr. Wilke vom Kornwurm, Curculio granarius. Der Käfer und die Raupe sind hier beyde beschrieben und abgebildet. Der V. zweifelt, ob man dieser Käfer wegen Magazine bauen wür-

[redacted]

würde, in denen das Getreide bestän
frischer Luft durchzogen werden könte
dieses sicherste und bequemste Mittel
Niedersachsen schon oft nach Hrn.
gers Rath, angewendet, und es ist s
nicht, die Magazine darnach einzu
S. 293 von Ankunft und Abreise der
gel, und ob man daraus die künftige
rung vermuthen könne. Ein guter
zum Schwedischen Natur-Kalender
304 von einigen Raupen, welche die
zeln des Getreides verzähren. D
scheint auch diejenige vorzukommen,
zuweilen in unsern Gegenden die Ta
angreift, worüber von mir eine kurze
richt im Hannöver. Magaz. 1779 S
eingerückt ist. Aber auch der Schw
die Art nicht bestimmen; die eine häl
die Raupe von Scarab. solstitialis.
und 334 Scheele und Bergmann v
Bestandtheilen der Blasensteine, die
eine besondere Säure zu enthalten s
Am Ende ist noch eine Erfahrung
daß sich das Mehl von Tartuffeln viel
aufbewahren lasse. Hr. Andersson,
der Eisenfabrik, hat eine weitläuftige
richt von den Englischen Steinkohle
und ihrer Bearbeitung gegeben, die
165, 245 und 306 steht. Vom A
des Schachts; von den Aufförderung

Löhnung angezeigt ist. Die Tabellen sind die Hüttenrechnungen vom 18 Dec. 1773 bis zum 16 Jan. 74. In den letzten vier Wochen des 1779 Jahrs sind 1526 Mark 15 Loth Silber gewonnen. Auch findet man hier eine Berechnung, wie theuer die Kohlen dort zu stehen kommen. Den Köhlern wird die Arbeit nach Fudern Kohlen, welche sie liefern, bezahlt.

IX.

B. F. Hermanns Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern, im Jahre 1780. Zweytes Bändchen. Wien 1781. 143 Seiten in 8.

Dieses Bändchen begreift die Reise nach Klagenfurt über Laubach und Idria nach Triest und einen Abriß von Krain; es scheint reichhaltiger, als das erste zu seyn, welches oben S. 31 angezeigt ist. Gleich im Anfange lieset man einige Nachricht von der vortreflichen Naturaliensamlung des H. Prof. Hacquet. Darin ist ein Quarzkrystall vorhanden, der aus einer Seule und zwoen Pyramiden besteht, und einen andern Krystall von gleicher Gestalt in sich enthält. Laubach hat

zogenen Schwarm so bald als mögl
fassen, indem er sich gleich nach seine
am besten behandeln läßt. S. 179
Salpeter. Beyde Bestandtheile
sind bereits in der Lauge vorhand
wenn sich diese nicht crystallisiren wi
die viele darin befindliche Fettigkeit
daran. Die Lauge hat allemal etn
miak in sich, und dieser ist die Ursac
um die Mutterlauge die kupfernen
pfannen angreift und dadurch Kupfer
Der Salmiak ist auch die Ursache,
rohe Salpeter leicht an der Luft feu
S. 228 Versuche mit Tartuffeln, a
der bey uns längst ausgemachte Satz
wird, daß noch keine Frucht bekant s
che bey der leichten und sichern Gew
einen eben so mannigfaltigen Nutze
S. 251 Beschreibung der in Norrl
bräuchlichen Dreschwalzen; sie si
Dreschwagen ähnlich, und verlange
diese, daß das Getreide, sonderlich d
ken, recht trocken sey, welches dort d
gebräuchlichen Garbendarren, haessio
erhalten wird. S. 259 Hr. Wilke ü
Magnetnadel jährliche und tägliche
rung zu Stockholm. Die jährliche
kung macht acht bis neun Minute
Die Gemeinschaft des Nordscheins
Nadel ist unstreitig. Es ist wahrsch

XXVII.

Der königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen, auf das Jahr 1776. acht und dreyssigster und neun und dreyßigster Band. Beyde gedruckt 1782.

Seite 36 über Kiesel, Thon und Alaun von C. W. Scheele. Kieselerde ist eine eigene Erde, und nicht die Alaunerde, wie Baumé behauptet hat. Wie der V. die Kieselfeuchtigkeit in einem eisernen Tiegel bereitete, erhielt er keinen Alaun, als er die niedergeschlagene Erde mit Vitriolsäure bearbeitete. Er glaubt also, Baumé habe nur deswegen Alaun erhalten, weil er die Kieselfeuchtigkeit in einem thönernen Gefässe gemacht habe, wobey einige Thontheile des Tiegels von dem alkalischen Salze aufgelöset worden. Ebenfals hat Hr. S. die Behauptung des Franzosen, daß man Thon, weil er ein wenig Vitriolsäure enthalte, zum Theil mit Wasser auflösen könne, falsch befunden. S. 40 von Engeström Beschreibung eines weissen chinesischen Metalles, welches Pak-fong genant wird. Es ist eine Mischung aus Kupfer und Nickel. Man vermuthet, es werde

in Bewegung gebracht; so wie auch einige angegebene Kraane. Eine Maschine, welche zu Bicetre das Wasser heben soll, indem sich einige Arbeiter an Stricke henken und auf solche Weise, indem sie sinken, die Eimer hinaufziehen. Jetzt werden dort 72 Menschen gebraucht, um das nöthige Wasser in Eimern hinauf zu ziehen.

XI.

Christ. Wilh. Jac. Gatterer Abhandlung vom Nutzen und Schaden der Thiere, nebst den vornehmsten Arten dieselben zu fangen und die schädlichen zu vermeiden. Zweyter Band. Leipzig 1782. 1 Alph. 7 Bogen in 8.

Dieser Band ist eben so volständig, als der erste, welcher Biblioth. XI S. 589 angezeigt ist, ausgearbeitet worden, muß aber gewiß dem V. weit mehr Mühe verursacht haben. Hier sind nämlich die Arten zahlreicher, es ist weniger vorgearbeitet worden, und es ist oft eine nicht gar leichte Untersuchung nöthig, um die Art bestimmen zu können, von welcher ein Schriftsteller eine hieher gehörige Nachricht meldet. Man kan sicher glauben,

eine vegetabilische Säure ist. Diese kan auch die Eisenerde nicht auflösen, da metallische Erden nur von der Kochsalzsäure aufgelöset werden. Die Eisenerde kan demnach auch nicht dem Wachsthume der Pflanzen schaden, da sie keinesweges vitriolisch ist. Die Moräste sind also unfruchtbar, weil sie zu viel Wasser, auch zu viele unverfaulte Pflanzen und eine gar zu grosse Menge fixe Luft haben. Um die langsam faulenden Morpflanzen zur Fäulung zu bringen, giebt er den Rath, Sand auf den Morast zu bringen. S. 125 Beschreibung und Charte vom Banka-Sunde in Ostindien. S. 144 eine Bemerkung, die wahrscheinlich macht, daß Ascaris lumbricoides im menschlichen Körper lebendige Jungen gebähre, und daß unter diesen Würmern Männchen und Weibchen sind. S. 147 Kalm Beschreibung des Nordamerikanischen Maulbeerbaums, Morus rubra. Das Holz ist vortreflich zu Tischlerarbeiten, hat eine bräunliche Farbe, die, wie bey Mohogony, durchs Alter dunkler wird. Das Laub heißt auch hier das dienlichste Futter für Seidenraupen. S. 179 Bergmanns fernere Anmerkungen über Verfertigung des Alauns. Ueberzeugende Beweise, daß die Krystallisation durch überflüßige Säure gehindert wird, und daß die Lauge der Schwedischen Alaunwerke gemeiniglich eine überflüßige Säure habe. Der

B.

B. wiederholet daher seinen Rath,
die Lauge zu werfen. Die Alaunla
auch jedesmal einige Fettigkeit bey sic
Würkung auf die Krystallisation noch
sondere Untersuchung verdient. S
Bladt hydrostatische Versuche auf ein
zwischen Schweden und China über d
Schwere des obern Wassers im gross
meere. Das Meerwasser des atl
und äthiopischen Meers ist am schwer
den Wendekreisen. Vom Wendek
gegen die Linie und die Pole nimt die
re ab. Näher am Lande ist das Me
gemeiniglich leichter, als weiter dar
in offener See. S. 222 wie die B
Kimi Lappmark gefangen werden. Di
re nehmen auch dort ab, weil der Fa
trieben wird, wobey man die Jung
verschonet. S. 225 Verzeichniß de
wächse, welche von Schweinen verze
den. Die Versuche zeigen, daß dies
einen leckern Geschmack hat. Wenn
wächse, die ihm nicht anstehn, in
Mehl u. s. w. mengt, verzehrt es da
u. s. w. läßt aber das Gewächs liegen.
begierig wühlen die Schweine nach de
zeln von Tormentilla erecta, Orob
rosus und Scorconera humilis. S. 2
ge Bemerkungen über Bienen von
der sehr wahr versichert, die eckelhaf

schweifigkeit der Schriften über die Bienenzucht sey Ursache, daß sie wenig genutzt würden. Der V. will bemerkt haben, daß der Weiser nicht nur einen Stachel hat, sondern auch würklich steche. Eine Kröte unter einem Stocke sperrete das Maul auf, und viele Bienen sanken ihr almälig ins Maul, gleich wie von einer magnetischen Kraft angezogen. S. 261 Hr. Bergius, von den Materien, die, ausser dem Getreide, zu Brantewein dienen können. Er setzt die Regel fest, daß die nährende Eigenschaft der Gewächse sich nach dem Maasse beurtheilen lasse, wie sie mehr oder weniger Geist geben. Alle Wurzeln, Früchte, Beeren und Saamen, welche entweder eine mehlichte Beymischung oder eine zuckerartige Substanz enthalten, können Brantewein geben. Unter den hier genanten Pflanzen sind: Tartuffeln, die viel, doch nicht sehr angenehmen Brantewein geben, rothe Rüben, Mangold, Möhren, Angelica archangelica, Zuckerwurzeln. Die Wurzel von Pimpinella nigra giebt den Liqueurs eine schöne blaue Farbe, indem das färbende Wesen mit über geht, man mag Wasser oder Weingeist darüber destilliren. S. 276 Hr. Wilke vom Kornwurm, Curculio granarius. Der Käfer und die Raupe sind hier beyde beschrieben und abgebildet. Der V. zweifelt, ob man dieser Käfer wegen Magazine bauen

wür-

nen, z. B. Beausobre, auch der Verfasser der Handlungs-Geschichte, und Marshal verdient gar keinen Glauben. Hin und wieder liessen sich Verbesserungen vorschlagen; z. B. S. 143 heißt das Wasserbley eine mit Bleytheilchen stark geschwängerte Erde. Der Dintenfisch ist kein Fisch, und sein Knochen ist nicht das, was man gemeiniglich Fischbein nennet. Sperk und Bibernelle sind ganz verschiedene Pflanzen, die in keiner Verwandschaft stehen. Die Vorstellung der Dänischen Abgabe nach Pflügen S. 281 ist doch nicht richtig; auch ist sie nur im Herzogthum Schleswig üblich. Esparto der Spanier heißt S. 494: eine Art von lebendigem Moos; aber was man in Spanien darunter versteht, ist eine Grasart und zwar Stipa tenacissima des Linné, wie man aus Löflings Reisebeschreibung S. 104 und 170 weis. Andere verstehen unter eben diesem Namen Spartium junceum, welches auch fast auf gleiche Weise genutzt werden kan. Gelegentlich merke ich an, daß der Verfasser von dem Essai sur le commerce de Russie, welches Biblioth. X S. 526 angezeigt ist, H. Malbaut, ehemaliger Legationssekretair des Französischen Hofes zu Petersburg ist, wie man hier S. 389 lieset. Wer auf die Charte des H. Crome vorausbezahlt hat, hat solche für 12 gr. und das Buch für 8 gr. erhalten; aber vermuth-

schinen; von den Schwaden. Auch ist der Maschine S. 249 gedacht, womit man durch Stahl und Feuersteine ein sicheres Licht machen wolte; die Unzulänglichkeit ist schon ehemals angezeigt worden. Beschreibung der Wagen, worauf die Kohlen verfahren werden.

Neun und dreyßigster Band S. 1. Beweis, daß Verlust eines menschlichen Sinnes durch grössere Vollkommenheit der übrigen kan ersetzt werden. Daselbst artige Nachrichten von der Geschicklichkeit vieler Blinden. S. 29 von Maden, welche die Wurzeln des Getreides verzehren, z. B. Musca secalis, calamitosa, hordei und noch verschiedene kleinere Arten. Der Schaden, den sie anrichten, ist sehr beträchtlich, aber die Landleute bemerken ihn nicht, oder schieben ihn auf andere Ursachen. Hier sind allerley Gegenmittel vorgeschlagen, aber wenige scheinen mir etwas zu versprechen. Am zuträglichsten möchte wohl seyn, die Getreidefelder zuweilen in Grasland zu verwandeln, auch den Boden mit andern Erdarten zu überfahren. S. 134 beschreibt Sparrmann ein neues Thier vom Vorgebürge der guten Hofnung, unter dem Namen Viverra ratel; es ist auch abgebildet. S. 173 einige neue Bemerkungen über Bienen. Sehr richtig ist der Rath, den ausgezoge-

zogenen Schwarm so bald als möglic
fassen, indem er sich gleich nach seinem
am besten behandeln läßt. S. 179 ü
Salpeter. Beyde Bestandtheile d
sind bereits in der Lauge vorhande
wenn sich diese nicht crystallisiren will
die viele darin befindliche Fettigkeit
daran. Die Lauge hat allemal etwa
miak in sich, und dieser ist die Ursach
um die Mutterlauge die kupfernen
pfannen angreift und dadurch Kupfer
Der Salmiak ist auch die Ursache, d
rohe Salpeter leicht an der Luft feuc
S. 228 Versuche mit Tartuffeln, au
der bey uns längst ausgemachte Satz
wird, daß noch keine Frucht bekant se
che bey der leichten und sichern Gewi
einen eben so mannigfaltigen Nutzen
S. 251 Beschreibung der in Norrla
bräuchlichen Dreschwalzen; sie sin
Dreschwagen ähnlich, und verlange
diese, daß das Getreide, sonderlich de
ken, recht trocken sey, welches dort du
gebräuchlichen Garbendarren, haessior,
erhalten wird. S. 259 Hr. Wilke üb
Magnetnadel jährliche und tägliche
rung zu Stockholm. Die jährliche A
kung macht acht bis neun Minuten
Die Gemeinschaft des Nordscheins u
Nadel ist unstreitig. Es ist wahrsche

pecora in Gothlandia moriebantur. Die Seuche soll damals aus Dänemark gekommen seyn. Dieser Theil hat eilf Kupfertafeln und endigt sich mit dem Artikel: Boskap.

XXIX.

Samlung der neuesten Instructionen für die Kurpfalzbairische Dicasterien in Baiern, herausgegeben von D. Franz. Xav. Moshammer, Prof. der Kameralwissensch. zu Ingolstadt. Ulm. 1783. 422 Seiten in 8.

Die Absicht des Hrn. Prof. Moshammer ist, seine Zuhörer früh mit der innern Grundverfassung der bairischen Kollegien bekant zu machen, und auch zugleich Ausländern zu zeigen, was für eine wichtige Metamorphose die Verfassung von Baiern bey dem Regierungsantritte des Churfürsten erhalten hat. Das erste Stück ist die Instruction für die Oberlandesregierung, die auch schon durch meine Beyträge Th. 6 den Ausländern bekant seyn kan. Neue Hofrathsordnung vom J. 1779. Neue Ordnung für die Hofraths-Kanzley. Neue Ordnung des geistlichen

Raths.

[redacted]

Raths. Neue Hofkammerordnung.
Churbaierische und Oberpfälzische L
gerichts-Ordnung, vom J. 1776.
ist halbe Uso auf 8, ganze auf 15,
halb auf 23 und Doppio auf 30 Ta
der Acceptation gesetzt. Wenn Bri
längere Zeit lauten, ist der Trassate n
schuldig die Acceptation zu leisten, als
ge vor der Verfallzeit. Die Verjähr
Wechsel ist auf ein Jahr gesetzt, alsd
nur als gemeine Schuld-Scheine gelten
liten und dergleichen Betrüger haben
asyli oder einige geistliche Immunität i
desten zu geniessen. S. 411 Verord
die dem concilio medico ertheilte neu
struction betreffend vom J. 1782.

---

pecora in Gothlandia moriebantur. Die Seuche soll damals aus Dänemark gekommen seyn. Dieser Theil hat eilf Kupfertafeln und endigt sich mit dem Artikel: Boskap.

XXIX.

Samlung der neuesten Instructionen für die Kurpfalzbairische Dicasterien in Baiern, herausgegeben von D. Franz. Xav. Moshammer, Prof. der Kameralwissensch. zu Ingolstadt. Ulm. 1783. 422 Seiten in 8.

Die Absicht des Hrn. Prof. Moshammer ist, seine Zuhörer früh mit der innern Grundverfassung der bairischen Kollegien bekant zu machen, und auch zugleich Ausländern zu zeigen, was für eine wichtige Metamorphose die Verfassung von Baiern bey dem Regierungsantritte des Churfürsten erhalten hat. Das erste Stück ist die Instruction für die Oberlandesregierung, die auch schon durch meine Beyträge Th. 6 den Ausländern bekant seyn kan. Neue Hofrathsordnung vom J. 1779. Neue Ordnung für die Hofraths-Kanzley. Neue Ordnung des geistlichen

Anhang kostet 2 Thal. Der Anhang allein kostet 16 ggr. und auf Schreibpapier 20 ggr. Die alleräl teste Verordnung ist die Kirchen-Ordnung vom 1 Jan. 1569. Im J. 1589 ward verbothen, daß keine Mansperson sich in Jungfrauen-Klöstern finden lassen solte. Im J. 1597 ward die Finanzerey mit Verleihung der Pfarren untersagt.

XV.

Venetae urbis descriptio a *Nicandro Jasseo* P. A. concinnata anno 1760, edita anno 1780, & serenissimo principi Paulo Rainerio, Venetiarum duci dicata. *Venetiis.* 364 Seiten in Grosoctav.

Unter allen Büchern, welche in den zwölf Bänden dieser Bibliothek angezeigt sind, deren Anzahl sich auf zwey tausend und vier hundert beläuft, ist keines, welches in Versen abgefasset ist; gegenwärtiges macht also eine ganz einzelne Ausnahme. Es ist eine poetische Beschreibung der Stadt Venedig, welche deswegen hier eine Anzeige verdient, weil überhaupt Nachrichten von Venedig selten sind, und der Verfasser sich um die dort blühenden Gewerbe genauer bekümmert hat, als

sonst

eine vegetabilische Säure ist. Diese kan auch die Eisenerde nicht auflösen, da metallische Erden nur von der Kochsalzsäure aufgelöset werden. Die Eisenerde kan demnach auch nicht dem Wachsthume der Pflanzen schaden, da sie keinesweges vitriolisch ist. Die Moräste sind also unfruchtbar, weil sie zu viel Wasser, auch zu viele unverfaulte Pflanzen und eine gar zu grosse Menge fixe Luft haben. Um die langsam faulenden Morpflanzen zur Fäulung zu bringen, giebt er den Rath, Sand auf den Morast zu bringen. S. 125 Beschreibung und Charte vom Banka-Sunde in Ostindien. S. 144 eine Bemerkung, die wahrscheinlich macht, daß Ascaris lumbricoides im menschlichen Körper lebendige Jungen gebähre, und daß unter diesen Würmern Mänchen und Weibchen sind. S. 147 Kalm Beschreibung des Nordamerikanischen Maulbeerbaums, Morus rubra. Das Holz ist vortreflich zu Tischlerarbeiten, hat eine bräunliche Farbe, die, wie bey Mohogony, durchs Alter dunkler wird. Das Laub heißt auch hier das dienlichste Futter für Seidenraupen. S. 179 Bergmanns fernere Anmerkungen über Verfertigung des Alauns. Ueberzeugende Beweise, daß die Krystallisation durch überflüßige Säure gehindert wird, und daß die Lauge der Schwedischen Alaunwerke gemeiniglich eine überflüßige Säure habe. Der

B.

B. wiederholet daher seinen Rath, '
die Lauge zu werfen. Die Alaunla
auch jedesmal einige Fettigkeit bey sich
Würkung auf die Krystallisation noch
sondere Untersuchung verdient. S
Bladt hydrostatische Versuche auf ein
zwischen Schweden und China über di
Schwere des obern Wassers im grosse
meere. Das Meerwasser des atla
und äthiopischen Meers ist am schwer
den Wendekreisen. Vom Wendekr
gegen die Linie und die Pole nimt die
re ab. Näher am Lande ist das Mee
gemeiniglich leichter, als weiter dav
in offener See. S. 222 wie die B
Kimi Lappmark gefangen werden. Die
re nehmen auch dort ab, weil der Fan
trieben wird, wobey man die Junge
verschonet. S. 225 Verzeichniß der
wächse, welche von Schweinen verzeh
den. Die Versuche zeigen, daß diese
einen leckern Geschmack hat. Wenn m
wächse, die ihm nicht anstehn, in
Mehl u. s. w. mengt, verzehrt es das
u. s. w. läßt aber das Gewächs liegen.
begierig wühlen die Schweine nach den
zeln von Tormentilla erecta, Orobu
rosus und Scorconera humilis. S. 23
ge Bemerkungen über Bienen von A
der sehr wahr versichert, die eckelhafte

schweifigkeit der Schriften über die Bienenzucht sey Ursache, daß sie wenig genutzt würden. Der V. will bemerkt haben, daß der Weiser nicht nur einen Stachel hat, sondern auch würklich steche. Eine Kröte unter einem Stocke sperrete das Maul auf, und viele Bienen sanken ihr almälig ins Maul, gleich wie von einer magnetischen Kraft angezogen. S. 261 Hr. Bergius, von den Materien, die, ausser dem Getreide, zu Brantewein dienen können. Er setzt die Regel fest, daß die nährende Eigenschaft der Gewächse sich nach dem Maasse beurtheilen lasse, wie sie mehr oder weniger Geist geben. Alle Wurzeln, Früchte, Beeren und Saamen, welche entweder eine mehlichte Beymischung oder eine zuckerartige Substanz enthalten, können Brantewein geben. Unter den hier genanten Pflanzen sind: Tartuffeln, die viel, doch nicht sehr angenehmen Brantewein geben, rothe Rüben, Mangold, Möhren, Angelica archangelica, Zuckerwurzeln. Die Wurzel von Pimpinella nigra giebt den Liqueurs eine schöne blaue Farbe, indem das färbende Wesen mit über geht, man mag Wasser oder Weingeist darüber destilliren. S. 276 Hr. Wilke vom Kornwurm, Curculio granarius. Der Käfer und die Raupe sind hier beyde beschrieben und abgebildet. Der V. zweifelt, ob man dieser Käfer wegen Magazine bauen

wür=

würde, in denen das Getreide beständ
frischer Luft durchzogen werden könte;
dieses sicherste und bequemste Mittel n
Niedersachsen schon oft nach Hrn. D
gers Rath, angewendet, und es ist so
nicht, die Magazine darnach einzur
S. 293 von Ankunft und Abreise der
gel, und ob man daraus die künftige
rung vermuthen könne. Ein guter B
zum Schwedischen Natur-Kalender.
304 von einigen Raupen, welche die
zeln des Getreides verzähren. Da
scheint auch diejenige vorzukommen,
zuweilen in unsern Gegenden die Tar
angreift, worüber von mir eine kurze
richt im Hannöver. Magaz. 1779 S.
eingerückt ist. Aber auch der Schwe
die Art nicht bestimmen; die eine hält
die Raupe von Scarab. solstitialis. E
und 334 Scheele und Bergmann vo
Bestandtheilen der Blasensteine, die
eine besondere Säure zu enthalten sch
Am Ende ist noch eine Erfahrung er
daß sich das Mehl von Tartuffeln viele
aufbewahren lasse. Hr. Andersson, Di
der Eisenfabrik, hat eine weitläuftige
richt von den Englischen Steinkohlen
und ihrer Bearbeitung gegeben, die S
165, 245 und 306 steht. Vom Ab
des Schachts; von den Aufförderungs

ſchinen; von den Schwaden. Auch iſt der Maſchine S. 249 gedacht, womit man durch Stahl und Feuerſteine ein ſicheres Licht machen wolte; die Unzulänglichkeit iſt ſchon ehemals angezeigt worden. Beſchreibung der Wagen, worauf die Kohlen verfahren werden.

Neun und dreyßigſter Band S. 1. Beweis, daß Verluſt eines menſchlichen Sinnes durch gröſſere Vollkommenheit der übrigen kan erſetzt werden. Daſelbſt artige Nachrichten von der Geſchicklichkeit vieler Blinden. S. 29 von Maden, welche die Wurzeln des Getreides verzehren, z. B. Muſca ſecalis, calamitoſa, hordei und noch verſchiedene kleinere Arten. Der Schaden, den ſie anrichten, iſt ſehr beträchtlich, aber die Landleute bemerken ihn nicht, oder ſchieben ihn auf andere Urſachen. Hier ſind allerley Gegenmittel vorgeſchlagen, aber wenige ſcheinen mir etwas zu verſprechen. Am zuträglichſten möchte wohl ſeyn, die Getreidefelder zuweilen in Grasland zu verwandeln, auch den Boden mit andern Erdarten zu überfahren. S. 134 beſchreibt Sparrmann ein neues Thier vom Vorgebürge der guten Hofnung, unter dem Namen Viverra ratel; es iſt auch abgebildet. S. 173 einige neue Bemerkungen über Bienen. Sehr richtig iſt der Rath, den ausgezoge-

zogenen Schwarm so bald als möglic
fassen, indem er sich gleich nach seinem
am besten behandeln läßt. S. 179 ü
Salpeter. Beyde Bestandtheile d
sind bereits in der Lauge vorhanden
wenn sich diese nicht crystallisiren will
die viele darin befindliche Fettigkeit
daran. Die Lauge hat allemal etwa
miak in sich, und dieser ist die Ursach
um die Mutterlauge die kupfernen
pfannen angreift und dadurch Kupfer a
Der Salmiak ist auch die Ursache, d
rohe Salpeter leicht an der Luft feuch
S. 228 Versuche mit Tartuffeln, aus
der bey uns längst ausgemachte Satz g
wird, daß noch keine Frucht bekant sey
che bey der leichten und sichern Gewin
einen eben so mannigfaltigen Nutzen
S. 251 Beschreibung der in Norrla
bräuchlichen Dreschwalzen; sie sind
Dreschwagen ähnlich, und verlangen
diese, daß das Getreide, sonderlich de
ken, recht trocken sey, welches dort du
gebräuchlichen Garbendarren, haessior,
erhalten wird. S. 259 Hr. Wilke üb
Magnetnadel jährliche und tägliche
rung zu Stockholm. Die jährliche V
kung macht acht bis neun Minuten
Die Gemeinschaft des Nordscheins m
Nadel ist unstreitig. Es ist wahrsche

daß Nordscheine jedesmal in der Luft sind, wenn die Nadel eine Art Unordnung zu erkennen giebt, ob man gleich den Schein aus allerley Ursachen nicht sehn kan. S. 294 Abbildung einer Tanne, die Linné für eine Abart von Pinus abies in Flora Suec. angegeben hat. S. 301 H. Bergmann von der Platina; die sich doch von Alkali fällen läßt. Auch er glaubt gewiß, sie sey ein eigenes Metall für sich. Am Ende dieses Theils lieset man einige Nachrichten von Weltaugen, die nun auch unter uns schon bekant genug sind. Sie sind die nächsten Verwandte von Chalcedon und Opal.

XXVIII.

Nya Swenska economiska Dictionnairen. Eller Försök til et almänt och fullständigt Lexicon, j Swenska Hushållningen och Naturlåran. Andra Delen. Stockholm 1780. 1½ Alphab. in 8.

Die Einrichtung dieses Wörterbuchs ist schon Bibl. XI S. 288 angezeigt worden. Im zweyten Theile finden wir Hrn. Krünitzens Encyclopädie öfterer gebraucht; überal aber ist das allermeiste aus Schwedischen

schen

schen Schriften zusammen getragen.
Naturgeschichte des Bären ist hier se
ständig abgehandelt. Schweden erhäl
lich für 400 Rthlr. Wasserbley von a
tigen Orten, ungeachtet man im Reich
dieß Mineral ziemlich gut und in Me
trift. Der Artikel von Bodmerey i
wohl unerwartet; ich finde darin eine
dische Dissertation: A. Berch om Bo
Ups. 1755 angeführt. Den Sibirischen
weitzen soll ein Finnischer in der Tarta
fangener Soldat zuerst nach Finland ge
haben. Allein nach Stockholm komme
lich 80 bis 90,000 Pfund Baumwolle.
Jahre 1774 kamen aus Frankreich un
land 11930 Pfund gefärbtes und ungef
Baumwollengarn. Der Artikel Bond
dert den Zustand der Schwedischen B
sehr volständig. S. 357 Verzeichniß
Gewerbe zu Stockholm im J. 1780.
12 Buchhändler, 45 Weinschenker, 2
fee-Kocher, 18 Mäkler und Schiffel
48 Bäcker, 128 Schuster, 76 Goldsc
de und Juwelirer, 41 Parükmacher
Hutmacher, u. s. w. Der weitläuftigs
tikel ist der: Boskap, der die Rindvieh
abhandelt. In den alten Schwedischen
schichtschreibern findet man einer Pest,
dem Rindvieh bey dem Jahre 1300 ge
Im Diarium Wisbyense steht: 1300 c

XIX.

Traité des richesses, contenant l'analyse de l'usage des richesses en général & de leurs valeurs; les principes & les loix naturelles de la circulation des richesses, de leur distribution, du commerce, de la circulation des monnoies & de l'impôt, & des recherches historiques sur les révolutions que les droits de proprieté publics & particuliers ont éprouvées en France depuis l'origine de la monarchie. A *Londres*, & se vend à *Lausanne* chés Grasset. 1781. 2 Theile in 8 von 344 und 327 Seiten.

Vermuthlich erscheint von diesem Buche bald eine Uebersetzung, daher ich es nur kurz anzeigen will; ein volständiger Auszug würde auch dem Recensenten und den Lesern schwierig und wenig angenehm seyn. Der V. hat über die auf dem Titel genanten Gegenstände der Staatswissenschaft philosophische Speculationen angestellet, fast nach der Weise der Oekonomisten, denen er doch nicht

Raths. Neue Hofkammerordnung. Churbaierische und Oberpfälzische W gerichts-Ordnung, vom J. 1776. ist halbe Uso auf 8, ganze auf 15, halb auf 23 und Doppio auf 30 Ta der Acceptation gesetzt. Wenn Bri längere Zeit lauten, ist der Trassate ni schuldig die Acceptation zu leisten, als ge vor der Verfallzeit. Die Verjähr Wechsel ist auf ein Jahr gesetzt, alsd nur als gemeine Schuld-Scheine gelten liten und dergleichen Betrüger haben asyli oder einige geistliche Immunität i desten zu geniessen. S. 411 Verord die dem concilio medico ertheilte neu struction betreffend vom J. 1782.

XXX.

Lettere del signor abate *Domenico Sestini* scritte dalla Sicilia e dalla Turchia a diversi suoi amici in Toscana. In Firenze. Tomo I, 1779. II, 1780. III, 1780. IV, 1781; jeder Theil ein kleiner Band in 12.

Vom ersten und zweyten Theile der Urschrift habe ich bereits im vorigen Bande der Bibliothek S. 255 die Uebersetzung angezeigt, deren zweyter Band in 2 Abtheilungen 1781 und 1782 die beyden letzten Theile der Urschrift begreift, welche also nun vollständig übersetzt ist. Die Nachricht von der Reise auf den Berg Aetna läßt sich ganz gut lesen, aber viel neues enthält sie nicht für den, welcher die neuen Reisebeschreibungen gelesen hat. Der reine Salmiak soll oben auf dem Berge nicht selten seyn. Ein kleines Verzeichniß der Pflanzen des Aetna aus des Francesco Monaco kleinem Buche: Cataclysmus Aetnaeus und aus des Carrera Beschreibung des Berges. Letzteres Buch ist in Hallers Biblioth. botan. I p. 454 genant, aber das erstere finde ich nicht darin. Die Nach-

richt von Gewinnung der Sode, Bi
X S. 333 ist hier wiederholet, doch n
Zusatze, daß spinella selvaggia oder l
salsola tragus sey. Die Abarten der
deln aus des Cupani orto cattolico. S
verschickt bittere und süsse Mandeln
pressen die Einwohner ein Oehl daraus
ches sie sehr häufig zum Laxiren bra
Die Kaufleute zu Venedig, Livorno,
und Marseille kaufen diese Früchte au
rung, worüber mit den Siciliern ein
tract in Gegenwart eines Notars g
wird. Auch hier die Wiederholung der
richt vom Johannisbrod, Süßholz, S
Safran. Der ungenante Uebersetzer h
Fehler des V. die er bey Beschreibun
Safran-Erndte gemacht hat, verbesser
wie er hin und wieder Anmerkungen
fügt hat, welche den Dank der Leser v
nen. Vom Seidenbau in Sicilien, w
nicht ganz ungewöhnlich ist, die R
zweymal in einem Jahre auskommen z
sen. Preis der dortigen Seide. Vo
Befruchtung, Caprification, der Feige
me.

Ausführlich vom Anbau des Sum
Rhus coriaria, italien. sommacco.
Baum wächst am besten in kreidichtem
sandichtem Boden, und an Bergen, w
der Sonne ausgesetzt ist. Er wird l

und Provinzial-Namen folgen. Alsdann kömt die sehr zahlreiche Synonymie und Anzeige derer Bücher, welche Beschreibungen oder Abbildungen enthalten. Bey jeder Art ist zugleich der medicinische und ökonomische Nutzen, und der Schaden, den sie verursacht, angegeben worden, so wie auch die vornehmsten Insecten, welche jede Pflanze nähret, genant sind. Auch mancherley andere kleine Nachrichten sind eingeschaltet, welche oft die tabellarische Form angenehm unterbrechen. Ebenfals findet man die Dauer der Gewächse und die Zeit ihrer Blüthe angemerkt; ingleichen die Ableitung der botanischen Geschlechtsnamen, wobey mir eingefallen, ob es nicht auch wohl ein verdienstliches Werk gewesen wäre, wenn der Verfasser die richtige Aussprache, z. B. ob man die vorletzte Silbe in Solanum lang oder kurz aussprechen müsse, angemerkt hätte. Auch die geschicktesten Botaniker fehlen oft darin oder sind doch dabey ungewiß, weil sie sich selten die Mühe nehmen, die Ableitung und den Gebrauch der Alten aufzusuchen. Das ganze Werk soll aus dreyen Theilen bestehn, und wird vermuthlich eine der zahlreichsten Floren seyn, in welcher alle Floren von einzelnen Theilen unsers Vaterlandes vereinigt sind. Der vornehmste Gebrauch wird inzwischen wohl darin bestehn, daß man hier gleich finden kan, wo von einer

gehen. Eine Kiste hält 440 Stück
jedes recht trocken in Papier gewickel
muß. Diese Ausfuhr geschieht mei
den drey letzten Monaten des Jahrs
Sommer über werden auch wohl 50
Bastardlimonen versendet, welche ru
und zum Versenden dauerhafter sind
Kiste hat 360 Stück. Von Apfelsi
ungefähr 3000 Kisten, jede von 30
aus. Bittere Pomeranzen, arancia ag
Kisten, jede von 300 Stück. Ausse
verschickt die Insel auch Pomeranze
Citronate, wovon die grossen in Sa
legt werden. In neuern Zeiten hat
dieß Einsalzen angefangen. Zu dem
schüttet man die Citronen erst 40 T
oft mit frischem Seewasser und salzt sie
in Tonnen ein. Jetzt soll von dieser
viel nach Hamburg gehn. Ueberha
diese Ausfuhr zu, und man hat desf
grosse neue Pflanzungen angelegt.
Citronensaft ausgepresset wird. Daz
thig, daß vorher die Schalen abgezo
den; hernach kommen sie unter eine
läßt man die Schalen den Früchten,
der Saft schöner. Das Limonenö
auf zweyerley Art erhalten. Die
der Citronen, woraus man Saft pre
werden Stück für Stück zwischen den
gedruckt. Das Oehl, welches hera

wischen sie mit einem Schwamme ab, den sie zu dem Ende in der Hand halten; indem sie damit auf der Schale hin und her fahren, da sich denn das Oehl hineinzieht, welches aus der Schale hervorgequollen ist. Wenn sich der Schwamm vollgesogen hat, drücken sie ihn aus, und lassen das Oehl in ein dazu bestimtes Gefäß laufen. Auf diese Weise werden alle Jahr ungefähr 4000 Pfund Oehl gewonnen. Durch die Destillation erhält man jährlich 3000 Pfund. Zuletzt noch vom Mastixbaum, der einen steinichten, rauhen Boden liebt. Die Beeren geben ein Oehl, welches zum Brennen dient. Man erhält dieß durch Hülfe einer Presse; zum Genusse ist es zu scharf. Das bekante Harz wird doch auf der Insel nicht gesamlet.

XXXI.

XXXI.

Des Hrn. Abts Vidaure kur
te, natürliche und bürgerli
schichte des Königreichs
aus dem Italienischen ins
sche übersetzt von C. J. J.
einer Charte. Hamburg
208 Seiten in 8.

Zur grossen Empfehlung dieses Buch
des Verfassers Versicherung, e
nichts, als was er mit eigenen Augen
und untersucht hat, das wenigste habe
aus fremden, aber zuverläßigen Nach
geschöpft. Er redet eigentlich nur von
nigen Lande, welches die National=E
ner selbst Chile oder Tschile nennen; de
wird vor einem Selbstlauter wie tsc
gesprochen. Die Spanier begreifen un
Chilischen Regierung auch die Provinz
nebst den Patagonischen und Magella
Ländern. Das Königreich Chile ist das
ste, reichste und fruchtbarste unter alle
dern der Spanischen Monarchie. D
hat es hier zuerst nur allgemein beschr
hernach giebt er eine Nachricht von de
nehmsten Naturalien, besonders von de

Anfang handelt von Feuer und Licht; hernach ist die Rede vom Wasser, dessen Verwandlung in Erde hier noch ein mal bestätigt wird. Hin und wieder äussert der V. auch seine Meynung über die Entstehung einiger Mineralien. Der Uebersetzer hat zu den ersten Bogen verschiedene Anmerkungen beygefügt, welche Beweise von einer seltenen Kentniß vieler alten Chemisten und Physiker enthalten.

XXII.

Epochen der Natur, übersetzt aus dem Französischen des Hrn. Grafen von Büffon. Zweyter Band. St. Petersburg. 1781. 190 Seiten in 8.

Der erste Theil ist Biblioth. XI S. 590 angezeigt worden. Der andere oder letzte fängt mit der Zeit an, da die Vulkane in Brand gerathen sind. Vor dieser Zeit sollen nur drey Arten von Materien auf der Erde gewesen seyn, nämlich die glasartigen, welche durch das ursprüngliche Feuer erzeugt waren; die kalkartigen, welche durch Hülfe des Wassers entstanden, und alle Substanzen, die aus den Resten der Thiere und Pflanzen her-

dort Piccaflor. Grosse Walfische sin
selten. S. 87 einige kleine Nachricht
Guanaco, dessen Wolle am Rücken
am Bauche weiß ist und zu Hüthen
Vicuna hat eine feine, weiche, kaffee
Wolle, die in Menge nach Europa g
wird. Dort wird dieses nutzbare Thi
zahm gemacht, sondern in Menge umge
und dennoch ist es noch immer häufig.
Europäischen Pferde sind dort vortrefl
geschlagen. Die dortigen Spanier n
den Pferden einen gewissen Nerven a
Wurzel des Schweifs (ich behalte des
gene Worte), damit sie ihn im Gehen
hin und her bewegen, noch aufheben k
Es giebt dort Landgüter, welche sich a
len Meilen erstrecken, worauf zehn bis
tausend Stück Rindvieh gehalten werde
les Gold, welches in Chile in Berg
und im Sande gewonnen wird, schä
V. auf vier Millionen Speciesthaler.
pfer ist in Menge vorhanden; doch d
trag weis der V. nicht genau anzugebe
meldet er, daß jährlich vier bis fünf
aus Spanien kommen, deren jedes sta
lasts 10 und auch oft 20 tausend Zent
ses Metalles mit sich nehmen. Nac
sollen 30 tausend Zentner gehn. Eise
sind nicht selten, aber sie dürfen nicht
werden, weil man das Eisen aus S

dorthin bringt. S. 106 lieset man folgendes: Nonnen in der Hauptstadt verfertigen aus einer sehr leichten Thonerde, Bächer, Schalen, Fläschgen, worin das Wasser einen angenehmen Geruch und Geschmack annimt. Diese Gefässe werden in Menge nach Peru und Spanien gebracht, wo sie sehr geschätzt werden. Die Peruanischen Weiber essen diese Gefässe mit grossem Vergnügen, wie die Mogolischen Weiber die irdenen Gefässe von Patna. An den Ufern der Insel Chiloe findet man nach S. 79 die Menge Ambra, und oft in grossen Stücken.

Die Sitten der ursprünglichen Eingebohrnen lasse ich hier unberührt. Die Spanier müssen doch jetzt noch sehr vorsichtig mit ihnen verfahren; Verachtung würde sie zu gefährlichen Kriegen reitzen. Der V. versichert, daß den Spaniern dieses Land mehr Geld und Blut gekostet hat, als alle die übrigen Amerikanischen Eroberungen. In den letzten Jahren sind einige geschickte teutsche Goldschmiede, Schlösser und Tischler ins Land gekommen, welche geschickte Schüler gezogen haben. Dort rechnet der Adel sichs zur Ehre, Handel zu treiben und unter der Samlung Indianischer Gesetze findet sich eins, worin der König erklärt, daß der Handel dem Adel, auch nicht dem militairischen Avancement,

hin-

hinderlich seyn solle. Das schändliche I
sitionsgericht unterhält in Chile einen
missar mit Unterbedienten, der dem Ge
Inquisitor, der in Peru residirt, unter
net ist. Namen der Provinzen, wori
Land vertheilt ist; ein sehr guter Beytr
Geographie. Die schöne Stadt Sa
oder S. Jacob soll ungefähr 46000 Ei
ner haben. Von den vornehmsten O
sind hier Länge und Breite angegeben,
woher der V. solche weis, das ist nicht
det worden. Das Inselmeer Chiloe h
Inseln, deren 32 von Indianern und
niern bewohnt, die übrigen aber ohne Ein
ner sind. Die größte Insel, nämlich
loe ist 60 Meilen lang und 20 breit;
muthlich italienische Meilen. Sie ist,
alle übrigen Inseln mit Bergen und un
dringlichen Wäldern besetzt. Die beyden
nandos-Inseln heissen de Tierra und de
ra. Erstere haben die Spanier 1750 n
ner neuen Colonie besetzt. Die beyge
Charte stellet Chile und Cujo vor, doch
lich eigentlich nur die Küsten; sie geht
R. Salado bis herunter über die Insel Ch
Hin und wieder beruft sich der V. auf
rer Zeugnisse, und rühmt besonders Joh. I
Coletti Dizionario geogr. dell'America m

Der Uebersetzer hat nicht so viele Ach
für seine Leser und Käufer gehabt, daß

Reisende entweder fliessendes oder unbewegliches Eis angetroffen haben.

XXIII.

Auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anleitung den Kalch und Mörtel so zu bereiten, daß die damit aufzuführenden Gebäude ungleich dauerhafter seyn, auch im Ganzen genommen, weniger Kalch verbraucht werde. Ein Beytrag zur Naturkunde und Technologie, zum Nutzen aller Baumeister und Baulustigen von Joh. Reinhold Forster. Berlin 1782. 86 Seiten in 8.

Diese Bogen sind eigentlich ein freyer Auszug aus folgendem Werke: Experiments and observations made with the view of improving the art of composing and applying calcareous cements and of preparing quick-lime. By Bryant Higgins. London 1780. 233 Seiten in 8. Da diese Schrift wegen der genauen chemischen Kentniß des Verfassers und wegen der von ihm angestelleten Versuche zu den vorzüglichsten Abhandlungen über die Bereitung des Kalk-Mörtels ge-

XXXII.

Beyträge zur Forstwissenscha
der praktischen Geometrie v
W. H. Mit XI Kupfern
zig 1783. 287 Seiten in
octav. — 1⅓ Thal.

Viele haben schon die Unentbehrlic
Geometrie beym Forstwesen b
viele haben auch bereits den Versuch g
die nöthigsten Theile der Mathema
Gebrauche der Forstbedienten in be
Schriften zu lehren; aber beydes ist,
ich weis, keinem so gut geglückt, als d
genanten Verfasser dieser Beyträge.
ohne einige Kentniß der Mathematik
zusetzen, die brauchbarsten Lehren de
mit eben so vieler Geduld als Geschicl
aus der natürlichen Geometrie, her
fast so wie Clairaut es gemacht ha
fängt mit Sätzen an, die jedweder n
glaubt, braucht allgemein bekante E
gen und geht von dem Verfahren au
den blos praktischen Förstern üblich i
so schreitet er mit seinem Lehrlinge l
aber gründlich und leicht zu dem sicher
wissenschaftlichen Verfahren fort.
seine Lehrlinge bemerken, daß sie in r

Fällen geometrisch handeln, zergliedert dieses Verfahren, und zieht daraus Sätze, welche Hülfsmittel an die Hand geben, wodurch sie in den Fällen, wo Kentniß der Geometrie erfodert wird, sicher und gewiß zu ihrem Zwecke gelangen können. Man könte von dem Verfasser sagen, was Cicero Tuscul. lib. I von Socrates sagt: pusionem quendam Socrates interrogat quaedam geometrica de dimensione quadrati; ad ea sic illi respondet, vt puer; et tamen ita faciles interrogationes sunt, vt gradatim respondens eo perveniat, quasi geometrica didicisset. Die Werkzeuge, deren Gebrauch hier gelehrt wird, sind so einfach als möglich, so daß sie ein Forstmann mit wenigen Kosten und an allen Orten sich anschaffen kan. Alles ist durch sehr wohl gewählte Zeichnungen erläutert. Allerdings ist zu hoffen, daß ein Mann, welcher die Gelegenheit die zum Forstwesen nöthigen Hülfswissenschaften zu erlernen, nicht gehabt oder nicht genuzt hat, durch diesen Unterricht, fals er nur einige Uebung und Neigung zum eigenen Nachdenken hat, seinen Mangel einiger massen ersetzen werde. Er wird dadurch fähig werden, sich hernach aus andern Büchern weiter fortzuhelfen, und weil er die Nothwendigkeit einer gründlichen und wissenschaftlichen Erlernung der Forstwissenschaft dadurch begreifen wird, so wird sein Urtheil

auch

auch junge Anfänger veranlassen sich v
tiger und gründlicher zu Forstdiensten
reiten, als bisher gewöhnlich gewe
Endlich wird man dann einsehen, d
künftiger Förster, eben so wohl als ei
tiger Jurist und Arzt, sich durch eine
liche Theorie zur Praxis vorbereiten n

S. 90 findet man eine Tabelle,
zeiget, wie viel man auf einem reg
sechseckichten und viereckichten Platz
Verhältniß des Inhalts, wenn die
eine Ruthe weit aus einander gepflan
den, setzen kan, nebst der Grösse de
nöthigen Umzäunung. S. 262 T
worin der Kubikinhalt vierkantiger S
Holz von 1 rheinländischen Fuß Höhe
ihrer Schwere, nach der Grösse der S
nes gleichseitigen Vierkantes in Fusse,
Zehntheile eines Zolles und Theile eine
theiles, aufgezeichnet sind. S. 275 T
worin der Kubikinhalt zirkelrunder S
Holz von 1 Fuß Höhe, nebst ihrer Sc
nach der Grösse ihrer Diameter in Fussen
len, Zehntheilen eines Zolles und Th
nes Zehntheils aufgezeichnet sind.

Eine besondere Erwähnung verdie
Vorbericht, weil er eine kurzgefaßte Ge
te des Preußischen Forstwesens enthält,
aus ich folgende Stelle hier einrücke.

Nach dem J. 1763 fieng man in der Mark an ganze Forsten in Schläge einzutheilen. Man nahm dabey auf die Art, wie der Holzdebit geschehen konte, nach Beschaffenheit der Lage der Forsten, Rücksicht, und untersuchte, ob das Etatsquantum von dem abgetriebenen Bau- und Nutzholz erfüllet werden konte, oder, wenn die Lage des Forstes diesen Absatz nicht erlaubte, ob zu Erfüllung desselben Hüttenwerke, Glashütten und andere Etablissements, wozu Kohlen und Brenholz nöthig sind, angelegt werden mußten. Auch untersuchte man ob der Forst aus Unterholz oder hohem Holze bestand. Nach diesem Befinden setzte man die Anzahl Schläge auf 120, 35 oder 12. Damit auch die Schläge durch diese Eintheilung nicht zu weit von der Ablage entfernt wurden, so theilte man nach Befinden der Umstände den Forst in zwey oder mehr gleiche Theile, und jeden Theil in die bestimte Anzahl Schläge. Den Schlägen ward nach physikalischen Gründen eine solche Richtung gegeben, die so wohl den jungen Aufschlag vor der Witterung schützen, als auch die Abfuhre des abgetriebenen Holzes befördern konte; sie wurden nicht breit abgesteckt, um dem jungen Aufschlag noch mehr Ruhe und Schutz vor der Witterung zu geben.

Im Jahre 1770 ward das Forstdepartement bey dem Generaldirectorio errichtet, wodurch

[redacted]

durch ungemein viel Gutes gestiftet n
Die grossen Verdienste des Minister
Chefs dieses Forstdepartements, des Fre
von der Schulenburg, hat der V. bes
erzählt.

Dieses nützliche Buch hat viele
fehler, aber sie sind am Ende sorgfäl
gezeigt worden, und müssen vor dem G
che verbessert werden.

XXXIII.

J. H. L. Bergius Samlung au
sener teutschen Landesgesetze,
che das Polizey= und Camer
sen zum Gegenstande haben. F
furt a. M. Drittes Alphabet
460 Seiten in 4. Viertes Al
1783. 284 Seiten.

Mit dem vierten Theile ist nun die
Bergius angefangene, und scho
S. 167 angezeigte Samlung geendigt,
wegen auch ein Register über alle in d
Theilen enthaltene Verordnungen, so
nach den Gegenständen, als auch na
Herschaften, welche sie ertheilt haben

gefügt ist. Man findet auch in diesen Theilen sehr wichtige Verordnungen, die theils als Muster dienen können, theils auch die verschiedene Einrichtung der Gegenstände in verschiedenen Gegenden unsers Vaterlandes angeben. Ich will hier nur einige nennen.

Churbraunschweigische Verordnung wegen der Brandassecuränz. Creditreglement der Chur- und Neumarkischen Ritterschaft. Forstordnung für Pommern von 1777. Patent wegen Errichtung der Preußischen Seehandlungsgesellschaft, und verschiedene andere dahin gehörige Verordnungen. Preußische Verordnungen über den Brenholzhandel. Preußische Mäkler-Ordnung vom J. 1765. Bekantmachung der Weise, aus Tartoffeln Stärke zu machen, welche bey Leinwandbleicherenen dienen kan. Einige Verordnungen, welche unsere Universität betreffen. Hessen-Darmstädtische Bauordnung. Hessen-Darmstädtisches Rescript, die Briefgüter betreffend, welches noch zur weitern Erläuterung derjenigen Nachricht von solchen Verleihungen dienen kan, welche in meinen Beyträgen abgedruckt ist. Deichordnung für die Grafschaft Hoya. Einige Feuerordnungen. Hebammen-Ordnung für die Grafschaft Hoya, wozu doch noch einige Stücke gehören, die ich in den folgenden Theilen liefern werde. Einige

nige Trauerverordnungen. Zehent
gen; u. s. w. Der erste Theil der
übernommenen Fortsetzung dieser auf
che Weise nützlichen Samlung wird
druckt. Ich nutze diese Gelegenheit,
Gönner und Freunde um gütige Mit
solcher Verordnungen, die in diesen vi
len noch nicht abgedruckt sind, aber d
hören, zu bitten; doch muß ich auch
dabey um wohlfeile Uebersendung bit

XXXIV.

Vermium intestinalium, pr
tim Taeniae humanae brev
positio, auctore *Paulo Ch*
no Friderico Wernero, m
nae baccalaureo. Cum t
VII. Lipsiae 1782. 144 S
in 8.

Vermium intestinalium brev
positionis continuatio, au
Wernero cum II tabulis.
1782. 28 Seiten in 8.

Der Verfasser hat eine grosse Anzah
geweide-Würmer, vornehmlich
würmer, so frisch als möglich, mit

der V. S. 151 diesem Naturforscher eine Nachricht zuschreibt, woran er, wie der Uebersetzer erinnert, nie gedacht hat. Die Riesen des Menschengeschlechts, wovon jetzt nur noch Ueberbleibsel im südlichen Amerika vorkommen, sollen in Asien entstanden seyn. Hiebey sind die biblischen Stellen, welche von Riesen reden, genutzt; auch lieset man S. 95 eine Beurtheilung der Erzählungen von den vermeintlichen Gebeinen des Königs Theutobachus. Man kan doch nicht mit Gewisheit bestimmen, was für Knochen es eigentlich gewesen sind. Auch die übrigen Nachrichten von Riesen sind hier gesamlet, aber am Ende gesteht doch der V. die Ungewisheit über die Frage, ob jemals Riesen von 24 Fuß gewesen sind; er selbst ist mehr geneigt, sie zu verneinen. S. 111 Beweise, daß die Eisgebürge beständig in der Höhe zunehmen. Artige Betrachtungen, über den schnellen Anfang der Astronomie und über die früh erfundene Berechnung einiger Perioden. S. 135 von der siebenten oder letzten Epoche, da die Kraft des Menschen die Kraft der Natur unterstützt. S. 168 lieset man, was der V. schon in seiner Naturgeschichte gesagt hat, das Korn sey nicht ein Geschenk der Natur, sondern die grosse und nützliche Frucht des menschlichen Nachforschens und der menschlichen Einsicht in die erste aller Künste. Nirgends auf

der

ken hat anstellen können. S. 72 As
micularis, doch nur nach dem Phelsu
75 Ascaris lumbricoides. S. 84 As.
S. 87 Stomachida, eine Wurmart,
rebom in Descriptio novi generis ve
Amstel. 1780. 8 bekant gemacht hat,
H. W. für einen gemeinen Spulwu
vielleicht von der Fäulung gelitten,
Zuletzt eine Beurtheilung der versc
Meynungen von Entstehung der A
Gewiß scheint es zu seyn, daß die
Würmer von der Mutter erhalten, d
dieß Uebel bey Menschen und Thiere
dings erblich ist. Auch durch die M
Ammen sollen Würmer Kindern bey
werden, die solche sonst von der Mutt
erhalten hatten. Weibliche Person
auch nach des Verfassers Beobachtu
als mänliche von Würmern geplagt.
Wurm-Epidemie erklärt er dadurch,
nach theuren Jahren zu erfolgen pfl
durch die geänderte Nahrung der zähe S
(viscidum) vermehrt worden, welc
Ausbrütung der schon vorhandenen Ey
stig sey.

In der Fortsetzung dieses Buchs is
von Fadenwürmern geredet, wo jede
die Nachrichten von solchen gesamlet si
man in Raupen gefunden hat. Hern

noch Würmer aus verschiedenen Thieren, als Mäusen, Hunden u. s. w. beschrieben. Zuletzt von Fliegen-Maden, welche ein Schwindsüchtiger ausgebrochen, ohne daß zu erfahren gewesen, wie sie in den Körper desselben gekommen; der V. vermuthet jedoch, daß es mit Fleisch geschehen, welches in freyer Luft gestanden hätte.

XXXV.

Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie. Herausgegeben von J. C. Fueßly. Drittes Stück. Zürich und Winterthur. 1782. 8.

Den Anfang macht die Fortsetzung von Römer entomologischer Bücherkentniß, die hier noch nicht geendigt ist. Hin und wieder sind kleine litterarische Nachrichten beygefügt, aber sie sind selten. S. 263 Fortsetzung der Beurtheilung des Oesterreichischen Insectenverzeichnisses von H. Schrank. Man findet hier Zweifel, Berichtigungen der Synonymie und andere Bemerkungen, die zur Ausbesserung der Entomologie höchst wichtig sind. Auf gleiche Weise sind auch des Hrn. Herbst Bemerkungen über Laichartings Verzeichniß und Beschreibung der Tyroler Insecten

gehört, und wir doch keine Uebersetzung davon bisher erhalten haben, so verdient Hr. F. für seine Bemühung Dank, zumal da er hin und wieder eigene gute Beobachtungen eingestreuet, und alles auf eine sehr faßliche Weise vorgetragen hat. Der Kalk ist in seinem natürlichen Zustande ein erdichtes Mittelsalz, welches aus der Kalkerde, und aus der mit Wasser vermischten Luftsäure besteht. Je mehr er also durch das Brennen von seinem Wasser und der Luftsäure verlohren hat, desto mehr kan er auch wieder einnehmen. Der Sand, den man zu dem Mörtel nimt, leistet vornehmlich den Dienst, daß er dem Kalke mehr Oberfläche eines festen Körpers giebt, woran er sich ansetzen kan, daß er die vielen Ritzen verhütet und weniger Wasser zum Mörtel nöthig macht. Das Wasser zum Löschen muß billig so rein als möglich und ohne Säure seyn; deswegen würde es gut seyn, erst Kalkwasser zu machen, und solches beym Löschen und Mauren zu brauchen. Der beste Sand ist der, welcher aus eckigen reinen Quarztheilen besteht. Higgins hat durch Versuche bestätigt, daß zerstossene Ziegel und Kalkschutt nicht taugen. Es ist nicht gut, allein groben Sand zu nehmen; um die Zwischenräume auszufüllen, muß auch feiner beygemengt werden. Es ist auch zuträglich, den Sand vorher anzufeuchten, um den Mörtel

Ausgabe, je gehabt habe, noch jemals haben werde. Die Verdienste des Hrn. Kleemann um dieses Käferwerk schränken sich allein auf die Bearbeitung der Original-Kupfertafeln ein. Hr. P. arbeitet auch jetzt an der Nürnbergischen Flora, welche dieses Jahr gedruckt werden soll. — Von Voet haben wir diesesmal die Tafeln 4, 5 und 6 und die Bogen C. und D. erhalten. Nach meiner Meynung sind die Tafeln den Urzeichnungen gänzlich gleich, und der Werth des Werks wird gewiß durch die Anmerkungen des Herausgebers erhöhet.

XXXVII.

Physische Untersuchung über das Feuer von Herrn Marat, der Arzneygel. Doctor und Arzt der Leibwache des Grafen von Artois. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen von C. E. Weigel. Leipzig 1782. 247 Seiten in 8.

Hr. Marat hat den artigen Einfall gehabt, brennende und glühende und stark erhitzte Körper in den Lichtkegel eines Sonnenmikroskops zu bringen, wodurch die wellenden Ausdünstungen oder vielmehr ihre Schatten, auf

auf der weissen Wand sichtbar werde
ist gewiß, daß der Anblick ungemei
nehm ist, woran ich mich mit einigen
den schon vorigen Sommer, nach d
fassers Angabe, vergnügt habe. Es
zu vermuthen, daß man auf diese We
manche nützliche Bemerkung werde
können. Wer die Versuche anstelle
muß nur ein Objectivglas nehmen, u
Gegenstand in verschiedener Entfernu
demselben halten, bis er diejenige S
findet, wo die Vorstellung am deu
geräth. Besonders gut sieht man di
len eines brennenden Lichts, einer glü
Kohle, einer angezündeten Räucherker
angezündeten Weingeistes und eines
den Eisens. Um den brennenden D
blickt man einen langen wellenden Cy
indem man das Bild der Flamme, wel
mancher Stellung röthlich erscheint, er
Dieses Bild ist mit wellenden Ausflüss
blasserm Lichte umgeben und zerstreuet si
in viele aufsteigende Wirbel. Von
schwitzenden Hand sieht man auf gleiche
se Ausdünstungen aufsteigen. — Un
tet kan man wohl diese Erscheinungen
nennen; da man die wellenden Ausdü
gen eines heissen Ofens kennet, und sch
was ähnliches sieht, wenn man unter g
gen Umständen ein brennendes Licht

in ein langes Zimmer fallende Sonnenstrahlen stellet. Inzwischen verdienten sie die Bekantmachung.

Aber H. Marat ist mit diesem Verdienste nicht zufrieden, sondern, mit der Freude eines Erfinders, leitet er aus diesen Erscheinungen allerley neue Hypothesen her, die er den bisherigen Meynungen über Feuer und Licht entgegen setzt. Diese machte er schon im Jahre 1779 in einem kleinen Tractate von 3 Bogen in Octav bekant: Découvertes de M. Marat sur le feu, l'électricité & la lumiere contastées par une suite d'experiences nouvelles, qui viennent d'être vérifiées par MM. les commissaires de l'Academ. des sciences. Nämlich er hat sich das Zeugniß der Akademie aus, welches auch Maillebois, de Montigny, le Roi und Sage ausgestellet haben. Aber diese Gelehrte haben allein die Wahrheit der Erscheinungen versichert, die doch jeder gar leicht selbst untersuchen konte; hingegen auf des V. Hypothesen haben sie sich, wie man leicht erwarten konte, nicht eingelassen. Um diese weitläuftiger auszuführen und zu empfehlen, gab Marat heraus: Recherches physiques sur le feu. Paris 1780. 202 Seiten in 8 und eben dieses Buch hat H. Weigel übersetzt, der, wie man weis, seine gründlichen chemischen Kentnissen schon mit

gutem

gutem Erfolge auf die besondere Unter
des Feuers verwendet hat. Er war
besten im Stande des Franzosens
Behauptungen zu berichtigen, welches
in den beygefügten Anmerkungen geth

H. Marat widerlegt anfänglich di
nungen seiner Vorgänger, aber um re
und leicht widerlegen zu können, hat e
die jetzt wohl niemand mehr behaupt
allgemein angenommen vorgestellet.
hat er wider die gewöhnlichen Vorste
vom Feuer Schwierigkeiten und Einw
macht, die, wie Hr. Weigel zeigt, le
hoben werden können, und keine gro
kantschaft mit der Chemie beweisen.
eigene Meynung, die er für ganz neu a
ist, wenn man die Veränderung der
abrechnet und es nicht blos auf einen
streit ankommen soll, die alte Vorst
nur mit Abänderungen und Zusätzen,
man bey genauer Untersuchung nicht
men kan. Nach seiner Vorstellung
bisherige Irthum darin bestanden, da
das Feuer für eine Materie gehalten
nach seiner Entdeckung ist es nur die
gung einer feurigen Flüßigkeit. —
ber der Naturlehre werden nicht ohne
die Berichtigungen des Hrn. Weigel
lesen.

Anfang handelt von Feuer und Licht; hernach ist die Rede vom Wasser, dessen Verwandlung in Erde hier noch ein mal bestätigt wird. Hin und wieder äussert der V. auch seine Meynung über die Entstehung einiger Mineralien. Der Uebersetzer hat zu den ersten Bogen verschiedene Anmerkungen beygefügt, welche Beweise von einer seltenen Kentniß vieler alten Chemisten und Physiker enthalten.

XXII.

Epochen der Natur, übersetzt aus dem Französischen des Hrn. Grafen von Büffon. Zweyter Band. St. Petersburg. 1781. 190 Seiten in 8.

Der erste Theil ist Biblioth. XI S. 590 angezeigt worden. Der andere oder letzte fängt mit der Zeit an, da die Vulkane in Brand gerathen sind. Vor dieser Zeit sollen nur drey Arten von Materien auf der Erde gewesen seyn, nämlich die glasartigen, welche durch das ursprüngliche Feuer erzeugt waren; die kalkartigen, welche durch Hülfe des Wassers entstanden, und alle Substanzen, die aus den Resten der Thiere und Pflanzen hervor-

XXXVIII.

Calender fürs Volk. Mit gnä
Bewilligung einer hohen K
Landesregierung. Hannov
Schmidt. 1783. 1 Alphab.

Der Verfasser dieses Kalenders is
Christ. Fröbing, Conrector an de
städter Schule in Hannover. In dem
setzten Kalender sind den Tagen Nam
cher Personen gegeben, deren Tugende
her ausführlicher erzählt sind. Man
darunter Christen, Türken und Heiden.
Hannoveraner sind mit lateinischen B
ben gedruckt; ich glaubte, sagt der V
der Kalender ihnen als seinen Landsleute
Unterscheidungszeichen schuldig sey.
11 Jan. finde ich den Namen meiner s
Schwägerinn, deren erbauliches Ende
H. Feddersen kurz beschrieben hat. (
hätte der Staatsrath Hr. von Demidow
Kaufmann heissen sollen. Nach diesen
gewählten Charakteren folgen einige n
sche Aufsätze. Der eine stellet die ge
lichsten Fehler der Kinder-Erziehung i
niedrigern Familien vor; ganz in der (
che des gemeinen Mannes, und dieß vie
in einigen Stellen gar zu sehr. Die (

lung, wodurch die Regel eingeschärft wird: der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, scheint vorzüglich gut gerathen zu seyn. Der Briefwechsel zweener Landwirthe ist aus der Wochenschrift: der Ungelehrte entlehnt, so wie der Gesundheitscatechismus aus dem Almanach für Aerzte. Am Ende sind auch noch allerley Recepte und Vortheile, welche man in der Haushaltung nutzen kan, beygefügt. Dieser Kalender ist gut gedruckt, und zwar hier in Göttingen in der Druckerey des Hrn. Rosenbusch, die wegen ihrer vortreflichen Einrichtung mit Recht als ein Muster einer guten Buchdruckerey angesehn werden kan.

XXXIX.

Description topographique
Virginie, de la Pensylvani
Maryland & de la Carolir
tentrionale, — publiée pa
mas Hutchins, capitaine
xantieme régiment d'Infa
accompagnée d'un plan de
de l'Ohio, d'un autre de t
villages du canton des Il
une table des distances en
entre le Fort - Pitt & l'e
chure de l'Ohio dans le M
pi; plus un supplément
contient le journal de P
Kennedy's, sur la riviere d
nois. Traduit de l'Anglois
ris 1781. 72 Seiten in 8.

Der Titel könte jezt mehr Achtun
gen, als das Büchlein verdiene
te. Es ist von dem bekanten Geo
und Landcharten-Händler Le Rouge z
verlegt, und da ich von der Urschrift
eine Nachricht auftreiben kan, so ve
ich, der Franzos habe diesen Aufsatz

nigen dazu gehörigen Charten in der Handschrift erhalten, und die Uebersetzung zur Empfehlung der darnach von ihm verfertigten Charten drucken lassen. Der Titel ist auch nicht gut gewählt, indem man hier weiter nichts als kurze Nachrichten von der Gegend am Ohiostrome vom Fort-Pitt bis zu seiner Vereinigung mit dem Mißisippi, antrift. Ein Theil dieses Landes, wovon hier eine Charte gegeben ist, wird Provinz Indiana genant, und soll im J. 1768 dem Samuel Warton, William Trent und andern verliehen seyn. Das Land am Ohio wird hier als sehr fruchtbar beschrieben. Man hat Steinkohlen, und im Jahre 1748 gerieth eine Grube in Brand, und brante ein ganzes Jahr. Das Tagebuch des Kennedy, welches nur ganz kurz die berührten Oerter bemerkt, soll, wie hier ausdrücklich gemeldet ist, sonst noch nicht gedruckt seyn. Eine Tabelle giebt alle Nationen oder Stämme im nördlichsten Amerika, ihre Wohnplätze und Volkmenge an. Am Ende lieset man ein Verzeichniß der Charten von Nordamerika, welche le Rouge nach Englischen Charten gemacht hat und verkauft; doch ohne Bemerkung der Jahrzahl und des Preises. Zur Geographie von Amerika hat dieß Werkchen, so klein es auch ist, doch gute neue Beyträge.

XL.

gehört, und wir doch keine Uebersetzung davon bisher erhalten haben, so verdient Hr. F. für seine Bemühung Dank, zumal da er hin und wieder eigene gute Beobachtungen eingestreuet, und alles auf eine sehr faßliche Weise vorgetragen hat. Der Kalk ist in seienm natürlichen Zustande ein erdichtes Mittelsalz, welches aus der Kalkerde, und aus der mit Wasser vermischten Luftsäure besteht. Je mehr er also durch das Brennen von seinem Wasser und der Luftsäure verlohren hat, desto mehr kan er auch wieder einnehmen. Der Sand, den man zu dem Mörtel nimt, leistet vornehmlich den Dienst, daß er dem Kalke mehr Oberfläche eines festen Körpers giebt, woran er sich ansetzen kan, daß er die vielen Ritzen verhütet und weniger Wasser zum Mörtel nöthig macht. Das Wasser zum Löschen muß billig so rein als möglich und ohne Säure seyn; deswegen würde es gut seyn, erst Kalkwasser zu machen, und solches beym Löschen und Mauren zu brauchen. Der beste Sand ist der, welcher aus eckigen reinen Quarztheilen besteht. Higgins hat durch Versuche bestätigt, daß zerstossene Ziegel und Kalkschutt nicht taugen. Es ist nicht gut, allein groben Sand zu nehmen; um die Zwischenräume auszufüllen, muß auch feiner beygemengt werden. Es ist auch zuträglich, den Sand vorher anzufeuchten, um den Mörtel

len des V. eine solche Auslegung, als ob H. M. den vortreflichen moralischen Charakter des sel. Linné zweifelhaft machen wolte. Ich halte eine vollkommene Rechtfertigung oder Entschuldigung des Linné wider Vorwürfe dieser Art für leicht, aber auch für überflüßig, und möchte ich sie auch deswegen nicht übernehmen, weil ich dadurch vielleicht dem H. M. dessen Verdienste und Freundschaft ich hoch schätze, misfällig werden möchte. Aber wenigstens ein Paar Vorwürfe will ich aus Dankbarkeit gegen meinen Lehrer, Gönner und Freund, mit teutscher Freymüthigkeit, widerlegen, weil ich solches mit mehr Ueberzeugung zu thun vermag, als die meisten von den unzählbaren Verehrern der Linné'ischen Verdienste.

Fehler des Linné zu bessern, ist ein löbliches Verdienst, und man hat Recht solches von denen zu erwarten, die dazu Geschicklichkeit, Zeit, Gelegenheit oder gar vermöge ihrer Bedienung, Verpflichtung haben. Aber kan es der Mühe werth seyn, zu beweisen, daß auch Linné habe irren können, daß er, wie alle Menschen, in seinen Kentnissen zugenommen, und nicht anfänglich die richtigen Begriffe von einigen der unzählbaren von ihm beobachteten Gegenständen gehabt hat, die er hernach erhalten hat, oder die man

jetzt,

zu feinem Pulver und verbraucht sie als Elfenbeinschwarz. Zuweilen bringt man die verkohlten Knochen in einen Calcinir-Ofen und brennet sie so lange bis sie ganz weiß sind. Die weissesten Stücke sucht man heraus und läßt sie unter senkrechten Mühlsteinen zu Beinasche zermalmen, welche bey den metallurgischen Arbeiten gebraucht werden. (Man vergleiche hiemit Biblioth. V S. 352) Die übrigen calcinirten Knochen können zerrieben zum Mörtel unter den Kalk gemengt werden. Der V. meynt, durch diesen Zusatz könne man die feuchten innern Wände eines Hauses verbessern. Er hat auch vom Gebrauche des Terras geredet, aber dessen Würkung scheint hier doch noch nicht völlig erklärt zu seyn; es wäre zu wünschen, daß Higgins darüber noch besondere Untersuchungen anstellen möchte.

XXIV.

Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreussen. Erster Band, welcher algemeine geographische, anthropologische, meteorologische und historische Abhandlungen enthält von Friedrich Samuel Bock, Ostpreußischen Consistorialrath. Dessau 1782. 2⅓ Alphab. in 8. — 2 Thal. 12 gr.

Ohne mich mit demjenigen aufzuhalten, was man an dem Plane und der Ausführung dieser Naturgeschichte mit Recht aussetzen könte, will ich einiges, was auch Ausländern angenehm seyn wird, auszeichnen. Es ist gewiß, daß wir bisher noch wenige Nachrichten, und zwar sehr wenige zuverlässige Nachrichten, von diesem sehr merkwürdigen Lande haben. Man erkennet dieses am besten, wenn man die Vorrede des Verfassers, und noch mehr wenn man den ersten Abschnitt dieses Werks lieset. In jener findet man diejenigen angegeben, welche etwas zur Kentniß dieses Landes beygetragen haben. Ihre Anzahl ist klein, aber man findet darunter

eilte, alle ihm gemeldeten Bemerkun
zu untersuchen und zu Ausbesserun
Schriften anzuwenden. Er gestand
er manches daraus falsch verstanden
durch neue Fehler gemacht habe.
diese Briefe lange bey mir hatte, so
einige für mich abgeschrieben, z. B
von Ellis, womit ich diese Erzählu
kommen bestätigen könte. — Linne
wöhnlich abends auf meine Stube;
er ein mal die Göttingischen gel. A
die mir H. Giorwel von Stockholm
lich zu senden die Güthe hatte. Lin
te nach dem Inhalt, und ich überse
eine Stelle, wo Haller sehr heftig zürn
er einen Fehler beybehielte, der ihm z
gemeldet worden. Voll Erstaunen
Wie! solte ich darin gefehlt haben!
freylich möglich. Aber jetzt höre ichs
sten mal, und Haller versündigt sich d
ses Urtheil von neuem wider mich. S
eilte er mit mir in den Garten, su
Pflanze, untersuchte sie, fand, daß
ret, und voll Unmuth, daß er solch
ehr erfahren, verbesserte er den Fehler
in allen seinen Schriften. Pro dolo
er, haereo hic in angulo mundi, so
motus a libris novis & commercio c
ditis, qui mihi opem ferre & vellen
sent. — Ist das Starsinn, ist da

lung, wodurch die Regel eingeschärft wird: der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, scheint vorzüglich gut gerathen zu seyn. Der Briefwechsel zweener Landwirthe ist aus der Wochenschrift: der Ungelehrte entlehnt, so wie der Gesundheitscatechismus aus dem Almanach für Aerzte. Am Ende sind auch noch allerley Recepte und Vortheile, welche man in der Haushaltung nutzen kan, beygefügt. Dieser Kalender ist gut gedruckt, und zwar hier in Göttingen in der Druckerey des Hrn. Rosenbusch, die wegen ihrer vortreflichen Einrichtung mit Recht als ein Muster einer guten Buchdruckerey angesehn werden kan.

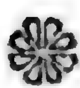
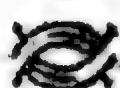
XXXIX.

XXXIX.

Deſcription topographique d
Virginie, de la Penſylvanie
Maryland & de la Caroline
tentrionale, — publiée par
mas Hutchins, capitaine du
xantieme régiment d'Infant
accompagnée d'un plan des
de l'Ohio, d'un autre de tou
villages du canton des Illi
une table des diſtances en m
entre le Fort - Pitt & l'em
chure de l'Ohio dans le Mi
pi; plus un ſupplément,
contient le journal de Pa
Kennedy's, ſur la riviere de
nois. Traduit de l'Anglois.
ris 1781. 72 Seiten in 8.

Der Titel könte jezt mehr Achtung
gen, als das Büchlein verdienen
te. Es iſt von dem bekanten Geogr
und Landcharten-Händler Le Rouge zu
verlegt, und da ich von der Urſchrift ni
eine Nachricht auftreiben kan, ſo verm
ich, der Franzos habe dieſen Aufſaz m

Königsberg hat zwo gute Wachsbleichen und eine Bleyweißfabrike. Das von Lohgerbern gekaufte Haar von Rindvieh, Ziegen u. d. wird gereinigt, zu Garn gesponnen, und dieses als Einschlag verwebt, wozu der Aufzug Hedegarn ist. Die daraus gewebten Stücke halten 40 Ellen und werden für 2 rthlr., auch wohl 2 rthlr. 16 gr. verkauft. Ostpreussen und Ermeland haben 18 Papiermühlen. S. 659 einige kleine Nachrichten von der schönen Papiermühle zu Trautenau, die von H. Kanter angelegt ist. Man schöpfet daselbst mit doppelten Formen, daß also zween Bogen auf einmal entstehen. Auch werden Preßcharten zum Pressen der Tücher und Zeuge gemacht, welche den Englischen nichts nachgeben sollen. Die älteste Preußische Buchdruckerey ist die in Marienburg, wo schon 1512 das Leben der Dorothea gedruckt ist. Jetzt ist keine mehr daselbst. Einige Nachrichten vom Schifbau, die besondern Dank verdienen. Die im Jahre 1781 in Königsberg und Memel 22 erbaueten Schiffe enthielten zusammen 2670 Last. Man rechnet, daß ein völlig segelfertiges Schiff, wenn es sehr rathsam ohne Pracht erbauet wird, wenigstens 200 Gulden die Last koste; folglich sind im genanten Jahre an barem Gelde 524,000 Gulden in Umlauf gekommen. Die Anzahl der Seeschiffe preußischer Untertha-

XL.

Botanische Beobachtungen von re 1782. Zweytes Heft, von Dr. Kas. Medikus. Ma 1783. 7 Bogen in 8.

Der H. Verfasser erklärt hier de S. 417 angezeigten Tractat ü Contorten für das erste Heft seiner bota Beobachtungen vom J. 1782, die a oder fünf Heften bestehen und am En systematisches und alphabetisches Regi halten sollen. Das zweyte Heft verbe nige Fehler des Linne'ischen Systems, d in bestehen, daß Pflanzengeschlechter i falsche Klassen geordnet sind, und die mühungen, dergleichen auch schon viele Männer unternommen haben, verdien wiß den Dank aller Naturforscher.

Aber daß H. M. noch jetzt Fehler Art mit einer solchen Härte, die offenb unleugbaren grossen Verdiensten des und der Hochachtung und Nachsicht, i fodern können, zu nahe tritt, vortragen wird wohl die unparteyischen Leser höc befremden. Manche hier gebrauchte drücke leiden so gar, vermuthlich wider

XXV.

Praktische Beyträge zur Cameralwissenschaft für die Cameralisten in den preußischen Staaten, und besonders diejenigen, welche churmärkische Cameralsachen bearbeiten. Von Gustav August Heinrich Baron von Lamotte, Kön. Preuss. Krieges- und Domainenrathe. Erster Theil. Leipzig 1782. 5½ Bogen in 8. — 7 mgr. 4 pf.

Der Hr. B. von dem bereits Biblioth. VIII S. 135 und IX S. 510 einige nützliche Aufsätze angezeigt sind, hat hiermit eine Arbeit angefangen, welche nicht allein den Preußischen Cameralisten, sondern allen die sich mit dem Cameralwesen beschäftigen wollen, höchst lehrreich seyn wird. Wir werden nämlich hier die vollständige Geschichte einzelner Gegenstände des Preußischen Cameralwesen erhalten, wodurch man die jetzige Verfassung derselben und ihre almälige Verbesserungen wird kennen lernen können. Der Anfang dieses ersten Theils enthält vier Aufsätze oder Stükke. Das erste erzählt, was wider diejenigen verfüget worden, welche die Bauern zum unnöthi-

jetzt, mit Beyhülfe seiner Schriften
halten vermag? Ist es unerwartet,
Linné, nach Art aller Sterblichen,
seine Fehler verbessern wolte, zuwei
Fehler gemacht hat! Ist es unverzeih
auch Linné seine Behauptungen zu
gen, oder auch seine Fehler ohne
zu verbessern gesucht hat! Wer Mens
das Nil admirari studirt hat, wird
dieses ohne einen weitläuftigen Bew
ben. Welche sind denn die lächerlich
beter des Linné, die ihn für untrüg
sein System für unverbesserlich ausg
gen! Sie müssen unbekante Männer
erfahrne Jünglinge seyn, die wohl
lich die Bemühung eines so grossen
ten, als H. M. ist, verdienen möchte
wahrer gründlicher Gelehrter kan wo
so viel Eigendünkel haben, zu glau
könne Werke, als das Systema natu
die Genera und Species plantarum sin
arbeiten, ohne Fehler zu begehen, d
welcher wolte, für Beweise der Flüch
der Eile, der Seichtigkeit, des St
ausgeben könte.

Aber Linné hat in den neuern A
seiner Schriften einige Fehler beyb
die doch schon von Ausländern verbess
den. — Dieß kan nur dem ein V

scheinen, der die Lage des Linné nicht kennet. Gewiß der größte Theil der Bücher, worin ihm Verbesserungen vorgeschlagen worden, hat er nie zu sehen Gelegenheit gehabt. Die Universitäts-Bibliothek schafte solche nicht an; sehr wenige Schweden, und, zu meiner Zeit, keine in Upsala kauften dergleichen, und deswegen fand man sie auch nicht in dem Paar Schwedischer Buchläden. Linné selbst konte sie unmöglich allesamt kaufen; er wuste auch nicht, daß sie existirten, und wenn er sie gehabt hätte, hätte er sie schwerlich alle lesen können. Denn ausländische Sprachen hatte er längst so sehr vergessen, daß er teutsche und französische Bücher nur mit Mühe, und englische und italienische gar nicht verstehen konte. Wir Teutsche haben jezt eine Menge gelehrter Zeitungen, die, wenn man sie auch noch so sehr verhöhnet, wenigstens die Kentniß der neuen Bücher erleichtert und verbreitet. Diese kostbaren Zeitungen kamen damals höchst sparsam nach Schweden und zu Linné nach Upsala gar nicht. Als ich das Glück hatte, sein Zutrauen zu gewinnen, freuete er sich, daß ich jene Sprachen verstand und brachte mir eine Menge Briefe ausländischer Gelehrten, um ihm daraus Auszüge zu machen, die viele Bogen fülleten. Sehr lebhaft erinnere ich mich der Neugierde und der Verwunderung, womit er diese las. Er

eilte,

eilte, alle ihm gemeldeten Bemerkung
zu untersuchen und zu Ausbesserun
Schriften anzuwenden. Er gestand n
er manches daraus falsch verstanden
durch neue Fehler gemacht habe. D
diese Briefe lange bey mir hatte, so
einige für mich abgeschrieben, z. B
von Ellis, womit ich diese Erzählun
kommen bestätigen könte. — Linne
wöhnlich abends auf meine Stube;
er ein mal die Göttingischen gel. A
die mir H. Giorwel von Stockholm
lich zu senden die Güthe hatte. Lin
te nach dem Inhalt, und ich überset
eine Stelle, wo Haller sehr heftig zürn
er einen Fehler beybehielte, der ihm z
gemeldet worden. Voll Erstaunen s
Wie! solte ich darin gefehlt haben!
freylich möglich. Aber jetzt höre ichs
sten mal, und Haller versündigt sich d
ses Urtheil von neuem wider mich. S
eilte er mit mir in den Garten, su
Pflanze, untersuchte sie, fand, daß
ret, und voll Unmuth, daß er solch
ehr erfahren, verbesserte er den Fehler
in allen seinen Schriften. Pro dolor
er, haereo hic in angulo mundi, sol
motus a libris novis & commercio c
ditis, qui mihi opem ferre & vellent
sent. — Ist das Starsinn, ist da

näckigkeit, die eigene Fehler zu verbessern verhindert! Muß nicht jedweder erstaunen, daß Linne unter so ungünstigen Umständen so viel hat leisten können?

H. M. ist mit der Art, wie Linne gelehrte Kriege geführt hat, nicht zu frieden. Aber er hat sich in gar keine Kriege eingelassen, keine Streitschriften, keine Vertheidigungen geschrieben, und er ist ein nachamungswürdiges Beyspiel der Mäßigung, und ein Beweis, daß jemand, auch bey bittern Beschuldigungen seiner Feinde, groß werden kan. Er hat mir oft hierüber seine Denkungsart gesagt; ich will sie einrücken, weil sie zum Lobe seines angefochtenen Charakters dienen kan: "Wenn mir jemand einen Fehler zeigt „oder eine Entdeckung bekant macht, so untersuche ich, wenn ich kan, die Wahrheit; „finde ich diese, so nutze ich sie. Wenn der, „welcher mir den Fehler gezeigt hat, solches „mit Bescheidenheit gethan hat, so danke ich „ihm in Briefen oder öffentlich, und bey der „nöthigen Kürze meiner Schriften, wenigstens „durch Beysetzung seines Namens. Aber „wenn er mich durch seinen Unterricht zu beschimpfen gesucht hat, so nutze ich zwar diesen, jedoch ohne ihn zu nennen. Denn er „hat seinen Lohn dahin; er hat sich durch das „Vergnügen, mir schaden zu wollen, schon

„selbst

„selbst bezahlt gemacht.“ — Solte
weder mit dieser Art Krieg zu füh
frieden seyn!

S. 96 wird dem Linné die Ve
gung der Ausgaben seiner generum
stematum plantarum vorgerückt. —
weltkündig und unwidersprechlich, da
stema nat. die Liebe zur Naturkunde i
Welttheile, so weit nützliche Wisse
kommen konten, verbreitet und unzähl
lehrte ermuntert hat, neue Naturalie
chen und zu beschreiben, deren dann
wenigen Jahren mehrere als vorher i
Jahrhunderten, entdeckt worden sind.
haben, mit dem Systemate nat. dem
digsten systematischen Register aller
Naturalien, in der Hand, Riesensch
nähern Kentniß der Natur gemach
temporibus, cum adhuc nuda virtus
vigebat doctrina, summumque certam
homines erat, ne quid profuturum
diu lateret. *Petron.* c. 88. Bey diese
lichen Folgen seiner Arbeiten war wo
natürlicher, als daß Linné die neu
deckungen, die ihm bekant wurden,
als möglich in sein Register eintrug,
durch die Ergänzungen wiederum neu
cherungen bewürkte. Also der Wunsc
Ausgaben seiner Schriften zu erleb

so natürlich als gerecht, zu mal da er sie mit unablässigem Eifer beständig ausbesserte, welches niemand, der die Ausgaben mit einander vergleichen will, leugnen kan. Auch ist es nicht wunderbar, daß Verleger und Nachdrucker bald ganze Auflagen von solchen Büchern absetzten, welche keiner, der das Lieblings-Studium treiben wolte, entbehren konte, und welche also gangbare Waaren über alle Welttheile waren.

H. Medikus sagt S. 96 und 142: **Linne' habe auf nichts, als auf neue Ausgaben seiner Werke gedacht, die er zu gleicher Zeit in mancherley Buchläden erscheinen zu lassen, die Kunst besessen.** Dieser Ausdruck könte leicht, auch wider die Absicht des V. so ausgelegt werden, als ob Linne' aus Geitz, nach Voltairs Denkungsart, die vielen Ausgaben veranstaltet hätte. Aber dieß würde die grundloseste Beschuldigung seyn, die jemals dem Charakter des längst verewigten Linne' gemacht worden, und die niemand wahrscheinlich finden kan, der mit dem Schwedischen Buchhandel und dem damaligen Zustand der Schwedischen Litteratur nur ein wenig bekant ist. Die Schwedischen Gelehrten hatten, bey Lebzeit des Linne', eben so viele Schwierigkeit Verleger ihrer Schriften zu erhalten, als immer die Italienischen

noch

noch jetzt haben, und noch dazu wa
verbothen, Bücher ausser Lande dru
verlegen zu lassen. Ausser Salvius n
im ganzen Reiche ein Buchhändler,
was unternehmen und wagen konte
te, und also kan man leicht denken,
nig Gelehrte für ihre Arbeit erwarten
Noch ist mir in Teutschland kein Bey
kant geworden, daß ein Gelehrter,
gem Ruf, für seine Schriften wenig
ten hat, als Linne' für sein Systema
Buch, welches unzählige Beobach
unbeschreibliche Mühe und Zeit un
Kosten verlangt hat, und welches so
tig ist, daß es als eine über die ganz
te Welt gangbare Waare, leicht zu
Foliobänden hätte ausgedehnt werden
Ich weis von dem H. Prof. von Lin
von Salvius selbst, daß der Archiater
den Bogen nur einen Dukaten un
Exemplarien erhalten hat. (*) —
so ein elendes Honorarium hätte do
den geitzigsten Voltaire nicht zur Ver
gung der Ausgaben und ihrer höchst
men Ausbesserung und Ergänzung

(*) Hr. Prof. von Linne' hat für seine
plantarum so gar nur 3 Platen für de
erhalten, und 7½ Platen giengen da
einen Dukaten.

können! Die verschiedenen Ausgaben, welche in Holland und Teutschland gemacht worden, hat Linne weder veranlasset, noch gebilligt; viel mehr hätte er sie gern, wenn er es vermocht hätte, gehindert. (*) Niemals führte er solche Ausgaben in seinen Schriften an, und bewies dadurch, daß er sie nicht für die seinigen erkante. Als man im Jahre 1749 zu Leyden anfieng, die Linneischen Dissertationen unter dem Titel: Amoenitates academicae zusammen zu drucken, war er mit der Ausgabe nicht zu frieden. Um sie also zu verhindern, ersuchte Linne einen Schwedischen Buchhändler den Verlag unter seiner Anordnung zu übernehmen. Dieser war so kleinmüthig, daß er keinen Absatz hofte, deswegen er für die ersten Theile nicht nur gar nichts bezahlte, sondern auch nur wenige Exemplarien von ihnen

(*) Prof. Lange in Halle sendete ein Exemplar von den unter seiner Aufsicht gemachten Ausgaben an Linne, dem er vorher nichts von dieser Unternehmung gemeldet hatte. Vor das Exemplar der Ausgabe von 1740, worin teutsche Namen beygesetzt sind, hatte Lange mit eigener Hand geschrieben:

Linnaeo Linnaeum
Dioscoridi Apollonius
cum animi deditissimi testificatione
& paroramatum excusatione mittit
Halae Upsaliam.
Sic redit ad dominum, quod fuit ante suum.

ihnen drucken lies. Aber bald muste
Theile wiederum neu auflegen. (*)

(*) Vom ersten Theile der Amoenitatum
sind zwo Ausgaben. Die erste ist: l
Bat. apud Haak 1749; die andere i
mit derselbigen Jahrzahl, aber sp
druckt: Holmiae & Lipsiae apud Kis
Beyde weichen in verschiedenen Stück
einander ab, wie dann auch weder d
tenzahlen, noch die Bezeichnung der
tafeln mit einander übereinkommen.
Leydenschen Ausgabe steht zuerst des
Inaugural-Dissertation: Hypothesis
febrium intermittentium caussa; Harc
1735 d. 24 Jun. Diese hat der V. ni
wenig als ihre Zueignung an Pet. C
in seine Ausgabe aufgenommen. D
übrigen Dissertationen, welche in d
denschen Ausgabe stehen, stehn auch
Stockholmischen, und die Zusätze, wel
se erhalten hat, sind unter der Ueber
Addenda auf 5 Blättern, als ein Anha
Leydenschen Ausgabe abgedruckt worden
gegen fehlet dieser Ausgabe die Zeichnu
Tussilago anandria, welche die Stockho
hat. Die übrigen Theile sind in L
nicht auch gedruckt worden. Der zwey
zuerst 1751 bey Salvius, und zum
mal, mit einigen Verbesserungen, 17
aus. Dieß dient zur Verbesserung
was man in Hallers Biblioth. bot. II
lieset, welcher die Leydensche Ausgabe
nen Nachdruck der Stockholmischen a
ben hat.

ten solte. Die Furcht, sagt der V. hält den Lehrling gar zu sehr auf, sonst würde jedweder die ganze Kunst in wenig Stunden erlernen. Wer Blasen, Calebassen u. d. zu Hülfe nehmen will, braucht kaum einen Lehrmeister. S. 179 folgt eine Nachricht von den verschiedenen zum Schwimmen bisher gebrauchten oder nur vorgeschlagenen Hülfsmitteln. Man findet hier die Angaben des Bachstrom, Ozanam, den Scaphander des Abt de la Chapelle. (s. Biblioth. VII S. 445) Ein besonderer Abschnitt S. 216 handelt ausführlich von dem schon zu des Plinius Zeiten bekanten, aber in neuern Zeiten sehr gerühmten Mittel, Schiffe durch Oehl oder Theer im Sturme zu retten. Wenn man auf einer Seite die Unwahrscheinlichkeit, daß so wenig Oehl Wellen des stürmigen Meers stillen soll, und auf der andern die vielen Zeugnissen von so mancherley, zum Theil unverdächtigen Personen, aus so mancherley Gegenden, überdenkt, so wird man wohl ungewiß, was man darüber urtheilen soll. Der letzte Theil S. 291 lehrt die Mittel, Personen, welche im Wasser erstickt sind, wieder zum Leben zu bringen. S. 331 ist ein Aufsatz von den Bädern der orientalischen Völker, von einem Doctor in Constantinopel, namens Timony, angehenket. Dieser rühmt die Reinlichkeit der Türken über alle Maasse, die sich doch

nicht

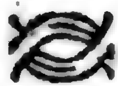
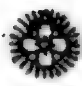
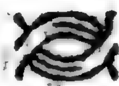
würde ich sie nicht drucken lassen, solches nicht gewiß hofte.

XLI.

Leipziger Magazin zur Natur Mathematik und Oekonomi ausgegeben von Funk, Le Hindenburg. Zweytes Stück Leipzig. 8 Groschen.

Das erste Stück ist in vorigem Ba Biblioth. S. 571 angezeigt Das zweyte hat folgende Aufsätze. über die Bahn des neuen Planeten, schon ein Auszug in Bode astrono Jahrbuche für 1785 steht. S. 173 von Trebra bergmännische Beobachtun einer Reise nach Blankenburg. Dem ward erzählt, daß der, welcher die F in der Baumanshöhle herum führt, len allerley Knochen hinein werfen soll solche dereinst, wenn sie mit Sinter gen worden, Liebhabern verkaufen zu k wodurch denn freylich die Untersuchung Gelehrten über den Ursprung der Knoche vereitelt werden. Eben dieses erzähl auch von der Knochenhöle bey Scharzf Fusse des Harzes. Im Kalksinter d

genanten Höhle kommen zuweilen niedliche Drusen vor von Kalkspatkrystallen. S. 185 einige Nachricht von dem eisenhaltigen Kalkstein, der Kuhriemen genant, und zum Fluß beym Eisenschmelzen gebraucht wird. S. 190 H. Hofrath Schubart über den Gebrauch des Gypses zur Düngung der Felder, den er nach eigenen Erfahrungen empfiehlt. S. 217 H. Prof. Leske Bemerkungen auf einer Reise durch die Oberlausiz, die hier nur kurz angegeben sind, weil er sie volständiger in seiner Reisebeschreibung liefern wird, auf welche sie jeden Leser sehr neugierig machen müssen. Die übrigen Aufsätze betreffen nicht eigentlich Gegenstände dieser Bibliothek. Von S. 240 bis 279 folgen Recensionen und Ankündigungen künftiger Bücher.

XLII.

Essai sur les principes de la
& sur les moyens de la f
& de la perfectionner.
vrage qui a remporté le
1764, au jugement de l'
mie royale des Belles-
sciences & arts de Bour
Par M. Cabanis, Avocat
lement. Paris 1781. 11
ten in 12.

Wir haben zwar freylich in Te
viele gute Anweisungen zum
und Okuliren, dennoch verdient di
unter uns bekant zu werden, weil de
ser viele gute Beobachtungen gemach
les deutlich und kurz vorgetragen hat.
kan jedoch bedauren, daß nicht manch
eine Zeichnung erläutert worden.

Zuerst sind einige algemeine Rege
ben worden. Es ist gewiß, daß sich
ler des Baums, wovon das Pfropf
nommen wird, vererben. So gar m
darnach sehn, daß ein solcher Baum
selbigen Jahre viele Fruchtknospen



Denn nimt man das Reis von einem solch[e]
der derselben wenig hat, so wird auch der g[e]
pfropfte Baum nur spät tragen. Diese R[e]
gel haben bisher die Landleute in Limousin z[u]
ihrem Vortheile angewendet. Weil sie dur[ch]
die Erfahrung wissen, daß ihre Aepfelbäum[e]
nur ein Jahr ums ander tragen, so wissen si[e]
die Pfropfreiser dergestalt zu wählen, daß ein
Theil ihrer Bäume in denen Jahren trägt,
da die übrigen ruhen oder wenige Früchte brin-
gen. Weil sie diesen Handgriff geheim gehal-
ten, so hat die Nachbarschaft den Erfolg für
eine Art von Zauberey angesehn. Ein an-
derer Vortheil, der ebenfals von ihnen ange-
wendet wird, besteht darin, daß sie zuweilen
einigen Bäumen, wenn alle viele Blüthen
versprechen, die Blumenknospen wegnehmen,
wodurch diese Bäume stärker in Holz wachsen,
aber dafür im nächsten Jahre desto reichlicher
tragen. Die Knospen werden mit einer Sche-
re abgeschnitten. Wenn man die Pfropfrei-
ser aus seinem eigenen Garten oder aus der
Nachbarschaft nimt, so steht man sich besser
dabey, wenn man sie erst dann, wann man
sie braucht, abschneidet, als wenn man solches
lange vorher thut, welches leztere der V. nur
alsdann vortheilhaft findet, wenn man die
Reiser weit versenden will. Er beruft sich
hiebey darauf, daß der Baum die Reiser bes-
ser unterhalten und bewahren könne, als der
Gärt-

Gärtner es zu thun fähig wäre. (
kan man aber erinnern, daß, wenic
uns, zuweilen ein böſer Froſt alle ju
ſer verdirbt oder doch ſchwächt, ſo
keine tüchtige Pfropfreiſer haben ka
man ſie nicht vor dem Froſte geſam
Bäume, die in keinem nahrhafter
ſtehn, dürfen nicht zu jung gepfropft
ſonſt werden ſie, da ſie zu ſchwach ſi
zu treiben, ſich durch Blüthen und
erſchöpfen, und weil ſie alsdann in
gern Boden ſich nicht genugſam erh
nen, ſo gerathen ſie in eine Art von
rung. Der V. hat ſolche zu früh g
Bäumchen dadurch oft gerettet, daß
das Pfropfreis wieder genommen hat.
ſie dadurch wieder wild geworden ſind
ſie geſchwinder wiederum Kräfte geſar
daß ſie hernach die Operation noch
und ſicherer haben leiden können. Es
verläßig, daß alles beſſer und ſicherer
wenn man das Pfropfreis dergeſtalt c
daß ſeine Seiten eben diejenigen Lage
die Weltgegenden behalten, welche
Mutterſtamme gehabt haben; ſo wie
auch bey Verſetzung der Bäume all
zu beobachten ſey. Nach dieſen allge
Regeln folgen diejenigen, welche jede
pfropfen und zu okuliren beſonders bet

Zuerst vom Pfropfen in den Spalt, welches sich bey Nuß- und Kastanienbäumen nicht thun läßt, auch nicht leicht bey Pfirschen, Maulbeerbäumen und Feigenbäumen geräth; aber alle andere Bäume, so wohl Kern- als Steinobst, so gar den Wein, pfropft der V. auf diese Weise. Das Pfropfen in die Rinde wird nicht empfohlen, so wenig als das Pfropfen in den Kerb; beyde Arten wählt man nur aus Noth, wenn man die Bäume hat zu stark werden lassen, so daß sie zur ersten Art nicht mehr schicklich sind. Das Aeugeln schlägt noch an, wenn man gleich das Schild von einem schon etwas welk gewordenen Zweig nimt, wenn man nur vorher denselben eine Zeit lang in frisches Wasser setzt. Durch diesen Vortheil gerieth das Aeugeln noch, da man das Auge von einem Baume nahm, der schon viele Tage vorher ausgerissen worden. Das Okuliren durch Teicheln oder Röhrlein, la greffe en flûte, sifflet ou chalumeau, hat weder de la Quintinie, noch Pluche noch Duhamel hinlänglich gekant; aber Cabanis empfiehlt dieß Verfahren gar sehr, weil es leicht ist und sehr algemein angewendet werden kan. Er versichert, es sey dabey hinlänglich, wenn man nur die Rinde des Wildlings in kleine Streifen schneidet, und solche über die aufgesteckte Röhre beugt, so wie es schon im Hausvater V S. 756 beschrieben ist. In Limousin

mousin okulirt man auf diese Wei
Kastanien- und Nußbäume, und sie
des V. Versicherung, bey allen Ba
nur nicht beym Weinstocke, anwendba
ein Baum im März oder April in di
gepfropft ist und nicht anschlägt, so
Frühjahr verschiedene wilde Zweige
kan er gegen Johannis mit einer
pfropft werden, und wenn auch die
gerathen solte, so kan er im August o
tember mit einem Schilde okulirt
Daß Pfropfen in die Wurzeln ist zw
beschrieben, doch zweifelt der V. da
mals sehr üblich werden könne, weil
Geduld und Geschicklichkeit verlangt.
von der Wartung der gepfropften
wo vielleicht der V. mehr als nöthig
ordnet. Gegen Ende des Sommers
das aufgesetzte Pfropfreis und den St
verschiedenen Stellen mit einem M
aufs Holz fein aufritzen, wodurch d
wachsen befördert werden soll. Aber
vielmehr zu besorgen, daß die ohnehin
chen Theile durch diese Wunden noc
geschwächt werden? S. 53 über die A
keit oder Verwandschaft, welche zwisc
beyden Arten, welche man vereinige
seyn muß; worüber gewiß noch nicht h
liche Beobachtungen gesamlet sind; a
der V. nicht viel mehr, als was sch

schinen; von den Schwaden. Auch ist der Maschine S. 249 gedacht, womit man durch Stahl und Feuersteine ein sicheres Licht machen wolte; die Unzulänglichkeit ist schon ehemals angezeigt worden. Beschreibung der Wagen, worauf die Kohlen verfahren werden.

Neun und dreyßigster Band S. 1. Beweis, daß Verlust eines menschlichen Sinnes durch grössere Vollkommenheit der übrigen kan ersetzt werden. Daselbst artige Nachrichten von der Geschicklichkeit vieler Blinden. S. 29 von Maden, welche die Wurzeln des Getreides verzehren, z. B. Musca secalis, calamitosa, hordei und noch verschiedene kleinere Arten. Der Schaden, den sie anrichten, ist sehr beträchtlich, aber die Landleute bemerken ihn nicht, oder schieben ihn auf andere Ursachen. Hier sind allerley Gegenmittel vorgeschlagen, aber wenige scheinen mir etwas zu versprechen. Am zuträglichsten möchte wohl seyn, die Getreidefelder zuweilen in Grasland zu verwandeln, auch den Boden mit andern Erdarten zu überfahren. S. 134 beschreibt Sparrmann ein neues Thier vom Vorgebürge der guten Hofnung, unter dem Namen Viverra ratel; es ist auch abgebildet. S. 173 einige neue Bemerkungen über Bienen. Sehr richtig ist der Rath, den ausgezoge-

nomie liefern. Dieses Werk, w
der davon gegebenen Nachricht, d
allen Buchläden erhalten kan, rei
wichtigen und angenehmen Nachri
wird, wird auch viele Zeichnunge
Liebhaber bezahlen darauf 6 Tha
Der Ladenpreis eines Exemplars a
papier mit schwarzen Kupfern, wi
und eins auf Schreibpapier mit ill
Kupfern 13 rthl. seyn.

III. H. Doct. Bloch in Berlin
tet eine Octav-Ausgabe seines
ichthyologischen Werks. Jedes H
ches aus 6 Kupfertafeln bestehn n
mit dem dazu gehörigen Text, ausg
gr. und schwarz 8 gr. kosten. Das ga
soll aus dreyen Theilen bestehn, un
de mit einem systematischen Registe
werden. Es wird den Besitzern d
Ausgabe von Büffons Naturgeschicht
des selbigen Formats, besonders a
seyn.

IV. Preisfrage der Naturforsche
sellschaft in Berlin auf den 1 Jul. 178
che Art der Pflanzenkentniß zu ökon
Absichten aus der übrigen Gewächs
gentlich diejenige sey, durch welche w
Stand gesetzt werden, die natürliche

fenheit, Tragbarkeit und Unart des Grundes in allen Arten der Grundstücke, richtig und hinreichend zu bestimmen. Der Preis ist 50 rthl.

V. Ein sehr wichtiges Werk für die Entomologie kündigt der Buchhändler H. Pauli in Berlin an; nämlich eine Entomologie nach dem Linne'ischen System mit Abbildungen aller bisher bekant gewordenen Insekten (Worte der Ankündigung, die man in den Buchläden erhalten kan); in demselbigen Format, welches Büffons Naturhistorie hat, zu deren Ergänzung es vornehmlich bestimt ist. Ich kan hier nur noch anzeigen, daß alle Exemplarien auf Schreibpapier, die Kupfer aber auf starkem holländischen Papiere gedruckt werden. Jährlich kommen 2 Theile heraus; jeder erhält 20 bis 21 Bogen, und auch so viel Kupfer. Auf jeden werden 18 gr. voraus, die Kupfer aber nachher bezahlt.

Erstes



Erstes Register

über die im zwölften Bande an ten Schriften.

pecora in Gothlandia moriebantur. Die Seuche soll damals aus Dänemark gekommen seyn. Dieser Theil hat eilf Kupfertafeln und endigt sich mit dem Artikel: Boskap.

XXIX.

Samlung der neuesten Instructionen für die Kurpfalzbairische Dicasterien in Baiern, herausgegeben von D. Franz. Xav. Moshammer, Prof. der Kameralwissensch. zu Ingolstadt. Ulm. 1783. 422 Seiten in 8.

Die Absicht des Hrn. Prof. Moshammer ist, seine Zuhörer früh mit der innern Grundverfassung der bairischen Kollegien bekant zu machen, und auch zugleich Ausländern zu zeigen, was für eine wichtige Metamorphose die Verfassung von Baiern bey dem Regierungsantritte des Churfürsten erhalten hat. Das erste Stück ist die Instruction für die Oberlandesregierung, die auch schon durch meine Beyträge Th. 6 den Ausländern bekant seyn kan. Neue Hofrathsordnung vom J. 1779. Neue Ordnung für die Hofraths-Kanzley. Neue Ordnung des geistlichen

Raths.

L.

M.

N.

O.

P.

N

Schriften
ungenanter Verfasser.

Essai

Zweytes Register

über die merkwürdigsten Sachen des zwölften Bandes.

Zweytes Register.

Blinde,

E.

Juden,

Nuß=

Wun-

Druckfehler.

S. 204 Z. 2 lies: Siegel.
S. 364 Z. 12 Sprengel stat Hartwig.